Paulin Erdts
kurzgefaßte
gelehrte Geschichte
der
christlichen
Religion.

Worinn
die
Denkungsart
der
wahren und Afterphilosophen
vom Anfange bis auf unsere Zeiten
gründlich vorgestellet wird.

Mit Anmerkungen.

Zweyter Band.

Augsburg,
bey den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.
1784.
Mit Erlaubniß der Obern.

Inhalt

des II. Bandes

der

kurzgefaßten gelehrten Geschichte der christlichen Religion.

Vierte Periode:

oder

die folgenden vier Jahrhunderte der christlichen Religion.

I. Abschnitt.

von dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte der Religion Jesu Christi.

1. Hauptstück.

Zustand der christlichen Religion zu diesen Zeiten.

Nr.

Noch etwas von den Feinden der christlichen Religion; falsches Lob der natürlichen; eine dreiste Stelle aus Rousseau. 129

Hindernisse und Beförderungen der Religion im 13. Jahrhunderte; eine Anmerkung von der Inquisition, aus Voltaire, und dem Abte von Vayrac. 130

Die christliche Religion ist allzeit die einige, und nämliche; eine Stelle aus Massillon; wie häßlich Gilpius diese Zeiten schildere. 131

Ob etwas in derselben geändert worden, wie der Verfasser der Betrachtungen über das Christenthum vorgiebt; eine Anmerkung aus Rousseau. 132

Hindernisse und Vortheile für die Religion im vier-

Nr.

zehnten Jahrhunderte; ob die lange Dauer ihr Grund; ob die Veränderung der Sprache ihr schade; Weckherlins Gedanken von diesen Zeiten. 133

II. Hauptstück.

Schriften dieser Zeit für die christliche Religion.

Die christliche Religion wird durch ihre erhabne Einfalt gefallen; Früchten der Religion, wo auch vom Charaktere Linguets die Rede ist. 134
Schriften des 13. Jahrhunderts gegen Religionsfeinde. 135
Von den Schriften des H. Thomas von Aquin ins besondre; Voltairs widrige Gedanken selbst vom Aristoteles widerlegt; eben desselben Irrthümer von der Freyheit der Seele. 136
Schriften wider die Feinde der Religion im vierzehnten Jahrhunderte; besonders von Thomas Bradwardin. 137

II. Abschnitt.

Fünfzehntes, und sechszehntes Jahrhundert der christlichen Religion.

I. Hauptstück.

Von der christlichen Religion in diesen Zeiten.

Hindernisse, und Vortheile in der christlichen Religion im 15. Jahrhunderte; eine Stelle aus dem Abte Condillac. 138
Wie die Schriften der heydnischen Philosophen hervorgesucht worden; was selbst protestantische Gelehrten davon halten. 139
Hofmanns Lobsprüche auf die heydnischen Weisen. 140
Was man von den größten Männern unter den Heyden zu halten habe. 141
Man rühmt umsonst einige heydnischen Kaiser; schändliche Lehren der Philosophen. 142
Anfälle gegen die Religion, und Vertheidigung derselben im 16. Jahrhunderte; eine Stelle aus Eras-

Nr.

mus vom Luther; Quellen des Unglaubens in letztern Zeiten, wegen den Spaltungen. 143

Feinde der Religion zu dieser Zeit; der Verfasser des Buches von den drey Betrügern; von Franz Puccius; Bodinus; Herbert Cherbury; ob Aberglauben, oder Unglauben mehr zu verabscheuen sey. 144

Wie man für die natürliche Religion spricht; vom Jordanus Brunus ins besondre; eine Anmerkung in Betreff des Buchs: Les Mœurs. 145

Ungenugsamkeit der Vernunft; eine Stelle aus Tindal, aus Schaftesbury, aus dem Plato; Schilderung des Schaftesbury aus Skelton. 146

II. Hauptstück.

Schriften dieser Zeiten für die christliche Religion.

Zustand der Gelehrsamkeit im 15. Jahrhunderte; eine häßliche Schilderung der Mönche und der Studien aus Condillac. 147

Schriften für die christliche Religion zu dieser Zeit. 148

Von andern dergleichen Schriften; Wünsche des Verfassers; Entwurf eines Lehrgebäudes von der Religion. 149

Ins besondre vom Georgius Scholarius, und dem Cardinale Nik. Cusanus. 150

Vom Johann, und Franz Picus von Mirandola. 151

Vom Marsilius Ficinus. 152

Vom Hieronymus Savonarola, und vom Raymund von Sebonda. 153

Gelehrsamkeit des 16. Jahrhunderts; von Reformationen in unsern Tagen; Entwurf einer Schrift von der Reformation; wie sich der Naturalismus erhoben. 154

Einige Stellen aus Rousseau für und wider denselben; Sulzers Ursachen des heute einreißenden Naturalismus. 155

Von andern gottlosen Schriften, besonders des Jor-

Nr
danus Brunus; die christliche Religion, und der Unglauben gegen einander gehalten; eine Anmerkung aus dem Abte Nonnotte gegen die heutigen Gottlosen. 156
Kurzer Entwurf des Unglaubens der ältern Zeiten; eine Stelle aus dem Minucius Felix. 157
Wie schön die Religion Jesu Christi; wie man heute Misbräuche aufsuche; Entwurf einiger Betrachtungen über die Misbräuche des Staats und der Kirche sammt ihrer Vergleichung. 158
Eine Stelle für die Religion aus Rousseau. 159
Einwürfe wider sie, aus Montesquieu beantwortet; ob der Aberglauben, oder Unglauben schädlicher; Gedanken des H. Rousseau; was man heute von den Mönchen ausstreue. 160
Ob das Christenthum in der Liebe Gottes, und des Nächsten bestehe; ob die Offenbarung nach der Vernunft zu erklären; eine Stelle aus Rousseau gegen die Protestanten. 161
Schriften des 16 Jahrhunderts wider die Juden. 162
Wider andre Feinde der Religion. 163
Wider die Mahumedaner. 164
Von einigen Schriften ins besondre. 165
Von Johann Reuchlin; Cornel. Agrippa; von Kaspar Coutarini, wo auch von den Widersprüchen des Hrn. von Voltaire; von Claud. Seysell; von Wilh. Postell. 166
Von Lud. Vives; von andern Widersprüchen des Hrn. von Voltaire. 167

Fünfte Periode:
oder
siebenzehntes Jahrhundert der christlichen Religion.
I. Abschnitt.
von dem Zustande der Religion Jesu Christi zu dieser Zeit.

I. Hauptstück.

Verschiedene Umstände, die die christliche Religion betreffen.

Nr.

Vortheile für die christliche Religion im 17. Jahrhunderte; eine Anmerkung in Betreff der Ordensstände. 168
Hindernisse derselben in dieser Zeit. 169
Verbreitung eben derselben in den entferntesten Ländern. 170
Lehrart dieses Zeitalters; vom Jansenius. 171
Wachsamkeit der größten Männer für die Religion; häßliche Denkungsart des Rousseau. 172

II. Hauptstück.

Von den Feinden der christlichen Religion im siebenzehnten Jahrhunderte.

Noch etwas von ältern Feinden der Religion; eine Anmerkung vom Celsus; Vergleichung der heutigen Feinde mit denselben; eine andre besondre Anmerkung. 173
Kurzer Entwurf ihrer Denkungsart; eine Stelle aus Skelton gegen Schaftesbury; Entschuldigung des Verfassers, wo auch von der Sorbonne, und dem Hrn. Raynal die Rede. 174
Feinde der Religion überhaupt im 17. Jahrhunderte; Schriften, die von denselben handeln; eine Warnung an die Unglaubigen; Jamins Schilderung eines wahren starken Geistes. 175
Von Thomas Hobbes ins besondre. 176
Von Karl Blount, und Thomas Chubb. 177
Von Ant Collins; eine Anmerkung des Verfassers von der Freyheit zu denken; was Bentley von Collin gesagt. 178
Von Johann Loke 179
Von Joh. Toland; eine Anmerkung von Spinoza, aus Massillon. 180
Von noch andern Religionsfeinden; eine Stelle wider die neuern. 181
Ein Bild der Unglaubigen aus dem Buche der Weisheit; Geständniß eines sterbenden Philosophen. 182

II. Abschnitt.
Schriften für die christliche Religion im siebenzehnten Jahrhunderte.
I. Hauptstück.
Von besondern Schriften für die Religion Jesu Christi zu diesen Zeiten.

	Nr.
Was insgemein von den Schriften dieser Zeit zu halten; eine Anmerkung in Betreff des Vergleichs derselben mit den heutigen, wo auch von Monatschriften die Rede ist.	183
Von gelehrten Männern des 17. Jahrhunderts überhaupt; wie man die Gelehrten heute beurtheilen sollte.	184
Einige besondre Schriften für die Religion.	185
Von den Schriften des P. le Vassor; Daniel Huets.	186
Von den Gedanken des Blas. Paschal; eine Stelle aus demselben.	187
Von besondern protestantischen Schriften des Phil. Nornäus, und Hugo Grotius.	188
Von andern; besonders von Jakob Abbadie.	189

II. Hauptstück.
Von andern Schriften wider die Feinde der Religion Jesu Christi.

Wie ungerecht man heute die Schriften der alten, und neuen Philosophen gegen die Offenbarung rühme; eine Stelle aus Marmontel; aus D. Ernesti.	190
Schriften wider die Politiker, und Gotteslängner.	191
Wider die Abgötterer; Zweifler; Deisten; frey- und starken Geister; Schilderung der starken Geister aus Jamin.	192
Wider die Juden.	193
Wider die Mahumedaner.	194
Vertheidiger der wahren Religion insgemein; eine Anmerkung an die Unglaubigen von Hrn. Linguet.	195

III. Hauptstück.

Von protestantischen Schriften für die christliche Religion.

Nr.
Warum von diesen hier die Rede; Denkungsart der Feinde der christlichen Religion; eine Stelle aus einem neuen Schriftsteller. 196
Warum die Protestanten wieder diese Feinde kämpfen. 197
Wie man die Schriften derselben lesen kann; protestantische Werke wider die Gotteslängner. 198
Wider die Heyden, Deisten, Zweifler, Freydenker; Polzens, ꝛc. Schriften wider den Naturalismus. 199
Von einigen Schriften noch ins besondre. 200
Eine Anmerkung an die Protestanten. 201

Seschte Periode:

oder

achtzehntes Jahrhundert der christlichen Religion.

I. Abschnitt.

Zustand der Religion Jesu Christi in unserm Jahrhunderte.

I. Hauptstück.

Umstände, welche zu dieser Zeit die christliche Religion betreffen.

Von der Aufklärung unsers Jahrhunderts; besonders in Deutschland; eine Anmerkung von Monatsschriften; eine Stelle aus Rousseau von der Aufklärung überhaupt; eines Ungenannten Gedanken von den Gelehrten. 202
Von den Religionspflichten des Menschen; wie sich die Großen um die Religion annehmen. 203
Wünsche des Verfassers; etwas von Seminarien; eine Stelle aus einem Hirtenbriefe; kurzer Begriff von des Verfassers gelehrten Geschichte der Theologie; man dichtet der Religion umsonst eine Veränderung an. 204

Nr.

Von der Verbreitung der Religion zu dieser Zeit; was die Protestanten gethan; eine Anmerkung von des Chorherrn Clemence Caractéres du Messie &c. 205

Zustand der Religion bey verschiedenen Nationen; eine Anmerkung von den Chinesern. 206

Vom Zustande der Religion in der wahren Kirche; Wünsche des Verfassers; etwas von Philotheens Frauenzimmer-Akademie; von Philotheens Gedanken in ruhigen Stunden; von Verbesserung der Lehrart in Sachen, die die Religion betreffen; von einigen kleinern Schriften des Verfassers; eine Stelle aus Rousseau. 207

II. Hauptstück.

Feinde der Religion in unserm Jahrhunderte.

Daß man billig von den Feinden der Religion Jesu Christi rede; von dem Unglauben unsrer Tage, aus Hägelin; einige Stellen aus Voltaire, Mandeville, einem Ungenannten, dem Verfasser der Betrachtungen über das Christenthum. 208

Was für Vortheile die Feinde der Religion, neben dem Unheile, verschaffet haben. 209

Entschuldigung des Verfassers wegen Entdeckung der Grundsätze der Feinde der Religion; eine besondre schöne Anmerkung; wie viele solche Schriften man heute finde; eine Stelle gegen die feindseligen Schriften, ins besondre gegen Hrn. Raynal; ob man alle, wenn es erlaubt, lesen müsse. 210

Was man von den Schriften der Feinde der Religion sagen werde; vom Charaktere derselben; eine Stelle aus Renaudot, und le Clerc wider Baylen; aus Rousseau wider die starken Geister. 211

Was von den Naturalisten zu halten; d'Alembert, und des Saint-Foix Gedanken davon. 212

Verschiedenheit der Religionsfeinde zu diesen Zeiten; von einigen überhaupt; Anmerkungen wider die Encyklopädie von Paris; wider Marmontel; wider Maillet; den Abt des Prades; Toussaint. 213

Nr.

Feinde, die unter einer Larve erscheinen wollen; eine Anmerkung vom Abte Raynal. 214
Besondre Feinde der Religion; vom Marquis d'Argens; vom la Beaumelle; vom Lord Bolingbrocke. 215
Vom Boulanger; Diderot; Freret. 216
Von Helvet; der M. Hubert; eine besondere Anmerkung davon; von Hume; nützliche Gedanken für die freyen, und starken Geister; von des Barreaux. 217
Von D. Mandeville; Maribeaud; Marsay. 218
Von la Mettrie; eine Stelle aus dem Abte Trublet davon; von Morgan; Prämontvall. 219
Vom Grafen Radicati von Passeran. 220
Von Rousseau; eine Stelle davon aus der Schrift: Affiches & Annonces; von Schaftesbury. 221
Vom Hrn. von Voltaire; eine besondre Anmerkung davon. 222
Von Woolston; eine Anmerkung von der Widerrufung des Helvets, d'Argens, Buffon. 223
Deutschland ist so lange von der Gottlosigkeit entfernt gewesen; vom heutigen Zustande unter uns 224
Vom Hrn. Nikolai Buchhändler in Berlin. 225
Von Karl Friderich Bahrdt. 226
Von Ephr. Lessing. 227
Von Salomo Semler; Piderits Klagen über ihn; eine Anmerkung über Hrn. von Loen; Asley Sykes. 228
Vom Verfasser der freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum; daß sich die heutigen Philosophen nicht nur an die Kleinen, sondern auch an die Großen wagen; eine Anmerkung aus Weckherlin. 229
Ursachen für diese Abhandlung von Religionsfeinden; eine Stelle aus Valsechi gegen ihre Schriften; Anmerkung von der Toleranz; eine Anrede an die Obrigkeiten. 230

II. Abschnitt.

Von den Schriften für die Religion Jesu Christi in unserm Jahrhunderte.

I. Hauptstück.

Von den Schriften der Franzosen für die christliche Religion bis nach der Mitte des heutigen Jahrhunderts.

Nr.

Wie sorgfältig man zu diesen Zeiten gewesen zur Verbesserung der Wissenschaften; von der Litteratur Deutschlandes, wo auch von Monatschriften, dem 8. Jahrhunderte, den Almanachen, besonders der Philosophie, die Rede ist; ein Zug für Voltaire; was in der Gottesgelehrtheit geschehen; eine Aumerkung von Hirtenbriefen; gelehrte Männer; eine Stelle aus Rousseau. 231

Von der Eintheilung der Schriften, von denen die Rede ist; warum man zu erst von französischen Schriften handelt; eine Anmerkung aus Hrn. Linguet. 232

Von den schönen Schriften des Franz, und Bernard Lamy, wo auch von den Hirtenbriefen die Rede. 233

Von einem Ungenannten; von Mallemant; Mourgues; Superville; Denyse; Tertre; Genest; Colonia; Malebranche; einem Ungenannten. 234

Von Lud. Bastide; eine Anmerkung wider den Abt Raynal, von le Vasseur; einem Ungenannten; Lud. Racine. 235

Von Brueys; Pelthus; Tournemine; Dugard; einigen Ungenannten. 236

Von einer Menge andrer schönen, und nützlichen Schriften; eine besondre Anmerkung aus Hrn. Linguet. 237

II. Hauptstück.

Französische Schriften gegen die Feinde der Religion bis auf unsre Zeiten.

Was indessen die Philosophen gethan; eine Stelle aus Malvin de Montazet; wie verschieden die Den-

Nr.

Denkungsart der Philosophen ; eine schöne Stelle aus Rousseau für das Evangelium. 238

Schriften für die Religion ; eine Anmerkung für die Christkatholischen ; von den Schriften des Abts Pontpriand ; Denesle ; Roujoux ; Plouquet ; einiger Ungenannten. 239

Von den Schriften des P. le Balleur ; le Berthonye ; Joh. Gauchat ; des Bischofs du Puy ; einiger Ungenannten ; Wunsch des Verfassers ; Anmerkung von den Schriften Linguets, und seinem Charaktere. 240

Vom Abte Guyon ; des Fontaines ; Pallisot ; Hubert Hayer ; eine Stelle aus ihm ; vom le Chaplain ; einigen Ungenannten ; eine Anmerkung von der heutigen Sittlichkeit. 241

Einige ungenannte Schriftsteller ; von Carracioli ; Deforis ; dem Abte Masson ; Francois ; Nikole ; Leland ; Houbigant. 242

Ins besondre vom Abte Bergier, wo auch wider Voltaire eine Anmerkung aus dem Bischofe von Amiens gemacht wird ; von Nik. Jamin ; eine Anmerkung von ihm. 243

Von den Schriften des Jakob Vernet ; Fabricy ; Gerdil ; Paulian ; Bonnet ; Couturiere ; Bullet ; Fleurier de Reval ; Monnotte. 244

Von den Schriften des Joh. Hooke ; Viret ; Boullier ; Simon ; Richard ; Hespelle ; Marsis ; Brunelle ; Pinto, und andern Ungenannten ; von Collin ; Tricalet ; Aymé ; Bailly. 245

III. Hauptstück.

Schriften der Deutschen für die christliche Religion.

Noch etwas von der Gelehrsamkeit Deutschlandes ; ob man, aus dem Abgange einer Schrift, von ihrer Vortrefflichkeit urtheilen könne ; eine Stelle aus dem Abte Jerusalem ; warum wenige Schriften gegen die Feinde der Religion unter den Deutschen. 246

Nr.

Schriften der Deutschen für die Religion; eine Stelle von den heutigen Reformationen; Schriften des Jesuiten Fibus; des Simon Jordan; eine besondre Anmerkung aus Doinuart. 247

Von andern dergleichen Schriften; von Uebersetzungen; eine Anmerkung von Hrn. Hägelin. 248

Noch einige ins besondre; von Goldhagens Journale der Religion; wie viel der Verfasser demselben zu verdanken habe; Anmerkung von Benedict Stattler; eine Stelle aus Rousseau; noch eine Anmerkung von Kirschbaums Predigten. 249

IV. Hauptstück.

Von den Schriften der Italiäner für die christliche Religion.

Von der Gelehrsamkeit Italiens; gelehrte Geschichten; eine besondre Stelle aus Rousseau. 250

Von der Gelehrsamkeit Italiens im Verhältnisse gegen die Religion; gelehrte Männer unter den Italiänern. 251

Von Schriftstellern Italiens für die christliche Religion; ins besondre von Andrusi; Ansaldi; Bardi; Candido; Castelli; Cerboni; Carracioli; Concina; Costanzi; Fassini; Francescati; Gardini. 252

Von andern Schriftstellern, besonders von Gerdil; Card. Gotti; Guerrieri; del Indice; Liguori; Moniglia. 253

Noch von einigen; ins besondre von Peci; a Porta; Putignani; Sibillati; Stentucci; einem Ungenannten; noch eine Anmerkung gegen die Ungläubigen. 254

V. Hauptstück.

Von einigen Schriften der Protestanten für die christliche Religion ins besondre.

Warum Protestanten für die Religion streiten sollen; eine Stelle aus den Betrachtungen über das Christenthum. 255

Nr.

Einige Stellen zum Kenntnisse des D. Bahrdts, wo auch eine Anmerkung von den Klagen des Hrn. Professor Piderits gemacht wird. 256

Von Bahrdts Lehrsätzen; von Steinbarts Glückseligkeitslehre. 257

Warum man hier die protestantischen Schriften anrühme; Schriften der Protestanten von den Quellen des Unglaubens; Gedanken des Journalisten von Luxemburg über die neue Ausgabe der Werke des Hrn. von Voltaire. 258

Protestantische Schriften über die Geschichte der Religion; von andern noch ins besondre; eine Anmerkung aus Massillon. 259

VI. Hauptstück.

Andre protestantische Schriften für die christliche Religion.

Die Protestanten sehen genugsame Ursachen die Religion zu vertheidigen; eine Stelle aus den freymüthigen Gedanken über das Christenthum; wo noch zuvor Klagen des Hrn. Piderits angebracht werden. 260

Von einigen protestantischen Schriften für die Religion; des Hrn. D. Bahrdts Denkungsart. 261

Andre dergleichen Schriften des Berkeleys; Camphells; du Chall; Cockburn; Edward; Jakson, und anderer. 262

Vom Abte Jerusalem; ins besondre von seinen Betrachtungen über die Religion. 263

Von noch verschiedenen andern Schriften. 264

VII. Hauptstück.

Fortsetzung der nämlichen Schriften.

Die Protestanten sind indessen in der Denkungsart von der Religion uneinig; eine Stelle aus D. Bahrdt, von Hrn. Professor Stark, vom Hrn. Urlsperger. 265

Nr.

Von einigen protestantischen Schriften für die Religion; ins besondre von Nathanael Lardner. 266
Von Edm. Law; Joh. Leland. 267
Von Gottf. Leß. 268
Von andern verschiedenen Schriften. 269
Von den noch übrigen protestantischen Schriften. 270
Wünsche des Verfassers; eine Anmerkung vom Bücherverbothe; wie Protestanten gegen boshafte Schriften Lobsprüche verschwenden; Bewegungsgründe für Katholiken und Protestanten für die christliche Religion zu wachen; wo gefährliche Schriften der letztern angebracht werden. 271

Kurzgefaßte

gelehrte Geschichte

der

christlichen Religion.

Vierte Periode:

oder

Von den folgenden vier Jahrhunderten der christlichen Religion.

* * *

I. Abschnitt.

Von dem dreyzehnten, vierzehnten Jahrhunderte der Religion Jesu Christi.

I. Hauptstück.

Zustand der christlichen Religion zu diesen Zeiten.

129.

Es hatten zwar die Heyden, und besonders die heftigen Feinde, die die christliche Religion in Schriften bestritten, nach und nach abgenommen, wie wir im vorigen erwiesen haben; und es blieben im mittlern Zeitalter bis auf diese Zeiten neben den Glaubensneuerern, nur meistens noch Mahumedaner und Juden übrig, die die Christen zu bekämpfen hatten. Obschon aber diese Jahrhunderte nicht wenige große Männer zählten, die die

christliche Religion mit Schriften vertheidiget haben; so muß man doch gestehen, daß man in diesen Zeiten gegen geringere Feinde ins Feld zu ziehen gezwungen gewesen. Wir haben von den heftigen Feinden des Christenthums in den ersten Jahrhunderten schon Nachricht gegeben, und wir werden im fünfzehnten, und folgenden von dergleichen ferner Meldung thun. Wie glücklich waren die vorigen, und diese Zeiten, von denen nun die Rede ist, da sie die Religion nicht gegen Männer, wie wir heute unter den Naturalisten, Philosophen, und den so genannten starken Geistern zählen, schützen müßen!

Wenn wir die heutigen Naturalisten hören, so ist die christliche Religion nichts, als Menschentand; und die ihrige ist allein das Geschenk des Himmels, das liebenswürdige und prächtige Gebäude von Lehren, die den Menschen zu leiten fähig sind. Hier macht man sich eine wahrhafte Vorstellung der Gottheit; hier erscheint sie nicht, als in ihrem Religionsplane voller Wuth, und Bosheit, und Eifersucht; hier legt sie freyen, und mit Vernunft beschenkten Wesen nicht eigensinnige, und unnütze Gesetze auf; hier ist aller Aberglaube, und Pfaffenbetrug, und Tyranney über die Gewissen und Meynungen der Menschen verbannet; hier setzet die Gottheit ihre Majestät, und Ehre nicht in einen grausamen Zwang, und erpresset keinen Gehorsam gegen diese Befehle; sondern ist voll von Starkmuth und Gelindigkeit gegen schwache Geschöpfe. In der natürlichen Religion ist ein Gesetz, das weder vom Ansehen der Menschen, noch von Uebergaben abhängt; das weder durch ausschweifende,

oder verblümte Ausdrücke verfinstert, noch durch eingeschobene Stellen, Verdrehungen, und falsche Auslegungen verstümmelt ist; das weder durch willkührliche, oder eigensinnige Erklärungen verdunkelt, noch durch widersprechende Lehren eingebildeter Auslegungen in Stücke zerrissen werden kann; sondern das mit den hellesten Buchstaben in das Herz der Menschen eingegraben ist.

Man wird in der **natürlichen** Religion keinen Umstand aufspuren, in dem der Mensch nicht seiner Pflicht erinnert wird. Die ganze Schöpfung, alles, was ihn umgiebt, ist seine Lehrmeistern; die Verhältnisse der Dinge stehen ihm stäts vor Augen; er denkt für sich selbst, und wird sein eigner Gewissensrath, sein Priester, ohne Unkosten, und ohne Mühe. Der Friede und die Glückseligkeit der Gesellschaften, sind auf ein Gewissen gebauet, das unmittelbar auf einer jeden guten oder bösen Handlung einem jeden Menschen alsbald die Belohnung austheilt, oder die Strafe fühlen läßt. In diesem Gebäude ists nicht nöthig, daß man auf einen bloßen Glauben von künftigen Strafen, und Belohnungen baue. Die göttliche Haushaltung unter den Menschen erstreckt sich nicht, wie die vorgegebenen Offenbarungen, nur auf gewisse Völker, sondern herrschet zu allen Zeiten, und über alle Völker. Philosophen bemühen sich in ihren Schriften, und Umgange das menschliche Geschlecht diesem allgemeinen nützlichen Gesetze zu unterwerfen, und die vom fremden Lichte verblendeten Augen aufzuklären. Sie arbeiten daran mit solcher Stärke der Vernunft, die denje-

nigen, die unter der Fahne der Offenbarung streiten, unbekannt ist. (a)

130.

Welche Feinde würden diese Jahrhunderte zu bekriegen gehabt haben; wenn sie den heutigen hätten entgegen gehen müßen! Indessen war gleich im Anfange des 13. Jahrhunderts die christliche Religion in große Unruhe versetzt. Die albigensische Schwärmerey verbreitete sich auf eine ungeheure Art, durch Frankreich und Spanien, bis sie endlich nach vielem Blutvergießen unterdrücket, und die großen Anhänger derselben durch besondere göttliche Vorsehung besieget worden sind. Die Irrlehren des Almariks, der Flagellanten, Fraticellen, und anderer verursachten viele Zerrüttungen; und, da die Abendländer mit

(a) Mit welcher Dreistigkeit spricht Rousseau von der natürlichen Religion! „Jede Lehre, die von Gott kömmt," sagt er in Emils z. B. Seite 137. „muß das geheiligte Kennzeichen der Gottheit „tragen. Nicht allein muß sie uns die verwirrten Begriffe aufklären, welche aus den Vernunftschlüssen, in unserm Verstande entstehen; sondern sie muß uns auch einen Gottesdienst, eine Sittenlehre, und Grundsätze eröffnen, die den göttlichen Eigenschaften gemäß sind, durch welche allein wir sein Wesen begreifen. Wenn nun diese Lehre uns nichts als ungereimte, und vernunftlose Dinge lehrte, wenn sie uns nichts, als Empfindung des Abscheues gegen unsre Mitmenschen, und Schrecken gegen uns selbst einflößte; wenn sie uns nur einen zornigen, eifernden, rächenden, parteyischen, Menschen hassenden Gott vorbildete, einen Gott des Krieges und der Schlachten, der immer bereit ist zu zerstören, und Donner zu schleudern, der immer von Qualen, und Martern spricht, der sogar mit der Bestrafung der Unschuldigen pralet; so würde nie mein Herz gegen diesen schreckbaren Gott empor steigen; ich würde mich hüten, die natürliche Religion zu verlassen, um diese anzunehmen." Man sehe aber Seite 30, was er selbst von der natürlichen Religion halte.

mit den Griechen, Syrern und Türken vieles zu thun bekamen, geriethen die guten Sitten unter ihnen in großen Zerfall; obschon die Gelehrsamkeit wegen den Hülfsmitteln, die die Griechen mit sich brachten, einen nicht geringen Fortgang gewann. Die Glaubensneuerer bestritten ins besondere das Ansehen der Kirche, die heiligen Sakramente, die heiligen Gebräuche, und die Kirchenzucht; und selbst unter den Gottesgelehrten schlichen sich Irrthümer ein, wider die die Rechtglaubigen zu kämpfen hatten. Daher entstand die heilige Inquisition, die man heute mit so schwarzen Farben zu schildern pflegt. (b) Man übergab

(b) Wir haben von der Inquisition, schon für dieselbe, und wider sie, Schriften in Philotheens Frauenzimmer-Akademie genennet; und werden einige in der gelehrten Geschichte der Moral anbringen. Wie heftig spricht Voltaire von diesem Gerichte! „Die Art des gerichtlichen Verfahrens," sagt er, „wird zu einem unfehlbaren Mittel, diejenigen, die man nur will, ins Verderben zu stürzen. Die Beklagten werden gegen ihre Kläger nicht „verhört; und es meldet sich kein Kläger, der nicht angehört wird. „Ein öffentlicher, und von dem Gerichte in Schande gesetzter Uebelthäter, ein Kind, eine leichtfertige Weibsperson, werden da für „wichtige Kläger gehalten. Endlich wird der Beklagte gezwungen, „sein eigner Kläger zu seyn; das Laster, so man ihm aufbürdet, „und er manchmal selbst nicht weis, zu errathen, und zu bekennen." So redet Voltaire, der doch auch sagt: „Man müßte sehr ungeschickt seyn, wenn man das Ketzergericht verleumden, und von „den Lügen Ursachen entlehnen wollte, selbiges verhaßt zu machen." Wie ganz anders schreibt der berühmte Abt von Vayrac in seinem Werke vom itzigen Zustande Spaniens. „Ich gestehe," sagt er, „daß, wenn jene, die über das Ketzergericht herfahren, auf „die Beschaffenheit derer, woraus es besteht, Acht hätten, sie davon ganz andre Gedanken fassen würden, sie würden im selben „obenan einen Kardinal, oder zum wenigsten einen Prälaten vom „ersten Range ersehen: sie würden in den Mitgliedern dieses Gerichtes das vornehmste, so Spanien im priesterlichen, klösterlichen

„und

auch besonders der theologischen Facultät zu Paris die Macht zu censurieren, die hernach in verschiedenen Ländern auf verschiedene Art gebraucht worden.

In diesem Jahrhunderte nahm die scholastische Gottesgelehrtheit in den Gegenden der abendländischen Kirche sehr überhand; obschon sich die Kirchenversammlungen, die Päpste, und andre große Männer, unter denen die heiligen Thomas und Bonaventura, diese Lehrart zu verbessern sich alle Mühe gaben. In den Morgenländern suchte man die Lehrart der ersten Jahrhunderte beyzubehalten, wie wir aus den Schriften des Nicätas Acominatus, eines andern Nicätas Bischofes zu Thessalonik, des Georgius Metochita, und des Constantinus Meliteniota die hellesten Zeugnisse haben. Die Kirche sorgte besonders in den vielen gehaltenen Versammlungen, derer die lateranensische unter Innocenz dem III., die zu Lyon unter Innocenz dem IV., und unter Gregor dem X. allgemeine waren, die heilige Religion, und ächte Lehre, die Sitten, die Kirchenzucht aufrecht zu erhalten, und wider Irrlehren dieselben zu schützen. Es wurden neue der Religion so nützliche Orden eingeführt; große Männer beeiferten sich den Unglaubigen, das Licht des Evangeliums anzuzünden; man machte neue Versuche die Sittenlehre nach den ersten Jahren der Kirche einzuführen, und unterließ nichts, was zur Aufrechthaltung der Religion dienen konnte; wie wir

„und weltlichen, Obrigkeitsstande aufzuweisen hat, beysammen „finden. Und vielleicht wurden sie nicht so verwegen seyn, dergleichen Männer, als wilde, und unerbittliche Richter abzuschildern, „die mehr geneigt sind, die Unschuldigen zu strafen . . .“

wir in unsrer gelehrten Geschichte weitläuftig erwiesen haben.

131.

Man kann aus diesem leicht schließen, in welchem Zustande sich die christliche Religion in dem 13. Jahrhunderte befunden habe. Wer sich einfallen läßt, die Religion, und die Kirche, in welcher dieselbe aufbehalten wird, könne einen Augenblick aufhören sichtbar zu seyn, der behauptet, Christus könne in seinen Versprechen treulos seyn; das man doch von Gott ohne die höchste Unbild nicht denken darf. Nun aber hat Christus mit den ausdrücklichsten Worten gesagt: **Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.** (c) Die Feinde der Religion sind zwar im Stande einiges Gewölk aufsteigen zu lassen, das sie hin und wieder in etwas zu verdunkeln scheint; allein eine Finsterniß wird niemals über sie siegen, sie wird bey allen Stürmen, die man auf sie wagt, die Oberhand erhalten. (d) Indessen kann nur eine Religion die wahre seyn.

(c) Matth. 16, 18.

(d) Vergeblich, sagt Massillon in seinen Gedanken von der Kirche, „ hat ein jedes Jahrhundert Lehrer des Irrthums, und der „ Lügen, widerspenstige und verwegne Geister ausgeheckt, die sich „ wider die Kirche zusammen verschworen haben; vergeblich werden „ auch in den künftigen Zeiten einige aufstehen. Alle ihre Bemü„ hungen werden an dem Steine zu nichte werden, welcher dieses hei„ lige Gebäude zusammen hält, und den Grund desselben ausmacht. „ Sie werden einige Vortheile erlangen können: denn der Irrthum „ zeiget anfänglich die Reizungen der Reinigkeit, welche dem Stol„ ze schmeichelt, und ihm Anhänger verschaffet. Aber sie werden „ diese nichtigen Vortheile über kurz oder über lang verlieren. Die „ erste Verführung wird nach und nach verschwinden. Die „ Neuigkeit wird ihre Reizungen verlieren, und weiter nichts an sich „ ha-

Gleichwie es nur einen Gott giebt; so giebt es auch nur eine Religion, die auch von Gott herrühren muß, und durch die ihm ein Dienst erwiesen werden kann. Das höchste Wesen kann einander widersprechende Verehrungen nicht billigen. Eine Religion, die alle andre für erlaubt ansieht, ist keine Religion, sondern eine Verspottung des Gottesdiensts, da sie die Gottheit zu einem Abgotte macht, dem alle Gattungen der Verehrungen gleich seyn sollen. Soll Gott die Verehrung durch den Heyden, Juden, Mahumedaner und Christen gleichgültig seyn? Soll Christus, das Haupt von Sekten, und verschiedenen Arten von Gottesdienste seyn können? Christus hat nur eine Religion, und eine Kirche gestiftet, der er bis ans Ende der Welt beystehen wird. „Die Kirche scheint gleich dem Monde „abzunehmen; sie nimmt aber nicht ab: beschattet kann sie „werden; abnehmen kann sie nicht.“ (e)

132.

„haben, als die nichtigen Farben des Irrthums, und der Empörung. Die Menschen werden den Weg wieder betreten, von dem „sie abgewichen waren; und man wird sehen, daß ihre berühmtesten „und hitzigsten Anhänger, die noch vorhanden sind, in der Dunkelheit schmachten, in Vergessenheit oder Verachtung gekommen sind, „und endlich mit dem kläglichen Schmerzen von dem Erdboden verschwinden, den sie deßwegen verspüren, weil sie sehen müßen, daß „die verworfene Lehre, dieses Kind der Finsterniß, diese Frucht des „Stolzes und der falschen Wissenschaft ihrer Lehrmeister, zugleich „mit ihnen zu Grunde geht.“

(e) S. Ambrosius in Hexæm. *L* 4. *c.* 2. Wie häßlich ist die Schilderung, die uns Wilh. Gilpius in seiner Biographie der bekanntesten Reformatoren vor Luther, Wikleff ꝛc. aus dem Engl. Frankfurt und Leipzig, 1769. 8. mit Kupfern der Reformatoren, macht. „Roms Gewaltthätigkeiten,“ heißt es gleich anfangs beym Leben Wikleffs, „hatten um das 13. und 14. Jahrhundert ihren „höchsten Gipfel erreicht. Jenes erstaunungsvolle System einer „geis-

132.

Im 14. Jahrhunderte entstunden noch mehr Streitigkeiten in der Gottesgelehrtheit, da sich die Gottesgelehrten in verschiedene Klassen zertheilten. (f) Man darf

 aber

„ geistlichen Tyranney hatte auf gewisse Art die ganze Regierung von „ England seinem Einflusse unterworfen. Der stolze Legat, welcher alles, was ein Gesetz hieß, verachtete, machte selbst die Diener der Gerechtigkeit vor seinem Richterstuhle zittern. Parlamente wurden in Furcht gehalten, und unumschränkte Fürsten „ genöthiget, nachzugeben; indem der gesetzlose Prälat, der sich „ hinter dem Ansehen der Kirchenversammlungen, und Decreten „ verschanzt hielt, die weltliche Macht verlachte, und allen auch „ den lasterhaftesten Störern, der Gesellschaft eine Freystätte eröffnete.

„ Unterdessen überstiegen die Auflagen, welche von den Abgeordneten des Conclave unter verschiedenen Vorwänden eingesammelt „ wurden, das Product der königlichen Schatzkammer um mehr als „ zwey Drittheile . . . Man sah den Betrug selbsten durch die „ Nacht der Unwissenheit hindurch. Das Volk ungeachtet seines „ Aberglaubens schrie überlaut wider solche ärgerlichen Erpressungen, „ und die Gesetz gebende Macht fieng an, ernstlich auf Mittel zu „ denken, um diesen Gewaltthätigkeiten durch standhafte Gesetze „ Einhalt zu thun . . .

(f) Man höre, was der Abt Condillac im 8. Bande seiner Geschichte, Seite 404 sagt. „ Wirklich war der Peripatetismus der Geist „ der Mönchsorden geworden, welche ihn lehrten. Sie hatten ihm „ alle ihre Hochachtung, und alten ihren Ruhm zu danken; sie waren nichts mehr, wenn diese Hydra unter den Streichen eines „ Herkules unterliegen wurde; daher mußten sie ihn mit einem fanatischen Patriotismus vertheidigen.

„ Als die heiligen Dominikus und Franciscus die Bettelorden „ stifteten, hatten sie, ohne Zweifel, nicht vermeynt, Sekten der „ Peripatetiker zu errichten; aber diese Mönche bemächtigten sich „ geschickt der Schulen, und, nachdem sie die Schüler des Aristoteles, oder vielmehr des Averoes geworden, machten sie sich Mei-

„ ster

aber nicht schließen, daß wegen verschiedener Lehrart, der Grund der Lehre, die Religion, der Glaube selbst in Gefahr gerathen. Man sucht heute von allen Zeiten eine verschiedene Denkungsart im Glauben aufzuspüren; obschon die beständige Uebereinstimmung im selben schon so oft erwiesen worden. Wir müßen hievon die Vorwürfe des Verfassers der freymüthigen Gedanken über das Christenthum, die auf Beförderung des Königs in Preussen zu Berlin 1780. erschienen, so kurz, als es möglich ist, anführen. „Man mag die Lehren von Gott, wie er Sei„te 365. vorgiebt (g) von Christo, von dem heiligen „Geiste, von der Geisterwelt, von der Erbsünde, Ge„nugthuung, Taufe, Abendmahl, zukünftigen Zustande, „die

„ster von den Universitäten, von dem 13. Jahrhunderte an, wo die„se Orden ihren Anfang genommen hatten.

„Sie sind es, welche dem Aristoteles endlich das Uebergewicht „verschaften. . . .“

(g) Wie dreiste sprechen die Naturalisten von der christlichen Religion! „Die an allen Orten,“ sagt Rousseau im 5. Brife aus dem Gebürge, Seite 201. „durch die Philosophie in Verachtung „gebrachte Religion hatte bis auf den Pöbel ihr Ansehen verloren.“ Er schreibt vom geistlichen Zustande in Europa, als er seine Werke herausgab: „Die Kirchendiener, hartnäckig in ihrer Meynung, sol„che von ihrer schwachen Seite zu unterstützen, hatten alles übrige „untergraben lassen: und das sämmtliche auf schlechterm Grunde „aufgeführte Gebäude war seinem Umsturze nahe. Die Controver„sen hatten aufgehört, weil sich Niemand mehr darum bekümmer„te, und der Friede herrschte unter den verschiedenen Parteyen, „weil Niemand wegen der seinigen besorgt war. Um die fruchtba„ren Aeste wegzuschaffen, hatte man den Baum gefällt; um solche „wieder zu pflanzen, dürfte man nur den Stamm stehen lassen.“ Allein das Evangelium hat Rousseau nicht ändern können: Und er wollte doch, daß er mit seinem Systeme die Begriffe des sammtlichen Europens ändern könnte.

„ die hier nur berühret sind, und überhaupt alle Lehren
„ im allgemeinen und besondern untersuchen; so ist nichts
„ gewißer, als daß von Anbeginn eine große Verschieden-
„ heit im Denken, und in den Vorstellungen von denselben unter den Christen Statt gefunden habe. Nicht etwann Irrende, oder sogenannte Ketzer sind es, bey welchen solche Dissonanz angetroffen wird; sondern es sind
„ rechtglaubige Lehrer der Kirche durch alle Zeitalter und
„ Jahrhunderte, und man mag ansehen, welche kirchliche
„ Societät älterer und neuerer Zeiten man immer wolle,
„ so wird man dieß antreffen, so bald man sich die freylich
„ große, aber nicht unfruchtbare, Mühe giebt, die Lehrmeynungen, und Begriffe einzelner Gesellschaften,
„ und einzelner Lehrer gegeneinander zu halten. Daß
„ sich alle, die eine gewiße Formel im Kopfe haben, nach
„ dieser Formel ausdrücken können, und auch wohl aus-
„ drücken, daran ist nicht zu zweifeln; aber die Verschiedenheit in Begriffen, und Vorstellungen wird darum
„ nicht gehoben, sondern es bleibt immer der alte Spruch
„ wahr: so viel Köpfe, so viel Sinne!

„ Wäre hier von Dingen die Rede, die nicht die Religion angehen, so möchte man hiebey sehr gleichgültig
„ seyn. Aber es betrifft die Religion, eine Sache, die
„ keinem Menschen gleichgültig seyn kann: und die beyden Hauptfolgen, die man hieraus zieht, sind diese:
„ Ist kein einziger Lehrsatz unter den Christen, ungeachtet sie sich alle auf die Schrift berufen, über welchen nicht
„ so, und anders gedacht ist, so ist es gewiß, daß diese
„ ganze Religion sehr zweifelhaft ist. Ist kein einziger

„ Lehr-

„ Lehrsatz unter den Christen, über welche nicht so und
„ anders gedacht worden, ob gleich alle die Schrift für
„ sich anführen, so muß eine Auctorität vorhanden seyn,
„ die entscheidet, welche Erklärung die richtige, und wel-
„ cher Satz der allein wahre seyn soll. "

133.

Wir würden diese Stelle für uns anwenden können, wenn wir von den Sekten, die sich von der allein seligmachenden Kirche getrennet haben, reden wollten. Indessen sieht man leicht, wohin der Verfasser, der seine Gedanken auch in andern Schriften genug geäußert hat, mit allem diesem abziele. Wie oft, und wie gründlich ist bewiesen worden, daß in der christlichen Religion, und in der christlichen Kirche durch so viele Jahrhunderte nicht im mindesten, den Grund betreffend, etwas verändert worden ist! Es hat freylich zu allen Zeiten Leute gegeben, die auf besondere Irrthümer gerathen sind, und die selbst Hauptlehren zu bestreiten sich angemaßt haben. Auch im 14. Jahrhunderte erhoben sich Irrlehrer, die auf die christliche Religion gefährliche Stürme gewagt haben. Unter diesen ist besonders **Johann Wikleff**, Lehrer der Theologie auf der hohen Schule zu Oxford, der eine Menge Irrthümer wider die Kirche, und das Oberhaupt derselben, wider die Hierarchie, die heiligen Sakramente, die göttliche Macht, den Kirchenbann, den freyen Willen ausgestreut, und besonders sich der Verehrung, und Anrufung der Heiligen widersetzt hat. Wir haben in unsrer gelehrten Geschichte eine weitläuftige Nachricht hievon gegeben,

wo

wo wir das meiste, in Betreff der Verehrung und Anrufung der Heiligen Gottes, angebracht haben.

Man darf sich aber nur ein wenig mit der gelehrten Geschichte dieses Jahrhunderts bekannt machen, und man wird große Männer kennen lernen, die sich in ihren Schriften für die Offenbarung, die Glaubenslehre, und Moral, für die Kirchenzucht auf das sorgfältigste beeifert; und die christliche Religion gegen ihre Feinde vertheidiget haben. Besonders sorgte die Kirche die öfters gestörte Ruhe herzustellen, und den Schwärmereyen, und einreissenden Irrlehren entgegen zu gehen. Es wurden verschiedene Kirchenversammlungen gehalten, unter welchen die zu Wien im Delphinate unter Clemens dem V. 1311. gehaltene, eine allgemeine war; wo denn die Irrthümer zerstreuet, und die christliche Religion in ihrem hellesten Glanze erhalten worden.

Wollte man aber mit den heutigen Freygeistern sagen, die christliche Religion habe ihre Stärke, ihr Ansehen blos von der langen Folge der Jahrhunderte, die die Vorurtheile zu Beweisthümern gemacht haben; so würde man ein geringes Kenntniß von der Zergänglichkeit der menschlichen Erfindungen äußern. Sind nicht die Lehrgebäude der Philosophie meistentheils vor dem Evangelium errichtet worden; steigen sie nicht bis in die ältesten Zeiten hinauf? sind sie nicht von den größten Köpfen entworfen, und vom Ansehen der berühmtesten Männer unterstützet worden? Was sind sie aber heute? sind sie nicht mit der Zeit eingestürzet worden? „Die Zeit zernichtet die leeren Meynungen; die

„ Urtheile der Natur bestättiget sie. “ (h) Die christliche Religion, ob sie schon von den heftigsten Feinden bestürmet worden, hat bis nun der Gefräßigkeit der Zeit, die alle menschliche Werke verzehret, den Trotz gebothen.

Die christliche Religion ist, auch zu dieser Zeit, wie in den ersten Jahrhunderten unveränderlich verblieben. Eine jede Lehre, die nicht bis auf Jesum Christum geht, ist neu; die Glaubensregel ist ganz einig, unbeweglich, und unverbesserlich. (i) Die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit. (k) Man darf nicht glauben, daß sich die Glaubenslehre mit der Sprache geändert habe; obschon die Sprache der Gottesgelehrten nicht allzeit in allem die nämliche, die die ersten Väter geführt haben. Der Unterschied in der Art, die Glaubenslehren vorzutragen, und von der Religion zu sprechen, kann niemand als die unwissenden, und die boshaften Grübler irre machen. Die verschiedenen Anfälle, die man auf die Religion gewaget hat, und die Veränderungen der Zeiten, haben zu verschiedenen Veränderungen in der Sprache Gelegenheit gegeben.

„ O Timotheus! heißt es beym heiligen Paulus, „ bewahre die Hinterlage des Glaubens, welche dir anvertrauet worden ist. (1. Timoth. 6, 20.) Flieh die eiteln Neuigkeiten der Worte, und alle Widersprüche der „ Lehre, welche den Namen einer Wissenschaft fälschlich „ führet. “ (l)

II.

(h) *Cicero* von der Nat. der Götter, Kap. 2.
(i) *Tertull.* de veland. Virg.
(k) Psalm. 116.
(l) Wie scheußlich malt uns Wekherlin die Zeit zwischen dem vierzehnten, und siebenzehnten Jahrhunderte ab! „ Ohngefähr in der „ Mitte

II. Hauptstück.

Schriften dieser Zeit für die christliche Religion.

134.

Wenn wir von der Schreibart, und der Beförderung der Gelehrsamkeit in dem dreyzehnten, und vierzehnten Jahrhunderte, und in unsern Zeiten eine Vergleichung machen wollten; so würden wir freylich von unsern Tagen eine ganz andere Sprache reden müßen. Es war nicht möglich, daß die Wissenschaften gleich auf einmal wieder empor kommen konnten; obschon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts sich einige großen Männer für die Herstellung der Gelehrsamkeit beeifert haben. Allein es ist hier nur die Rede von der Religion, und der heiligen

„Mitte des 14. Jahrhunderts:“ sagt er im 8. B. 3. St. seiner Chronologen, „jedoch eben hier fängt der Furor Religionis an, „welcher bis auf die hervorstralende Periode Friederichs des Großen währet. Väter würgen Söhne; Söhne massacrieren Brüder; Brüder wüthen gegen Bürger. Die Religion, oder „vielmehr die Neigung empört Länder gegen Länder. Der Meuchelmord, die Giftmischerey, die Mordbrennerey, der Bürgerkrieg „wird allgemein. Was entrinnt, das fängt die Inquisition auf, „und wirfts in die Flammen. So ist das Bild dieser Jahrhunderte, „und besonders das 16. beschaffen.“ Wekherlin spricht vom Cölibate. Er sagt also Seite 280. ferner: „So lange die Ungleichheiten der Religion, des Glückes, der Familie, die Bande der Sippschaft, die Taxen, u. s. w. der bürgerlichen Vereinigung noch „unvermeidliche Hindernisse entgegen setzen; solang Intoleranz „Familienstolz, Konsistorialscrupel noch Gegenstände bleiben, „welche die Menschen abhalten, sich einander zu nähern; so lang „die Kirche noch bey ihrem inconsequenten und thörichten Princip „der Unauflöslichkeit der Ehe; und die Magistratur bey dem noch „barbarischen Grundsatze der Gütergemeinschaft bleiben: so wird „man sich bedenken, zu heurathen.“ Wir haben aber von diesem Schriftsteller anderswo Nachricht gegeben.

gen Lehre. Diese erfodert aber von denen, die sie verkündigen, und sie in ihren Schriften uns aufbehalten, weiters nichts, als eine erhabene Einfalt. Der Irrthum muß sich mit den Zierrathen einer weltlichen Wohlredenheit schmücken, um einen Eintritt in die Herzen zu gewinnen. Er wird wohl niemals Beyfall finden, wenn er sich nicht unter einer Larve verhüllet. Die Lehre Christi wird ohne Putze in die Herzen dringen. (m) Sie ward schon von den

(m) Wir wollen von dem Nutzen der Religion einen Mann reden lassen, der ganz unpartheyisch ist.

„ Giebts ein Entgeld, sagt Linguet von dem Handel von Bellegarde und Monthieu, welches werth wäre die Aengsten aufzuwägen, welche ein Mann von Ehre bey sich empfinden muß, wenn er ein beschimpfendes Urtheil erwarten; wenn er seine Entehrung, sein Schavot vermuthen muß? Der Lasterhafte, dem sein Gewissen sagt, daß ihm das Gericht Recht wiederfahren läßt, schmecket ohne Zweifel im Schatten seines Kerkers, und mitten auf dem Wege zum Henkergerüste, wenigstens noch so viel Ruhe, als ihm sein Verbrechen übrig gelassen; nämlich jene Ruhe, die ihm die sanfte und tröstliche Zuflucht zur Religion gewähret. Aus dem Fehler, den er begieng, zieht er sogar noch gewissen Nutzen. Die Nothwendigkeit, ihn abzubüßen, dient ihm, seine Seele zu schwingen, und sich gegen die Eindrücke des Schmerzens fest zu machen. An der Seite der unversöhnlichen und unbeugsamen Justiz der Menschen zeigt sie, die Religion, diese liebenswürdige Tochter des Himmels, ihm die göttliche Erbarmung, voll Wärme, voll Beugsamkeit, die Arme immer ausgespannt, den Reumüthigen aufzunehmen, immer geneigt für eine lange Reihe Lasterthaten eine ewige Seligkeit zu vertauschen: für einen Augenblick Buße ein unaufhörliches Glück . . . “

Also spricht von der Religion ein Mann, von dem man doch so heftig, und so verschieden spricht. Wir haben von seiner Religion schon anderswo Meldung gethan. Wir wollen nur noch seinen Karackter auszeichnen. Linguet eignete sich eine Schrift zu, die unter dem Namen des heiligen Aibault von Nointel ein großes

Auf-

den ersten christlichen Lehrern auf solche Art vorgetragen. „Da ich zu euch kam, sagt der Apostel (1. Korinth 2, „1.) um euch das Evangelium Jesu Christi zu verkündi„gen, kam ich nicht mit erhabnen Gesprächen einer mensch„lichen Wohlredenheit, oder Weisheit; denn ich wollte „bey euch nichts anders wissen, als Jesum Christum, „den Gekreuzigten. (n)

135.

Aufsehen machte. Man entdeckte aber, daß von Nointel der Verfasser davon war.

Wie drücket er sich wider den Herzog d'Aiguillon aus! — „In „die Lage zurück, worinn wir uns beyderseits, sie und ich, befan„den, als ich das Unglück hatte, mit ihnen bekannt zu werden. „Ich ruhig, friedfertig, von meinen Freunden geschätzt, sah mich „am Eingange einer eben so nützlichen als ruhmvollen Laufbahne. „Sie, das Scheusal der Provinz Bretagne, das Aergerniß Euro„pens, der Auswurf Frankreichs, in hundert Druckschriften ge„zeichnet, gebrandmarkt, als ein Unmensch, ein Henker seines Va„terlandes, ein Verräther der Bürger beschrieben, als ein Bös„wicht angeklagt, der niederträchtig genug ist, zum Mittel seiner „Tyranneyen falsche Schriften, Kerker, Gift, Spione, Bandi„ten, und alle Waffen des Lasters, und des Verbrechens anzuwen„den; als ein unersättlicher Räuber des Gemeinschatzes; als ein „Soldat ohne Herz und ohne Fähigkeit; als ein Würfel des Glücks; „oder vielmehr der Furie Frankreichs; Kurz! als ein von allen La„stern zusammengesetzter und zu allen Verbrechen fähiger Sünder. „Zu dieser Anklage fügen sie eine wider sie verbundene, erhitzte und „an sich mächtige Kabale . .“

(n) Die Naturalisten können nicht genug Lob für die Einfalt der natürlichen Religion verschwenden. Wenn aber die Rede von der Einfalt der christlichen ist; so wissen sie eine Menge Dinge auszustellen. Wie verhaßt sind ihnen die heiligsten Ceremonien? die Hierarchie in der Kirche? die Kirchengebothe? die Fasten und Abtödtungen, die die christliche Religion nach der Lehre, und dem Beyspiele ihres Stifters angenommen hat? Selbst Christen, einer Menge Pro-

135.

Gleichwie wir aber in allen Jahrhunderten Männer aufzuweisen haben, von welchen die christliche Religion in

Protestanten ist die Fasten, und alle Arten der Abtödtungen ein Dorn im Auge. Allein wir wollen einen Mann hievon reden lassen, der wenigst den Protestanten nicht verdächtig seyn sollte. Nachdem Skelton von dem 27. Stücke des ersten Bandes des Independent Whig, das Herrn Frenchard zum Verfasser hat, gesagt: daß dasselbe den Abscheu gegen das Christenthum in den Gedanken vom Fasten ausgegossen habe; so fängt er auf diese Art an, in seiner offenbarten Deisterey, in der achten Unterredung: „Unsere Leidenschaften richten sich nach unserm Blute, das nach unsern Begierden, „und diese wiederum nach der Art, mit der wir sie mehr oder weniger „im Zaume halten. Nun sind alle Begierden, und selbst die Leidenschaften der Menschen, wenn sie durch gewisse Enthaltungen „nicht gebändiget werden, durch ein natürliches Verderben, oder „durch die Gewohnheit mehr oder weniger ausschweifend: folglich „erfodern sie verschiedene Stufen der Stärke, und Wirksamkeit in „dem Vermögen der Seele, das sie beherrschen soll, oder in der „Vernunft: allein die Vernunft ohne Religion und beyde ohne Casteyungen sind zu schwach die Leidenschaften, und sonderlich in gewissen wohllüstigen, oder vollblütigen Körpern zu überwinden... „Die Mortificationen sind also nicht allein Hülfsmittel der Religion, sondern auch Hülfsmittel die Widerspenstigkeit unsrer Natur gegen die Religion zu bändigen, oder zu schwächen. Wegen „diesen Ursachen muß ein Deist, als Deist ein Freund der Mortificationen seyn. Denn eben die Sinnlichkeit, oder Liebe der Lüste „ist die größte Lockspeise der Freygeisterey .... Daher kömmt „es, daß alle Freygeister, und unter andern auch der Independent „Whig es, als eine Sünde der Undankbarkeit ansehen, daß man „sich jemals die Güter versaget, die uns Gott geschenket, oder zu „unserm Vergnügen geschaffen hat; und davon nehmen sie niemals „die künstlichsten, und hitzigsten Mittel der Schwelgerey aus. Dieß „thun sie, damit sie ihre Schüler in einem freyen, und ganz ungebundenen Gebrauche von Essen, und Trinken, Bequemlichkeit, „und Ueppigkeit, oder Zärtlichkeit leiten. So bald, als diesen „schmeichelhaften Lehren gemäß, die Begierden einen hinlänglichen

„Vor-

in ihren schönen Schriften wider ihre Feinde vertheidiget worden; eben so können wir mehrere großen Gelehrten zählen, die sich zu diesen Zeiten sorgfältigst um die Religion angenommen haben. Unter diese gehören im 13. Jahrhunderte Guilielm, der sich aus dem Judenthume zur Lehre Jesu Christi begeben, und uns ein Buch wider die Juden, und Sadducäer hinterlassen hat; Petrus Archidiakon und Canonicus zu London, der 3. Bücher von der Ankunft des Messias wider die Juden in der Form eines Gespräches verfasset hat; Lukas von Legion, ein Spanier, Bischof in Galläcien, von dem wir eine Schrift wider die Epikuräer, die ein ewiges Leben leugnen, in der Bibliothek der Väter haben; Alanus de *Insulis*, ein Cistercienser-Mönch, dessen drittes, und viertes Buch wider die Juden, Heyden und Mahumedaner Carl Visch herausgegeben hat; ein Ungenannter, dessen Streit wider die Paterimer, die im vorigen Jahrhunderte die manichäische Irrthümer aufgekochet hatten, die gelehrten Martene, und Durand zum Drucke befördert haben; Nicolaus Hydruntinus Gespräch mit einem Juden, das aber noch als eine Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Paris liegt; Nicetas Choniates, der auch wider die Sara-

„Vorrath gesammelt haben, werden die Leidenschaften hitzig, und „feurig; und die Religion spricht, ihrer Meynung nach, ent„weder unsinniges Zeug, oder sie lügt in ihren Predigten und „Warnungen für die Reizungen, und Hurerey. . . . Eben die Ur„sachen, die die Religion hat, das Fasten und andre Casteyungen „anzubefehlen, eben die Ursachen hat auch die Freygeisterey, sel„bige zu verwerfen. Es ist gewiß nichts gleichgültiges in Absicht „auf die Religion uns selbst zuweilen so etwas zu versagen, was „unsre Begierden fodern, oder was unsre Glücksgüter uns erlau„ben können.“

cener geschrieben hat; der selige Raymundus Lullus, der sich besonders die Mahumedaner zu bekehren bemühet, wir wir in unsrer gelehrten Geschichte, wo wir ihn wie der seine Feinde gerettet, erwiesen haben; Raymundus Martini, ein Dominikaner, dessen Dolche des Glaubens wider die Mohren, und Juden, welches Werk 1278. geschrieben, und in 2. Theilen verfasset worden, und von Jacob Maussac 1651. fol. zu Paris herausgegeben worden.

136.

Wir würden hier kein Ende finden, wenn wir von den Schriften des heiligen Thomas von Aquin ausführlich handeln wollten. Man kann von seinen Thaten, und Schriften, von den Ausgaben derselben, von den Streitigkeiten, die hierüber erreget worden, die Bibliothek der Schriftsteller des Dominikanerordens, die wir vom Quetif, und Echard haben, nachschlagen. Wir wollen nur einige Werke, die zu unsrer Sache gehören, von dem heiligen Thomas, der 1274. im 50. Jahre seines Alters selig gestorben, und vom Papste Johannes dem XXII. 1322. unter die Heiligen Gottes gezählet worden, in Kürze anführen. Man wird sich leicht einbilden, daß dieser große Mann, besonders in seiner theologischen Summe, eine Menge von Glaubenslehren gegen die Unglaubigen erläutert habe. Er handelt gleich im ersten Theile derselben von Gott, und seinen Eigenschaften; von der Vorsehung; vom Grunde aller Dinge; vom Ursprunge des Bösen; von der menschlichen Seele; vom Schicksale; im ersten des zweyten Theils von der Seligkeit des Menschen; vom Willen; von den Ursachen der Sünde; vom Gesetze; im

An-

andern des 2. Theils von Lastern und Tugenden; von Prophezeyungen; im 3. Theile von der Menschwerdung, dem Priesterthume Christi, seinen Wundern, der Genugthuung, Erstehung. Wir haben von dem heiligen Thomas auch Fragen, in welchen von der göttlichen Macht, von der Schöpfung, vom Bösen, von der Seele; der Vorsehung, Prophezeyhungen verschiedene Einwürfe angebracht, und nach seiner Gewohnheit gründlichst widerleget worden.

Seine Summe wider die Heyden wird selbst von protestantischen Schriftstellern, als eines der vortrefflichsten Werke angerühmt. Sie ist, wie auch einige andere Schriften, in verschiedene Sprachen übersetzt worden. Der gottselige Verfasser hat sie in 4. Bücher eingetheilt; in derer 1. nachdem er erwiesen, daß es nicht Eitelkeit sey zu glauben, obschon der Glaube über die Vernunft ist; und daß die Vernunft dem Glauben nicht widerspreche; wird von Gott und seinen Eigenschaften gründlich und deutlich gehandelt. Im 2. betrachtet er die Macht des Schöpfers aller Dinge, und lehret, daß nichts neben Gott von Ewigkeit nothwendig sey, wo er denn auch alle Einwürfe widerlegt; und ins besondere von den Engeln, der menschlichen Seele, und ihrer Unsterblichkeit spricht. (o) Das

(o) Möchten doch die Heutigen die Schriften des heiligen Thomas fleißiger nachschlagen! Sie würden gewiß auf keine ebentheuerliche Meynungen in Betreff der Seele verfallen. Voltaire giebt sich alle Mühe, die Lehre von der Seele zu verhunzen. Er zieht den Aristoteles auf seine Seite, der ihm doch so entgegen ist. Hören wir diesen Philosophen, den Voltaire göttlich nennet. „Das denken,“

sagt

3. Buch handelt vom Ursprunge des Bösen, vom höchsten Gute, der vernünftigen Seele, von der Vorsehung, und Erhaltung, den menschlichen Handlungen, die, als freye, der göttlichen Vorsehung besonders unterworfen, (p)

vom

sagt er beym Cicero *Quæst. Tuscul. L.* I. „ das Begreifen, das Verstehen, das Vernünfteln, das Empfinden kann von keinem der „ Bestandtheile entstehen, aus welchen alle körperlichen und sichtbaren Sachen gemacht sind. Man muß ein Wesen einer fünften „ Gattung annehmen, die von den andern ganz unterschieden ist; „ ein Wesen, das in und durch sich selbst seine Stärke, seine Wirkungskraft habe: und das jene Handlung hervorbringen könne, „ deren die materialischen Grundstücke unfähig sind.“ Und diesen Philosophen setzt Voltaire unter die Materialisten.

(p) Wie dreiste wendet sich Voltaire auf alle Seiten, die Freyheit der menschlichen Seele abzusprechen! Er sagt gegen alle Wahrheit, daß Loke sich nicht getrauet habe, den Namen der Freyheit auszusprechen. Man lese aber nur das 2. Buch, 21. Kapitel vom menschlichen Verstande. Wir wollen aber Voltaires ebentheuerliche Meynungen hören. „ Ist nicht dieses Weltgebäude in allen seinen „ Theilen unveränderlichen Gesetzen unterworfen? Wenn ein „ Mensch seinen Willen nach seinem Wohlgefallen richten könnte; „ so ist es ja klar, daß er alsdann diese unveränderliche Gesetze verwirren könnte . . . . Aus was für einem Vorzuge sollte der „ Mensch nicht eben so wohl der Nothwendigkeit unterworfen seyn, „ als die übrigen Thiere, die Gewächse, und alle in der Natur befindlichen Dinge? . .

„ Kann man mit Grunde sagen, daß die Strafen und Belohnungen in dem Lehrgebäude dieser allgemeinen Nothwendigkeit ungereimt seyn würden? Sind sie es nicht vielmehr in dem Lehrgebäude der Freyheit? In der That; wenn ein Etraßenräuber einen „ freyen Willen besitzt, so daß er sich blos nach demselben entschließet; so kann es gar füglich geschehen, daß die Furcht der „ Strafe ihn nicht bewege, seine Raubereyen zu verlassen. Allein „ wenn blos die natürlichen Ursachen wirken; wenn der Anblick des „ Galgens und des Rades, einen nothwendigen, und gewaltsamen „ Eindruck machet; so bringt alsdann den lasterhaften Zeugen die „ Strafe eines andern Lasterhaften nothwendiger Weise zur Besse-

„ rung . . . .

vom Gebethe, daß der Vorsehung nicht zuwider, von Wunderwerken, magischen Künsten, von Gesetzen, von Belohnungen und Strafen, von der Ewigkeit derselben, von der Gnade, und der Gnadenwahl. Das 4. von der Lehre vom Sohne Gottes, vom heiligen Geiste, von der Erbsünde, den Sakramenten, der Erstehung der Körper, den Strafen der Hölle, und den Belohnungen der Frommen, von dem letzten Gerichte, dem Zustande der Welt nach dem Gerichte. Wir wollen hier keine Auszüge machen, da die Werke dieses großen Mannes jedermann bekannt sind.

137.

Das 14. Jahrhundert zählet nicht wenigere große Männer, die die christliche Religion in ihren Schriften wider ihre Feinde vertheidiget haben. Unter diese Schriften gehören des **Johannes Kantakuzenus**, der Kaiser zu Constantiopel war, und hernach 1355. das Mönchskleid angezogen, vier Schutzschriften für die christliche Religion wider die Mahumedaner; 4. Bücher wider die Irrthümer des Mahumeds; einige Schriften wider die Juden: des Mönchs Nilus 10. Reden wider Mahumed: des Andronicus Commenus Gespräch wider die Juden: des Thaddäus Pelusiota Buch wider die Juden:

„rung . . . Mußte man nicht, um zu wissen, ob die Seele eine „Freyheit habe, zuvor wissen, was die Seele sey? Ist wohl ein „Mensch, der sich rühmen kann, daß ihm seine Vernunft allein „die Geistigkeit, und Unsterblichkeit dieser Seele beweise ꝛc.“ Allein man lese nur die Schriften des heiligen Thomas, und man wird von den Wahrheiten von der Seele des Menschen überzeuget werden.

eines Matthäus 5. Bücher wider eben dieselben: des Athanasius des Jüngern Streit mit Zachäus, einem Juden: des Mönchs Pachomius Rede wider die Heyden: des Manuel Paläologus, Kaisers zu Constantinopel, 36. Gespräche mit einem Perser: des Theophanes, Erzbischofs zu Nicäa, schönes Werk wider die Juden, das in 2. Theilen verfasset ist; seine Uebereinstimmung des alten und neuen Testaments wider eben dieselben, in welchen aus der Uebereinstimmung der Propheten mit dem Evangeliume erwiesen wird, daß der Messias schon längst erschienen sey. Von diesem Werke, das nicht im Drucke erschienen ist, hat uns Possevin, Oudin, und aus ihnen Fabricius in seinem Syllabo im 2. Hauptstücke einen Auszug hinterlassen.

Unter die Schriften für die christliche Religion zu diesen Zeiten können wir rechnen: des Victor Porcher, eines Carthäusers, Sieg über die gottlosen Juden, wo er denn des schon angerühmten Raymund Martini Werk ziemlich gebrauchet hat: des berühmten Gottesgelehrten Nicolaus von Lyra, der das Judenthum verlassen, und die christliche Religion, und den Orden des heiligen Franciscus angenommen hatte, Streitschrift wider den Meyneid der Juden; seine Abhandlung wider einen Juden, der Christum aus den Worten des Evangeliums bestritten hatte: des Johann von Hildesheim, eines Karmeliters, von den Ebentheuren in der Kirche, vom Antichrist, wider die Juden: Nicolds, oder Richards, eines florentinischen Benedictiners, der in der syrischen, und arabischen Sprache erfahren, und sich in Orient einige

Zeit

Zeit aufgehalten hatte, Verwerfung des Alkorans, welches Werk in sehr vielen Sprachen erschienen ist: des Thomas Bradwardin gelehrtes Werk von der Sache Gottes wider den Pelagius, oder seine Bücher von der Vorsehung, die Savilius zu London, 1618. in fol. herausgegeben hat. In selben wird nach den Grundsätzen des heiligen Augustins, und des heiligen Thomas die Macht Gottes auf die menschlichen Handlungen vertheidiget. Der große Verfasser handelt darinnen von der Freyheit, und Gnadenwahl, vom Daseyn Gottes, seinen Eigenschaften ꝛc. Er beweiset die Gnade Gottes wider den Pelagius, und lehret, daß sie ein bloßes Geschenk Gottes so, wie die Gnadenwahl, sey. Im 2. Buche handelt er vom freyen Willen, von verschiedenen Gattungen der Nothwendigkeit, wo er denn die Meynungen der Weltweisen und Gottesgelehrten anbringt. Endlich faßt er alles in 36. Sätzen zusammen, was er bisher bestritten, und vertheidiget hatte. Thomas war 1290. in der Grafschaft Leicester zur Welt gebohren. Er wurde zum Kanzler der hohen Schule zu Oxford ernannt, wo er sich auf die Philosophie des Aristoteles und des Plato, nebst den matematischen Wissenschaften, verlegte. Man gab ihm den Namen des tiefsinnigen Doctors. Eduard III. ernannte ihn zu seinem Beichtvater; und nachdem er als Erzbischof zu Canterbury erwählet ward, starb er zu Lambeth im Jahre 1349.

II. Abschnitt.

Fünfzehntes, und sechszehntes Jahrhundert der christlichen Religion.

I. Hauptstück.

Von der christlichen Religion in diesen Zeiten.

138.

Der Geist der Zwietracht, der in jedem Jahrhunderte der christlichen Religion verschiedene Hindernisse in den Weg zu legen sich angemaßet hatte; suchte auch im 15. Hindernisse auszugrübeln, den Fortgang derselben zu hemmen, und ihren Glanz zu verdunkeln. Er bemühete sich die Einigkeit zwischen den römischen Päpsten und Fürsten zu zerstreuen, woraus denn eine Menge Uebel sich ob dem Haupte der christlichen Kirche zusammen zogen. (q) In den

(q) Wir wollen hier den Abt von Condillac im 8. Bande seiner Geschichte, Seite 278. reden lassen. Dort heißt es: „Marsilius „von Padua, und Johann von Gent, welche zur Vertheidigung „der Rechte Ludwigs von Bayern schrieben, verneinten das Primat des Pabstes; behaupteten, alle Bischöfe seyen gleich, haben „eine gleiche Gewalt; und gaben vor, es komme dem Kaiser zu, „die Päpste zu bestrafen, sie abzusetzen, und während der Erledigung „des päpstlichen Stuhles die Kirche zu regieren. Johann der XXII. „verdammte diese Lehre, welche die geistliche Hierarchie vernichtet, „und die Vorzüge des Priesterthums auf den Kaiser überträgt. „Aber er verdammte auch diesen Satz: Weder der Papst, noch „die Kirche kann ohne Erlaubniß des Kaisers zu Zwangstrafen „schreiten. Unterdessen ist es gewiß, daß die Zwangstrafen nur „zur weltlichen Gewalt gehören, und daß Jesus Christus sie der „Kirche nicht gegeben hat. Je mehr man den Päpsten ihre Forderungen bestritt, desto mehr bemüheten sie sich, sie fest zu setzen; „deßwegen machten sie ohne Aufhören neue Verordnungen. Cle-

„mens

den Morgenländern fielen die Türken ein, die der Religion keine geringe Gefahr androheten. Bajazeth hatte schon am Ende des vorigen Jahrhunderts Bulgarien, Servien, einen großen Theil Thraciens, Thessalien, Macedonien unter seine Bothmäßigkeit gebracht, und, nachdem die Lateiner, die vom Emanuel Paläologus um Hülfe angerufen worden, bey Nikopel geschlagen, ward ganz Griechenland von den Barbarn überschwemmt. Mahumed der II., nachdem er Constantinopel erobert hatte, und Constantinus Paläologus grausam ermordet war, gab im Jahre 1453. dem griechischen Reiche den letzten Stoß. Johann der VII. der Vater des Constantins, da er

„ mens der V., zum Beyspiele, hatte eine große Sammlung von
„ den Verordnungen herausgegeben, welche er gemacht hatte. In-
„ zwischen, als er dem Tode nahe war, befahl er, sie zu unterdrü-
„ cken, weil er sie der apostolischen Einfalt zu sehr zuwider hielt.
„ Aber dieses war eine Ursache für seinen Nachfolger Johann den
„ XXII., sie beyzubehalten, denn sie billigten alle seine Expressun-
„ gen. Daher befahl er durch eine Bulle sie in allen Schulen zu leh-
„ ren. Er machte selbst einige Verordnungen, die er nützlich, und
„ heilsam nannte, wegen des großen Nutzens, den sie seinem Hofe
„ brachten, und weil er sie ohne Ordnung zu den Clementinischen
„ hinzusetzte, hat man sie *Extravagantes* genannt. Diese Gattung
„ der Decretalen vermehrten sich noch in den folgenden Zeiten:
„ sie waren nach den Grundsätzen des Gratian verfaßt, und ihr
„ Endzweck war, Misbräuche zu heiligen.

„ Alle diese Schritte der Päpste waren sehr unklug, zu einer Zeit,
„ wo die Souverains mit Verdruße den Despotismus des römi-
„ schen Hofes ertrugen, wo die Völker wider die Reichthümer, und
„ den Procht der Geistlichkeit sich empörten, wo die Geistlichkeit selbst
„ müde war, von den Päpsten ausgesaugt zu werden; und wo
„ man anfieng, die Rechte des päpstlichen Stuhles zu untersuchen.
„ Sie mußten natürlich die Begierde erregen, Misbräuche zu be-
„ streiten, welche von Tage zu Tage sich vermehrten, und folglich
„ der Gefahr aussetzten, freventlich sogar den Altar anzugreifen.“

er den Untergang des Reiches vor Augen sah; schwur in der Kirchenversammlung zu Florenz zwar seine Irrthümer ab, und bath die Abendländer um Hülfe. Allein er konnte die seinigen nicht dahin vermögen, daß sie der römischen Kirche gehorchten, und sich also dem gänzlichen Untergange entzögen.

Auch in der abendländischen Kirche war die Ruhe durch die Spaltungen gestöret, bis endlich dieselbe in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Costnitz, nachdem Martin der V. zum Papstthum erhoben, hergestellet wurde. Es war aber doch dem Uebel noch nicht gänzlich abgeholfen. Denn als die Kirchenversammlung zu Basel, die 1431. den Anfang hatte, durch den Papst Eugen den IV. aufgehoben worden; vergiengen sich die Väter so weit, daß sie die Feinde des Papsts in ihren Schutz nahmen, und den Amadäus, Herzog von Savoyen, zum Afterpapst aufwarfen. In diesem Jahrhunderte erhoben sich auch neue Irrlehren, die zu keinen geringen Zerrüttungen in der Religion Anlaß gaben. Indessen eiferten die größten Männer besonders die wahre Lehre, und die bessere Lehrart herzustellen, und dieselbe zu erhalten. Wir wollen hier nur den Johann Gerson, Kanzler zu Paris, den Nicolaus Clemangius, Rector der Akademie zu Paris, den Rudolph Agricola, und Picus von Mirandola nennen, die in verschiedenen Schriften der Gottesgelehrtheit den Glanz, der ihr gebührte, herzustellen sich auf alle mögliche Art bemühten. Und wo würden wir hinkommen, wenn wir alle gelehrten Männer, die die heilige Schrift, die Glaubenslehre, die Moral, und Kirchenzucht in ih-

ren

ren Schriften erläutert haben, hier anführen wollten? Es wurden auch verschiedene Kirchenversammlungen gehalten, unter denen, die zu Pisa, und zu Florenz gehalten worden, die berühmtesten sind. Ihr Zweck war, die Spaltungen zu heben, die Glaubenslehre zu erklären, die vorige Strenge in den Sitten, und der Kirchenzucht einzuführen, die Religion zu erhalten, und dieselbe wider alle Anfälle zu vertheidigen. Wir haben von allen diesen Gegenständen in unsrer gelehrten Geschichte ausführlicher gehandelt; wo wir auch besonders die Lehre von der Fasten, von der Hölle, und dem Fegfeuer angebracht haben.

139.

Nach dem Proklus, und Damascius, von denen wir im 6. Jahrhunderte Meldung gethan haben, waren bis nun wenige Feinde der Religion erschienen, die dieselbe mit besondern Schriften bestritten hatten. Man zählte schon im vorigen Jahrhunderte einige Männer, die die Wissenschaften wieder herzustellen, sich alle Mühe gegeben haben. Es schienen aber besonders im 15. Jahrhunderte die scholastischen Barbareyen einigen aufgeklärten Köpfen so eckelhaft, daß sie es wagten, auf eine andere Weise ihrem Geiste eine Nahrung zu verschaffen. Sie zogen die alten griechischen, und lateinischen Schriften aus ihrem Staube, unter dem sie bis itzo vergraben lagen, hervor, und fanden daran mehr Vergnügen, als an allen Sentenzen, Summen, Quodlibeten der Thomisten, und Scotisten. Ihre Bemühung gieng auch um so eher von Statten, als die vertriebenen Griechen aus Constantinopel im Welschlande Schutz fanden, und den

Wälschen in ihrer Sprache Unterricht gaben. Man wurde auf diese Weise, mit dem Plato bekannt, den man bewunderte, weil man vorhin nichts bessers wußte. Es kamen aber einige so weit, daß sie bald eine platonische Religion errichtet hätten.

Man las nicht nur die platonischen Schriften, sondern auch das, was in der neuen alexandrinischen Schule unter dem Ammonius vorgetragen wurde. Des Plotinus Schriften waren so beliebt, als die des Plato. Marsilius Ficinus setzte sich in Kopf alle plotinischen Bücher, deren man eine Menge hatte, wie die platonischen, zu übersetzen. Es gelung ihm aber nur diese ins Latein zu übersetzen, weil er, jenes zu thun, gehindert wurde. Man kann sich leicht einbilden, daß auf solche Weise die philosophische Religion bey den Gelehrten großen Eindruck gemacht habe. Marsilius Ficinu hatte sich ziemlich einnehmen lassen, bevor er von Hieronymus Savonarola an die Wahrheit zurücke gewiesen ward. Wir konnten noch andere Gelehrten nennen, die sich zu tiefe in die Philosophie der Alten versenket hatten, wenn wir nicht anderswo eine weitere Nachricht hievon geben wollten. Selbst protestantische Gelehrten schreiben diesem Jahrhunderte die Quellen des neuen Unglaubens zu.

„ Als in den letztern Weltzeiten, “ sagt Bengel in dem Anhange zum neuen Testamente, §. 13. „ der Geschmack an dem Worte Gottes durch den Zusatz so vielen „ Menschentandes sehr verringert worden; haben sonder„ lich in Italien, im 15. Jahrhunderte und so fort, vie-

„ le Gelehrten, unter andern in der heydnischen Philoso-
„ phie, wo sie am feuchtesten, und trocknesten ist, ihre
„ Weyde gesucht, und sind darüber entweder in die Ver-
„ leugnung des höchstens Wesens verfallen, oder haben die
„ Erkenntniß Gottes allein aus dem Lichte der Vernunft,
„ und eine Frömmigkeit aus den Kräften der Natur her-
„ zuleiten gesucht; und sich damit je mehr, und mehr von
„ der Gnade entfernt. Solche Seuche hat sich ferners in
„ Frankreich, in England, in Nieder- und Ober Deutsch-
„ land, u. s. w. nach einander ausgebreitet, und nach-
„ dem die Gemüther anders in der römischen, und an-
„ ders in der protestantischen Kirche, vornehmlich in An-
„ sehung der heiligen Schrift, bewandt waren, sich in un-
„ terschiedlichen Ausbrüchen gezeiget, wie annoch geschieht.
„ Diejenige, die es noch am beßten zu treffen vermeynten,
„ setzen die Religion in einer gewissen Redlichkeit, und
„ und Ehrbarkeit, wollen aber dabey weder von Christo
„ Jesu, und der Gerechtigkeit in ihm, noch von den Wir-
„ kungen des heiligen Geistes, noch sonst etwas hören, das
„ aus der heiligen Schrift, und nicht aus der Natur zu
„ erlernen wäre. — Von den Gelehrten ist die Verfüh-
„ rung zu den Hohen in der Welt hinauf, und sodann zu
„ den gemeinen Leuten im Kriege und bürgerlichem Stan-
„ de herabgekommen. Das ist ein gottloser Sinn,
„ und ein unartiger, obschon bisweilen mit eigenliebigen
„ Tugenden übertünchter Lebenswandel, die einander
„ immer belohnen. “

140.

Wir können nicht genug bewundern, daß man nach der verbreiteten Lehre Jesu Christi, und besonders noch heute, aus den heydnischen Philosophen so viel Wesens machet. „Ja mich dunket, sagt Adolph Hofmann in der Vorrede der 5ten Ausgabe der Betrachtungen des Markus Aurelius Antoninus, „daß ich vermöge der obigen „Sätze nicht zu viel behaupte: wenn ich einen Heyden, „und jeden Menschen nicht weniger, als einen Christen, „für fähig halte, die Tugend zu erkennen, und auch, „da es ihm nicht an Witz, Fleiße, Nachdenken, und „Wohlredenheit fehlet, eine vernünftige, und nützliche „Einsicht der Sittenlehre zu zeigen. — — Wem ist es unbekannt, wie hart verschiedene Gelehrten mit den klügsten Sittenlehren der alten Griechen und Römer verfahren? Wie verächtlich haben viele von ihren ruhmwürdigsten Thaten, und wie geringschätzig von ihren auserlesensten Tugendsprüchen geschrieben? — — Genug! daß die Stoiker bey ihren Schwachheiten dennoch reich von schönen Lehren sind. Wie genau haben nicht einige von ihnen das Innerste des menschlichen Herzens gekannt? Wie lebhaft, wie natürlich sind nicht die Farben, womit sie es abgeschildert haben? Wer hat unter den Weltweisen den Ausbruch der Affecte mehr, als sie, bestritten? Und wer kann ihre Lehren jemals mit Aufmerksamkeit lesen, ohne von der Thorheit der Ausschweifungen im Glücke und der Ungeduld in Unglücksfällen gerührt zu werden? Wer hat die allgemeine Menschenliebe jemals eifriger und höher getrieben; die Güte ohne

„Wucher, die Gerechtigkeit ohne Einschränkung, und „die Demuth ohne Niederträchtigkeit besser auszuüben ge„lehrt? Wo findet man das Eitle der Kunst ohne Tu„gend, und die Raserey des Witzes ohne Redlichkeit „stärker, als bey ihnen, vorgestellt? Wer wird nicht be„gierig gemacht, zu dem Tempel der wahren Weisheit zu „eilen, wenn er ihn im stoischen Glanze erblicket: und ist „auch jemals eine Sekte gewesen, welche die Menschen „mehr, als die stoische, in allen Ständen und Verände„rungen sittlich anzuführen gesuchet hätte?“

141.

Wir haben in unsrer Frauenzimmer-Akademie gezeiget, wie geringe in Ansehung der christlichen Religion und Sittenlehre die Denkungsart der Heyden sey, da wir von den Vortheilen jener gehandelt haben. Wir übergehen auch diejenigen aus den heutigen Schriftstellern, die die häufigsten Lobsprüche für das Heydenthum verschwendet haben. Man mag uns von außerordentlichen Tugenden gewisser alten Heyden sagen, was man will; so können wir doch schließen, daß, da sie keine Gründe der Religion hatten, um ihre Tugenden zu unterstützen, sie nur dieselbe zur Schau, um sich einen großen Namen zu machen, blos stellten. Rache, Selbstmord, und andre große Laster wurden nicht allein unter ihnen geduldet, sondern selbst von den größten unter ihnen, als Heldenthaten, angepriesen. Die ganze heydnische Geschichte weiß keine berühmtere Charaktere aufzuweisen, als die des Lykurgus, Timoleon, Cicero, Cato von Utica, Brutus, und Germanicus. Indessen gab doch Lykurgus durch

ein ausdrückliches Gesetz Gelegenheit zur Dieberey, und zum heimlichen Stehlen. **Timoleon** ermordete mit Ueberlegung, und Vorbedacht seinen eignen Bruder. Dem **Cicero** mangelte, bey allem seinem Geschwätze von Religion und Tugend, beydes. Man lese nur, was er in einem **Briefe** an den **Atticus** bey Gelegenheit des Todes seiner Tochter **Tullia** sagt: „Ich hasse selbst die Götter, die „bis hieher so verschwenderisch in ihrer Güte gegen mich „gewesen sind." Vergaß er nicht schimpflich seine Freunde, und sein Vaterland, als er ein niederträchtiger Schmeichler des Cäsars ward? Die Tugend des Cato war nicht stark genug ihn zurücke zu halten, daß er nicht ein öffentlicher Räuber, und Unterdrücker geworden, wovon sein cyprischer Feldzug zeugt; und daß sie ihn wider die Widerwärtigkeiten dieses Lebens schützete. Er schnitt sich die Gurgel ab, und verließ, als ein feiger flüchtling, sein Vaterland, und die Welt. **Brutus** macht mit dieser Aufrufung seinem mächtigen Heldenwesen ein Ende. „O Tu„gend! ich habe dich vergebens gesucht; und gefunden, daß „du weiter nichts bist, als ein eitler, und leerer Name!" und so ermordete er sich selbst. **Germanicus**, der alle zu seiner Zeit an natürlicher Sanftmuth übertraff, rief am Ranfte der Ewigkeit seine Freunde zu seinem Sterbebette; und opferte die letzten Augenblicke der Rache, die er sie gegen den **Piso**, und die **Plancina** auszuüben bath. Ein Zeugniß von seiner Religion gab er bey dieser Gelegenheit mit diesen Worten: „Stürbe ich nach dem Urtheilsspru„che des Verhängnisses; so hätte ich eine gerechte Ursache „meines Verdrußes gegen die Götter, daß sie mich von „meinen Verwandten, von meinem Weibe, und meinen

Kin-

Kindern, in der Blühte meiner Jahre, durch einen un-
„zeitigen Tod dahin reißen.“

142.

Wenn wir die heutigen starken Geister hören, so sind unter den Christen Ebenteure, die mit den Heyden nicht zu vergleichen sind. Man findet unter den Heyden größere Tugenden, weniger Grausamkeit, als unter denen, die sich zur christlichen, und besonders zur römischen Religion bekennen. Was für große Kaiser sind nach ihrer Meynung, die Augusten, die Trajanen, die Antoninen, die Julianen, wenn sie dieselben mit den Constantinen, Theodosen, Karlen, dem Großen, zu vergleichen suchen? Allein welche Ungeheure waren die römischen Kaiser, so lange das Heydenthum die Oberhand gewann? August machte sich Meister von Perusia, und opferte bey dieser Gelegenheit dreyhundert der vornehmsten Bürger dieser Stadt auf dem Altare seines Oheims, Julius. Wir übergehen die andern, die sich nur von den Verfolgungen, welche sie gegen die Christen erregten, der Nachwelt bekannt gemacht haben; den Nero, Galla, Caracalla, Tiberius, Caligula, Domitian, Commodus, Heliogabalus, und die übrigen, die genug erweisen, welche unbarmherzigen, und abscheulichen Scenen vom Morden und Würgen das Licht der Natur, und die so gepriesene angebohrne Menschenliebe habe zugeben können.

Man darf sich auch nicht verwundern, wenn selbst Kaiser, die sonst sich großen Ruhm erworben haben, auf die gefährlichsten Abwege gelanget sind. Sie folgten den

Philosophen, die wenig Gefühl von der Religion, und eben so wenig sittliche Tugend, ja nur Unanständigkeit äußerten. Diogoras, Theodorus, und Critias waren Gotteslängner. Aristoteles zweifelte hienieden an der göttlichen Vorsehung. Die Epikurder läugneten das geistige Wesen, und die göttliche Vorsehung. Das höchste Wesen war nach Meynung des Hippasus, und Heraklit ein Feuer, nach des Parmenides eine Mischung von Erde, und Feuer; nach des Xenophanes eine große unempfindliche Kugel. Sokrates, Plato, Cicero, Plutarch waren, wenn man ihren Wandel betrachtet, Vielgötterer. Die Stoiker glaubten, Gott wäre die Seele der Welt, und seine Natur bestehe in einer zarten Flamme; und behaupteten mit den Poeten, und dem Volke: Gott sey dem Schicksale unterworfen. Nach dem Zeugniße des Varro waren unter den Philosophen dreyhundert verschiedene Meynungen von der höchsten Gottheit. Die Anhänger des Demokrits und Epikurs läugneten die Unsterblichkeit der Seele. Pherecydes, und Pythagoras glaubten, es wären gleiche Seelen in Menschen und Thieren. Sokrates, Plato, und Cicero, obschon sie die Zukunft nicht läugneten, sprachen doch mit größter Unwissenheit davon. Dieser sagt in seinem Buche von der Freundschaft, die Tugend setze sich die Ehre vor, als ihren Endzweck, und habe keine andere Belohnung. Zeno gab vor, daß alle Laster gleich seyen; er glaubte mit Cleanth, und Chrysippus, die erschrecklichste Knabenschänderey sey etwas gleichgültiges. Epikur erlaubte den Beyschlaf mit Müttern, und Töchtern. Aristipp, ob er schon reich war, wollte doch seine eigne Kinder nicht

erhalten. Diogenes, und die ganze cynische Sekte behauptete, daß die Aeltern ein Recht hätten, ihre Kinder zu opfern, und zu essen, und daß es nicht zur mindesten Schande sey, wenn man auch die lüderlichsten Thaten im Angesichte der Welt begienge.

143.

Man kann aus diesem leicht schließen, was für Vortheile die Kaiser von den Philosophen, die von einigen so hoch geschätzet werden, eingeholet haben. Man darf auch sicher glauben, daß die tugendhaften Gedanken, die die Philosophen bey gewissen Gelegenheiten hören ließen, diese schändlichen Grundsätze niemals bemänteln; daß sie niemals geschickte Lehrmeister des menschlichen Geschlechtes haben abgeben können. Allein, obschon es vielleicht für unsere Tage nicht überflüßig wäre, gegen die heutigen Philosophen die Schande der alten philosophischen Grundsätze aufzudecken; so ist doch hier nur unsere Pflicht von dem Zustande der christlichen Religion zu handeln; und erst alsdann von den Grundsätzen der heydnischen Weisen zu reden, wenn wir aus Vorsatz von denselben ein nähers Kenntniß zu geben, uns vornehmen werden. Man sorgte zwar schon im 15. Jahrhunderte die unnützen Fragen, die einige in die Gottesgelehrtheit gemenget hatten, aus dem Heiligthume zu verbannen, und aus der reinsten Quelle der heiligen Bücher, und der Uebergabe zu schöpfen, wie wir schon oben erwiesen haben. Die großen Männer bestritten die Griechen, Wicleffiten, und Hussiten aus der Schrift, und Uebergabe; und es geschah, daß

man zu dieser Zeit nicht mehr Nebenbäche, sondern Quellen selbst aufzusuchen gezwungen wurde.

Im sechszehnten Jahrhunderte gaben die vielen Irrlehren zur reinern Lehrart noch größern Anlaß, nachdem Deutschland, Frankreich, und England von selben überschwemmet waren. Im Jahre 1522. ließ Luther sein neues Testament, das er ins Deutsche mit höchster Untreue übersetzt hatte, an allen Orten ausstreuen; und man kann sich leicht einbilden, welche gefährlichen Folgen das Lesen desselben unter dem Volke nach sich gezogen habe. (r) Die Anhänger des Luthers erregten die häßlichsten Spöttereyen gegen die Lehrart der Römischkatholischen; wo man denn sich mit den heiligen Büchern, mit den Sprachen, mit der Geschichte bekannt zu machen genö-

(r) Erasmus, ein aufgeklärter Mann derselben Zeit, sagt zwar von ihm was rühmliches in seinen vorigen Jahren. „Luther, heißt „es, hatte im Anfange sich eine große Hochachtung erworben, weil „er mit Unerschrockenheit die Sitten der Zeit angegriffen hatte. „Er schonte weder die Kardinäle, noch selbst die Majestät des höchsten „Kirchenhauptes. Die Kühnheit hielt die Menschen im Zweifel; „man bildete sich ein, die Liebe zur Tugend, zur Wahrheit, und „die Begierde, dem menschlichen Geschlechte nützlich zu seyn, seyen „die Triebfedern seiner Handlungen. Er behielt noch Bescheiden„heit in seinen Sitten; er schien weit entfernt seine Meynungen „mit Hartnäckigkeit vertheidigen zu wollen: eben so entfernt war „er von den ungeheuren Paradoxen, welche er seit dem gewagt hat: „er unterwarf sich dem Urtheile rechtschaffner Leute, und dem Aus„spruche der catholischen Kirche. Ich will es bekennen, dieser „Mann hatte mich fast getäuschet: ich glaubte an ihm einen eifrigen „Mann zu sehen, der in dem Irrthume seyn konnte; der aber nicht „Lust hatte, mich zu betrügen; und der allein mit zu viel Heftig„keit sonst sehr tadelhafte Sitten bestrafte.“

nöthiget sah. „ Luther, sagt Johann Major, ein Theo„ log zu selber Zeit zu Paris, „ hat unter seinen Irrthü„ mern endlich das Gute gestiftet, daß die Gottesgelehr„ ten sich ehender auf die heiligen Bücher, und auf die „ Verbesserung der Lehrart verlegen mußten. “ (s)

Wir würden kein Ende finden, wenn wir hier von Luther, Calvin, Zwingel, und andern, die die Religion Jesu Christi auf die greulichste Art zerrüttet haben, und von ihren mannichfältigen Irrthümern, eine weitläuftigere Nachricht geben wollten. Indessen wachte Jesus Christus auf eine besondere Art für seine Religion, die er bis nun so gütig erhalten hatte; Er erweckte große Männer, die sich durch ihre Schriften, welche sie für dieselbe uns hinterlassen, den rühmlichsten Namen erworben haben. Es ist genugsam bekannt, wie von den höchsten Kirchenhäuptern, von den Kirchenversammlungen, und von den größten Gottesgelehrten auf die Verbesserung der Lehrart zu diesen Zeiten gedrungen worden. Die gelehrte Geschichte nennt uns eine ungemein große Menge der Gelehrten, die in diesem Jahrhunderte in Erklärung der heiligen Bücher, in Entdeckung der reinsten Quellen unsrer geheiligten Religion in Festsetzung der heiligen Glaubens- und Sittenlehren, in Wiederherstellung der alten Kirchenzucht, in Aufsuchung der Alterthümer der Kirche, in Erläuterung der Kirchengeschichte, in Verbreitung der Schriften der heiligen Väter, in Vertheidigung der heiligen Lehre gegen die Irrthümer, und in vielen andern Stücken allen möglichen Fleiß angewandt haben. Man

(s) Epist. præmiss. Lib. *sext. Edit.* 1528.

errichtete neue Orden; man hielt verschiedene Unterredungen in Betreff der Religion, die aber nicht allzeit den erwünschten Ausgang genommen hatten. Man hielt besondere, und allgemeine Kirchenversammlungen, unter denen, die unter dem Julius, dem II. und Leo, dem X. im Lateran; und ins besondere die vom Paulus, dem III. im Jahre 1542. zu Trient angesagte vor allen andern bis auf unsere Zeiten den Vorzug hat. Wir dürfen uns aber bey diesen Gegenständen nicht weiters aufhalten, weil wir in unsrer gelehrten Geschichte der Gottesgelehrtheit von denselben genugsam gehandelt haben. (t)

144.

(t) Der Herr Hofrath Hägelin giebt in seiner Vorrede zu der Uebersetzung des Werkes des Herrn des Mahis: die aus der heiligen Schrift erwiesene Wahrheit der katholischen Religion, Wien 1768 gr. 8. folgende Ursachen des heutigen Unglaubens an. „Denket man," sagt er, „dem Anfange, und dem Fortgange dieses zu „unsern Zeiten einreißenden Unwesens etwas genauer, und bis auf „seine Urquelle nach; so wird man leicht wahrnehmen, daß dessen „Daseyn sich nicht undeutlich von der unseligen Spaltung des 16. „Jahrhundertes herleiten lasse . . .

„Die Glaubensneuerer," fährt er fort, nachdem er von der Einrichtung der Kirche Jesu Christi gesprochen, „die Glaubensneue„rer, welche sich wider diese Kirche auflehnten, ließen im Wider„spiele ihr erstes Bestreben darinn bestehen, daß sie dieses erhabne „Ansehen, welchem sie die Völker zu entziehen suchten, denselben „verdächtig machten."

„Unter dem Vorwande, die Kirche, welche in Irrthümer gefallen „wäre, zu verbessern, verließen sie den einzigen Leitfaden, wel„chen Christus den Glaubigen gegeben hatte, durch denselben die „Kennzeichen der Wahrheit beständig vor Augen zu haben. Hie„durch ward die geoffenbarte Religion dem Irrwahne menschlicher „Urtheile, dem Eigendünkel, und allen andern Ausschweifungen, „die sich die durch Leidenschaften bemeisterte Vernunft nur einfallen

„lassen

144.

Zu eben diesen Zeiten erhoben sich neue Feinde der christlichen Religion, die in die Fußstapfen der Heyden, welche sich noch im 6. Jahrhunderte geäußert haben, traten. Wir übergehen den boshaften Verfasser der Schrift von etlichen Bogen: **von den drey Betrügern**, die außer dem Titel, das einen vernünftigen Menschen aufmerksam machen konnte, nichts hat. Die Gelehrten kommen über den Namen des Verfassers nicht überein. Einige schreiben dieselbe dem **Ochin**, **Guil. Postell**, **Campanella**, **Muretus**, andere dem **Poggius**, **Pomponatius**, **Puccius**, **Boccatius**, **Aretin**, oder gar dem **Averroes**, oder dem Buchdrucker **Wechelin** zu. Der ganze Innhalt läuft dahinaus, daß zuerst von den allgemeinen Vorurtheilen der Menschen gehandelt, und hernach, woher es komme, daß Menschen einen Gott glauben, da sie ihn doch nie gesehen, untersuchet wird? Die Entscheidung der Frage ist diese: Die Phantasien, und Einbildungen der Menschen seyen die Quellen davon. In folgenden kömmt der Verfasser auf die Religion. Da heißt es, der Hochmuth und die Furcht habe die Religionsstöhrer empor gebracht, und dadurch seyen die Religionen eingeführt worden, wo

„ lassen kann, bloß gestellet; indem auf einer Seite der Schrift, welche man als die einzige Richterinn in Glaubenssachen annahm, dem „ Scheine nach das Recht zu entscheiden einräumte: auf der andern „ Seite aber derselben doch den rechtmäßigen Beweis ihres göttlichen „ Ansehens benahm, nur damit man Platz gewann, seine Irrlehren „ durch eigenmächtige Auslegungen des geschriebenen Wortes Gottes zu behaupten, und den Beschuldigungen, womit die Anhänger der Neuerer die katholische Kirche, als wäre ihre Lehre diesem Worte zuwider, noch heutiges Tages ohne Aufhören anfallen, „ einen Anstrich zu geben . . . .“

denn auch vom Moses und Jesus Christus Lästerungen angebracht werden. Am Ende ist noch die Rede vom Mahumed, und vom Himmel, und der Hölle, die man für Erdichtungen ausgiebt. Der gottlose Verfasser spricht hier aus hohem Tone, ohne sichs einfallen zu lassen, daß man von seinen Lästerungen einen Beweis verlangen werde.

Unter den Feinden der christlichen Religion sind insbesondere in diesem Jahrhunderte Franz Puccius, Johann Bodinus, und Eduard Herbert von Cherbury, Bernard Ochin, Thomas Campanella, Jordanus Brunus, Julius Cäsar Vanninus. Der erste war ein Florentiner. Er reisete im Welschlande, Deutschlande, und Englande herum; und da er sich mit dem Faustus Socinus zu Basel verstossen hatte, gieng er wieder nach London, und von da nach Antwerpen, und endlich noch einmal zum Socinus nach Cracau; da er aber bey den Unitariern das zweytemal keinen Eingang fand, verfügte er sich nach Rom, wo er denn 1660. sein Leben endete. Wir haben von ihm eine Schrift von der Kraft Christi des Heilandes auf alle, und jede Menschen, als sie Menschen sind, in welcher der Naturalismus geprediget wird. Bodinus war von Angers in Frankreiche, ein ansehnlicher Rechtsgelehrter, der bey Heinrich, dem III. und Franz, dem I. in Gnaden stund, und sich durch seine sechs Bücher *de Republica* einen Namen in der gelehrten Welt gemacht hatte. Sein siebenfaches Gespräch zwischen 7. Personen, die redend eingeführt werden, und die christliche, türkische, jüdische, naturalistische Religion doch so vertheidigen, daß die erdichtete Person des Toralbe, der für die Na-

tu-

turalisten kämpfet, mehrern Theils recht behalten will, ist erst nach seinem Tode, der 1596. erfolgt, bekannt gemacht worden.

Eduard Herbert war aus einem vornehmen englischen Hause der Grafen von Pembrok zur Welt gebohren. Er studierte unter der Königinn Elisabeth zu Oxford, und erhielt bey seinen Lehrern den allgemeinen Beyfall. Nachdem er sich dem Kriegesdienste gewidmet, und die auswärtigen Länder besehen hatte; wurde er unter König Jakob dem I. zu einem Kriegsrath ernannt. Nicht lange darnach wurde er als königlicher Gesandter nach Frankreich geschickt; und als er nach 5. Jahren zurücke kam, brauchte man ihn in Staats- und Kriegssachen, wo er denn zum Baron von England, unter dem Titel Lord Eduard Herbert von Cherbury, gemacht wurde. Er beschäftigte sich nun wegen den innerlichen Unruhen meistentheils mit gelehrten Sachen, und starb ohne Erben im Jahre 1648. Seine Schriften: von der Wahrheit; von dem Ursprunge der Irrthümer; und von der Religion der Heyden, sind meistentheils nach seinem Tode herausgekommen. Er will zwar in denselben für nichts weniger, als für einen Verächter Gottes und seines Wortes, angesehen seyn. Allein man darf nur sein System einsehen; und man wird gewahrnehmen, daß er den Naturalismus aus allen Kräften verbreitet habe. Nach seiner Meynung ist alle geoffenbarte Religion falsch; die natürliche Religion ist die einzige wahre; diese ist auch allgemein bekannt, und besteht in folgenden Sätzen: 1. Es ist ein Gott; 2. Dieser Gott muß von uns geehret werden; 3. Sein Dienst besteht in Ausübung der Tugend; 4. Weichen wir aber

zu-

zuweilen von dieser Tugend ab, so ist die Reue wegen des Begangenen, und die Begierde der Besserung zureichend, uns bey Gott dafür Vergebung zu schaffen; 5. Nach diesem Leben stehet uns ein Zustand ewiger Belohnungen oder Strafen bevor. (u)

Bey

(u) Wie groß sind in unsern heutigen Tagen die Feinde der Religion angesehen! alles muß heute für Aberglauben gelten; und der Unglaube wird dem Aberglauben weit vorgezogen. Man kann aber leicht schließen, was man von Scheinchristen zu halten habe, welche sagen, der Aberglaube sey gefährlicher, als der Unglaube. Wir werden im folgenden hievon noch reden, und einen Mann, der nicht aus der Rotte der Unglaubigen auszuschließen ist, davon anführen. Was ist der Glaube, als ein Beyfall, den wir mit der Gnade Gottes geoffenbarten Wahrheiten leisten. Der Unglaubige spricht also denselben den erforderten Beyfall ab; und was wird folgen, als irrige Gesinnungen gegen Gott, und seinen Willen; irrige Wahne von der Seele, und der Zukunft; irrige Handlungen gegen die Gesetze; und damit wir es kurz sagen, Gottlosigkeit, boshafte Handlungen, Verachtung der Gesetze, Hang nach Gelüsten, und Erfüllung der verdorbenen Naturstriebe?

Was entdecken wir in dem Aberglaubigen? Er giebt den geoffenbarten Wahrheiten seinen Beyfall nicht auf rechte Art; oder giebt denselben andern Wahrheiten, den er doch nur den geoffenbarten schuldig ist. Er kann also zu weit gehen in seinem Glauben, oder zu wenig glauben; oder aber etwas glauben, daß denselben nicht verdient. Soll man noch zweifeln, daß die Folgen des Unglaubens weit gefährlicher seyen, als die des Aberglaubens? Was ist der Unglaube gegen dem Aberglauben, der doch noch etwas glaubet, und dessen Fehler manchmal nur Unwissenheit, Unbesonnenheit, und Einfalt ist!

Welches Lärmen erwecken heute einige aus den Katholischen, unter die sie sich zählen, gegen dem Aberglauben einiger Katholiken, und besonders der Mönche! Sind diese jungen Augen vielleicht mehr dringende, und schärfer, als die Augen der Kirche, und der Regenten, welche diese so genannten Aberglauben haben mit ihrem

Bey-

Bey diesen allgemeinen Sätzen schließt er Christum nicht aus. Doch giebt er hier und da Spuren, als hielte er die christliche Religion als etwas entbehrliches. Er sagt: „Was nicht durch einen natürlichen Trieb, oder „durch ein inners Gefühl oder durch die äußere Sinne, „oder durch eine Schlußrede mir klar, und deutlich wird, „das kann man nicht für wahr halten.“ Und wiederum: „Die Richtschnur der Wahrheit in dem, was zu „wissen nöthig ist, ist die allgemeine Uebereinstimmung al„ler Menschen.“ Von der Offenbarung sagt er: „Was „wir von andern unter diesem Namen bekommen, das „ist

Beyfalle einführen lassen! Und welche zählen sie denn unter diese Aberglauben? Welche verschreyen sie unter diesem gehäßigen Namen? die demüthige Kleidung der Klosterleute; ihre erbauende Gebärden; die von der Kirche eingeführten Mittel gegen Zaubereyen; Bruderschaften, und Congregationen, in welchen sich die Großen der Welt auch einverleibet haben; die Fasten, jenes so nothwendige Mittel für unsre Sünden genug zu thun; die Leibsabtödtungen, die uns der Erlöser so eifrig einräth; den Cälibat der Geistlichen, den nur muthige Priester auszurotten suchen; gewisse Andachten, und öffentliche Ceremonien und dergleichen.

Werden nicht etwa diesen Leuten noch die Taufe, die Beichte, das Abendmal und andre Sachen bald Aberglauben werden! Man muß gestehen, das Misbräuche nicht zu billigen. Indessen sind doch die guten Gebräuche nicht zu verwerfen. Möchte man doch den wahren Anfang und den Zweck mit unpartevischem Auge ansehen; man würde entdecken, daß nichts abergläubisches da zu finden sey. Wir wünschten zwar, daß nie Misbräuche eingeschlichen wären; wir wünschten, daß man behutsamer und vernünftiger in vorigen Zeiten von dergleichen Dingen geschrieben hätte. Allein vielleicht wäre nur der gute Gebrauch vom Misbrauche zu säubern. Wenn doch die heutigen Reformatoren nicht nur über die Misbräuche loszieheten, sondern den Plan der Verbesserung mit Bescheidenheit entdeckten; wenn sie doch nicht aus Heucheley den Misbräuchen, die sie verschreyen, selbst beywohnten!

„ ist nicht sowohl für eine Offenbarung, als vielmehr für „ eine Tradition oder Erzählung zu halten. Da nun die „ Wahrheit der Geschichte von dem, der sie erzählet, ab„ hängt; so ist sie in Absicht auf uns, weiter nichts als „ wahrscheinlich. "

145.

Wir übergehen den Ochin, Campanella, Brunus, (x) und Vaninus, die ihre Gottlosigkeiten noch weiter gebracht haben; weil wir in der gelehrten Geschichte der Gottlosigkeit von ihnen mehrers handeln müßen. Man wird schon aus diesem schließen können, welchen Klippen sich der menschliche Verstand nahe, wenn er sich selbst überlassen ist. Wie verschwenderisch ist man heute mit den Lobsprüchen für die natürliche Religion? In welchem Tone spricht man von Herbert Cherbury und seinen Anhängern? Ist die christliche Religion die wahre Religion, sagen die heutigen Philosophen, so muß der größte Theil der Sterblichen verdammt seyn; und zwar ohne ihre Schuld ver-

(x) Jordan Bruno zu Nola gebohren und 1609. öffentlich zu Rom verbrannt, schrieb das verrufene Werk: *Spaccio della Bestia trionfante.* Selbst Toland sagt von diesem: „ Diese Abhandlung ist so ge„ fährlich, als gottlos, und sie kann nur für Leute taugen, wel„ che gesunden Verstand, und Vernunft genug haben, um allen Trug„ schlüssen gewachsen zu seyn. . . . Es ist sicher, daß Scioppius „ das Buch selbst niemals gesehen, weil er geglaubet hat, das siegen„ de Thier bedeute den Papst nach der Redensart derselben Zeiten; „ und Bruno habe die Absicht gehabt, den Protestanten dadurch „ zu schmeicheln: wo er doch durch das Thier jede geoffenbarte Re„ ligion überhaupt versteht, von welcher Beschaffenheit sie immer wä„ re, und auf welche Weise sie immer auf der Welt die siegende seyn „ möchte. Sowohl die heydnische, als jüdische, oder christliche „ Religion greift er an, machet sie lächerlich, und verwirft sie alle „ ohne Umschweife, und ohne Ausnahme."

verdammt zu seyn. Wer wußte etwas von Christi Geburt von dieser Religion; oder wer konnte was wissen? Liegt es also nicht am Tage, daß in unsern Zeiten, wo die Religion doch weiter, oder irgend jemals, ausgebreitet ist, kaum der zehnte Theil der Menschen sie kennet. Neun Theile leben in einer gänzlichen Unwissenheit des Christenthums, und unter diesen sind vielleicht nicht viele, die sich davon hätten unterrichten können. Der größte Theil demnach der Menschen weis nichts von der christlichen Religion, und kann auch nichts davon wissen. Müssen aber diese nicht eben darum ewig verdammt werden, da nach dem Christenthume Niemand selig wird, als der an Christum glaubt? Was folgt, als daß Gott den Sokrates, Titus, Trajanus, Epiktet, Markus Antoninus, und andere viele hundert tausend, ja von zehn Menschen allzeit neun, verworfen habe; bloß deßwegen, weil sie die christliche Religion nicht kannten, die sie nach ihren besondern Umständen nicht kennen konnten? Heißt dieß nicht, Gott in einen Ungerechten, in ein Ungeheuer verwandeln, das Menschen schaffet, um dieselben ewig zu quälen! Ists also nicht wider die Vernunft, die christliche Religion annehmen; nach der man so ärgerlich denken muß? Auf solche Weise kann kein vernünftiger Mensch dieselbe glauben; wenn auch schier Wunder für sie angeführet werden. Man muß entweder die christliche Religion verwerfen; oder Gott lästern, fürchterlicher lästern, als die gröbste Gottesläugner. (y)

146.

(y) Und wie hoch spricht der Verfasser des in Frankreich verbothenen Buches: *Les Mœurs*! Er behauptet in seiner vorläufigen Abhandlung

146.

Das ist die Denkungsart derjenigen von der christlichen Religion, die nichts von Offenbarung wissen wollen, und nur auf ihre Vernunft pochen. Allein, was ist nach ihrer Meynung die Vernunft? Hobbesen, ist die Vernunft ein Rechnen, das ist, ein Addieren und Subtrahieren von Folgen allgemeiner Namen, die man niemals als Merkmäler und Kennzeichen unsrer Gedanken angenommen hat. (z) Dem Cumberland ist sie eine der wirklichen Natur

lung von der Tugend, daß das Gesetz oder die Religion der Natur angebohren, und wenn man nur Acht giebt, hinlänglich, klar und verbindlich sey. In der Einleitung sagt er, daß das Daseyn einer Gottheit eine an sich selbst so deutliche Wahrheit sey, daß sie durch eine Reihe von Beweisen nur verdunkelt werde; und daß die menschliche Seele gewöhnlicher Weise eben so wohl einen Begriff von den unendlichen Vollkommenheiten Gottes, als von seinem Daseyn habe. Er sagt weiter, daß das Gesetz der Natur bloß durch die Leidenschaften der Menschen, und die Neuerungen des Aberglaubens verdunkelt, und zweifelhaft geworden. Um unsern Heiland und seine Apostel vom Lehrstuhle herabzustossen, will er, wir sollen nur in uns selbst gehen, und auf uns sehen; weil wir von Natur hinlänglich erleuchtet, und folglich keines andern Lehrers in der Religion oder Tugend bedürftig sind. Wie leichtfertig sind seine Gedanken wider die Vorsichtigkeit, die er mit solchen Bildern anfüllt, die auf nichts abzielen, als das Herz einzuschläfern, zu verderben, und zu beflecken! Er widmet sein Buch einer verheyratheten Dame, gegen die er sich so zeigt, daß es ihrem Manne höchst misfallen mußte. Er wünscht, daß Mann und Weib ohne einige Ceremonie mit einander leben möchten, so lange sie sich lieben: und sich von einander scheiden, sobald die Liebe erloschen ist. Niemals hat die Freygeisterey eine so bezaubernde Gestalt, ein so reizendes Ansehen, einen so artigen Putz angezogen, als ihr dieser Schriftsteller gegeben. Seine Worte sind in Hönig getunket, seine Sätze geschmücket, seine Meynungen übergoldet, seine Gedanken mit Bildern und Witze belebet. Mit einem Worte: dieses Werk ist ein Muster der Ruchlosigkeit, die allein durch ihren Putz reizen muß.

(z) Leviathan, *Tom.* 1. *cap.* 5.

tur der Dinge gemäße Bejahung oder Verneinung. Tindal sagt: wenn wir der Vernunft einige Wirkung zuschreiben, z. B. daß wir zwischen Wahr und Falsch unterscheiden; so verstehen wir dadurch die vernünftigen Kräfte, das ist, die natürliche Fähigkeit zu begreifen, zu urtheilen, und zu schließen. Man kann nun aus diesem abnehmen, was man von ihrer Denkungsart zu halten habe.

Und was sagt uns die Vernunft von Dingen, die uns zu wissen so nothwendig sind? Was weiß sie vom künftigen Leben? Tindal, der, wie ein Deist, schrieb; aber, als ein Gotteslängner, starb, kennt nach seinem Lehrgebäude keine Strafen, und Belohnungen, als solche, die es in dieser Welt giebt; und bemühet sich sie als hinlänglich vorzustellen. Er sagt: „Gott bestrafe „die Uebertretung seiner Gesetze niemals, als selbst zum „Besten des Uebertreters.“ In dem 3. Kap. des Christenthums so alt als die Welt, heißt es: „Gott hat „die Glückseligkeit, und das Elend zu einer nothwendi„gen und unzertrennlichen Folge unserer Handlungen ge„machet. Es giebt gewisse Handlungen, die der Natur „nach uns entweder nützlich oder schädlich sind; es giebt „keine Tugend, oder sie ist mit einem gewissen Guten ver„bunden; und kein Laster, oder es führet ein gewisses „Uebel mit sich. — Wenn unsre vernünftige Natur in „einem zukünftigen Leben eben dieselbe seyn solle, die sie „in dem gegenwärtigen ist; so müßten unsere Handlungen „auch Wirkungen von eben der Natur hervorbringen, „und zwar in einem weit höhern Grade, weil in einem „zukünftigen Stande das Vergnügen, das unsere guten

„ Handlungen begleitet, vollkommen seyn wird; weil es „ durch keine Krankheiten, und Widerwärtigkeiten verhin„ dert wird, wie in diesem Leben; und weil der Schmerz „ und das Elend, das mit unsern bösen Handlungen „ verbunden ist, unerträglich seyn muß, weil es durch „ sinnliche Hinderungen gar nicht unterbrochen werden „ kann.“

Eben dieses behauptet Schaftsbury in seiner Unter„ suchung der Tugend, wo er sagt: „ Daß die natürlichen „ Neigungen uns in dem gegenwärtigen Leben eine völli„ ge Belohnung verschaffen; daß je nach dem unsre Nei„ gung vollkommen oder unvollkommen ist, so müsse es „ auch das Vergnügen, oder die Glückseligkeit seyn, die „ aus derselben entsteht; daß eine vollkommene natürliche „ Neigung nach der gegenwärtigen Einrichtung unsrer „ Seele, und nach dem Zustande aller Dinge, mit „ einer vollkommenen Glückseligkeit verbunden sey; daß „ eine unvollkommene natürliche Neigung einer un„ vollkommenen, aber gleichmäßig eingerichteten, Glück„ seligkeit genieße; und daß, wer natürliche Nei„ gungen hat, auch die vornehmsten Mittel, und das „ nächste Vermögen habe, die Glückseligkeit zu genießen.“ Er fährt fort: „ daß die Reue oder Gewissensstrafe, die „ er den Verbrechen, oder Stufen unnatürlicher Neigun„ gen gleichmäßig hält, auf eine lasterhafte That folge; „ wenn man auch annehmen wollte, daß die Person, die „ selbe begeht, keinen Gott glaube.“ Er sagt weiter: „ So haben wir Beweise, daß wie auf einer Seite die na„ türlichen und guten Neigungen die vornehmsten Mittel, „ und das nächste Vermögen der Glückseligkeit sind; so ist

„ auf

„ auf der andern Seite der Mangel derselben ein gewisses „ Elend und Uebel. Hier ist die Tugend ihre eigne und „ vollkommene Vergelterinn, und das Laster sein eigner „ vollkommener Henker in seinem Leben.“ Endlich schreibt er: „ daß derjenige Stand, der auf den Verlurst natürlicher Neigungen folget, mit dem größten Elende begleitet sey; und daß derjenige, der sich von abscheulichen, ungeheuren, und unnatürlichen Neigungen, als „ Unmenschlichkeit, Muthwillen, Barbarey, Bosheit, „ Neid, Eigensinn, Menschenhaß, Unfreundlichkeit, „ Aberglauben, und unnatürliche Lust, hinreissen läßt, „ in dem höchsten Grade unglücklich sey; eben so, wie „ derjenige, der natürliche Neigungen hat, in diesem Leben im höchsten Grade glücklich sey.“ (a)

(a) Wir wollen hier nur indessen einige Züge von diesem Manne, die uns Skelton in seiner offenbarten Deisterey im 2. Bande, in der 8. Unterredung herleihet, anbringen. „ Kein Schriftsteller kann „ weniger, als er, sich für einen jungen Menschen schicken, der „ ordentlich und deutlich denken, und sich natürlich, und zierlich „ ausdrücken will; denn alle seine Schönheiten dienen zu nichts, „ als daß sie seine ungeheuren Fehler den Augen eines unvorsichtigen „ Lesers entziehen. Seine Werke, die eine Menge gottloser „ Grundsätze, und Gedanken von Selbstgenügsamkeit, Einbildung, Verwirrung, und Affection, unter der Decke scheinbarer aber falscher Schlüße, und einem gewissen Glanze eines alschen Witzes jungen, rohen, und noch nicht gesetzten Gemüthern „ beybringen, sollten angesehen werden als Klumpen Gift, die in „ Goldschaum eingewickelt sind: Die Decke ist die Dünne, aber das „ Gift heftig. Alle jungen Leute, an denen man den Versuch gemachet hat, können Zeugen desjenigen abgeben, was ich sage. „ Kaum hatten sie diese Bücher gelesen, so wurden sie eingebildet, „ naseweis, und hochmüthig .... Aber wenn dieses alles wäre; „ so gieng es noch hin: so aber finden wir in ihnen einen Grund des „ Un-

Wir dürfen nicht weiters erklären, wie wenig unsre Vernunft hinreiche, uns von Dingen zu belehren, die uns höchst nöthig sind. Wir übergehen also die heutigen, und die ältern Naturalisten, die tausend Zeugnisse geben konnten. Plato läßt in seinem Phädon den Sokrates mit einigem Mistrauen gegen die Beweise für die Zukunft sprechen, und führet den Simmias, der den stärkesten Schlüssen des Sokrates zugehört, also redend ein: „Wir müssen uns an die stärksten Beweise dieser „Lehre halten, die entweder wir selbst finden, oder andere uns eingeben können. Sind beyde Wege unzulänglich; so müssen wir gleichwohl mit den beßten Beweisen, die wir finden können, so lange zu frieden seyn, „bis etwa eine Verheißung oder eine Offenbarung uns „diesen Punkt weiter aufklären wird.“

II. Hauptstück.

Schriften dieser Zeiten für die christliche Religion.

147.

Man muß es der gütigen Vorsicht Gottes zuschreiben, daß zu den Zeiten der Finsterniße wenigere Feinde auf die christliche Religion losgestürmet haben. Man hat zwar auch zu denselben Zeiten Männer gezählet, die sie wider alle Anfälle vertheidiget haben, ob man sie schon mit den großen Gelehrten der ersten Zeiten nicht vergleichen

„Unglaubens, wenn nicht gar schon ein Gebäude bis zum höchsten Stockwerke darüber aufgeführet ist, und einen Canal, aus „dem sich ein Strom von Gottlosigkeit und Lastern über künftiges „ganzes Leben ergießt.“ Wir übergehen eine Menge Urtheile, die dieser eifrige Mann über die Werke des Lord Schaftsbury dort anbringt.

chen kann. Es darf Niemand befremden, wenn wir in dem 15. und 16. Jahrhunderte Männer anrühmen werden, die auf eine besondere Art wider die Feinde der Religion zu Felde gezogen, nachdem man schon im vorigen zur Aufnahme der Gelehrsamkeit nicht wenig beygetragen hat. Das Beyspiel, das ihnen Franz Petrarcha hinterlassen hatte, erweckte die Gelehrten dieser Zeit, daß sie mit aller Sorgfalt die Wissenschaften herzustellen dachten. Welche große Nämen sind Gasparin, Barzizius, Leonard Aretin, Aeneas Sylvius, Poggius, Valla, Facius, Barbarus, Angelus Politianus, Acciaiolus, Jovianus Pontanus, Janus Parrhasius, Petrus Crinitus, Perrotus, Gregorius Tiphernas, Vegius, Philelphus, die zween Pici, Collutius Salutatus, Pomponius Lätus, Platina und viele andere, die sich in der Gelehrsamkeit einen großen Ruhm erworben haben?

Nachdem sich die Griechen von Constantinopel ins Wälschland geflüchtet hatten, verbreiteten sie die Wissenschaften mit ihrer Sprache an allen Orten. Unter die großen Männer, die zur Beförderung der Gelehrsamkeit im Wälschlande so vieles beygetragen haben, darf man mit Rechte zählen den Gregorius von Trapezunt, den Card. Bessarion, Theodor Gaza, Johann Argyrophilus, Gemisthius Pletho, Mich. Apostolius, Johann und Constantin Lascaris, Markus Musurus, Demetrius Chalcocondylus, Marullus, und noch viele andre, von welchen Humphred Hody, (b) und Börner (c) weit-

(b) De Græcis illustr. Litt. Instaurat.

c) De Doctis Græcis Litt. in Italia Instaurat. *Lipsiæ*. 1750.

läuftige Nachricht uns hinterlassen haben. Man errichtete nach dem Beyspiele der vorigen Zeiten im 15. Jahrhunderte neue Akademien; (d) Es erhoben sich große Gön-

(d) Wer sollte glauben, daß der Abt Condillac im 8. Bande seiner Geschichte, 8. Buche, 6. Hauptst. so häßliche Schilderungen von den Gelehrsamkeit, den Akademien, Mönchen mache! Es heißt dort: „Unterdessen ist nichts dem Geiste der Kirche mehr zuwider: „so wahr ist es, daß jedes Institut immer die Grundsätze seiner ersten „Stiftung vergessen wird. Es ist der Vortheil der Mönche, die „Unwissenheit zu unterhalten, welche die vornehmste Stütze ihres „Ansehens ist. Folglich werden die Mönche sie unterhalten. Ich „will nicht sagen, daß sie den Entwurf machen der Ausbreitung des „Lichtes sich zu widersetzen. Sie sind zu unwissend dazu, und sie „sehen doch nicht vor, daß durch andre Wege andre Erkenntnisse, „als die ihrigen, kommen könnten: im Gegentheile glauben sie al„les zu wissen, was man wissen kann . . ."

An der 405. Seite sagt der Verfasser: „Es ist sonderbar genug, „daß man in Schulen, wo es fast allein Geistliche gab, oder Leute, „welche für die Kirche bestimmt waren, die schwankenden, durch ei„nen Averroes ausgelegten, Begriffe des Aristoteles als eine „nothwendige Vorbereitung zur Gottesgelehrtheit ansah. Wenn „man glaubte, dieses da sey die wahre Quelle der Theologie, so „hatte es denn bis dahin keine Theologie gegeben. . . . .

„Vergeblich, fährt er Seite 408. fort, empfahlen verständi„ge Männer — denn es gab derer damals — die Sprachen, die „Kirchenväter, die Tradition, die Kirchen- und Profan-Geschich„te zu studieren: sie konnten die hohen Schulen nicht verbessern, all„wo die Bettelmönche herrschten. Es war diesen Mönchen bequem „nur ein Buch nöthig zu haben und voraus zu setzen: daß man alle „Wissenschaften in dem heiligen Thomas, und in dem Scotus „finde. Die öffentlichen Schulen wurden also immer schlechter in „dem 14. und 15. Jahrhunderte . . ."

Seite 429 schreibt er: „Unterdessen war es schwer bessere zu „finden. Die Doctores, welchen man die Beynamen unwider„sprüchliche, erleuchtete, subtile, große, entschlossene, „prächtige, allgemeine u. s. w. gab: die durch ihre prächtige Ti„tel, und ihren großen Ruhm geblendeten Doctores, sage ich, hätten

„er"

Gönner der Wissenschaften; man entdeckte die Kunst, Bücher zu drucken, worauf dann die Gelehrsamkeit auf eine unbeschreibliche Weise zugenommen hat, wie wir in unsrer gelehrten Geschichte erwiesen haben.

148.

Unter die Schriften des 15. Jahrhundertes, in welchen die christliche Religion vertheidiget worden, rechnen wir: des heiligen Bernardinus von Siena des Ordens des heiligen Franciscus, und der Gottesgelehrtheit, und beyder Rechten Doctors Buch von der christlichen Religion; seine Reden von der Religion, und ihrem Nutzen: des Georg von Trapezunt Buch von der Wahrheit des christlichen Glaubens an Ameram einen Mahumedaner: des Paulus von Venedig, oder Creta eines Augustiners Mönchs Abhandlung wider die Juden: des Stephans Bodiker, Bischofs in Brandenburg, Werk wider die Juden, wovon Wolf in seiner hebräischen Bibliothek T. 1 und 2. handelt: Peters von Cavallaria, eines Spaniers, Eifer Christi wider die Juden, Saracener, und die Unglaubigen, 1592. zu Venedig: des Petrus Niger, eines Dominikaners, Stern des Messias; sein Buch wider die Juden vom Zustande des wahren Messias, deutsch, 1477. zu Eßlingen: des Paulus von St. Maria, der von Geburt ein Jude, und hernach ein Christ, und Bischof zu Burgos war, Gespräch des Saulus, und Paulus wider die Juden, zu Burgos, 1591: des heiligen Antoninus, florentinischen Erzbischofs, eines Do-

„ erkennen müssen, daß sie nichts wußten, und hätten in Demuth
„ bey der Grammatik wieder anfangen müssen . . . .“

minikaners, Gespräch zwischen den Lehrjüngern zu Emaus mit Jesu, Florenz, 1480: des Paulus Mauro cenus von der ewigen und zeitlichen Geburt Christi wider die Juden, Florenz, 1488: des Petrus Brutus wider die Juden für die christliche Religion, zu Vicenza 1489: eines Ungenannten Streit zwischen einem Juden und Christen, Leipzig, 1494: des Paulus Wann Abhandlung von der Sekte der Türken: des Cardinals Johann von Turrecremata wider die hauptsächlichen Irrthümer der Mahumedaner, Paris, 1495: des Dionysius, des Cartheusers, 5 Bücher wider den Alkoran, und die Sekten der Mahumedaner, Cöln, 1533: des Pius des II. dreyhundert und sechs und neunzigster Brief an Mahumed: des Johannes Andreas Abdalla, eines Mohren, Beschämung der mahumedanischen Sekte, welches schöne Stücke in mehrere Sprachen übersetzt worden: und noch andere verschiedene Werke, von welchen Eusebius Renaudot in der Geschichte der alexandrinischen Patriarchen, und Fabricius, in seinem Syllabus im 50. Hauptstücke, Meldung thut.

149.

Welches weite Feld wird sich eröffnen, wenn wir ferners von den Schriften der großen Männer dieser Zeit einige Nachricht geben wollen? Unter dieselben gehören: die 10. Bücher wider die Juden und Heyden des Jannotius Mannettus; des Finus Adrianus Geißel der Juden; Jacob Perez Abhandlung von Christo oder von der Herstellung des menschlichen Geschlechts wider eben dieselben; des Alphonsus Tostatus, dessen Werke in

27. Bänden zu Venedig, 1569. erschienen, von den 5. Gesetzen, dem natürlichen, mosaischen, christlichen, heydnischen, und mahumedanischen, wider die Juden, und den Alkoran; des Alphonsus *a Spina Fortalitium Fidei* wider die Juden, Saracener, und andere Feinde der christlichen Religion, das endlich vom Guil. Totanus, einem Dominikaner, verbessert zu Lyon, 1511. 1524. 1629. 4. erschienen. Dieses zwar in roher Schreibart verfaßte, aber doch gelehrte Werk ist in 5. Bücher eingetheilt. Das 1. handelt von der Vortrefflichkeit des christlichen Glaubens; das 2. ist wider die Irrlehrer; das 3. wider die Juden gerichtet, und enthält zwölf Betrachtungen; im 4. werden die Saracener bestritten; das 5. handelt von dem Kriege der Teufel wider den christlichen Glauben, und ihrem Elende. Heinrich Warton sagt: er sey ein Jude und hernach Rector der Universität zu Salamanca, und Inquisitor gewesen. Andere wollen, daß er an diesem Werke 26. Jahre gearbeitet habe. Indessen ist gewiß, daß er ein Franciscaner zu Valladolid gewesen, und mit Juden öfters gesprochen habe.

Unter die Schriften wider die Feinde der christlichen Religion zu diesen Zeiten rechnen wir weiters des Hieronymus *a S. Fide*, der aus einem Juden ein Christ geworden, kräftige Abhandlung wider die Irrthümer der Juden; und eine andere wider den Talmud der Juden, welche beyde unter dem Titel: Ebräomastix, zu Frankfurt 1602, und hernach in der Bibliothek der Väter erschienen. In der 1. zeigt der Verfasser, daß 24. Bedingnisse, die die Juden in der Ankunft des Messias

fordern, nach der Schrift und Uebergabe erfüllet worden; in der 2. entdeckt er die Irrthümer des Talmuds, und beweiset, daß derselbe wider die Liebe, das Naturgesetz, den Gottesdienst, das mosaische Gesetz und wider Christum vieles lehre. Diese 2. Abhandlungen sind um das Jahr 1412. geschrieben worden; wo denn mehrere Juden, die sie gelesen, die christliche Religion angenommen haben. Hieher gehören ferners des Nicolaus Clemangius Ermahnung, den Mahumedanern zu widerstehen: des grossen Kanzlers der Universität zu Paris, Johannes Gerson, verschiedene Abhandlungen, die in dem ersten Bande seiner Werke, welche Dupin zu Antwerpen, 1706. in 5. Bänden herausgegeben hat, enthalten sind: des Cardinals Peter d'Ailly verschiedene Abhandlungen von der Seele, von der Schöpfung, Uebereinstimmung der Theologie, und Astronomie, wovon wir anderswo eine weitere Nachricht gegeben haben. (e)

(e) Wie wäre zu wünschen gewesen, daß man schon in diesen Zeiten die Religion ins besondere befördert hätte! Man hat zwar allzeit für selbe gewachet; man hat die schönsten Schriften, besonders in dieser Zeit, verfasset. Wie viel bemüht man sich in unsern Tagen auf die Cultur der Religion zu dringen; obschon so viele dieselbe zu unterdrücken suchen. Vielleicht würde man am besten thun, wenn man in den Schulen von der Religion Vorlesungen anstellte, damit der geschicktere Theil der Menschen andere hernach leiten könnte. Vielleicht würde es auch sehr gut seyn, wenn man die Religion allein, und wiederum die Moral ins besondre predigte; oder bey Aufklärung der Religion auch die Pflichten der Moral dabey anbrächte. Wir wollen hier einen kleinen Plan entwerfen, nach welchem man die Vorlesungen, oder die Predigten nach den Umständen, in denen man sich befindet, einrichten kann. In einem Lehrgebäude der Religion würde man in der Vorrede von der Geschichte der Menschheit einige Züge anbringen können. Hierauf könnte eine Einleitung folgen vom Wesen der Re-

150.

Wir kommen endlich ins besondere auf große Männer, die im 15. Jahrhunderte sich den Anfällen der Feinde der christlichen Religion widersetzet haben. Wir müssen zuerst den Georgius Scholarius nennen, der zuvor Patriarch zu Constantinopel war, und hernach als Mönch den Namen Gennadius angenommen hatte; und um das Jahr 1460. gestorben ist. Er hat uns verschiedene Werke hinterlassen, zu welchen Euseb Renaudot Anmerkungen zu Paris 1709. 4. gemachet hat. Unter denselben ist 1. die Erklärung des christlichen Glaubens vor Mahumed dem türkischen Kaiser, wovon eine weitläuftigere, und kürzere Ausgabe vorhanden ist; 2. Widerlegung jüdischer Irrthümer aus der Schrift, und der Geschich-

Religion; ihrer Verschiedenheit vor der Ankunft des Heilands; der wahren zu eben dieser Zeit; der Vergleichung dieser mit andern; von Schriften für und wider die Religion. In dem Lehrgebäude selbst wird man handeln können von der Nothwendigkeit, und dem Daseyn einer Religion; von der Ungenügsamkeit der Natürlichen; von der Nothwendigkeit und dem Daseyn einer Offenbarung; von Verschiedenheit der Beweise, ihrer Wahrheit, von den Beweisen derselben vor der Ankunft des Erlösers; vom Ursprunge, dem Wesen, der Nothwendigkeit, dem Daseyn der christlichen; den Beweisen ihrer Wahrheit, Vernunftmäßigkeit, Vortrefflichkeit, Vortheilen, ihrer wunderbaren Verbreitung, ihren Hindernissen, ihrem Schutze, ihrer Fortpflanzung und Erhaltung ihren Vertheidigern und Feinden? von der allein seligmachenden christlichen Religion, ihren Beweisen, den Verirrungen gegen dieselbe, den Pflichten der allein wahren Religion, u. s. w. wo denn alles kann angebracht werden, was einem rechtschaffenen Christen zu halten dienlich ist. Da wir diesen Plan in 3. Bänden unsrer gelehrten Geschichte überhaupt, und ins Besondere der Theologie weitläuftiger ausgeführt; so werden wir nichts mehr davon sagen dürfen.

schichte; 3. Sammlung der deutlichsten Prophezeyhungen von Christo; 4. Eine Abhandlung wider diejenigen, die mehrere Götter glauben; 5. Fragen, und Antworten von der Gottheit Jesu Christi; 6. vom ersten Gottesdienst, oder kurze Erklärung des evangelischen Gesetzes; 7. Bücher von der Prädestination, die er als Mönch, geschrieben hat; 8. daß die Vorsehung, und die Prädestination dem Gebethe nicht entgegen sey.

Nicolaus von Cusa war 1401. zu Cusa an der Mosel zur Welt gebohren. Er wurde zum Dekan zu Lobenz, Erzpriester zu Lüttich, Bischof zu Brixen, und endlich 1448. vom Papste Nicolaus dem V. zum Cardinal ernannt. Nachdem er seine großen Gesandtschaften im Namen der römischen Päpste vollendet hatte, starb er zu Tudert 1464. im 63. Jahre seines Alters. Er hatte sich in den orientalischen Sprachen, und in verschiedenen Wissenschaften bekannt gemacht; obschon er in seinen Schriften zuviel Metaphysik geäußert hat. Seine Schriften sind in verschiedene Klassen eingetheilt zu Basel 1565. in 3. Bänden erschienen. Wir müssen hier ins besondere das Werk, das er wider den Alkoran geschrieben hat, anmerken. Er entdeckt zuerst die Irrthümer dieses Buchs, und bringt eine Menge Grundsätze an, wodurch die Mahumedaner bekehrt, und die Christen in ihrer Religion erhalten worden. Sein zweytes Werk ist das Gespräch vom Frieden des Glaubens, lateinisch, in welchem er den Heyden, und Juden, und Türken zeigt, daß sie ohne Beschwernisse ihre Irrthümer

mer

mer abschwören, und den christlichen Glauben annehmen können.

151.

Es sind noch zu diesen Zeiten einige andre großen Männer übrig, derer Schriften wir hier rühmen müssen. Unter diesen ist Johann Picus von Mirandola, dessen Schriften in verschiedenen Orten, und endlich zu Mirandola 1596. erschienen. Wir übergehen, was er von der Würde des Menschen, von der Cabala der Juden, der Philosophen, der Chaldäer, und Perser; in seinen Briefen und Büchern, wider die Astrologie, vom Reiche Jesu Christi, und der Eitelkeit der Welt, von der Uebersetzung des heiligen Hieronymus, wider die Spöttereyen der Juden, und dergleichen geschrieben hat. Wir wollen nur noch das Werk wider die sieben Feinde der Kirche, oder die Ohngötter, Heyden, Juden, Mahumedaner, Ketzer, und Gottlosen, die Christen zu seyn scheinen, nennen. Dieser gelehrte Fürst starb zu Florenz um das Jahr 1494. Ihm folgte in der Gründlichkeit besonders nach Johann Franz Picus von Mirandola, des Johannes Brudersohn. Wir haben von ihm neben andern Werken, neben der Uebersetzung der Ermahnung des heiligen Justins an die Griechen; dem Gedichte von den Geheimnissen des Kreuzes; den 9. Büchern von der Allwissenheit wider die Astrologie, Chiromantie, Geomantie; den sechs Büchern, in denen die Eitelkeit der heydnischen Lehre, und die Wahrheit der christlichen, die Irrthümer, besonders des Aristoteles untersuchet werden; die Abhandlung vom Studieren der göttlichen

lichen und menschlichen Weltweisheit, in welcher diese mit der heiligen Schrift verglichen, ihr Gebrauch gezeiget, und die Vortrefflichkeit der Schrift erwiesen wird.

152.

Wir kommen endlich auf den Marsilius Ficinus, und Hieronymus Savonarola, und Raymund von Sebonda. Der erste war ein Florentiner, und ein berühmter Philosoph; und starb im 80. Jahre seines Alters 1499. Wir haben von ihm ins besondere das Werk von der christlichen Religion, und der Gottseligkeit des Glaubens an den Laurentius Medices, das lateinisch, wälsch, und endlich französisch 1578. zu Paris in 8. erschienen. Es ist in 37. Hauptstücke abgetheilt. Zum voraus wird erwiesen, daß das Leben des Menschen ohne Religion elender, als das Leben der Thiere; und daß es zwischen der Weisheit und der Religion die engste Verbindung gebe. Wir wollen hier nur die Aufschriften der Hauptstücke anführen, und man wird leicht entdecken können, was man davon zu halten habe. Das 1. Hauptstück zeigt, daß die Religion dem Menschen eigen sey; und daß der Mensch minder, als ein Thier, wenn seine Religion eitel ist; 2. daß aus der dem Menschen eignen Religion die Göttlichkeit des Gemüths abzunehmen sey; 3. daß junge Leute und unerfahrne nicht von der Religion zu urtheilen haben; 4. daß die Religionen, in so weit sie nach Gott zielen, etwas Wahres haben, obschon die Anbethung verschieden ist; 5. daß die christliche die reinste, und heiligste sey; 6. daß die Jünger Christi weder haben betrügen können, noch wollen; 7. daß diese

Re-

Religion sich auf Gottes Macht und Weisheit gründe; 8. daß sie nicht vom Gestirne; 9. sondern von Gott abhange; 10. und durch Wunder bestättiget sey. Im 11. Hauptstücke handelt der Verfasser von dem Ansehen Christi unter den Heyden; 12. unter den Mahumedanern; 13. von der ewigen Geburt des Sohnes; 14. vom Himmel, den Engeln, Seelen, und derer Mittelpunkte der heiligen Dreyeinigkeit; 15. von der Geburt des Sohnes in der Zeit; 16 — 18. von der Anständigkeit der Menschwerdung des göttlichen Sohnes; 19. von der Glückseligkeit, die hieraus entstanden; 20. von der Schuld der Sünde, die Christus gehoben; 21. vom beßten menschlichen Unterrichte durch die christliche Religion; 22. von Tilgung der Irrthümer. Im 23 — 25. Hauptstücke ist die Rede vom Zeugnisse der Sybillen; 26. der Propheten; 27. von Prophezeyungen von Christo; 28. von den Einwürfen der Juden; 29. von der Vollkommenheit der Bücher des alten Bundes; 30. von den Wunderwerken Jesu, und dem Zeugnisse des Täufers, und des Josephus von der Erstehung. Im 31. kömmt der Verfasser auf die Glaubenslehre von der Dreyeinigkeit; von der Gottheit des Messias, die selbst die Juden beweisen; 32. von dem Leiden; 33. von der Erbsünde nach dem alten Testamente; 34. von Aufhebung der Ceremonien des alten Bundes durch den neuen. Im 35. erweiset er das göttliche Ansehen des Evangeliums; 36. die unverfälschte Richtigkeit der Bücher des neuen Bundes; wo er 37. endlich die Ursachen, aus welchen die Juden, Mahumedaner und Heyden sich nicht zum Christenthume bekehren, entdecket.

153.

Hieronymus Savonarola war zu Ferara 1452. von adelichen Aeltern gebohren. Im Jahre 1474. gieng er in den Orden des heiligen Dominicus, und verlegte sich besonders auf das Predigtamt, das ihm aber hernach nicht zu seinem Glücke war; weil er 1468. auf Befehl des Papsts Alexander des VI. zum Feuer verdammt wurde. Man kann hievon besonders des Jakob Quetif ersten Band seiner Bibliothek der Schriftsteller des Dominikanerordens, den Franz Picus, Jovius, Commineus, Bzovius, Raynaldus, Natalis Alexander, Bullart, Boisard nachschlagen. Wir haben von ihm den Triumph des Kreuzes wider die Weisen der Welt, oder 4. Bücher von der Wahrheit des Glaubens; in derer 1. vom Daseyn Gottes, und seinen Eigenschaften, von der Vorsehung, der Unsterblichkeit der Seele des Menschen gehandelt wird. Im 2. und 3. bringt der Verfasser verschiedene Gründe für die Wahrheit des christlichen Glaubens, und beweiset, daß die Geheimnisse der Vernunft nicht widersprechen. Im 4. wird gezeigt, daß die christliche Religion die wahre seye; wo denn die Ebenteure der Philosophen, der Astrologen, der Abgötterer, der Juden, Mahumedaner, und Ketzer widerleget werden.

Neben andern Schriften haben wir noch anzurühmen das Gespräch des Geists und der Seele, in 7. Büchern, in derer 1. von Gott; 2. von der Wahrheit des Glaubens; 3. vom Messias; 4. von Glaubenswahrheiten wider die Weltweisen; 5. von der Richtigkeit

der

der Glaubenslehren; 6. von der Zukunft; 7. vom ewigen Leben gehandelt wird. Es ist nicht nur öfters lateinisch; sondern auch in wälscher Sprache zu Venedig 1547. 8. erschienen. Von ihm ist auch das Gespräch der Vernunft, und des Sinnes in 3. Büchern, in welchen die Rede von Gott, von der Wahrheit der christlichen Religion, und wider die Juden ist. Es ist zu Venedig 1538. zum Drucke befördert worden.

Raymond von Sebonda kam zu Barcellona zur Welt. Er machte sich um das Jahr 1430. als Philosoph, als der Heilungskunst, und der Gottesgelehrtheit Doctor, einen großen Namen. Er schrieb eine natürliche Theologie, oder das Werk, in welchem man vom Menschen und seinem Wesen, von dem ihm nöthigen Kenntnisse Gottes, und seiner selbst, und von den Pflichten gegen Gott, und den Nächsten gehandelt wird, als er zu Tolosa, 1436. öffentlich lehrte. Es ist dasselbe öfters im Drucke erschienen und von Mich. Montaigne ins französische übersetzt worden. Joh. Amos Commenius hat einen Auszug davon zu Amsterdam 1661. 8. uns mitgetheilet. Das ganze Werk ist in 330. Hauptstücke eingetheilt. Es wird genug seyn, wenn wir einen kurzen Auszug davon geben werden. In den ersten 3. Hauptstücken wird der Mensch aus seinem, und anderer Dinge Kenntnisse zum Kenntniß des Schöpfers geleitet. Im 4. und folg. werden die Einheit, Unendlichkeit, und andere göttlichen Eigenschaften erwiesen. Hernach wird vom Schöpfer der Welt, und andern göttlichen Eigenschaften, von der Dreyeinigkeit gehandelt.

Im 56. und folg. ist die Rede vom Menschen, wo verschiedene Gegenstände vorkommen; von der Freyheit des Menschen; von den Belohnungen und Strafen, der göttlichen Gerechtigkeit, Barmherzigkeit; dem Paradiese; der Hölle; der Unsterblichkeit der Seele; von den Pflichten des Menschen gegen Gott; von Dingen, die zum Dienste des Menschen geschaffen sind; wo denn durch die Vergleichung verschiedener geschaffenen Dinge auf die Unsterblichkeit der Seele, die Liebe gegen Gott, worinn die höchste Glückseligkeit besteht, geschlossen wird. Im 120, und folgenden Hauptstücken spricht der Verfasser von der Liebe gegen Geschöpfe, gegen Gott; vom ewigen Leben; der Furcht Gottes; von unsrer Ehre, und Ruhme; von dem Schaden, den wir uns durch die Ruhmsucht zuziehen.

Im 206. Hauptstücke kömmt er auf Christum den Sohn Gottes, wo denn von der Wahrheit der christlichen Religion, vom Glauben an das Wort Gottes, von der heiligen Schrift, von der Unsterblichkeit der Seele, von Engeln, vom Falle des Menschen, vom ersten Stande des Menschen, vom Ursprunge des Bösen, und des Verderbens, vom Ungehorsame gegen Gott, vom Falle der Engel, von der Erbsünde, der Größe der Sünde, und des Verderbens die Rede ist. Er sagt im 252. und folg. daß der Erlöser, Gott und Mensch, habe seyn müssen, daß die Menschwerdung nicht unanstig, daß Jesus Christus Gott und Mensch gewesen. Im 270. und folg. handelt er von den zweyen Testamenten, von der Nothwendigkeit des Glaubens an Christum, den Früchten der

Verdiensten Jesu, von der größern Pflicht der Christen, der Anwendung, und dem Gedächtnisse des Todes des Heilands, dem zeitlichen Tode des Menschen, von der göttlichen Gnade durch die Sacramente, vom letzten Gerichte, von der Auferstehung. Die Meynungen der Gelehrten von diesem Werke sind verschieden. Der Herr von Montaigne rühmt dasselbe in mehreren Orten; da Casaubon in seinem Buche vom Glauben und Unglauben ganz anders denkt. Indessen kann man aus diesem Auszuge schon schließen, was man heute davon zu halten habe. Obschon aber der Verfasser manchmal der Vernunft zu viel in Erklarung der Geheimnisse zugiebt; so muß man doch gestehen, daß er zum Unterrichte, und zur Erbauung vieles beygetragen habe.

Wir haben von diesem gelehrten Manne noch ein anders Werk von der Natur des Menschen, das öfters ans Licht getreten, und in sieben Gespräche eingetheilet ist. Das 1. handelt von der Natur des Menschen, und von Dingen, die Gott, sich selbst, und den Nächsten zu kennen nöthig sind; das 2. von den Wohlthaten Gottes, und der Pflicht des Menschen; das 3. von der Liebe, der Macht, von Bedingnissen, und den Früchten derselben; das 4. von der Furcht, dem Dienste Gottes, und der menschlichen Pflicht hierinnen. Im 5. ist die Rede von dem Falle des Menschen; im 6. von der Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts; im 7. von den Geheimnissen des Leidens Jesu Christi.

154.

Es läßt sich aus dem, was wir vom fünfzehnten Jahrhunderte gesagt haben, leicht schließen, in welchem Grade die Gelehrsamkeit im sechszehnten zugenommen habe. Wir dürfen hier nichts von den großen Gönnern, die die Wissenschaften nach Würdigkeit geschätzt haben; von **Akademien**, die zu dieser Zeit errichtet worden; von **gelehrten Buchdruckern**, die die Wissenschaften auf eine ungemeine Weise befördert haben; von **Männern**, die die schönen Wissenschaften in allen Ländern verbreitet haben, sagen, da wir schon anderswo eine Nachricht davon gegeben haben. Die gelehrte Geschichte nennt uns den **Johannes Trithemius**, **Reuchlin**, **Richard Crocus**, **Christoph Longolius**, **Erasmus Roterodamus**, **Guil. Buddäus**, **Petrus Bembus**, **Johann Mercerus**, **Jac. Pamelius**, **Ludwig Vives**, **Hadrian Turnebus**, **Fridrich Syllburg**, **Ant. Muret**, die Gebrüder **Pirbäus**, **Lukas Fruterius**, und noch viele andere, die zur Aufnahme der Gelehrsamkeit recht vieles beygetragen haben. Und wo würden wir ein Ende finden, wenn wir die großen Männer, die in Verbesserung der Lehrart in allen Theilen der Gottesgelehrtheit alle Kräften angewandt haben, hier weitläuftiger erwehnen wollten?

Es war besonders zu dieser Zeit höchst nöthig, daß Gott einige Gelehrten erweckte; von welchen die christliche Religion wider ihre Feinde vertheidiget wurde. Der Geist des Zwietrachts stiftete neue Irrlehren, die unbeschreibliche Zerrüttungen in der Kirche Christi erregten. (f) Es erho-

(f) Man eifert heute schier mehr gegen die Katholiken, als gegen die Protestanten. Man hört von nichts, als von Reformation. Wir

erhoben sich neue Feinde der Religion, die den Naturalismus, und die Gottlosigkeiten der Feinde den ältesten

 Zeiten

Wir haben eine Menge Schriften davon. Das 18. Jahrhundert Deutschlandes, oder die Monatschrift von Kempten macht sich die Reformation zum Zwecke, wovon man aber Wekerlins Chronologen, und die Reflexionen über das 18. Jahrhnndert Deutschlandes lesen muß. Die Freymüthigen von Freyburg im Breisgau haben in ihren Abhandlungen von den Hindernissen der Reformation, vom Papste, von den Mönchen, der Messe gehandelt, und die Reformation zu betreiben gesucht. Es wird auch nächstens eine Sammlung von Reformationsschriften zu Rehl ans Tageslicht kommen. Wie sehr dringen die wiener- und freyburger Prediger-Kritiker auf Verbesserung! Wie glücklich ist der Staat, in dem diejenigen, die den Beruf, die Macht, Geschicklichkeit haben, auf seine Verbesserung dringen. Werden wir nicht auch von der Reformation des Staates bald Schriften sehen? Welche Leute schreiben aber heute von der Reformation der Kirche? Woher haben sie ihren Beruf; sind sie mächtig genug; mangelt ihnen nicht Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit, Mittel, der gute Endzweck, Bescheidenheit, Unparteylichkeit! Wie vieles ersehen sie an der geistlichen und weltlichen Macht des Papstes und der Bischöfe, an der Kirchenzucht, an der mindern Geistlichkeit, an Mönchen, an den Kirchenceremonien, an den Wallfahrten, an Bruderschaften, an Bußwerken, ja selbst an den Sacramenten! Möchten sie aber doch einige Blicke auf den heiligen Ursprung, und Zweck dieser Dinge werfen, und nur die eingerissenen Misbräuche, die jeder Vernünftige bedaurt, abzustellen suchen: möchten sie doch ihr Gemüth nicht vor der Welt selbst verrathen, und ihr unglückliches Herz so begierig vor jedermanne entdecken!

Vielleicht werden wir nächstens ein Werk sehen, in welchem wir eine gründliche Denkungsart in Betreff dieser Gegenstände entdecken werden. Es soll den Titel haben: Gedanken über die Reformation in der Kirche im 18. Jahrhunderte. Der Verfasser handelt in einer kurzen Vorrede von der Gelegenheit, dem Zwecke, der Nothwendigkeit, und der Einrichtung dieser Gedanken. Hierauf folgt eine historische Abhandlung von Reformationen bis auf unsre Zeiten. Das Werk besteht aus 22. Hauptstücken, in welchen vom Wesen der Reformation in der Kirche, von den verschie-

Zeiten wieder aufgekochet hatten. Wir haben schon oben erwiesen, wie sehr sich Vuccius, Bodinus, und Cherbury die natürliche Religion zu verbreiten bemühet haben. Wir haben aber auch schon längst gezeigt, was man von der natürlichen Religion halten könne. Wie wäre zu wünschen, daß nicht nach und nach dergleichen Seuche, und besonders in unsern Tagen in allen Ländern eingerissen hätte!

155.

Wir haben hier die christliche Religion wider die Naturalisten zu vertheidigen, nicht auf uns genommen. Indessen hoffen wir denen, welchen die Werke der stärksten Naturalisten nicht so bekannt sind, einen Dienst zu thun, wenn wir aus dem Rousseau, den man für den größten Schützer der natürlichen Religion hält, einige Stellen wider dieselbe anführen werden. Es heißt zwar im 3. Bande Emils, Seite 122. „Durch die Vernunft allein empfangen wir die höchsten Begriffe von der Gottheit. Sieh an den Schauplatz der Natur, höre die innere Stimme! Hat Gott unsern Augen, unserm Gewissen, und unserm Verstande nicht alles gesagt?“ Seite 123.

Was werden die Menschen uns mehrers sagen? „Ihre Offenbarungen setzen nur Gott herab, da sie ihm „menschschiedenen Gegenständen derselben, von den Eigenschaften der Reformatoren, von unächten Reformatoren, von dem, was eigentlich heute zu reformieren, von dem, was man heute reformiert, von allen heutigen Reformationsschriften, von Mitteln eine glückliche Reformation zu erhalten die Rede ist.

„ menschliche Leidenschaften zueignen. Ich sehe, daß die „ besondern Glaubenslehren die Begriffe vom höchsten We„ sen, weit entfernt sie aufzuklären, vielmehr verwirren; „ daß sie solche, anstatt zu veradeln, im Gegentheile er„ niedrigen; daß sie den unbegreiflichen Geheimnissen, wel„ che dieses Wesen umgeben, ungereimte Widersprüche „ beyfügen; daß sie den Menschenstolz unverträglich, grau„ sam machen; daß sie, anstatt den Frieden auf der Welt „ festzusetzen, Feuer, und Schwert dahin bringen.“ Und Seite 165. „ Bey allem diesem ist eben dasselbe Evan„ gelium voll von unglaublichen Sachen, voll der Dinge, „ die gegen die Vernunft laufen, und die ein vernünfti„ ger Mensch unmöglich begreifen, und annehmen kann. „ Was soll man mitten unter diesen Widersprüchen thun? „ Allzeit eingezogen, und behutsam seyn; das, was man „ nicht verwerfen, noch begreifen kann, mit ehrfurchts„ vollem Stillschweigen übergehen, und sich vor dem al„ lerhöchsten Wesen, das alleine die Wahrheit weiß, de„ müthigen. Sieh! dieß ist der nicht freywillige Zwei„ fel der Skeptiker, bey dem ich geblieben bin.“

Allein, gleichwie die Sterblichen, die wider die Wahrheit zu Felde ziehen, stets zu verirren, und auf allen Seiten sich zu widersprechen pflegen; so sagt auch eben der von den Heutigen so hoch gepriesne Rousseau an der 313. Seite des angeführten Werkes: „ Das unbegreifli„ che Wesen, das alles umfasset, das die Welt in Be„ wegung setzet, und die Beschaffenheit aller Wesen ord„ net, ist weder unsern Augen sichtbar, noch fühlbar un„ sern Händen. Es entweicht auch allen unsern Sinnen.

„ Das Werk zeigt sich, und der Meister verbirgt sich.
„ Es ist nichts geringes das Daseyn desselben zu erken-
„ nen, und wenn wir darauf gekommen sind, wann wir
„ uns dann fragen: Wer ist er, wo ist er? so verirret
„ sich unser Verstand, und wir wissen nicht mehr, was
„ wir denken sollen. "

„ Vergebens, heißt es an der 187. Seite, wird
„ man die Tugend durch die Vernunft fest setzen wollen;
„ was für eine dauerhafte Grundstütze kann man ihr ge-
„ ben? Philosoph! Sehr schöne sind deine sittliche Ge-
„ ße, aber zeige mir doch die Verordnung, sie zu befol-
„ gen. " „ Die Ordnung der Welt," spricht er im Brie-
fe an den heiligen Erzbischof zu Paris, Seite 41 „ so
„ wunderbar sie auch ist, entzückt nicht im Auge, wie
„ das andere. Das gemeine Volk, dem das Kenntniß,
„ diese Ordnung zu fühlen, mangelt, giebt wenig Acht
„ darauf; weil es nicht gelernet hat über das zu denken,
„ was es sieht. Das kömmt weder von der Hartnäckig-
„ keit, noch vom bösen Willen, sondern von Ungewiß-
„ heit, und Trägheit des Verstandes her. Die mindeste
„ Betrachtung ermüdet diese Leute so, wie die mindeste
„ Handarbeit die Studierenden ermüdet. Sie haben von
„ den Werken Gottes, und den Wunderwerken der Na-
„ tur reden gehört. Sie wiederholen die nämlichen Wor-
„ te, ohne die nämlichen Begriffe damit zu verbinden,
„ und sie sind wenig von dem gerührt, was den Weisen
„ zu seinem Schöpfer erheben kann. Wenn nun das Volk
„ unter uns, welches so viele Unterrichte an der Hand hat,
„ noch so dumm ist, was werden jene armen, von ihrer

Kind-

„ Kindheit an sich selbst überlassne, Leute seyn, die nie
„ von einem andern etwas gelernet haben? “

Wir lesen noch deutlichere Ausdrücke in Emils 3. Bande, Seite 182. „ Einer der gewöhnlichsten Trug-
„ schlüße der philosophischen Partey ist, ein erdichtetes
„ Volk rechtschaffner Philosophen einem Volke schlechter
„ Christen entgegen zu setzen; als wenn ein Haufe recht-
„ schaffner Philosophen leichter anzutreffen wäre, als ein
„ Haufe wahrer Christen. Ich weiß nicht, ob unter ein-
„ zelnen Personen eines leichter als das andere anzutref-
„ fen sey; allein ich weiß sehr wohl, daß, so bald die Fra-
„ ge von Völkern ist, man solche voraus setzen müsse,
„ welche die Philosophie, ohne Religion, übel anwen-
„ den werden, so wie die unsrigen die Religion ohne Phi-
„ losophie übel anwenden; und dieß scheint nur den Zu-
„ stand der Frage um sehr viel zu verändern. “ Und wei-
ter unten: „ Es kömmt nicht darauf an, ob die Philo-
„ sophie wohl in ihrer Muße, und auf dem Throne dem
„ Stolze, dem Eigennutze, dem Ehrgeize, den schwachen
„ Leidenschaften des Menschen befehlen, und ob sie jene so
„ sanftmüthige Leutseligkeit ausüben wurde, welche sie uns
„ so sehr mit der Feder in der Hand anrühmt. Durch
„ die Grundsätze kann die Philosophie gar nichts Gu-
„ tes wirken, was die Religion nicht noch besser wirkte;
„ und die Religion wirket vieles, was die Philosophie
„ gar nicht wirken kann. Ein anders ist es mit der Aus-
„ übung; aber gleichwohl muß man dieses untersuchen.
Kein Mensch folgt in allen Stücken seiner Religion, wenn er eine hat; das ist wahr: die meisten haben we-

„ nig Religion, und folgen keineswegs derjenigen, die sie
„ haben; das ist wieder wahr: allein einige bekennen doch
„ endlich eine, folgen ihr wenigstens zum Theile; und es
„ ist gar nicht zu zweifeln, daß Beweggründe der Religion
„ sie oft verhindern, Uebels zu thun, und zu Tugenden,
„ und zu lobenswürdigen Handlungen antreiben, welche ohne diese Beweggründe nicht wurden Statt gefunden haben. “ (g)

156.

(g) Was ist denn die Ursache, daß der Naturalismus, die Freygeisterey heute so einreißt. Hören wir den Herrn Ant. Sulzer in seinen Fragmenten zur Cultur der Religion, und Bildung der Bürger. Freyburg in Breisgau. 1783. Bey seiner juridischen Schulübung, oder Defension herausgegeben. „ Die erste, heißt „ es von den besondern Ursachen der Freygeisterey, Seite 28. und „ die allgemeinste ist das Lesen gefährlicher Bücher. In dem unruhigen Alter, wo die Hand, welche bisher unsre Tritte zu leiten, und fest zu setzen bemühet war, uns verläßt; in diesem für „ unser ganzes Leben so einflußvollen, entscheidenden Alter lesen wir — socinianische, deistische, skeptische Schriften. Jedermann „ weiß, welche Feinheit des Witzes, welche Stärke und Zierlichkeit der Schreibart darinn herrscht. Itzt verlieren die Worte unsers „ Katechismus, die wir ohnehin niemals verstanden haben, alle ihre vorige Kraft: selbst das, was wir ehedem als Beweise hersagten, wird itzt über den Haufen gestossen; da ist von ganz andern „ Dingen die Rede, von denen wir niemals etwas gehört haben: „ Es fällt uns nicht ein nach einer Widerlegung zu fragen, und sie „ zu lesen; wir hielten es schlechterdings unmöglich solche Machtsprüche zu widerlegen. Oder wie wäre es möglich, ein Mistrauen in ein Buch zu setzen, dessen Verfasser sich kein anders Ansehen giebt, als das rühmliche Ansehen einer wohlthätigen Unternehmung, verjährte Vorurtheile zu zerstreuen; dem Aberglauben „ tödtliche Streiche zu versetzen; und die Menschen einmal aufzuklären; und wahrhaftig glücklich zu machen; wo mit dem Zauber „ der triumphierenden Eloquenz das göttliche Wort der Wahrheit „ auf jeder Zeile erscheint, und wo unstreitig sehr viele richtige Beobachtun-

156.

Wir würden eine Menge dergleichen Stellen aus dem Rousseau, und andern Naturalisten anziehen können, in welchen sie bald die natürliche Religion vertheidigen, bald dieselbe bestreiten. Es läßt sich aber schon aus diesem schließen, was man vom Systeme derselben, und von solchen Widersprüchen zu halten habe. Im 16. Jahrhunderte schritten noch weiter in der Bosheit Bernard Ochin, Jordan Brunus, Julius Cäsar Vaninus, von denen wir in unserer gelehrten Geschichte der Gottlosigkeit mehrere Nachricht geben werden. Brunus, der im Jahre 1600. öffentlich verbrannt worden, schrieb ein Buch, das den Titel führt: *Spaccio della Bestia trionfante*, in welchem er erweisen will, daß die jüdische, christliche, mahumedanische Religion der heydnischen ganz ähnlich sey. Philipp Sydney ließ es 1584. in wälschem Kleide in die Welt treten; und Toland übersetzte es 1713. ins Englische, damit er nach seiner Gewohnheit das Gift auch unter seinen Landesleuten verbreitete. Wer wird die Bosheit begreifen, vermittelst welcher die christliche Religion mit dem Unglauben verglichen wird? Wie verschieden ist alles, was wir im Christenthume, und bey dem Unglauben entdecken können? Das Christenthum hat den Wunderwerken seine schleunige Verbreitung zu verdanken; der Unglaube der Liebe zum Laster. Jenes ward in der Welt mit größter Einfalt geprediget; der Unglaube mit einer falschen Beredtsamkeit. Jenes bewies seine Wahrheit durch

den

„ obachtungen entdeckt, und treffliche Wahrheiten gelehret werden,
„ denen mehr, als eine Nation wirklich einen großen Theil ihrer
„ Glückseligkeit zu verdanken hat? . . . .“

den Tod der Märtyrer ; dieser steuret sich auf tückische Wortzänkereyen, und die Verstellung seiner Urheber. Das Christenthum kam von Gott ; dieser vom Geiste der Finsternisse.

Und was läßt sich von den Aposteln des Unglaubens sagen! Was ist ihr Verhalten, als Schreyen, und Lärmen! Wie prächtig ist ihre Schreibart in niedrigen Dingen ; wie erhaben bey Kleinigkeiten ; wie lächerlich im Ernsthaften ; wie unaufrichtig in Religionssachen; wie allenthalben gezwungen, eingebildet, und unnatürlich? Was ist die Ausbreitung des Unglaubens, als ein Mischmasch von Lügen, Wortgezänke, und Heucheley; was ist die Redlichkeit der Unglaubigen, als Ruchlosigkeit; was sind die Schriften, als ein Flämmchen, das um das Herz herumspielet, und, ehe man es gewahr nimmt, eine Feuersbrunst erweckt, die alle feuerfangende Leidenschaften entzündet, und jede Tugend verzehret? (h) Wie verschieden

ist

(h) Wie wäre zu wünschen, daß es heute keine dergleichen Schriften gäbe! Allein hören wir den Abt Nonnotte, im 3. Bande der Irrthümer Voltaires im 28. Hauptstücke. „ Gegenwärtiges Jahrhundert wird das philosophische, wie er sagt, Jahrhundert „ genannt. Darf man nicht vermuthen, daß die Nachkommenschaft dasselbe, das Jahrhundert der Gotteslästerungen und „ der Gottlosigkeiten nennen werde? Für gewisse Schriftsteller ist „ nichts mehr ehrwürdig, nichts heilig. Gott, die Religion, die „ Glaubenslehre, die Sittenlehre, die Uebungen des Gottesdienstes, „ alles dieses ist der Gegenstand unsinniger Vernunftschlüsse, der „ Galle, der Stachelschriften, der Spöttereyen vieler Schriftsteller „ unsrer Tage. Der abscheulichsten Gottlosigkeit legt man den Namen der Philosophie bey. Schriften, derer Unlauterkeit bey „ Leuten vom verächtlichsten Grade selbst einen Grauen erweckt, „ hält man für Zeitvertreib, für Kurzweile. Man strecket die Hände

„ de

ist das Betragen derjenigen, die uns die christliche Religion predigen! Es ist der stärste Beweis ihrer Wahrheit, und Würde. Es war groß mitten unter seiner Einfalt; majestätisch in seiner Bescheidenheit und Demuth. Das Licht, das sowohl aus ihren Worten, als aus ihren Handlungen, stralte, war wie die Sonne in ihrer vollen Kraft, helle, einförmig, und belebend.

157.

Es wird uns noch erlaubt seyn einige Züge von dem Unglauben, von der Religion, und den Sitten der Neugläubigen anzubringen. Die Völker des Erdbodens, welche sich selbst überlassen waren, verfielen schon frühe in die schändlichste Abgötterey. Sie betheten anfangs die großen Körper des Himmels an; und verfielen hernach auf ihre verstorbnen Könige, und Wohlthäter, die sie sich, als Gottheiten, vorstellten. In kurzer Zeit schnitzelten sie sich Bilder von ihnen, und der größte Theil ihrer Anbethung endigte sich in diesen hölzernen Vorstellungen ihrer todten Gottheiten. Endlich vermehrten sie das Verzeichniß ihrer Gottheiten mit den abscheulichsten Tyrannen, den niederträchtigsten Bürgern, den abscheulichsten Weichlingen, den berüchtigsten Ehebrechern, Mördern, und Blutschändern, die jemals den Erdboden beflecket haben. Man kann sich leicht vorstellen, daß dergleichen Gott-

hei-

„de nach Schriften aus, die nach nichts, als nach Freydenkerey,
„und Unabhängigkeit schmecken, oder die nur zum Zwecke haben,
„die Ehrerbiethung und den Gehorsam, den man der Religion schul-
„dig ist, aus den Herzen zu entfernen. Seit einigen Jahren sind
„dergleichen Werke häufig zum Vorscheine gekommen. Der Man-
„gel der Bestrafung vervielfältiget sie von Tage zu Tage.“

heiten mit eben solchen Opfern, und Gebräuchen verehret worden, die ihrer würdig waren. Es wurde auch nur ein wenig keusches Angesicht erröthen, wenn wir die unflätigen, schändlichen, und grausamen Handlungen, die beym Götterdienste vorbeygiengen, hier vorstellen wollten.

Man darf nicht zweifeln, daß die Sitten der Religion, die wir beschrieben haben, meistentheils gemäß gewesen sind. Die Unglaubigen ließen es sich niemals einfallen, daß sie besser, als ihre Gottheiten, seyn müßten. (i)

Und

(i) Hören wir noch einen aus den ältern Schriftstellern, der uns den lächerlichen Gottesdienst und die Götterlehre der Heyden schildert. „Wenn sich jemand," sagt Minucius Felix im Octavius, „das Vergnügen machen will zu ersehen, mit wie vielen Schlägen, und vielerley Werkzeugen eine jede Bildsäule ausgearbeitet „werde, der wird sich schämen, vor einer Materie sich zu fürchten, „welche die Hand des Künstlers so grob mishandelt hat, um einen „Gott daraus zu machen. Denn ein hölzerner Gott, der vielleicht „erst von einem Feuerbrande, oder von einem Galgen ist, wird „aufgehenkt, gehauen, gehobelt, und eben gemacht; ein erzener „oder silberner Gott wird etwa aus einem unreinen Gefässe, wie „es ein König aus Aegypten öfters gethan hat, gegossen, mit „Hammerschlägen gearbeitet, und auf dem Amboße beschmiedet; „ein steinerner Gott wird behauen, gemeißelt, und gar oft von „einem unreinen Menschen auspoliert. Er empfindet indessen nicht „die Schmache, welche man ihm bey seiner Geburt anthut, eben „so wenig, als er von den Ehrbezeugungen, die man ihm nach sei„ner Einweihung erweiset, einige Empfindung hat. Allein vielleicht ist er noch kein Gott; so lange er noch ein Stein, ein Stück „Holz, oder ein Klumpen Silber ist? Wenn wird er denn ein solcher? Sieh! man schmelzet ihn, man behauet ihn, man bereitet ihn zu, und er ist noch kein Gott. Man lötet ihn, man füget ihn zusammen, und stellet ihn auf: und er ist noch kein Gott. „Endlich wird er geschmücket, eingeweihet, und angebethet; nun „ist er ein Gott, weil nämlich der Mensch das gewollt, und ihn „darzu gemacht hat.

„Wie

Und diesen Grundsätzen gemäß ließen sie nicht allein ihren Lüsten, und Begierden den Zügel schießen, sondern die abscheulichsten, und verfluchtesten Laster wurden bey ihnen zu allgemeinen Gewohnheiten, da sie in ihrer Religion nichts fanden, daß sie etwa davon hätte abhalten sollen. Die Hurerey war ihnen keine Sünde. Sie machten sich kein Gewissen aus der Sodomiterey, die unter ihnen nicht halb so sträflich war, als der Ehebruch unter Christen. Sie warfen die Kinder, die sie nicht leiden konnten, den wilden Thieren vor; welche Grausamkeit noch in unsern Tagen bey den Hottentotten, und Afrikanern im Schwange geht. Andere Völker pflegten ihre neue Geburten in den Fluß zu werfen; und nur die, welche schwammen, wur-

„Wie viel besser urtheilen die unvernünftigen Thiere, aus ihren „natürlichen Trieben, über eure Götter! die Mäuse, Schwalben, „Kätzlein wissen wohl, daß dieselbe keine Empfindung haben: sie „betreten, kratzen, und bewegen selbige: sie bleiben auf ihnen sitzen, „und, wenn ihr sie nicht davon jaget, wurden sie gar in dem Maul „eines Gottes Nester machen. Die Spinnen bedecken ihnen das „Gesicht mit ihrem Gewebe, und befestigen selbes gar an ihrem „Kopfe. Ihr waschet, reiniget, reibet dieselben; und man sieht, „daß ihr solche Götter fürchtet, welche ihr gemacht habet, und „beschützen müsset. Alles dieses kömmt daher; weil keiner aus euch „zuvor einsehen will, daß man Gott vorher erkennen müsse, ehe „man ihn anbethet; weil man seinen Vorfahren blindlings nach„folgen will. . . . So ist im Golde, und Silber der Geiz vergöt„tert worden; so haben die leeren Statuen eine Form bekommen; „so hat der Aberglaube der Römer überhand genommen; derer Ce„remonien so beschaffen sind, daß man in Betrachtung derselben „sehr viele des Lachens, viele des Mitleidens würdig findet. . . . „Wer sieht nicht, daß diejenigen, die diese Narrheiten begehen, „unsinnig sind; und daß nur die Menge derer, die ihnen folgen, „solche vertheidiget? Die ganze Entschuldigung besteht auch nur „darinn, daß der größte Haufe diese Thorheiten begeht. . . .“

wurden herausgezogen. Andre verschnitten ihre Kinder, damit sie desto fetter und eine um so vielmehr leckerhafte Nahrung wurden. Noch andere ermordeten ihre Aeltern, da sie zu einem gewissen Alter kamen; sie machten sich ein Fest, und rüsteten ihnen eine Tafel aus ihrem Fleische; sie glaubten, es wäre die zärtlichste Freundschaft, sie auf diese Weise der Gebrechen, und des Elendes des Alters zu überheben; und hielten es für die größte Ehre, wenn sie dieselben in ihrem eignen Eingeweide begrüben. Es schaudert uns von dergleichen Ebenteuern nur weiters zu denken. Man darf aber nicht glauben, daß wir dergleichen Ungeheure nach unsern eignen Sinnen erdichtet haben. Man darf nur die Schriften der Heyden, die diese Geschichte beschreiben, den **Diogenes Laertius**, Sextus **Empiricus**, **Lucian**, **Plutarch**, und die Werke des **Plato**, **Aristoteles**, **Cicero**, und anderer nachschlagen, und man wird erfahren, daß wir noch zu wenig gesagt haben.

158.

Es ist zwar uns nicht erlaubt vom Unglauben der ältern Zeiten, auf die heutigen Tage zu schließen. Allein wer auch die heutigen Unglaubigen recht kennt; darf sicher sagen: daß sie nichts, als übertünchte Gräber sind. Wie glücklich waren die Zeiten, in welchen uns das Heil der Welt erschienen ist! Wie heilig war die Lehre Jesu! Wie groß seine Beyspiele? Der Sohn Gottes ward im Fleische geoffenbaret, in eine Krippe gelegt, von ungelehrten Aeltern erzogen, und sprach doch von Dingen, die nie ein Mensch gesprochen hat. Er unterrichtete die Welt

in einer, mehr als menschlichen, Weisheit; und leitete sie zu einer mehr, als menschlichen, Güte. Er offenbarte die erstaunlichsten Geheimnisse, und befahl den Winden und dem Strome. Er besiegte Krankheiten, den Tod, und selbst die Hölle; und gleichwohl unterwarf er sich mit Geduld allen Arten der Schmache; that Gutes, und litt Böses; und seine Seele gerieth eben so wenig in die gewöhnliche Verwirrung beleidigter Personen auf der einen Seite, als sie auf der andern die gewöhnlichen Gebärden der Wohlthäter annahm. Jesus beantwortete die bittersten Spöttereyen seiner Feinde mit einem mitleidigen Gebethe, und endlich, ob er schon der König aller Könige, und der Herr aller Herren war, starb er doch des Todes der Sklaven.

Wie schön ist die Lehre, die er uns durch seine Gesandten hat aufzeichnen lassen! Die ganz natürliche Einfalt, die Reinigkeit der Schreibart des heiligen Evangeliums, die sanfte Stille und zugleich die Stärke, womit die erhabnesten und edelsten Tugendlehren, die wichtigsten und erstaunlichsten Begebenheiten, die stärksten Vernunftschlüsse, und die schönsten Anspielungen in den Schriften des neuen Testaments vorgetragen werden, zeigen offenbar, es sey von jenem eingegeben, der selbst bey einem heitern Himmel donnern kann: und nicht von Menschen, sie mögen so weit gekommen seyn, als sie wollen, verfasset worden. Wie schön sind die Ausdrücke, die wir darinnen entdecken! „Er bedrohte die Winde,“ heißt es, „und die See, und es ward eine große Stille. Ich will, sey geheilet, und alsobald ward er gesund. Va-

ter! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Aus seinem Munde gieng ein zweyschneidig Schwert; sein Ansehen war, wie die Sonne in ihrem Glanze; und seine Stimme, war als die Stimme vieler Wässer. Von welchen Entzückungen würden wir uns einnehmen lassen, wenn wir in einem heydnischen Dichter dergleichen Züge eines stillen, und ganz ungekünstelten Erhabnen fänden! (k)

159.

(k) Wie verschieden denkt man in unsern Tagen: will man nicht eine Menge Misbräuche in der Religion und in der Kirche besonders entdecken! Es giebt aber auch Männer, welche recht zu denken wissen.

Wir erhielten vor einiger Zeit ein italienisches Manuscript, das vielleicht in Venedig in kurzer Zeit der Presse übergeben wird. Das ganze wird 3. kleine Bändchen ausmache. Der Verfasser, der dem Staate zuerst, hernach der Kirche diente, und sich auch durch Reisen mit der Gelehrsamkeit, und den Gelehrten bekannt gemacht hat, nahm sich vor, Betrachtungen über die Misbräuche des Staats und der Kirche zu bringen, und dieselben endlich mit einander zu vergleichen. Die großen Staaten Wälschlandes, Deutschlandes, und Frankreichs gaben ihm Stoff genug, sein Vorhaben auszuführen. Der Titel, wenn er ihn nicht mehr ändert, wird seyn: Betrachtungen über die Misbräuche des Staats, und der Kirche, sammt einer Vergleichung derselben. Ein jeder von diesen Gegenständen macht ein Bändchen aus. Wir wollen nur einige Züge davon anbringen, bis das Werk selbst ans Tageslicht kommen wird. Im ersten Bande ist eine längere Vorrede, von der Gelegenheit, den Hilfsmitteln, dem Zwecke, und der Einrichtung des ganzen Werkes.

Auf die Vorrede folgt eine Einleitung vom Wesen des Misbrauches, dessen Verschiedenheit, ins besondere in Betreff des Staats und der Kirche; eine kurze gelehrte Geschichte von den Schriften von Misbräuchen. Im ersten Theile, der wie die übrigen, in Hauptstücke abgesöndert ist, ist die Rede erstens vom Ursprunge, von der Verbreitung, Verschiedenheit, dem fernern, und besonders dem heutigen Zustande des Staats überhaupt; von einigen Staa-

ten

159.

Wir wollen aber keine Lobrede der Religion Jesu hier halten. Wir wollen selbst einen der größten Feinde davon sprechen lassen. „ Unsre dermaligen Regierungen," heißt es in Emils 3. Bande, Seite 182. und folg. „ haben unstreitig ihre dauerhafte Macht, und ihre nicht so „ häufigen Revolutionen dem Christenthume zu verdanken. Sie hat dasselbe minder blutgierig gemacht. Dieß „ erweist die That, wenn man sie mit den alten Regierungsarten in Vergleich zieht. Die besser erkannte Religion hat, durch Entfernung des Fanatismus, den „ christlichen Sitten mehr Sanftmuth beygebracht. Diese Veränderung ist kein Werk der Wissenschaften. Denn „ überall, wo sie geglänzet haben, war die Menschheit „ in keiner größern Achtung. Dieß bezeugen die Grausamkeiten der Athenienser, der Aegyptier, der römi-

ten ins besondere; von dem ächten, und unächten Zustande derselben: von den eingerissenen Misbräuchen in denselben; von den Quellen der Misbräuche; von Mitteln gegen die Misbräuche; von der wahren Glückseligkeit des Staates.

Im zweyten Theile handelt der Verfasser vom Ursprunge, Einrichtung, Verbreitung, Erhaltung, und dem heutigen Zustande der Kirche Christi; von einzelu Kirchen ins besondre; vom Zustande der Kirche vom Constantin, dem Großen bis auf unsre Zeiten; von den Misbräuchen, die sich nach und nach eingeschlichen haben; vom Ursprunge, und der Gelegenheit derselben; von großen Leuten, die sich entgegen gesetzt haben; von Misbräuchen in heutigen Tagen; wie man dieselbe verbessern könne; in welchem Zustande man heute die Kirche zu sehen wünsche. Im dritten Theile stellt der Verfasser die Misbräuche des Staates und der Kirche neben einander, und betrachtet sie vom Grunde an bis zu Nebendingen, wo er denn andere urtheilen läßt, und endlich wünscht, daß die Kirche und der Staat allein auf das Aechte trachte, und die Bürger zur wahren Glückseligkeit leite.

„ schen Kaiser, der Chineser. Wie viel Werke der Barm-
„ herzigkeit sind die Arbeit des Evangeliums? Wie vie-
„ le Wiedererstattungen, wie viele Ersetzungen bewirket
„ nicht die Beicht bey den Katholiken? Wie viele Ver-
„ söhnungen und Allmosen bringet bey uns nicht die Her-
„ annäherung der Communionzeit zuwege? Wie viele
„ Wucherer machte nicht das Jubeljahr bey den Hebräern
„ minder habsüchtig: wie vielem Elende beugte es nicht
„ vor? “ (1)

160.

Man kann sich nicht genug verwundern, wenn man aus den Thaten gegen die christliche Religion so viel Lärmen macht. Möchten doch dergleichen Verleumder die Gedanken des Verfassers des Geists der Gesetze anhören. „ Das heißt, sagt er im 24. Buche, und 2. Hauptstü-
„ cke schlechte Einwendungen gegen die Religion machen,
„ wenn man in einem großen Werke eine lange Erzäh-
„ lung von Uebeln zusammen raffet, welche sie hervorge-
„ bracht hat; so fern man nicht auch zugleich das Gute
„ erzählet, welches sie gestiftet hat. Wenn ich alle die

Uebel

(1) Auch in dem Briefe an den Erzbischof zu Paris heißt es: „ Weit entfernt, daß ich das reine Evangelium beschuldigen sollte,
„ als wäre es der Gesellschaft schädlich, finde ich es vielmehr auf ei-
„ nige Art zu gesellig, indem es zu sehr das ganze menschliche Ge-
„ schlecht durch eine Gesetzgebung, welche ausschließend seyn soll, in
„ sich begreift, die Leutseligkeit mehr, als die Vaterlandesliebe ein-
„ flößt, und mehr dahin abzielet, Menschen zu bilden als Bürger.“ Indessen kann man dem Herrn Rousseau zulassen, daß das Evangelium keine Bürger bilde, die er im gesellschaftlichen Vertrage geschildert hat. Es bildet weise, vernünftige, friedsame Bürger; und die Bürger müssen ja Menschen seyn.

„ Uebel erzählen wollte, welche die bürgerlichen Gese-
„ tze, die monarchische, und republicanische Regie-
„ rungsart in der Welt hervorgebracht haben, so wur-
„ de ich entsetzliche Dinge sagen müssen.“

Die Frage, “ sagt er weiter, „ ist nicht, ob es bes-
„ ser wäre, daß ein gewisser Mensch, oder ein gewisses
„ Volk gar keine Religion hätte, als daß selbes diejeni-
„ ge misbrauchet, die es bekennt; sondern welches aus Bey-
„ den minder übel sey, entweder, daß die Religion zuwei-
„ len misbrauchet werde, oder daß ganz und gar keine un-
„ ter den Menschen bestehe. “

Mit welcher Dreistigkeit getrauet man sich heute der Religion Jesu Christi den Fanatismus anzudichten! Man darf diesen verhaßten Namen nur einem blinden, und übertriebnen Eifer beylegen; der aufgeklärte Eifer ist Tugend, die nichts, als Gutes, wirken kann. Und ist denn der Eifer, der in etwas zum Aberglaubischen sich zu neigen scheint, ein so großes Ebenteuer, daß man heute eher nach Unglauben schreyt! Lassen wir hierinnen einen unpartheyischen Mann das Urtheil fällen; er ist der schon oft angeführte Rousseau. „ Bayle, heißt es in Emils 3. Bande, Seite 128. und folg. „ hat sehr wohl bewiesen,
„ daß der Fanatismus schädlicher ist, als der Atheismus,
„ und das ist unstreitig; allein, was er vergessen hat zu
„ zu sagen, und was nicht minder wahr bleibet, ist, daß
„ der Fanatismus, ob er gleich blutgierig und grausam
„ ist, dennoch aus einer großen und starken Leidenschaft
„ kömmt, welche des Menschen Herz erhebet; welche ihn

„ den Tod verachten läßt; welche ihm eine wunderbare
„ Kraft verleihet; und welche, um die herrlichsten Tu-
„ genden daraus zu schöpfen, nur einer bessern Leitung be-
„ darf: dahingegen der Unglaube, und überhaupt der ver-
„ vernünftelnde, und philosophische Geist die Liebe des
„ Lebens verursachet; weichlich macht; und die Gemüther
„ herunter setzet; alle Leidenschaften in der Niederträchtig-
„ keit einzelner Vortheile, in der verächtlichen Erniedri-
„ gung des menschlichen Jochs vereiniget; und also ohne
„ viel Geräusche die wahren Grundfesten jeder Gesellschaft
„ untergräbt: denn dasjenige, was die Vortheile einzelner
„ Menschen gemeinschaftliches haben, ist etwas so gerin-
„ ges, daß es nie mit dem, was sie einander entgegen se-
„ tzet, das Gleichgewicht haben wird. — Die philoso-
„ phische Gleichgültigkeit ist der Ruhe eines despotischen
„ Staates ähnlich; sie ist eine tödliche Ruhe; sie ist ver-
„ heerender, als der Krieg selbst. Obschon also der Fa-
„ natismus in seinen unmittelbaren Wirkungen schädlicher
„ ist, als heute zu Tage der so genannte philosophische
„ Geist; so ist er doch in seinen Folgen bey weitem nicht
„ so schädlich. Ueberdieß ist es was leichtes, mit schö-
„ nen Sprüchen in Büchern zu pralen; allein die Frage
„ ist, ob sie auch genau mit der Lehre übereinstimmen;
„ ob sie nothwendiger Weise daraus entspringen: und eben
„ dieses hat sich bisher nicht klar gezeiget. “ (m)

161.

(m) Man will heute, besonders bey den Mönchen, Aberglauben entdecken. Kleidung, Gebrauche, Enthaltsamkeit, Lehren, Gebärden der Mönche müssen Aberglaube, und Fanatismus seyn. Hören wir aber einen Bischof von Frankreich, der sich also ausdrückt.

161.

Wie weit gehen aber jene irre, die das Christenthum nur aus Liebe Gottes und des Nächsten einschränken, und die Offenbarung nur nach der Vernunft erklären wollen! Wir müssen hier eine Stelle aus Bossuet entlehnen, die sich dergleichen Leute wohl merken sollten.

„Wenn

drückt, und in den heutigen Tagen folgende Urtheile von seinen Mönchen fällt. „Man schilt," sagt er, „auf die Mönche, und „nichts ist, was nicht beissende Zähne zernagen, und an meinen „Mönchen beobachten. Ihre Kleidung, Eingezogenheit, Ordnung, Sitten, die nach dem Evangeliume, und den ersten „Christen eingerichtet sind, machen das Gespött nur der unvernünftigen, fleischlich gesinnten, halbgelehrten, ausgelassenen, in „dem Bösen vertieften, und unglaubigen jungen Leute aus. „Ein vernünftiger Mensch mißt sie nicht nach der Kleidung; er „sieht ihre schöne Ordnung, ihre Gelehrsamkeit, ihre Tugend, „ihre Demuth, ihre Abtödtungen, ihren Fleiß dem Nächsten beyzuspringen, die Gottesdienste nach Würde zu halten, andre zu „lehren, dem Staate rechte Bürger und ruhige Gemüther zu erhalten, meinem Kirchensprengel eifrige Christen zu bilden, den „Fleiß ihre eigne Seele zu besorgen, an.

„Da meine Priesterschaft nicht überall seyn kann; wendet sie sich „zu ihren Mitgehülfen; und mit welcher Freude machen sie sich, „ihnen zu dienen, fertig? Welche Zeit schenken sie den Betrangten, den Kranken, wo sie oft ihr Leben opfern? Der Sünder „nimmt seine Zuflucht zu ihnen, und wird auf den Weg des Heils „geführt; der Betrangte sucht Rath, und erhält ihn; der Arme „verlangt Trost, und findt selben; Große, und Kleine, Adeliche, „Reiche, und Gemeine sind Zeugen, daß man sich ihnen anvertrauen kann. Wie oft erfuhren wir, daß Spötter der Mönche „ihre Hülfe, und ihr bereites Herz, ihre Sorgfalt für das Heil „der Seele auch wider ihre Hoffnung ersehen haben! Man sage mir „nicht, daß sie nur ihren Nutzen suchen; sondern man wird gewahrnehmen, daß sie meistens für die Ehre des Höchsten, den Nutzen des Nebenmenschen, aus reinster Absicht sich der größten Ar„beit unterzogen haben. . . ."

„ Wenn man nun, " sagt der berühmte Bischof von Meaux
„ in der 6. Nachricht an die Protestanten, (n) wie es
„ nur gar zu oft geschieht, von der Sittenlehre, von den
„ Feindseligkeiten, von dem Wucher, von der Abtödtung,
„ von der Lüge, von der Keuschheit, von dem Ehestan-
„ de urtheilen will; wie weit wird man nicht mit diesem
„ Grundsatze gehen, daß die heilige Schrift auf die ge-
„ sunde Vernunft eingeschränket werden müsse? Hat man
„ nicht gesehen, daß die Protestanten die Vielweiberey
„ speculativisch und praktisch gelehret haben? Und wird
„ es nicht eben so leicht seyn, die Menschen zu überreden,
„, daß Gott ihre Verbindlichkeiten nicht weiter, als die
„ Regeln des gemeinen Menschensinnes gehen, habe er-
„ strecken wollen; als es leicht ist, sie zu überreden, daß
„ er ihren Glauben nicht weiter, als die gesunde Ver-
„ nunft reichet, habe treiben wollen? Allein wenn man da-
„ hin gelanget ist, was wird jener gemeine Menschensinn
„ in Ansehung der Sitten anders seyn, als was diese
„ gesunde Vernunft schon in Ansehung des Glaubens ge-
„ wesen ist, nämlich das, was einem jeden gefallen
„ wird? " (o)

Auf

(n) Hist. des Variat. *T.* 4. *P.* 295.

(o) Man sieht, wie weit die Protestanten können getrieben werden. Selbst die Naturalisten sehen am besten ihre schwache Seite. Lassen wir Rousseau von den Seinigen reden. In seinen aus dem Gebirge geschriebenen Briefen sagt er in dem dritten, Seite 51. „ Die protestantischen Geistlichen wissen nicht mehr, was sie glauben, noch, was sie wollen, noch, was sie sagen." Seite 3. „ Fragt man sie, ob Jesus Christus Gott sey; so trauen sie nicht „ zu antworten." Seite 54. „ Fragt man sie, was sie für Geheim-

„ nisse,

Auf diese Art werden wir alle Vortheile der Vorschriften, welche Jesus Christus gegeben hat, verlieren; das Ansehen seines, willkührlichen Auslegungen unterworfenen, Wortes wird unsre Gemüthsunruhen nicht besser im Zaume halten, als die natürliche Freyheit unsers Urtheils thun würde, und wir werden uns in das unendliche Wortgezänk versenket sehen, welches den Philosophen den Kopf verrücket hat. Auf diese Art würde man diejenigen dulden müssen, welche in den Sitten irreten, so wie diejenigen, welche in den Geheimnissen fehlen; und das Christenthum, wie es viele machen, nur auf die Liebe Gottes und des Nächsten einschränken, auf was immer für eine Art solche angewendet, oder verdrehet würde. Was für falsche Lehren haben nicht die Wiedertäufer, und die übrigen Wahnwitzigen, oder vorgeblich Erleuchteten von dem Eide, von den Strafen, von der Art zu bethen, von dem Ehestande, von der Obrigkeit, und von der ganzen geistlichen und weltlichen Regierungsart, von diesen für das christliche Leben so wesentlichen Stücken, aufgebracht?

F 5 162.

„ nisse annehmen; so trauen sie sich nicht zu antworten . . . Ihr „ zeitliches Interesse ist die einzige Sache, welche über ihren Glau„ ben entscheidet. Man weiß weder, was sie glauben, noch, was „ sie nicht glauben. Man weiß so gar nicht, was sie zu glauben „ scheinen. Ihre einzige Art ihren Glauben fest zu setzen, besteht „ darinn, den Glauben anderer anzugreifen“ Seite 67. fährt er „ fort: „ Was für ein Mann war jemals beißender, hochmüthi„ ger, entscheidender, nach seiner Meynung göttlich unfehlbarer, „ als Kalvin; er, der den geringsten Widerstand, den mindesten „ Einwurf, den man ihm zu machen sich widerstund, allezeit für „ ein Werk des Satans, für ein des Feuers würdiges Verbrechen „ hielt? Servet war nicht der einzige, dem es das Leben kostete, „ daß er sich unterstanden hatte, anders zu denken, als er.“

162.

Man wird hier uns eine weitläuftigere Ausschweifung vergeben, weil wir sie für unsere Tage nützlich zu seyn erachtet haben. Wir kommen also auf die Schriften, in welchen im 16. Jahrhunderte die christliche Religion von großen Männern gegen ihre Feinde vertheidiget worden. Wir übergehen hier aber einige Schriften, von denen wir schon gehandelt haben. Hieher gehören demnach des alexandrinischen Patriarchen Meletius Piga Buch wider die Juden, das 1593. zu Leopoldstadt erschienen: des Johann de Podico von Vallisolet, der sich vom Judenthume zur Religion Jesu Christi bekehret hat, Uebereinstimmung der Gesetze, wovon Alphonsus Spina Erwähnung thut: Victors a Carben vom Leben, und den Sitten der Juden; Schutzwehr des christlichen Glaubens; Juden Büchlein: Johann Reuchlins oder Capnio 3. Bücher *de Verbo mirifico*; *de Arte cabbalistica*; Augenspiegel: des Johann Pfefferkorn Handspiegel, und andre Schriften wider die Juden, und den Talmud: des Arnold Luydius *Alphabetum in Judæos*, und ihren Talmud: Jakob Perez, Bischofs zu Christusstatt, 5. Fragen wider die Juden: Carls Bovilli Gespräche zwischen einem Christen und Juden: Cyprian Beneti Stachel wider die Juden: Mich. Thom. Tanquet kurze Vertheidigung des christlichen katholischen, Glaubens wider die Juden, Mahumedaner, und Ketzer: des Peter Columna, eines gelehrten Franciscaners, 12. Bücher *de Arcanis* der christlichen Wahrheit wider die Juden: des Alphonsus von Zamora Brief wider

die

die Juden zu Rom: Ant. Margaritha'jüdischer Glauben'; Erklärung des 53. Kap. des Esaias: des Savonarola 3. Buch seines Gesprächs zwischen der Vernunft, und dem Sinne: Hadrian Fini 9. Bücher, oder Geißel der Juden: Ant. Marinarius, eines Carmeliters, Uebereinstimmung Jesu und der Propheten, die zu Paris 1541. und 1561. erschienen.

Ferner gehören hieher des Paulus Fagius Buch der Wahrheit; des Ludwig Vives drittes Buch von der Wahrheit des Glaubens; Ant. Brucioli Brief wider die Hartnäckigkeit der Juden; Benedicts Poscantini Gespräch vom Messia; des Hieron. Messius wider die Juden; Lud. Carreti Buch an seine Kinder und andre Juden; Franc. Turrians von Auslegung des Gesetzes am Sabath; Marquard de Susannis von Juden, und andern Unglaubigen; Mart. Gilberti Gespräch wider die Juden; Paul Weidners besondere Stellen für den christlichen Glauben; Genebrards Einwürfe der Juden beantwortet; Fabian Fiogsi Gespräch wider die Zweifel der Juden; des Ludwig von Granata Einleitung zum Symbolum; Ant. Stabili von der Eitelkeit der Juden; Faustini Tassi von der Ankunft des Messias; Ant. Possevins zehntes Buch seiner auserlesenen Bibliothek; Sebast. Barradius von der Uebereinstimmung, und der Geschichte des Evangeliums; von welchem und von andern, besonders protestantischen, Schriften Wolfs hebräische Bibliothek nachzuschlagen ist.

163.

Unter den Schriften für die christliche Religion zählen wir im 16. Jahrhunderte weiters: Gilbert Cognati Abhandluug wider die Ohngötter; Guil. von Assonleville Atheomastix; Johann Trithemius Buch von der Vorsehung; Jo. Bern. Gualdi Schutzschrift für die Vorsehung; Thomas Gianini von der Vorsehung nach Meynung des Plato; Franc. Picus Bücher von der göttlichen Vorsehung ꝛc. Wir würden hier an kein Ende kommen, wenn wir alle Schriften, die gewisse Hauptartikel unsrer Religion gegen ihre Feinde vertheidiget haben, hier anführen wollten. Unsre Absicht ist die heutigen schönen, und nützlichen Schriften ins besondere anzurühmen; ob wir schon auch einige von diesem Jahrhunderte hier noch erwähnen werden. Indessen kann man von den Schutzschriften für besondere Hauptlehren unsrer Religion des **Fabricius** Syllabus nachschlagen, wo er in verschiedenen Hauptstücken die Schriften dieser Zeit vom Ursprunge des Bösens, von der Freyheit des Menschen, der Unsterblichkeit der Seele, von der göttlichen Gerechtigkeit, den Belohnungen und Strafen, den heiligen Büchern, von Christo, seinen Wunderwerken, seiner Auferstehung, der Erstehung der Todten, dem letzten Gerichte, den Engeln, bösen Geistern, und andern Gegenständen anführt.

164.

Wir kommen endlich auf die Mahumedaner, derer Thorheiten die gelehrten Männer dieser Zeit besonders be-

bestritten haben. Wir rechnen zu den Schriften derselben des Ludwig Vives viertes Buch von der Wahrheit der christlichen Religion; Guil. Postells Buch von der Uebereinstimmung des Alkorans, und der Evangelisten, oder der Lutheraner, die er Evangelisten nennt, das zu Paris. 1543. 8. in lateinischer Sprache erschienen; Alb. Widmanstads Ahndungen wider die Lehre des Mahumeds mit einem Auszuge des Alkorans. Nürnberg. 1543. Bart. Georgiewitz Streitigkeit vom christlichen Glauben mit einem Türken, Wien. 1548. Lupus von Obregon Widerlegung des Alkorans, spanisch, zu Granata, 1555. 1560. Ant. Geropoldi *Arcana* des Mahumedismus; Peter Guerra von Lorca Catechesen für die Ankommenden von Mahumedanern; Ant. Possevius zehntes Buch seiner auserlesenen Bibliothek; Theodor Biblianders Sammlung der Schriften wider die Lehre des Mahumeds, Basel, 1543. fol. Sie enthält 3. Theile; in deren 1. des Petrus Abts zu Clugny, und einiger andern; im 2. einige Werke des Vives, Vollaterrani, Savonarola, Vincentius Bellovacensis, Nic. Cusanus, Richardi; im 3. einiger andern Werke vorkommen. Der protestantische Verfasser hat zu erst die Vorrede des Mahumeds, und seine Schutzschrift für die Ausgabe des Alkorans vorgesetzt; gleichwie er im 3. Theile die Vorrede des Melanchtons vom Nutzen dieser Geschichte vorausgeschicket hat.

165.

Es sind aber noch einige große Männer übrig, die sich im 16. Jahrhunderte auf eine besondere Art um die christliche Religion angenommen haben. Unter die schönen Schriften derselben rühmen wir des Thomas Bozius von Eugubio, eines Priesters des Oratoriums, 8. Bücher von der Gewalt der Tugend wider Machiavell; von den weitschichtigen katholischen Reichen wider eben denselben; vom ältern und neuern Zustande Wälschlandes wider eben den Machiavell, die zu Rom in Latein erschienen: des Innocenz Gentilatti 3. Bücher von der Religion und Politik wider ebendenselben, die öfters aufgelegt worden: Bibliander's ewiges Christenthum wider die betrügende Weisheit: Ant. Flamminii Briefe von der Wahrheit der Lehre, und der Heiligkeit der Religion, die aus dem italienischen zu Nürnberg 1571. ins lateinische übersetzt worden: des Peter Ramus 4. Bücher von der christlichen Religion, Frankfurt, 1576. 1594. 8. des Hieron. Osorius 5. Bücher von der wahren Weisheit. Lisabon, 1578. Cöln, 1579. Rom, 1592. des Ludwig von Granata, eines Dominikaners, Einleitung zum Symbolum, die ins wälsche, lateinische, und französische übersetzt worden; sein 3. Buch vom Geheimnisse der Menschwerdung; seine Weise zum Unterrichte bey den Indianern: Andreas Schottus hat seine Werke ins lateinische übersetzt, und zu Cöln 1628. in 3. B. fol. herausgegeben.

166.

166.

Welche große Männer waren Johann Reuchlin, Cornel. Agrippa, Seyssel, Contarini, Guil. Postell, Ludwig Vives? Reuchlin war zu Pforzheim 1454. zur Welt gebohren. Er verlegte sich auf verschiedene Wissenschaften, besonders aber auf die Sprachkunde, und machte verschiedene Reisen, verehlichte sich zu Tübingen, und erhielt den Doctorshut in der Rechtsgelehrsamkeit. Er verfaßte verschiedene Werke, in welchen aber er sich einer großen Freyheit anmaßte. Wir übergehen die Briefe, die er wider die Scholastiker geschrieben hat, und wollen nur seine Schrift, die den Titel hat: *De Verbo mirifico*, anführen. Sie enthält 3. Bücher in der Forme eines Gesprächs zwischen einem Pilosophen, einem Juden und einem Christen, der die Grundsätze der andern untersucht, und auf die Wahrheit der christlichen Religion schließt. Der Verfasser beweiset ferner, daß die Wunderwerke im Namen Jesu die vortrefflichsten sind. Dieses Werk ist nach seinem Tode, der 1521. oder 1522. erfolget, zu Basel 1550. mit einem andern Werke *de Arte cabbalistica* in fol. erschienen.

Vom Cornelius Agrippa haben wir verschiedene Werke. Wir wollen uns hier nicht über seine wunderliche Lebensart aufhalten. Man kann sein Leben in des Niceron *Memoires* nachschlagen. Von seiner Abhandlung von der Eitelkeit der Wissenschaften, und der Vortrefflichkeit des Wortes Gottes haben wir in unsrer Gelehrten Geschichte einen Auszug gemacht, den wir hier nicht mehr wiederholen wollen. Er schrieb auch eine Abhands

handlung von den dreyen Arten Gott zu erkennen, durch die Geschöpfe, das Gesetz, und Evangelium, dessen Vortrefflichkeit besonders angerühmt wird. In seiner Abhandlung, wie man die Theologie zu studieren habe, ermahnt er die Christen, daß sie sich vom Studieren der heydnischen Theologie, und von den Schriften der Philosophen hüten sollen; und empfiehlt besonders die heiligen Bücher, und die Auslegungen der Väter zu lesen.

Der Cardinal Caspar Contarini, ein großer Philosoph und Theolog, studierte zu Padua unter Pomponaz. Er war an verschiedenen Orten Gesandter, und starb endlich 1542. im 59. Jahre seines Alters. Er schrieb nebst vielen Werken besonders die Abhandlung von der **Unsterblichkeit der Seele**, die ganz philosophisch ist. (p)

Clau-

(p) Die heutigen Philosophen suchen ihre Weisheit weiter zu erheben. Hören wir nur den Herrn von Voltaire, wie er die Denkungsart von Johann Loken anrühmt. „Vielleicht sagt er, *Melang. ch.* „ist kein Geist jemals weiser, und lehrreicher, kein Vernunftlehrer genauer, als Loke gewesen. Vor ihm hatten große „Philosophen wirklich entschieden, was die Seele des Menschen „sey. Allein da sie gar nichts davon wußten: so ist es wohl nothwendig, daß sie alle verschiedener Meynungen gewesen seyn. „Nachdem diese Plauderer eine Fabel von der Seele gemacht „haben; ist der weise Loke gekommen, der mit Bescheidenheit die Geschichte davon verfasset hat. In diesem Werke (von „dem menschlichen Verstande) unternimmt ers, diese Worte „gelassen vorzubringen: Vielleicht werden wir niemals fähig seyn „zu erkennen, ob ein materialisches Wesen denke oder nicht? „Diese Rede schien eine ärgerliche Erklärung zu seyn. Man schrie: „Herr Loke wolle die Religion umwerfen. Dennoch war es in „dieser Sache nicht um die Religion zu thun; denn es war blos

„eine

Claudius Seyssellius, Erzbischof zu Turin, der sich wegen verschiedener Schriften berühmt gemacht, verfaßte ein Buch von der Vorsehung, das in 3. Theilen zu Paris 1520. erschienen ist. Im ersten wird erwiesen, daß Gott die Natur der Menschen und Engel recht geordnet habe. Das nämliche sagt er ferner von besondern Dingen, und erwägt endlich das Geheimniß der Menschwerdung, und andre Glaubenslehren. Im zweyten Theile wird von der göttlichen Vorbestimmung und der Verwerfung; im dritten von den Wundern der Vorsehung im Geheimnisse der Menschwerdung, von der Erstehung, und dem letzten Gerichte gehandelt. Von Guil Postell haben wir die Vereinigung aller Streitigkeiten in Betreff der ewigen Wahrheit, und der Wahrscheinlichkeit, 4. Bücher von der Weise, alle Völker zur christlichen Religion zu bringen. Im ersten werden die Lehren derselben aus philosophischen Vernunftschlüssen dargethan. Das zweyte ist gegen den Mahumed, und den Alkoran geschrieben. Im dritten wird gezeigt, was die ganze Welt nach menschlichem und göttlichem Rechte gemein habe. Im vierten wird

„ eine philosophische Frage, die von dem Glauben, und der Offen-
„ barung sehr unabhängig war.“

Und dennoch sagt er im 4 Kapitel der allgemeinen Geschichte:

„ Ein zweyter Zoroaster unterm Darius, dem Sohne des Hystas-
„ spes, hat bloß die alte Religion der Perser verbessert. In diesen
„ Lehren findet man die ersten Begriffe von der Unsterblichkeit der
„ Seele, und einem andern, glücklichen oder unglücklichen Leben.
„ Hierinnen findet man ausdrücklich eine Hölle. Zoroaster dichtet
„ in seinen von Saddern aufbewahrten Schriften: Gott habe ihm
„ diese Hölle, und die Strafen, die den Gottlosen vorbehalten
„ sehen lassen. . . .“

wird erwiesen, wie falsche Vorurtheile von Gott in einer Aufruhr auf das Wahre können geleitet werden. Man kann auch die Vermehrung dieses Werkes, die zu Paris 1542. 8. herausgekommen; und die 3. Bücher von dem gemeinen Wesen der Türken nachschlagen. Postell starb 1581. und wurde im St. Martins-Kloster im 77. Jahre seines Alters begraben. Gabriel Naudäus spricht von gemeldtem Werke recht groß; und sagt, daß er nichts Lächerliches in selbem angebracht habe.

167.

Johann Ludwig Vives von Valence in Spanien war einer der größten Männer des sechszehnten Jahrhunderts; studierte die Weltweisheit zu Paris, und gieng hernach nach Löwen, wo er die schönen Wissenschaften mit allgemeinem Ruhme lehrte. Er wurde nach England berufen, wo er die Ehre hatte, der Marie, Königinn allda, der Tochter des Heinrichs des VIII. im Latein Unterricht zu geben. Da er dem Könige Heinrich, mit freyem Gemüthe die Verstossung seiner Gemahlinn vorhielt, ließ ihn der König 6. Monate in Verhaft nehmen. Von da kehrte er in Spanien zurücke, verheurathete sich, und gieng hernach nach Brügge in Flandern, wo er 1541. sein Leben endete. Es hielten zwar einige von ihm, daß er zu Zeiten nicht gänzlich katholisch gedacht habe. Indessen ist doch gewiß, daß er als ein katholischer Christ das Zeitliche verlassen hat. Er hat uns eine Menge Schriften hinterlassen, unter welchen wir nur seine Einleitung zur Weisheit; seine Vorrede zum Triumphe Christi; den Triumph Christi; die Uebungen des

Gemüths gegen Gott; von der Seele, und dem Leben; die Erklärungen der 20. Bücher des heiligen Augustins von der Stadt Gottes nennen wollen.

Einen besondern Ruhm verdient sein Werk, oder die 5. Bücher von der Wahrheit des christlichen Glaubens, die zu Basel 1543. 8. zu Lyon 1551. 8. und, mit allen Werken 1555. zu Basel fol. im ersten Bande ans Tageslicht gekommen sind. Im ersten Buche zeigt Vives, daß der Zweck der göttlichen Weisheit aus dem Wesen der Natur erhelle; daß der Mensch zu einem gewissen Ziele geschaffen sey, welches man einzig erwägen soll; daß man die Menschen zuerst durch Vernunft zu leiten habe, obschon Christus und die Wunderwerke vieles beygetragen haben: Der Verfasser kömmt hernach auf den Zweck des Menschen, den er in dem setzt, daß er sein Gemüth recht brauche, Gott erkenne und liebe, und sich demnach ewig selig mache, und nach dem ewigen Leben trachte. Er untersucht den Schöpfer aus den Geschöpfen, der alles geschaffen hat, und durch seine Vorsicht regieret; der die Welt in der Zeit hervorgebracht, damit er die Menschen und Geister glücklich machte. Er beweißt, daß die Seele unsterblich, daß ihr Zweck, Gott ewig zu genießen; wo er endlich von der Sünde der Engel und der Menschen handelt. (q)

(q) Wir haben schon oben einige Widersprüche des Herrn von Voltaires von der Seele des Menschen angebracht. Wir wollen noch seine „Gedanken anführen. Er setzt die größten Philosophen unter die Naturalisten. „Der göttliche Plato, des göttlichen Aristote„les

Im zweyten Buche ist die Rede von Christo, dem Erlöser des menschlichen Geschlechtes. Und, nachdem von der Religion der Alten gehandelt worden, beweiset der Verfasser die Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Anständigkeit der Menschwerdung Jesu; er übergeht die Sybillen, und vertheidiget die Wahrheit, und Göttlichkeit der propherischen Schriften, und der Evangelien, das Leben Christi, seine Lehre und Wunderwerke; woraus er auf die Gottheit Jesu schließt. Er handelt ferner vom Tode Christi, vom letzten Abendmahle, von der Auferstehung und Himmelfahrt, vom heiligen Geiste, den Aposteln, Martyrern, von der Verbreitung der Kir-

che,

„les Lehrmeister, und der göttliche Sokrates," sagt er, „des „göttlichen Plato Lehrmeister, nannten die Seele körperlich, und „ewig." Hören wir aber den Plato im Phädon: „Man muß „sich nicht verwundern, schreibt er, daß alles, was körperlich und „sichtbar ist, der Verwesung und dem Untergange unterworfen sey, „und daß es immer in einerley Stande bleibe. Die Theile, aus denen es zusammengesetzt ist, verdämpfen, lösen sich auf, zerstreuen „sich immer fort. Aber die Seele ist ein einfaches, untheilbares, „unverwesliches Ding; die Sinne können ihr zwar zuweilen eine „Ausschweifung verursachen, und ihr eine Gelegenheit des Irrthums „seyn: Allein sie kann wieder in sich selbst gehen, und sich auf das „Kenntniß dessen, was rein, ewig, und unsterblich ist, verwenden. Ein nachdenkender Mensch begreift leicht, daß sie mehr „Aehnlichkeit mit der verständigen, unbeweglichen, und ewigen „Schönheit habe, als mit allen andern Sachen, die in unsre Sinne wirken können."

Welches Mitleiden zeigt selbst Voltaire im Antilukrez mit Epikuren wegen der Unsterblichkeit der Seele, ob er schon so viele Fehler anbringt. „Habt ein Mitleiden mit mir, läßt er ihn sprechen, „daß ich wider eine Wahrheit gekämpfet, die Gott fünfhundert „Jahre (das ist) dreyhundert nach meiner Geburt geoffenbaret hat. „Ich habe gedacht, wie alle erste heydnischen Gesetzgeber der „Welt, die alle von dieser Wahrheit nichts wußten."

che, ihrer ewigen Dauer, der Erweckung der Körper, dem letzten Gerichte; wo er denn auch kurz von der Gnadenwahl und der Verwerfung Meldung thut.

Das dritte Buch enthält ein Gespräch zwischen einem Christen, und Juden, in dem von der Aufhebung des Gesetzes, von dem Berufe der Völker, vom Messias, von der Verbreitung der Kirche, von dem Elende der Juden gehandelt wird. Das vierte Buch ist ein Gespräch eines Christen, mit einem Mahumedaner. Jener hält diesem vor, daß es nicht erlaubt sey, von seinem Gesetze zu reden; und dergleichen. Hernach wird erwiesen, daß unsre heiligen Bücher unverfälscht an uns gekommen sind; der Alkoran wird untersucht, und gezeigt, wie elend nach der Lehre des Mahumeds ein jeder selig werde, wenn er nur dieselbe nicht verläßt. Den Gegenstand des fünften Buchs macht der Beweis für die Vortrefflichkeit der christlichen Lehre aus; wo denn auch gezeigt wird, daß die beßte Republik, die beßten Vorgesetzten, und die beßten Bürger die Christen sind.

Fünfte Periode:

oder

Von dem siebenzehnten Jahrhunderte der christlichen Religion.

☆ ☆ ☆

I. Abschnitt.

Vom Zustande der Religion Jesu Christi zu dieser Zeit.

I. Hauptstück.

Verschiedene Umstände, die die christliche Religion betreffen.

168.

Wenn es unsere Pflicht gewesen wäre; so würden wir schon im vorigen Jahrhunderte eine Lobrede auf den Kirchenrath zu Trient gehalten haben. Nachdem die allgemeine Versammlung alldort vollendet war, machte man alle Vorsorge, damit die Schlüsse der gesammten Kirche in alle Theile der Welt verbreitet wurden. Es war bis auf diese Zeit noch keine Versammlung gehalten worden, in welcher die sämmtliche Glaubenslehre, die Morale, und verschiedene Gegenstände, die die Kirchenzucht betreffen, so deutlich erläutert worden, wie die tridentinische war. Diese so heilige Versammlung steifte sich in allen Verordnungen auf die heiligen Bücher, und auf die Uebergabe, die uns die Kirche von den Zeiten der Apostel bis nun erhalten hatte. Es erhob sich zwar der Geist der Zwietracht, sich wider den Geist der Wahrheit aufzuleinen; und die Verordnungen der Kirche Je-

su

su theils durch Schriften, theils auf andre Art anzustreiten. Allein der Heiland stund seiner Kirche bey, gleichwie er derselben bis an das Ende der Welt beyzustehen versprochen hatte. Man hielt gleich hernach in verschiedenen Ländern Kirchenversammlungen, in welchen die Glaubenslehren des tridentinischen Kirchenrathes angenommen, und in den christlichen Gemeinen verbreitet worden.

Man kann aus diesem leicht schließen, daß es nicht mehr so nöthig war, in Zukunft dergleichen Versammlungen zu halten; da die ganze Kirche den Verordnungen des tridentinischen Kirchenrathes folgte. Die römischen Päpste errichteten auch verschiedene Congregationen, in welchen alles, wenn etwa noch ein Zweifel sich erhob, geschlichtet wurde. Indessen ruften doch im 17. Jahrhunderte die sorgfältigen Kirchenprälaten in Frankreich, Pohlen, Wälschland, in den Niederlanden, und sogar zu Constantinopel, und in America hin und wieder ihre Geistlichkeit zusammen; damit alle Gelegenheit, die sich etwa hätte ereignen können, und alle Verirrungen gehoben würden. Man errichtete neue Orden, die hernach nicht nur die Gelehrsamkeit, und Frömmigkeit der Sitten, sondern ins besondre die Religion Jesu Christi in allen Ländern zu verbreiten gesuchet haben. (r)

(r) Man hat zwar zu allen Zeiten die Ordensstände zu verschreyen gesucht. Indessen fieng man an, besonders in diesem und dem folgenden Jahrhunderte gegen dieselben loszuziehen; obschon sie zu allen Zeiten ihre Vertheidiger erhalten haben. Wir wollen hievon einen neuen berühmten Schriftsteller reden lassen.

„Wie

169.

Indessen wagte der Geist der Finsternisse die gefährlichsten Stürme auf die Kirche Christi; ob er schon nicht über-

„Wie kann man mit gesunder Vernunft," sagt er, „auf jene „Freystätte losstürmen, in denen das Evangelium und die Lehre „Jesu Christi, der Wandel der ersten Christen, die Beobachtung „aller Gesetze, die Erbauung des Nächsten, die Sorge für eine glückselige Zukunft, die Heiligkeit der Sitten, die Ehre der Religion „so feyerlich befördert wird! Die Leute, die dorthin ihre Zuflucht „nehmen, sind nichts anders, als eifrige Christen, Priester der Kirche, getreue Bürger, die sich zwar durch eine demüthige Kleidung „in einer heiligen Gesellschaft, die auf evangelische Verordnungen „gebauet ist, von Weltmenschen unterscheiden; mit ihnen aber Gott, „der Religion, der Kirche, und dem Staate genauest dienen. Wie „glücklich ist ein dergleichen Zufluchtsort, in welchem Regeln, die „den Gesetzen gemäß, die der Religion, der Kirche, dem Staate „nützlich, die sich auf die Orte, die Zeit, die Personen schicken, „vorgeschrieben sind; in welchem Ordnung, Beobachtung der Gesetze, wahre Tugend, Gelehrsamkeit, nützliche Eintheilung der „Zeit, Bescheidenheit, Höflichkeit, Eintracht, regelmäßige Freyheit, Eifer für die göttliche Ehre, und das Wohl des Staates „herrschen!

„Wie glücklich, fährt er fort, sind diese geistlichen Gemeinen, in „welchen man, um den Verstand zu erleuchten, das Herz zu bilden, die Gesundheit zu erhalten, den gemeinen Nutzen zu befördern, die Glieder glückselig zu machen, fleißige Sorge trägt: in „welchem ein Oberer vorgesetzt, dessen Klugheit, Weisheit, Tugendliebe, Unparteylichkeit, Eifer, Bescheidenheit, Geduld ihn „seinen Brüdern angenehm machen! Wie unglücklich im Gegentheile diejenigen, derer Oberer unbescheiden gegen verdienstvolle Brüder, roh in seinen Sitten, kühn in seinen Handlungen, hitzig, gewaltsam, hochmüthig, lieblos gegen Schwache und Kranke, oder „welche in der Stille zu leiden haben; der die Dienste der Gemeine „andern überläßt, und nur die obrigkeitlichen Verrichtungen schätzt; „der die Fehler seiner Brüder vor andern entdeckt; der karg in Nothwendigkeiten, bequem für sich ist; der Neuerungen liebt, und über

„seine

überwinden konnte: Die Pforten der Hölle werden sie niemals überwältigen. (s) Die Kirche, sagt Ambrosius, scheint gleich dem Monde abzunehmen; sie nimmt aber nicht ab. Beschattet kann sie werden, abnehmen kann sie nicht. (t) Der Kriegsgott wüthete zu dieser Zeit fast in allen Theilen der Welt. Die Religion selbst mußte die Gelegenheit des Krieges seyn, der besonders Europa, und das römische Reich überschwemmet hatte. Die Afterlehrer, die sich im vorigen Jahrhunderte so weit verbreitet hatten, verbitterten die Gemüther der Römischkatholischen wider die Protestanten, und dieser wider jene; woraus denn die heftigsten Zerrüttungen, Grausamkeiten, Räubereyen entstanden; bis endlich im westphälischen Frieden um das Jahr 1648. nicht ohne größten Nachtheile, den die christliche Kirche erlitten hatte, wiederum die Ruhe in etwas hergestellet worden.

Ein gleiches erfuhr auch England. Denn, obschon die christliche Religion sich nach so vielen Unterdrückungen wieder zu erholen anfieng; so wurden doch die katholischen Könige theils umgebracht, theils vom Throne gestossen;

„ seine Gewalt Befehle ertheilt; der sich einer gewissen Allwissenheit
„ anmaßt; der es nur mit seinen Schmeichlern hält, und nur ihre
„ Fehler übersieht; der, schnell in Verbesserung der Uebertrettungen,
„ die eignen Brüder zu Sklaven, und die ganze Gemeine zu einer
„ Machine macht, von der gleichsam alle Gedanken bis zur ersten
„ Triebfeder gerichtet werden sollen. Darf man nicht wünschen, daß
„ die gedrückten Glieder einer geistlichen Gemeine, von dergleichem
„ Laste befreyet, und in den ursprünglichen Zustand versetzet wer-
„ den möchten.“

(s) Matth. 16, 18.

(t) Hexæm. *L.* 4. *c.* 2.

wo denn sich die Verirrungen auf eine ungeheure Art verbreiten konnten. Die Irrthümer, die schon zuvor in Frankreich, Deutschland, in der Schweiz, und in England eine so große Menge angestecket hatten, griefen zu diesen Zeiten noch mehr um sich, nachdem Lelius Socinus, Arminius, Gomar, Vorstius, Fox, Peyrerius, Molinos, Spinoza ihr schädliches Gift, und ihre Gottlosigkeiten ausgestreuet hatten. Die verschiedenen Sekten, in welche sich die Abtrinnigen zertheilet haben, versammelten sich zwar zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, um ihre Streitigkeiten auszumachen. Allein sie nahmen meistens keinen andern Ausgang, als den der Geist der Zwietracht zu verschaffen fähig ist. Indessen unterließen die größten Männer unter den Protestanten nichts, die Lehre der Römischkatholischen zu verschreyen, und die christliche Kirche mit den schwärzesten Farben in ihren Schriften abzumalen. Man darf nur die Werke Scultets, Kronmayrs, Gerhards, Rivets, Chamiers, Voets, Spandeims, Perkins, Parters, Scherloks, Hottingers, des Dallâus, Potsac, Dodwells, Basnage, des Claudius de la Placette, des Molinâus, Mornâus, Jurieu, Blondells, und andre, die sie wider die katholische Kirche geschrieben haben, nachschlagen; und man wird erfahren, welche gefährliche Anfälle sie wider dieselbe gewagt haben.

170.

Da nun in Europa die Irrlehren so viele Zerrüttungen stifteten; so geschah durch die besondre göttliche Vorsehung, daß das Licht des Glaubens in die entfern-

testen

testen Theile der Welt überbracht wurde. Die christliche Kirche war zwar zu allen Zeiten wachsam, damit das Evangelium den Völkern geprediget würde. Sie schickte schon im 13. Jahrhunderte gelehrte und fromme Männer, die christliche Lehre den Heyden, Mahumedanern zu verkündigen. Man hat uns von den heilsamen Früchten, die dieselben eingesammelt; von den Verfolgungen, die sie aus Liebe Jesu erlitten; von den Märtern, die sie für die christliche Religion erduldet; vom Tode, den sie für die Wahrheit des Evangeliums ausgestanden haben, genugsame Nachricht in verschiedenen Schriften hinterlassen. Es wäre zu wünschen, daß dergleichen Schriften zur Erbauung, obschon sie nicht allezeit nach unserm Geschmacke verfasset worden sind, von Christen vor andern Schriften gelesen würden. „Es sind zwar Ursachen," sagt Jamin in der Abhandlung von christlicher Auswahl, und nützlicher Lesung der Bücher im 10. Hauptstücke, Nr. 13. „warum die gottseligen Bücher nicht „so zierlich geschrieben sind. Die erste ist, daß die Schrift„steller in diesen so wichtigen Materien mehr mit den „Sachen, als mit der Schreibart beschäftiget sind. Die „Zierlichkeit der Schreibart ist bey dem mehresten Theile „der weltlichen Bücher unumgänglich nöthig, um auf „einige Weise den Leser wegen der Geringheit der Sa„chen schadlos zu halten, und um die eiteln und über„flüßigen Geister zu unterhalten; allein in den geistlichen „Büchern ist wegen der Wichtigkeit der Materie diese „Zierlichkeit minder nothwendig. Eben so erfodert die „Geschichte keine gekünstelte, sondern eine einfältige und na„türliche Schreibart; weil ihr Gegenstand schon erklecket,

„um

„ um selbe lesend zu machen, indem der Mensch von „ der Natur über die Thatsachen begierig ist. “

Der Himmel segnete besonders im 17. Jahrhunderte die Obsorge der Kirche, da das Licht des Glaubens so vielen Landschaften, Ländern, Königreichen, und Völkern in Amerika, Afrika, Asia zu leuchten anfieng. Wir würden kein Ende finden, wenn wir von den Bekehrungen der Unglaubigen, von der Verbreitung des Namens Jesu, von den heiligen Männern, die aus Liebe der Religion Jesu Christi ihren Leib und Blut geopfert haben, eine weitläuftigere Nachricht geben wollten. Wir kennen die heilsamsten Schriften, die uns gelehrte Männer von den Arbeiten im Weinberge des Herrn ihrer Mitbrüder in den entferntesten Ländern geschrieben haben. Wie groß sind die Verdienste gegen die Religion des Ordens des heiligen Franciscus! Man darf nur den Dominicus *a Gubernatis* in seiner seraphischen Welt, und von den Missionen den Lukas Waddingus in seinen Jahrbüchern, und von Schriftstellern der mindern Brüder den Johann von St. Antonius Suarez in seiner Bibliothek nachschlagen; und man wird finden, wie rühmlich sich die Männer dieses Ordens um die Verbreitung des Evangeliums verdient gemacht haben.

171.

Man hatte zwar schon in den vorgehenden zweyen Jahrhunderten die Lehrart zu verbessern angefangen. Doch konnte man es nicht so weit bringen, daß nicht einige aus den großen Männern noch der ältern anhiengen. Wir

wol

len kein Beyspiel anführen, weil ihre Art zu lehren, dem heutigen Geschmacke nichts mehr abgewinnen kann. Gleichwie aber zu dieser Zeit die Afterlehren von aussen alle möglichen Anfälle wider die Kirche Jesu Christi wagten; eben so stiftete von innen die Lehre des Jansenius Bischofs zu Ypern, unbeschreibliche Zerrüttungen, die erst vor einigen Jahren endlich ein Ende nahmen. Wir haben diese Streitigkeiten in unsrer gelehrten Geschichte weitläuftig angebracht, wo wir von seinen Schriften, und der Lehre des Jansenius gehandelt haben. Nur müssen wir noch anmerken, daß man die größten Männer, die dem Jansenius angehangen, nicht nur als Ketzer; sondern auch, als Ohngötter, zu verschreyen gesucht habe. Man darf nur Harduins Schrift von den entdeckten Ohngöttern nachschlagen, und man wird den Jansenius, den Pascasius Quesnellus, Andreas Martinus, Lud. Thomassin, Ant. Arnaldus, Peter Nicole, des Cartes, Blasius Paschal, Franc. Malebranche, Sylvan Regis, und den Ant. le Grand unter denselben finden. Wir wollen von andern Schriften nichts melden, weil wir im angezogenen Orte Auszüge davon gemacht haben.

172.

Endlich erschien um die Mitte dieses Jahrhunderts der glückliche Zeitpunkt, in welchem die größten Männer die erste Reinigkeit der Lehrart wieder herzustellen, sich alle Mühe gegeben haben. Unter diesen müssen wir anrühmen den Dionysius Petavius, Lud Thomassinus, Joh. Baptist Duhamel, Natalis Alexander, Mabillon, derer schöne Werke genugsam bekannt sind. Welche gros-

sen Gelehrten sind Morin, Cornelius *a Lapide*, Menochius, de la Haye, Pezron, Walton, Frassen, Simonius, Martianay, Huet, Dupin; und noch viele andre, die in Erläuterung der heiligen Bücher sich den rühmlichsten Namen erworben haben! Andre vertheidigten in ihren Schriften die Lehre von der Kirche, und der Hierarchie derselben. Andre sammelten die Verordnungen der Kirchenversammlungen, und bemühten sich dieselben mit Anmerkungen zu begleiten. Ein Theil der größten Gelehrten suchte die Alterthümer der Kirche hervor, und besorgte die schönen Ausgaben der Schriften der heiligen Kirchenväter, die wir nie genug anrühmen können. Gleichwie man aber im vorigen Jahrhunderte den Nutzen der Kirchengeschichte schon einsah; so gieng die Absicht in diesem besonders dahin, daß geschickte Männer uns die von Fabeln gereinigte Wahrheit hinterlassen wollten.

Und was würden wir noch von Schriften, in welchen die Sittenlehre, die Kirchenzucht, das geistliche Recht erläutert worden, hier ferner zu sagen haben! Es läßt sich aber schon aus diesem schließen, wie gütig der Herr seine Religion auch in diesen Zeiten erhalten habe. Was soll man von dem Rousseau denken, wenn er die Religion Jesu Christi mit so häßlicher Farbe abmalt: „In diesen Umständen," sagt er im gesellschaftlichen Vertrage im 4. Buche, und 8. Kapitel, „trug es sich „zu, daß Jesus Christus kam, ein geistliches Königreich auf Erde zu errichten . . . Dieß verursachte innerliche Trennungen, welche nie aufgehört haben, die

„ christlichen Völker zu beunruhigen . . . . . Lasse man „ demnach die Religion des Menschen, oder das Chri„ stenthum gelten; nicht das heutige, sondern das Chri„ stenthum des Evangeliums, welches ganz und gar von „ jenem unterschieden ist . . . . . Das Christenthum „ prediget nichts, als Dienstbarkeit und Unterwürfigkeit. „ Sein Geist ist der Tyranney allzu geneigt, als daß sie „ sich ihn nicht allzeit zu nutzen machen sollte. Die wah„ ren Christen sind zu Sklaven geschaffen. . . . . Es ist „ nicht möglich, daß die theologische Intoleranz, wo sie „ immer angenommen ist, nicht einige bürgerliche Wir„ kung habe; und so bald sie solche hat, ist der Souve„ rain kein Souverain mehr, auch sogar im Zeitlichen . . . . „ Ein jeder, der sich erkühnet zu sagen, daß außer der „ Kirche kein Heil sey, soll aus dem Staate vertrieben „ werden . . . " Wir wollen diese und dergleichen Irr„ thümer nicht weiter untersuchen. Man darf nur dem, was wir bis nun angebracht haben, ein wenig nachdenken; so wird man die Bosheit des Rousseau, und andrer „ seines gleichen leicht entdecken können.

II. Hauptstück.

Von den Feinden der christlichen Religion im siebenzehnten Jahrhunderte.

173.

Vor der Ankunft des göttlichen Erlösers hatte der gütige Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen, wie sich die heiligen Bücher selbst ausdrücken. Es wurden weder gute noch böse Geister in Rücksicht auf die Religion besonders rege. Nachdem aber das Evangelium

des

des Herrn, und durch dieses ein allgemeines Geboth zum Gehorsame des Glaubens in der ganzen Welt verkündiget worden, fand die Wahrheit überall Widersprüche. Der Fürst der Finsternisse sammelte alle Kräften zusammen, sich der Wahrheit der Religion Jesu Christi entgegen zu setzen, und dieselbe zu bestürmen. Die witzigsten, stärksten, beredtesten, und gelehrtesten Feinde zogen wider sie zu Felde; und man darf nicht zweifeln, ob diejenige, die in den ersten Jahrhunderten des, von aller menschlichen Hülfe entblößten, Christenthums sich zeigten, den neuern Religionsspöttern, und den sogenannten starken Geistern überlegen seyen. Wenigstens kann man behaupten, daß sie meistentheils einen bessern moralischen Charakter, als die neuern, hatten; daß ihre Einwürfe schärfer gewesen; daß man in ihren Schriften eine gewisse Stärke antreffe, die in vielen neuern mangelt. (u)

Man

(u) Hören wir nur den Celsus im ersten Buche des Origenes wider ihn. Nr 9 sagt der Philosoph: „Man muß nichts glauben, was „man nicht zuvor durch die Richtschnur der Vernunft geprüfet, „und richtig gefunden hat, denn sonst konnte man leichtlich betro„gen werden: und, so lassen sich die Christen betrügen, bey de„nen man hört: was braucht es lang zu forschen, und fragen? „glaub nur, dein Glaub wird dich selig machen.“ Schon Nr. 2. wendete der Philosoph ein, „daß die Lehre der Christen aus einer „barbarischen Quelle, das ist, aus der jüdischen Religion ent„sprungen wäre.“ Er sagt weiter, „daß die Griechen allein fä„hig wären, die Gedanken, und Erfindungen, der Barbarn zu „beurtheilen, und vollkommen zu machen.“ Und Nr. 3 „Die „Christen haben sich wegen ihrem unerschrocknen Muthe in Todes„gefahren nicht zu rühmen, noch können sie daraus die Wahrheit „ihres Glaubens beweisen; weil auch Sokrates, Pythagoras, „und andre alte Weise der Griechen dem Tode beherzt entgegen „gegangen.“ Nr. 9. will Celsus, was Moses von Erschaffung

der

Man irret sich demnach, wenn man glaubt, daß die Religion erst in spätern Zeiten solche Widersacher bekommen habe; da ihre Lehrsätze schon längst verjährt, und folglich nicht so leicht wegen dem Vorurtheile des Alterthums umzustossen; wie die heutigen kleinen Geister träumen.

Was wurde man von den Einwürfen eines Tolands, Collins, Tindals, wenn sie zu selbigen Zeiten gelebt hätten, in Vergleichung der Schriften des Celsus, Porphyrius, und Libantus gehalten haben? Wie schlecht, und wie mittelmäßig würde man sie angesehen haben? Kann nicht schon dieses ein Zeugniß für die Wahrheit abgeben? Die Religion ward weit stärker angetastet; sie hat sich aber doch erhalten; und, was das sonderbarste ist, ohne allen menschlichen Schutz sich erhalten. Man hatte damals keinem Wolston das Gefängniß angedrohet; keinem Edlmanne das Bücherschreiben eingestellet; keinen Toland aus dem Lande gejagt. Es war eine allgemeine Freude, wenn Schriften wider das Christenthum erschienen sind; und man belohnte noch die Verfasser derselben. Sollten wir aber die alten und neuen Feinde der Religion vergleichen, wie Plutarch seine Helden verglichen hat; so wurden wir behaupten, daß jene diesen weit vor-

der Welt erzählet, verdächtig machen. Nr. 22. schreibt er, „daß „die Juden die Beschneidung von den Aegyptiern geborget.“ Nr. 26. sagt er: „die Juden bethen die Engel an, und legen sich „auf die Zauberkünste, die sie von Moses erlernet haben.“ Man darf aber nur den Origenes lesen, und man wird nicht nur gegen Celsus, sondern auch gegen die meisten Einwürfe der Heutigen die vortrefflichsten Antworten finden.

vorzuziehen seyen. Würden heute einige unter den Großen wider das Christenthum losziehen; so würde doch keiner derselben dem Julian gleich kommen, einem Fürsten, den die Schmeichler zum Muster machten, wenn sie die Julianen unserer Zeiten anrühmen wollen. Und was wird nach dem einstimmenden Zeugnisse aller Aerzte und Rechtsgelehrten Morgan, und Tindal in Vergleichung mit dem Celsus und Ulpian seyn? Wem aus den Heutigen dürfen wir den Libanius an die Seite stellen? Wie lange hat sich die Philosophie des Porphyrius erhalten? Wir kennen keinen aus den neuern, dessen Dauer so viel zehn Jahre, als die Philosophie des Porphyrius hundert erreichet hat. Man wird auch keinen philosophischen Religionsfeind ausfinden, denn man mit ihm vergleichen kann, man mag seinen moralischen Charakter, seine Gelehrsamkeit, oder die Scharfsinnigkeit seiner Gedanken, und die Schönheit seiner Ausdrücke erwägen. Welcher unter den heutigen Religionsspöttern wird den Lucianus übertreffen? Wenn es demnach den so großen Feinden der Religion zur Zeit, da dieselbe ohne menschliche Hülfe war, nicht gelungen; werden sich nicht die Heutigen schämen müssen, wenn sie die Sonne verdunkeln wollen, deren Stralen abzuwenden, Niemand wird fähig seyn? Ins besondre sollten wahre Christen sich der Gesinnungen ihrer Vorältern erinnern, um die von ausländischen und unter andern Religionsverwandten entstandenen, Spöttern so theuer erkaufte, und durch ihre Ungeschicklichkeit noch mehr entstellte Tändeleyen des falschen Witzes ihren ersten Erfindern heimschlagen; im Gegentheile aber Wahrheit kaufen, und nicht mehr verkaufen,

damit

damit die Schmache ihrer Spötter von ihnen genommen würde. (x)

(x) Daß man heute nur den Wiederhall der ältern Spötter höre, erhellt aus den 8. Büchern des Origenes wider den Celsus. Ueber diese sagt der Verfasser der *Lettres sur le Deisme*: „Wenn ich „die Antwort des Origenes an den Celsus gelesen habe, erkenne „ich schon aus dem Titel eines freygeisterischen Werkes, was es „enthaltet, und ich weiß, ehe ich es lese, was ich darauf zu ant„worten habe. . . .“ Hätte doch Voltaire die Antwort des Origenes sich mehr, als die Einwürfe des Celsus gefallen lassen! Wie stark ist der Verweis, der ihm vom Celsus im Büchlein: *Voltaire de Retour des Ombres*, Seite 85. gegeben wird! Da sagt Celsus zu ihm: „Ich habe das entstehende Christenthum mit aller „Bitterkeit eines falschen Eifers angegriffen; und du hast mich an „Bemühungen in der nämlichen Gattung übertroffen. Man könn„te dich ganz billig den heutigen Celsus nennen. Du läugnest die „allergewissesten Thatsachen, wenn sie die Religion beweisen; und „ihr zu spotten, erfindest du andre, derer Falschheit und Ungereimt„heit du selbst vermerkest. Du nennest den einen Charletan, der „immer behauptet: die Gottheit habe was anders geoffenbaret, „als was wir alle durch die Vernunft wissen. Du hast, wie „ich, die Christen mit einem unsinnigen Stolze, und mit der „ungerechtesten Verachtung behandelt; ihre Geheimnisse mit jenen „des Heydenthums verglichen; und auf alle mögliche Weise ge„sucht, einige Ungereimtheit, und einigen Widerspruch zu fin„den. Gleich mir, und aus eben denselben Beweggründen, hast „du die christliche Sittenlehre für streng, übertrieben, und un„möglich ausgegeben; du hast noch mehr gethan: du bekenntest da „dich zu einem philosophischen Cälibat, und hast unverschämt ge„gen den Stand der Jungfrauen beyderley Geschlechts im Chri„stenthume losgezogen; dasjenige für eine Schande ausgeschrieen, „was einen der scheinbarsten Beweise ihrer Glorie, und ihrer Sie„ge über die stärkesten Neigungen der Natur ausmacht. End„lich hast du, gleich mir, dich bemühet, alle Stützen des Chri„stenthumes, die Prophezeyungen und das gesammte Buch der „heiligen Schriften, die Martyrer, die Mirakel niederzureis„sen: du hast mir in allem nachgefolgt. Mithin hat Origenes,

„mein

174.

Da wir aber von den Feinden der Religion Jesu Christi im 17. Jahrhunderte zu sprechen haben; so kann man fragen, was dann insgemein von ihnen zu halten sey. Vielleicht könnte man sagen: wenn es nicht Menschen gäbe, die bereits aus Mangel des Verstandes Thoren wären, und gerne nach Grundsätzen Bösewichter werden wollten; so würden sich die Lehrer der Freygeisterey, und der Gottlosigkeit schwerlich einen Schüler anwerben können. Es kann kein Schriftsteller seine Leser trotziger spotten, als derjenige, der sie für Thoren und dumme Köpfe ansieht. Thun dieses nicht alle betrüglichen Schriftsteller? Und die einfältigen Leser, mit denen sie meistens zu thun haben, legen es ihnen nicht übel aus. Andre, die witziger sind, eröffnen zwar die Augen, und verschlucken den Trunk, weil er süß ist. Wären sie indessen nicht so durstig darnach; so würden sie aus dem seltsamen Betragen derer, die ihnen denselben reichen, schon schließen, daß es Gift sey. Oder was läßt sich sonst von so unehrlichen Heuchlern erwarten? Dergleichen Leute, welche in ihren Schriften einen so großen Schein der Gottseligkeit annehmen, stossen in Gesellschaft Gotteslästerungen aus; sie sprechen von der Tugend im höchsten Tone, machen sich aber kein Gewissen, die gröbsten Arten der Bosheit und des Frevels auszuüben.

Leu-

„mein Widerleger, dir schon zum voraus geantwortet: er hat dich
„und mich zu Boden geschlagen, für allezeit beschämt. Packe dich
„fort! Wehe dir, wenn du meine Niederlage nicht benützest, und
„der Religion die Waffen streckest, welche du so oft mit solchem
„Frevel gegen dieselbe gebraucht hast.“

Leute, die wenig Witz besitzen, können ohne Mühe die Fähigkeit solcher Personen, davon sie in der Gelehrsamkeit übertroffen werden, auf die ausschweifendste Art bewundern; und dieß kann man für die Quelle von tausend Arten von Unglücken ansehen. Man sieht die freygeistischen Apostel ganz anders, als die christlichen an. Und vielleicht hat man keine andre Ursache dazu, als weil ihre Schreibart einnehmender, und ihr Innhalt weniger allgemein und neuer ist; da sie zu allen Zeiten mit einem gewissen Trotze behaupten, und mit Spötterey tadeln. Sind sie nicht steile Felsen, die alle ihre Höhe auf einmal zeigen, und demnach weit höher scheinen, als sie wirklich sind; da indessen die christlichen Schriftsteller, die sich entweder stufenweise nach und nach erheben, oder aber zu weit entfernt sich weisen, die Hälfte ihrer Höhe verlieren? Wir wollen einen dergleichen freygeisterischen Schriftsteller, der der Graf Schaftsbury ist, seinen Landsmann nochmal reden lassen. „Kein Schriftsteller," sagt Skelton in seiner geoffenbarten Deisterey in der 8. Unterredung, „kann weniger als er, sich für einen jungen Menschen schicken, der ordentlich, und deutlich „denken, und sich natürlich und zierlich ausdrücken will. „Denn alle seine Schönheiten dienen zu nichts anders, „als daß sie seine ungeheuren Fehler den Augen eines „vorsichtigen Lesers entziehen. Seine Werke, die eine „Menge gottloser Grundsätze, und Gedanken von selbst „Genügsamkeit, Einbildung, Verwirrung, und Affectation unter der Decke scheinbarer, aber falscher Schlüsse, und einem gewissen Glanze eines falschen Witzes, „jungen und rohen und noch nicht gesetzten Gemüthern bey-

„ beybringen, sollten angesehen werden, als Klumpen „ Gift, die in Goldschaume eingewickelt sind. Die Des „ cke ist dinne, aber das Gift heftig . . . Aber wenn „ dieses alles wäre; so gieng es noch hin. So finden „ wir aber in ihnen einen Grund des Unglaubens, wenn „ nicht gar schon ein Gebäude bis zum höchsten Stock„ werke darüber aufgeführet ist, und einen Canal, aus „ dem sich ein Strom von Gottlosigkeit und Lastern über „ ihr künftiges ganzes Leben ergießt. " (y)

175.

(y) Wir werden uns im künftigen Jahrhunderte entschuldigen, daß wir die Gedanken der Feinde der Religion entdecken. Da wir das Gegengift zeigen, wird man uns nichts vorwerfen können. Man hat die Sorbonne wegen ihrer Censur gegen den Abt Raynal ungerechter Weise in der Schrift: *Réponse à la censure de la Faculté de Theologie de Paris contre l'Historie philos. par Mr. Raynal. à Londres*, 1782. angegriffen, da sie nicht nur die gefährlichen Sätze des Raynal ausgezogen, sondern auch gründliche Beurtheilung und Widerlegung entgegen gesetzt hat. Doch sagt der Verfasser dieser *Réponse* in der Vorrede: „ Die theologische Facultät zu Paris — „ welche den Nutzen dieses Werkes besser, als jemand, erkennet, „ und den ärmsten Theil der Menschen, der sich dasselbe niemals „ hätte anschaffen können, trösten wollte, hat sich entschlossen un„ ter dem Vorwande, selbes zu beurtheilen, das Beßte darinn uns „ herauszuziehen, und in Kraft ihres Privilegiums bekannt zu ma„ chen. Wir danken dann ihrer Sorgfalt; wir werden den Saft von „ den Gedanken des Herrn Raynal haben, ohne zehn dicke Bände „ in 8 zu kaufen: und zur Bequemlichkeit derer, die nicht lesen „ können, und die mithin niemals gewußt hätten, ob ein Wil„ helm Thomas Raynal existiere, werden die Pfarrer nicht erman„ geln, diese Censur in ihren Pfarrpredigten vorzulesen. "

Die Sorbonne brachte die in 10. Bänden enthaltene Sätze des Herrn Raynal in folgende; und zeigte durch seine Worte, was er sich zu schreiben erfrechet habe: I. Von dem Menschen, und dem natürlichen Gesetze. II. Von der geoffenbarten Religion; von

175.

Es ist aber Zeit, daß wir selbst auf die Feinde der Religion dieses Jahrhunderts kommen. Wir werden die Geschichte von selben hier etwas weitläuftiger anbringen, wenn wir solches zu thun, nicht in der gelehrten Geschichte der Gottlosigkeit uns vorgenommen hatten. Wir werden also nur einige Züge anbringen, aus denen man schließen wird, wie undankbar sich Sterbliche gegen den Schöpfer, für das göttliche Geschenk der Religion, erwiesen haben. Wir übergehen auch die protestantischen Schriften, die uns die römischkatholische Religion mit den schwärzesten Farben abgemalet haben, wovon wir in der Geschichte der Verwirrungen in der christlichen Kirche eigentlich handeln werden. Wir wollen zuerst die Feinde der Religion zu diesen Zeiten ohne genaue Ordnung nennen, und hernach von einigen ins besondere eine kurze Nachricht geben. Unter dieselben darf man mit Rechte zählen den Peter Bayle, Heinrich Baron von Freyburg,

der jüdischen, von der Einführung der christlichen, von den Martyrern, von den Prophezeyungen, und Wundern, vom Nutzen der christlichen Religion, von den Geheimnissen, von der Erbsünde, von den ewigen Strafen, und der himmlischen Glückseligkeit; von der Kirche. III. von der Moral, wo die Rede, 1. von den evangelischen Räthen; 2. von den Gebothen der evangelischen Moral; 3. von der garstigen Moral des Raynal; 4. von dem obrigkeitlichen Regimente; wo dann abermal die Lehrsätze desselben angezogen werden: 1. über den Ursprung der obrigkeitlichen Gewalt; 2. über die Mittel wider die Tyranney. Uebrigens haben wir hin und wieder die Grundsätze der Religionsfeinde zu widerlegen gesucht; oder wir haben verschiedene Werke angezeigt, in welchen die gottlosen Schriften widerleget worden sind.

Heinrich Ermelingen, Camphuysen, Huisseau, de Verse, Joh. Loke, Daniel Zwicker, Joh. le Clerc, Ludwig Mejer, Carl Blount, Mutian de Bath, Adrian Cärbach, Joh. Toland, Isaac Peyrere, die Verfasser des *Latitudinarii orthodoxi*, London. 1697. des Buches von der menschlichen Vernunft, Amsterdam, 1632. der *Histoire des Sevarambes*, den spötterischen Tissot de Patot, Bernhard Conor, den velagianischen Peter Chauvin, Thomas Brown, Hobbes, Ant. Collin, Chubb, Tindal, Spinoza, St. Evremont, Steller, Weyermasius, Claud. Berigard, Franz Cuper, Joh. Cuffeler, Math. Kunzen, Stoß, von Leenhofen, Theod. Lud. Law, und noch andere, von denen wir am angezogenen Orte mit der Zeit eine weitere Nachricht geben werden.

Man kann von den gottlosen Schriften dieser Religionsfeinde Walchs theologische Bibliothek, Lessens Wahrheit der christlichen Religion, Clemens Einleitung in die Religion, Rosenmüllers Prüfung der Gründe für und wider die Religion, und endlich unsre gelehrte Geschichte der Gottesgelehrtheit nachschlagen. Es haben auch noch andre Gelehrten ins besondre von dergleichen Schriften gehandelt. Ant. Trinius gab 1759. ein Wörterbuch von den Freygeistern; Joh. Fecht die Geschichte und Untersuchung der allgemeinen Religion, 1721. zu Rostock heraus. Weiters haben wir vom Maschius den Entwurf der freygeistertischen Schriften; vom Leland die Beschreibung der vornehmsten deistischen Schriften; vom Torschmid die Bibliothek der engländischen Freydenker; vom Skelton die geoffenbarte Deisterey;

sterey; vom Christoph von Zabuesnig die Leben der heutigen Philosophen; von Niceron seine *Memoires*, und eine Menge andrer Schriften, die von dem Leben und den Schriften der Religionsfeinde gehandelt haben; (z) von den Gotteslängnern kann man besonders des Marinus Mersennus Auslegung des Buchs von der Schöpfung nachsehen, die schon 1623. fol. zu Paris erschienen ist, und andre neuere Schriften, wovon wir anderswo schon einige Nachricht ertheilet haben. (a)

(z) Welche Lobsprüche verschwendet man heute auf die Feinde der Religion, auf die freyen, und starken Geister! Welche sind aber die wahren starken Geister? Hören wir Jamin in seinen theologischen Gedanken, wo es heißt: „Was ist der Vernunft nach ein „starker Geist? Es ist ein Mensch, der sich überall gute Grund„sätze zu wählen, und richtige Folgen daraus zu ziehen weiß; „der in seinen Entscheidungen über die Vorurtheile erhaben ist; „der bey den verführerischen Anfällen der Begierlichkeit unbeweg„lich ist; der sich den Trieben der Parteylichkeit niemals überläßt; „der in jeder Wissenschaft bey der ihr eignen Lehrart bleibt, und „nicht, gleich einem Betäubten, durch die Sinne untersuchen „will, was durch die Vernunft zu untersuchen ist, noch durch „die Vernunft, was durch das Zeugniß untersuchet werden muß; „der nicht wissen will, was ihm zu wissen verbothen ist; der in sei„nen Untersuchungen stehen bleibt, wo er nicht weiter gehen darf; „der sich der erkannten Wahrheit ergiebt, und sich einer unfehl„baren Obrigkeit unterwirft; der lieber mit dem gemeinen Volke „den Weg der Wahrheit, als mit den Philosophen den Weg „der Lüge eingeht, indem er versichert ist, daß die Seltenheit „in der Lehre nicht unsträflich seyn könne, wo die Wahrheit allge„mein seyn muß; der endlich alles auf der Wagschaale der Ver„nunft abwäget . . . Ein starker Geist, welcher sieht, daß sich die „gescheidesten Köpfe des weltlichen Alterthums über die wichtigsten „Religions- und Sittenfragen entzweyet haben, mißt daraus ab, „daß, um die Gemüther der Menschen zu vereinigen, die Vernunft „unzulänglich und eine Offenbarung nothwendig sey. . . .“

(a) Möchten sich doch die Herolden des Unglaubens die Ermahnung

des

176.

Unter die stärksten Feinde der christlichen Religion dieses Jahrhundertes rechnen wir mit Rechte den Thomas Hobbes. Er war schon 1588. zu Malmesburg zur Welt gebohren. Dieser selbst genügsamste Mann war unter allen der stolzeste Sonderling, man mag seinen Vortrag, oder seine Gedanken erwegen. Sein System, das allen Meynungen der Weltweisen, der Gesetzgeber, der Gottesgelehrten widerspricht; seine ganze Schreibart, und alle Ausdrücke sind allenthalben entscheidend, und be-

des Erzbischofs von Lyon Malvins von Mantazet in seinem Hirtenbriefe, 1776. gesagt seyn lassen.„ Ohne die Wolken, „ heißt es dort, „ womit euch die Ruchlosigkeit umgeben hat, und die euch „ sogar in den Augen der spätesten Nachkommenschaft schlecht machen „ werden, hätten eure Namen mit einem unsterblichen Schimmer „ geglänzet. Ey, wie habt ihr denn nicht vorgesehen, daß anstatt „ der allgemeinen Verehrung, die euch der gute Gebrauch der Ga„ ben Gottes hätte zugezogen, der mehreste Theil des Erdbodens eure „ Grundsätze verabscheuen, eure Fortgänge verfluchen, euer Anden„ ken beschimpfen, und euch die höchste Belohnung eurer Schrif„ ten mit Verbannung derselben aus den öffentlichen Schulen, und „ Erziehungshäusern, einziehen werde. Sehet! wie schon tugend„ same Väter, christliche Mütter, wachsame Lehrmeister besorget „ seyen, selbe aus den Händen einer unbedachtsamen Jugend zu „ reissen. Sehet, wie sie euch allezeit von einem Geschlechte zum „ andern, als Sittenverderber, als Geißel der Religion und der „ Gesellschaft anklagen werden. Sehet! wie nur ungerechte Für„ sten, rebellische Unterthanen, undankbare Kinder, ungetreue „ Verehlichten eure unglückliche Träumereyen annehmen, und „ befolgen. Betrachtet in der Zukunft jene Menge der Bösewichte, „ und Ruchlosen, derer Apostel und Gesetzgeber ihr seyn werdet, „ und die aus euern Schriften die Vergessenheit aller Pflichten, „ und die Vertheidigung aller Laster lange schöpfen werden. Und „ wenn diese erschreckliche Aussicht in die künftigen Zeiten nicht im „ Stande ist, euch eines bessern zu belehren; so setzet die Erfah„ rung der verflossenen Jahrhunderte hinzu . . . “

befehlshaberisch. Wie seltsam ist seine Beschreibung von der Religion? Sie ist, wenn wir ihn hören, die Furcht einer unsichtbaren Macht, die sich die Seele erdichtet, oder aus öffentlich angenommenen Erzählungen einbildet. Er schrieb philosophische Elemente, die zu Paris 1642. erschienen sind, in welchen er behauptet, daß von Natur keine Gesellschaft unter den Menschen, sondern Zwietracht errichtet worden; und seinen Leviathan zum Dienste Carls des Ersten. Da er aber mit andern, die dem Prinzen folgten, nach Frankreich geflohen war, ward er seiner Verbannung überdrüßig, richtete seine Schrift zum Dienste der Mörder des Königs ein, und machte sich dadurch die größten Verdienste bey Cromwell, damit er wieder sicher zurücke kehren dürfte. Er wurde einen vorzüglichen Rang unter den Gelehrten erworben haben, wenn er nicht ein System, das doch vollkommen chimärisch, und widersinnig ist, zu erfinden, und zu vertheidigen gesucht hätte. Allein er entwarf beym Kamine, und aus seinem eignen Gehirne den Plan, nach dem er Religion und Staatswissenschaft umzuschmelzen, sich vornahm. Seine politischen Maximen machten den Grund seines neuen Gebäudes, das beynahe auch die natürliche Religion aufhob. In beyden Schriften herrschet die abgenützte Idee: daß Politiker und Geistliche, um dem Volke ein Gebiß in Mund zu legen, die Religion ausgeheckt haben. Seine Denkungsart verräth sich in folgenden Ausdrücken: Alle freyen Handlungen der Menschen sind völlig indifferent. Nur dasjenige ist moralisch gut, oder böse, was vom Landesfürsten dafür erkläret wird. Alle

Be-

176.

Unter die stärksten Feinde der christlichen Religion dieses Jahrhundertes rechnen wir mit Rechte den Thomas Hobbes. Er war schon 1588. zu Malmesburg zur Welt gebohren. Dieser selbst genügsamste Mann war unter allen der stolzeste Sonderling, man mag seinen Vortrag, oder seine Gedanken erwegen. Sein System, das allen Meynungen der Weltweisen, der Gesetzgeber, der Gottesgelehrten widerspricht; seine ganze Schreibart, und alle Ausdrücke sind allenthalben entscheidend, und be-

des Erzbischofs von Lyon Malvins von Mantazet in seinem Hirtenbriefe, 1776. gesagt seyn lassen.„ Ohne die Wolken, „ heißt es dort, „ womit euch die Ruchlosigkeit umgeben hat, und die euch „ sogar in den Augen der spätesten Nachkommenschaft schlecht machen „ werden, hätten eure Namen mit einem unsterblichen Schimmer „ geglänzet. Ey, wie habt ihr denn nicht vorgesehen, daß anstatt „ der allgemeinen Verehrung, die euch der gute Gebrauch der Ga„ ben Gottes hätte zugezogen, der mehreste Theil des Erdbodens eure „ Grundsätze verabscheuen, eure Fortgänge verfluchen, euer Ande„ ken beschimpfen, und euch die höchste Belohnung eurer Schrif„ ten mit Verbannung derselben aus den öffentlichen Schulen, und „ Erziehungshäusern, einziehen werde. Sehet! wie schon tugend„ same Väter, christliche Mütter, wachsame Lehrmeister besorget „ seyen, selbe aus den Händen einer unbedachtsamen Jugend zu „ reissen. Sehet, wie sie euch allezeit von einem Geschlechte zum „ andern, als Sittenverderber, als Geißel der Religion und der „ Gesellschaft anklagen werden. Sehet! wie nur ungerechte Für„ sten, rebellische Unterthanen, undankbare Kinder, ungetreue „ Verehlichten eure unglückliche Träumereyen annehmen, und „ befolgen. Betrachtet in der Zukunft jene Menge der Bösewichte, „ und Ruchlosen, derer Apostel und Gesetzgeber ihr seyn werdet, „ und die aus euern Schriften die Vergessenheit aller Pflichten, „ und die Vertheidigung aller Laster lange schöpfen werden. Und „ wenn diese erschreckliche Aussicht in die künftigen Zeiten nicht im „ Stande ist, euch eines bessern zu belehren; so setzet die Erfah„ rung der verflossenen Jahrhunderte hinzu . . . “

befehlshaberisch. Wie seltsam ist seine Beschreibung von der Religion? Sie ist, wenn wir ihn hören, die Furcht einer unsichtbaren Macht, die sich die Seele erdichtet, oder aus öffentlich angenommenen Erzählungen einbildet. Er schrieb philosophische Elemente, die zu Paris 1642. erschienen sind, in welchen er behauptet, daß von Natur keine Gesellschaft unter den Menschen, sondern Zwietracht errichtet worden; und seinen Leviathan zum Dienste Carls des Ersten. Da er aber mit andern, die dem Prinzen folgten, nach Frankreich geflohen war, ward er seiner Verbannung überdrüßig, richtete seine Schrift zum Dienste der Mörder des Königs ein, und machte sich dadurch die größten Verdienste bey Cromwell, damit er wieder sicher zurücke kehren dürfte. Er wurde einen vorzüglichen Rang unter den Gelehrten erworben haben, wenn er nicht ein System, das doch vollkommen chimärisch, und widersinnig ist, zu erfinden, und zu vertheidigen gesucht hätte. Allein er entwarf beym Kamine, und aus seinem eignen Gehirne den Plan, nach dem er Religion und Staatswissenschaft umzuschmelzen, sich vornahm. Seine politischen Maximen machten den Grund seines neuen Gebäudes, das beynahe auch die natürliche Religion aufhob. In beyden Schriften herrschet die abgenützte Idee: daß Politiker und Geistliche, um dem Volke ein Gebiß in Mund zu legen, die Religion ausgeheckt haben. Seine Denkungsart verräth sich in folgenden Ausdrücken: Alle freyen Handlungen der Menschen sind völlig indifferent. Nur dasjenige ist moralisch gut, oder böse, was vom Landesfürsten dafür erkläret wird. Alle

Be:

Begriffe von Tugend und Laster hängen also nur von der Willkuhr des Oberherrn ab.

177.

Carl Blount, ein Mann, der 1693. seinem Leben, weil ihm die englischen Bischöfe nicht erlaubten, seine Schwägerinn zu heurathen, mit einem Pistolschuße ein Ende machte, schrieb ein Buch mit dem Titel: die Seele der Welt, das von Grundsätzen des Atheismus strotzte, und 1678. zu London erschien. Wir haben von ihm das Leben des Apollonius Thyanäus mit Anmerkungen, wo die Offenbarung, die heiligen Bücher auf die greulichste Art verspottet werden; das Buch von den Opfern der Heyden, zu London 1680., in welchem die geistlichen Personen durchgezogen werden; die Religion eines Laien, die von der Abhandlung des Cherbury wenig unterschieden ist. Blount war nicht zufrieden, daß er gebietherisch spräche, wie andre seines gleichen. Er gab Orakel, wie Apollo. Dieser delphische Abgott ließ seine Orakel der Vernunft drucken, um zu zeigen, daß das Vergnügen, das höchste Gut sey; daß Gott und die menschliche Seele von der Materie nicht unterschieden; daß diese sterblich; daß die Welt ewig; daß alle Dinge durch eine Art von Verhängniß, oder durch Nothwendigkeit regiert werden ꝛc. Obschon er den zerstreuten Papieren, aus denen das Buch besteht, den Namen von Orakeln giebt; so legt er doch der Welt zwar in verständlichen Ausdrücken nur ein deistisches Glaubensbekenntniß vor.

Thomas Chubb zu erst ein Handschuhmacher, hernach ein Lichtzieher war zu Salisbury 1679. gebohren. Die Schriften des neuen Testaments wollten ihm nicht gefallen. Es misfielen ihm doch am wenigsten die Evangelien. Allein auch über die Evangelisten war er so aufgebracht, und dachte, daß die Evangelisten entweder so wenig von der Geschichte, die sie sich unterstanden haben zu schreiben, wüßten, oder sie wären so unehrlich gegen eine Religion, für die sie ihr Leben wagten, daß er selbst ein Evangelist werden, und ein neues nach seiner Artschmieden mußte. Er betitelte dasselbe nach seiner Bescheidenheit, das wahre Evangelium Jesu Christi. Seine Beweise bestehen in diesen: Christus habe nicht so gesprochen und gethan, er könne auch nicht so gethan und gesprochen haben, als es die Evangelisten von ihm erzählen. Obschon Chubb das Urbild zu seyn, sich anmaßte; so borgte er doch so häufig von andern, und besonders in seinen Werken, die nach seinem Tode erschienen, und die die geoffenbarte Religion bestürmten; daß er solche abgedroschene Gedanken, so alte Lappen von Freygeisterey, so allgemeine Spöttereyen, die so oft von andern Deisten hergeleyret worden, ohne sich dem Gespötte auszusetzen, als neue Erfindungen uns aufzudringen sich umsonst bemühet hat. Wenn man seine Schriften liest; so wird es wegen der häufigen groben Widersprüche, und ganz miteinander streitenden Meynungen, Mühe kosten zu sagen, was der Verfasser derselben haben wolle. Vielleicht suchte er aber nichts anders, als die eitle Ehre, ein Schriftsteller zu seyn, und die geringen Vortheile, die er aus dem Abgange seiner Bücher machte. Und

er

er lebte gewiß mit diesen Einkünften und der Beysteuer der Schüler, als ein Missionarius des Unglaubens reichlicher, als er wie ein Handwerker würde gelebet haben.

178.

Ant. Collins kam im Jahre 1676. in der Grafschaft **Middlesex** zur Welt, und erhielt von seinem Vater ein Vermögen von 1800. Pf. Sterling jährlicher Einkünfte, die er zur Ausbreitung der Wissenschaften, und zu Verherrlichung seines Büchersaales meistens anwandte. Er studierte zu **Cambridge** unter der Aufsicht des nachmaligen Bischofs Hare mit solchem Ruhme, daß selbst **Loke** sein vertrauter Freund bis an sein Ende wurde. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er des **Lokens** guten Zusprüchen, die er ihm vor seinem Tode noch in einem Briefe gegeben, gehorchet hätte. Allein er wagte sich mit verschiedenen Schriften an die Religion, unter welchen die **Versuche vom Gebrauche der Vernunft** ꝛc.; die **Entdeckung des Betrugs**; **Rede vom Freydenken**; das **Buch von der Freyheit zu denken**; von den **Gründen, und Ursachen der christlichen Religion**; von dem **buchstäblichen Sinne der Prophezeyungen.** Im vorletzten Werke nimmt er an, daß die Wahrheit der christlichen Religion lediglich aus den im **alten Testamente** enthaltenen Weissagungen vom **Messias** beruhe; und schließt: Diese Weissagungen reden vom **Messias** nicht im buchstäblichen Verstande, sondern sind von den Verfassern des **neuen Testaments** nur allegorisch auf ihn angewendet worden; also beruhet das ganze **Christenthum** auf der allegorischen Erklärung einiger räthselhaften Weissagungen

des alten Testaments, und ist eben so ungewiß und willkührlich als jene allegorischen Deutungen. Die zu selber Zeit noch übliche Auslegungsart soll, wenn man die Protestanten höret, den Einwürfen Collins einen großen Schein gegeben haben. Wir haben anderswo gezeigt, wie gottlos er sich vom Zwecke des Messias ausgedrücket habe.

Vom Freydenken sagt er: die Bibel enthalte eine Sammlung von Schriften, die Gott uns zu verschiednen Zeiten selbst gegeben: sie müsse auch mit der größten Bestimmung geschrieben seyn. Gleichwohl, schreibt er ferner: ist vielleicht in der ganzen Welt kein Buch, in welchem alles bunter unter einander geworfen wäre. Er zeigt weiter, es sey unmöglich, dasselbe zu verstehen, wenn man nicht ein weitläuftiges Kenntniß der Geschichte, der Zeitrechnung, der Mathematik, der Natur- und Sittenlehre, der Baukunst ꝛc. habe. Daraus schließt er auf die Nothwendigkeit des Freydenkens, wenn man zu richtigen Begriffen in der Theologie kommen will. Er sagt, daß die Christen von Gott und seinen Eigenschaften keine bessere Begriffe haben, als andre; daß die heilige Schrift verfälscht und unverständlich sey; und empfiehlt durch eine höchst verrätherische Mishandlung das Freydenken; führt seinen Leser zum Forschen nach der Wahrheit durch ein System, das voll von Betruge und Verstellung ist. (b) Collin ist von den beyden Chandler, von

(b) Wir dürfen also von dieser Freyheit zu denken nichts mehrers anbringen. Man wird schon aus diesem ersehen, wie weit Collin in der Gottlosigkeit gekommen ist. Indessen muß man zwar gestе-

von Sykes, Scherlok, Lowmann Bentley und andern widerleget worden. (c) Er starb im Jahre 1729., und soll vor seinem Tode gesagt haben. „Wie er zu allen Zeiten alle seine Kräfte angewendet hätte, Gott, dem Könige, und seinem Vaterlande zu dienen, so hoffte er, auch nunmehro an denjenigen Ort zu gelangen, den Gott denen, die ihn lieben bestimmt hätte.“

179.

stehen, daß dem Menschen eine gewisse Freyheit zu denken zustehe. Wie sehr würde ein gottseliger, gründlicher und erfahrner Gelehrter sich verdient um das menschliche Geschlecht machen, wenn er eine ordentliche, und gründliche Abhandlung hievon verfassen würde! Vielleicht konnte man mit der Beschreibung der Fähigkeit zu denken bey dem Menschen den Anfang machen. Man konnte hernach von der Freyheit des Menschen, ihrem Wesen, ihren Gattungen überhaupt; von der Freyheit zu denken; ihren verschiedenen Gegenständen; und ins besondre von der Freyheit zu denken in Betreff des Naturgesetzes, des göttlichen, der Kirchengesetze, der menschlichen handeln. Es wird sich auch leicht schließen lassen, daß die Gegenstände der Religion, der Moral, der äusserlichen Zucht, und Polizey, und die Betrachtung verschiedener Stände vorkommen würden. Wie genau wurde man aber auf das Wesen und die Natur einer jeden Sache, ihrem Zwecke, Vortheile, Anständigkeit und dergleichen Acht zu geben haben.

(c) Bentleys Uebersetzer sagt in dem Werke: *la Friponnerie laigue* &c. „Herr Bentley hat den Verfasser der Rede so vortrefflich „aufgedecket, daß man ihn für nichts anders, als für einen der „größten Betrüger seines Zeitalters, halten kann. Der engländische Theolog beweiset, daß dieser Schriftsteller gelogen, die Stellen verunstaltet, falsch angezogen, gestümmelt, verfälscht, Doppelsinn, Untreue, Trugschlüße gebrauchet hat; und all dieses „that er mit lachendem Munde, mit der unglaublichsten Unverschämtheit, in einem Werke, wo diese Schelmenstreiche zum aller wenigsten erlaubt seyn sollen, weil die Absicht war, das Irrthum zu bestreiten und die Wahrheit zu suchen.“ So spricht Bentley über die Rede Collins von der Freydenkerey.

179.

Johannes Locke, einer der berühmtesten englischen Philosophen zeigte in mehrern Werken, was er von der christlichen Religion hielte. Vor seinem Tode, der im Jahre 1740. erfolgte, schrieb er noch an seinen Freund Collins mit diesen Worten: „Sie haben mich in meinem Leben geliebet, und ich zweifle nicht, daß ihnen „mein Angedenken auch nach meinem Tode angenehm „seyn werde. Diesen Segen wünsche ich ihnen aber davon, daß sie festiglich glauben, die Welt sey nichts weiters, als eine sehr eitle und schnell vorübergehende Vorstellung, welche nichts wesentliches zurückläßt. Nur „auf ein gutes Gewissen, und auf die Hoffnung des künftigen Lebens hat man zu sehen. Darauf kömmt alles „an. Das kann ich ihnen durch meine eigne Erfahrniß bestättigen; und sie werden es auch durch die ihrige können, wenn sie einmals zur Rechenschaft gefordert „werden. Leben sie wohl! ich wünsche ihnen diejenige „Güter, die ewig bleiben.“ Er schrieb das vernünftige Christenthum nach der Schrift, Herr de Coste hat das Werk aus dem Englischen ins Französische übersetzt, und zu Amsterdam 1740. in 8. herausgegeben. In dieser Ausgabe ist noch eine Abhandlung von Vereinigung aller Christen; und eine andre, *Religion des Dames*, dessen Verfasser Herr Astruc ist. Wir wollen keinen Auszug vom ganzen Werke machen, sondern nur einige Züge davon entwerfen. Der Zweck dieses Philosophen ist also zu erweisen, daß man nichts anders glauben müsse, als daß ein Gott sey, und Jesus, Messias; daß man

Buße zu wirken, und die Gesetze zu halten, verbunden. Im 2. Theile sagt er, daß Niemand die Zahl der Artikel nennen könne, daß also nur zween zu glauben seyen. Man sieht schon aus diesem, daß er die Protestanten stark getroffen habe. Man darf sich demnach verwundern, daß **Leß**, und **Rosenmiller** in oben angeführten Schriften **Loken** unter die Vertheidiger der **christlichen** Religion haben zählen wollen.

180.

Die feindseligsten Gesinnungen äußerte gegen das **Christenthum Joh. Toland.** Er kam 1671. in Irrland zur Welt; und war im 15. Jahre seines Alters im Stande **griechische** und **lateinische** Schriften zu lesen; und liebte besonders den **Livius**, den er immer mit sich trug. Im Jahre 1687. studierte er die Theologie zu Glascow in **Schottlande.** Er gieng hernach nach **Edimburg**, und wurde alldort **Magister.** Endlich reisete er nach **England**, und **Holland**, wo er auf Einrathen Spanheims sich auf die **Kirchengeschichte**, **Bibel**, und Kirchenväter verlegte. Sein Hochmuth brachte ihn aber so weit, daß er schon frühzeitig sich als ein Haupt einer Sekte aufzuwerfen anmaßte. Er verfaßte im 20sten Jahre ein **Gedicht gegen die Geistlichkeit.** Im 25. Jahre seines Alters kam das Buch: **das geheimnißfreye Christenthum** zum Vorscheine, das von Jedermanne widerlegt, und auf Befehl des Parlaments öffentlich verbrannt worden. Seine andern Werke sind **Clito**, eine Schrift voll vom **Naturalismus**, und **Atheismus**; sein **Titus Livius vom Aberglauben gerettet**, wo er die Gotteslängner,

als keine schädlichen Leute angiebt, und, daß Moses, und Spinoza gleich von Gott gedacht haben, behauptet; sein Nazarenus, oder das jüdische, heydnische, mahumedanische Christenthum, das von Thomas Mangey, und Paterson, und besonders von Mosheim widerlegt worden ist, der auch von seinem Leben und Schriften Nachricht giebt; Pantheisticon, oder die Weise eine sokratische Gesellschaft aus Gotteslängnern zu stiften; sein Tetradymus, wo die heiligen Bücher, der Erlöser, und geistliche Personen zum größten Gespötte sind; seine Briefe an die Serena; seine Uebersetzung des gottlosen Buchs des Jordanus Brunus: *Spaccio della Bestia trionfante &c.*

Man kann aus folgendem schließen, wie er die historische Richtigkeit der heiligen Bücher angegriffen habe. Gleich in den ersten Jahrhunderten, sagt er, „sind so sehr viele Schriften Christo und den Aposteln „angedichtet, und von den Christen für ächte Schriften „gehalten worden. Wie können wir also bey dieser so „großen Leichtgläubigkeit, und Nachläßigkeit der damaligen Christen uns überzeugen; daß sie bey den Schriften des neuen Testaments nicht eben so, als bey dem „Briefe Christi an den Abgarus, dem Evangelium „von der Kindheit Christi ꝛc. betrogen worden? Oder „wenn es diesen Zeitgenossen unmöglich war, die ächten Schriften von den erdichteten zu unterscheiden; wo„her ist denn den spätern Schriftstellern das Licht auf„gegangen, welches jene Dunkelheit zerstreuet?“ Er führt jener Schriften mehr, als 80. an in seinem Amyn-

von Sykes, Scherlok, Lowmann Bentley und andern widerleget worden. (c) Er starb im Jahre 1729., und soll vor seinem Tode gesagt haben. „Wie er zu allen Zeiten alle seine Kräfte angewendet hätte, Gott, dem Könige, und seinem Vaterlande zu dienen, so hoffte er, auch nunmehro an denjenigen Ort zu gelangen, den Gott denen, die ihn lieben bestimmt hätte.“

179.

stehen, daß dem Menschen eine gewisse Freyheit zu denken zustehe. Wie sehr würde ein gottseliger, gründlicher und erfahrner Gelehrter sich verdient um das menschliche Geschlecht machen, wenn er eine ordentliche, und gründliche Abhandlung hievon verfassen würde! Vielleicht konnte man mit der Beschreibung der Fähigkeit zu denken bey dem Menschen den Anfang machen. Man konnte hernach von der Freyheit des Menschen, ihrem Wesen, ihren Gattungen überhaupt; von der Freyheit zu denken; ihren verschiedenen Gegenständen; und ins besondre von der Freyheit zu denken in Betreff des Naturgesetzes, des göttlichen, der Kirchengesetze, der menschlichen handeln. Es wird sich auch leicht schließen lassen, daß die Gegenstände der Religion, der Moral, der äusserlichen Zucht, und Polizey, und die Betrachtung verschiedener Stände vorkommen würden. Wie genau wurde man aber auf das Wesen und die Natur einer jeden Sache, ihrem Zwecke, Vortheile, Anständigkeit und dergleichen Acht zu geben haben.

(c) Bentleys Uebersetzer sagt in dem Werke: *la Friponnerie laique &c.* „Herr Bentley hat den Verfasser der Rede so vortrefflich „aufgedecket, daß man ihn für nichts anders, als für einen der „größten Betrüger seines Zeitalters, halten kann. Der engländische „Theolog beweiset, daß dieser Schriftsteller gelogen, die Stellen verunstaltet, falsch angezogen, gestümmelt, verfälscht, Doppelsinn, Untreue, Trugschlüße gebrauchet hat; und all dieses „that er mit lachendem Munde, mit der unglaublichsten Unverschämtheit, in einem Werke, wo diese Schelmenstreiche zum allerwenigsten erlaubt seyn sollen, weil die Absicht war, das Irrthum zu bestreiten und die Wahrheit zu suchen.“ So spricht Bentley über die Rede Collins von der Freydenkerey.

179.

Johannes Locke, einer der berühmtesten englischen Philosophen zeigte in mehrern Werken, was er von der christlichen Religion hielte. Vor seinem Tode, der im Jahre 1740. erfolgte, schrieb er noch an seinen Freund Collins mit diesen Worten: „Sie haben mich in meinem Leben geliebet, und ich zweifle nicht, daß ihnen „mein Angedenken auch nach meinem Tode angenehm „seyn werde. Diesen Segen wünsche ich ihnen aber davon, daß sie festiglich glauben, die Welt sey nichts weiters, als eine sehr eitle und schnell vorübergehende Vorstellung, welche nichts wesentliches zurückläßt. Nur „auf ein gutes Gewissen, und auf die Hoffnung des künftigen Lebens hat man zu sehen. Darauf kömmt alles „an. Das kann ich ihnen durch meine eigne Erfahrniß bestättigen; und sie werden es auch durch die ihrige können, wenn sie einmals zur Rechenschaft gefordert „werden. Leben sie wohl! ich wünsche ihnen diejenige „Güter, die ewig bleiben.“ Er schrieb das vernünftige Christenthum nach der Schrift, Herr de Coste hat das Werk aus dem Englischen ins Französische übersetzt, und zu Amsterdam 1740. in 8. herausgegeben. In dieser Ausgabe ist noch eine Abhandlung von Vereinigung aller Christen; und eine andre, *Religion des Dames*, dessen Verfasser Herr Astruc ist. Wir wollen keinen Auszug vom ganzen Werke machen, sondern nur einige Züge davon entwerfen. Der Zweck dieses Philosophen ist also zu erweisen, daß man nichts anders glauben müsse, als daß ein Gott sey, und Jesus, Messias; daß man

Buße zu wirken, und die Gesetze zu halten, verbunden. Im 2. Theile sagt er, daß Niemand die Zahl der Artikel nennen könne, daß also nur zween zu glauben seyen. Man sieht schon aus diesem, daß er die Protestanten stark getroffen habe. Man darf sich demnach verwundern, daß **Leß**, und **Rosenmiller** in oben angeführten Schriften **Loken** unter die Vertheidiger der **christlichen** Religion haben zählen wollen.

180.

Die feindseligsten Gesinnungen äußerte gegen das **Christenthum Joh. Toland.** Er kam 1671. in Irrland zur Welt; und war im 15. Jahre seines Alters im Stande **griechische** und **lateinische** Schriften zu lesen; und liebte besonders den **Livius**, den er immer mit sich trug. Im Jahre 1687. studierte er die **Theologie** zu Glascow in **Schottlande.** Er gieng hernach nach **Edimburg**, und wurde alldort **Magister.** Endlich reisete er nach **England**, und **Holland**, wo er auf Einrathen Spanheims sich auf die **Kirchengeschichte**, **Bibel**, und **Kirchenväter** verlegte. Sein Hochmuth brachte ihn aber so weit, daß er schon frühzeitig sich als ein Haupt einer Sekte aufzuwerfen anmaßte. Er verfaßte im 20sten Jahre ein **Gedicht gegen die Geistlichkeit.** Im 25. Jahre seines Alters kam das Buch: **das geheimnißfreye Christenthum** zum Vorscheine, das von Jedermanne widerlegt, und auf Befehl des Parlaments öffentlich verbrannt worden. Seine andern Werke sind **Clito**, eine Schrift voll vom **Naturalismus**, und **Atheismus**; sein **Titus Livius vom Aberglauben gerettet**, wo er die **Gotteslängner**,

als keine schädlichen Leute angiebt, und, daß Moses, und Spinoza gleich von Gott gedacht haben, behauptet; sein Nazarenus, oder das jüdische, heydnische, mahumedanische Christenthum, das von Thomas Mangey, und Paterson, und besonders von Mosheim widerlegt worden ist, der auch von seinem Leben und Schriften Nachricht giebt; Pantheisticon, oder die Weise eine sokratische Gesellschaft aus Gotteslängnern zu stiften; sein Tetradymus, wo die heiligen Bücher, der Erlöser, und geistliche Personen zum größten Gespötte sind; seine Briefe an die Serena; seine Uebersetzung des gottlosen Buchs des Jordanus Brunus: *Spaccio della Bestia trionfante &c.*

Man kann aus folgendem schließen, wie er die historische Richtigkeit der heiligen Bücher angegriffen habe. Gleich in den ersten Jahrhunderten, sagt er, „sind so sehr viele Schriften Christo und den Aposteln „angedichtet, und von den Christen für ächte Schriften „gehalten worden. Wie können wir also bey dieser so „großen Leichtgläubigkeit, und Nachläßigkeit der damaligen Christen uns überzeugen; daß sie bey den Schriften des neuen Testaments nicht eben so, als bey dem „Briefe Christi an den Abgarus, dem Evangelium „von der Kindheit Christi ꝛc. betrogen worden? Oder „wenn es diesen Zeitgenossen unmöglich war, die ächten Schriften von den erdichteten zu unterscheiden; wo„her ist denn den spätern Schriftstellern das Licht aufgegangen, welches jene Dunkelheit zerstreuet?“ Er führt jener Schriften mehr, als 80. an in seinem Amyn-

tor, wie man in der 165. Seite der Ausgabe von 1761. sehen kann. Wir wollen aber die Gelegenheit zum Amyntor nicht anführen, weil man im Leß davon Nachricht einholen kann. Toland hat sich zwar zu entschuldigen gesucht, da er sagt: „daß er unter den erdichteten „Schriften, die noch itzt fälschlich für ächt gehalten wurden, nicht die Bücher des neuen Testaments, sondern „die Schriften des Barnabas, Polykarpus, Hermas, „Clemens zu Rom, und Ignatius verstehe.“ Seite 178. und Seite 181. setzt er hinzu: „Ich hoffe, man „wird doch so gerecht seyn, und mir zugestehen, daß ich „selbst der beßte Ausleger meiner Meynung bin.“

Indessen ist genug bekannt, was Toland gethan, als er nach herausgegebenem geheimnißfreyen Christenthume die Flucht ergreifen müssen. Es schien ihm schwer im Verborgenen zu leben; er gab demnach eine Schrift heraus, wo er gestund, daß er zu unvorsichtig geschrieben habe; auf welches er dann zu London geduldet wurde. Unter dem Vorwande, die Offenbarung gegen die Beschuldigung, daß sie zu voll Geheimnisse wäre, zu retten, bemühte er sich aus allen Kräften zu beweisen, daß Gott niemals den Glauben eines Geheimnisses fordern könne. Dieses zu beweisen, braucht er nichts, als bloße unbewiesene Behauptungen und Anführungen von Schriftstellern, die er auf seine Meynung weder zieht, noch ziehen kann, und beweiset sehr elend, daß in der ganzen Glaubenslehre des Evangeliums kein Geheimniß sey. Toland hätte gar nicht nöthig gehabt, grob zu schreiben, und schwach zu denken; weil ein jeder ihm diese

Fes-

Fehler gleich ansieht, wenn er nur mit Bedachte den Theil seines Werkes liest, in dem er zu demonstrieren sich vornimmt. Dieser ruhmsüchtige Feind der Religion machte sich selbst eine Grabschrift, weil er vielleicht keine von seines gleichen hoffen konnte. Man kann sie im Niceron lesen. Seine Eitelkeit, und sein Küchenlatein überleben ihn darinn; und unter andern hohen Lobsprüchen, die er für sich in derselben verschwendet, lehrt er auch die Welt, daß er über zehn Sprachen verstanden habe. Er machte seinem Leben zu Putney 1722. ein Ende, nachdem er bis an dasselbe seine Gottlosigkeiten behauptet hatte. (d)

(d) Wir haben §. 175. auch den Spinoza unter die Feinde der Religion überhaupt mit höchstem Rechte gezählt. Welche Gottlosigkeiten enthält sein Panteismus! Wir haben denselben anderswo zergliedert, und gezeigt, daß er in der Gottlosigkeit es am weitesten gebracht habe. Wir haben auch diejenigen angeführt, die ihn vertheidiget, und bestritten haben. Wir wollen hier nur eine Schilderung von ihm aus dem berühmten Massillon hersetzen. „Spi„noza, jenes Ungeheuer,“ sagt er im 15. B. der deutschen Uebersetzung in seinen Gedanken vom Unglauben, „welcher, „nachdem er verschiedene Religionen angenommen hatte, endlich „damit beschloß, daß er gar keine hatte, gab sich keine Mühe, „einen offenbaren Gottlosen aufzusuchen, der ihn in der Ruchlo„sigkeit, und Atheisterey verstärket hätte. Er hatte sich das un„erforschliche Chaos der Gottlosigkeit, das Werk der Verwirrung „und der Finsterniß selbst verfertiget; wo bloß die Begierde, nicht „an Gott zu glauben, bey denen, die darinnen lesen, den Ver„druß und den Eckel vertreiben kann; wo außer der Gottlosigkeit „alles unverständlich ist: und welches zur Schande der Menschlich„keit, gleich Anfangs, in eine ewige Vergessenheit würde gerathen „seyn, wenn es nicht das allerhöchste Wesen angegriffen hätte. „Dieser Gottlose, sage ich, lebte ganz im Verborgnen, einsam „und stille; seine einzige Beschäfftigung war, seine dunkeln Schrif„ten; und er hatte zu seiner Beruhigung Niemanden, als sich „selbst nöthig.“

181.

Wie weit wurden wir aber kommen, wenn wir von den Feinden der Religion und von ihren Schriften eine weitläuftigere Nachricht geben wollten. Matthäus Tindal, der 1665. zu Lambridge gebohren, und hernach der Rechtsgelehrtheit Doctor war; schrieb noch vor seinem Ende das Christenthum so alt, als die Welt, in welchem er behauptete, daß im Evangelium nur die natürliche Religion geprediget werde. Er vertheidigte die Deisten in den 2. Briefen an die Einwohner Londons, und Westmünsters; und verfaßte eine Abhandlung wider das Evangelium des heiligen Matthäus. Unter den Skeptikern war keiner berühmter, als Peter Bayle, der als Professor der Philosophie 1706. plötzlich, mit der Feder in der Hande, dahin gestorben. Wir haben von ihm und seinen Schriften, von seinen Streitigkeiten in unsrer gelehrten Geschichte der Gottesgelehrtheit die weitläuftigste Nachricht gegeben. Er wurde durch seine übertriebne Begierde, witzig zu seyn, manche Spöttereyen wider die Religion anzubringen verleitet. In seinem Wörterbuche ersieht man den unvernünftigsten Skepticismus; ja man findet Stellen darinn, die behaupten, daß man das Daseyn Gottes nicht gewiß erweisen, sondern daß man es bloß auf den Ausspruch der heiligen Bücher glauben müsse. In seiner Schrift, *sur les Cometes*, sagt er, die menschliche Gesellschaft könne ohne Religion gar wohl bestehen, und blühen.

Simon Tissot de Patot hat, unter dem angenommenen Namen Jakob Masse, 1710. in 12. *Voyages & Avantures de Jaques Massé* herausgegeben. In dieser Schrift, und in seinen auserlesenen Briefen. 1722. 8. 2. B. stürmt er vornehmlich auf die christliche Lehre von der Erlösung und Auferstehung der Todten mit den kühnsten Erdichtungen. Was man von St. Evremont, und seiner von der Religion weit entfernten Denkungsart zu halten habe; kann man aus seinen romanenmäßigen Schriften leicht abnehmen. Er machte seinem Leben ein Ende im Jahre 1703. Im Jahre 1673. fiel es einem Studenten, der den Anfang mit der Gottesgelehrtheit machte, ein, die heiligen Bücher, und die Religion über den Haufen zu werfen. Mathias Kunzen streute einige Blätter in Altdorf und Jena aus, und machte sich so groß, daß er nur in Jena siebenhundert Studenten und Bürger zu Anhänger bekam, die bloß nach ihrem Gewissen, und nach dem Triebe der Natur leben wollten. Im Jahre 1717. gab Theodor Ludwig Law philosophische Betrachtungen von Gott, der Welt, und dem Menschen heraus, worinnen er die Natur zur Richtschnur der menschlichen Handlungen macht, und zu behaupten sucht, daß wenn der Mensch lebe, wie das Vieh, so lebe er recht. (e)

(e) Kann man nicht schon von diesen Zeiten sagen, was der Journalist von Luxemburg auf den 1. April 1781. von den Schriften des Voltaires, und ins besondere von derselben Ausgabe von Kehl sagt? „Das Gift," heißt es dort, „welches die Schriften der Al„ten in sich haben, ist wenigstens so zu sagen, in Geschirren ein„ge-

182.

Wir übergehen die übrigen Ebenteure, die die Religion Jesu Christi mit ihren giftigen Schriften zu beflecken sich angemaßet haben. Wir werden aber noch ein Bild aus dem Buche der Weisheit, das sich auf die Ungläubigen schickt, hier entlehnen müssen. Indessen vernichtet der verstorbene Gerechte die lebenden Gottlosen; die schnell zur Vollkommenheit gebrachte Jugend, das hohe Alter des Ruchlosen. Sie sehen das Ende des Weisen, aber sie überlegen nicht, was der Herr mit ihnen beschlossen habe, und wie er zur sichern Bewahrung aufgenommen worden. Sie sehen; aber verachten ihn. Allein der Herr spottet auch ihrer. Schändlich werden sie nachwerts dahin sterben, unter den Todten zur ewigen Schmache werden; zerbrechen wird der Herr ihren Stolz, verstummt werden sie hinstürzen, von Grund aus zerstöret, ins äußerste Elend verstossen, mit Schmerzen und Aengsten befallen; weg wird ihr geschlossen, die im Innersten des Heiligthums der Musen stehen; worzu die Volksmenge nicht kommen kann: die Schwierigkeiten ihrer Sprache sind wie Riegel, die den Zugang versperren, und nur den Günstlingen der Musen, die dahin allein eindringen, die gefährliche Nacht gestatten, aus diesen vergifteten Büchern zu schöpfen. Dermalen aber steht er zu Jedermanns Belieben. Personen von jedem Alter, von jedem Stande, von jedem Geschlechte, können hinzugehen, das feinste Gift der Wohllüste ganz langsam zu trinken . . . Haben wir denn nicht genug Meisterstücke in allen Gattungen, wo die Jugend Lehren des Geschmacks holen könne, ohne sich zu diesen vergifteten Quellen zu nähern? Giebts dann keine andre eben so lebhafte, aber viel niedlichere, und reinere Freuden, die man dem Geiste darbiethen könne, als die Lästerungen, und Abscheulichkeiten, welche in vielen Producten des Voltaires verbreitet sind?"

„ ihr Angedenken seyn; verzagt werden sie ihre Sünden
„ durchdenken; ihre Ungerechtigkeiten werden sich zu Zeu-
„ gen wider sie erheben.

„ Ganz standhaft werden dann die Gerechten vor de-
„ nen stehen, die sie betäubet, und ihr Betragen, als
„ eitel, verspottet haben. Groß wird das Entsetzen die-
„ ser seyn, wenn sie die Gerechten unvermuthet in ihrer
„ Seligkeit sehen werden: sich grämend, ängstend, un-
„ fruchtbar büßend, werden sie einander zuseufzen: diese
„ sinds, die wir verlachten, die uns zum Sprichworte
„ der Verspottung dienen mußten: wir Unsinnigen hiel-
„ ten ihr Leben für Thorheit, ihren Tod für ehrlos. Sieh!
„ Itzt sind sie unter die Kinder Gottes erhoben; ihr Erb-
„ theil ist unter den Heiligen. Wir haben uns also vom
„ Wege der Wahrheit verirret, das Licht der Gerechtig-
„ keit ließen wir uns nicht leuchten, die Sonne des Ver-
„ standes uns nicht aufgehen; ermüdet haben wir uns auf
„ dem Wege der Ungerechtigkeit, und des Verderbens;
„ wir irrten durch unwegsame Wüsten; verkennten den
„ Weg des Herrn. Was hülft uns nun der Stolz? das
„ Pralen auf Reichthum? Alles dieses ist vorbeygegan-
„ gen wie ein Schatten, wie eine erzählte Neuigkeit, wie
„ ein die Wogen durchlaufendes Schiff; von dessen Vor-
„ übergange man keine Spur findet, keine Bahn in der
„ Fluth . . . Also vergiengen wir, da wir kaum waren
„ gebohren worden: wir haben kein Zeichen der Tugend
„ aufzuweisen, unsre Bosheit hat uns aufgerieben.“ (f)

(f) Weisheit 4, 16. 5, 1. folg. Wir wollen hier noch aus dem Jour-

II. Abschnitt.

Schriften für die christliche Religion Jesu Christi zu diesen Zeiten.

I. Hauptstück.

Von besondern Schriften für die Religion Jesu Christi zu diesen Zeiten.

183.

Wenn man heute zwischen den Schriften des vorigen, und unsers Jahrhundertes eine Vergleichung anzustellen pflegt; so nehmen wir gewahr, daß sich die Meynungen

Journale der Religion, 1781. ein Schreiben eines sterbenden Philosophen, der nach der Vernunft hat leben wollen, an Herrn ** hersetzen. „Was für eine erschreckliche Sache," ruft er auf, „ist „doch ein hohes Alter! Kaum bin ich noch ein Schatten von dem, „was ich gewesen bin. Die Triebkräfte meiner Sinne und Organen sind durch das Alter und unordentliche Leben abgenützt. Meine Schwachheiten nehmen alle, alle Augenblicke zu, und machen, „daß ich in unerträglichen Qualen die Tage und Nächte zubringen „muß. Meine Beine, die mir ehemals zur Zierde, und zur Verwunderung in Bälen, und Gesellschaften waren, sind ohne Bewegung auf einen Sessel hingestreckt . . . Hierinn bestehet ein „Theil meiner Armseligkeiten. Aber wie könnte ich ihnen, mein „Freund: jenen unübersteiglichen Schmerzen ausdrücken, den mit „der herannahende Tod verursacht? Ich erzittre wider meinen Willen über etwas, das mich bedrohet; und vergebens bestrebe ich „mich, es nicht zu glauben. Ich spüre eine verwirrte Verzweiflung, die mich mehr als einmal auf den Gedanken bringt, meinen so elenden Tagen ein Ende zu machen. Allein, da sich meine „Hande anschickt, ein so wüthiges Verlangen auszuführen, weiche ich ganz furchtsam zurücke; mein Herz erstarrt für Schrecken. „Ich entsetze mich über weis nicht was; über jenes Zukünftige, das „ich tausendmal lächerlich gemacht, und als eine Chimäre angesehen habe. Was ist dann Ursach an meiner Verwirrung? Ist es „Ungewißheit? Ach was soll ich von jenem entsetzlichen Zukünftigen

nungen der Gelehrten hierinnen sehr vertheilen. Man räumt den heutigen gelehrten Männern, und den neuen Entdeckungen, die täglich geschehen, einen großen Vorzug ein; da andre die großen Männer des vorigen Jahrhundertes bis zu den Sternen erheben. Wir kennen zwar in unsern Tagen Männer, die eine Menge der gelehrten Werke uns mitgetheilet haben; wenn wir aber die großen Werke der Gelehrten der vorigen Zeiten ansehen; so darf man billig zweifeln, wem der Rang unter-

„gen denken? Wird es da Güter zu hoffen geben, zu welchen ich kei„nen Anspruch machen kann? Oder was viel erschrecklicher wäre, „werde ich da ein Unglück zu fürchten haben, wovon mich die Ah„nung schon außer aller Fassung bringt.

Mich armseligen! in dieser Verwirrung der Gedanken, und Em„pfindungen verliehre ich mich! Ach Sie, mein Freund! an den „ich schreibe, sind wohl so nahe am Tode, als ich, und sie schei„nen denselben ohne Furcht zu erwarten. Warum sind sie so ruhig? „Ich habe mich doch jederzeit nach den Gesetzen der Ehre betragen... „Ich habe gesehen, daß Sie die Lehrsätze der Religion und die Predig„ten ihrer Diener ganz genau befolget haben: ich habe, will es ge„stehen, über ihre Leichtgläubigkeit gelacht. Indessen sind sie ru„hig, und ich bins nicht. Verzweifelndes Geständniß, das mir die „Wahrheit abdringt! So hat mich dann meine Vernunft betro„gen ... Allzu spät sehe ich die betrübte Ausdehnung meines Ir„rens. Die sittliche Ehrbarkeit, die ich mir zum Abgotte gemacht „habe, war nur ein Deckmantel der von mir unterlassenen Pflichten; „denn leider! was ist wohl die Ehrliebe ohne Gottseligkeit! .... „Mir ist nichts übrig, als ein Athemzug, den meine Gewissens„bisse zu ersticken eilen. O Gott! Ist es noch Zeit meine Augen zu „dir zu erheben! Wirst du dich über einen Unglückseligen, der dich „sterbend anruft, für das erstemal erbarmen! ... Sie sehen, „mein Freund! die tödtliche Angst meines Herzens Ich kann nicht „mehr ... Machen Sie mein Schreiben bekannt, auf daß man aus „meinem Beyspiele erlerne, ob es einem Menschen von gesundem „Verstande zukomme, in einem Systeme zu leben, worinn man „sich nicht zu sterben getraut.“

ter Beyden gebühre. Wenigstens kann man behaupten, daß die meisten Schriften, die von einigen Jahren erschienen, keineswegs mit den Werken des verflossenen Jahrhundertes können verglichen werden. Wir wollen hier einen Mann reden lassen, der ohne Vorurtheile, und mit einer reifen Ueberlegung spricht. „Ich glaube selbst verbunden zu seyn," sagt Jamin in seiner Abhandlung von christlicher Auswahl und nützlicher Lesung der Bücher im 12. Kap. Nr. 5. „euch in der Wahl der „Bücher der Wissenschaften anzurathen, daß ihr jenen „der Zeiten Ludwigs des Großen, vor den unsrigen, „den Vorzug gebet; nicht, als wenn man unter den Heu„tigen nicht auch einige gute Schriftsteller antreffen kön„ne. Allein sie sind in geringer Anzahl, und ich könnt „fast sagen:

„vix totidem quot
Thebarum portæ, vel divitis ostia Nili.

„Die meisten riechen nach dem bösen Geschmacke unsers „Alters. Man suchet durchaus zu schimmern; man ver„nachläßiget das Gründliche unsrer Väter. Viele Wort„gepränge, und wenig von jenen kirnichten Vernunft„schlüssen, welche die Wahrheit im Geiste des Le„sers einprägen. Die Zeit, in welcher man die Ver„nunft zu Liebe hat reden lassen, ist nicht mehr; Man „kehret dem Verstande den Rücken, um nach dem Gei„ste zu schnappen. Jedermann sucht ihn; Jedermann „will ihn haben, und man würde sich schämen, den „Schein eines gesunden Verstandes zu haben: ich rede vom „meisten Theile der Schriftsteller." (g)

184.

(g) Man sehe die Uebersetzung Casp. Ant. Auer, Augspurg, 1780.

Große

184.

Wir wollen aber das Amt eines Schiedrichters andern überlassen. Welche vortrefflichen Werke haben uns Sir-

Große Männer, welche heute die Schriften dieser Zeit mit den unsrigen verglichen haben, finden, daß zu dieser Zeit die gründlichsten, schönsten, und größten Werke erschienen sind Wem sind die Arbeiten der Väter der Congregation des heiligen Maurus unbekannt? Allein wir darfen hier nicht mehr wiederholen, was wir von der Gelehrsamkeit dieses Jahrhunderts angeführt haben. Wir wollen nur einige Auszüge aus unsern Tagen anbringen. Welche sind die gelehrten Werke, die wir von einigen Jahren her besonders in unserm Deutschlande zu lesen bekommen haben? Gedichte, Schauspiele, Satyren, Schmähschriften, eine ungeheure Menge Brochuren von einem oder zween Bögen, Monat- und Wochenschriften ꝛc. Diese letztere Gattung von Schriften hat zwar schon im 17. Jahrhunderte den Anfang genommen. Doch muß man gestehen, daß sie mit mehrer Bescheidenheit, Ordnung, und Nutzen verfasset worden sind, als es heute meistens zu geschehen pflegt. Wir haben schon anderswo unsre Meynung entdeckt, wer, und wie man solche Schriften einrichten soll, damit sie Nutzen bringen. Wie wäre zu wünschen, wenn man doch dergleichen Gattungen von Schriften liebt, daß einige Gelehrten nur ein Fach der Wissenschaften über sich nähmen! Wir würden nicht das nämliche in so vielen lesen, und ankaufen müssen.

Es haben sich zwar einige Recensenten einen besondern Zweck ausgesteckt. Indessen ist doch dem Uebel nicht abgeholfen worden. Wir lesen demnach in der *Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis*; in dem Freymüthigen; in der Literatur des katholischen Deutschlandes; im Journale der Religion; in Schlötzers Briefwechsel; und nun in seinen Staatsanzeigen; u. s. f. oft die nämlichen gelehrten Nachrichten, die nämlichen Recensionen von den heutigen Schriften. Und was wird die Nachwelt von Recensionen schlechter Schriften halten; von Stücken, welche den Recensionen öfters einverleibet werden! Indessen sind diejenigen zu loben, welche schlechte Brochuren kurz widerlegen; wie zum Beyspiele die Literatur des katholischen Dentschlandes, wovon man nur des 4ten Bandes 3tes Stück nachschlagen darf.

Allein,

Sirmond, Labbé, Cossart, der Cardinal d'Aguirre, Christ. Lupus, Pallavicini, Cabasutius, Thomasin in Betreff der Kirchenversammlungen; Jakob Gretser, Heinrich Canisius, Fronto Ducäus, Savaronius, Feuardentius, Andr. Schottus, Petr. Manerus, Menard, Fronteau, d'Achery, Petr. Pantinus, Thomassius, Possinus, Chantelon, Mabillon, Horst, Petav, Sirmond, Rigaltius, Combefis, Garnier, Chifflet, Allatius, Valesius, Cotelerius, Huetius, dü Cange, Arcudius, und andre in Betreff der Schriften der Väter hinterlassen! Mit welchen gelehrten Schriften haben uns Dartis, Petr. de Marca, Doviat, van Espen, das Kirchenrecht, Aubertus Miräus, Carl a St. Paulo, Commanvillius, Cantel, Cornelius Gallicus, de Digne, Labbé, Harduin, Schelstratte, Bandurius, Bingham, Sirmond, le Quien, Goar, Usserius, Florentius, Sammarthanus, Ughellius, Bachin, Panvinius, dü Cange, Noris, Tornielli, Godeau, Bossuet, Ruinart, Tillemont, Baillet, Waddingus, Rosweid, Pezron, Pagi, Bignon, Arturus, le Cointe, Mabillon, Maimbourg, Bulteau, und eine Menge andre besson-

Allein, was wird man endlich insgemein aus dergleichen Monat- und Wochenschriften lernen? Man lese nur die allgemeine deutsche Bibliothek; die mietauische theolog:sche Bibliothek; die *Acta historico-ecclesiastica nostri temporis*; ins besondre die *Nova Bibliotheca eccles. Frib. Fasc.* 1. *Pag.* 168. folg.; die Freymüthigen, im 9. Stücke; Deutschlandes 18. Jahrhundert; Werlins Chronologen, vom Glaubensbekenntnisse des 19. Jahrhunderts; Schlötzers Staatsanzeigen 1. B. 1782. 3. Heft. Nr. 45. 46. 57. wo des Herrn Professor Jellenz Rede vorkömmt. 2. Heft. Nr. 36. 4. Heft. Nr. 68. 70. 77. 78. 80. und andre dergleichen; und man wird entdecken, was sich von denselben hoffen lasse.

sonders die Kirchengeschichte; Casalius, Gretser, Sam. Petit, Joh. Fronto, Dom. Macri, Mabillon, Montfaucon, Goar, Duranti, Gavant, Claud. Arnaud, Martene, Habert, Allatius, Pamelius, Ughellius, St. Marthe, Filesac, d'Achery, Florentinus, Ferrarius, Schelstratte, der Card. Bona, Joh Vicecomes, Hautserre, Raynaud, Joly, Huetius, Gallonius, du Cange, Ciampini, Launoy, und noch eine Menge andre die Alterthümer der Kirche erläutert? Wir übergehen eine große Anzahl andrer gelehrten Männer, die uns die herrlichsten Werke in allen Wissenschaften hinterlassen haben; wovon in unsrer gelehrten Geschichte der Gottesgelehrsamkeit weitläuftiger gehandelt worden ist. (h)

185.

(h) Wir wollen hier den Verfasser der Betrachtungen über die Religion reden lassen; er sagt: „Vielleicht würde man heute gelin„der mit den Werken dieser Männer verfahren, als mit den heu„tigen, wenn man sie in die Hände nehmen wollte. Man reiß, „wie die heutigen periodischen Schriften, mit den Schriftstel„lern in unsern Tagen verfahren. Man läßt Brochuren meistens „liegen, obschon sie die meiste Zeit den Lesern rauben. Man geht „an größere Werke, und liest einige Seiten, oder vielleicht nur den „Innhalt, oder das Register, und fällt schon ein Urtheil darüber, „das unglücklich für den Verfasser und den Verleger ausfällt. Das „Beßte ist noch, daß man dem Recensenten nicht glaubt, wenn „er nicht das ganze Buch gleichsam vor Augen legt, oder wenn er „sich nicht durch große Werke einen Namen gemacht hat. Wie „häßlich werden heute Schriftsteller vor der gelehrten Welt von ei„nigen durchgezogen, wenn sie nicht von dem Stande, der Ge„sellschaft, Freundschaft, ꝛc. des Recensenten sind! Wir dürfen „hier keine Beyspiele anführen, da sie in der Menge so bekannt sind.

„Es sind nicht lauter Riesen unter den Gelehrten, wie unter den „Menschen. Wie viele suchen aber zu nützen, und zeugen auch die „reichesten Früchte, obschon ihre Schriften nicht alle Kritik aushal„ten!

185.

Wir kommen endlich auf die besondre Schriften für die christliche Religion, die wir im 17. Jahrhunderte anzurühmen haben. Wir zählen unter diese 1. Peters Charron drey Wahrheiten wider die Gotteslängner, Abgötterer, Juden, Mahumedaner, Irrglaubige, und Schismatiker, die zu Paris 1595. 1611. 4. 1625. in 8. erschienen. Seine Wahrheiten sind, daß man einen Gott ehren müsse; daß unter den Religionen die christliche die einzige; und unter den christlichen die römischkatholische die wahre allein sey. Franz Junius hatte wider die letztere Wahrheit eine Abhandlung geschrieben. Charron schrieb auch 3. Bücher von der Weisheit, die Gabriel Naudee ungemein anrühmt, obschon einige Stücke mit der Religion nicht genugsam übereinstimmen. Er war Advocat des Parlaments zu Paris, hernach Prediger der Kö-

„ten! Was ist das Ziel und Ende unsrer Schriften, als der gemeinschäftliche Nutzen? Wie vieles kostet es oft einem Manne, und „ins besondre dem, der in allen Gelegenheiten andern unterworfen ist, „auch nur einen Band zu verfassen. Wie muß er sich bemühen in „vielen Jahren in der Stille, damit er nicht gehindert werde, sich „mit der Gelehrsamkeit bekannt zu machen; Bücher und andre Zu„gehörden anzuschaffen, oder von andern sie sich auszubitten; seine „Materialien zu sammeln, sie in Ordnung zu bringen, abzu„schreiben; und bey seiner unbillig und unvernünftig gedruckten „Freyheit, noch Muth zu fassen: sich von Feindseligkeiten nicht „stören, beym Abgange aller Ergötzung das Herz nicht sinken zu „lassen; seine Arbeit zum Drucke zu befördern; unter tausend „Hindernissen sie auszustreuen; anstatt der Belohnung Undank zu „empfangen? Und was hat er heute von beißenden Kritiken zu ge„warten? Möchte doch Bescheidenheit, Einsicht, Klugheit und „andre Eigenschaften die Feder begleiten, von welcher eine Schrift „in unsern Tagen recensieret wird!“

Königinn Margarethe, und starb 1603. seines Alters im 63sten an einem Schlagfluße. 2. Die Gründe und Vorurtheile für die christliche Religion von Disroys, die zu Paris 1683. 4. erschienen. In der Vorrede wird in Kürze von den Schriften wider die Gottesläugner, und andern für die christliche Religion gehandelt. 3. Des Bischofs zu Tornay, Choyseul, der im Jahre 1689. seines Alters im 76. zu Paris sein Leben geendet hatte, *Memoires touchant la Religion* 3. B. in 12. Im ersten zieht er wider die Gottesläugner, Deisten, und die Freygeister zu Felde; und in den übrigen wider die Protestanten. In den ersten 7. Artikeln beweiset er das Daseyn Gottes; und hernach die Göttlichkeit Jesu Christi. Er vertheidiget ferner unsre Religion aus den Wunderwerken, und löset die Einwürfe wider dieselbe auf.

Hieher gehören ferner 1. des Priesters des Oratoriums, Mauduit Abhandlung von der Religion wider die Gottesläugner, Deisten, und neue Zweifler. Paris 1677. 2. Joh. Bellin überzeugende Gründe von den Wahrheiten des Christenthums, die auch alldort französisch 1666. 4. erschienen; wo aber das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit aus der Vernunft erwiesen wird. 3. Lorenz Luchesini neuer Beweis der christlichen Religion. 4. Rom 1683. 4. Des Nikol. Malebranche christliche Unterhaltungen, in welchen die Wahrheit der Religion, und der Moral Jesu Christi vertheidiget wird. Französ. 3. Ausgabe, zu Roterdam 1685. 12. 5. Groteste de Mahis, der zuvor ein protestantischer Prediger, und hernach Canonicus zu Orleans war,

Wahrheit der katholischen Religion. z. B. in 12. die zu Paris herausgegeben worden.

186.

Der P. le Vassor, Priester des Oratoriums gab 1688. zu Paris in 4. vier Bücher von der wahren Religion heraus, mit welchen doch seine Mitbrüder nicht wohl zu frieden waren. Im 1. ist die Rede von der natürlichen Religion, und der Religion der Frommen von dem Moses; im 2. von der Religion des Moses; im 3. von den Prophezeyungen des alten Testamente, und von Erfüllung derselben von Jesu Christo; im 4. von der Göttlichkeit der christlichen Religion. Er gieng im Jahr 1695. in Holland, wo er die katholische Religion verließ; und endlich in England, wo er 1697. eine Schutzschrift für die englische Reformation schrieb. Er ist auch der Verfasser der Geschichte Ludwigs des XIII. und der Weise, die Streitigkeiten der Religion zu untersuchen. Er endigte sein Leben in England 1718. im 70sten Jahre seines Alters.

Pet. Daniel Huet, Bischof zu Avranches, der beynahe im 90. Jahre seines Alters, 1721, sein Leben endete, hat sich vom ersten Range unter den Gelehrten eine Stelle verdient. Er verlegte sich von Jugend auf, auf die Weltweisheit, Mathematik, die Sprachen, und Alterthümer. Er machte zu diesem Ende eine genaue Freundschaft mit dem gelehrten Bochart, und besorgte die schöne Ausgabe der klassischen Schriftsteller für den Dauphin, dem er mit Bossuet zum Lehrmeister gegeben wur-

de. Er ward ein Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris. Unter seinen vielen gelehrten Schriften wollen wir nur seine evangelische Demonstration nennen, die besonders, nach den vorigen Ausgaben, das drittemal zu Leipzig 1722. 4. erschienen. Die zu Venedig besorgt worden, ist die neunte Ausgabe. Pufsendorf und andre gelehrten Protestanten rühmen mit Rechte dieses Werk uns an. Man wird in selbem eine ungemein große Gelehrsamkeit antreffen; obschon, was er alles vom Moses sagt, und einige aus den Demonstrationen, nicht überall Beyfall gefunden haben. Huet beweiset besonders, daß alles wahr sey, was in den heiligen Büchern enthalten ist; daß die Prophezeyungen vom Messias in Jesu erfüllet worden; und daß er der Messias, und die christliche Religion, die göttliche und wahre Religion sey. Indessen waren doch große Männer, die sich diesem gründlichen Werke entgegen gesetzt haben. Unter diesen sind Simon Frassen, le Clerc., Wits und Basnage; wovon man in des Niceron *Memoires* den ersten Band, und den Commentar des Huets nachschlagen kann.

187.

Wir kommen endlich auf einen Mann, der sich in Vertheidung der Religion einen besondern Ruhm erworben hat. Blasius Pascal, ein sowohl gelehrter als frommer Mann; ein ausserordentlicher Geist, hatte einen Entwurf zum Beweis für die Wahrheit der Religion zu Papier gebracht, und es mangelte nur die Ausarbeitung, als er im 39. Jahre seines Alters starb. Man unter-

stund sich so wenig die Gedanken des Verfassers auszuarbeiten, als ehemals die Maler die angefangenen Züge zu vollenden. Man beförderte also die niedergeschriebenen Gedanken, so wie man sie unter den hinterlassenen Schriften fand, zum Drucke, und sie wurden doch, als ein unnachahmliches Meisterstück eines scharfsinnigen Witzes, in allen Orten aufgenommen. Die starken Geister selbst getrauten sich diesen Namen nicht anzutasten. Sie stellten an ihm nur aus, daß er geglaubt, Nikole, und Arnauld wüßten mehr, als er. Seine Gedanken sind 1669. zu Paris, 1672, 1699. und hernach öfters in französischer Sprache erschienen. Wir haben auch eine deutsche Uebersetzung; obschon das Original eher anzurathen ist. (i) Man kann, von seiner Art zu beweisen,

(i) „Man braucht," heißt es, über die Gleichgültigkeit in der Religion, " man braucht keine hocherhabne Seele, um zu begreifen, daß hier aus dieser Rede kein wahrhaftes und gründliches „Vergnügen sey; daß alle unsre Lustbarkeiten Eitelkeit seyen, und „unsere Uebel ohne Zahl; und daß endlich der Tod, der uns alle „Augenblicke bedrohet, uns in ewigen Jahren, und vielleicht in ewigen Tagen in den ewigen Stand der Glückseligkeit oder Unglückseligkeit, oder wie lasterhafte Ohngötterer wollten, der Vernichtung setzen werde. Sie haben dann zwischen sich und dem „Himmel, der Hölle und dem Nichts nur ihr Leben, das das gebrechlichste Ding der Welt ist. Und da der Himmel gewiß für jene, die zweifeln, ob ihre Seele unsterblich sey, nicht ist; so haben sie nur die Hölle, oder wie sie meynen, das Nichtseyn, „zu gewarten. Man hat nichts gegründeters, als dieses, auch „nichts erschrecklichers. Thun wir nur groß, wie wir wollen; dieß „ist das Ende, das auf das schönste Leben der Welt wartet.

„Umsonst wenden sie ihre Gedanken von dieser Ewigkeit, die sie „erwartet, ab; als könnten sie selbe, durch nicht daran denken, „vernichten. Sie besteht gegen ihren Wunsch, sie nähert sich; und „der

sen, in den *Pensées diverses*, Nr. 31. nachschlagen. Von andern Werken dieses großen Gelehrten haben wir anderswo Nachricht gegeben.

188.

Man darf sich nicht verwundern, wenn auch gelehrte Männer aus den Protestanten die Vertheidigung der christlichen Religion auf sich genommen haben. Philipp Mornäus, König Heinrich des IV. Staatsrath, der im Jahre 1623. im 74. Jahre seines Alters gestorben ist, schrieb ein mit vielem Beyfalle aufgenommenes Werk von der Wahrheit der christlichen Religion; dem sich aber Possevin, Florimund Rämund, Spondan, und Huet widersetzt haben. Es ward auch in den spanischen Index der verbothenen Bücher eingeschaltet. Indessen ist dasselbe schon im 16. Jahrhunderte öfters aufgeleget worden. Man übersetzte es ins Englische zu London 1617, in das Niederländische zu Amsterdam 1602, ins Deutsche zu Basel 1579, ins Italienische zu Saumur 1612, ins Schwedische zu Stockholm 1671. Das ganze Werk besteht aus 34. Kapiteln. In den ersten erweiset der Verfasser das Daseyn Gottes, und was zur natürlichen Theologie gehört. Im 5. und 6. handelt er vom Ge-

„der Tod, der das Thor zur selbigen eröffnen soll, wird sie unfehl-
„bar in kurzer Zeit in die entsetzliche Nothwendigkeit setzen; ent-
„weder unglückselig, oder, wie sie träumen, nicht zu seyn. Das
„ist wohl ein Zweifel von einer erschrecklichen Folge; und das ist
„schon wirklich ein sehr großes Uebel, mit solchem Zweifel behaf-
„gen zu seyn: Es fodert dann wenigstens eine unnachläßliche Pflicht,
„daß man bey solchem Zweifel nachsuche.“ Wie verwirrt schildert er die Sprache, und den unsinnigen Schluß der unglaubigen Freydenker!

heimniße der heil. Dreyeinigkeit, das er sowohl aus der Vernunft, als aus den Zeugnissen der Heyden erläutert. Im 7. bis auf das 15. ist die Rede von der Schöpfung der Welt, und von der Vorsehung; in folgenden von dem Verderben des Menschen, und von der Zurückkehr zu Gott; im 20. wird gezeigt, daß die christ iche Religion allein den wahren Weg zu Gott lehre; in folgenden wird vom Erkenntnisse Gottes im alten Bunde; im neuen; von Christus, dem einzigen Mittel zur Seligkeit, gehandelt; wo denn endlich die Lehre von seiner Gottheit gegen die Einwürfe der Juden und Heyden, und von der Wahrheit der ganzen evangelischen, und apostolischen Wahrheit vorkömmt.

Unter die deutschen Schriftsteller von dieser Art dürfen wir den Hugo Grotius ins besondre zählen. Dieser niederländische Gelehrte wurde wegen den arminianischen Streitigkeiten nach Löwenstein gefangen gesetzt, wo er den Schiffleuten, die überall herumkommen, zu gefallen in holländischer Sprache ein Gedicht unter dem Titel: Beweis von dem wahren Gottesdienste verfaßte, um zu ihrer eignen Verwahrung etwas zu schreiben, und ihnen Gelegenheit zu geben, bey den wilden Völkern ein gutes Wort anzubringen. Als er seiner Gefangenschaft los geworden, übersetzte er dieß Gedicht ins Latein, das dann 1627. im Drucke erschienen ist. Man besorgte hernach eine Menge Auflagen, und Uebersetzungen: eine griechische, eine persische zu Rom, eine chinesische, drey englische, eine arabische, eine neue holländische, eine dänische, fünf französische, drey deutsche, zwey prosaische,

und

und eine poetische von Martin Opitz, eine malaische, schwedische Das Werk des Grotius ist in 6. Bücher eingetheilt, derer das 1. von der natürlichen Religion; das 2, und 3, von der christlichen; das 4. von der heydnischen; das 5. von der jüdischen; und das 6. von der mahumedanischen handelt.

189.

Es sind aber noch andre protestantischen Schriften von dieser Art übrig, von denen wir handeln müssen. Wir rechnen unter dieselben des Lenäus Buch von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der christlichen Religion; eines Ungenannten Briefe an die Deisten. London. 1697. Georg Calixt von der Wahrheit der einzigen Religion. Helmst. 1633. 4. 1658. 4. deutsch. Braunsch. 1658. Nik. Edenius von der Wahrheit der christlichen Religion. Upsal. 1661. 8. Flyenburgs von der Wahrheit der christlichen Religion, niederländisch. Leyden. 1674. 4. Ludwig Seckendorfs des Christenstaats erstes Buch. Leipzig 1685. Sam. Werenfels, eines Theologen zu Basel, theologische Abhandlungen 1709. von Leibnitz Uebereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft; Christ. Wolfs Weise, die Wahrheit der Religion zu beweisen. Halle. 1707. Richard Baxter *the Reason of the christian Religion*, wo im 2. Theile die Gründe der Religion vorkommen. London. 1667. Franz Gastrell Gewisheit und Nothwendigkeit der Offenbarung, ebend. 1699. Johann Bradley Wahrheit des Christenthums aus den alten Geschichten, aus Vergleichung mit den

sibyllischen Aussprüchen, den Wundern des Apollonius. London. 1691. ꝛc.

Unter den protestantischen Schriftstellern hat sich Abbadie mit seinen 2. Büchern von der Wahrheit der christlichen Religion einen besondern Namen gemacht. Er war im Jahre 1654. zu Nay in Bearn zur Welt gebohren, und studierte zu Sedan, wovon er hernach durch Holland und Deutschland reisete, und zur französischen Kirche in Berlin gerufen wurde. Im Jahre 1690. gieng er nach London, und weiter nach Dublin, wo er ansehnliche Bedienungen erhielte. Er starb als irrländischer Dechant 1727. seines Alters im 73. Jahre. Sein Werk von der Wahrheit der christlichen Religion erschien zuerst französisch zu Roterdam, 1684, und hernach öfters. Man übersetzte es in das Englische zu London 1694. ins Deutsche zu Frankfurt. 1713, wo es dennn zu Leipzig 1721. und endlich wieder 1754. durch Herrn Angerer herausgegeben worden. Man hielt zuerst den la Placette für den Verfasser desselben. Allein la Placette, der noch lange nach der ersten Ausgabe dieses Buche im Leben war, und dasselbe sehen konnte, beschwerte sich nie über Abbadie, daß er ihm seine Arbeit entwandt habe. Es wird dem Abbadie Niemand das Buch von der Gottheit Christi absprechen, in dem er seine Geschicklichkeit genugsam erwiesen hat.

In diesem Werke, das aus 2. Büchern besteht, bestreitet der Verfasser zu erst die Gotteslängner, und beweiset, daß ein Gott sey; daß die Welt von ihm geschaf-

schaffen, und daß die menschliche Seele unsterblich sey. Weiters handelt er von der Nothwendigkeit der Religion, und widerlegt alle Gattungen der Deisten, die sich von Gott falsche Begriffe bilden; die die Vorsehung läugnen; die behaupten, Gott sey mit jeder Religion zufrieden; die glauben, daß die natürliche zum Heile genugsam sey. Hernach ist die Rede wider Spinoza, und andre Feinde, die das Ansehen, und die Göttlichkeit des alten Testaments in Zweifel ziehen; wo er auch von den Prophezeyungen, vom Berufe der Heyden, von Christo, wie er aus den Büchern des alten Bundes erkannt wird, handelt, und die Wahrheit gegen die Juden vertheidiget. Der Gegenstand des 2. Buches ist bloß die christliche Religion. Er beweiset die Wahrheit derselben aus den Geschichten, aus Weissagungen, aus Wundern, und aus der Lehre des Christenthums.

II. Hauptstück.

Von andern Schriften wider die Feinde der Religion Jesu Christi.

190.

Man würde heute ohne Mühe entdecken können, warum unsere Ungläubigen so viele Lobsprüche für die Schriften der alten, und neuern Philosophen gegen die Offenbarung verschwenden. (k) Was sind aber die

(k) Die heutigen Philosophen müssen selbst der Wahrheit das Wort reden. „Also rühmet sich die Philosophie," sagt Marmontel, „Entdeckungen zu machen. Ihre ganze Kunst besteht darinnen, daß „sie die guten Dinge verhunzet, die man vor ihr gesagt hatte; gleich „den Harpyen, die vom Raube lebten, und alles, was den Wei-

„sen,

Schriften derselben in Vergleichung der heiligen Bücher? Wir wollen hier die Meynung eines gelehrten Mannes anführen, dem das Alterthum gewiß nicht unbekannt war.

„Zum Preise des göttlichen Wortes sage ich, daß alle „Weisheit, welche in den Schriften der griechischen, und „römischen Weisen zerstreuet zu finden ist, die man sonst „billig hoch schätzet, an der so viele großen Köpfe so „viele Jahrhunderte nach einander so eifrig und müh„sam gearbeitet haben, in demjenigen, was Gott, sei„ne Naturseigenschaften, und Werke in der Schöpfung „und Regierung der Welt betrift: in dem Unterrichte von „dem wahren, einem unendlich vollkommenem Geiste und „einer vernünftigen Seele anständigem, Gottesdienste, „und von der wahren Tugend: dem höchsten Gute, und „der wahren Seligkeit des Menschen: in den Mitteln zur „Beruhigung in der Trübsal und in der Stunde des „Todes, und zur wahren Freude des menschlichen Her„zens; daß sie in dem allem, sage ich, mit demjenigen, „was die Bücher der heiligen Schrift, das einzige Psalm„buch, davon in sich fassen, weder an der Deutlichkeit, „Richtigkeit, und Vollständigkeit, noch an der Zuver„läßigkeit und Gewisheit, noch an dem Nachdrucke, „dem Geiste, und der Kraft zu vergleichen sey.“

„Was die neuern Weisen von allen diesen Dingen „besseres, und richtigeres, und mit der wahren Vernunft „mehr übereinstimmendes, als die heydnischen, gelehret „haben, oder noch lehren, das hat alles seinen Ursprung „aus

„sen, und Helden vorgesetzt wurde, durch ihre Verführung be„fleckten.“ Man sehe *les trois Siecles. T.* 3. Art. *Mably. p.* 5.

„ aus der heiligen Schrift; selbst das allererste, daß Gott,
„ ein, von der Welt unterschiedener, einiger Geist sey,
„ der alles aus Nichts gemacht habe: ohne welches Licht
„ sie eben so wenig, als jene Heyden, darauf würden
„ gekommen seyn. Man hat es aus der heiligen Schrift
„ gelernet, und in den Bau seiner Weisheit einzubringen,
„ oder einzuzwingen gesucht. Es ist ungleich leichter für ei-
„ ne schon bekannte Sache einige leidliche Beweise auszu-
„ denken, als eine unbekannte Sache selbst auszudenken,
„ und zu erfinden. Wenn man nun hieraus nicht sehen
„ will, daß jene Schriften, derer Sammlung wir Bibel
„ nennen, welche unläugbar ungelehrte Leute vom Hirten-
„ stecken, vom Pfluge, vom Fischnetze, vom Zolltische,
„ und ähnlichen niedrigen Lebensarten, zu Verfassern ge-
„ habt haben, und das in einem Volke, welches sich nie
„ auf die Weisheit geleget hatte; daß sie, sage ich, eines
„ höhern, und göttlichen Ursprunges seyn müssen, son-
„ dern sie gleichwohl als bloß menschliche Schriften an-
„ sieht, und verachtet: machet man sich nicht offenbar
„ der größten Thorheit schuldig, und versündiget sich auf
„ eine so grobe und ungerechte Art an Gott, seiner
„ Weisheit und Güte, daß man der allergrößten Strafe
„ werth ist. (1)

191.

Mit welchem Rechte wird man heute von den Schriften der Feinde der Religion im 17. Jahrhunderte anders, als von den alten Philosophen denken können? Wir fin-

(1) Ernesti Predigten zur Verherrlichung Gottes und Jesu Christi. Seite 39. 40. Sieh auch Seite 202.

finden zu dieser Zeit noch Gotteslängner, Deisten von aller Gattung, Zweifler, Juden, Mahumedaner, als Feinde unsrer Religion. Wer soll sich verwundern, wenn sich gelehrte Männer diesen großen Feinden entgegen gesetzt haben? Wir wollen hier in Kürze eine Menge Schriften anführen, in denen das Christenthum wider dieselben mit einer großen Standhaftigkeit vertheidiget worden. Wir zählen unter dieselben des Nik. Caussini Reich Gottes, oder Abhandlungen über die Bücher der Könige, Paris. 1650. fol. lat. Des berühmten Bossuets Staatskunst aus den Worten der heiligen Schrift gezogen, Paris 1709. 4. Brüssel, 1710. 12. im Ital. Venedig. 1713. deutsch, zu Straßburg 1712. 8. Des Abts Phil. Mar. Bonini der durch die Vernunft überzeugte Gotteslängner. Ital. Venedig. 1665. 12. Phil. Faber, eines Franciscaners, Werk wider dieselben. Venedig. 1627. 4. Des Jesuiten, Georg Stengels, von Wundergeburten, die von der Güte und Gerechtigkeit Gottes zeugen. Ingolst. 1647. 8. Dessen Welt, und die Theile der Welt, auch latein. ebend. 1645. 8. Des Lorenz Luchesini, eines Jesuiten, erwiesene Unvernunft der Gottlosen. Rom. 1691. 4. Ciampoli Gespräch vom menschlichen Elende, und der göttlichen Güte. Rom. 1667. 8. P. Drexels Theater der göttlichen Vorsehung. Jo. Lessius von der Vorsehung, und der Unsterblichkeit der Seele, Antwerp. 1613. 8. des berühmten Erzbischofs zu Cambray Franz von Saligna de la Mothe Fenelon Briefe die Religion und Metaphysik betreffend. Franz. Paris und Amsterd. 1718. 8. dessen Beweis vom Daseyn Gottes ꝛc. Paris, 1712. und

her-

hernach öfters zu Paris und Amsterdam; Englisch zu London, 1713. 8. Deutsch, zu Hamburg, 1714. 8. Niederländisch, zu Amsterdam, 1715. 8. Der Jesuit Tournemine hat in der Ausgabe von 1713. eine Vorrede vorgesetzt, die hernach in ein ganzes Werk erwachsen, in welchem er beweiset, daß es keinen Gotteslängner in der Sache selbst gebe; daß es nöthig sey, das Daseyn Gottes zu beweisen; daß man die Grundsätze, die man vom Kenntnisse der Welt nimmt, leichter fasse; daß Fenelon hierinn gründlich zu Werke gegangen; daß Spinoza mit Rechte widerlegt worden sey.

192.

Wir rechnen ferner in diesem Jahrhunderte unter die Schriften wider die Feinde der Religion Jo. Caramuel von Lobkowitz natürliche Theologie. 1654. fol. Des Jesuiten, Theoph. Raynaud natürliche Theologie, zu Lyon 1622. 4. Des des Marets Unterhaltungen von der Gottheit und Religion. Franz. Paris 1687. Claud. Somiers, Predigers des Herzogs von Lothringen, dogmatische Geschichte von der Religion im Naturgesetze, mit einer Schutzschrift für die Vernunft, und den Glauben wider die Zweifler und Unglaubigen. Paris, 1710. 4. Des Nik. Malebranche Unterhaltung zwischen einem christlichen Philosophen, und einem chinesischen vom Daseyn Gottes und seiner Natur. französ. Paris, 1708. Des Abt Clemens Tossi widerlegtes Heydenthum ꝛc. Ital. Rom, 1669. 4. Marin Mersenne die bestrittene Bosheit der Deisten, Gotteslängner, und Freygeister mit einer Widerlegung der Meynungen des Charron, Cardan,

dan, Jordan Brunus ꝛc. Paris 1624. 8. Französ. 2. B. Eines Ungenannten Abhandlung von der Religion wider die Gottesläugner, Deisten, und neuern Zweifler. Französ. zu Paris, 1677. 12. Des Mar. Mersenne Wahrheit der Wissenschaften wider die Zweifler. Französ. zu Paris, 1625. 8. Eines Ungenannten Rechte der zween Souveraine, in Betreff der Religion, nämlich des Gewissens, und des Fürstens wider die Freydenkerey und allgemeine Toleranz, wider den Bayle, Roterdam 1687. 12. Des Bapt. von Rosemond Vertheidigung der christlichen Religion, und der heiligen Schrift wider die Deisten, Französ. Paris, 1681. 12. Fr. Leonis, eines Carmeliters, Beweis der christkatholischen Religion. lat. Paris, 1646. 4. Bordelon die wahre Religion gesucht und gefunden. Französ. Paris, 1708. 12. Des Joh. Des, eines Jesuiten, der 1714. im 70. Jahre seines Alters gestorben, Glauben der Christen und der Katholiken gerechtfertiget wider die Deisten, Juden, Mahumedaner, Socinianer ꝛc. Französ. Paris 1714. 12. 4. B. (m).

193.

(m) Man verschwendet heute eine Menge Lobsprüche auf die freyen und starken Geister. Hören wir aber davon Jamin in seinen theologischen Gedanken, wo es heißt: „Allein die heutigen Philosophen gehen in ihren Betrachtungen ganz anders zu Werke. „Sie liegen allezeit, oder beynahe allezeit, wider die angenommenen Grundsätze zu Felde; und erkennen keine andre Regel zu urtheilen, und zu vernünfteln, als die Begierlichkeit. Die Furcht „eines rächenden Gottes, die sie mitten in ihren lasterhaften Ergötzlichkeiten quälet, ist ihnen schon hinlänglich, um sein Daseyn „anzufechten. Können sie aber der Augenscheinlichkeit dieses Daseyns keinen Widerstand thun; so verwerfen sie, um sich der göttli-

„li-

193.

Wir kommen endlich auf Schriften, die die christliche Religion wider die Juden, und Mahumedaner vertheidiget haben. Unter jenen sind: Dom. Garzias, Lehrer der hebräischen Sprache zu Complut, Schutzwehr für die christliche Religion gegen die verstockten Juden. Saragossa, 1606. 4. Daniel Huet evangelischer Beweis, Seite 637. nach der leipziger Ausgabe; des Dionysius Petavius von der Menschwerdung, in seinem Werke von den Glaubenslehren; des Thomas a Jesu, eines Carmeliten, 12. Bücher für das Heil der Heyden,

„lichen Strafruthe zu entziehen, wenigstens die Unsterblichkeit der „Seele, und wollen lieber dem Viehe ähnlich seyn, damit sie ein „gleiches Leben mit demselben ohne Gewissensbisse führen können. „Man führete gewiß andre Gedanken, wenn man die Eingezogenheit „der Sitten liebete. Wir können also nicht umhin, den Schluß zu „machen: daß diese sogenannten starken Geister, die sich gerne „zu Lehrmeistern unsers Jahrhundertes aufwerfen möchten, in der „That nichts anders, als schwache Geister seyen. Wir werden „dennoch fortfahren, ihnen diesen Namen beyzulegen, damit wir „uns nach dem Gebrauche richten; sie sollen aber wissen, daß wir „sie nur schimpfweise so nennen.

„Wie viel Stärke des Verstandes brauchet es nicht, sagt man, um „sich über die Meynungen des gemeinen Haufens zu überheben? „Einbildung! Hiezu brauchet man weiters nichts, als ein eitels „Gemüth, und eine lächerliche Begierde, auf den Zungen der Leute rühmlich herumzufahren. Nicht die besondre Denkungsart, sondern die Wahrheit bildet den starken Geist. Die Narren, welche „man in die Tollhäuschen sperret, haben eine besondre Art zu denken; und eben dieses ist das Merkmaal ihrer Narrheit. Sie hörten auf Narren zu seyn, wenn sie zum Gebrauche des gemeinen „Verstandes zurückkämen. Der Unterschied zwischen einem starken „Geiste unsrer Zeit, und einem Narren ist dieser: daß die Narrheit beym ersten überlegt, bey dem andern aber unüberlegt ist. . . .“

den, Irrglaubigen, Juden, Saracener ꝛc. Antwerp. 1613. 4. Des Pet. Pichius, eines Dominikaners, der 1637. sein Leben geendet, verschiedene Werke wider die Juden, die zu Rom. 1618. 1625. 1640. 8. erschienen; des Sigismundus Parisius, eines Franciscaners zu Mantua, von der Bosheit der Juden. Mantua. 1620. Des Vincenz da Costa Matos, eines Portugesen, verschiedene Schriften wider die Juden. Zu Lisabon, 1622. 4. Des Ludwig de Merrola; Cesare Misurachi; Timoth. de Ciabra, eines portugesischen Karmeliten; Ignaz Landrian, eines Mayländers; Melchior Palorstrotti; Joh. Mar. Vincenti; Joh. Ciantes; Franz Carboni; Julius Morosini; und Pet. Belli Werke wider dieselben; Joseph von Voisin Theologie der Juden, Paris, 1647. dessen Anmerkungen an den Raymund Martini; Caramuel a Lobkowitz, eines spanischen Cistercienserm̃onchs, Werk wider die Kabbala der Rabbiner; Julius Bartoloccius, eines Cistercienſers, rabbinische Bibliothek, Rom. 1675 — 1693. fol. 4. Bände, derer der letzte durch Imbonati herausgegeben worden ist; Lorenz Brancatius de Laurea, eines Franciscaners, Anmerkungen über den Lombard. Rom. 1682. fol. Cornel. Hazart, eines Jesuiten, Sieg über die Gottesläugner, Mahumedaner, Heyden und Juden. Deutsch. Cöln. 1697. Joh. Martinay, eines Benedictiners der Congregation des heiligen Maurus, Unterredung mit einem Juden, in der Abhandlung von der Wahrheit und dem Kenntniße der heiligen Bücher. Paris. 1697. Luc. Ferrand, der ein Advocat zu Paris war, und 1699. gestorben ist, Abhandlungen von der christlichen Religion, welche die Weissagungen Jakobs und Daniels enthal-

ten,

ten, die wegen den Erläuterungen, die Geschichte und Zeitrechnung betreffend, hochgeschätzet worden.

194.

Unter die Schriften wider die Mahumedaner rechnen wir zu dieser Zeit: des Thomas a Jesu, Lucchesini, Hazart oben angezogene Schriften; des Jesuiten, Georg Scherer, 15. Predigten wider den Mahumed und seinen Alkoran, im 2. B seiner Werke, München, 1614. fol. Des Alphonsus Fernandez, eines Dominikaners, Streitigkeiten für die christliche Kirche wider die Irrglaubigen, Heyden, Juden, und Saracener, zu Salmantica, 1615. fol. Bonaventura Malvasia Spiegel der Wahrheit, Rom. 1628. 4. Philipp Guadagnoli, eines Franciscaners, der arabischen Sprache Lehrers zu Rom, Schutzschrift für die christliche Religion, arabisch und lateinisch, wider die Einwürfe eines Persers. Rom, 1631, 4. Des Jesuiten, Nau, christliche Religion wider den Alkoran. Paris 1680. 4. Des gelehrten Alexanders Natalis Abhandlungen wider die mahumedanische Sekte, in seiner Kirchengeschichte auf das 7. Jahrhundert; des Ludwig Maraccius Widerlegung des Alkorans, wodurch viele besondre Kennzeichen der Religion, der mahumedanischen Falschheit, und die Wahrheit der christlichen erwiesen wird. Rom. 1691. 8. 4. B. Nachdem er in dem ersten Theile das Leben und die Thaten Mahumeds, und den Alkoran untersuchet hat; kömmt er auf den Beweis, daß die heiligen Bücher unverfälscht sind; daß die Dropdezeyungen nicht auf Mahumed, wie seine Anhänger erdichten, gerichtet sind. Im 2. Theile han-

delt er von den Wunderwerken; im 3. von der Lehre, wo denn die Geheimnisse der Dreyeinigkeit, und der Gottheit Christi wider die Einwürfe der Mahumedaner erkläret werden, und die Rede von den Sekten derselben ist. Im 4. werden die Gebräuche und Sitten der Mahumedaner untersucht. Maraccius war ein Priester der Congregation der Mutter Gottes, und des Papsts Innocens des XI. Beichtvater. Er verlegte sich über vierzig Jahre auf dergleichen Studien, und besorgte die Ausgabe des Alkorans, arabisch und lateinisch, mit Anmerkungen, zu Padua 1698. fol. wo er denn auch die angeführte Widerlegung voraus schickte. Dieses Werk erschien im lateinischen besonders 1721 und im deutschen 1703.

195.

Wir übergehen hier die verschiedenen theologischen Werke, die neben der Glaubenslehre auch die Gründe wider die Feinde der Religion angebracht haben. Welche große Nämen sind: Petavius, Thomassinus, Du Hamel, Natalis Alexander, d'Aguirre, Macedo, Feuardentius, Serry, le Torneux, Ant. Capellus, Tiphanius, Raynaudus, Davenport, Hauseur, Holden, Blasius Pascha, Joh. Launoy, Fr. Collius, Abelly, Boileau, Saint-Beuve, und andre, die zur Verbesserung der Lehrart in der Theologie so vieles beygetragen haben! Welche schöne Streitschriften haben uns Sandäus, Sotwell, Pellison, Pistorius, Gretser, Feuardentius, Forerus, Reddius, Cornäus, Steno, Le Brün, Eudämon, Johannes Tannerus, Valerianus Magnus, Balduinus

Jus

Junius, Verronius, Lud. Ferrand, der Cardinal Perron, Richelieu, die Brüder von Wallenburg, Hen. Marcellus, Maimbourg, Nikole, Arnauld, Novet, Huet, Paschal, Bossuet, und noch eine Menge andrer hinterlassen! Wir haben in unsrer gelehrten Geschichte einen kurzen Auszug der Werke dieser berühmten Männer gemacht, und man darf nicht zweifeln, daß dieselben, da sie die Verwirrung selbst in der christlichen Religion bekämpfet, auch die Feinde derselben zu bestreiten gesuchet haben. (n)

(n) Möchten sich doch die Unglaubigen die Ermahnungen eines heutigen berühmten Mannes zu Nutzen machen. „Die Gesellschaft „der Menschen," sagt Linguet *Annal. polit.* 1778. Nr. 23. „ist „mit schwachen Geistern angefüllt, derer Betragen jederzeit durch „auswärtige Antriebe bestimmt ist; heute sind sie, wie ich schon „oft angemerket habe, von der Philosophie, von dem Unglauben fanatisch gefangen; drey Jahrhunderte zuvor hätten sie sich „mit Aberglauben berücken lassen. Diese gefälligen Bewegungen „wissen niemals etwas recht zu beurtheilen; Sie sind allezeit Sklaven; ein blinder Trieb führet sie an, bald auf die Stimme des „Actäons die furchtsamen Thiere, die er verfolget, zu zerreissen; „bald nach erfolgter Verwandlung mit ihren Bissen ihn selbst anzufallen. Diese flatternden Geister, da sie in der Gesellschaft die „größte Zahl ausmachen, sind über das, was darinn vorgeht, „Meister: aber eben dieses sollte die seltnen Menschen, denen die „Natur Talente, über andre zu herrschen, ertheilet hat, behutsamer machen. Wenn diese erhabnen Genies das wenige Gute zu Gemüth führen wollten, das durch die angebliche Aenderung „in den Meynungen herfürgebracht wird, sollten sie wohl darüber „vergnügt seyn. Und wenn sie an die unvermeidliche Abschwörung „denken, durch welche sie jederzeit jener Lehre, wenigstens äußerlich, wieder huldigen müssen, die sie zu vertilgen vergebens gesucht haben, sollten sie nicht einige Unruhe darüber empfinden? „Was ist das für eine Abänderung, welche der Urheber selbst mis-

„bil-

III. Hauptstück.

Von protestantischen Schriften für die christliche Religion.

196.

Wir dürfen uns heute nicht mehr entschuldigen, daß wir hier von den Schriften der gelehrten Protestanten, die sich die christliche Religion zu vertheidigen vorgenommen haben, eine besondere Meldung thun. Man hat schon in den ältesten Zeiten unsrer Religion Schriften von denen, die außer der Kirche waren, zu lesen erlaubt; wenn sie nichts gefährliches enthielten, und selbst für die Religion geschrieben wären. Die Tugend muß man auch beym Feinde loben. Die christliche Religion ist in verschiedene Sekten getheilt; obschon Jesus Christus nur eine, als die zum Heile nöthige, eingesetzt hat. Wie weit verirret sich der menschliche Verstand, wenn er sich selbst überlassen ist! Die christliche Kirche war zwar zu allen Zeiten eine, die katholische, apostolische, und heilige Kirche; obgleich sich aufrührische Köpfe wider die Lehre derselben erhoben haben. Allein die Vorsehung ließ es zu, daß sich selbst Christen von der Einigkeit trennten, und verschiedene neue Sekten errichteten. Da aber die Rede von den Feinden der christlichen Religion ist; so darf man sich nicht verwundern, wenn sowohl die Protestanten, als Römisch-Katholischen wider die Feinde derselben mit gesammter Macht zu Felde ziehen.

Die

„ billigen muß? Was für ein Triumph, gegen welchen er protestie-
„ ren muß? Ich rede hier nur von denen, die auf ihrer Hartnäckig-
„ keit bis ans Ende bestehen sollten; jene, die davon abweichen, und
„ wahrhafte Gewissensbisse empfinden, sind wohl auf eine andre Art
„ unglücklich. Man hat nicht Worte genug, ihre Lage abzuschildern.“

Die Gotteslängner, die Deisten, die Zweifler, und Freygeister des 17. Jahrhundertes wagten nicht nur wider die katholische Kirche, sondern wider alle christlichen Gemeinen die gefährlichsten Anfälle, und bemühten sich auf den Trümmern der heydnischen Religion eine neue aufzubauen. Man weiß, daß die heutigen starken Geister alles aus den gottlosen Schriften des verflossenen Jahrhunderts geborgt haben. Wie einfach ist ihre Religion, die sie bis an die Sterne erheben! Sagen sie nicht, daß der Hauptzweck derselben sey, das Erkenntniß des einigen wahren Gottes allgemein bekannt zu machen; alle Trennungen in Religionssachen unter den Menschen zu heben; und sie in eine allgemeine Religion zusammen zu bringen; wahre Tugend, und Herzensbesserung, als den eigentlichen gottgefälligen Dienst auszubreiten und zu gründen; und richtige Begriffe und Hoffnungen von der Zukunft zu geben? Sie predigen auf solche Weise bloß die natürliche Religion, deren Wiederherstellung sie das Christenthum nennen! (o)

(o) Was ist die Ursache solcher Denkungsart? „Ein unordentliches „Leben ist zwar sehr oft die Folge der Freygeisterey," sagt ein neuer Schriftsteller; „aber weit öfter geht es vor ihr her. Wie ist „das Herz des Menschen im Widerspruche mit dem Verstande, wenn „es die Tugend umarmen soll, die ihm jener auf das deutlichste ge„zeigt, auf das reizendste geschildert! Welch eine ungeheure Lücke „zwischen Erkenntniß und Ausübung! — Demüthigende Schwäche „unsers Willens; Man findet Spuren der Sünde auf dem Wege „der Gelehrten! Lächelt mitleidvoll über uns ihr rohe und unge„bildete Menschenbrüder; wir lehren Demuth, — und schwellen „von Hoffart und Eigenliebe: wir schmähen auf den schändlichen „Geiz — und scharren zusammen: wir rühmen den Werth der un„schätz-

197.

Welche Mühe geben sich die heutigen Freydenker den Grund der protestantischen Religion umzustürzen, und dieselbe auch selbst unter den ihrigen zu verschreyen! Lassen wir hier selbst einen protestantischen Freydenker reden. „Ist Luther nicht auf eine ausserordentliche Weise von „Gott zur Widerlegung der Irrthümer und zur Hervorziehung der vernünftigen und schriftmäßigen Lehre berechtiget worden," sagt der Verfasser der freymüthigen Gedanken über das Christenthum, Seite 344: „hat ihm „seine Lehrart, und besonders sein Doctorat gleichfalls „nicht dazu, sondern zur treuen Anhänglichkeit an das römische Religionssystem verpflichtet: hat ihm sein Landesherr gleichfalls nicht dieses Geschäfft aufgetragen, und „auftragen können: so ist kein Mittel vorhanden, die ganze Reformation von dem schändlichen Vorwurfe zu befreyen, daß sie (die Folgen mögen beschaffen seyn, wie „sie wollen) dem Meyneide, und Verbrechen Luthers, „und andrer, die wider ihre Pflichten, als Glieder des „Staats, und Lehrer der Kirche, eine im römischen Reiche noch nicht für legitim erklärte, und von der Kirche, „der sie geschworen hatten, gemisbilligte Lehre gepredigt, „ihr Daseyn zu danken habe."

„Das

„schätzbaren Gesundheit — und werden durch Unmäßigung, und „ungezähmte Leidenschaften seine Selbstmörder: wir predigen „Starkmuth — und die unbedeutendste Mislingung schlägt uns darnieder: unsere Lippen und Federn strömen von Menschen„Freundlichkeit, von brüderlicher Duldung und Liebe — und „unsere Herzen sind leer davon. Schmerzende Dissonanz von Demonstration, und Weisheit! Häßliches Phänomenon in der Welt „der Gelehrten! Das Laster gattet sich mit den Wissenschaften ..."

„ Das erstere können nur Schwärmer zugeben, da „ Luther solchen vorgeblich ausserordentlichen Ruf nicht „ durch Wunder bestättiget hat, und Morgen kann der „ erste beßte Schwärmer seine Boutique aufschlagen, und „ sagen: er sey von Gott gesandt, der Welt das wahre „ Evangelium zu predigen. Das letzte kann aus der Hi„ storie nicht bewiesen werden, da Luther, ehe sein Lan„ desherr darum wußte, seine Sätze wider das Papst„ thum anschlug, und dieser Fürst sich bey der ganzen Sa„ che noch lange bloß leidend verhielt, auch noch immer die „ Frage seyn würde, ob ein landherrlicher Befehl einen „ Lehrer verpflichten könne, etwas wider die Kirche zu leh„ ren, welcher er geschworen? Luthers innere Ueberzeu„ gung von der Wahrheit seiner Grundsätze, und dem „ Irrthume des Gegentheils kann auch hier nicht in An„ schlag kommen, eben so wenig, als seine nach bereits ge„ schehenen Widersprüchen erst erfolgte Ausschließung aus „ der Kirche. — Luthers Amt und Pflicht kömmt hier al„ leine in Betracht, und sein Doctorat sieht Luther auch „ in der That, als das einzige an, wodurch er berechti„ get worden, seine Ueberzeugungen frey zu sagen, und „ demjenigen zu widersprechen, was er als Irrthum er„ kennet hatte. “

198.

Wir wollen die Protestanten dergleichen Vorwürfe selbst widerlegen lassen, und hier nur die Schriften, die uns die größten Männer unter ihnen hinterlassen haben, anführen. Wir sind nicht gesinnt, diese anzurühmen, damit sie vor den Schriften der Unsrigen gelesen werden.

Wir wollen auch nicht ermahnen, dieselben zu lesen; ob sie schon, wenn man in einigen Stücken Behutsamkeit braucht, nicht ohne Nutzen können gelesen werden. Wir wollen den Anfang bey den Schriften wider die Gotteslängner machen. Unter diese zählen wir Bernard Niewwentyts, der. 1718. seines Alters im 63. Jahre gestorben, Daseyn Gottes, erwiesen aus den Wundern der Natur, das nach vier englischen Ausgaben zu Paris, 1724. ins Französische übersetzt worden ist; Hein. Brokes irdisches Vergnügen in Gott. Vermehrt zu Hamburg, 1724. 8. Rob. Leoyle Unvernunft des Atheismus; welches Werk englisch, lateinisch, und deutsch zu Hamburg, 1715. 8. erschienen; Samuel Parkers Gedanken von Gott, und der Vorsehung. London. 1678. 4. Sie bestehen in 6. Abhandlungen, in derer 1. der Verfasser untersucht, ob Philosophen, und welche davon Gotteslängner gewesen; in der 2. wird erwiesen, daß es einen Gott gebe; in der 3. werden die Hypothesen des Epikurs und des Cartes, von der Schöpfung der Welt, widerlegt; in der 4. wird gezeigt, daß die Welt von Gott geschaffen; in der 5. vom Ursprunge des Menschen, und dem Baue des Körpers, das Daseyn Gottes dargethan; in der 6. ist die Rede wider die Sceptiker und Akademiker, und wider die Betrachtungen des des Cartes.

Zu den Schriften von dieser Art gehören weiters: des Nehemias Grew. heilige Cosmologie. London, 1701. in 5. Büchern, in derer 3. die natürliche; im 4. die jüdische; im 5. die christliche Religion vertheidiget wird; Georg Cheyne philosophische Gründe für die natürliche Religion.

Lon-

London, 1705 — 1715. Jo. Ray Daseyn und Weisheit Gotes ꝛc. deutsch zu Goslar, 1717. französisch zu Utrecht, 1714. 8. Nath. Hale der erste Anfang, oder das ursprüngliche Herkommen des menschlichen Geschlechts, wie dasselbe aus dem Lichte der Natur erforschet ꝛc. Breslau. Noch andere Ausgaben 1685. 8. Dessen Beobachtungen über den Magnet. englisch. London, 1695. 8. deutsch, Hamburg, 1716. Joh. Arnd Buch der Natur, wie das große Weltbuch der Natur nach christlicher Auslegung von Gott zeugt, und zu Gott führet ꝛc. Riga, 1679. gr. 8. Joh. Locke vom menschlichen Verstande 4. Buch. 10. Hauptst. lat. zu London, 1702. französ. zu Amsterd. 1700. 4. Parkers Versuche, physische und theologische, von Gott ꝛc.; Joh. Müller ausführlicher Bericht von Atheisten ꝛc. Hamburg, 1685. 4. Jo. Lassenius politische Geheimnisse entdeckt; besiegte Atheisterey ꝛc. Hamburg, 1663. 1693. 8. Joh. Smith *Discours* ꝛc. englisch zu Cambridge, 1673. Isaak Jaquelot 4. Abhandlungen vom Daseyn Gottes, im Haag, 1697. 4. der im 1708. seines Alters im 61. verstorbene Gelehrte beweiset in der 1. das Daseyn Gotes aus der allgemeinen Geschichte vom Anfange der Welt; in der 2. durch Widerlegung des Epikurs und Spinoza; in der 3. durch die Göttlichkeit der jüdischen Religion; in der 4. durch die Einführung des Christenthums; wo er überzeugende Gründe für die Offenbarung der heiligen Bücher anbringt.

Hieher rechnen wir ferner Heinr. Alsted natürliche Theologie. 1615. 4. Wilh. Baier Auszug der natürlichen

chen Theologie mit der geoffenbarten verglichen. Jena, 1676. 4. Balth. Cellarius Auszug der natürlichen Theologie. Helmstadt, 1651. 4. Ulr. Heins acroamatische natürliche Theologie. Jena, 4. Der Herren Hundeshagen, Adolph Lanpe, Georg Meiers, Joh. Musäus, Adam Osianders, Kil. Rudrauf, Scheurl, And. Schmid, Paul Voets natürliche Theologie. Godfr. Massus Abhandlung von eben derselben, Hamburg, 1719. 4. Frid. Weiß Beweis, daß eine Religion sey. Frankfurt, 1696. 8. Wir wollen hier nicht mehrere anführen, weil wir schon längst die Quellen entdeckt haben, aus welchen man ein weitläuftigeres Kenntniß von dergleichen Schriften schöpfen kann. Man sieht indessen selbst leicht ein, daß die Werke, die wir besonders hier angezogen haben, mit den Schriften von dieser Art, die in unsern Tagen erschienen sind, nicht können verglichen werden.

199.

Wir kommen auf Schriften, welche die großen Gelehrten unter den Protestanten wider die Heyden, Deisten, und Zweifler, und die Freygeister verfaßt haben. Zu diesen gehören: Pet. Jurieu gelehrte kritische Geschichte aller Glaubenslehren, und Gottesdienste von Adam bis auf Jesus Christus, wo man den Ursprung der Abgötterey des alten Heydenthums erläutert sieht. französ. Amst. 1704. 4. Rob. Jenkins Vernunftmäßigkeit und Gewißheit der christlichen Religion. Lond. 1708. 8. wo im 1. B. 3. Th. von der Neuerung der heydnischen Religionen, ihrem Widerspruche, Mängeln ꝛc. gehandelt wird; Brerewods, Hier. Kromayers, Casp. Neumanns,

Chri-

Christ. Hofmans, Theod. Meiers Untersuchung der Religionen; Carls Leßlie kurze und leichte Methode oder Lehrvortrag, den Deisten die Wahrheit der christlichen Religion zu beweisen, aus dem englischen, Leipzig, 1710. 12. Wil. Nichols, Bischofs zu Carlile, Unterhandlung mit einem Deisten, wo im 1. Theile von der Wahrheit der Erzählung des Moses von der Schöpfung; im 2. von der Nothwendigkeit einer Offenbarung, von der Sündfluth, von den mosaischen Gesätzen, und Opfern als Figuren der Genugthuung Christi; im 3. von den Weissagungen von Christo, den Wunderwerken, und seiner Lehre; im 4. vom Ansehen der heiligen Bücher; im 5. von der Unsterblichkeit der Seele gehandelt wird: Die 3. Ausgabe ist 1723. 8. erschienen. Eines Ungenannten Grundsätze des Deismus ꝛc. englisch, London, 1709 — 1723. 8. Des Franz Buddäus Anmerkungen über das Buch des Peter Chauvin von der natürlichen Religion. Halle, 1695. 4. wo die Ungenugsamkeit der natürlichen Religion, und dergleichen erwiesen wird; Frid. Raymanns Begriff eines theologischen Auszugs. Hildesheim, 1724. 8. in welchem wider die Akademiker, Scepticker, Egoisten, Gottesläugner, Deisten, Heyden, Juden, Mahumedaner ꝛc. die Rede ist; die Schriften des Richard Bentley, Wistons, Hoadley, und andrer, die des Tolands Buch von der Freyheit zu denken, widerlegt haben. (p)

200.

(p) Damit Christ. Frid. Polz dem einreissenden Naturalismus sich entgegen setzte, gab er wider Semler, 1772. 8. diese Schrift heraus; Ein Lehrer des Naturalismus, der schädlichste Mann für die

200.

Endlich wollen wir noch einige besondre Schriften anrühmen, die die Protestanten den Feinden der christlichen Religion entgegen gesetzt haben. Mart. Fortberby, Bischof zu Sarisbury, gab 1622. zu London seinen Atheo-

die ganze christliche, ins besondre evangelischlutherische Kirche, für alle christliche Regenten, und ihre Unterthanen, für alle protestantische Akademien, und sogar für sich selbst. Im Jahre 1777. stellte der sächsisch weimarische, und eisenachische Consistorialrath, der Gottesgelehrtheit, Logik, und Metaphysik öffentliche Lehrer, ans Tageslicht: die natürliche Gottesgelehrsamkeit ꝛc. In der Einleitung ist die Rede in 24. §§. vom Wesen der natürlichen Theologie, den Quellen, der Deutlichkeit, Nutzen, und Methode, wo der Verfasser aber im 4. §. in der Anmerkung nicht genug behutsam sagt, daß in der natürlichen mehr Gewißheit, als in der geoffenbarten Theologie zu finden sey. Die Schrift selbst enthält 2. Theile. Der 1. handelt in 18. Hauptstücken von den Lehren in Betreff der göttlichen Vollkommenheiten von innen. Der 2. in 8 Hauptstücken von den Werken Gottes, der Schöpfung, Erhaltung, Vorsehung ꝛc.

Einer jeden Vollkommenheit schenkt er ein besonders Hauptstück, welches in einen historischen, dogmatischen, polemischen, und praktischen Paragraph eingetheilt ist. Der 1. enthält die Schriften von der Lehre, die Geschichte derselben, die Irrlehren davon; wo die Literärgeschichte, Biographie, seltne Bücher, verschiedene Ausgaben, Uebersetzungen kritisch behandelt werden: der 2. die Erklärung jeder Vollkommenheit, und den Beweis davon, wo die Gewißheit der natürlichen Theologie dargethan wird: der 3. die Frage, die Einwendungen dagegen, die Quellen denselben genug zu thun; wo auch die Trugschlüsse entdeckt worden: der 4. die Weise, die Lehre zur Gottseligkeit anzuwenden. Volz suchte schwere Fragen aus dem Systeme von der beßten Welt mit Leibniz, Wolf, Bülfinger, Canz und andern aufzulösen. Man darf dieses Werk besonders heute einrathen. Was die Philosophen in unsern Tagen auf die Bahne zu bringen suchen, kann man aus der Schrift ersehen, die den Titel hat: *La nouvelle Philosophie devoilée & pleinement convaincue de lèsé Majeste divine & humaine, au premier Chef.* &c.

Atheomastix heraus. Er nahm sich vor zu erweisen, daß es einen Gott gebe; daß nur ein Gott sey; daß derselbe unser Jehovah; daß die heilige Schrift das Wort Gottes sey. Zu dem ersten Punkte allein hatte er 8. Bücher bestimmet, von denen aber nur die 2. ersten erschienen: Eduard Stillingflet, ein englischer Bischof, der im 63. Jahre seines Alters 1699. sein Leben endete, schrieb ein Werk, das in 3. Theile eingetheilt ist, von den Gründen der natürlichen und geoffenbarten Religion, und von dem göttlichen Ansehen der heiligen Schrift, das aus dem Englischen ins Latein, in das Niederländische, und Deutsche übersetzt mehrmal aufgeleget worden ist. Im 1. zeigt der Verfasser, wie dunkel, finster, ungewiß in der phönicischen, egyptischen, griechischen, und heydnischen Geschichte und Zeitrechnung alles sey. Im 2. beweiset er das Ansehen des Moses und der Propheten, und die Zuverläßigkeit der heiligen Schrift des alten und neuen Bundes. Im 2. widerlegt er die Einwürfe der heydnischen, und andrer Schriftsteller, die die Wahrheit bestritten haben.

Johann Hornbeck schrieb eine Summe der Religionsstreitigkeiten zwischen den Heyden, Juden, Mahumedanern und andern christlichen Parteyen, die zu Kolberg, 1676. 8. erschienen ist. Endlich würden wir noch ins besondre anzuführen haben: des Joh. Micrälius 5. Bücher wider die Verfälschungen der Juden in Betreff der himmlischen Wahrheiten. lat. Stetin. 1651. 1674. 4. Des Josua Placäus 37. Abhandlungen von den Zeugnissen und den Gründen aus dem alten Bunde für

die

die Gottheit Jesu Christi; Hein. Heideggers Abhandlungen von der Bibel wider Spinoza, Capellus, und Simonius, die zu Zürch 1690. herausgekommen; des Joh. Frischmuth akademische Abhandlungen wider die Juden; des Melchior Leydecker von der Republik der Juden; dessen Archäologie wider die Heyden, Philosophen, und Thomas Burnet; dessen Abhandlungen von den Kämpfen der Juden und Heyden wider das Christenthum; Glorie des Evangeliums. Wir übergehen noch unzählbare Schriften wider die Juden, und Mahumedaner, von welchen die schon angezeigte Quellen mehrere Meldung thun.

201.

Was werden aber die protestantischen Schriften gegen die Feinde der christlichen Religion ausrichten, wenn dieselben ihnen die Denkungsart, und die Neuerungen der sogenannten Reformatorn, und ihre Freyheit, deren sie sich angemaßet haben, vorwerfen werden? „In der Apologie," sagt Melanchton in seinen auserlesenen Briefen, die Peucer herausgegeben hat, ändern wir täglich vieles. „Den ganzen Artikel von den Gelübden, der kürzer war, „als er seyn mußte, habe ich weggenommen, und an dessen Stelle eine ausführlichere Untersuchung von derselben Materie gesetzt. Nun untersuche ich auch den Artikel vom Gewalt der Schlüssel. Ich wünschte, daß „du auch die Glaubensartikel durchgegangen wärest. „Wenn du meynest, daß darinn nichts fehlerhaftes ist, „so will ich das übrige, wie es thunlich ist, abhandeln. „Denn die Glaubensartikel müssen zum öftern geändert,

„und

„und auf die Zeit und Umstände angewandt werden.“ Was soll ein Feind der Religion denken, wenn man die Seinige bestreitet, und ihn eines andern belehren will; da, was man ihm anrühmt, nichts, als Menschentand, und menschliches Auswahlen ist? Die Religion Jesu Christi war unveränderlich, bis die sogenannten Reformatorn dieselbe nach ihrem eignen Dünkel, und zum Gefallen ihrer Anhänger auslegten.

Luther sah wohl ein, daß er keinen Grund seines angemaßten Amtes ausfindig machen konnte. Er nahm also seine Zuflucht zum Doctorat. „Ich habs oft gesagt,“ schreibt er, „und sage es noch: ich wollte nicht „der Welt Gut nehmen für mein Doctorat. Denn ich „mußte wahrlich zuletzt verzagen, und verzweifeln in der „großen schweren Sache, die auf mir liegt, wo ich sie, „als ein Schleicher hätte ohne Beruf und Befehl angefangen. Aber nun muß Gott und alle Welt mir zeugen, daß ichs in meinem Doctoramte, und Predigtamte öffentlich habe angefangen, und bisher geführt mit „Gottes Gnade.“ (q) Allein wir wollen den, im 197. §. angeführten, Protestanten hierinne den Ausspruch machen lassen. „Kömmt hiezu noch,“ sagt er an der 343. „Seite, „was einige behauptet haben, daß Luther „auch selbst, als Doctor und Professor der Theologie, „der römischen Kirche dergestalt verpflichtet gewesen, daß er, „wo er auch die Misbräuche derselben eingesehen, doch den „einmals festgesetzten Meynungen nicht widersprechen, sondern denselben gemäß lehren müssen; so weiß ich gewiß nicht,

(q) Luthers Werke, 5. Th.

„ nicht, womit dieser Schritt einigermaßen gerechtfertiget
„ werden könne. Denn wo man keinen ausserordentlichen
„ Beruf annehmen kann, der durch Wunder hätte bekräf-
„ tiget werden müssen, und wo das Amt eines Mannes nicht
„ enthält, was ein solches Verhalten rechtfertigen kann, son-
„ dern vielmehr das Gegentheil erfordert, da bleibt nichts
„ mehr übrig. Denn, daß sein Landsherr, nach damaliger
„ Lage der Zeiten, ihn nicht dazu habe berechtigen können,
„ und auch nicht berechtiget hat, ist ausgemacht und bekannt.
„ Heumann hat schon den seltsamen Gedanken gehabt, daß
„ Luther, als Doctor, nicht seye berechtiget gewesen, von
„ den Lehren der römischen Kirche abzugehen (r) Er mey-
„ net, Luther habe durch seinen Beruf zwar Macht bekom-
„ men, katholisch zu predigen, aber nicht die eingeführte
„ Lehre zu verändern; dazu habe ihn sein Eid verbunden,
„ auch daß er der katholischen Kirche wolle Gehorsam lei-
„ sten; daher dieser Doctoreid uns sogar nichts helfe, daß
„ er uns vielmehr Mühe mache mit Sumto ihn des Meyn-
„ eides wegen zu vertheidigen. “

Sechste

(r) *De Lutthero apocalyptico.*

Sechste Periode:

oder Von dem achtzehnten Jahrhunderte der christlichen Religion.

* * *

I. Abschnitt.

Zustande der Religion Jesu Christi in unserm Jahrhunderte.

I. Hauptstück.

Umstände, die zu dieser Zeit die Religion betreffen.

202.

Welch weites Feld eröffnet sich vor unsern Augen, da wir uns ein Jahrhundert vorstellen, das man heute das aufgeklärte meistentheils zu nennen pflegt! Die Gelehrten aller Nationen beobachten die Bahn, die unsre Väter und Großväter uns gewiesen haben, und suchen dieselbe noch ferner gangbarer, angenehmer, und kürzer zu machen. Man bemühet sich den Ruhm, den einige Länder schon zuvor erworben hatten, heute mit ihnen zu theilen; oder gar denselben abzugewinnen. (s) Die Sor-

ge

(s) Wie heftig zernagen aber heute einige Schriftsteller einander? Wir haben schon anderswo einige Beyspiele angeführt. Man lese nur Deutschland achtzehntes Jahrhundert; und Weckherlin gegen dasselbe im 8. B. 1. St. seiner Chronologen. Wie beißend zieht Linguet gegen Montesquieu, Mirabeau, Beaudeau, die Oekonomisten und dergleichen in *Lettre sur la Theorie des Loix civiles* los! Hören wir aber Weckherlin gegen Linguet. „Diese „Zeit-

ge für die Erziehung junger Leute in allen Ständen, die Verbesserung der geistlichen und weltlichen Gelehrsamkeit, die Einrichtung in Studiensachen, die Beförderung des Staates, die Aufrechthaltung der geistlichen und weltlichen Gerechtsamen, die Verfeinerung der Policey, die Verschönerung der Künste und andre dergleichen Gegenstände sind die Beschäftigung der Gelehrten, der sie die, ihnen von Gott verliehenen, Gaben und Kräfte opfern. (t)

Wie „Zeitschrift, *Journal de Politique & de Literature*, deren Dauer „sehr ephemerisch war, und die zu den hundert tausend Journalen „gehört, womit Frankreich überschwemmt ist, wie sich ein Witz„kopf ausdrückt, trat mit demselben Enthusiasmus auf die Bühne, „welcher der Charakter der linguetischen Werke ist. Zuerst eine „Vorrede, voll Feuer und Dampf, worinn der Verfasser, seiner „Gewohnheit nach, den Egoisten spielt. Hierauf eine Recension „zum Probestück, wie sehr er sich in Besitz nehmen, wie gelinde er „seinen Ton stimmen wolle. Er spricht seinen Feinden liebreich zu: „sie hätten nichts zu fürchten; der Zepter der Kritik, den er ergrif„fen hätte, würde sich in seinen Händen niemals in einen Dolchen „verwandeln. Zuletzt vergleicht er sich mit Hadrian, mit Ludwig „dem XII. ꝛc. und ruft großmüthig auf: *Vous voilà sauvés!* Auch „erhielt er die Strafe des Ridikul, die er sich hierdurch verdient „hatte."

(t) Wir wollen aber den Herrn von Rousseau hier reden lassen. „Sollte es wohl allen Menschen," sagt er in dem schon angerühmten „*Discours*, Seite 72. 73. „gebothen seyn, Philosophen zu „werden? Oder ist es etwa nur den Philosophen allein gebothen, „an Gott zu glauben? Die Schrift befiehlt uns, die Größe und „die Güte Gottes in den Wunderthaten seiner Werke anzubethen: „Ich denke nicht, daß sie uns irgendwo vorgeschrieben habe, die „Naturkunde zu studieren: oder daß ich, der ich nichts weiß, dem „Urheber der Natur unvollkommener diene, als jener, der den „Ceder und Hyssop, den Rüssel der Mücke und des Elephanten kennet. Man glaubet allezeit, gesagt zu haben, was die Wissen„schaf-

Wie groß ist der Eifer der Deutschen, auf alle mögliche Verbesserungen zu dringen! Es hat das Ansehen, daß sie sonder allem Zweifel den Sieg über andre Nationen erhalten werden. Wir wollen aber hievon einen Schriftsteller reden lassen, dessen Urtheil sich nicht leicht verachten läßt. „Sie haben nun, sagt der erhabne Verfasser über die deutsche Litteratur, ihre Gebrechen und die Ursachen derselben ꝛc. (u) „Die verschiedenen Fesseln „gesehen, wodurch wir gehindert wurden, so geschwinde, „wie unsre Nachbarn, zu laufen. Immerhin können die„jenigen, die zuletzt nachkommen, zuweilen ihre Vor„gänger übertreffen: weit schneller, als man glaubt, „kann dieses geschehen, wenn die Beherrscher selber Ge„schmack an der Gelehrsamkeit finden; wenn sie die Ge„lehrten ermuntern, indem sie diejenigen, denen es am „meisten gelingt, belohnen, und loben. Sobald wir „Medices haben, werden auch Genien entstehen; die „Auguste werden die Virgilen erwecken. Wir werden „klassische Schriftsteller bekommen; jedermann wird sie le„sen wollen; die Nachbarn werden deutsch lernen; zum „Entzücken werden es die Höfe sprechen; es kann geschehen, daß einst, verfeinert, und vervollkommet, unsre „Sprache, um unsrer guten Schriftsteller Willen, sich „von dem einen Ende von Europa zu dem andern aus„breiten wird. Noch sind sie nicht da, diese schönen

„Tage„schaften wirken; wenn man gesagt hat, was sie wirken sollten. „Dieses scheint mir gleichwohl sehr unterschieden zu seyn. Die „Betrachtung des Weltgebäudes sollte den Menschen zu seinem „Schöpfer empor heben; aber sie hebt nur die menschliche Eitelkeit „empor.

(u) Deutsch. Zürich, 1781. Seite 76.

„ Tage unsrer Litteratur; doch nähern sie sich. Ich ver-
„ kündige sie Ihnen; sie werden erscheinen; ich selber wer-
„ de sie nicht sehen; mein Alter untersagt mir diese Hoff-
„ nung. Mir gehts wie dem Mosee; von ferne sehe
„ ich das verheißene Land, allein ich werde nicht hinein
„ kommen. Den Moses lasse ich seyn, was er ist; keines-
„ wegs stelle ich mich mit ihm in gleiche Linie; und was
„ die schönen Tage der Litteratur betrifft, die wir erwar-
„ ten, so sind diese mehr werth, als des unfruchtbaren
„ Idumäens rauche und nackte Felsen." (x)

203.

(x) Hören wir aber noch von unsern Tagen Sulzers Fragmente zur Kultur der Religion, und der Bürger. „Es ist wichtig, „dem Ursprunge dieses Verderbnißes nachzuforschen," heißt es Seite 24. „daß sich Laster mit Wissenschaften gatten: führe du „mich, untrügliche Erfahrung, du! an deren Hand, wenn Kunst „und Gelehrtheit uns belügt, wir niemals irregehen; lehre mich, „durch welche Wege sich Sittenverderbniß unter die Gelehrten „schleiche. — Sie kommen mit ihren Wissenschaften aus dem Schooße der Schule. — Wie! Soll die Schule die Quelle regello- „ser Sitten seyn? Ist sie etwa das unselige Behältniß der Pando- „ra? Es haben sich Leute gefunden, die sich so schmächlich brand- „markten. Jedoch wenn die Schulen nichts anders sind, als eine „Gesellschaft von Lehrenden, und Lernenden, wo diese in den „Wissenschaften unterrichtet, und zu öffentlichen Unterrichtungen „im gemeinen Wesen, tauglich gemacht werden; ein Pflanzgarten, „worinn man zum künftigen Wohl der Welt Zöglinge bildet: wie „läßt sich denn ihr eine Verleumdung andichten, die der seltnen We- „senheit schnur gerade widerspricht? — Allein diese Zöglinge ar- „ten aus, bringen giftige Früchte, stecken an, und geben zu Grun- „de. — Ja leider! Ist es aber die Schuld des Gartens, wenn sei- „ne Pflanzen verderben? Dem Gärtner stund es zu, ihres Wachs- „thums zu pflegen, zu warten, vor den Unbilden der Witte- „rung, vor dem Zahne des Ungeziefers, vor der Ansteckung sie zu „bewahren, und überhaupt niemals ein wachsames Auge ihnen zu „entziehen. So forschte ich nach, und so fand ich die Quellen, „woraus Sittenverderbniß sich in den Schulen ergeußt. . . ."

203.

Man dürfte wohl wünschen, daß man in unsern Zeiten nicht nur zur Verfeinerung aller Gattungen von Künsten, und von Wissenschaften; sondern auch zur Erhaltung der christlichen Religion, und ihrer Verbreitung alle Kräfte möchte geopfert haben. Man kann nicht zweifeln, daß die Religion dem Menschen, vor allen andern Pflichten, am meisten an dem Herzen liegen müsse. (y)

(y) Wie sehr sich die Großen dieser Welt um die Religion angenommen haben, bezeugen uns ins besondre die Sorgen für dieselbe unserer höchstseligen apostolischen Majestät. „Eure K. K. apostolische „Majestät," sagt der schon angerühmte wirkliche Hofrath Hägelin in seiner Uebersetzung des Werkes des Herrn des Mahis, „haben „von dero glorreichen Regierung an die unläugbarsten Merkmäler „ihres Eifers in Erfüllung dieser hohen Pflichten zu erkennen gege„ben; da Allerhöchstdieselben jederzeit äußerst bemühet waren, so„wohl die Tugend, welche der Ehre Gottes fröhnet, durch Be„lohnungen aufzumuntern, als dem Laster, welches dieselbe ver„dunkelt, unüberwindliche Dämme vorzusetzen. Hätte unter den „Tugenden, welche dero Kronen schmücken, jene nicht den Vor„sitz, welche unter den christlichen die heldenmäßige, und unter „denjenigen des Thrones die schwereste auszuüben ist, wie uner„schöpflich würde die Quelle der Beweise seyn, dero fast unnach„ahmbares Beyspiel den Regenten künftiger Geschlechter zum un„vergeßlichen Muster aufzustellen?

„Allein wozu Beweise? Hat nicht die Religion selbst schon dem „unverwelklichen Ruhme Eurer Majestät die überzeugendesten „Denkmäler gestiftet: hat sie nicht unter dem schluchzenden Wehe„klagen der jüngst für die Tage ihrer gottesfürchtigen Fürstinn be„ängstigten Unterthanen vor ihren Altären Söhn- und Bittopfer „vor den Throne des Ewigen aufsteigen lassen: hat sie nicht eben „denselben für die erfolgte Genesung einer wieder geschenkten Lan„desmutter, unter frohlockenden Segenswünschen aller Völker, „Dank- und Lobopfer abgestattet, und hiedurch ihre Besorgniß für „die Erhaltung ihrer theuersten Beschützerinn an Tag geleget?"

Die

Es ist billig, daß Geschöpfe von ihrem Schöpfer abhangen; es ist vernünftig, daß sich mit Vernunft begabte Menschen für die Zukunft vorbereiten, und für ihr ewiges Heil sorgen. Wir können die äußerlichen und innerlichen Pflichten der Religion, und wir wissen daß wir zu beyden Gattungen verbunden sind. „Gott ist ein „Geist und im Geiste und in der Wahrheit geziemet es „sich, ihn anzubethen.“ (z) Was sind unsre Tugenden, „wenn sie nicht vom innersten unsers Geistes herrühren? Was werden unsre äußerlichen Ceremonien, unsre Gebärden, unsre Stellung nützen; wie werden sie zur Ehre des Höchsten seyn, wenn sie unser Gemüth nicht zur Quelle haben? Man würde auch selbst Gott läugnen müssen, wenn man sagen wollte, daß wir dem unendlichen Wesen keine Danksagung, Lob, und dergleichen schuldig seyen.

Allein unsre Pflichten der Religion bestehen nicht nur in der Anbethung im Geiste, und in der Wahrheit;

„Die Religion muß auch den Großen am meisten am Herzen liegen. „Da das zeitliche Wohl,“ sagt eben der angeführte Schriftsteller, „der Menschen auf ihren Beherrschern ruhet; so ist es kein Wun„der, wenn der heilige Geist der wahren Kirche Christi schon ehe„mals durch den Propheten Isaias versprochen hat, daß Könige ih„re Nährväter, und Königinnen ihre Pflegamütter seyn werden. „Fürsten geziemet es also, Schutzgötter der Religion, und ihre Be„förderer zu seyn. Als Väter und Vorsteher des menschlichen Ge„schlechts müssen sie die blühende Aufnahme derselben in ihren „Staaten begünstigen; als gewaltige ihre Lehren mit Gesätzen be„wachen; und als gesalbte Regenten sie, unter Vortretung ihres „erhabnen Beyspiels, vor allen Nationen des Erdbodens ehrwür„dig machen; sie müssen vorleuchten, die Völker aber erfüllen.“

(z) Joh 4, 24.

heit; wir sind auch zu äußerlichen Handlungen verpflichtet. Wie werden wir auf die innern Pflichten kommen: wie werden wir dieselben, ohne die äussern, ausüben, und andere zu dergleichen ermuntern? Welchem Fürsten werden seine Untergebenen die gebührende Ehrerbiethung erweisen, wenn ihn nicht ein gewißer Schimmer, Pracht, und Bedienung umgeben wird? Sind wir unsern Landesherren nicht Liebe, Erkenntlichkeit; zugleich aber auch äußere Ehrbezeugung schuldig? Sind wir alle fähig, ohne äußere Handlungen, zu dem unendlichen Wesen aufzusteigen, und unsre Einbildungskraft dahin zu vermögen, daß wir die innern großen Pflichten Gott entrichten? Kann nicht der Schöpfer von allen Geschöpfen den gebührenden Tribut fodern? Es läßt sich zwar die Maaß der äußern Religionshandlungen, zu denen wir verpflichtet sind, nicht so leicht bestimmen; indessen kann man behaupten, daß man durch andre Handlungen, durch Erfüllung andrer Pflichten; den Pflichten der Religion keine Genugthuung leiste. Die Religion verbindet uns einen merklichen Theil unsers Lebens Gott zu opfern. Man hat aber zu beobachten, daß die übrigen Pflichten nicht vernachläßiget werden; und da man solche erfüllet, nicht die Religion, als die erste Pflicht, auf die Seite gesetzt werde.

204.

Möchte man doch heute die Pflichten der Religion genugsam erwägen, und schätzen! Möchte doch Ansehen, Ehre, Reichthum, Bequemlichkeit, und Ergötzlichkeit nicht der Endzweck unsrer meisten Handlungen seyn!

Wir sind zur Ehre Gottes geschaffen. Wie wäre dann zu wünschen, daß wir nicht Menschen fänden, die durch eine ganze Woche kaum an ihren Gott denken, und am Sabbate etwa mit einem Dienste, der eine Viertelstunde dauert, den Gott gebührenden Tribut abzustatten für genugsam halten! Wie wäre zu wünschen, daß diejenigen, die die Vorsehung, die Religion zu beschützen, vorgesetzt hat, die Ihrigen zu Erfüllung der Religionspflichten ermunterten; und den Dienst, den man Gott schuldig ist, und der dem Staate den himmlischen Segen zuziehen wird, befördern möchten! (a)

Man

(a) Wenn die Fürsten die Religion zu befördern schuldig sind; so geht diese Pflicht noch mehr die Prälaten der Kirche an. Gleichwie aber die Religion und Moral auch durch äußere Hülfsmittel befördert wird; so kann man besonders auch die Seminarien in den Bisthümern als dergleichen ansehen. Es ist bekannt, wie nützlich dieselben, wenn sie recht eingerichtet sind; und wie viele man heute zu zählen habe. Wir wollen hier eine Stelle aus dem Hirtenbriefe des le Clerc Juigne Erzbischofs zu Paris anführen. „Was aber die „jungen Leviten angeht," sagt er von der Sorge derjenigen Geistlichen in den Seminarien, „welche die Stimme des Herrn, „und nicht jene des Menschen, zu dem hochheiligsten Dienste der Altäre beruft, lasset uns (liebste Brüder, denen die Sorge, Hirten „zu bilden übertragen ist) nichts unterlassen, um ihre Seelen mit „allen priesterlichen Tugenden zu zieren. Lasset uns aufmerksam „seyn, daß die Verderbnisse der itzigen Welt die Rechenschaft ihrer Seelen, und die Unschuld ihrer Sitten nicht verhunzen mögen. Lasset uns ihnen einen heiligen Abscheu vor jenen unheiligen Schriften beybringen, welche man aus einem eiteln Vorwitze, aus der leichtfertigen Glorie eines schönen Geistes, oft zu „suchen pflegt; welche aber unvermerkt die Passionen rege machen, „den Glauben schwächen, und mit Erlöschung des Geistes des Pri„sterthumes sich endigen. O daß unsre göttlichen Bücher niemals „aus ihren Händen kämen! Ja durch eine tiefe Betrachtung der hei„ligen

Man kann aus diesem leicht schließen, auf was unsre Bemühungen, und Verbesserungen in diesem Jahrhun-

„ligen Schrift, durch Lesung der Werke der Kirchenväter, und „so vieler vortrefflicher Schriften, worinn die geheiligten Glau„benslehren und die gesunde Moral mit Nachdrucke und Stärke ent„wickelt sind; und vor allem an dem Fuße des Kreuzes werden sie „zur Kenntniß der Religion gelangen. Das sind die Quellen, wor„aus die Diener des Altars die Wissenschaft des Heils, die Kunst „die Seelen wohl in den Wegen Gottes zu leiten, schöpfen . . . „Welch eine Glorie für mich, liebste Brüder! welch ein Trost für „mich, wenn man sehen wird, daß aus euern gottseligen Zufluchts„häusern diese jungen Kirchendiener, mit den Waffen der Gerech„tigkeit ganz bewaffnet, hervortreten, um über die Feinde der Re„ligion zu triumphieren die Völker zu erleuchten, und überall „den guten Geruch Jesu Christi zu verbreiten.“

Wir haben in unsrer gelehrten Geschichte der Theologie, im ersten Bande, von den Seminarien, und andern äußerlichen Hülfsmitteln zur Beförderung der Gottesgelehrsamkeit der Religion und Moral gehandelt. Wir sonderten diese gelehrte Geschichte, nach der Vorrede, in den allgemeinen, und besondern Theil ab. Im 1., als dem ersten Bande, handelten wir nach einer Einleitung, im ersten Buche von der gelehrten Grschichte überhaupt, von der Theologie insbesondre; im 2 von den Anfängen der gelehrten Geschichte, ihrem Ursprunge; und ins besondere vom Ursprunge der gelehrten Geschichte der Theologie; im 3. von Schriftstellern, welche die theologische Litterärgeschichte in der allgemeinen gelehrten Geschichte; und die dieselbe ins besondere erläutert haben; im 4. von Schriftstellern, die die Theologen in der allgemeinen Geschichte, oder ins besondere angerühmt; im 5. von Schriftstellern, welche von theologischen Schriften sonst, oder besonders gehandelt: im 6. von Theologen, welche sämmtliche theologische Werke verfasset, (wo dann von einem jeden Theile der Gottesgelehrsamkeit Entwürfe angebracht werden) oder von den sogenannten *Locis theologicis* gehandelt, oder Theile erläutert haben. Im 7 kamen wir auf die Schriftsteller, welche von verschiedenen Mitteln, das theologische Studium zu befördern; und zwar erstens überhaupt von denselben, hernach von den

derte abzielen sollten. Die Religion hat zwar keiner Verbesserung nöthig. Sie muß zu allen Zeiten die nämliche seyn; und sie ist es noch in unsern Zeiten, da der Herr ihr den Beystand bis ans Ende der Welt versprochen hat. Man erdichtet umsonst in der Religion eine Veränderung; und die heutigen Unglaubigen werden mit allen ihren Ausspürungen sich selbst zur Schande seyn. Wie frey spricht der Verfasser der freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum hievon! „Und nun, heißt es an der 51. Seite, „wo soll man in diesen Jahrhunderten, wenn man sie der Reihe nach durchdenkt, die „Christus-Religion aufsuchen? Kirche findet man wohl, „eine fast gegründete, mit der Staatsverfassung verbundene Kirche, die sich die vortrefflichen Nämen, Rechtgläubige, Katholische, Christliche, Apostolische, allein seligmachende u. s. w. beygelegt. Aber authentische

allgemeinen und besondern; von den Wissenschaften, in denen man sich vorläuftig zu üben hat, als von der Geschichtkunde, der Rechtsgelehrsamkeit, der Weltweisheit Kritik, Diplomatik, von den Aufschriften, den schönen Wissenschaften, den Alterthümern der Kirche; welche von den äußern Mitteln, den Schulen, Seminarien, gelehrten Gesellschaften, Akademien, Reisen, der Druckereyen, den Bibliotheken gehandelt haben. In den folgenden 3. Bänden, als in dem besondern Theile der gelehrten Geschichte der Gottesgelehrtheit, war die Rede in 11. Büchern von dem, was vom Anfange der Welt bis auf unsre Zeiten, von einem Jahrhunderte zum andern, zur gelehrten Geschichte, und allen ihren Theilen beygetragen worden. Wir brachten besonders im 7. Buche verschiedene Entwürfe an. Man wird auch nicht ohne Nutzen, was wir von einer ungeheuren Menge von Schriften in Betreff der Gegenstände, die wir abgehandelt; von den Seminarien, den gelehrten Gesellschaften, den Reisen, der leicht zu verfassenden allgemeinen theologischen Bibliothek angebracht haben, nachschlagen.

„ sche Religion des Herrn Jesu in derselben ohne fremde
„ Zusätze von Menschenweisheit, und Menschenthorheit,
„ das ist etwas, was leichter gesucht, als gefunden wer-
„ den kann. “

Er fährt auf der 53. Seite fort: „ Man wird nie
„ in keinem Jahrhunderte, und in keiner einzigen Partey,
„ sie sey katholisch, oder nicht katholisch, das Christen-
„ thum in seiner ganzen Lauterkeit antreffen. Aber das
„ thut dieser Religion, ihrem Werthe, und den Absich-
„ ten Gottes eben so wenig Eintrag, als überhaupt sol-
„ ches nicht zu erwarten war. Menschen ist diese Reli-
„ gion gegeben worden, und es ist überhaupt nicht zu er-
„ warten, daß in den Händen derselben etwas unverletzt
„ bleibe. Geschieht es auch nicht aus kindischer Unart,
„ aus Bosheit, und sträflichen Absichten, aus Begierde
„ nach Vortheilen, nach Gewalt und Ansehen, wodurch
„ nur, leider! mehr als zu oft dem Christenthume bald
„ diese, bald jene Formen gegeben werden; so den-
„ ken nicht alle Menschen gleich. Sie gehen in ihren
„ Begriffen, und Vorstellungsarten weit von einander
„ ab, und da ist es eine natürliche Folge, daß die Be-
„ griffe in Religionssachen auch sehr unterschieden seyn
„ müssen. Aber außer dem, daß man etwas unmögli-
„ ches fodern, und ein beständiges Wunder erwarten müß-
„ te, wenn man begehren wollte, daß dem Christenthu-
„ me etwas zu Theile werden sollte, was demselben nicht
„ zu Theile werden konnte, daß man nämlich immer in
„ Ansehung des ganzen Umfangs der Religionswahrhei-
„ ten gleich denken, und dieselben durch die verschiedenen

„ Vor-

„ Vorstellungsarten der Menschen gar nicht geändert wer-
„ den sollten; so ist doch auch so viel gewiß, daß das
„ durch das Christenthum nichts von seinem wahren Wer-
„ the verloren.“

205.

Wenn man von der Religion des Verfassers, zu der er sich zwar äußerlich bekennet, innerlich aber für Nichts schätzet, die Rede ist; so dürfen wir wider diese Erdichtungen, gegen die wahre christliche Religion, nicht zu Felde gehen. Man weiß ohnehin, welchen Zweck er sich in seiner boshaften Schrift ausgestecket hat. Wir haben seine ebenteurlichen Gedanken schon in einem andern Orte widerlegt. Wir werden also nützlicher von der Verbreitung der christlichen Religion in unserm Jahrhunderte sprechen. Wir würden kein Ende finden, wenn wir die Sorge der Kirche, die Lehre Jesu Christi in den entferntsten Ländern zu verbreiten; den Eifer der gottseligsten Männer, die das Evangelium den Völkern zu predigen auf sich nahmen; ihre Bemühungen, ihre Arbeiten, ihre Hindernisse, die sie so herzhaft überwunden; den Tod, und die Marter, die sie aus Liebe Jesu Christi erlitten; die herrlichsten Früchte, die sie in dem Weinberge des Herrn gesammelt haben, hier entwerfen wollten. Wir haben schon anderswo Schriften angezeigt, die die Geschichte der Bekehrungen in andern Ländern beschrieben haben. Man kann hier noch die Reisebeschreibung, und Nachricht von der Mission in Congo des P. Ant. Zuchelli von Gradisca, in Venedig, 1712. die erbauliche Briefe und Schriften von äußern Missionen,

nen, die einige Missionarien der Jesuiten, gesammelt, zu Paris 1717 — 1724 haben drucken lassen, nachschlagen. (b)

Es wurde in diesem Jahrhunderte durch Vorsorge der Congregation, die zur Ausbreitung des Glaubens errichtet worden, ein neues Seminarium für Missionarien in Calabria gestiftet, woraus dann in China, Afrika, und Amerika eine Menge der gottseligsten Männer zu Bekehrung der Völker mit großer Frucht geschicket worden. Eben diese Congregation hat in Rom schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts Alphabetha von verschiedenen Sprachen zu leichterer Erlernung derselben

(b) Da wir nicht dürfen weitläuftig seyn, so wollen wir einen Autor anziehen, der hievon genugsame Nachricht geben wird. Wir haben ein schönes Werk unter dem Titel: *Les caracteres du Messie, verifiés en Jesus de Nazareth. à Rouen.* 1780. 8 2. *Part.* par Mr *Clémence, Chanoine de l'Eglise de Rouen.* Im 1. Buche dieses vortrefflichen Werks werden die Charaktere des Messias entwickelt; im 2. beweiset der Verfasser, daß er nach dem deutlichen Sinne der alten Weissagungen schon lange müsse gekommen seyn; im 3. daß alle Charaktere des Messias und die bestimmte Zeit seiner Ankunft allein in Jesu Christo zutreffen. Der 1. Charakter: der Messias ist für das Heil aller Menschen gesendet; der 2. das Amt des Messias muß alle Zeiten umfassen; der 3. der Messias muß sich die Welt nur durch die Lehre und Ueberzeugung unterwerfen; der 4 der Messias muß durch die Verschmähung und Leiden zum Gipfel der Glorie erhoben werden; der 5. der Messias muß eine über die Menschheit erhabne Natur haben: der 6. der Messias muß einen andern Gottesdienst in Ansehung der Gebräuche und Ceremonien einführen, als jene des Moses waren. Wir führen dieses Werk aus dem Religionsjournale an, weil wir es noch nicht zu sehen bekommen haben. Der Journalist hat von der heutigen Ausbreitung des Christenthums im 6. Bande, Seite 466. und folg. mehrere Nachricht gegeben, nachdem er von Clemence Meldung gethan.

selben abdrucken lassen. Es erschienen auch hernach durch ihre Vorsorge eine große Menge der beßten Bücher, die zum Gebrauche der Missionarien bestimmt waren. Wir übergehen noch andre Wege, durch welche das Evangelium Jesu Christi nach dem Befehle, den er hinterlassen hat, verkündiget worden ist. Selbst die protestantischen Gemeinen beeiferten sich durch ihre Abgesandten die Lehre Jesu Christi, nach ihrer Art, den Völkern zu predigen. Man errichtete in England, Dännemark, Schweden und in andern Gegenden Gesellschaften. Man darf nur von den ersten Jahren unsers Jahrhunderts des Benedict Pictets Rede von den Siegen Christi, von der Verbreitung des Evangeliums, und der Bekehrung der Völker zum Christenthume, zu Genf, 1712. Des Joh. Kahler Abhandlung ꝛc. Des Joh. Eschede de la Crose, Conrad Mel. Joh. Cyprian, Hein. Muhlius, Joh. Trellumds, und hernach Steilinghausens, Lüdekens und andrer Werke nachschlagen.

206.

Indessen verblieb doch ein großer Theil der Welt in den dickesten Finsternissen vergraben. Die Mohamedaner folgten noch den Fabeln ihres Afterpropheten. Die Chineser, die meistentheils nach der natürlichen Religion ihren Unterricht erhalten, hiengen noch am Aberglauben, und an dem heydnischen Gottesdienste. (c) Die Juden irrs

(c) Indessen wird es nicht unnütze seyn gegen die heutigen Lobsprüche für die natürliche Religion bey den Chinesern eine Anmerkung zu machen. Man lese nur *Memoires concernantes l'Histoire, les Sciences, les*

irrten gleichsam als Vertriebene, und von ihren Vorurtheilen verblendete herum. Die Griechen, ob sich schon einige auch von den größern in den Schooß der römischkatholischen Kirche begaben, setzten noch ihre Spaltungen fort. In den Abendländern, wo eine größere Freyheit zu denken und zu schreiben eingeführt, und das Joch der unfehlbaren Kirche abgeworfen worden, theilten sich die Protestanten in eine solche Menge Sekten, daß wir die Anzahl derselben nicht so leicht bestimmen können. Die Engländer kamen in ihrer zügellosen Freyheit so weit, daß wiederum viele aus ihnen den schon so gründlich widerlegten Atheismus aufkochten. Die Cal-

vi-

les Arts, les Mœurs, les Usages &c des Chinois. a *Paris*, 1776. *Tom.* 1. in 4. In den letzten Stücken kommen zwo Abhandlungen der chinesischen Moral vor, eines Jüngers des Confucius Ein anders Stück ist: *Lettre de Pekin sur le Genie de la Langue chinoise & la Nature de leur Ecriture symbolique, comparée avec celle des anciens Egyptiens, en Reponse à celle de la Societé royale des Sciences de Londres sur le même Sujet &c. à Bruxelles*, 1777. 1. *Vol* in 4 Es heißt dort: „Nach dem so berühmten Buche *Chone-Oven* ist △ drey in einem „vereiniget . . Das ist, drey in einem vereiniget, durchdrungen, „und gegossen. Das Buch *Licon-chong Tsinghoen*, so eine gründliche Auslegung der ältesten Buchstaben ist, drückt sich also aus: △ „Bedeutet eine innigliche Vereinigung, Uebereinstimmung, das „erste Gut des Menschen, des Himmels und der Erde, das ist: die „Vereinigung von dreyen. Denn, so vereinigt, regieren sie, er„schaffen, und ernähren zugleich. Die Abbildung von dreyen, so „in einer einzigen Figur vereiniget sind, ist nicht so dunkel in sich „selbst: Indessen ist es schwer, davon, ohne sich zu irren, zu rai„sonniren: es ist nicht leicht davon zu sprechen.“ Aus dem Tao ist folgende Stelle: „Vergebens verwendest du deine Sinne über „alle drey; deine Vernunft allein kann dir davon reden, und die „wird dir sagen, daß sie nur eins ausmachen.“ Auch das Buch des *Sec-ki* sagt: „Ehemals opferte der Kaiser dem Geiste der Dreyfaltig„keit, und Einigkeit von dreyen, zu drey Jahren feyerlich.“

vinisten gelangten endlich dahin, daß sie auf den Trümmern ihrer Kirche die natürliche Religion zu erbauen suchten; wie uns Martin Gerbert in seiner dogmatischen Gottesgelehrtheit im 4. Abschnitte erwiesen hat.

Wir haben uns in der Geschichte der Verirrungen in der christlichen Religion zu zeigen vorgenommen, auf welche verschiedene Art die Protestanten die christlichkatholische Religion zu bestreiten sich angemaßet haben. Wir zählen sie nicht unter die Feinde der Religion, weil sie selbst diese, zu Erhaltung des Christenthums, mit allen Kräften zu bekämpfen haben. Indessen lehret uns die Erfahrung, auf welche gefährlichen Klippen der Protestantismus hinleite.

Wir dürfen nur die Barbe, Lessinge, Semlere nennen, die bekanntesten Nämen unter den Protestanten; die uns von den Verirrungen, auf welche die Freyheit führet, genugsame Zeugnisse geben können. Es ist aber hier die Rede nicht von dergleichen irrenden Geistern; sondern von den gelehrten Männern unter den Protestanten, die sich der römischkatholischen Religion in ihren Schriften entgegen gesetzt haben. Und welche berühmten Nämen sind Burnet, Courayer, Barbeyrac, Mosheim, Sykes, Loen, Beausobre, Pfaff, Crusmer, Stapfer, Wittembach, Mallet, Schubert, le Maitre, Röcher, Spalding, Töllner, Less, Zachariä, Clemm, Jerusalem und noch viele andre, von denen man Hambergers gelehrtes Deutschland nachschlagen kann!

Man

Man darf aber nur selbst Protestanten einsehen; und man wird entdecken, in wie viele Stücke ihr Lehrgebäude in unsern Tagen zersplittert werde. Wir wollen wiederum eine Stelle aus dem Verfasser der freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum anführen. „Denn „sobald man nur etwas die Vorurtheile der Erziehung, „sagt er an der 350. Seite," die Partey, und Menschenfurcht bey Seite setzt, so sieht man leicht, daß „auf solche Weise, statt der alten menschlichen Autorität der Concilien, ihrer Schlüsse, und der Kirchenväter, eine neue Menschenautorität eingeführt wird, die „mit einem nicht geringern Despotismus über den Verstand, die Einsichten, und das Gewissen der Menschen „herrscht; als die katholische Kirche, über welche man „so bittere Klagen geführt, nur immer hat ausüben können. Was bey dieser die Concilien, das sind bey den „Protestanten die zu Marburg, Torgau, und anderweitig vom Jahre 1529. an gehaltenen Religionsversammlungen: was bey den Katholiken die Symbolen „und Conciliensschlüsse über allerley Lehrsätze sind, das „sind bey den Protestanten die symbolischen Bücher: „was bey den Katholiken gesagt wird, daß man die heilige Schrift so auslegen, und keine andre Sätze aus „derselben herleiten müsse, als es den heiligen Vätern „der Kirche, den Concilien, und den aus denselben gemachten Symbolen gemäß ist, ist nichts anders, als „wenn die Protestanten sagen, daß man bey der Schriftauslegung darauf sehen müsse, daß man sie nicht anders „erkläre, als es den Lehrsätzen unsrer symbolischen Bücher gemäß ist, oder keine Sätze aus der Bibel herlei-

„ te, die den in den symbolischen Büchern enthaltenen
„ Meynungen entgegen sind. Und es ist zwischen der ka-
„ tholischen, und protestantischen Autorität kein andrer
„ Unterschied, als daß jene älter, diese moderner ist:
„ jene solche, und diese andere Lehrmeynungen be-
„ stimmt; und das behaupten: die heilige Schrift sey der
„ einzige Erkenntnißgrund, ist bloßer Vorwand; indem
„ auch der Katholik auf solche Weise nicht die Schrift
„ verwirft, und seine von der Kirche festgesetzten Lehr-
„ sätze als solche ansieht, die in Gottes Wort gegründet
„ sind. "

207.

Obschon nun der Zustand der christlichen Religion bey so verschiedenen Nationen noch in unserm Jahrhunderte verschieden ist; so darf man doch keineswegs zweifeln, daß sich dieselbe aufrecht erhalten, und von Tage zu Tage weiter verbreitet habe. Der Herr segnete seine Kirche, der er bis ans Ende der Welt seinen Beystand versprochen hat. Der Geist des Zwietrachts, der Gott der Finsternisse, der menschliche Witz, die Ruchlosigkeit und Bosheit konnten zwar einige Wolken über dem Haupte der Kirche Jesu versammeln; allein sie vermochten mit allen Bemühungen nicht, daß sie in eine gänzliche Finsterniß verhüllet wurde. Die christliche Religion hatte zwar die grausamsten Stürme von den Feinden derselben auszuhalten, wie wir im folgenden Hauptstücke erweisen werden. Indessen leuchtete sie doch allezeit, als die hellste Sonne, die niemals, als am Ende der Welt, erlöschen wird. Wo würden wir ein Ende finden, wenn

wir

wir die Vortheile, die die Religion in unsern Zeiten erhalten hat, hier weitläuftig erzählen wollten. (d)

(d) Möchten doch sich die Gläubigen, und ins besondre, die sich so viel mit Wissenschaften beschäftigen, oder auch das zarte Geschlecht öfters in stillen Stunden mit dergleichen Gegenständen beschäftigen! Möchten sie doch Bücher von dergleichen in die Hände nehmen; und zu Zeiten einige Augenblicke der Betrachtung der Religion widmen! Wie viele schöne, nützliche, angenehme Bücher haben wir heute von solchen Gegenständen. Das lesen dergleichen Schriften wurde uns endlich einen Eckel an gefährlichen Büchern einflößen; und auf unsre kostbare Seele denken machen. Wir haben eine Menge schöner Bücher ins besondre fürs Frauenzimmer. in Philotheens Frauenzimmer-Akademie, wo wir eine Bibliothek für dasselbe verfaßt haben, angeführt. Ins besondre rühmten wir das Buch von der Nachfolge Christi. Dürfen wir unsre Arbeit noch einrathen; so kann man die Frauenzimmer-Akademie, die zu Augsburg 1783. gr. 8. bey den Gebrüdern Veith zu haben ist, nachschlagen. Man wird Grundsätze für die Erziehung, ein Kenntniß von guten Schriften, eine allgemeine, und ins besondre eine theologische und moralische Encyklopedie, die ganze christliche Dogmatik, und die Moral meistentheils, und heilsame Gedanken darinnen antreffen.

Verflossenes Jahr gaben wir eben dort Philotheens Gedanken in ruhigen Stunden gr. 8 heraus, wo der Christ an den vornehmsten Tagen des Jahres, und in verschiedenen Umständen seines Lebens seine Betrachtungen anstellt. Wir haben diese Titel vorgesetzt, weil man heute besondre Titel fodert. Uebrigens hoffen wir, wir werden nicht nur für Frauenzimmer, sondern auch für alle Stände, auch für die Gelehrten dort heilsame Wahrheiten angebracht haben. Wir ließen in der Akademie ein Frauenzimmer junge Schwestern unterrichten; und in den Gedanken, ihre heilsamen Betrachtungen in ruhigen Stunden, beym Eintritte in die Welt am neuen Jahrstage, bey der Krippe, beym Leiden Jesu, bey der seligen Jungfrau, bey den Heiligen Gottes, in den Tempeln, bey der Buße, und dem Abendmahle, in Trübsalen, in letzten Stunden ꝛc. anstellen. Wir sind in jener zu Zeiten zu gelehrt,

Wie sorgfältig waren die Prälaten der Kirche, da sie für die Ehre der Religion, für die Lehre und Moral, in besondern Kirchenversammlungen ihren Eifer zeigten! Man kann sicher behaupten, daß die Sorge für die wahre Lehre das kräftigste Mittel zu Erhaltung der Religion Jesu Christi sey. Was sind wir Sterblichen, als an der Erde klebende Geschöpfe; wenn wir nicht durch eifrige Ermahnungen zur Betrachtung himmlischer Dinge erwecket werden! wie glücklich waren wir demnach, daß man so vorsichtig auf die Verbesserung der Lehrart in allem gedrungen hat! (e) In unserm Jahrhunderte machte man auf eine besondere Weise den Anfang, uns durch gründ-

sie

lehrt, da wir auch andern Lesern nutzen wollten. Wir wollten auch dem Frauenzimmer Grundsätze sagen, um den heutigen Schriften, und Reden entgegen gehen zu können. In den Gedanken wollten wir weitläuftiger seyn, weil andre dergleichen Stücke zu kurz gerathen, wie man sich schon oft beklaget hat. Uebrigens haben wir auch etwas aus der Litterärgeschichte von Frauenzimmern bis auf 1781. anbringen wollen, damit man ersehe, daß denselben auch Gelehrsamkeit anstehe. Wir hatten auch in unserm Aufsatze die meisten Schriften, die wir genutzet haben, angezeigt, die aber im Drucke hin und wieder weggelassen worden sind.

(e) Man hat auch die Lehrart auf den Kanzeln zu verbessern gesucht. Wir haben 1772. eine Rede verfasset, die auch bey einigen schon dortmals Beyfall gefunden hat. Der Titel davon ist: *Lupinai de la Vinde* akademische Rede über die Aufgabe: (Ob man die heutigen Reden heute meistentheils aus dem Papier verlesen: oder ob man solches zu thun wenigst freylassen soll, oder nicht) welche in einer vertrauten geistlichen Rednergesellschaft gehalten, und aus dem französischen ins deutsche übersetzt worden. Diese Rede ist in eben diesem Jahre zu Freyburg im Breisgau öffentlich erschienen, nachdem wir zuvor unser Lehrgebäude von der theoretischen und praktischen Philosophie; und von der Gottesgelehrtheit in Kempten haben drucken lassen.

liche Erläuterung der natürlichen Theologie, der philosophischen Moral zur Wissenschaft von der Religion zu bereiten. Die größern Gottesgelehrten verfaßten verschiedene Einleitungen in die Gottesgelehrtheit; sie sahen, nützlich zu seyn, die Geschichte derselben ihren theologischen Systemen vorauszusetzen; und selbst eine jede Glaubenslehre aus dem Anfange, ihrem Fortgange bis auf unsre Zeiten zu beweisen.

Wir würden zu weitläuftig seyn, wenn wir die gelehrten Männer, die sich hierinnen einen großen Namen erworben haben, nur nennen wollten. Die Gottesgelehrten bemerkten nur gar zu wohl, wie nothwendig die Geschichte von jeder Lehre wäre. Basnage, Daille, und andere aus den protestantischen Gelehrten spürten den entferntesten Alterthümern nach, die sogenannte Reformation wider die römisch-katholische Religion zu rechtfertigen. Allein es erhoben sich Männer, die auf die gründlichste Art ihren Gegnern die Spitze zu biethen suchten. Es hatten sich zwar schon im vorigen Jahrhunderte die Gelehrten nach dem Beyspiele des Melchior Canus bemühet die sogenannten theologischen Gründe zu erläutern. Allein man entdeckte besonders in unsern Zeiten, von welchem Nutzen eine Erläuterung derselben wäre. Die Gottesgelehrten, die Lehrer der Moral, die geistlichen Rechtsgelehrten stritten in die Wette die schönsten Schriften hievon uns mitzutheilen. Und wer weiß nicht, welche gelehrten Werke zu Erklärung der heiligen Bücher, zu Vertheidigung der Uebergabe, des Ansehens der Kirche, des

Oberhaupts derselben, und der geistlichen Hierarchie uns die größten Männer hinterlassen haben!

Man wußte besonders in unsern Tagen, welchen Nutzen die Gelehrten der vorigen Jahrhunderte mit den Ausgaben der Aussprüche der Kirchenversammlungen, der Schriften der Väter, mit den Sammlungen der Alterthümer der Kirche, mit der Kirchengeschichte, mit gelehrter Entscheidung der Kirchenrechte geschaft hatten. Man darf sich also nicht verwundern, wenn heute eine Menge der gelehrtesten Leute in die rühmlichsten Fußstapfen ihrer Vorfahrer getreten sind. Wie viele der geschicktesten Männer zählen wir, die von der Dogmatik, der Moral, der Pastoral, und den hierzu erforderten Vorbereitungswissenschaften, der Hermeneutik, der Sprachkunde, Kritik, der gelehrten Geschichte, der Patrologie, der Encyklopedie und dergleichen Theilen der Gottesgelehrtheit uns die vortrefflichsten Schriften hinterlassen haben! Man suchte besonders in unsern Tagen die verschiedenen Theile jeder Wissenschaft aus einander zu setzen, und den Anfängern in denselben alles in der leichtesten Art vorzutragen. Man wird auch leicht aus diesem allem schließen, daß dergleichen Bemühungen recht vieles zu Beförderung der christlichen Religion beygetragen habe. Wir haben in unsrer gelehrten Geschichte der Gottesgelehrtheit eine unzahlbare Menge von den Gelehrten, die uns alle diese Gegenstände erläutert haben, angeführt; wo wir auch von den Schriften, die sie uns mitgetheilet, Auszüge gemacht, und unsre und anderer Meynung darüber angebracht haben. (f)

(f) Möchte man aber doch mit Rousseau nicht sagen müssen: „Da „mußte

II. Hauptstück.

Feinde der christlichen Religion in unserm Jahrhunderte.

208.

Wenn man heute den Spöttern der Religion glauben wollte, so würden wir umsonst von Feinden der Religion hier einige Betrachtung anstellen. Einige wollen gar nichts von Offenbarung wissen. Andre suchen alle Religionen, und ins besondre die natürliche der christlichen vorzuziehen. (g) Der Verfasser der Offenbarung

„ mußte man immer mehr Verstand besitzen, als seine Vorfahrer. „ Man grübelte über alle Glaubenssätze nach: ein jeder wollte sei„ ne Meynung behaupten; Niemand wollte nachgeben. Es schlich „ sich der Ehrgeiz ein, Urheber von einer Sekte zu werden; die Ver„ irrungen sproßten von allen Seiten hervor. Die Verbitterung und „ die Gewaltthätigkeit mischten sich auch bald in das Gefecht. Jene „ so sanftmüthigen Christen, welch nur das Haupt dem Schwerte „ darzubiethen gewußt haben, wurden wüthend gegen einander, „ ärger als die Götzendiener gewesen waren.“ Doch man darf heute keine solche Vorwürfe mehr machen, nachdem man anders zu denken gelernt hat.

(g) Mit welchen hellen Farben entwirft uns der Hr. Hofrath Hägelin in der Vorrede zu seiner Uebersetzung des Werkes des Herrn des Mahis den Unglauben unsrer Tage! „ Nie, sagt er, war die „ gründliche Kenntniß der geoffenbarten Religion unentbehrlicher, „ als sie es heutiges Tages ist, wo der ruchlose Wahnsinn stolzklu„ ger Philosophen alles, was die Religion nur Heiliges hat, mit „ gottesräuberischer Verwägenheit, zur Schande unsers aufgeklär„ ten Jahrhunderts, antastet, nnd hin und wieder verschiedene „ noch ungefaßte, und von gründlicher Einsicht entblößte Gemü„ ther in seinem sittenverderblichen Schwall dahin reißt.“

„ Je unbesonnener seichtdenkende Gecken dieses Gift der Ruchlo„ sigkeit, welches die Propheten des Unglaubens mit vieler Kunst

„ falsch-

der Vernunft entlehnt, aus der Lobrede des Cicero für sein Volk, diese Worte: „Ihr Gallier! wenn ihr einem Volke in der Welt, ausser euch, den Ruhm der „Herzhaftigkeit lassen müßtet, würden es nicht die Römer „mer seyn? Ihr Parther! welches Volk haltet ihr „für das tapferste nach euch; nicht wahr! die Römer? „ihr Carthaginenser, und Afrikaner! wenn ihr ein „Volk in der Welt zu fürchten hättet, welches würdet ihr „am meisten fürchten; gewiß das römische. Nun werden diejenige, denen alle andre so verschiedene Völker „durch ein einmüthiges Zeugniß den zweyten Rang nach „ihnen lassen, ohne Widerrede den ersten wirklich behaupten können. Folglich werden die Römer, die tapferste Nation von der Welt, seyn." Er fragt endlich, um auf eine ähnliche Art beweisen zu können, daß die Religion der Naturalisten, unter den Religionen der Welt, den ersten Rang verdiene: „Ihr Chineser! welche Religion würdet ihr für die beßte halten, wenn es nicht „die eurige wäre; nicht wahr, die natürliche? Ihr Mahumedaner! zu welcher Religion würdet ihr euch vorzüglich bekennen, wenn ihr die mahumedanische verlassen wolltet; nicht wahr, zur natürlichen? Ihr Christen!

„falschreizender Gedanken, und unter dem Umschlage einer verführerischen Beredsamkeit zu bereiten wissen, hineinsaugen, desto „bedaurungswürdiger ist ihre Blindheit. Unvermögend ihren Zustand einzusehen, dünken sie sich noch groß und scharfsinnig, wenn „sie den Erfindern des Unsinns die sinnreichen Geburten der Finsterniß mit gedankenloser Bewunderung nachpredigen, um sich bey „ihres gleichen das schmeichelhafte Ansehen witziger Geister zu erwerben. Nicht anderst, als es junge Dorfkläffer zu machen pflegen, wenn sie von dem großschallenden Laute eines benachbarten „Rüdels aufwachend, demselben ihren nichtsbedeutenden Beyfall „geschäftig nachhelfern."

„ sten! wenn euere Religion nicht die beßte wäre, wel-
„ che hieltet ihr denn für die zuverläßigste; nicht wahr,
„ die jüdische? Und ihr Juden! wenn das Judenthum
„ falsch wäre, welche würdet ihr für die richtigste erken-
„ nen; nicht wahr, die natürliche? (h)

Es sind noch andre, die die häßlichsten Spöttereyen aus ihrem unflätigen Munde über die Religion Jesu Christi ausspeyen. Mandeville wollte die Welt bereden, die christliche Tugend sey für den Flor der menschlichen Gesellschaft eine Pest: und dasjenige dagegen, was sie für Laster erklären, mache jene begütert, angesehen, zahlreich und vergnügt. Zu dem Ende stellt er die Tugend so vor, als wenn sie allen Besitz und Genuß der Ehre, der Reichthümer, des Vergnügens schlechterdings als lasterhaft verdamme; und dagegen ihren Anhängern gebiethe, in Wüsteneyen zu leben, und nur immer mit traurigen Minen und unverwandten Blicken an den Himmel zu sehen. (i) Ein Ungenannter behauptete: die Vortrefflichkeit der christlichen Religion könne durch ihre schöne Moral nicht bewiesen werden. Denn diese gehöre ihr gar nicht eigen; sondern die Gottesgelehrten hätten ihr diesen Schmuck angehangen, um sie liebenswürdig zu machen. (k)

Eine Menge der Unglaubigen bemühen sich, aus der Religion Jesu Christi, die natürliche heraus zu schmie-

(h) *Apocalypse de la Raison.* P. 101 — 103.
(i) The fable of the Bees, or private vices publik benefits. *London.* 1732 — 1733. 2 B. 8.
(k) The case of Deisme fairly stated. 1746.

den. Der Verfasser der freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum spricht allein von Christus Religion, in welcher er den Naturalismus zu verhüllen sucht. Wie kurz dauerte, wenn wir ihn hören, diese Religion? Vielleicht machte der Tod des Christus schon derselben ein Ende? Doch wir wollen ihn selbst reden lassen, damit wir einsehen, wie weit die Feinde in der Religion gekommen sind. Er sagt an der 47. Seite:

„Christenthum, christliche Religion, christlicher Glaube, sind Ausdrücke, über die viel gesagt, viel gestritten, sehr wenig gedacht, und noch weit weniger Wahres gesagt wird. Wo soll man das authentische Christenthum recht aufsuchen, und, wo kann man anfangen? . . . Distanz der Zeit, und des Orts haben einerley Schicksal: dieses nämlich, daß man sich die Sachen anders vorstellt, als sie wirklich beschaffen sind. Kann man das Christenthum, ich verstehe, was es eigentlich seyn soll, nennen, was schon mit so vielen falschen Begriffen, die sich aus heydnischer Religion und Philosophie hineingedrängt hatten, erfüllt war? Vom vierten Jahrhunderte ist nicht einmal die Rede; wenn es gleich dasjenige ist, das von allen heutigen großen Kirchen mit gleicher Bewunderung angesehen wird . . . . Man darf nicht einmal die Thorheiten, und die heiligen Aberglauben in den Gebräuchen, nicht die Schwärmereyen des Mönchswesens, nicht das Leben der Laien und Geistlichen, sondern nur bloß die Lehre ansehen, und man kann mit Wahrheit sagen: als die Kirche herrschend wurde, ward das Christenthum vergraben!“

Er

Er fährt in der 48. Seite fort: „Ich zweifle selbst, „im Ganzen genommen, an dem ersten Jahrhunderte, „oder an den 67 Jahren nach dem Hingange des Herrn. „Bey Juden-Christen wie war alles da, aus heilsamer „Nachsicht gegen die Schwachen, mit jüdische Vorur„theilen vermengt! Vorurtheilen, von welchen die Lehrer „selbst nicht frey waren, zum wenigsten eine gute Zeit „lang noch nicht. Und bey Heyden-Christen, welch ein „kleiner Anfang, der gleichfalls noch mit Vorurtheilen „aus der alten Religion behaftet war, und wozu vorma„lige Juden noch die ihrigen brachten. Ueberhaupt war „hier alles Anlage und Kindheit . . . In den nach„folgenden Zeiten freylich immer mehr Ausbildung, aber „auch unstreitig mehr Entfernung von der ursprünglichen „Christus Religion . . .“ An der 50. Seite setzt er hinzu: „Geht man von den Zeiten, da das Christen„thum die herrschende Religion im römischen Reiche „wurde, vom Jahrhunderte zu Jahrhunderten fort; so „macht man nicht einen einzigen Schritt, ohne davon „sehr sichtbar überzeugt zu werden, daß dasjenige, was „damals Christenthum genannt wurde, es gewiß nicht „war. Bey den unnützen Streitigkeiten und Zänkereyen, „die allenthalben, und mit so vieler Heftigkeit geführet „wurden, und dazu dienten, daß die Christen unter sich „zerrüttet, und von der Wahrheit immer weiter entfer„net wurden, und die die Heyden mit Abscheue und Ver„achtung gegen die Religion erfüllten; bey der immer „mehr einreißenden Barbarey und Dummheit, die un„ter den Geistlichen sowohl, als unter den Laien herr„schend wurde, und wobey sich Niemand besser befand,

„als

„ als Priester und Mönche, wuchs der Aberglaube hoch
„ empor, die wenigen Ueberbleibseln der ächten Religion
„ wurden noch vollends erstickt, und es kamen dagegen
„ Grundsätze und Einrichtungen in Gang, die kein Mensch
„ für Christenthum halten konnte. Wagte es auch ir-
„ gend einer oder der andre, sich durch aufgeklärteres Den-
„ ken von seinen Zeitgenossen zu unterscheiden, was ver-
„ mochte einer, und was konnte er ausrichten; wo so vie-
„ le gerade anders dachten, und ihre Denkungsart von
„ allen Seiten versichert hatten? So giengs bis auf die
„ Zeiten der Reformation. Das alles ist notorisch."

209.

Wer sieht nicht ein, wie billig wir nun von den Feinden der christlichen Religion in unserm Jahrhunderte eine Meldung thun? die Schriften derselben, die zu unsern Zeiten die Welt überschwemmet haben, werden uns zum Zeugniße des Unheils, das von ihnen gestiftet worden, dienen können. Gleichwie aber im 16. Jahrhunderte die Sekten der Protestanten die Wachsamkeit der Gelehrten von unsrer Religion erwecket hatten; eben so darf man sagen, daß die feindseligen Schriften einige, die man aber mangeln konnte, nicht kleine Vorzüge der Religion verschaffet haben. Welche Gelegenheit waren sie den Theologen, sich auf die Grundsprachen zu verlegen, die heiligen Bücher auf eine besondre Weise zu studieren, und die Offenbarung in das helleste Licht zu setzen? Wem müssen wir die so schönen, als gelehrten Werke, die die größten Männer unsers Zeitalters uns mitgetheilet haben, zuschreiben; als der Ruchlosigkeit, die

die

die christliche Religion mit so heftigen Stürmen angefallen hat?

Das Heil hat oft seine Quelle in der Bosheit der Feinde; und die Hand, die uns hasset, verschafft uns oft Vortheile. Die marathonische Schlacht war die Gelegenheit der glorreichen Siege, die die Griechen in künftigen Zeiten über die Perser erfochten hatten. Diese war die Ursache; sie benahm zuerst der Macht der Perser das Schreckliche und die Meynung des Unüberwindlichen, die so vielen die Waffen aus den Händen gerissen; und bewies, daß man vor großen Nämen nicht zittern dürfe. Sie lehrte erst die Griechen ihre rechte Stärke kennen. Können wir nicht sagen, daß die Feinde der Religion mit allen Spöttereyen, Gelächter, und Beschimpfungen auch wider ihren Willen uns endlich so weit gebracht haben, daß wir die Stärke der Wahrheit, die Gründe derselben noch mehr aufzuspüren, und sie im hellesten Glanze zu kennen gelernet haben? In welches helle Licht wurde die Cosmologie gesetzt, da wir die Natur der Wunderwerke zu untersuchen, und ihre Kennzeichen festzusetzen gezwungen waren? Welche Vortheile erhielt die natürliche Theologie, da wir uns genöthiget sahen, die Grundsätze der natürlichen Religion genauer zu durchforschen, um ihre Gränzen, und die Nothwendigkeit einer Offenbarung festzusetzen? Wir werden im Künftigen sehen, zu welchen Bemühungen die Schriften der Unglaubigen in unserm Zeitalter Gelegenheit gegeben haben.

210.

Da wir nun auf die Schriften der Feinde der Religion kommen; so würde es vielleicht nach vieler Meynung nöthig seyn, daß wir uns entschuldigten, da wir so gottlose Grundsätze dem Leser vor Augen legen. Wir wissen, wie es schon einigen Schriftstellern ergangen, die das Gift, das einige Schriften verbreitet hatten, entdeckt; und die Einwürfe, welche die Religionsfeinde ausgehecket hatten, in ihrer Blöße dargestellt haben, ohne dem Leser das Gegentheil zu zeigen. (1) Allein, da wir den

(1) Wie wäre zu wünschen, daß man nur die lehrreichen Hirtenbriefe Frankreichs in die Hände nehmen möchte! Wir haben den von Lyon vom Jahre 1776. schon anderswo angerühmt. Wir wollen nur von seinem Beschluße noch einige Züge anbringen. „Aber „die großen Einsichten allein, liebste Mitarbeiter! sind nicht die „Stärke unsers heiligen Krieges. Vor allem sind es große Tugenden. Die Religion hat keinen andern Endzweck, als die Menschen gescheid, und glücklich zu machen. Und wer wird sich „unterfangen, gegen dieselbige aufzustehen, wenn alle ihre Diener, mit einem großen Geiste beseelt, sich diesem großen Werke „ganz widmen werden: Wenn man sie aus ihrer stillen Einsamkeit nur wird heraustreten sehen, die Einigkeit in den Familien „zu unterhalten; die Feindseligen zu versöhnen; die Sünder zu „bekehren; die Schwachen zu schützen; den Armen zu helfen; „die Betrübten zu trösten; die Leutseligkeit den Großen, die Unterthänigkeit den Völkern, die Gerechtigkeit den Fürsten zu predigen: wenn endlich alle ihre Worte so viele Unterrichte, als ihre „Thaten so viele Beyspiele; alle ihre Unternehmungen so viele öffentliche Gutthaten seyn werden? Doch würde man zugleich die „Grundlehren, und das Anliegen des Christenthums miskennen, „wenn man nicht sogar ihre Verleumder mit der Weite unsrer Liebe umfaßte. Lasset uns dann, eingedenk seyn, ... daß die „Kraft des Wortes, die Macht des Beyspiels, der Eifer des Gebethes, die Anzüglichkeit der Andacht die Waffen der Religion „seyen;

den gottlosen Schriften noch mehrere gottselige ins künftige entgegen zu setzen, uns vorgenommen haben; so dürfen wir uns nicht fürchten, daß man uns hier eines Lasters beschuldigen werde. Wir folgen hierinnen nur den Beyspielen des heiligen Justins, des Martyrers, in seinem Gespräche mit dem Tryphon; des Clemens von Alexandrien; des Theodorits; des Evagrius: und anderer in folgenden Jahrhunderten, die die Einwürfe der Feinde der Religion auf das deutlichste angebracht haben.

Wo werden wir aber hinkommen, wenn wir hier ein Verzeichniß der Schriften der Feinde der christlichen Religion machen wollten! Können dergleichen Schriften nicht beynahe eine ganze Bibliothek heute ausmachen? (m)

Wie

„ seyen; und daß selbst zur Zeit, wo sie über die Verhärtung der „ Sünder zu zörnen scheint, die Fackel des Zorns noch bey dem „ Feuer der Liebe angezündet werde.“

(m) Auf wie verschiedene Weise sucht man heute das Gift auszustreuen. Hören wir hierüber die theologische Facultät zu Paris. „ Wir „ hatten schon eine Menge Schriften, heißt es in ihrer Censur über Raynals phil. und polit. Geschichte, „ derer Endzweck war, „ uns in der Geschichtkunde dieser beyden großen Theile unsers Erd„ rundes zu unterrichten. Alle solche, in so vielen Schriften ver„ streute, Nachrichten hat der Verfasser der politischen Geschichte „ in ein Werk zusammen gesucht; in Ausführung dessen aber war „ ihm angelegen, seine Erzählungen und Beschreibungen, ver„ schiedene Nebendinge und Erwägungen einzumischen, die zur Sa„ che gar nicht gehörten, und ihm von dem unversöhnlichen Haße, „ welchen er gegen die Religion, gegen ihre Glaubens- und Sitten„ lehren gefasset hat, eingegeben wurden. Er thut das mit so deut„ lich geäußertem Vorhaben, daß man sagen könne, er habe nur „ seine Historie zum Vorwande genommen, um dadurch Gelegen„ heit zu haben, das Gift seiner Ruchlosigkeit, womit sein Herz „ strotzet, auszuhauchen.

„ Die-

Wie viele auch unter den Katholiken konnte man vielleicht antreffen, in derer Bücherschranken, so klein sie auch sind, man die meisten von solchen Büchern finden würde? Es ist in unsern Tagen so weit gekommen, daß man ein großes Geld zu Erkaufung des Giftes verschwende; daß, wo die Mittel mangeln, man die schädlichen Bücher von andern entlehne; daß man, wenn die Muße zu lesen abgeht, die verderblichsten Grundsätze predige; daß sogar das Frauenzimmer, mit andern schädlichen Waaren, auch die ihm gefährlichsten Schriften einkaufe. Indessen kann man

„Dieser Schriftsteller ist in seiner Vermessenheit so weit gekommen, daß er mit größerer Keckheit, als die mehrsten Religionsfeinde, zu Werke geht; im Finstern sich nicht mehr verhüllet, um seine giftige Pfeile abzuschießen; sondern die Maske ablegt, ja sich nicht mehr schämt, seinen Namen zu nennen; und was die Erstaunung, oder vielmehr den Unwillen fast unendlich vermehrt, ist er selbst ein Diener eben jener Altäre, die er in der Uebermaaße seiner Wuth niederzureissen trachtet . . . Man wird durch die ausgezogenen Sätze ersehen, daß der Verfasser, was das heiligste ist, mit Füssen trete: daß die Gotteslästerungen, die allerschändlichsten Verderbnisse, die allergröbsten Bosheiten bey ihm keine Laster seyen. Er weiß von keinem andern, als wenn man sich zur christlichen Religion bekennt; wenn man die Fürsten liebet; wenn man ihnen Ehre und Gehorsam bezeuget . . .

„Wer anders, als ein Bösewicht, mag ohne äußersten Unwillen anhören, daß er die christliche Religion hundert und hundertmal den schlechtesten unter allen Aberglauben nenne? . . . vortragen hören: Der Ehebruch sey keine Sünde, wenn ihn die Gesetze nicht verbiethen ꝛc.: Die Ruchlosigkeit müsse nicht allein geduldet, sondern bisweilen zur öffentlichen Religionsübung erhoben werden. Wer anders, als ein gegen alle Empfindungen der Natur erhärteter Mensch, mag einem Schriftsteller noch Beyfall geben, der die kindliche Liebe zernichten, und den Kindern einen heftigen Haß gegen das natürliche Ansehen beybringen will; der die Völker zur Empörung aufhetzt, und sie offenbar einladet, ihre Fürsten umzubringen . . .“

man in Anzeige der gottlosen Schriften, ob sie schon eine ungeheure Menge machen, demnoch zimlich kurz seyn; ohne etwas zu vergessen, was in ihrer Geschichte von irgend einer Erheblichkeit ist.

Wir können von unsrer eignen Erfahrniß sagen, daß wir in den meisten der gottlosen Schriften schier das nämliche finden. Man darf nur etwa ein Dutzend derselben lesen, wenn man es für nöthig hält; so wird man alles gelesen haben, was die übrigen tausende gegen die christliche Religion ausgedacht haben. Wie ähnlich sind sich, zum Beyspiele: **Collin**, **Tindal**, **Cobb**, und **Lessing**, der sie ausgeschrieben hat; und noch mehrere andre, wenn sie vom Zwecke Jesu Christi zu sprechen kommen? Wollte man sich die Mühe geben, alle diese gefährlichen Schriften zu sammeln und zu lesen; so würde man eben so etwas vergebenes unternehmen, als derjenige, der von einem Buche, das im Drucke erschienen ist, alle Exemplare durchlesen wollte, um ein vollständiges Kenntniß des Innhalts desselben sich zu verschaffen.

211.

Man wird indessen nicht hoffen, daß wir eine vollkommene Geschichte der Gottlosigkeit unsers Jahrhunderts hier ausführen wollen. Diese wird den Gegenstand unsrer Bemühungen ein andersmal abgeben. Wir werden demnach in diesem Orte theils einige Feinde der Religion nur nennen; theils von einigen nur eine kurze Nachricht geben, damit man die gefährlichen Schriften in etwas kenne, und die gefährlichen Klippen, an wel-

chen man scheitern könnte, fliehen lerne. Indessen kann man schon aus dem Charakter der gottlosen Schriften schliessen, was von denselben zu halten sey. Wie dunkel und wie zweydeutig sind sie oft in ihren Schriften! Wir haben schon oben von **Collin**, **Tindal** und **Schaftsbury** hievon Beyspiele angezogen. Wie unbeständig ist **Bayle**, da er bald Wissenschaft, bald Scepticismus predigt? wir haben von ihm schon im vorigen Jahrhunderte einige Nachricht gegeben. Man kann die Streitigkeiten zwischen **Bayle** und andern **Gelehrten** in des Herrn **Wolfs Manichäismus vor den Manichäern**; in des Fabricius *Syllabo*; in **Walchs Einleitung in die** Streitigkeiten ꝛc.; in des Jesuiten **Merlin** verschiedenen Abhandlungen; im *Examen critique des Ouvrages de Bayle. Paris*, 1748. im *Bayle en petit, ou Anatomie de ses Ouvrages. Paris*, 1737. in **Leibnitzens** *Theodicée*; und endlich in unsrer **gelehrten Geschichte der Gottesgelehrtheit** im 4. Bande des 18. Buchs, 3. Hauptstücke, nachschlagen. (n)

Wie

(n) Wir wollen vom **Bayle** zween große Männer reden lassen. Der Abt **Renaudot** sagt in seiner **Untersuchung** des baylischen Lexikons: „Es sey dieses Werk voller Absprünge; man finde kein Sy„stem von Religion darinnen; **Bayle** führe nur die heiligen Väter „an, damit er sie lächerlich machen könne; er bestättige allenthalben den **Pelagianismus**, und den **Pyrrhonismus**; er habe „an verschiedenen Stellen alles angebracht, was immer seit 50. „Jahren wider die katholische Religion schlechtes sey gesagt, und „geschrieben worden; er habe aller Orten den kalvinischen Predi„gern Lobsprüche, voll Falschheiten, beygelegt; er habe mit allem „Fleiße alles gesammelt, was das Ansehen der französischen Kö„nige beschimpfen, oder verhaßt machen könnte; es herrsche allerwegen eine unerträgliche Unfläterey; **Bayle** habe nichts anders, „als die neuern Bücher von der Religion und den Irrgläubigen „gelesen; er habe nicht das mindeste Kenntniß von der Geschichte; „sey

Wie oft widerspricht sich Bolingbroke? Dieser Lord bemühet sich im 5. Bande seiner Werke, Seite 61. 305. 346. folg. zu behaupten: daß man in Gott außer den natürlichen keine sittlichen Eigenschaften annehmen, oder doch, seine Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit, Treue, nicht eben für das halten dürfe, was wir unter diesen Namen gemeiniglich bey Menschen zu denken pflegen. Mit welchem Eifer heißt er diese Denkungsart eine künstliche Theologie, Seite 316? . . Er erkläret es für eine Gotteslästerung, einen heiligen, gütigen, gerechten, treuen Gott zu lehren. Auf der 305. Seite, wo er diese Lehrsätze widerlegen will, fängt er so an: „Nachdem ich die „Sache der natürlichen, und geoffenbarten Religion ge„führt: so will ich nun auch die Sache Gottes selbst „wider die Theologen, und Atheisten vertheidigen, wel„che gegen Gott in ein Bündniß getreten." Indessen ist dem Lord, an der 99. Seite, Gott ein gütiger, wohl-

„seine Alterthümer, und Gelehrsamkeit bestehen in Auszügen, die „er aus den französischen Uebersetzungen genommen habe ꝛc.

Le Clerc, der mit Bayle viele Bekanntschaft hatte, sagt in seiner alten und neuen Bibliothek, Tom. 8. P. 2. p. 429. 431. „Bayle wußte nur wenig von des Cartes, und kein Bisgen von „der Meßkunst; denn er gestand, er habe die Erweisung des ersten „Satzes vom Euklides niemals begreifen können; und er hat so„gar in seinen alten Tagen die Richtigkeit der mathematischen „Erweisungen anstreiten wollen. In seiner Vernunftlehre hielt „er sich bloß an die Wahrscheinlichkeit, und machte alle Augen„blicke Schlüsse ad hominem, aus dem einzigen Grundsatze, und „in der einzigen Absicht, unerfahrne Leser in die Enge zu trei„ben .... Er wußte von der Gottsgelehrtheit nicht mehr als et„wa, was er aus seinem Katechismus, und aus den Predigten, „oder aus irgend einem französischen Buche gelernet haben möch„te ꝛc."

thätiger Herr und Gebiether, der uns seine zweydeutigen, und verfänglichen Gesetze gegeben, und uns nichts anders anbefiehlt, als dessen Ausübung uns heilsam ist. Und im 44. Fragmente, Seite 339. beweiset er: daß durch die Wohlthaten, welche Gott uns Menschen, ohne unsre Verdienste, ertheilt hat, seine Weisheit und Güte allenthalben hervorleuchte, und der innigste Dank, besonders die geduldige und willige Uebertragung der Widerwärtigkeiten, für uns Pflicht werde.

Wie viele Widersprüche würden wir noch in Bolingbroken, und andern seines gleichen entdecken können! Wir haben die Charaktere Voltaires, Rousseauens, Diderots, Toussaints, Helvets, Mirabeauds, Woolstons, la Mettrie, d'Argens, M. Huberts, und vieler andrer Feinde der Religion in der angezogenen gelehrten Geschichte weitläuftig geschildert, und wir werden gleich hernach in Kürze davon Nachricht geben. Man kann indessen des Herrn von Zabuesnig Leben der heutigen Philosophen nachschlagen; wo dem Herrn von Voltaire ein ganzes Bändchen gewidmet ist. Die Charaktere der naturalistischen Schriften hat uns Gottfried Leß in der Wahrheit der christlichen Religion. 3. Ausgabe, Göttingen, und Bremen, 1774. 8. in der Einleitung §. 4. geschildert. Er beweiset 1. wie widersprechend sie sich selbst seyen; 2. welche Partheylichkeit in selben herrsche; 3. daß sie den Innhalt der Bibel ganz unehrlich vorstellen, und die Lehren des Christenthums gänzlich verdrehen; 4. daß sie streitige Meynungen ohne den allergeringsten Beweis, als gewiß, fest setzen, und alsdann

ganz

ganz zuversichtlich Folgen daraus schließen, die christliche Religion zu bestreiten; 5. daß sie gewohnt, einen seltsamen Begriff von der gesunden Vernunft in ihren Schriften zum Grunde zu legen; 6. daß sie bey Beurtheilung des Christenthums Grundsätze annehmen, die sie selbst in jedem andern Falle für unvernünftig erklären würden; 7. daß sie, so sehr sie auch sonst in ihren Grundsätzen und Meynungen, Sitten, Stande, und Gelehrsamkeit verschieden sind, darinn übereins kommen, daß sie die Religion mit Spöttereyen, und sehr oft mit groben, und ungezogenen Schimpfworten angreifen. (o)

(o) Lassen wir selbst einen dergleichen auftreten. Rousseau sagt in seinem schon öfters angezogenen *Discours*: „Was dürfen wir von „jenem Schwarme unbekannter Schriftsteller, und müßiger Ge„lehrten denken, welche das Vermögen des Staats bloß umsonst ver„zehren? Was, sage ich, müßige Gelehrte! Wollte Gott, daß „sie in der That müßig wären! Die Sitten würden dafür weniger „verderbet, und die Gesellschaft ruhiger bleiben. Aber jene eiteln, „und nichtswürdigen Plauderer ziehen mit ihren schädlichen Wi„dersinnigkeiten, und seltsamen Einfällen, allenthalben herum; „untergraben die Gründe des Glaubens; vertilgen die Tugend. „Sie lächeln höhnisch über jene altfränkischen Worte: Vaterland „und Religion, und wenden ihre Talente und ihre Philosophie „lediglich an, alles, was unter den Menschen heilig ist, umzu„stürzen, und verächtlich zu machen. Sie hassen zwar im Grun„de weder die Tugend, noch unsere Glaubenssätze; aber von der all„gemeinen Denkungsart sind sie Feinde: und, wenn man sie zu „dem Fuße der Altäre zurückezubringen suchte, dürfte man sie nur „unter die Atheisten verweisen. O Tollmuth, sich vor andern „auszunehmen, was wirst nicht du noch vermögen!“

212.

Wer soll sich nicht verwundern, daß die Naturalisten heute ihre Religion so hoch erheben, und dieselbe in allen Ländern, unter allen Ständen zu verbreiten suchen! Welche ist weniger geschickt, den Menschen mit Gott wieder zu vereinigen, als die natürliche? Man würde ihr die größte Lobrede halten, wenn man die hallerischen Ausdrücke auf sie anwenden wollte:

Vernunft kann, wie der Mond, ein Trost der dunkeln Zeiten,
Uns durch die braune Nacht mit halbem Schimmer leiten;
Der Wahrheit Morgenroth zeigt erst die wahre Welt,
Wenn Gottes Sonnenlicht durch unsre Dämmrung fällt.

Wer weiter hinaufsteiget, verliert sich endlich auf den Schwindeln der Anhöhen, von welchen er vor der tiefen, und unbegreifflichen Gottheit so in Schrecken geräth, daß er vor seinem Gott seine Nichtigkeit frey gestehen muß.

Kann man nicht mit der großen Menge bloß naturalistischer Bücher, und mit großen Folianten, die von nichts handeln, einen Vergleich treffen? Je länger und mehr man darinnen liest, desto weniger weiß man, und desto mehr entfernt man sich vom Kenntnisse Gottes, das zuletzt in ein Nichts, in einen leeren Ton, in Wörter ohne Verstand verändert wird. Die Verfasser solcher Schriften sind zu stolz mit Simonides zu bekennen, daß sie, je mehr sie denken und schreiben, desto weniger lernen

nen und wissen. Man bilder die, zum Kenntniße der Wahrheit und Gottseligkeit geschaffenen Seelen in einer ganz andern Schule als die sind, welchen der dunkle Lampenschein, oder die öfters verführenden Irrlichter einer, von der Wahrheit abgekommenen, Vernunft vorleuchten. Wenn ein helleres Licht mangelt; wenn die Sonne der Wahrheit seine Augen stumpf macht, oder dieselben dem hellesten Mittage verschleußt; wer nur Finsterniß liebet, und in derselben ein eigenes Irrlicht sich aufstellt, der wird des rechten Pfades verfehlen, und durch beschwerliche Labyrinthe und Irrgänge einen so mühesamen, als gefährlichen, Lauf vor sich haben, der ihn nicht nur sein ganzes Leben hindurch abmattet; sondern auch zulezt, wenn er lange genug vergeblich gelaufen, sich dem blinden Schicksale an dem Rande der finstern Grube überläßt. (p)

(p) Hören wir von den Naturalisten und Philosophen zween Männer, die uns von denselben eine kurze Schilderung machen. „Nicht „sowohl die blendenden Spitzfindigkeiten," sagt der Herr von Alembert, ein heutiger Philosoph, „als die Begierde, seinen „Leidenschaften zaumlos nachzugehen, und die Eitelkeit, daß man „anders, als der gemeine Haufe denke, haben eine große Anzahl „Unglaubiger hervorgebracht, welche, damit ich mich des Ausdrucks des Montagne bediene, sich bemühen, lüderlicher zu wer„den, als sie seyn können."

Herr Saint-Foix redet diese eiteln Seelen folgender Gestalten an: „Ihr kleine Adler, welche ihr über euern verachteten Landes„leuten so hochmüthiger Weise daher schwebet; ihr neue Luftzeichen „in der Gelehrsamkeit! Ich nehme die Freyheit, euch in dem Gip„fel euers Glanzes zu betrachten; und ich glaube, wahrzunehmen, „daß die Stralen eurer Herrlichkeit aus nichts anders, als aus Seltsamkeiten, aus sonderbaren Meynungen, Auszügen wider die „Weiber und eure Nation, und aus einem Schrine der Ruchlo„sigkeit bestehen:"]

213.

Es würde hier überflüßig seyn, wenn wir die Feinde der Religion unsers Jahrhunderts in Gotteslängner, in Sceptiker, Naturalisten, Materialisten, Indifferentisten und dergleichen eintheilen wollten. Wenn man die Schriften der so genannten starken Geister, und der heutigen Philosophen durchgeht, so kann man oft Spuren selbst der Gotteslängnung antreffen. Am meisten rühmen sich die Zweifler, da sie in Dingen, die ihren Verstand übersteigen, mit Zweifeln alle übrige an Witze, und Verstande zu übertreffen suchen. Andern gefallen noch die abgeschmacktesten Irrthümer der Heyden, und Mahumedaner, denen sie vor den heiligsten Lehren, und gründlichsten Wahrheiten der christlichen Religion den Vorzug geben. Wie vielen sind alle Religionen, sie mögen sich herschreiben von wem sie wollen, ganz gleichgültig? Und welche Menge zählen wir von Naturalisten, die ihre neue Art des Gottesdienstes bis an die Sterne erheben? Wir würden ein ganzes Werk verfassen müssen, wenn wir hier eine gelehrte Geschichte dieser Naturalisten entwerfen wollten. Wir werden demnach einige Schriftsteller nennen, und ihre Werke mit ihrer eignen Aufschrift hernach anbringen; die Schriften einiger Ungenannten erzählen; und endlich von einigen ins besondre handeln.

Unter die Schriften der Feinde der Religion zu unsern Zeiten zählen wir d'Alembert *le Diogene de cent Pensées libres sur l'Homme. Berlin.* 1754. J. H. Boeswilibald *Scripture, and Reason one Booch*; Ludwig Beausobre

Pyrr-

Pyrrhonisme du Sage, & le Pyrrhonisme raisonnable; des Grafen Boulainvilliers Lebensbeschreibung Mahumeds, wo er die christliche Religion herabzusetzen suchte; seine Schriften, die den Spinoza betreffen; Joh. Christian Edelmanns, der 1767. dem Leben ein Ende gemacht, Schriften, die nichts anders enthalten, wenn man besondre Spöttereyen und Beschimpfungen ausnimmt, als was in den Schriften der Freygeister zu lesen ist; Elwals *supernatürel Incarnation*; die Encyklopedie, die 1751. zu Paris angefangen worden, wo dann eine Menge Artikel, die der christlichen Religion zu nahe treten, sind, wie wir in unsrer gelehrten Geschichte sehr weitläuftig erwiesen haben; (q) Aug. Gebhards vernünftige Gedanken vom

(q) „Wie betrübt ist es für uns," sagt Joli de Fleury, erster Advocat, in seiner Bittschrift, die er gegen die Encyklopedie eingegeben hat, zu denken, was für ein Urtheil die Nachwelt über unser Zeitalter fällen werde, wenn sie nach den Werken schließt, die es hervorbringt! Wie empfindlich ist es für die Religion, da man aus ihrem Schooße eine Sekte so genannter Philosophen aufkeimen läßt, welche durch den Misbrauch ihres Verstandes, der die Menschlichkeit entunehret, den unsinnigen Vorsatz ersonnen haben, die ersten Grundwahrheiten, welche die Hand des Schöpfers in unsre Herzen gepräget hat, zu verbessern? nein! zu vertilgen: den Gottesdienst und die Geistlichkeit auszurotten; und den Deismus und Materialismus in den Gang zu bringen! . . . Dieses allzuberufene Werk, welches, nach seinem wahren Gegenstande, das Handbuch aller Kenntnisse hätte werden sollen, ist das Handbuch aller Irrthümer geworden. Man hat es uns ohne Unterlaß als das fähigste Denkmaal angepriesen, dem Genie der Nation Ehre zu machen; und es machet itzt ihre Schande aus.' . . . Und am Ende. „Diesen so genannten Philosophen war es vorbehalten, uns von dem Joche aller Obergewalt zu befreyen; uns von allem Gottesdienste loszusprechen; alle Tugenden zu verbannen; und sogar die Freyheit zu benehmen

Gebrauche der scientifischen Lehrart in der geoffenbarten Theologie; Hemmings Abhandlung von der Seele der Menschen und der Thiere. Halle. 1774. Des Baron de la Hontan Gespräche mit einem wilden Amerikaner. Amsterd. 1704. seine amerikanische Reisebeschreibung; Lyons Unfehlbarkeit der menschlichen Vernunft. Engl. London. 1724. Marmontels *les Incas, ou la Destruction de l'Empire de Perou. Paris.* 2. *Vol.* 1777. ein Gewebe von Verläumdungen, falscher Anklagen und Widersprüche, gehäßiger Ausdrücke gegen die Religion, wo sich überall Unwissenheit oder unrichtige Vorstellung der bekanntesten Begebenheiten zeigt; Bellisaire, in welchem auch hin und wider der Religion gefährliche Sätze anzutreffen sind. (r)

Unter diese Schriften gehören ferner Montesquieu *Lettres persannes*, und nach einigen sein *Esprit des Loix*, wovon *Analyse raisonnée de l' Esprit des Loix du Président de Montesquieu, par M. Pecquet. Paris.* 1758. *Lettere familiari e critiche di Vincenzo Martinelli* nachzuschlagen sind.

Das

„men . . .; das Reich der Leidenschaften zu stiften; die Bande zu
„zerreissen, welche uns miteinander vereinigen. Dieses ist die
„Lehre jener Orakel der Gottlosigkeit. Von ihrer Einbildung hin-
„gerissen haben sie das natürliche Licht in ihnen erlöschet; sie ver-
„leiten ihre Mitbürger zum Irrthume, und verderben die Welt. ꝛc."

(r) Vielleicht darf man sagen, daß seine Religion eine Vermischung vom Schwärmergeiste, und Freydenkerey sey. Er spricht von einem natürlichen, und unwiderstehlichen innern Gefühle, wozu die Offenbarung nur ein Beysatz ist Er spricht dem Justinian zu, daß die Ruhe niemals größer in einem Staate sey, als wenn es jedem erlaubt ist, zu denken, wie es ihm gefällt. Man lese das Urtheil der theologischen Facultät zu Paris von dem Jahre 1767.

David Mallets philosophische Werke, London. 1754. Des Maillet *Teliamed avec un Missionaire francois sur la diminution de la Mer.* Amsterd. 1748. (s) Des Jakobs Masse Arbeit, in der er im Jahre 1711. einen deistischen Robinson herausgab; Joh. Hein. Oerst aus Kassel zwo Schriften vom Nutzen und Vergnügen, in den bremischen Wochenblättern. 1750. sein kleiner materialistischer Katechismus; des Abts de Prades Sätze, die er auf der Sorbonne vertheidiget hat; (t) des Abts Raynal *Histoire philosophique & politique du commerce & des Etablissemens des Européens dans les Indes,* welche Schrift auch deutsch zu Hannover herausgekommen, aber zu Paris von der französischen Geistlichkeit 1775. mit der *Histoire critique de la Vie de Jesus Christ*, *le bon Sens*, und verschiedenen voltairis-

(s) Man lese nur die Stelle im 2. B. Seite 250. „Die schüchtere, „heißt es, und die grausame Gemüthsart so vieler Nationen in je„nen kalten Ländern, und der Thiere, die man dorten antrifft, soll „uns für ein Beyspiel gelten, daß diese Geschlechter noch nicht lan„ge aus dem Reiche des Wassers in das Luftreich ausgewandert sind.“

(t) Wir müssen hier eine Stelle aus dem Briefe des Generals von Stille, vom 3. Merzen 1752. aus Potsdam anführen. „Neues, heißt es, „habe ich nichts in Vorrath, ausser das verlauten will, „es würde der Abt de Prades, welcher letztens wegen gottloser, „und scandaleuser Lehre von der Sorbonne, und dem Parla„mente in Paris verurtheilet worden, nachdem er die Flucht ge„nommen, allhier eine Freystätte suchen, und erhalten. Heu„tiges Tages ist alles möglich: wenn Herr von Voltaire dabey „etwas mit seinem Patrocinio ausrichten kann, so wird er ohne „Zweifel diesem seinem Confrater im Atheismus allen Vorschub „thun, wenn er nur kein Geld verlanget: denn in diesem Artikel „ist er noch beständig constipatissimus, und richten alle Pillen und „Laxierstränke nichts aus.“ Man lese Sam. Gotth. Langens Sammlung gelehrter, und freundschäftlicher Briefe. 1. Th. Halle 1769. Seit. 53.

tairischen Werken verdammet worden; Robinets 5. Bücher von der Natur, wovon der erste Band wieder zu Amsterdam 1766., der fünfte zu Paris 1768. 8. erschienen. Diese sind von dem gelehrten Dominikaner Richard in dem Buche: *La Nature en contraste avec la Religion & la Raison, ou l'Ouvrage, qui a pour titre: De la Nature, condamné au Tribunal de la Foi, & du bon Sens. Paris.* 1773. widerlegt worden. Der Entwurf des Buchs des Robinet steht an der 370. Seite. Am Ende werden einige Anmerkungen über das Buch: *Alambic morale, ou Analyse raisonnée de tout ce qui a rapport à l'Homme, par l'Ami des Francois. à Marac.* 1773. gemacht. *De la Serre Examen de la Religion, dont on cherche l'Etablissement de bonne Foi, attribué à M. de S. Evremont*; des Asley Sickes, von dessen *veritable Religion* wir in unsrer gelehrten Geschichte einen Auszug gemacht haben, zween freche Briefe von unschuldigen Fehlern und Irrthümern, die von mehrern widerlegt worden sind. Joh. Tenchard *la Contagion sacrée; Essais sur les Prejugez*, wo die Geschichte des natürlichen Unglaubens angebracht, und mit dem Verfasser des Systems der Natur, und des entlarvten Christenthums wider die Religion, und den Gehorsam, den man dem Landesherrn schuldig ist, vieles gesagt wird. Des Herrn Panage, der in seiner Sprache Toussaint heißt, Werk mit dem Titel: *Les Mœurs*; wovon wir schon oben etwas angebracht, und besonders *Examen critique, ou Refutation du Livre: les Mœurs.* Paris. 1757. 12., und andre 6. Schriften, die gleich nach seiner Ausgabe darwider erschienen, nachzuschlagen sind. (u) 214.

(u) Toussaint ein Pariser und Advocat beym Parlamente alldort, ein

214.

Wie viele Schriften haben wir in unserm Jahrhundert, die sich nicht mit offenem Angesichte wider die christliche Religion zu Felde zu ziehen unterstanden haben. Wir werden eine Menge nennen, damit man sich auch gleich von ihren Aufschriften zu hütten wisse. Welche gottlosen Schriften sind: eines Ungenannten *Demonstration de l'insuffisance tant de la Raison, que de la Revelation.* Aus dem Englischen. 1730. Gratians Pantosphilus fortgesetzte Gründe einer einzigen Religion. 1711. Der philosophische Arzt. Frankfurt, Hannover, Leipzig. 1775. *Pensées hazardéz sur quelques Préjugez à l'egard des Humanitez: Recherches philosophiques sur la Necessité de s'assûrer par soimême de la Verité. Roterdam.* 1743. *Traité de la Raison humaine.* Frankfurt. 1744. *The case of dism fairlij stated.* 1746. *Evangile de la Raison: Sermon des Cinquantes: Dialogue entre un honnête Homme &*

un

Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wohin er als Lehrer der schönen Wissenschaften in der französischen Sprache berufen wurde, starb im Jahre 1772. Weil er einige Mäßigung gegen die ersten Artikel unsrer Religion zeigte, wurde er von den Philosophen der Capuciner der philosophischen Sekte genannt. Sein Zweck ist also die natürliche Religion zu predigen, der Philosophie das Kenntniß, das wir von der Frömmigkeit haben, zuzueignen, und der christlichen Religion die Ehre, die ihr allein gebührt, rauben. Partie 1. chap. 2. sagt er: „Die Sittenlehrer „ereifern sich insgemein mit Nachdrucke wider die Leidenschaften, „und streichen unermüdet die Vernunft heraus. Ich scheue mich „nicht zu behaupten, daß im Gegensatze unsre Leidenschaften unschuldig sind; und unsre Vernunft ist fehlerhaft . . . Jede Empfindung, die aus Furcht des Schmerzens, oder aus Liebe des Vergnügens in uns entsteht, ist billig, und unserm Naturtriebe angemessen.“ Er widerlegt selbst sein Werk in den *Eclaircissemens sur les Mœurs, par l'Auteur des Mœurs. Amsterdam.* 1762.

un Caloyer: *Saul & David*, *Hyperdrame*: *Dictionnaire philosophique portatif*: *l'Examen important de Mylord Bolingbrok*: *Essai d'une Histoire universelle*: *Poesies de Loi de la Nature*: *Ecrites melées*: *Lettres philosophiques*: *Epitre à Uranie*: *la Raison par Alphabet*: *Micromegas*: *trois Homilies*: *Dialogues philosophiques*: *Pucelle d'Orleans*: *Critique des Observations sur les Ecrites modernes*: *Examen du Prince, de Machiavell*: *Essai de Critique sur le Prince de Machiavell*: *Consideration sur l'Empereur Julien*: *Histoire philosophique*: *Catechisme de l'honnête Homme*: *Conclave*: *Abregée des Systemes*: *Confidance philosophique*: *le Philosophe du Valais*: *le Monde & son Origine*: *l'Ame & son Immortalité*: *Histoire d'Ema*: *Considerations philosophiques sur l'Histoire d'Ema*: *Histoire naturelle de l'Ame*, aus dem Englischen des Herrn Charp: *la Religion des Dames*: *les Princesses de Malabar*: *Dieu & l'Homme*: *le Philosophe sincere*: *les Discours sur la Vie malheureuse*: *les Oracles de la Raison*: *Reflexions critiques sur divers Sujets*, die zu London 1751. erschienen, und vom Valsechius und Jordan Simon widerlegt worden sind. Wir übergehen noch andre gottlose Schriften, die Voltaire und andere Feinde der Religion ihres gleichen, Ebenteuren in die Hände gegeben haben. Wie viele Schriften würden wir noch anzuführen haben, in welchen die Religion Jesu Christi stückweise theils in kritischen Wochen- oder Monatschriften, theils in Satyren, Romanen, und andern Chartequen bestritten worden! (x)

215.

(x) Wir wollen noch von einem Manne reden, der noch heute so grosses Aufsehen machte. Die Zeitung von Frankfurt sagt im Artikel

215.

Allein, man darf nur die Bücherverzeichnisse, und andre heutigen kritischen Schriften einsehen; und man wird

kel Erlang vom 16. Aug. „Der große Raynal ist nicht mehr. „Am 16. Julii starb er zu Berlin, (daß er aber noch lebe, ist ge„wiß) wohin noch am Ende seines Lebens die Schwärmerey den „70jährigen Greisen aus seinem Vaterlande unter des großen Frie„derichs Fittige verscheuet hatte. Thoren, und Heuchler haßten „ihn, aber jedem Manne von Geist und Herz, jedem tugendhaf„ten Freunde der Menschheit wird der Mann, der mit den größten „Einsichten, Talenten, und Arbeitsamkeit so viel Licht ins däm„merende Sæculum verbreitete, theuer bleiben. Sein Name ist un„sterblich; leicht sey auch seinem Staube die Erde Deutschlandes, „dessen Heldenvolk er immer sehr ehrte, und was selten noch Frank„reichs Schriftsteller thaten, ihre Gerechtigkeit widerfahren ließ.“ Seine *Histoire philosophique & politique du Commerce & des Etablissemens des Européens dans les deux Indes &c.* erschien zuerst ohne Namen; und hernach zu Genf mit beygesetztem Namen. Wir wollen den Parlementsschluß vom 25. May 1781. hier anführen; „Der Gerichtshof befiehlt, daß besagtes gedrucktes Buch solle „durch den Scharfrichter an dem Fuße der Stiege des Parlaments„hauses zerrissen, und verbrennt werden, als gottlos, gotteslä„sterlich, aufrührisch, das die Völker gegen die oberherrliche Au„torität aufzuhetzen, und die Fundamental Grundsätze der bür„gerlichen Ordnung unter über sich zu kehren trachtet.“

Wir haben schon anderswo, aus der Censur der theologischen Facultät zu Paris, von Raynal Züge angebracht. Wir wollen noch folgendes anführen. „Noch nicht lange, heißt es dort, hat „der Tod den Gotteslästerungen jenes Schriftstellers ein Ende ge„macht, der wegen seinen ausnehmenden Talenten so belobt, we„gen derer abscheulichen Misbrauch aber so scheltenswürdig ist; „jenes berüchtigten Mannes, der im Angesichte des ganzen Euro„pens sein ganzes Leben, ohne einige Schamhaftigkeit, ohne eini„ge Mäßigung, die Gottlosigkeit zu vertheidigen, und auszubrei„ten gewidmet hat. Ein vermessener und grundsätzeloser Philosoph, „ein frecher, und ausgelassener Poet, ein Historiker ohne Kritik, „und

wird entdecken, welche Anfälle die Gottlosen gegen die Religion gewagt haben. Wie gefährlich sind indessen die Feinde, von denen wir noch ins besondre zu handeln haben! Wir dürfen mit Rechte unter dieselben zuerst den Marquis d'Argens zählen. Er war in der Provence von adelichen Aeltern gebohren. Nachdem er aber wegen seiner Lebens- und Denkungsart fast unbeschreibliche Schicksale ausgestanden, machte er 1770. in seinem Va-

ters

„ und Aufrichtigkeit; äußerst begierig, alle Wissenschaften zu er-
„ kennen, und ohne etwas zu ergründen, dieselben sich ruhmsüchtig
„ zuzueignen; immer beflissen, alle Art von Verdiensten, die sei-
„ nem Lobe Eintrag that, herunter zu setzen; mit dem Geiste des
„ Hochmuths, und der Ehrsucht so unmäßig besessen, daß er den
„ heiligsten Stifter unsers Glaubens selbst für einen Nebenbuhler
„ mit Beneidung seiner Siege und Glorie angesehen hat."

„ Dieser unsinnigen Begierde zu herrschen, und alles auszuthun,
„ das Orakel und der Abgott seines Jahrhunderts zu werden, hat
„ er den Lauf eines langen Lebens, seine Talente, und seine Ar-
„ beiten schändlich aufgeopfert. Er wußte wohl, was für eine
„ Kraft das Lächerliche auf den größten Theil der Menschen habe;
„ darum er sich dieser vortrefflichen Waffen allzeit bedient, leichtsin-
„ nige Gemüther an sich zu ziehen . . . Um deßwillen würzet er die
„ vorgebrachten Gottlosigkeiten mit lästerlichen Spaß- und Scherz-
„ reden; die allerbißigste Satyre ist ihm dabey ganz geläufig. Wenn
„ er die sichersten Glaubenslehren unsrer Religion umzustoßen sich
„ unterfängt, bringt er sie aufs Lächerliche; wenn er die Unsterblich-
„ keit der Seelen, die Sittenregeln, die künftigen Belohnungen
„ und Strafen auszumerzen trachtet, nimmt er keinen Bedacht,
„ einige Scheingründe beyzubringen; er braucht den Ton des Spot-
„ tens, des Hohnes; er zischet aus; er macht lachen; er dreht
„ es zum Spott und Scherz . . ." Man sehe *Lettre philosophique à M. l'Abbé Raynal, dans la quelle on develloppe son Caractere, sa Doctrine & les Fonds de ses Erreurs par un de ses Amis. A Bruxelles.* 1782.; wie auch die Verordnung des Bischofs und Fürsten zu Lüttich vom 27. Oct. 1781. gegen den poetischen ärgerlichen Aufsatz: *La Nymphe de Spaa à l'Abbé Raynal &c.*

terlande seinem Leben ein Ende. Schon im Jahre 1736. schrieb er seine Philosophie der gesunden Vernunft, die zu London erschienen. Er handelt in derselben von der Ungewißheit des menschlichen Kenntnisses, wo denn der Pyrrhonismus vertheidiget, die Unsterblichkeit, und das Wesen der menschlichen Seele zweifelhaft gemacht, und die Geschichte des Moses nach Art des Herrn von Voltaire angefochten wird. In Holland verfaßte er seine jüdischen, cabbalistischen, chinesischen Briefe, in welchen er eitle Gelehrsamkeit, Spöttereyen, Verleumdungen gegen die Kirche und geistlichen Personen, gegen die heiligen Sacramente, die Heiligen, und die christliche Religion auf die boshafteste Weise anbringt. Im Jahre 1746. ließ er zu Berlin seine *Songes philosophiques* drucken, worinnen er im 1. wider die guten Sitten und die Religion; im 4. wider die Prediger des Worts Gottes; im 6. gegen die Gottesgelehrtheit, und die Kirche loszieht; und im 3. selbst das unüberwindliche Schicksal vertheidiget.

La Beaumelle kam in Frankreich 1727. zur Welt. Er übte sich in seiner Jugend in verschiedenen Wissenschaften, bis er unter den so genannten Reformierten zu Verkündigung des göttlichen Wortes berufen wurde. Er schrieb eine Abhandlung mit dem Titel: *mes Pensées*, oder: was werden die Leute sagen, wo er die gefährlichsten Grundsätze anbringt, das größte Lob gegen die heftigsten Feinde der Religion verschwendet, und anstatt eines politischen Werkes der Welt einen Auszug der Gottlosigkeit mittheilet.

Lord Bolingbrocke, ein Staatsmann, ehemaliger Anhänger des Prätendenten, ein aus Britannien geflüchteter Jakobit, ein Liebhaber, und Beförderer der Gelehrten, ein Freund Swifts und Popens, ein ziemlicher Metaphysiker, ein zwar angenehmer; aber höchst gefährlicher Deist machte 1751. seinem Leben ein Ende. Man kann seine Schriften in politische, historische, philosophische, und theologische eintheilen. Seine Briefe von Wissenschaften und dem Nutzen der Geschichte, wo er das Ansehen der heiligen Bücher, die Offenbarung, das Christenthum auf Art seiner Vorgänger herabzusetzen sucht, sind von Hervey und Leland widerlegt worden. Im Jahre 1745. gab David Mallet zu London die sämmtliche Werke des Lord Bolingbrocks in 5. Bänden in 4. heraus. Das wichtigste steht in seinen Versuchen, wie er sie nennt, welche meistens den Inhalt des 4. und 5. Bandes bestimmen. (y) Der vierte Versuch, welcher der weitläuftigste ist, und 41. Abschnitte enthält, handelt von dem Ansehen in Religionssachen: von der Prüfung einer geoffenbarten Religion, und wie allein die Vernunft dabey ihre Geschäfte habe; von der christlichen Religion, die er auf das allgemeine

Ge-

(y) Wie thöricht hält er die Lehre von der Erlösung? „Es ist „eine alberne Meynung," sagt er im 5. Bande, Seite 286. „daß Gott seinen eingebohrnen Sohn, welcher nicht gesündiget „hatte, sendete, um für die Menschen, die ihn beleidiget hat„ten, aufgeopfert zu werden, und seinen Zorn zu stillen." Und Seite 290. „Denn, da die menschliche Vernunft ein solches Mit„tel, zur Versöhnung der Sünder mit einem beleidigten Gotte, „nicht hat entdecken können; so kann man auch nicht behaupten, „daß dieses Mittel der gesunden Vernunft, die durch keine Vor„urtheile verblendet ist, gleichförmig sey."

Gesetz der Natur gegründet zu seyn behauptet: von den Veränderungen der Lebensarten: von der Theologie, welche der christlichen Religion geschadet habe: von dem römischen Bischofe, und dessen Macht: von der Reformation, und der heutigen Gestalt der Religion. Wir haben schon oben etwas von seiner Denkungsart von Gott und seinen Eigenschaften angebracht. Wie gefährlich sind seine Grundsätze von der menschlichen Seele, vom Schicksale, von der Erlösung! Wir übergehen, daß er die Bücher Mosis unter die Fabeln eines don Quixotte gezählet habe.

216.

Nik. Ant. Boulanger war im Jahre 1722. zu Paris zur Welt gebohren. Er verfaßte einige Artikel zur pariser Encyklopedie, und starb 1759. in seiner Vaterstadt. Wir haben von ihm das entlarvte Alterthum; und das entlarvte Christenthum, in welchen gottlosen Schriften eine ungeheure Menge von Ungereimtheiten, Gotteslästerungen, ärgerlichen Vernunftschlüssen gesammelt, die Religion herabgesetzt, die Toleranz geprediget, das Leben der Christen, die Kirchengeschichte mit den häßlichsten Farben geschildert worden.

Dionysius Diderot von Langres, ein Mitglied der Akademie zu Berlin, von dem uns der Verfasser *des trois Siècles de la Literature francoise*, t. 2. p 77. mehrere Nachricht giebt, (z) entlehnte aus dem Baco Verulamius

(z) Es heißt in der Ausgabe von 1774. „Wenn man von Diderots „innerm Werthe einen Begriff sich machen will, so ist er mehr be-

mius den Entwurf, den er von der Encyklopedie 1750. ans Tageslicht gegeben hat. Dieser Schriftsteller kramte verschiedener Gelehrten Schriften aus, um die seinen zu bereichern. Man darf nur von seinem Versuche vom Verdienste und Tugend den Schaftsbury, von seiner Erklärung der Natur den Bacco nachschlagen; und man wird entdecken, daß wir ihm nicht zu nahe treten. Seine philosophischen Gedanken sind im Haag 1746. erschienen. Er sagt aus den philosophischen Briefen des Voltaires, daß die menschlichen Leidenschaften gut; daß der Gott der Abergläubigen oder der Christen dem Gottesläugner ein Aergerniß sey; daß ein Christ nur durch einen Deisten bekehrt, und daß das Christenthum nicht gewiß könne bewiesen werden. Sein *Lettre sur les Aveugles* ist zu London 1749. gedruckt worden. Die Schreibart ist in demselben schlecht und dunkel. Die Thiere werden darinnen schier den Menschen gleich gemacht, und der Verfasser will uns lehren, daß unsre Tugenden nur mechanische Fähigkeiten seyen. Sein *Code de la Nature* enthält nichts, als eine häßliche Kritik wider geistliche Personen, unendliche Widersprüche, eine Sammlung ebenteuerlicher Meynungen, ein eitel unnützes System. Man darf sich wohl verwundern, warum man die Schriften des Diderot in deutschen Kleidern zu Leipzig 1770. fol. habe in die Welt schicken wollen.

Nik.

„rühmt, als gelehrt; mehr gelehrt, als witzig; mehr witzig, als „geistig. Er ist ein fehlerhafter Schriftsteller, ein ungetreuer „Uebersetzer, ein verwägner Metaphysiker, ein gefährlicher Moralist, ein schlechter Meßkünstler, ein mittelmäßiger Physiker, ein „schwärmerischer Philosoph, und endlich ein Gelehrter, der viele „Werke geschrieben, ohne daß man sagen könnte: man habe ein „einziges gutes Buch von ihm.“

Nik. Freret, Secretarius der Akademie der schönen Wissenschaften, starb zu Paris 1749. Er schrieb *Lettre du Trasibule à Leucippe*, der einen Auszug der Gottlosigkeit, einen Entwurf des hobbesischen und spinozischen Lehrgebäudes ausmacht; den *Militaire Philosophe*, welchen Nonnotte in seinem Lexikon widerlegt hat; und das *Examen critique des Apologistes de la Religion chrétienne*, welches nach seinem Tode 1767. erschienen ist. Dieses *Examen* enthält 13. Hauptstücke. Im 1. und 2. wird das Ansehen der heiligen Evangelien; im 3. die Geschichte derselben; im 4. die Zeugnisse der Juden und Heyden für die Wahrheit derselben; im 5. die Gewalt wider die Teufel bestritten. Im 6. behauptet Freret, daß das Christenthum nur vom Volke angenommen; im 7. daß das Evangelium nur durch die Gewalt der christlichen Kaiser verbreitet worden; im 8. daß die Heiligkeit der ersten Gläubigen nichts beweise; im 9. und 10. daß die Menschen durch das Evangelium nicht im mindesten erleuchtet worden. Den Gegenstand des 11. Hauptstückes machen die Einwürfe gegen das alte, und neue Testament aus. Im 12. sagt der Verfasser, daß das gemeine Volk die Gründe für die Offenbarung nicht fassen könne; im 13. daß man in Religionssachen den sichersten Weg ergreiffen müsse. Diese gottlose Schrift hat Bergier, wie wir anderswo erweisen werden, und Vincenz Fassini, ein Dominikaner und Lehrer auf der Akademie zu Pisa, in dem Werke: vom apostolischen Ursprunge der Evangelien. Livorno. 1775. 4. recht gründlich widerlegt.

217.

Wir kommen nun auf einen besondern Feind der Religion, den Claudius Adrian Helvet, der im Jahre 1771. zu Paris in seinem Vaterlande sein Leben geendet hat. (a) Man eignet ihm verschiedene Werke zu, als: *de l'Homme*; *de ses Facultès intellectuelles & de son Education*; *le vrai Sens du Système de la Nature*, die 1773 und 1774 erschienen, und öffentlich zu Paris und Lisabon verbrannt worden. Er schrieb indessen das Buch: *l'Esprit*, zu Paris 1758. In diesem Werke ersieht man den ganzen Naturalismus, wo demnach der Gottlosigkeit die weiteste Strasse gebahnt wird. Der berühmte Bischof le Franc hat sich im Buche: *la Religion vengée de l'Incredulité elle même*, und der Abt Joh. Adrian le Large de Lignac in seinem *Examen serieux & comique du Livre: de l'Esprit*, recht gründlich dem Helvet widersetzt. Dieses gottlose Werk ist auch vom Abraham de Chaumeix, vom P. Thom. Mar. Ceroboni, vom P. Moniglia, von Dominikus Pinus, dreyen Dominikanern, widerlegt worden. Indessen, als Helvet die Aergernisse einsah, die er in der Welt verursachet hatte, widerrufte er seine Grundsätze, wie man in den hamburgischen Urtheilen und Erzählungen 1759. Seite 245. lesen kann.

Im

(a) „Das Gesetzbuch," heißt es im Parlamentsausspruche wider den Helvet, vom 23. Jäner, 1759. „der häßlichsten und scheinbarsten Leidenschaften; die Vertheidigung des Naturalismus, „und alles dessen, was immer der Unglaube sagen kann, um das „Christenthum und die katholische Kirche verhaßt zu machen; die „Verirrungen der Vernunft, des Wohlstandes, der Liebe zur Gesellschaft; die ungegründeten und unanständigen Meynungen fallen auf jedem Blatte in die Augen. ꝛc"

Im Jahre 1753. starb zu Lyon eine Weibsperson mit Namen Hubert. Sie schrieb im Jahre 1738. neben den Briefen vom Zustande der Seelen nach dem Tode, Briefe von der wesentlichen Religion des Menschen in französischer Sprache, in welchen sie behauptet; daß Gott sich selbst genugsam; daß die Religion nicht wegen Gott, sondern wegen der Ausübung der Tugend, wodurch sich der Mensch glücklich macht; daß der Beweggrund zur Tugend der Nutzen des Menschen sey; daß man die Religion alleine von der Vernunft herleiten müsse; daß die Wunder, Vorsagungen, und Bibel nicht zur wesentlichen Religion gehören; daß man endlich zu erst die Möglichkeit einer Offenbarung zu beweisen habe. (b)

Einer der gelehrtesten, und bescheidensten, aber auch der gefährlichsten Feinde der Religion ist der Geschichtschreiber, und Philosoph, David Hume. Er schrieb eine Geschichte; moralische und politische Versuche; eine Sittenlehre. In seinem *Essays and treatises on several subjects*, die zu London 1760. in 4. Octavbänden herausgekommen, sind hin und wieder, besonders in der

(b) Ihre Großältern, derer Geschlecht aus der Schweiz stammte, hatten sich als Kaufleute in Frankreich begeben, und zu Lyon niedergelassen. Der Abt Hubert, ihr Bruder, hatte zu der Verführung seiner Schwester das meiste beygetragen. Sie bekannte sich zur kalvinischen Religion, war aber eine gänzliche Naturalistinn. Ihre Lehre war auf 3. Gründe gebauet. 1. auf einen falschen Begriff, den sie sich von der Gerechtigkeit, und Güte Gottes machte: 2. auf etliche Stellen der Schrift, die sie armselig ausleget: 3. auf die Vereinigung der Kalvinisten, und Katholiken, da sie für alle Menschen eine ewige Glückseligkeit gelten ließ, und die Hölle in ein Fegfeuer verwandelte, um die Lasterhaften zu reinigen.

natural History of Religion. Vol 4. viele bittere, und feindselige Ausspräche, und der Religion nachtheilige Histörchen enthalten. Sein vornehmstes Werk, das er wider die Religion verfasset hat, ist der *Essay on Miracles*, wo er nicht nur den historischen Beweis für die Wunderwerke angreift, und ins besondre durch die listige, aber auch unehrliche Paralelle, die er zwischen ihnen, und den vom Abte Paris bekannten Wundern anstellet, gänzlich zu entkräften; sondern auch überhaupt zu beweisen sucht, daß ein jedes Wunder, obschon es auch noch so viele Zeugnisse für sich hätte, dennoch ungleich mehrere wider sich habe; ja daß es unmöglich, die Richtigkeit eines Wunders zu beweisen, sey; daß wenn dieser Beweis bündig geführt werden solle, es ein ungleich größers Wunder voraussetzen müsse, als alle christliche Wunderwerke zusammen genommen sind. (c)

218.

(c) So weit kömmt der Mensch, der sich selbst überlassen ist. Möchten doch diese Leute in ruhigen Stunden auf die Wahrheit spuren! Wie wünschten wir, daß sie von ihren Abwegen umkehren möchten! Wenn sie doch dem Beyspiele eines Desbarreaux folgten! Hören wir ihn aber selbst. Möchten aber doch auch alle die hernachfolgenden tröstlichen Worte von sich selbst aussprechen können!

Unendlich großer Gott! gerecht ist dein Gericht;
Du schonest immer gern: allein mein Lasterleben
Kann deine Gütigkeit mir nimmermehr vergeben;
Ach! die Gerechtigkeit verstattet dieses nicht.
Nein! du hast keine Wahl: die Schwere meiner Schuld
Zwingt deine milde Hand das Racheschwert zu zücken.
Dein Eigennutz verbeuth mich ewig zu beglücken.
Und meinen Untergang verlangt selbst deine Huld.
Dein Ruhm erfodert es: Thu was dein Herz ergetzet;
Verwirf die Thränenfluth, die meine Wangen netzet.

Schluß

218.

Der Doctor Bernard Mandeville schrieb nebst seinen freyen Gedanken über die Religion, in welchen er die Glaubenslehren, und die Kirchengebräuche verbannen wollte, die Fabel *of the bees, or private vices publik benefits*, die er 1706. angefangen, und 1729. völlig geendet hat. Im Jahre 1706. kam die eigentliche Fabel: *the grumbling hive, or Knaves turn'd honest* ganz nackend, als ein *six Penny Pamphlet*, zum Vorscheine. „Ein Bienenschwarm," sagt er nämlich, „hatte alle Laster, welche nur irgend unter Menschen seyn können; und befand sich dabey im größten Flore. Es fiel ihnen aber

Schlag mit dem Donner drein: die Zeit rückt endlich an;
Geh feindlich mit mir um, gleichwie ich dir gethan.
Mein letzter Lebenshauch wird doch die Gründe ehren,
Die deinen strengen Zorn so heftig auf mich kehren
Allein auf welchen Platz sich deines Donners Wuth
Nur immer lenken wird, den decket Christi Blut.
Ja Sündenvoller Mensch! gerecht ist mein Gericht;
Ich schone herzlich gern. Ein lasterhaftes Leben
Wird meine Güte stets dem Büßenden vergeben.
Nein, die Gerechtigkeit verbindert dieses nicht.
Die Wahl ist schon gemacht: die Schwere deiner Schuld
Reizt meine Hand nicht mehr, das Racheschwert zu zücken.
Mein größter Vortheil ist dich ewig zu beglücken;
Den, welcher sich bekehrt, bewahret meine Huld.
Mein Ruhm leidt keine Noth: mein Herz ist schon ergetzet,
Weil eine Thränenfluth dein Angesicht benetzet.
Auf ewig bieth ich dir den lieben Frieden an;
Und ich vergesse gern, was du mir Leids gethan.
Dein Vorsatz ist gerecht die Gründe zu verehren,
Die meinen strengen Zorn so heftig auf dich kehren.
Auf das verstockte Herz rollt meines Donners Wuth;
An ihm rächt meine Hand des Welterlösers Blut.

„ ein, noch glücklicher bey der Tugend zu werden. Die „ Götter erfüllten ihre Bitte. Auf einmal aber hörten „ alle Künste und Gewerbe auf; der Schwarm nahm „ zusehends ab. Die übrigen wenigen waren elend und „ arm, und der ganz kleine Rest ward endlich gar genö„ thiget den schönen Bienenstock zu verlassen, und sich in „ eine hohle Eiche zu verkriechen.“ Er machte Erklärungen hierüber, damit er deutlicher wurde. Er gab also im Jahre 1714. Anmerkungen, und 1729. sechs Gespräche dazu heraus, welche Stücke zusammen zu London 1732. 1733. in 2. Bänden in 8. unter dem Titel: *the fable of the bees, or private vices publik benefits* erschienen. Wir haben oben schon einige Auszüge gemacht, die wir nicht mehr wiederholen wollen.

Maribeaud, der in **Paris** eine ansehnliche Stelle in der **Akademie** begleitete, ist der Verfasser des Systems der **Natur**. Man kann ihn billig einen stolzen, und kühnen Schriftsteller, einen in der christlichen Religion ganz unerfahrnen, in der Metaphysik unbewanderten, einen in der Naturlehre kleinen Gelehrten, einen mit dem Geiste der Neuerung Besessenen, einen Marktschreyer, einen Abschreiber des **Lucrez** nennen. **Ant. Valsechi**, der berühmte Professor zu **Padua**, hat ihn in seiner unüberwindlichen **Religion**; und **Bergier** in der Untersuchung des **Naturalismus**; in der **Widerlegung** des Natursystems; **Holland** in seinen **Anmerkungen** über das System der **Natur** recht gründlich widerlegt.

Mer

Marsay, nachdem er aus dem Oratorium getreten war, wurde 1704. als Advocat des Parlaments zu Paris aufgenommen. Er schrieb eine Antwort wider die Kritik über die Geschichte der Orackel, die Fontenelle verfasset hatte. Wir haben von ihm auch *Analyse de la Religion chrêtienne*, wo er sich denn die Gründe der Religion zu untergraben; den Sinn der Prophezeyung zu verwirren; Widersprüche in den heiligen Büchern zu entdecken; das Ansehen derselben herabzusetzen, alle Mühe gegeben hat. (d)

219.

Unter den heftigsten Feinden der Religion in unserm Jahrhunderte ist La Mettrie, der 1709. zur Welt gebohren war. (e) Er schrieb seine neue Freyheit zu den-

ken,

(d) Wie schwärmerisch ist seine Aufrufung in seiner Zergliederung der christlichen Religion! „Was hat dann die christliche Religion „vor andern voraus, daß sie verdienen sollte, daß ein vernünftiger „Mensch, der von den Vorurtheilen der Erziehung frey ist, ihr vor „allen andern den Vorzug gebe! Lasset uns für immer einer knechtlichen Ehrfurcht entsagen, welche uns jene Sammlung lächerlicher Vermuthungen anbethen hieß. Lasset uns die christliche Religion aus eben demselben Gesichtspunkte betrachten, wie wir so „viele andre Thorheiten ansehen ꝛc.“

(e) Man kann den Abt Trublet im Journal *chrêtien*, *Juin*. 1758. nachschlagen. Er sagt: „Wenige Schriftsteller sind in der Gottlo„sigkeit so weit gekommen, als er; eben dieses Uebermaaß, und „noch dazu seine albernen Schlüsse, und seine Schreibart machen „ihn weniger gefährlich. Wir haben ihn persönlich gekannt; wir „haben beyde in einer, und eben derselben Stadt das Tageslicht „erblicket, und sein Tod verstattet uns die Erlaubniß frey von ihm „zu reden. Er schien etwas Witz zu haben, aber in der That hatte er sehr wenig. Es war auch nur in den Gesellschaften, wo er „wi-

ken, und gab sie 1743. zu Amsterdam heraus. Der gottlose Verfasser bestreitet in dieser Schrift die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, die Freyheit des Menschen, das Wesen der Seele, ja selbst das Daseyn eines unendlichen Wesens. Im Jahre 1745. gab er zu Paris seine natürliche Geschichte von der Seele heraus, oder vielmehr ein Lehrgebäude des Naturalismus, das im folgenden Jahre öffentlich verbrannt worden ist. Als er 1748. sich nach Leyden flüchten mußte; schrieb er die gottlosen Werke: *l'Homme Machine*; *l'Homme Plante*; und im Jahre 1750. seinen *Anti-Seneque*, wo er die sinnliche Wollust, als die Glückseligkeit des Menschen, angiebt; 1751. die Schule der Wollust, wo er die vorigen Grundsätze noch mehr bestättiget. Er machte seinem Leben ein Ende zu Berlin. 1751.

Thomas Morgan war ein englischer Arzt. Er gab, da er sein Glück in seiner Wissenschaft nicht hoch brin-

„ witzig schien. Sobald er schrieb, verlor er alles bey denen, die „ eine Hochschätzung für ihn gefaßt hatten; oder wenn er sich in der „ Folge ein Bißgen hervorthat, so geschah es durch die Satyre, die „ Gottlosigkeit, und die Unfläterey.“ Man kann auch das Urtheil des Herrn Maupertuis in *Lettre de Mr. de Haller à M. de Maupertuis. Berlin.* 1751. einsehen. Was sagt la Mettrie von der Seele! „ Unsre Seele ist von dem nämlichen Stoffe, wie die Seelen der Thiere. Was dem Leibe schmeichelt, kann allein zur „ Glückseligkeit führen. Tugend und Wahrheit sind zwey Wesen, „ welche nur so lange taugen, als sie demjenigen nützlich sind, der „ sie besitzt. Die Thiere, die aus einem ewigen Samen entsprossen sind, wo er immer hergekommen seyn mag, haben sich so lange mit „ einander vermischt, bis sie jenes schöne Unthier hervorgebracht „ haben, das man Menschen nennt.“ Wir wollen nicht mehrer seiner Gottlosigkeit gedenken.

bringen konnte, unerachtet er Doctor war, im Jahre 1740. seine philosophische Moral heraus, wo er auf die allerfrecheste Art gegen die Offenbarung losstürmet, und dieselbe mit den unanständigsten Grobheiten, und mit übrigens schlechten; aber in heftige Ausdrücke eingekleideten Einwürfen zu bestreiten sucht. Chapman und Leland haben diesen moralischen Philosophen zu widerlegen auf sich genommen; obschon Morgan ihnen hernach eine Vertheidigung entgegengesetzt. Er hatte schon im Jahre 1726. eine Sammlung für die Arianer herausgegeben. Indessen war sein Philosoph für die Deisten verfasset. Er dringet darinnen auf die natürliche Religion; und bestreitet die Prophezeyungen, die Wunderwerke, die Göttlichkeit der heiligen Bücher, die Verdienste des Heilands Jesu Christi. Er starb 1743. ohne daß er den Ruhm, den er gesucht hatte, unter seines gleichen erhalten konnte.

Der Herr von Prämontvall kam in Frankreich im Jahre 1716. zur Welt. Die Akademie der Wissenschaften zu Berlin nahm ihn als Mitglied auf. Er gab allda dort *le Diogene d'Alembert, ou Diogene decent.* 1754. heraus. Er schrieb auch *Pensées libres sur l'Homme, & sur les principaux Objets des Connoissances de l'Homme*, ein Werk, das vom Haße gegen den Menschen, von Bosheit und Aufwieglung strotzet. Wir haben von ihm auch *Vues philosophiques* vom Jahre 1757. wo im 2. Bande, die Ewigkeit der Materie, und die beständige Bewegung vertheidigt, und der Ursprung der Welt und ihrer Theile davon hergeholet wird. (f)

220.

(f) Wie schlecht ist sein Vernunftschluß? „Es wäre möglich, daß das „Ge-

220.

Der Graf Radicati, ein Piemonteser, wollte durch seine Vergleichung Christi mit dem Lykurg einen zweyten Philostrat, oder Hierokles abgeben. Wir wollen von ihm eine Nachricht aus des Herrn von Mosheims Sittenlehre 2. Th Seite 313. 314. hier anführen; und man wird sehen, wie schädlich dergleichen Leute auch der menschlichen Gesellschaft sind. „Der Graf Albert Radicati von Passeran, war ein Piemonteser, der im Dienste des Königs von Sardinien, Victor Amadäus, gestanden, und von der Inquisition, nachdem er nach „England geflüchtet, zum Feuer ist verurtheilt worden. „Ist das alles in Italien von diesem Herrn herausgesagt „worden, was er in seinen Schriften kund gemacht, so „hat dieses sonst ungerechte Gericht vielleicht nie ein gerechters Urtheil abgefaßt, als da es gegen ihn gesprochen: und der König nie weiser und rühmlicher gehandelt, als da er ihm den Schutz gegen dasselbe versaget „hat. Der Hauptsatz, den er seinem Herrn zur Regierungsregel hat geben wollen, ungeachtet er sich nicht „getrauet hat, ihn ganz offenbar vorzutragen, ist dieser: **Ein Regent, der über Christen herrscht, kann ihnen Alles, was sie haben und erwerben, wegnehmen, ohne daß sie sich mit dem geringsten Rechte gegen ihn beschweren können.** Denn die erste Eigenschaft, die „Chris-

„Gedicht der Aeneis aus einer unendlichen Zahl unendlicher Vermengungen von Buchstaben entstanden wäre. Folglich kann auch „die Welt aus dem zufälligen Zusammenfluße von Atomen entstanden seyn.“ Wir wollen seine Sophistereyen und Argliß nicht weitrr anführen. Er starb zu Berlin im Jahre 1767.

„ Christus von seinen Jüngern fodert, ist die völlige Ar-
„ muth. Was widerfährt einem Christen, der durch die
„ Gesätze seines Regenten in einen Stand gesetzt wird,
„ der nach seiner eignen Religion der vollkommenste und
„ seligste ist? “

„ Der Herr Graf und seine Mitgenossen haben nichts
„ von dieser Staats- und Regierungsregel zu fürchten: sie
„ sind keine Christen, und haben kein Verlangen, Chri-
„ sten zu werden. Nach ihrem Glauben ist der Reich-
„ thum das höchste Gut, weil er den Lasterhaften und
„ Wohllüstigen das Vermögen verleiht, ihren bösen Be-
„ gierden nachzuhängen. Und muß der Regent mit sei-
„ nen Unterthanen nach ihrem Glauben handeln, so ist
„ es billig, daß er ihnen einen guten Theil von den Gü-
„ tern zuwerfe, die er den Christen genommen hat. Ist
„ es Wunder, daß ein so schädlicher Rathgeber die Gru-
„ be selbst gefüllet, die er so vielen Unschuldigen gegraben
„ hat, und seine eignen Güter hat preis geben müssen,
„ da er andre um die ihrigen hat bringen wollen. Die
„ boshafte Schrift, von der wir hier reden, steht in den
„ *Recueil des Piéces curieuses sur les Matiéres les plus intereſſan-*
„ *tes par Albert Radicati, Comte de Passeran*, die zu Am-
„ sterdam 1736. in 8. sind gedruckt worden, und hat folgen-
„ den Titel: *Nazarenus & Lycurgus, mis en Paralelle par*
„ *Lucius Sempronius Neophyte: Epître à l'Empereur Trajan*
„ *Aug. Ad majorem Dei opt. max. Gloriam, Societatis Be-*
„ *neficium.* “ Wir setzen ihn deßwegen ganz her, damit
man eine Probe von der einfältigen Spötterey des Ver-
fassers sehen möge. So spricht Herr von Mosheim.

221.

Wir kommen endlich auf einen Religionsfeind, der sich der Welt fast überall bekannt gemacht. Joh. Jakob Rousseau war zu Genf 1708. gebohren. Seine verschiedene Schicksale, seine Lebensart, seine sonderbare Denkungsart ist mehr bekantt, als daß wir sie hier in Kürze schildern konnten. Wir haben schon eine Menge Stellen aus seinen Schriften entlehnt, aus welchen man leicht entdecken kann, was man von Rousseau zu halten habe. (g) Er trug durch seinen *Discours*; ob die Wis-

sen-

(g) Wir wollen ein Schreiben davon aus der französischen periodischen Schrift: *Affiches, & Annonces* 1780. Nr. 49. anführen. „Ich be„frage die Lobredner des Johann Jakobs Rousseau, heißt es „dort, (zu jenen rede ich, die wider die heutige Philosophie „schreyen) ich befrage sie, was sie durch eine verderbliche Moral „verstehen? Ich bitte sie, mir zu sagen, warum sie sich mit solcher „Hitze um die Sache der Religion gegen die von ihnen so genann„te philosophische Horde annehmen; und warum, wann von dem „berühmten Genfer die Rede ist, die Sachen eben dieser Religion „so grausam hintangesetzt, aufgeopfert, und verachtet werden? „Was? Ist denn Johann Jakob Rousseau nicht ein unversöhn„licher Feind derselben? Wird nicht die Offenbarung in seinen „Schriften öffentlich angegriffen? Und das sind doch die Werke, „die man mit solchem Enthusiasmus anpreiset; das sind die Leute, „welche sich Vertheidiger der Religion nennen, und doch dergleichen Sprache führen! Ist es denn in ihren Augen genug, daß „man in ihren Ohren den Name, den schönen Name der Tugend, „ertönen lasse? Besteht denn die Tugend in dem Schalle, und Tö„ne? Und wenn man die Gottlosigkeit einflößt, flößt man die Tu„gend ein? . . . Ich will hier nicht einmal untersuchen, ob das „Sonderheitliche, eine eitle Prangerey und ein stolzer Hochmuth „die Triebfeder seiner Handlungen gewesen sey. Er hat ganz sicher „das Gift des Unglaubens ausgebreitet. Er hat die Religion al„les in der Verstellung, dieselbe zu respectieren, auf das hartnäc„kigste bekrieget . . .“

senschaften, und freyen Künste zur Verbesserung der Sitten etwas beygetragen haben, von der Akademie zu Dyon 1750. den Preis davon. Wir haben in unsrer gelehrten Geschichte einige Schriften angezeigt, die diese Abhandlung widerlegt haben. Er gab hernach eine Abhandlung vom Ursprunge, und der Ungleichheit unter den Menschen heraus, wo er zu beweisen sucht, daß sich die Menschen mit Beförderung der Künste und Wissenschaften erst unglücklich gemacht haben.

Wir haben von ihm *Oeuvres philosophiques*, seinen *Contract social*, oder politische Grundsätze, die aber nichts als ein eitels unnützes Lehrgebäude ausmachen, das niemals ins Werk gesetzt werden kann, wie Rousseau selbst, gestehen muß. Er schrieb auch die *Julie, ou la nouvelle Heloise*, wo er besonders seine feurige Einbildungskraft an Tag giebt, und seine schöne Schreibart zeigt; dabey aber der Jugend das schärfeste Gift zuhauchet. Weiter haben wir von ihm *Profession de Foy du Vicaire savoyard*, wo er ihn die schändlichsten Irrthümer wider die Religion anbringen läßt; Briefe von dem Gebürge, die zu Paris öffentlich verbrannt worden sind; Briefe an den Erzbischof zu Paris. Das bekannteste Werk ist der Emil, oder von der Erziehung, wo er besondre Denkungsart, ebenteuerliche Meynungen, gefährliche Grundsätze wider die Religion aus alten und neuen Schriftstellern sammelt; wie wir schon genug erwiesen haben.

Man könnte leicht schliessen, was man von dem Grafen Schaftesbury, einem besondern engländischen Deisten,

zu halten habe, wenn man, was wir schon oben angebracht, recht erwegen wollte. Man kann von ihm Lessens Geschichte des Unglaubens, in des Herrn Walchs Religionsgeschichte im ersten Theile, nachschlagen. Schaftesbury sagt zwar öfters, daß er von der Göttlichkeit des Christenthumes, und der Eingebung der Bibel überzeugt sey; und gemeiniglich an Orten, wo er ihre Lehren, ja selbst die Lehrsätze der Naturreligion im Vorbeygehen auf eine lächerliche und verächtliche Seite zu stellen sucht. Bald liest man bey ihm, daß die Lehre vom Himmel die Tugend lohnsüchtig und sklavisch mache: bald spottet er über die Liebe zu Gott, über das Griechische des neuen Testaments. Aber diesen Spöttereyen desto mehr Kraft zu geben, nimmt er an, daß das Lächerliche ein sicheres Kennzeichen des Irrthums sey. Seine Charakteristik ist 1711. in 3. Bänden in 12. und hernach öfters erschienen. Man darf sich wohl verwundern, daß Weygand in Leipzig die Werke dieses Deisten in deutscher Sprache herausgegeben hat.

222.

Wie groß sind die Lobsprüche, die man heute auf Voltaire schier in meisten Ländern so eitel verschwendet hat! Dieser Mann ist bald der große Philosoph, der Geschichteschreiber, der Sprachlehrer, der Redner, der Staatist, der Politiker, der Beförderer der schönen Wissenschaften, der große Dichter, ja sogar der Verbesserer der Religiou; ein größerer Verbreiter seiner, ich weis nicht, was für einer Religion, als selbst die Apostel, und jemand nach ihnen gewesen ist. Welche eine Ehre

machte man sich, und besonders das Frauenzimmer Frankreichs, diesem Anführer der Verwirrungen, die einst die Religion erfahren hat, zu Ehre gewisse Zeichen anzuhängen, und ganze Stellen aus seinem Werke aus dem Stegreife herzusagen! Welch einen Namen machte er sich bey Gelehrten, die, wie er, nur was heilig und vernunftmäßig ist, mit Füssen traten, und auf einem Pfade, den nur böse Engländer, die ihnen alle Gedanken in den Sinn gaben, einhergegangen, forteilten! Wie hoch ward er von Großen, die die Religion als ein Nebending, und nur nach ihrer Absicht meßten, geschätzt; da doch einer der größten Monarchen bey seiner Reise, wo er bey seinem Schlosse, in welchem Voltaire die höchste Ehre zu haben hoffte, vorbeyfuhr, ihn nicht einmal seines Anblikes gewürdiget hatte.

Wir haben in unsrer gelehrten Geschichte den Charakter des Herrn von Voltairs, der sich auch nur aus seinen Schriften entwerfen läßt, geschildert. Wir haben die Ausgabe, die in mehrern Orten in 36. Bänden erschienen, vor uns gehabt; und in jedem Gegenstande den Band, und die Seite angezeiget. Was würden wir von den gottlosen Schriften, die er ohne seinen Namen hat erscheinen lassen, haben sagen müssen? Wie vieler Chartequen, als der *Pucelle d'Orleans*. und andrer, wollte er nicht der Verfasser seyn; obschon ihn die aufrichtigsten Zeugen überwiesen hatten? Allein Voltaire ist zu bekannt, als wir es hier sagen können. Es wird also genug seyn, wenn wir einige Züge von ihm anbringen werden. Wir weisen den gelehrten Leser auf unsre angezogene Geschichte,

wo man von seiner Lebensart, von seinen Schriften, und den Schriftstellern, die sich ihm entgegengesetzt haben, einige weitere Nachricht einholen kann. (h)

Franz Arouet von Voltaire war zu Paris 1694. von einem Vater, der für seinen Sohn wachbar, und sorg-

(h) Voltaire, der sich oft einen Katholiken, einen Eifrer für die Religion nennt; der der Kirche alle Schriften unterwirft; der sich als einen getreuen Sohn der Kirche an Papst Benedikt den *XIV.* ausdrückte; der sich diesem Oberhaupte sooft unterwarf, und die rühmlichsten Lobsprüche vom selben macht; nennt diesen Papst doch *Tom.* 36. *Melange de Litter. d'Hist. & de Phil. Tom.* 4. *Lucien*, *Erasme*, *& Rabelais dans les Champes elisées. pag.* 75. einen alten Narren, dessen Thorheit darinn besteht, daß er sich für unfehlbar ausgiebt, und sich für den Herrn aller Könige hält. Man sehe auch *Ode au Roy par M. de Voltaire. Voltariana pag.* 183. 184.

Man vergleiche auch den lobwürdigen Brief an den P. de la Tour, der zum Ruhme der Societät ist verfasset worden, und hernach das Sinngedicht an Rector; — *Voltariana*, Seite 176. so wird man den Charakter des Herrn von Voltaire gleich entdecken können. Indessen kann man *Essai sur le Jugement*, oder Versuch über das Urtheil, welches man von dem Herrn von Voltaire fassen kann. Amsterd. bey Merken, und Paris bey Merigot. 1780. 8. nachschlagen. Der Ungenannte malt ihn ab, als einen Mann, dem der Charakter eines Genies kann streitig gemacht werden; bey dem die Laster nicht weniger, als eine unsinnige Eitelkeit, den Verdienst heruntergesetzt haben; der der französischen Sprache Ehre gemacht, und die Sitten geschändet hat; der unser (der Franzosen) Theater verherrlichet, und unsre Gesellschaften verkehret hat; der, was unsre Alten betrifft, vielen berühmten Schriftstellern nicht gleichgekommen, und was die neuern betrifft, den größern Theil der bekannten Schriftsteller verdorben hat; der wegen seinen Talenten verdient hat, bey allen gelehrten Leuten Bewundrer, und wegen seiner Person scharfe Censoren bey allen ehrlichen und religieusen Leuten zu haben; der sich jederzeit ohne eine Mäßigung oder Einhaltung in seinem Betragen dargestellet hat; ein Mann ohne standhafte und feste

Grund-

sorgfältig war, gezeuget. Dieser übergab seinen kleinen Sohn den Jesuiten zur Unterweisung, wo er 7. Jahre zugebracht hat, und sich besonders in der Poesie vor andern zeigte. Indessen gab er schon in den ersten Gedichten gewisse Anzeigen seiner Ausschweifigkeiten, die er hernach in seinen verschiedenen Umständen seines Lebens noch mehr äußerte. Seine jüngern Streiche kann man in *Voltariana, ou Eloges amphibologiques de Franc. M. Arouet, Sieur de Voltaire. Paris.* 1748. *la Lais Philosophe, ou Memoires de Madame D*** & ses Discours à M. de Voltaire, sur son Impieté, sa mauvaise Conduite, & sa Folie. à Bouillon.* 1760. lesen. Wir würden zu weitläuftig seyn, wenn wir seine Umstände des Lebens, seine Reisen, die Gnaden, die er genoß, und die Ungnade, die er in Preussen zu erfahren hatte, erzählen wollten. Voltaire gieng noch in seinen letzten Lebenstagen nach Paris, wo er bey seines gleichen das größte Ansehen machte. Gleichwie er aber mit der Religion zuvor, wie man denn von ihm Glaubensbekenntnisse ausstreute, nur spottete; so beschloß er im Jahre 1778. zu Paris auf gleiche Weise sein Leben. Dieser Mann, der ein so langes Leben von Gott erhalten hatte, wandte den meisten Theil desselben, nur die Religion und alles Heilige zu bestreiten, an. Man darf nur den 3. Band des Religionsjournals, und die Lebensgeschichte Pius des *VI.* römischen Papsts im 2. Theile nachschlagen; und man wird die meisten Umstän-

Grundsätze in seinen Meynungen, ohne Liebe zur Wahrheit; ein Leibeigner und Sklave bis zu seinem höchsten Alter aller Passionen die einem festen, gesetzten, und entschlossenen Charakter eines Schriftstellers und eines wahren philosophischen Bürgers am meisten entgegen und zuwider sind.

de, die besonders seine letzten Tage angehen, einsehen können. Nur ist noch anzumerken, daß ein Gelehrter, der durch seine gottlosen Werke so große Reichthümer gesammelt, nach seinem Tode keine gewisse Ruhestätte erhalten hat.

Wo würden wir hinkommen, wenn wir die gottlosen Schriften dieses berufenen Philosophen hier nur nennen wollten! Wir haben schon im 214 §. einige angeführt, die ihm zugehören. Wir wollen also nur noch einige in Kürze anziehen, derer er Verfasser ist, obschon er seinen Namen vorzusetzen Bedenken getragen hat. Unter diese gehören: *la Philosophie de l'Histoire; Dictionnaire portatif; la Raison par Alphabet; Evangile de la Raison; Traité sur la Tolerance; le Philosoph ignorant; Melanges philosophiques, historiques & critiques; Evangile du Jour; Abregé de l'Histoire universelle depuis Charle-magne jusqu' à Charle V.; Bible enfin expliquée par plusieurs Aumoniers D. R. de P.* 1776. *A Geneve; la Pucelle d'Orleans &c.* Wir übergehen eine Menge andrer gottlosen Schriften, von denen wir in der gelehrten Geschichte Nachricht gegeben haben. Man kann weiter *Voltariana*, die wir oben angezogen haben; Salchli *Apologie de l'Histoire du Peuple juif.* 1770. *Lettres des quelques Juifs portugais*, Paris, zweyte Ausgabe. 1769; des Abtes Nonnotte Irrthümer Voltaires, die Herr Hemmer ins Deutsche übersetzt hat; *Tableau philosophique de l'Esprit de M. de Voltaire*, 1771. den Verfasser *de trois Siécles*; von Zabuesnig Leben der heutigen Philosophen; Voltaire, der Reformator. zu Koppenhagen. 1772. und andre nachschlagen.

223.

Endlich kommen wir auf einen Feind der Religion Jesu Christi, der sich wegen seinem besondern Charakter bekannt gemacht hat. **Thomas Woolston** erregte durch seine Schimpfworte, und grobe Spöttereyen selbst bey den Naturalisten von einiger Lebensart Widerwillen. Er war in der Grafschaft Nordhampton im Jahre 1669. gebohren. Sein Vater war ein Kaufmann, und ließ ihn nach Möglichkeit erziehen. Er schickte ihn nach **Cambridge**, die Theologie zu studieren, wo er denn einen solchen Fortgang zeigte, daß er **Baccalaureus** wurde, und die Doctorwürde bloß aus Geldmangel nicht erhalten konnte. Er zog sich durch allzu heftiges Studieren, und Nachdenken eine Krankheit zu, die man für eine Verrückung des Kopfes hielt, und die verursachte, daß er vier Jahre eingeschlossen, und in besondere Verwahrung genommen worden.

Nachdem sich seine Umstände etwas geändert hatten, gieng er im Jahre 1721. nach **London**, wo er seine Erdichtungen, daß man die heilige Schrift nicht nach den Buchstaben; sondern allegorisch erklären müsse, überall ausstreute, auch die gottlosen 6. **Abhandlungen von den Wunderwerken unsers Heilandes** im Jahre 1729. herausgab. Er mußte wegen dieser Schrift eine Geldstrafe bezahlen, und hernach eine Caution seiner künftigen Besserung erlegen. Als er aber das Geld nicht erlegen konnte; und in seinem tollen Sinne immer fortfuhr, wurde er in das Gefängniß von der königlichen Bank gebracht, wo er

im Jahre 1733. seine Strafe mit einem unseligen Tode bezahlt. (i)

224.

Würde es unserm Deutschlande zur Ehre seyn, wenn es in seinem Schooße mit den Ausländern viele Feinde der Religion zählen könnte! Was soll man sich der Bosheit, und Gottlosigkeit rühmen? Wir lassen also den Engländern und Franzosen besonders den Ruhm über, den sie sich mit ihren Kämpfen gegen die geheiligte Religion zu erwerben suchen. Wir sollten uns erfreuen, und der gütigen Vorsehung die innständigsten Dankopfer bringen, die der deutschen Nation eine so schädliche Geschicklichkeit, die Wahrheit mit einigem Scheine zu bestreiten, versagt hat. Die Ernsthaftigkeit, die Hochschätzung gegen die Religion, die Ehr-

(i) Wie wäre zu wünschen, daß alle Feinde der Religion, alle Philosophen wenigstens am Ende ihres Lebens ihre Irrlehren widerrufen, und sich zur Wahrheit bekehren möchten! Von Helvet ist der Widerruf genug bekannt. Von dem Marquis d'Argens und Maupertuis kann man das Journal der Religion, 6. B. S. 82. nachschlagen: auch Herr Buffon widerrufte im Jahre 1780. wegen seinem Werke: *Histoire naturelle generale & particuliere, contenant les Epoques de la Nature.* Die Widerrufung ist an alle Bischöfe und Universitäten von der Sorbonne zu Paris abgeschicket worden. Er unterzeichnete sie mit dieser Unterschrift: *Comte de Buffon*, im Garten des Königs, den 18. May, 1780. Seine Epochen der Natur sind im Journale von Luxemburg 1780 mit großer Gelehrsamkeit, und im vorhergehenden Jahre vom Herrn Royon in dem *Année litteraire de Mr. Freron* widerlegt worden. Eben wie Buffon, hat der schwedische Ritter, Wallerius, von dem Entstehen der Welt seine Hypothesen mit der Schrift zusammen reimen zu können geglaubt. Das Werk ist in schwedischer und lateinischer Sprache endlich unter dem Titel: *de l'Origine du Monde* zu Paris, *chez Baftiens.* 1780. erschienen.

Ehrlichkeit, die Begierde nach der Wahrheit, und die Vertheidigung derselben war der Charakter der Teutschen von allen Zeiten her. Diesen hat die göttliche Vorsehung so viele Jahrhunderte so gütig unter uns erhalten. Wir haben also die hinlänglichsten Gründe zu glauben, daß der Herr unsers Lebens uns immer besonders nahe gewesen, und die angebohrne Ernsthaftigkeit und Religiosität durch seine himmlischen Salbungen je und je geheiliget habe. Man darf der deutschen Nation in den nützlichsten Erfindungen den Ruhm nicht absprechen. Es ist aber Ehre genug, daß auch die uns von den Ausländern vorgeworfene Ungeschicklichkeit zur Deisterey in eine wahre Ehre verwandelt worden ist.

Wie glücklich würden wir seyn, wenn wir diesen so schätzbaren Ruhm bis auf uns, und unsre Nachkömmlinge erhalten hätten! Wären doch die ernsthaften Deutschen nie Affen der übrigen Völker geworden! Wäre man doch nur bey ausländischen Waaren, Kleidungen, Putze, und Moden geblieben; obschon wir auch durch diese Armuth, böse Sitten, Hang zum Sinnlichen, und Unehre erkauft haben! Allein man sehnete sich nach ausländischer Gelehrsamkeit; man schaffte sich auch die der Religion gefährlichsten Werke an; man ahmte ihre Gottlosigkeiten nach; man ließ ausländische Werke in einem deutschen Kleide in die Welt treten; man kochte endlich auch im Deutschlande die gefährlichsten Grundsätze auf, die die boshaften Gelehrten unter den Ausländern ausgehecket hatten. Welchen Ruhm werden uns dergleichen lasterhaften Bemühungen bey der Nachwelt machen! Wie

billig werden sich unsre Nachkömmlinge beklagen, daß wir unserm Vaterlande die Ehrlichkeit, die wahre Ehre so boshaft geraubet haben!

Wo würden wir ein Ende finden, wenn wir die Romanen, Satyren, Schauspiele, Liebesgedichte, die zu unsern Zeiten oft in Betreff der Religion, und guten Sitten die christliche Tugend auf die gefährlichsten Klippen hinausführten, und die die privat Bücherschränke, die Catalogen der Messen so zahlreich anfüllten, und andre dergleichen schädliche Schriften hier anführen wollten! Wie groß ist die Menge der heutigen kleinen Schriften, in welchen auch die heiligsten Glaubenslehren, die Gebothe der Kirche, die heiligen Gebräuche, die Gott geweihten Priester, die Klosterleute, der Mönchsstand, der Cälibat, die zur Frömmigkeit führenden Verordnungen, ja selbst Tugend, Religionshandlungen, und Gottesfurcht zum Hohn, und Spötterey der Jugend vorgestellet worden! Wir übergehen auch die Satyren, die verläumderischen Schriften, die Bibliotheken, Recensionen, Monat- und Wochenschriften, die Journale, in welchen einschleichendes Gift unter unbehutsamen Lesern verbreitet, und oft der gefährlichste Indifferentismus, und Naturalismus geprediget wird.

225.

Wie wäre zu wünschen, daß wir nicht offenbare Feinde auch in unserm Deutschlande zählen müßten! Wir haben zwar wenige, die sich frey als solche angeben wollen. Indessen würden wir nicht so wenige, die sich un-

ter

ter einer Larve versteckt haben, entdecken können. Soll man nicht die Wachsamkeit Deutschlandes anrühmen, daß man auch in unsern Tagen den Feinden der Religion öffentlich zu erscheinen verbothen hat! Herr Friedrich Nicolai, Buchhändler zu Berlin, der erst durch verschiedene Städte Deutschlandes gereiset, und für ein neues Werk Materialien gesammelt hat, giebt schon von einigen Jahren die allgemeine deutsche Bibliothek zu Berlin, und Stettin heraus. Wir haben schon eine Menge Bände davon, in welchen die Schriften der Deutschen, aber meistens Protestanten recensieret worden. Wir haben einige Nachrichten von diesem Werke in unsrer gelehrten Geschichte gegeben. Indessen darf man nur die Artikel vom Sebaldus Notanker, vom Werther, und eine Menge andrer einsehen; und man wird entdecken, was die vielen Verfasser dieser Bibliothek von der christlichen Religion halten. Was das römische Reich von Bunkels Schriften gehalten, und welche Bewegungen dieselben verursacht haben; kann man heute in allen Zeitungsblättern antreffen.

Wer wird sich aber nicht entfremden, wenn man die Lobsprüche, die man dem Herrn Nicolai beylegt, erwegen will! „Was diesem Manne," heißt es im Kirchen- und Ketzera manach aufs Jahr 1781. Seite 126. „die Theologie in Deutschland zu verdanken hat, ist wi„der allen Ausdruck. Ehe seine allgemeine deutsche Bib„liothek begann, lag noch Egyptens Finsterniß auf uns. „Nur hie und da funkelte ein Stern ein am Kirchen„himmel, und kämpfte mit der Nacht, und konnte mit

„sei-

„ seinem Lichtlein nie kein Räumchen des Erdbodens hel-
„ le machen. Seit dem er aber die beßten Köpfe deut-
„ scher Nation zu Bearbeitung der Bibliothek vereiniget
„ hat, ists mit jedem Jahre mehr Tag unter uns ge-
„ worden. Tausend, und aber tausend lasen dieses Werk,
„ stützten, erschracken, wurden erschüttert. Erst empö-
„ te sich die ganze Seele, der Verstand sträubte sich,
„ schüttelte seine Ketten, und blieb lange ängstlich, wie
„ vom Alp gedrückt. Allmächlich ward er mit dem Ge-
„ spenste vertraut. Es verfolgte ihn überall. Das Ge-
„ wissen donnerte; die Vernunft bebte; aber das Gespenst
„ kam immer wieder .... O ihr Germanen! setzt
„ dem Manne eine Ehrensäule; sagt nicht: er ist der-
„ der — sagt nicht: er war nur Werkzeug der Vorsicht —
„ fragt nicht: wie ers meynte, was er wollte? — Wir
„ sind ja am Ende alle, nicht mehr als Werkzeuge —
„ sind alle Menscheu jeder in seiner Art. Der Mann,
„ der Gutes wirkt, hat Verdienste. — Moralität, Em-
„ findsamkeit, ist lang, wie breit. — Ihr Germanen!
„ setzt dem Manne die Ehrensäule und allen, die mit ihm
„ Gutes wirken. Amen!“

226.

**Carl Friederich Bahrdt ein Sohn Johann Friede-
rich Bahrdts, der Professor, und Superintendent zu
Leipzig war, kam 1741. zur Welt.** Er wurde Pro-
fessor zu Erfurt, dann Professor der Theologie zu Gie-
sen, und Superintendent in Dürkheim, und nach ver-
schiedenen Schicksalen, die ihm seine Schriften im römi-
schen Reiche zuzogen, nun Privatlehrer in Halle; wo er

über

über den Quintilian, Tacitus, und Plato liest. Er schrieb eine biblische Dogmatik, Moral, Briefe über die Toleranz, Vorschläge, Beziehungen, Kritik über die michaelische Bibelübersetzung, Kirchengeschichte, *Apparatum publicum*, Predigten, Marschlinzer Erziehungsplan ꝛc. Das größte Aufsehen, und die größten Verwirrungen machten in dem Reiche seine neuesten Offenbarungen. (k) Seine Geschichte ist zu neue, als daß wir sie hieher setzen sollen. Man kann des Reichshofraths *Conclusum* gegen die Schriften Bahrdts im 4. Bande des Religionsjournals, Seite 208. von seiner neuesten Offenbarung Gottes, im 2. Bande, Seite 298, und andrer heutiger gelehrten Anzeigen nachschlagen. Der Verfasser des Kirchen- und Ketzeralmanachs, oder selbst Bahrdt (l) sagt von seinen Schriften Seite 12. daß seiner Schriften immer eine mehr Licht und Aufklärung verrathete, als die andere, und daß sie außer Zweifel setzten, daß er einer aus den hellesten Köpfen, und einer unsrer arbeitsamsten Gelehrten sey; daß sein Glau-

(k) Was würden die Nicänischen Kirchenväter gedacht haben, wenn sie einen Arianer, wie Bahrdten, hätten reden hören! „Der Logus," fängt er an, „war schon bey dem Entstehen der Welt. „Er war bey Gott (mit keinem sterblichen Auge sichtbar) und Gott „war der Logus."

* „Ich bin fest überzeugt, daß diese Lesart (nämlich Gott war das Wort) λογος falsch ist, und daß es heißen müsse: denn es „war nur Gott und der Logus. — Logus aber ist so viel als Ge„sandter, Sprecher Gottes, der im Namen Gottes mit dem Men„schen redet."

(l) Man sehe die auserlesene Lemgoer Bibliothek, 19. B. und Zustand der Wissenschaften und Künste in Schwaben. 1781. Seite 177. 348. 350.

Glaubensbekenntniß, das er immer hätte ungedruckt lassen können, ihn wenigstens zum Dienste der Kirche auf ewig unfähig gemacht habe.

Wie verschieden sprechen die Protestanten von diesem gefährlichen Manne? Wie viele sagen mit ihm: „Unser Glauben ist ja ohnehin fast ohne alle Moralität. Naturkraft, Erziehung, Nervenbau, Lektur, „Geschichte, Gesellschaft, tausend solche Umstände determinieren ihn! Wir kennen zwar selbst eifrige Männer unter den Protestanten, die sich dem Glauben unserer ihren Glaubensgenossen mit vieler Sorgfalt entgegensetzen. Allein, welche sind die Früchte, die sie einzuärndten bekommen? Man darf nur den angezogenen Kirchen- und Ketzeralmanach in verschiedenen Artikeln, und besonders Seite 137. nachschlagen; und man wird sehen, wie man den für die Religion eifrigen Männern begegne. „Johann Rudolph Anton Dietrt, heißt es dort, „D. und Prof. der Theologie am Karolinum zu Basel — wird des Herrn N. N. Großinquisitor werden, „sobald das heilige Officium eingerichtet ist. Er hat alle dazu erfoderliche Eigenschaften — darunter die Unwissenheit die vornehmste ist. — Es ist bekannt, daß er „sich bereits im heiligen Eifer gegen Semlers, Babrots, „und andrer Ketzereyen an das *Corpus evangelicum* gewendet, und dasselbe öffendlich aufgefodert hat, drein „zu schlagen. Da aber dieses *Venerabile Collegium* sich „von einem armseligen Schulpräceptor seine Pflichten, „und Obliegenheiten nicht vorpräceptorieren lassen wollte, „ward er abgesetzt und — nach einiger Zeit wegen seinen

„vie-

„ vielen schon vorhandenen, und noch zu erwartenden
„ Kindern, wieder begnadigt.“

227.

In unserm Deutschlande machte ein sehr großes Aufsehen Ephraim Lessing, der sich von seinen schönen Schriften, die er Anfangs herausgab, von seiner Gelehrsamkeit, und der schönen Schreibart einen herrlichen Ruhm unter den Gelehrten erworben hat. Wie groß spricht der angezogene Almanach an der 102. Seite von ihm! „Ha! Willkommen, Mann Gottes!“ liest man dort, „setz dich! — — du hast den gerechtesten Anspruch auf einen der ersten Plätze in den Subsellien der „christlichen Kirche. Dein Berengarius ist ein Muster „kritischer Untersuchung, das noch kein Theolog dieses „Jahrhunderts, wenigstens kein Orthodoxer, dir nachgemacht hat. Wahrhaftig ich kanns nicht lesen, ohne „im Namen aller meiner Kollegen darüber zu erröthen. — „Deine Fragmente — sind das wahre Kurbago für die „christliche Kirche, worin die Streiter Zions noch lange ihre Kraft üben, und gewiß nie aus einem Gefechte kommen werden, ohne etwas neues gelernt zu „haben. — — Unter uns gesagt, mich dünkt, das Buch „war mit im Plane der Erziehung des menschlichen Geschlechts.“

Man hat auf diesen Mann nach seinem Tode viele Lobsprüche verschwendet. Wir übergehen seine verschiedenen Werke, wovon man einige mit Rechte anrühmen kann. Man konnte aber schon aus seinem Nathan abneh-

nehmen, wohin Lessings Gedanken zielten. Er schrieb auch Beyträge zur Geschichte und Litteratur aus den Schätzen ꝛc. wovon, im dritten das Stück von Duldung der Deisten; im vierten, von Verschreyung der Vernunft; hernach Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben können; Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer; daß die Bücher des alten Testaments nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren; über die Auferstehungsgeschichte vorkömmt. Im Jahre 1778. gab er zu Braunschweig das Fragment von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger heraus. Lessing will der Welt weismachen, daß er mit diesen Fragmenten des wolfenbüttelschen Ungenannten nur die Theologen erwecken wollen; daß er dieselben aus der wolfenbürtelschen Bibliotheke entlehnet habe; obschon seine Spöttereyen, und Gottlosigkeiten in Collin, Tindal, und Woolston, und andern dergleichen Unglaubigen schier von Worte zu Worte anzutreffen sind. Es haben sich eine Menge protestantischer Gelehrten mit verschiedenen Fragmenten widersetzt. Man dürfte aber wünschen, daß sich katholische Gelehrte in lessingischer Schreibart denselben entgegen gesetzt hätten! Man kann die meisten protestantischen Schriften wider Lessing in dem Kirchen- und Ketzeralmanach, Seite 238. folg. antreffen.

228.

Wir kommen noch auf einen Feind der Religion, der sich derselben ein Vertheidiger zu seyn rühmt. Wie viel Wesens machen die Protestanten aus Joh. Salomo

Sem-

Semler D. und Prof. der Theologie zu Halle! Wenn wir sie hören, so ist er ohnstreitig einer ihrer größten und verdientesten Theologen. Ihm verdanken sie diejenigen Aufklärungen in der Theologie, die Kritik und Kirchengeschichte geben können. Im Jahre 1760. gab er die Schrift *de Dæmoniacis* heraus, die so viele Irrthümer enthält. Er befestigte sein Ansehen, das er machen wollte hernach mit dem **Versuche über den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengeschichte.** Hierauf folgten die **Vorreden zu Baumgartens Polemik**; seine *Prolegomena* **von Wetsthein**; seine *Institutio ad liberalem Eruditionem*; seine *selecta Capita*, nebst dem *Apparatus ad Libr. N. T. Interpretationem*; seine Paraphrasen; und **endlich die freyen Untersuchungen über den Kanon.**

Wir haben in unsrer **gelehrten Geschichte** schon gezeigt, wie weit Semler, besondert vom Kanon der Schrift, von der Religion sich entfernet habe. Er wollte sich aber auch als einen Vertheidiger der Religion zeigen, da er die **wolfenbüttlischen Fragmente** zu widerlegen unternahm. Man wird aber leicht einsehen, was für eine Absicht er mit solcher Bemühung gehabt habe. Er vertheidigte die Religion, da er dem **Fragmentisten** bewies, daß Jesus die elende Absicht, mit Beybehaltung des **Judenthums** sich zum Herrscher dieses unwürdigen Volkes empor zu schwingen, unmöglich gehabt haben könne; oder daß dem Vorgeben **Lessings** die Geschichte sowohl, als die Erwartungen der damaligen Juden gänzlich widersprechen. Indessen suchte er die Religion selbst zu untergraben, da er, zwar ohne Grunde, zeigte, daß die hei-

ligen Bücher des neuen Bundes, besonders die historischen ganz unzuverläßige Urkunden wären; daß die Gesandten des Herrn eine doppelte Lehrart annahmen, durch die sie den vernünftigen die Religion der Vernunft empfohlen; aber für den Pöbel mit Wunderhistörchen, und Weissagungsvorspieglungen versetzt, und sie ihnen dadurch fühlbar zu machen gesucht haben; daß die Hauptthatsachen des Christenthums, die Auferstehung Christi, die Ausgiessung des heiligen Geists, nicht wirkliche Begebenheiten, sondern Gegenstände der frommen Andacht wären, auf denen die Religion nicht beruhe. Uebrigens erklärte er sich über das Geheimniß der Dreyeinigkeit, und der Genugthuung so, daß man leicht abnimmt, daß er sie dem Fragmentisten gern Preis gäbe, wenn er nur von seinem Hauptirrthume, daß Jesus und die Apostel Betrüger gewesen, abwiche. (m)

Man

(m) Semler beklagte sich wider Diderits Werk, von dem wir anderswo reden, in der Schrift; D. Joh. Sal. Semlers ausführliche Erklärung über einige neue theologische Ausgaben, Censuren, und Klagen. Halle. 1776. Diderit antwortete aber in der Schrift: D. Joh. Rud. Ant. Diderits zu Kassel Antwort auf des Herrn D. Semlers zu Halle. Seite 16. der gelehrten Beyträge zur hamburgischen neuen Zeitung bekannt gemachten Erklärungen und darinne an ihm geschehenen Herausforderung. 1776. D. Semler wollte aus seinen Irrthümern nur Kleinigkeiten machen. „Ich will, antwortet aber Diderit, Seite 8., nur einige von die„sen Kleinigkeiten auszeichnen, und dem Leser das Urtheil überlas„sen, was man zu gewarten haben werde, wenn Herr D. Semler „sich einst einmal aus seinen kleinen Umständen herauswinden, und „etwas Großes unternehmen wird. Der Herr D. Semler behaup„tet demnach diese kleine, sehr kleine Sache: daß die Gnostiker „das ächte und wahre Christenthum gehabt haben: folglich ist es „auch

Man kann gegen seine Irrthümer die 14. Briefe, die Herr Professor Klupfel in Freyburg im Breisgau an Semlern, in Latein, in seiner *Bibliotheca ecclesiastica* gegeben hat, nachschlagen, in welchen dieselbe recht gründlich widerlegt worden. Der Herr Professor, der mit einer Medaille von der hochseligen Kaisern Maria Theresia wegen seinen Bemühungen beschenkt worden ist, ermahnte den hallischen Lehrer; er möchte doch christlicher denken lernen; er würde gewiß von der Vorsehung vom künftigen Darben gerettet werden. Selbst die Protestanten bekennen, daß Semler heftige Anfälle auf die Religion gewagt habe. Man weiß, daß er vielleicht noch weniger vom Christenthume glaubte, als Bahrdt. Man weiß aus der basedowischen Urkunde, daß er von demselben nichts mehr übrig hat, als die natürliche Religion. Obschon man aber Semlern die Verdienste, die er sich in der Gelehrsamkeit erworben hat, nicht absprechen kann; so ist doch gewiß, daß seine Schreibart sowohl im lateinischen, als deutschen so dunkel, so schlecht,

„ auch eine hiermit verbundene unbedeutende Kleinigkeit. . . Daß „ die evangelische Lehre eine große Fabel genannt zu werden verdie„ ne; jene auch, die Vorläufer, und Urheber der Reformation, „ nicht Zeugen der Wahrheit, sondern Verbreiter der Lügen, und „ Fabeln, und im Grunde große Betrüger gewesen. Ferner ist es „ eine Kleinigkeit, eine recht kleine Sache, der bisher von allen „ evangelischen Kirchen angenommnen Lehre, daß die heilige Schrift, wie sie in unserm Kanon befunden wird, in allen ihren Büchern das „ Wort Gottes sey, ausdrücklich, und gerade zu, zu widerspre„ chen; diese Lehre für Aberglauben, der Jugend schädlich, und „ das Christenthum verderbend zu erklären . . .“ Man lese die Antwort des Herrn Piderit ferner, und man wird entdecken, wie weit Semler, und seines gleichen gekommen sind.

daß man ohne Ungeduld ihre Lectur (n) nicht lange aushalten kann.

229.

Endlich wollen wir unsre Abhandlungen von den Religionsfeinden unsers Jahrhunderts mit einer Schrift eines Ungenannten schließen, die beynahe, die ganze christliche Religion zu untergraben, zu ihrem Zwecke hat. Der gottlose Verfasser fand endlich am Könige in Preussen einen Gönner, der an die hallische theologische Facultät folgenden Befehl gab:

„Frid

(n) Unter die deutschen Feinde der christlichen Religion darf man auch den Herrn von Loen zählen. Er gab zu Frankfurt und Leipzig. 1751. in 12. *la veritable Religion, unique dans son Espece, universelle dans ses Principes, corrumpice, par les Disputes des Theologiens, divisée en plusieurs Sectes, reunie en Christ* heraus. Man sieht schon aus dem Titel, wohin Loen abzielt. Wir haben einen Auszug dieses Werkes in unsrer gelehrten Geschichte, im ersten Bande, gemacht, wo wir auch des *Asley Sickes Examen des Fondemens & de la Connexion de la Religion naturelle, & de la revelée. Amsterd.* 1742. angebracht haben. Wir wollen diese Auszüge nicht wiederholen; sondern nur noch einen Artikel aus dem Kirchen- und Ketzeralmanach anziehen. „Johann Michael von Loen, heißt es Seite 106. „königl. preuß. geh. Rath, und Regierungspräsident der Grafschaften Tecklenburg und Lingen. Der Mann „verdient noch in diesem Almanach verewigt zu werden. Schon „1694. gebohren, fand er dannoch mitten in der Finsterniß den „Weg zum Lichte, und sah: daß nur Tugend Religion, und „Liebe Tugend ist. Seine beßte Schrift: die einzige wahre Religion, hat viele Gährungen gemacht, und hat an dem D. Benner in Gießen ihren heftigsten Gegner gefunden. Wie muß sich „der Mann freuen, wenn er itzo unter sich auf der Erde erblickt, die „das glauben, und laut sagen, was zu seiner Zeit für Gifterey gehalten wurde.“ Was wird man von einem so öffentlichen Geständnisse von Protestanten halten können!

„ Fridrich König ꝛc.

„ Unsern ꝛc. da die den Schriftstellern ohnedem äußerst lä-
„ stige Censur so viel als möglich eingeschränkt, und in
„ Fällen, wenn wider Religion, und Sitten nichts vor-
„ kömmt, der Druck nicht versagt werden muß: so fin-
„ den wir kein Bedenken, daß die hier von unserm Ober-
„ consistorialrath Teller, *qua Censore*, bereits approbierte
„ Scriptur: freymüthige Betrachtungen über das Chris-
„ stenthum mit dem Motto: 1. Cor. I. 12, 13. und
„ III. 21. fortgedruckt werden könne, ohne daß es einer
„ zweyten Censur, oder *Decreti approbatorii* von dort aus
„ bedarf. Sind ꝛc. Berlin den 7. Febr. 1780.“

Dieß Werk kam zu Berlin bey Christ. Friedrich Himburg 1780. heraus. Statt einer Vorrede wird ein Dialog zur Einleitung von 46. Seiten vorausgesetzt. (o) Der Ver-

(o) Die Philosophie wagt sich heute an alles, was ihr im Wege steht. Sie zieht nicht nur gegen die Religion und gute Sitten los, sondern sie stürmt öfters selbst gegen die Throne; sie verfolgt nicht nur ihre Feinde, sondern schont auch der Freunde nicht. Wer sollte glauben, daß eine so liebreiche und sanfte Mutter in den aufgeklärten Tagen also ausarten sollte! Man lese nur den Kirchen- und Ketzeralmanach; den Almanach der Philosophie ꝛc. die *Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis*, und die Schriften gegen dieselbe; Weckherlins Chronologen wider Freron, Linguet, wider Zirchen, wider die kempter Recensenten, wider den Herrn Professor Staroasing ꝛc. das 18. Jahrhundert und andre Journale, Bibliotheken, gelehrte Anzeigen: die Schriften, in welchen die Gelehrten unter einander die greulichsten Fehler entdecken: die heutigen Apologien, Reformationen, Widerlegungen ꝛc. und man wird von dieser Wahrheit genugsam belehret werden.

Möchten doch unsre Deutschen nicht alles Böse, was sie an andern Nationen ersehen, nachaffen! Wir haben anderswo von Frankreich

Verfasser fängt endlich seine Betrachtungen über den Endzweck der Christus-Religion an, wo er hernach vom Ursprung

reich in Betreff dieses Gegenstandes Meldung gethan, ws wir insbesondre Linguets Schriften angeführt haben. Wie weit haben sich die Franzosen selbst gegen die Großen dieser Welt gewaget! die Schrift: *Le Jugement des trois Rois* wird hievon Bürge seyn können: und doch wurde sie ins Deutsche übersetzt, und von Leuten gelesen, die sie niemals hätten kennen sollen. Indessen rühmt die heutige Philosophie doch dergleichen Werke, welche, wie sie sagt, auch den Großen die Wahrheit predigen. Hören wir von dergleichen Schriftenden bekannten Weckherlin.

„Man weis, ohne daß ich es sage," heißt es im 3. St. des 9. B. seiner Chronologen, „daß ich einer der Schampions des Herrn „Linguet bin; und ich bin schwach genug, öffentlich zu bekennen, „daß wenn ich sonst auf keinen Verdienst Anspruch machen darf: so „bilde ich mir darauf etwas ein, daß ich zu den Altären eines Voltai„re, eines Raynal, eines Linguet, und ins besondre eines lieben Mer„cier geschworen habe . . . Verstünden die großen Herren ihr Inte„resse, so würden sie eilen, Männer von Linguets Gattung zu „beschützen. Sie würden sie in Bestallung nehmen. Diese Epo„che wird über kurz oder lang eintreffen, sie mag der Menschlichkeit „gerecht seyn, oder nicht. Ein öffentlicher Wiederhall des Tadels, „der die Sitten der Großen im Respecte erhält, wird das Motto „der Nationen werden. Man wird einsehen, daß es nicht die Bü„cher sind, welche das menschliche Temperament verderbt haben, „sondern die Beyspiele; und man wird dem Manne eine Denksäule „setzen, der seine Stimme am hellesten erhebt.

„Wie sollte man daran zweifeln? Oder ist diese Epoche nicht schon „da? Man werfe einen Blick auf die Geschichte Voltaires, eines „Wilkes, eines Giannone, eines Raynal ꝛc. Ungeachtet diese „Schriftsteller in keiner physischen Verbindung untereinander stun„den: so sieht man sie von einerley Grundsatz belebt, die Tyran„nen zu demüthigen; dem Laster die Maske abzureissen, und die „Rechte der Menschlichkeit zu reklamieren.

Mit einem Worte; Bald wird der Grundsatz: die Freyheit zu „denken und reden ist ein Vorrecht der menschlichen Natur, zum

„all-

prunge der Parteyen, Sekten, und Kirchen; von den verschiedenen Vorstellungen der Religionswahrheiten; von den heiligen Büchern, und derer Inspiration; von der Lehre von Gott, von Christo, von dem heiligen Geiste; von der intellectuellen Welt; von einigen andern Lehrsätzen; vom Abendmahle des Herrn; vom künftigen Zustande; vom menschlichen Ansehen, und kirchlicher Autorität; vom Protestantismus ins besondre handelt. In dem 15. Stücke betrachtet er die Folgen aus dem vorhergehenden, wo er denn Seite 365. sagt: „Die Folgen, die „aus den vorhergehenden Betrachtungen fließen, sind so

„allgemeinen Menschenverstand werden. Die Regenten, und ihr An„hang werden gezwungen seyn, bescheiden und vorsichtig zu werden. „Die Großen werden keine andre Parthie mehr vor sich haben, als „entweder klug und musterhaft zu seyn, oder sich die Linguets zu „Freunden zu machen.

„Dieß ist der merkwürdige Vorzug, denn das Leben dieser Männer „gestiftet hat. Ihrem Muthe, und ihrem Genie sind wirs schuldig, „daß die Könige Ehrfurcht vor dem öffentlichen Rufe haben, und „die Druckerpresse ein eiserner Keul im Nacken der Tyrannen ist. „Sie sinds, die jene allgemeine Gährung veranstaltet haben, wel„che den Ausbrüchen der willkührlichen Regierung, dem Laster der „Höfe, dem Muthwillen der Mächtigen einen Damm setzt; in„dem sie die Misbräuche der Gewalt vor den Richterstuhl des Pub„likums ziehet; indem sie nicht mehr erlaubt, daß ein Minister un„wissend, oder grausam seyn dörfe, ja dem sie die Maaßregeln der „Verwaltung mustert, und die Schritte des öffentlichen Wohls „und Uebels mit ihrer Censur begleitet; indem sie die subalterne „Narren oder Bösewichte hervor ans Licht ziehet, und sie dem Ge„spötte des Pöbels Preis giebt.

„Dieser Punct, der sich in den Werken, und in dem Leben der „heutigen Schriftsteller klar zeigt, spricht zu den Großen: Wir „schreiben: Ihr — habt nichts nöthig, als die leichte Mü„he — zu handeln.“

„ beschaffen, daß sie ein jeder denkender Leser von selbst
„ finden kann: ich will sie indessen doch noch in ein hel-
„ les Licht setzen. Man mag die Lehren von Gott, von
„ Christo, dem heiligen Geiste, von der Geisterwelt, von
„ der Erbsünde, Genugthuung, Taufe, Abendmahle,
„ zukünftigem Zustande, die hier nur berührt sind, und
„ überhaupt alle Lehren im allgemeinen, und besondern
„ untersuchen; so ist nichts gewißer, als daß von An-
„ beginne eine große Verschiedenheit im Denken, und in
„ den Vorstellungen von denselben unter den Christen statt
„ gefunden habe.“

Man kann aus diesem leicht abnehmen, wohin der Verfasser mit seinen Bemühungen ziele. Wir haben aus ihm schon einige Stellen angebracht, die auch hier müssen bemerket werden. Wir müssen aber noch einige anführen. An der 68. Seite schreibt er. „ Aber wenn
„ gleich die Hauptendzwecke des Christenthums sind. 1.
„ Das Erkenntniß des einigen wahren Gottes allgemein
„ bekannt zu machen; 2. alle Trennungen in Religions-
„ sachen unter den Menschen zu heben, und sie in einer
„ allgemeinen Religion zusammen zu bringen; 3. Wah-
„ re Tugend- und Herzensbesserung, als den eigentlichen
„ Gott gefälligen Dienst, allenthalben auszubreiten, und
„ zu gründen; und 4. richtige Begriffe, und Hoffnungen
„ von der Zukunft zu geben; so ist doch darum das Chri-
„ stenthum nichts weniger, als bloß Wiederherstellung
„ der natürlichen Religion.“ In der vorhergehenden Seite macht er sich den Einwurf: „ Sind dieß nur al-
„ lein die Hauptendzwecke der Christus-Religion, wird
„ hier

„ hier vielleicht mancher einwenden, was ist denn die Absicht
„ des Christenthums anders, als Wiederherstellung einer
„ natürlichen Religion? Wofür wird auf solche Weise
„ diese, aus besondrer göttlichen Offenbarung herfließen-
„ de, Religion anders ausgegeben, als für den bloßen
„ Deismus?“ Hierauf giebt er sich selbst Antwort: „ Kei-
„ nen verständigen Mann schreckt irgend ein Name in der
„ Welt, und er wird gewiß sich nicht darüber erzürnen,
„ die Kinder auf den Gassen mögen ihm diesen oder je-
„ nen Namen nachrufen. Für die beständige Lehre, die
„ der Herr Jesus selbst gelehrt, und seinen Jüngern zu
„ lehren anbefohlen; ist Deismus auch kein Necknamen:
„ denn sie macht den wahren Gott allen Menschen be-
„ kannt. Und so groß und verehrungswürdig der Na-
„ me des Christenthums ist, daß ein jeder, der den Werth
„ desselben kennt, ihn über alle Titel und Ehren dieser Welt
„ weit hinaussetzt; so ist es doch nicht ein solcher, wo-
„ durch der Herr seine Jünger von andern Religionsver-
„ wandten unterscheiden wollen, sondern ein Name, der
„ ihnen von andern zum Unterscheide von Juden, und
„ Heyden gegeben worden. „

230.

Wir übergehen noch eine Menge Dinge, die wir von dem Verfasser dieser freymüthigen Betrachtungen anbringen konnten. Wie wäre zu wünschen, daß ehrliche Deutsche nicht auch, in Spöttereyen gegen die Religion, den gottlosen Schriftstellern fremder Nationen nachgebethet hätten! Wären wir nicht gleichsam gezwungen gewesen; würden wir hier nicht so vieles von den Fein-

den der Religion Jesu Christi angebracht haben. (p) Welche Verwirrungen entdecken wir in ihren Grundsätzen; welche Widersprüche in ihrer Lehre; welche Zänkereyen, in welchen einer gegen den andern auf die heftigste Art losstürmt! Wie gründlich sind ihre Träumereyen von den gelehrtesten, und tugendhaftesten Männern bis nun widerlegt worden! Was sind so viele dermalige Cosmogonien, Geographien, Chronologien, Philosophien, Theologien und andre Schriften der heutigen Freydenker, als Fabelwerke, für welche sie selbst von ihren Anhängern gehalten worden!

Wel

(p) Wir übergehen also mit allem Fleiße Protestanten, die ob sie schon hin und wider durch ihre Toleranzpredigten die Religion selbst antasten, doch andrerseits Christen seyn wollen. Wie viele Prediger der Toleranz kann man in der deutschen allgem. Bibliothek, in dem Kirchen- und Ketzeralmanach antreffen! Indessen muß man die politische Toleranz, wie Bergier in seinem *Traité historique & dogmatique* zeigt, von andern Gattungen wohl unterscheiden. Wir wollen hier eine Verordnung seiner Churf. Durchlaucht von Pfalz-Bayern hersetzen. Es heißt in einer vom 10. April, 1781. „Seine Churf. Durchlaucht verbiethen in dero „sämmtlichen Lande ein im öffentlichen Druck und Verlage erschiene„nes Werk, unter dem Titel: philosophische Betrachtungen eis„nes Christen über Toleranz in Religion, als eine die Grund„sätze des Christenthums angreiffende, und das offenbare Wort „Gottes so ärgerlich, als fälschlich verdrehende Schrift: welche „nach beschehener Anzeige nicht allein in den jülich- und bergischen „Landen verbreitet, sondern auch in den übrigen Churf. Staaten „hin und wieder eingeflößt wird, dergestalt, daß dessen Ausgabe auf „der Stelle niedergelegt, gesammte Exemplarien den Händen, wo„rinn sie befindlich sind, entzogen, und vernichtet, des Ends den „Buchläden sowohl der Verkauf verbothen, als insgemein jedem, „so dergleichen besitzt, die Einlieferung bey 100. Rthlr. Strafe ge„bothen seyn solle.“

Welche Ehre wird sich eine stolzierende **Philosophie** aus diesen Kriegen, aus diesen brüderlichen Zwietrachten, aus diesen zerstöhrenden, und zerstörten Systemen machen! Die wahren **Glaubigen** haben Ursache genug die stolzen **Philosophen** mit **Valsechi** auf folgende Weise anzureden: „Was wollt ihr dann uns durch so viele Bücher, Schriften, Versuche, Briefe, Historien wider „die Religion belehren; wenn ihr selbst nicht wisset, was „ihr meynt, oder was ihr lehren wollet? Ihr könnt nicht „hoffen, daß wir euch allen blindlings folgen; indem „eine so große gegenseitige Uneinigkeit unter euch selbst „herrscht. Es kann auch nicht geschehen, daß man einem vor dem andern folge; denn die übrigen werden „dieß mit ihrem Geschreye keineswegs zugeben. Beynebens hat noch keiner auch uns sein besonders System „bis hieher bewiesrn, ja nicht einmal fest gesetzt, indem „er mit sich selbst noch streitet. Mithin habt ihr noch „nichts, gar nichts durch euern so lärmenden, und hitzigen Krieg gewonnen. Gegen alle neue Unternehmungen und Anfälle triumphieret die **Religion**. Was sagt „ihr dazu?“ (q)

II. Ab-

(q) *Relig. Vict.* P. I. p. 239. Wir müssen hier noch eine Anmerkung beysetzen, die die **Sorbonne** in ihrer Censur gegen den Herrn Raynal am Ende macht.

„Mithin,“ sagt die **Sorbonne**, Seite 112. „zündet dieser „mordbrennerische Schriftsteller die Mordfackel zur Aufruhr selbst „an, und giebt sie in die Hände aller **Philosophen**. Er schärfet „das Schwert, welches alle Könige, Fürsten, und mit der höchsten Gewalt begabten Obrigkeiten niedermetzeln soll. Er will nicht „nur eine einzige Nation, ein einziges Reich, sondern alle Völ-

„ker

II. Abschnitt.

Von den Schriften für die Religion Jesu Christi in unserm Jahrhunderte.

I. Hauptstück.

Von den Schriften der Franzosen für die christliche Religion bis nach der Mitte des heutigen Jahrhunderts.

231.

So großen Eifer die Gelehrten unsers Zeitalters zu Verbesserung der Künste und Wissenschaften äußerten; eben so wachten Männer von allen Ländern die Gelehrsamkeit, die zur Erhaltung der Religion bestimmt ist, auf alle mögliche Weise in den Glanz, der ihr gebührt, zu setzen. Man sah das Feld mit großem Nutzen auf der andern Seite anbauen: man wollte aber den Theil, von dem man reichlichern, und heilsamern Nutzen hoffen kann, nicht öde liegen lassen. Wie sorgfältig verwandte man sich auf die gelehrte Geschichte; auf die Geschichte der Künste, und Wissenschaften; auf Verbreitung der Schriften, die uns, da wir nicht genug Muße zu lesen, oder Mittel, die heutigen Werke anzuschaffen haben, ein so nützliches, wenn sie recht verfasset sind, und ausführliches Kenntniß beybringen; auf kurze Entwürfe, und Sys-

„ker, alle Weltgegenden mit dem Feuer der Rebellion angeflammt, „und mit dem Blute ihrer Obrigkeiten getränkt haben; er sagt die„sen entsetzlichen Triumph der ganzen Welt bald, und ganz freu„dig vor. O wohl schreckbare, und schaudervolle Wünsche, die „nur ein Feind der Fürsten, des Vaterlandes, und des menschli„chen Geschlechts fassen konnte! Nur die Hand einer öffentlichen „Pest, einer Furie war fähig, solche Ungeheure in Schriften be„kannt zu machen.“

Systeme der Theile der Gelehrsamkeit ; auf Verbesserung, und Verringerung der Mühe, die ersten Gründe, und die schönen Wissenschaften zu erlernen ! (r) Wie viele Aka-

des

(r) Wir haben von der Gelehrsamkeit Deutschlandes in unsern Tagen anderswo gehandelt, wo wir von der Menge Brochuren gegen die Jesuiten; von der Hexerey- und Zauberkunst; von den Streitigkeiten gegen Isenbiehl, Wihrl, Lessing, Bahrdt, Semler; von Schriften gegen das Mönchswesen; von Gesprächen im Reiche der Todten; von Nachrichten in Betreff der Reise des Papsts; was ist der Papst, Bischof, Pfarrer; von Reformationsschriften; von Personalien zwischen gewissen Gelehrten; von Journalen, Bibliotheken, Monat- und Wochenschriften; u. s. f gesprochen haben. Hören wir Weckherlin im 8. Bande, 1. Stücke seiner Chronologen. „Aber die Schaale," sagt er Seite 83., „des Zorns war über unsre Gelehrte „ausgegossen. Das Fieber hat sie ergriffen, und unser armes Va„terland wird von ihnen weit mehr gepeiniget, als ehemals Deutsch„land mit Heuschrecken geplagt wurde. Die jüngsten Plagen sind „die Wochen- und Monatschriften. Sie bedecken den deutschen „Boden, wie Gebürgschnee. Wir würden vielen Autoren danken, „wenn sie unsre Felder dafür gedünget hätten. Die meisten sind ge„dankenleer, und blos für den Pfeffer geschrieben. Einige schim„mern, wie venetianisches Glas, und das haben sie dem Queckssil„ber zu verdanken. Einige sind aus vielfärbigen Lappen zusammen„geflickt, und so arm, wie eine Klosterbibliothek. Andre sind ge„fährlich gegen den Staat, und die Religion"

Also spricht Weckherlin aus der Monatschrift: Deutschlandes 18tes Jahrhundert, wovon er im Verzeichnisse des Innhalts ansetzt: Probe der Politesse der deutschen, Musen des 18. Jahrhunderts. „Eine Pasquinade. Eine Bande dunkler und unbe„kannter Menschen giebt, unter dem Vorwande einer Ankündi„gung von einer neuen deutschen Monatschrift eine Satyre auf „die itzt lebenden periodischen Schriften Deutschlandes, oder „vielmehr eine Denunciation heraus. Diese Ankündigung läßt sie „auf gefärbt, gelb, und grün Papier abdrücken, und durch die Trö„del-Mädchens, und Urtheilshändler auf den Gassen zu Regensburg, „Ulm und Augsburg ꝛc. ausstreuen."

Wir

demien, und Schulen wurden zur Verbreitung der Gelehrsamkeit errichtet; oder mit Lehrern, die in den neuen entdeckten Theilen in derselben unterwiesen, angestellt; wie viele von gelehrten Männern waren in kleinere Gesellschaften zusammen getreten, der gelehrten Welt in allen Gattungen der Wissenschaften auf alle Art nützlich zu seyn; welche großen Gönner zählen wir, die nicht nur die Gelehr-

Wir übergehen die verschiedenen Almanache, und wollen nur zwey nennen: den Kirchen- und Ketzeralmanach, wovon wir anderswo Nachricht gegeben haben; und den Almanach der Philosophie auf das Jahr 1783. oder Taschenbuch der Philosophie in der Forme eines alten Kalenders mit kleinen lateinischen Charakten. Im Titelblatte ist Voltaire auf den Altar der Unsterblichkeit gesetzt. Hernach folgen die Epochen der Philosophie in einer Tabelle, wo einige Philosophen vorkommen, die in einem andern Zeitpunkte gelebt haben, als in dem sie gesetzt sind; der Almanach der Philosophie, oder Patriarchenmond, Apostelmond, Dichtermond, Narrenmond, Schönenmond ꝛc.; die Gallerie der Philosophie, wo vom Orpheus, Ludwig XIV. Mahomed ꝛc. die Rede, nach der Denkungsart des Verfassers, ist; die philosophische Geschichte; Jahrhundert Voltaires; philosophische Biographie von Castrioto; philosophische Chronik, wo von einigen Erfindungen und Thatsachen für die Philosophie wider die Verleumder derselben gesprochen wird; philosophische Bibliothek, in welcher Voltaires Werke als die vorzüglichsten vorkommen; ein boshafter Versuch vom Ursprunge des Theaters; eine eben solche Epistel an die Verleumder der Philosophie. Man wird aus diesem allem sehen, was man von den heutigen Gelehrten, die man so hoch erhebt, zu schließen habe. Wir wollen noch einen Zug über Voltairen aus dem Almanache der Philosophie anbringen. „Aber," heißt es Seite 81., „Urheber seyn; „einer ganzen Welt den Ton geben; aus dem Nichts erschaffen; verschönern; an alle Nationen mit Beyfall reden; Freund der „Könige, Beschützer der Menschen, Gesetzgeber Europens seyn; alle Bahnen des Geistes betreten; eine neue Vernunft stiften; das „Orakel der Musen werden; — sind Züge, die einen ausserordentlichen Menschen bezeichnen."

lehrsamkeit, sondern auch die Gelehrten ihrer besondern Gunst gewürdiget haben? Wo ist ein Land, auch in den entferntesten Theilen der Welt, wohin nicht die Künste und Wissenschaften mit den glücklichsten Schritten gewandert sind! (s)

Wer soll sich nun einbilden, daß die Religion, und alles, was auf sie abzweckt, ganz ungebauet verblieben sey! Wir werden die Schriften, die gerade die Religion betreffen, gleich hernach, so weitläuftig, als es unser Vorsatz zuläßt, anführen; hier aber nur die berühmten Männer rühmen, die die heilige Lehre, und alles, was die Religion angeht, mit den trefflichsten Werken erläutert haben. Was für gründliche Einleitungen in die Theologie haben wir vom Annat, Dupin, Wittasse, Alexander de Burgos, de Verney, Carreli, Faure, Denina, Gerbert, Oberndorfer, Petzelt, Holzklau, Ballerini, und von noch mehr andern? Wie schön haben uns die heutigen Gelehrten die Geschichte der Gottesgelehrtheit, und ins besondere die Geschichte der Glaubenslehren

(s) Wie wäre zu wünschen, daß man die Künste und Wissenschaften nicht misbrauchen möchte! Wie seltsam spricht ein Mann, der selbst diesem nachgehangen ist! Rousseau sagt in seinem *Discours*: „Unsre Gärten sind mit Bildsäulen, und unsre Säle mit Gemälden „gezieret. Was dächte man wohl, daß diese Meisterstücke entwer„fen, die zur öffentlichen Bewunderung ausgestellet sind? Etwa „die Beschützer des Vaterlandes, oder jene noch größern Männer, „welche es durch ihre Tugenden reich gemacht haben? Nein, jene „Bilder stellen alle Ausschweifungen der Vernunft, und des Her„zens vor, die man sorgfältig aus der alten Fabellehre herauszieht, „und frühzeitig der Neugierde unsrer Kinder vorhält, ohne Zweifel, „damit sie Vorbilder von schlechten Handlungen schon eher vor Au„gen haben, als sie noch lesen können.“

ren Merlin, Chardon, der Abt de Lisle, Vatar, Bernhard von Venedig, Drouven, dû Chene, Pouget, Sommiere, Bernhard Lamy, Fresnoy, Lochon, Boileau, Maffei, Daller, Scholiner ꝛc. erläutert. Wir gründlich haben uns Annat, Opstraet, Zallwein, Gerbert, von Riegger, Wolf. und Ant. Schmidt, Obermdorfer, und eine Menge andrer von den sogenannten *Locis theologicis* gehandelt. Welche Namen sind die von Riegger, Vater und Sohn, Barthel, Endres, Zallwein, Lakies, Neller, Horix, Ditterich, Wolf. und Ant. Schmidt, Rauttenstrauch, Eybel und noch mehr andre, die so vieles zur Aufklärung des Kirchenrechtes beygetragen haben? (t)

Und

(t) Wir werden die schönen Hirtenbriefe, die besonders in unserm Zeitalter in Frankreich erschienen sind, nie genug anrühmen können. Wir wollen nur etwas aus dem des neuen Erzbischofes zu Paris Antoine Eleonor — Leon le Clerc de Juigné ꝛc. nach dem Journale der Religion von 1782. im 4ten Stücke anführen.

Furcht bey Antretung des Erzbisthums.

„In der That! Wie mag man glauben, würdig eine Kirche zu regieren, die ein unzähliges Volk in sich begreift? die zugleich den „Hof und die Hauptstadt umfangt: den Hof! diese Werkstätte der „Ehrfucht, der Begierlichkeit und listiger Streiche; die Hauptstadt! diese Stadt, den Mittelpunkt aller Irrthümer sowohl, als „aller Tugenden; die Schaubühne aller menschlichen Leidenschaften; „und wo man mit Erstaunen die größten Aergernisse zur Seite der „größten Beyspiele sieht. Wer bin ich nun auf jenen tugendhaften „hohen Priester zu folgen, dessen Tod euch die Zähren auspreßt? „einen Prälaten, welchen die Aufrichtigkeit seines Herzens, die „Festhaltung an die Religion, seine zarte Andacht, sein unermüdeter Seeleneifer, seine unbegränzte Liebe, und so viele andere „Eigenschaften seinem Volke, dem ganzen Frankreiche, der ganzen Kirche, so lieb und werth gemacht haben." Wir haben auch aus

Und wo würden wir ein Ende finden, wenn wir die großen Männer im Deutschlande, Frankreich, Wälschlande, und selbst protestantische Gelehrten, die uns zu Erklärung der heiligen Bücher, zu Erläuterung der Aussprüche der Kirchenversammlungen, der Schriften der heiligen Väter, der Alterthümer der Kirche, der Kirchengeschichte die vortrefflichsten Schriften; die ganze theologische Werke, oder nur Theile; die uns Sittenlehren, Pastoraltheologien, Hermeneutiken, gelehrte Geschichten hinterlassen haben, mit gebührendem Lobe anrühmen wollten! Wir haben von allen diesen Gegenständen fast alle gelehrten Werke, die in unserm Jahrhunderte erschienen, in der gelehrten Geschichte der Theologie angeführt, und theils unsre, theils andrer Urtheile besonders im 4. Bande, und 18. Buche davon angebracht; wo wir auch die Geschichte der Glaubenslehren erläutert, und von allen Theilen der Gottesgelehrtheit einen Entwurf, nach dem man heute lehret, oder lehren kann, verfasset haben. Man darf sich nicht verwundern, daß wir hier dieses alles anbringen. Man weiß, wie viel der Religion daran gelegen, daß die Gottesgelehrtheit recht gründlich vorgetragen werde, und daß dieses alles zu Erhaltung und Verbreitung der Religion Jesu Christi abzwecke.

232.

Wir haben indessen uns hier vorgenommen, nur die Schriften für die Religion Jesu Christi anzuführen, welche aus den Hirtenbriefen des Erzbischofs von Tours, de Rastignac, und des Erzbischofes zu Lyon vom Jahre 1776. anderswo einige Stellen angebracht.

che Pflicht wir auch in folgenden Haupstücken erfüllen werden. Wir müssen aber eine ganz andere Eintheilung dieser Schriften machen, als wir bis nun zu machen gepflogen haben; da die Menge derselben zu groß, und die Gegenstände zu verschieden sind, als daß sie in die von uns angenommene Eintheilung sich schmücken konnten. Wir wissen zwar noch in unserm Jahrhunderte von einer Gattung von Gotteslängnern, von Materialisten, von Zweiflern, von Naturalisten, von Indifferentisten, von Juden und Mahumedanern; allein wir werden die Schriften gegen jede dieser Feinde der Religion nicht absöndern; weil die größten Männer meistentheils wider alle zu Felde gezogen sind. Wir werden auch nur wenige anführen, in denen nur besondre Glaubenslehren wider ihre Feinde vertheidiget worden. Man kann dergleichen besondre Schriften in dem *Syllabo* des Herrn Fabricius, und in unsrer gelehrten Geschichte genugsam antreffen. Es werden von uns auch die Streitschriften gegen die Protestanten weggelassen werden, da sie keineswegs, als Feinde der Religion Jesu Christi, anzusehen sind. Wir werden demnach unsre Schriften, die wir von unsern Zeiten anzurühmen haben, in die französischen, deutschen, wälschen, und in die protestantischen eintheilen, die sich in Vertheidigung der christlichen Religion im heutigen Jahrhunderte so viele Ehre erworben haben.

Wir machen von den französischen Schriften den Anfang; weil diese Nation die größten Feinde der Religion zählt; und weil sie die meisten Werke gegen dieselben verfasset hat. „Was thut man, oder vielmehr, was thut man

man nicht," sagt der Herr von Dressy, Bischof zu Boulogne, „um mit diesem tödtlichen Gifte allerhand „Gattungen der Personen, und von allen Ständen anzu„stecken? Man verhehlet selbes auf tausenderley Manieren; „man läßt es in Werke von aller Gattung einfließen; „man versteckt selbes nicht nur in theatralischen und kurz„weiligen Werken, sondern noch in den moralischen, „physischen, politischen, und historischen Abhandlungen. „Man hat zum Unglücke jenes, was die großen und „zahlreichen Bücher der Encyklopedie gutes und nützli„ches in sich enthalten, mit dieser vergiften Vermischung „angesteckt." Was ist den Wunder, wenn gelehrte und eifrige Männer dieser Nation das Gift zu zerstreuen, oder seine Kraft, gleich bey seiner Geburt zu ersticken, ihre Bemühungen gerichtet haben.

Wir wollen noch einen eifrigen, und recht gelehrten Mann, der eine besondre Ermahnung an seine Landesleute macht, anhören. „Es scheint," sagt Jamin in seiner Abhandlung von christlicher Auswahl, und nützlicher Lesung der Bücher, im 12. Hauptstücke, „daß „man heute zu Tage nicht einen gewissen Rang in der „Gelehrsamkeit haben könne, wenn man sich darinn nicht „durch Gotteslästerung verräth. Dieß war nicht die „Denkensart unsrer Väter. Das Jahrhundert Lud„wig des Großen hat in allen Wissenschaften vortreff„liche, und meistentheils viel bessere Schriftsteller, als „wir heute zu Tage haben, hervorgebracht; unterdessen „wußten alle diese Gelehrten die Religion, und ihre Die„ner in Ehren zu halten. Ich ermahne euch also nicht,

„ alle heutigen Werke, die euch in die Hände kommen
„ möchten, obgleich sie die Wissenschaft, die der Gegen-
„ stand euers Studierens ist, behandeln, ohne Unterschied
„ zu lesen; sondern vorhin, um euch nicht der Verfüh-
„ rung auszusetzen, einige Personen, derer Religion und
„ Einsichten euch bekannt sind, zu berathschlagen." (u)

233.

(u) Wir wollen hier noch eine längere Stelle aus einem berühmten Manne Frankreichs anführen. „Indessen, sagt Herr Linguet, „ *Annal polit.* 1778. Nr. 23. daß sich der philosophische Haufe sehr „ unnützlich gegen die Vernunft und die Wahrheit, wodurch er ver- „ fällt, verarbeitet, und sein sterbendes Ansehen durch kleine Ge- „ waltthätigkeiten, die ihn nicht herstellen werden, misbrauchet, „ erleidet derselbe einen viel beträchtlichern Verlust; er sieht einen „ mächtigen Allierten von sich abgehen . . . Herr von Voltaire „ hat eine authentische Erklärung der festen Entschließung gethan, „ die er gefaßt habe, in der katholischen, apostolischen, und rö- „ mischen Religion zu leben und zu sterben. Dieser Schluß ist von „ zwey Zeugen unterschrieben worden, die von der freywilligen, und „ vollkommenen Einwilligung des Kranken Zeugniß geben; mithin „ ist nichts gewisser, und feyerlicher . . . Man mag diese Begeben- „ heit auslegen, wie man will; was man immer von dem Grunde „ der Handlung denken mag, so dient es doch allzeit zum Beweis, „ daß es endlich an den Punkt komme, wo man die philosophische „ Irrygeisterey wiederrufen muß . . .

„ Warum will man dann sein Leben in Aergernissen zubringen, „ die bey Annäherung der letzten Augenblicke entweders Gewissens- „ bisse, oder wenigstens die Schande einer Wiederrufung verursa- „ chen? Lasse man auch zu, daß diese nur zum Scheine geschehe; „ daß es, wie man zuweilen sagt, ein den Vorurtheilen, der Wohl- „ anständigkeit, den politischen Rücksichten entrichtetes Opfer sey; „ stehet es darum einem gescheiden Manne wohl an, vierzig Jahre „ zu verlieren, um solche Meynungen in Gang zu bringen, von „ welchen man weiß, daß man eines Tages, darüber Reue zu tra- „ gen, wenigstens scheinen muß. Es ist in diesem schreckenvollen „ Augenblicke sehr betrübt, das Gegentheil von dem, was man bis „ dahin gesagt hatte, zu denken; oder das Gegentheil von dem,

233.

Mit welchem glücklichen Fortgange sind die Feinde der Religion Jesu Christi gleich von Anfange bis nach der Mitte unsers Jahrhunderts von französischen Schriftstellern bekämpfet worden! Wir werden dieselben niemals ohne sonderbaren Ruhme nennen können. (x) Schon im

„was man denkt, zu sagen. Eine Wiederrufung ist schmerzhaft, „eine Lüge schimpflich. Mich dünkt, es wäre rathsamer, wenn „man ja das Unglück hat, von den Religionswahrheiten nicht über„zeugt zu seyn, sich bey guter Gesundheit ein kluges Stillschwei„gen aufzulegen, als auf dem Todbette seinen kecken Lebenslauf „mit einem Wiederrufe zu beschließen, der, wenn er von Herzen geht, „zum verzweifeln ist: und wenn er nicht aufrichtig ist, wenig Ehre „bringt . . .“

(x) Wir übergehen hier die vortrefflichen Hirtenbriefe der Bischöfe im Frankreiche. Wie rührend ist der des Erzbischofs zu Lyon vom Jahre 1776. Wie wollten wir wünschen, daß er in allen Händen wäre! Er handelt im 1. Theile von den Quellen des Unglaubens; im 2. von der Grundfeste der christlichen Religion, von den Charaktern der Wahrheit und Größe, die Jesus Christus seiner Religion hat eingedrückt. Er beweiset hieraus, daß selbe unsre Verwunderung, unsre Liebe, und unsre Erkenntlichkeit billig verdiene. Man lese nur den Beschluß, und man wird die rührendesten Gedanken für die Beförderung der Religion, und Moral entdecken. Wie lehrreich ist der hirtliche Unterricht von der christlichen Gerechtigkeit des Lud von Rastignac, Erzbischofs zu Tours, der ins Deutsche übersetzt zu Innsbruck. 8. erschienen ist. Er besteht aus 3. Theilen, in derer 1. von den nöthigen Vorbereitungen, um zu der christlichen Gerechtigkeit zu gelangen; im 2. von den Merkmaalen, und Anzeigen der christlichen Gerechtigkeit; im 3. von der Erhaltung und dem Wachsthume der Gerechtigkeit in 302. Seiten gehandelt wird. Wir sehen heute, auch im Deutschlande, Hirtenbriefe, die aber meistens die Reformation desselben angehen. Wie glücklich werden wir seyn, wenn wir, wie im Frankreiche schon eine Menge zu ersehen sind, lehrreiche Hirtenbriefe erhalten werden!

Jahre 1694. schrieb Franz Lamy, ein gelehrter Mönch der Congregation des heiligen Maurus, *Verité evidente de la Religion chrétienne*; welches Werk zu Paris in 12. erschienen, und von dem *Journal des Savans*, 1695. Seite 9. angerühmt worden ist. Man übersetzte dasselbe 1748. zu Venedig in das Italiänische. Im Jahre 1696. gab er *l'Atheisme renversé, ou Refutation du Systeme de Spinoza, tirée pour la plus-part de la Connoissance de la Nature de l'Homme*, zu Paris heraus, wovon man das angezogene Journal 1697. und die *Refutation des Erreurs de Spinoza* nachschlagen kann. Lamy ist auch der Verfasser der Schrift: *l'Incredule amené à la Religion par la Raison*, Paris, 1710. In dieser Schrift sieht man auch Gespräche von der Uebereinstimmung der Vernunft und des Glaubens, als eine Fortsetzung seiner Anfangsgründe der Wissenschaften die vorher erschienen sind. Er macht den Anfang vom Gegenstande der Religion, und folgt in seinen Grundsätzen dem des Cartes, und Malebranche. Der gelehrte Lamy schließt zuerst, aus einer Reihe Sätze von dem unendlich vollkommenen Wesen und dem Ziele des Menschen, auf die Nothwendigkeit der Religion und auf das Kenntniß menschlicher Pflichten. Aus dem Zustande des Menschen folgert er auf die Erbsünde, auf ihre Strafen, und auf den Erlöser, der alleine durch die christliche Religion zu erkennen ist. Endlich beweiset er, daß die christliche Gesellschaft alleine die wahre Religion habe; und daß die Vernunft dem Glauben nicht widerspreche. Das Werk selbst enthält 9. Gespräche, in derer 1. von der Gelehrsamkeit, die den Verstand zu erleuchten nöthig, insgemein; im 2. von den Hindernissen der

Re-

Religion; im 3. von Widerlegung des Deismus; im 4. vom Lichte der Vernunft, vermöge welchem man die wahre Religion kennen kann; im 5. 6. 7. von der menschlichen Neigung gegen die Geschöpfe; im 8. von der wahren christlichen Gesellschaft; im 9. von seiner Weise, durch die Vernunft zur Religion zu leiten, recht schön, und gründlich gehandelt wird.

Bernard Lamy, ein Priester des Oratoriums, gab zu Rouen 1709. in 4. Bändchen in 16. *Demonstration, ou Preuves évidentes de la Verité & de la Sainteté de la Morale chrétienne* heraus, Dieses Werk ist in 4. Gespräche eingetheilt. Im 1. das 21. Hauptstücke enthält, macht der gelehrte Verfasser den Anfang vom Einwurfe, den Arsenius, ein Weltmensch, macht; wo denn Theodosius, und Pamphilus ihm antworten. Das 2, das in 26. Hauptstücke eingetheilet ist, lehret, daß wir uns mit Gott vereinigen müssen; daß wir durch den guten Gebrauch der Freyheit, und Vernunft mit Gottes Gnade uns selig machen können. Im 3. und 4. beweiset er, wie dieses geschehen könne; was es für Hindernisse gebe; und dieses auf solche Art, daß er Grundsätze, die auf das schärfeste erweisen, die die christliche Gottesgelehrtheit, die Sittenlehre, die Art recht zu leben, erläutern, anbringt; die Hindernisse hebt; die menschliche Irrthümer entdeckt; der Philosophen Unwissenheit bestraft, und die Wahrheit der christlichen Religion, und Sittenlehre aus der reinsten Quelle schöpft. Es wäre zu wünschen, daß ein katholischer Schriftsteller dieses schöne Werk durch eine schöne Uebersetzung uns brauchbarer

machte, als es von Carl Christ. Restel zu Leipzig 1737. in 2. Bänden, in gr. 8. geschehen ist.

234.

Im ersten Jahre unsers Jahrhunderts kam zu Paris ein Bändchen von 410. Seiten ans Tageslicht mit dem Titel: *Histoire du Christianisme, ou l'on fait voir l'Origine & l'Antiquité des ses Verités.* Im ersten Buche beweiset der Ungenannte das Daseyn Gottes, wo er sagt, daß das Kenntniß Gottes auf die Geschichte der Religion leite. Er bringt hernach, was Moses uns hinterlassen hat, und zeigt, daß die Griechen aus ihm geschöpft haben. Endlich kömmt er auf das Geheimniß der Dreyeinigkeit, wo er auch die Geschichte des Christenthums erläutert. Das zweyte Buch enthält eine kurze Geschichte vom Noah bis auf unsern Erlöser; und beweiset, daß keine Veränderung in der Religion vorgegangen sey. Das dritte und vierte Buch ist mit der Geschichte des Christenthums beschäfftiget, wie sie uns in dem Evangelio hinterlassen worden ist.

Herr Joh. Mallemant, Priester und Chorherr der königlichen Kirche, schrieb im Jahre 1704. zu Paris in 12. *Histoire de la Religion, ou est comprise toute l'Histoire sainte, depuis Adam jusqu'a Jesus-Christ; la Vie de Jesus-Christ tirée des IV. Evangelistes, sans en rien omettre, & sans y rien ajouter; l'Histoire de l'Eglise depuis Jesus-Christ jusqu'à l'éternelle Paix, qui fut donné aux Fideles sous l'Empire de Jovien, avec des Reflexions édifiantes. & par occasion toute l'Histoire profane liée avec la sacrée.* Im 1. Ban-

de,

de, der aus 339. Seiten besteht, und im 2. wird vom Stande des ersten Menschen, von seinem Falle ꝛc. gehandelt. Der 3. und 4. enthält das Leben Jesu Christi, der 5. und 6. eine Beschreibung der glorreichen Kirche unter den Verfolgungen, wo denn alles in einer schönen Schreibart, die sich auf die Sache schickt, entworfen wird.

Welche schöne Werke sind des Jesuiten **Mich. Mourgues** *Paralléle de la Morale chrêtienne avec celle des anciens Philosophes. Paris.* 1702. wovon wir im 56. §. gehandelt haben; **Dan. Superville** *Verités & Devoirs de la Religion chrêtienne. Roterdam.* 1706. des **Rudolfs Tertre** *Entretiens sur la Religion revelée contre les Athées & les Deistes*, die 1748. auch im Italienischen zu Neapel erschienen sind: des Herrn **Denyse**, Professor der Philosophie, *Verité de la Religion chrêtienne.* **Paris.** 1717. des **Abtes Genest** *Principes de la Philosophie, ou Preuves naturelles de l'Existence de Dieu & de l'Immortalité de l'Ame.* **Paris**, 1716. des Jesuiten **Dom. de Colonia** *Religion autorisée par le Temoignage des anciens Auteurs payens.* **Lyon**, 1718., wovon wir auch oben gemeldet haben: **Düguet** *Principes de la Foi chrêtienne.* 3. *Vol.* **Nik. Malebranche** *Entretien d'un Philosophe chrêtien & d'un Philosophe chinois sur l'Existence & la Nature de Dieu.* **Paris**, 1708., den aber die *Péres* zu *Trevoux* 1708. im Monate Jul. und Decemb. sehr bestritten haben: *La veritable Religion, cherchée & trouvée; nouvelle Edition.* **Paris**, 1708., wo von dem Daseyn Gottes, von der Unsterblichkeit der Seele, von der Nothwendigkeit der Religion, von der christlichen insgemein, von Jesu Christo, seinen Wunderwerken, Tode, Erstehung,

Stiftung der Kirche die festesten Gründe aus verschiedenen Schriftstellern gesammelt worden.

235.

Ludwig Bastide, königlicher Prediger und Lehrer der Rechte zu Paris, gab 1706. *Incredulité des Déistes confondue* in 2. Bänden heraus, wo von der Wahrheit der Weissagungen, die in Christo erfüllet worden, gehandelt wird. In der Ausgabe von 1712. enthält der erste Band 551. Seiten: der zweyte 397. Seiten, wovon jener besonders wider die Deisten gerichtet ist. (y) Im Jah-

(y) Wie wäre zu wünschen, daß sich die *Abbés* im Frankreiche, nach dem Beyspiele einiger vortrefflichen Männer unter ihnen, für die Religion annähmen! Wir haben von Herrn Raynal anderswo Nachricht gegeben. Wir wollen hier nur eine Stelle aus dem Religionsjournale in Betreff der Censur der theologischen Facultät zu Paris gegen ihn anbringen. „Haben wir'" heißt es in der Vorrede, „nicht Ursache in Erstehung der wüthigen Anfälle auf „unsre heilige Religion, und der heftigen Bestrebung der Gottlosen, „anstatt dieser, die Thorheiten einer unsinnigen Philosophie einzuführen, in gleichmäßige Seufzer auszubrechen? Es ist derma„len nicht nur ein Frevler, der sich untersteht, seine Stimme wi„der Gott, und seinen Tempel froh zu erheben; sondern es ist eine „schon geschlossene Verschwörung, eine zahlreiche Rotte, die zu„sammen getreten, all ihr ruchloses Vermögen anzuwenden, daß „der allerhöchsten Gottheit alle Ehre, und Dienstbezeugung entzo„gen werde. . . .

„Vor allem greifen diese frevelhaften Schriftsteller die christliche „Religion mit der heftigsten Wuth an; sie finden ihre Sittenlehre „allzu unbequemlich, allzu strenge, ihren Neigungen und Leiden„schaften allzusehr zuwider: darum bieten sie allen ihren Kräften „auf, um den christlichen Glauben von Grunde aus zu zernichten. „Philosophische Untersuchungen, historische Nachrichten, Roma„nen, Theaterstücke, alles dienet ihnen zur Gelegenheit, zum

„Hülfs-

Jahre 1705. und hernach 1722. erschien zu Paris des Mich. le Vasseur, Priesters ꝛc. *Defense de la Religion catholique par ses veritables Principes dans trois Entretiens.* 12. Seiten 500., wo die Gottesläugner, Deisten, Heyden, Juden, Mahumedaner, Lutheraner, Kalvinisten, Sozinianer gründlich bestritten worden. Im Jahre 1723. kam zu Nancy in 16. Seiten 283. *Abrégé des Controverses sur la Religion; ou Methode courte pour discerner la veritable Religion chrétienne d'avec les fausses, qui prennent ce Nom*, heraus, wo der Leser nicht nur vom Atheismus zum Christenthume, sondern auch zur katholischen Kirche geführt wird. Der Herr Ludwig Racine, ein Sohn des berühmten Tragödienschreibers, hinterließ uns: *la Religion, Poëme avec un Discours pour disposer les Deistes à l'Examen de la Verité; & quelques autres Ouvrages de Poësie à Paris.* 1725. 8. Seiten 151. wo er den Deisten verschiedene Anmerkungen macht. Dieses Gedicht steht in der schönen Ausgabe seiner Werke in 6 Duodezbänden, vom Jahre 1750. Die deutsche Uebersetzung von Herrn von Loen, die wir aber nicht anrathen, ist 1752. schon das zweytemal erschienen. Indessen wollen wir selbst das Urtheil

„ Hülfsmittel, die Beweisthümer, worauf sich die Wahrheit der „ Religion gründet, zu bestreiten . . . Unter dem Haufen dieser „ Lehrmeister des Unglaubens ist einer aufgetreten, der alle andern „ durch seine Vermessenheit und blinde Wuth weit übertrift; er legt „ in seiner Schrift den Lesern alles vor, was immer die Gottlosigkeit „ zum Entsetzen und Schauder ausgespieen hat; sein Werk, das „ den Unwillen aller Frommen erwegt, führt den Titel:

„ Philosophische, und politilche Geschichte von den Besi„ tzungen, und dem Handel der Europäer in beyden Indien ꝛc.

theil des Uebersetzers in seiner Vorrede hier hersetzen. „Man sieht nicht viel Bücher," die in so wenig Blättern eine solche Menge von wichtigen, und rührenden „Wahrheiten enthalten, als gegenwärtige Abhandlung „von der Religion. Man würde sie mit Vergnügen lesen, wenn sie auch von allen poetischen Zierrathen entblößt wäre; so aber sind die Ausdrücke des Herrn Racine der Wichtigkeit seines Vorhabens gemäß. Die „Lebhaftigkeit seiner Vorstellungen rühret nicht weniger, „als die Stärke seiner Schlüsse überzeugt. Jene haben „ihrer Natur und Eigenschaft nach etwas prächtiges, „diese aber schmückt hingegen nichts, als Einfalt, Kürze, und Deutlichkeit. Wenn Herr Racine malet, so „schildert er die Natur nach dem Leben, und wenn er „schliesset, so hält man ihn für keinen Poeten, sondern „für einen Weltweisen. Endlich erhebt ihn der Glaube „über alles. Die Poesie leichtet ihm ihren angenhmen „Liederton, Gott in seiner alles beschliessenden Liebe zu „besingen, und die Weltweisheit suchet bey dem Glanze eines so großen Lichtes nichts weiter, als die Wege „einzuschlagen, die ihr hier entdeckt werden."

236.

Unter die Schriften der Franzosen gegen die Feinde der Religion nach den ersten 25. Jahren unsers Jahrhunderts gehören: des Herrn Brueys, der, nachdem er die protestantische Religion verlassen, und die katholische angenommen hatte, verschiedene Schriften gegen die Protestanten verfasset hat, *Traité du legitime Usage de la Raison principalement sur les Objets de la Foi. à Paris.* 1727. in

16. Seiten 169, wozu die Schrift: *de l'Uſage de la Raiſon & de la Foi par Mr. Regis.* 1704. Gelegenheit gegeben hat; des Jeſuiten Paltbus *la Religion chrêtienne prouvée par l'Accompliſſement des Propheties de l'ancien & du nouveau Teſtament, ſuivant la Methode des SS. Pères. à Paris.* 1728. 4. Seiten 386. wo der Verfaſſer von der Religion, die mit den Weiſſagungen übereinſtimmt, auf die Wahrheit des Gottesdienſtes, und der Reinigkeit der Sittenlehre ſchließt; ſeine *Defenſes des Propheties de la Religion chrêtienne. à Paris.* 1737. 3. B. in 12., wo er den buchſtäblichen, und allegoriſchen Sinn vertheidiget; eines Ungenannten *Principes catholiques oppoſés à ceux des Tolerans, qui reçoivent dans leur Communion &c. à Lyon.* 1728. *La Verité de la Religion chrêtienne demontrée par la Reſurrection de Jeſus-Chriſt. Traduite de l'Anglois de *** à Paris.* 1729. wo dieſer Vernunftſchluß: wenn Chriſtus erſtanden; ſo iſt die chriſtliche Religion die wahre: nun; alſo ꝛc. erkläret, und das Anſehen der Schriften des neuen Teſtaments vertheidiget werden; *Traité de la Simplicité de la Foy. à Paris* 1733., wo gegen die Freygeiſterey, und Ketzerey geſprochen wird; des P. Tournemine *Lettre ſur l'Immortalité de l'Ame, & les Sources de l'Incredulité.* 1735. *De la Liberté de penſer ſur la Religion*, wo den Freydenkern ſchöne Grundſätze beygebracht werden; Dugard, der theologiſchen Fakultät zu Paris Magiſters, Rede von der Natur und Unſterblichkeit der Seele. Paris. 1735. 4. Seiten 208. Eines Ungenannten *Abrégé de l'Hiſtoire ſainte avec des Preuves de la Religion par Demandes & par Réponſes.* Paris. 1735. *l'Idée de la Religion chrêtienne*, die auch in eben dem Jahre zu Paris erſchienen iſt.

Im

Im Jahre 1737. erschien zu Paris in 5. B. in 12. *Traité de la veritable Religion contre les Athées, les Deistes, Payens, les Juifs, les Mahumetans & toutes les fausses Religions par M. L. D. L. C.* Der Verfasser handelt zuerst von einem höchsten Wesen, das von der Materie unterschieden, und der Schöpfer der Welt ist; von der Nothwendigkeit, dasselbe zu ehren, von der Weise, wie dasselbe uns die Religion gelehrt; von der christlichen Gesellschaft; in welcher das Recht geehret wird. Im 1. Theile ist die Rede wider die Gotteslängner; im 2. wider die Deisten; im 3. wider die, welche die natürliche Religion läugnen; im 4. wider alle Verirrungen, wo denn die Heyden, Juden, Mahumedaner, und alle Sektierer beurtheilet werden. Im 1. Bande beweiset der Verfasser das Daseyn Gottes, wo denn von Gotteslängnern, ihrem Ursprunge, von den Mitteln gegen dieselben; vom gefährlichen Stande des Atheismus, seinen Gottlosigkeiten, der Art dieselben zu bestreiten; von der Natur des unendlichen Wesens, dessen Eigenschaften; der Vergleichung des Atheismus mit der Abgötterey; von verschiednen Beweisen für das Daseyn Gottes mit grosser Gelehrsamkeit, und meistens gründlich gehandelt wird. Der Gegenstand des 2ten Bandes ist der Unterschied zwischen dem Guten und Bösen, die Belohnungen, und Tugenden, die Strafen, die auf das Böse folgen, die Ewigkeit der Peinen, die Unsterblichkeit der Seele, die Freyheit derselben, das Wesen der natürlichen Religion, dessen Ungenugsamkeit, der Nutzen und Nothwendigkeit einer Offenbarung, die Kennzeichen der wahren, die Weissagungen, und Wunderwerke. Im 3. kömmt der Verfas-

fasser auf die Religion der Heyden, der Juden, auf die christliche Religion, den Mahumetismus; im 4. auf die Irrlehrer, wo er denn von den heiligen Büchern, von den wahren katholischen Glaubenslehren, von der Uebereinstimmung der Vernunft mit dem Glauben, und dergleichen in folgenden Nachricht giebt.

237.

Hieher gehören ferner des Jesuiten Buffier *Exposition des Preuves les plus sensibles de la veritable Religion*, die er noch vor seinem Tode verfasset hat; wo man verschiedene besondre Abhandlungen wider die Ungläubigen findet wird; die schöne Dissertation eines Ungenannten *sur les Miracles contre les Impies.* Paris. 1742. 8. *la Religion chrétienne eclairée des Lumieres de l'Intelligence par le Dogme & par la Prophetie.* 2. *Vol.* in 12. Paris. 1744., wo die Gottes- und Geheimnißläugner, die Deisten, und Protestanten viele gründliche Wahrheiten finden werden; des berühmten Abtes Houteville *Religion demontrée par les Faits.* Amsterd. 1744., wovon wir schon im 39. §. gehandelt haben; eines Ungenannten *la Religion seule veritable demontrée contre les Athées.* Paris. 1744. 8. *Exposition claire & precise des differents Points de Doctrine, qui ont rapport aux Matières de Religion.* 2. *Vol. à Utrecht, par l'Auteur de l'Introduction à la Theologie.* Ebend. 1746. Des regulierten Chorherrn Gamaches *Systeme du Philosophe chrétien.* Paris. 1746. wo von der Seele; dem Guten und Bösen; dem Verdienste; der Freyheit; der Unsterblichkeit; von den Gesetzen; der Nothwendigkeit der christlichen Religion; von den Opfern derselben die Rede ist.

Un-

Unter dergleichen Schriften zählen wir weiters: eines Ungenannten *l'Enfance de l'Homme*, oder von den Gränzen des menschlichen Verstandes. Paris. 1747. *le Libertinage combattu par le Temoignage des Auteurs profanes, par un Benedictin de la Congreg. de S. Vannes. à Charleville.* 1747. 4. *Vol.* 12. Des Jesuiten Ives du Valois *Entretiens sur les Verités pratiques de la Religion pour l'Instruction des Officiers, & de Gens de Mer. à Lyon.* 1752. 2. *Vol.* (z) und *Entretiens sur les Verités fondamentales de la Religion.* 2. *Vol.* 1747. *le Triomphe de la Verité, ou Memoires de M. de la Villete par M. le Prince de B. a Nanty.* 2. *Vol.* 1748. *Refutation des Pensées philosophiques, par Baron de Gauffridi; Reflexions sur la Divinité de la Religion, & contre le Deisme, par M. l'Abbé Cazalez. à Paris.* 1749. *Reflexions sur l'Impieté prises de côte literaire, par le P. Lombard, Jesuite.* 1749. 8. *Exposition abregée des Preuves historiques de la Religion chrêtienne. à Paris.* 1749. 12. die eine Schulzschrift gegen die Trügschlüsse, und den Unglauben enthält; die schöne *Idée de la Verité & de la Grandeur de la Religion demontrée par des Preuves claires, & à la portée de tout le Monde, par M. l'Abbé de c. D. Docteur de Sorbonne. à Paris.* 1750. *Lettres critiques sur divers Ecrites de nos Jours contraires à la Religion, & aux Mœurs.* 2. *Vol.* par M** à Londres. 1751. *Divinité de N. S. J. Ch prouvée contre les Héretiques & les Deistes &c. par un Benedictin*

de

(z) Hieher können wir auch die Schrift ziehen, die den Titel hat: *l'Esprit & Excellence de la Profession militaire selon les Principes de Vertu & Religion. à Paris, chez Berton.* 12. wo der Verfasser zeigt, daß man tugendhaft und ein Kriegsmann, ein Soldat und ein Christ seyn könne.

de la Congr. de S. Maur. Paris. 1751. 3. *Vol.* 12. welches gelehrte Werk 1748. schon lateinisch erschienen ist; des Abts Helyot *Discours sur les Grandeurs de J. Ch. prononcé à Toulouse.* 1751. *Boudler de Villemair Ecuyer Reflexions sur quelques Verités importantes attaquées dans plusieurs Ecrits de ce Tems. à Paris.* 1752. *De la Providence Traité historique, dogmatique, & moral, avec un Discours préliminaire contre l'Incredulité & l'Irreligion, par le R. P. Touron de l'Ordre du S. Dominique. à Paris.* 1752. *Lettres critiques sur les Lettres philosophiques de M. Voltaire par rapport à nôtre Ame*, wieder zu Paris. 1753. *Principes de la Religion, ou Préservatif contre l'Incredulité, par M. Russel Curé*, wieder zu Paris. 1753., wo im 1. Theile von der natürlichen Religion; im 2. von der jüdischen; im 3. von der christlichen vortreffliche Anmerkungen angebracht werden. (a)

II.

(a) Wir wollen hier von dem damaligen Zustande der Geistlichkeit im Frankreiche aus den *Annal. polit.* des Herrn Linguet, 1778. *Avertiss. p.* 39. anführen, das Urtheil aber davon andern überlassen. „In der hohen Geistlichkeit, heißt es dort, hat die Philosophie „ihre Freunde, eifrige Proselyten, unbesonnene Ausreisser; welche das allgemeine Beßte ihres Körpers, und des Staats selbst, ihren Personalverbindungen aufopfern; welche, ohne auf die Folgen genugsam acht zu geben, sich zu allen Neuerungen, die dem Geiste der Kirche zuwider sind, willig bezeigen, wenn man nur ihre Einkünfte, so lange sie in derer Besitze sind, nicht ungreifet. „Die niedrige Geistlichkeit vermag nichts. Jene des mittlern Standes ist besser unterrichtet, mehr erleuchtet, und hat sehr viele tugendhaften, und dem Guten ergebene Männer: Doch haben sie „einen sehr gemäßigten Einfluß; die Schwachheit, die fast jederzeit der Wohlanständigkeit anklebet, macht ihnen denselben unnützlich. Die zu vorsichtige Behutsamkeit, die auch schier jederzeit „den guten Meynungen nachfolgt, ist für den herzhaften Muth, „der denselben könnte wirksam machen, eine Hinderniß."

II. Hauptstück.

Französische Schriften gegen die Feinde der Religion bis auf unsre Zeiten.

238.

Wie war es möglich, daß das Gift, das die Feinde der Religion bis zur Mitte unsers Jahrhunderts besonders im Frankreiche ausstreueten, durch eine solche Menge der schönsten, und nützlichsten Schriften nicht gänzlich erstícket wurde! Wie glücklich wurden unsre Tage gewesen seyn, wenn die Philosophen ihren Witz gedämpfet, und zur Vernunft, und dem Evangelium zurücke gekehret wären! Wie verschieden muß doch ihre Denkungsart, wenn sie einer stillen Ruhe überlassen wird, von ihren Ausdrücken, die sie in Schriften zeigen, seyn! Sie fühlen im innersten ihres Herzens die Wahrheit, ob sie schon äußerlich nichts, als Unglauben, predigen. Wir wollen hier einen der berühmtesten Philosophen selbst reden lassen. Es ist nur gar zu bekannt, welche Stürme der so berufene Rousseau wider die Wahrheit, und das heilige Evangelium gewagt hat. Man darf nur einige Stellen, die wir in gegenwärtiger Geschichte haben anführen müssen, nachschlagen; und wer sollte glauben, daß ein Mann, den die starken Geister, und die Philosophen an die Spitze stellen, so viele Widersprüche zusammen reimen wollte. (b)

Wie

(b) Lassen wir von den Herolden des Unglaubens, und ihren Widersprüchen unter sich selbst einen großen Prälaten reden. „Nicht „allein ihre Sprache," sagt Malvin de Montazet, Erzbischof zu Lyon, in dem Hirtenbriefe von 1776. „nicht allein ihre Spra-

„che

Wie schön druckt er sich in seinem bekannten *Discours*, Seite 85. ꝛc. aus! „Die Wissenschaft," sagt er, „breitet sich aus, und der Glaube geht zu Grunde. Jeder„man will lehren, wie man Gutes thun soll, und Nie„mand will es lernen. Wir sind zu lauter Doctoren gewor„den, und haben aufgehört, Christen zu seyn. Nein! „Ohne so viel Künstelung und Gepränge hat sich das

„Evan„che ist nach Erfoderniß ihrer Nöthen veränderlich, sondern auch ihre „selbst eignen Meynungen: als welche, da sie keine sichere Grund„feste haben, hin und her flattern, ins Gegentheil verfallen, und „sich widersprechen; nachdem dergleichen Geister mehr oder weni„ger Unbeständigkeit, und Keckheit haben. Man kann fast seinen „Augen nicht glauben, wenn man in ihren Schriften ersieht, wie „weit sie diese Unordnung, in dieser Lehrstrittigkeit, in den we„sentlichsten Punkten getrieben haben. Einer wirft kaltsinnig die „Frage auf, und läßt es unbestimmt, ob ein Gott sey. Der an„dre läuguet es mit Wuth, und verweiset den kleinmüthigen, und „wankenden Deisten, daß er sich nicht getraue, dieses Vorurtheil „des Pöbels kühn zu bestreiten. Ein dritter indessen übernimmt die „Vertheidigung des allerhöchsten Wesens, aber mit dem Bedinge, „daß eine vollkommene Ruhe und Unempfindlichkeit zu seinem Theile „und seiner Glückseligkeit gehören. Jener sagt uns, daß es in ei„nem so erleuchteten Zeitalter, als das unsrige ist, nicht mehr mög„lich sey, an ein anders Leben und zukünftige Seligkeit zu glauben; „daß, eine Vorsicht annehmen, so viel sey, als den Urheber der „Natur wegen einem so geringen Absehen, die Welt zu erhalten, „beschwerlichen und beständigen Aufmerksamkeiten unterwerfen. „Dieser behauptet entgegen, daß der Begriff eines Schöpfers, eines „Beherrschers, eines Belohners, und Bestrafers in das Gemüth „aller Menschen müsse tief eingegraben seyn; und wenn die Welt „von Atheisten regiert würde, wäre es eben so viel, als unter der „unmittelbaren Beherrschung jener höllischen Wesen zu seyn, die „man uns, als ergrimmte Feinde gegen ihre Schalchtopfer, vorstel„let. Hier will man uns sagen, die natürliche Religion erklecke „für den Menschen; und dort versichert man uns, es gebe gar „keine natürliche Religion: eine jede Religion stehe mit der Na„tur und mit sich selbst im Widerspruche, . . ."

„ Evangelium durch die ganze Welt ausgebreitet, und
„ durch seine reizende Schönheit aller Herzen eingenom-
„ men. Dieses göttliche Buch, welches für einen Chri-
„ sten alleine nothwendig, und für jeden, der kein Christ
„ ist, das nützlichste wäre, darf nur betrachtet werden,
„ um die Liebe gegen seinen Urheber, und den Willen,
„ seine Gebothe zu erfüllen, in die Seele einzuprägen.
„ Niemals hat die Tugend eine sanftere Sprache geführt:
„ niemals hat sich die tiefeste Weisheit mit so viel Kraft
„ und Einfalt ausgedrücket. Man fühlet sich allemal ge-
„ bessert, wenn man dieses Buch zu lesen aufhört. Ihr
„ Ausleger des Gesetzes, das nur darinnen vorgetragen
„ wird! gebet euch weniger Mühe mich von so vielen un-
„ nützlichen Dingen zu unterrichten; leget alle jene gelehr-
„ ten Bücher bey Seite, welche mich weder rühren, noch
„ überzeugen können; werfet euch vor den Füssen jenes
„ Gottes der Barmherzigkeit nieder, welchen ihr mich
„ kennen und lieben lernen wollet; bittet ihn für euch um
„ jene tiefe Demuth, die ihr mir predigen solltet; kra-
„ met vor meinen Augen jene hochmüthige Wissenschaft,
„ und jenen unanständigen Pomp nicht aus, der euch ent-
„ ehrt, und mir anstößig scheint; seyd selbst gerühret, wenn
„ ihr mich rühren wollet, und zeiget mir vor allen Din-
„ gen im Wandel die Ausübung jenes Gesetzes, worin-
„ nen ihr mich zu unterrichten habet. Ihr dürfet nicht mehr
„ davon wissen, und mich nicht mehr davon lehren; so
„ habt ihr euer Amt schon erfüllet. Es kömmt in all
„ diesem weder auf die schönen Wissenschaften, noch auf
„ die Philosophie an. Also geziemet es sich dem Evan-
„ gelium zu folgen, und es zu predigen; und also hat es
„ durch

„durch seine ersten Vertheidiger *non aristotelico more, sed „piscatorio*, wie die Kirchenväter sagten, über alle Na„tionen gesieget.“

239.

Sollte man nicht wünschen, daß die heutigen Philosophen ihrem ersten Prediger des Unglaubens hierinne folgen möchten! allein sie ließen sich bis auf heute nicht irre machen, ungeachtet aller Vertheidigungen der Religion, die ihnen besonders nach der Mitte unsers Jahrhunderts entgegen gesetzt worden sind. Es wird nicht überflüssig seyn, wenn wir hier noch eine Menge der schönsten französischen Schriften anführen werden. Im Jahre 1752. schrieb der Abt **Pontpriand** in 8. Seiten 644. *l'Incredule detrompé & le Chrêtien affermi dans la Foi par les Preuves de la Religion &c. à Paris.* wo in 4. Theilen gewisse Grundsätze angebracht, und die freyen Lehrgebäude widerlegt werden; die Sendung des Moses, die Göttlichkeit des mosaischen Gesetzes, die Wahrheit der Weissagungen, die Richtigkeit der Bücher des neuen Testaments, die Gewißheit der Wunderwerke Jesu Christi, der Apostel, die Göttlichkeit des Erlösers, seine Auferstehung, das Zeugniß der Martyrer, die Befestigung des Evangeliums, der Sieg der Kirche, die Zerstreuung der Juden, die Uebereinstimmung der Bücher beyder Testamente, und die Folgen hieraus besonders für junge Leute recht schön, und gründlich erwiesen werden. (c)

(c) Man kann ins besondre jene Schriften nicht genug anrühmen, die die christkatholische Religion erweisen. Hieher gehört die katechetis-

Zu diesen Schriften gehören: eines Ungenannten *la Religion chrétienne éclairée par le Dogme & par la Prophetie.* 4. *Vol.* in 12. 1744: 1753. Denesle *Examen de Materialisme relativement à la Metaphysique & la Morale.* Paris. 1754. 2. *Tom.* in 12. Des Paul Valent. Roujoux, Chorherrns, Abhandlung von der Religion insgemein, und insbesondre. Paris. 2. *Vol.* 8. Eines Ungenannten *Dissertations sur l'Immaterialité, l'Immortalité & la Liberté de l'Ame. à Paris.* Des Abts P. *** *la Raison triomphante des Nouveautés, ou Essay sur les Mœurs & l'Incredulité. à Paris.* 1756. wo im 1. Theile das Gebäude der Unglaubigen zu Paris; im 2. die natürliche Religion; im 3. besondre Glaubenslehren abgehandelt werden. Plouquet *du Materialisme; Examen du Fatalisme, ou Exposition & Refutation des differens Systémes du Fatalisme, qui ont partagés les Philosophes sur l'Origine du Monde, sur la Nature de l'Ame, & sur le Principe des Actions humaines. à Paris.* 1757. 3. *Vol.*

chetische Unterredung über die Wahrheit der christlichen Religion, von de la Foreſt, Doctor der Sorbonne und Pfarrer zu Lyon. Die Abhandlung besteht in 40. Conferenzen. Zum Grunde hat der Verfasser zwo gelegt; eine von der Wahrheit der christlichen Religion; die andere von der Wahrheit der katholischen Kirche. Er sagt endlich: „Lasset uns nun die ganze Conferenz kurz zusammen ziehen. Die römischkatholische Kirche ist „alleine die Kirche Jesu Christi aus vier entscheidenden Gründen: „1. Weil die Gläubigen nur in ihrem Schooße einen gewissen Glauben haben können; 2. weil ihre Hirten alleine durch eine ununterbrochene Folge bis zu den Aposteln aufsteigen. 3. Weil sie allei„ne die vier in den zwey Symbolen des christlichen Glaubens „aus gedruckten Kennzeichen hat; die Einigkeit, Heiligkeit, und „daß sie katholisch, und apostolisch sey. 4. Weil sie alleine die „3. der Kirche Jesu Christi wesentlichen Eigenschaften hat, die „Sichtbarkeit, die Beständigkeit, und Unfehlbarkeit ...“

3. *Vol.* in welchem besonders im 1. Bande vom Ursprunge des Fatalismus; seinem Fortgange bis auf das Christenthum; von dannen bis auf die Eroberung Constantinopels; bis auf den Bacco; bis auf die Mitte des 18. Jahrhunderts; im 2. und 3. von zwoen Gattungen der Fatalisten gründlich gehandelt wird.

240.

Wie schön sind die Werke des P. Balleur: *la Religion revelée, defendue contre les Ennemis, qui l'ont attaquée.* à *Paris.* 1757. 4. *Vol.* in 12. in derer 1. die Materialisten, Spinozisten, die Gotteslängner widerlegt; im 2. die Nothwendigkeit der Offenbarung, und die Göttlichkeit der Bücher Mosis erwiesen; im 3. die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion dargethan; im 4. die Kennzeichen der wahren Kirche entdeckt, und die Einwürfe der Unglaubigen widerlegt; die christliche Sittenlehre wider den *Esprit des Loix*; *Lettres persannes*; den Brief an Uranie gründlich vertheidiget wird. Des P. le Berthonye, eines Dominikaners, *Oeuvres pour la Defense de la Religion chrêtienne contre les Incredules, & contre les Juifs.* 3. *Vol.* in 12. Des berühmten Abts des h. Johannis und Akademikers zu Ville-Franche, Joh. Gauchat *Lettres critiques, ou Analyse & Refutation des diverses Ecrits modernes contre la Religion.* in 12, derer erster Band zu Paris 1755. Seiten 347. die *Lettres philosophiques*; *Pensées philosophiques*; *le Livre des Mœurs*; *le Poéme de Pope sur l'Homme*: der 2. die *Lettres persannes, turques, juives, cabbalistiques, chinoises &c.* untersucht. Des Abts Pichon *Traité historique & critique de la Nature*

de Dieu. à Paris. 1758. Des sowohl eifrigen, als gelehrten Bischofs du Puy *Controverse pacifique sur l' Autorité de l'Eglise, ou Lettres, avec les Réponses de ce Prélat. à Paris.* 1758. *Traité de l'Incredulité convaincüe par les Propheties. à Paris.* 1759. 3. *Vol. Quéstions diverses sur l'Incredulité,* die schon 1751. zu Paris erschienen. Eines Ungenannten *la Religion vengée,* welches Werk 1757. den 1. Jäner den Anfang mit einer Zueignungsschrift an den Dauphin gemacht, und eine Widerlegung des Bayls, des Montesquieu, Voltairs, und der Encyklopedie ꝛc. zum Gegenstand hat; das auch ein Zeugniß von seiner schnellen Verbreitung hat. *Réponse au Militaire Philosophe.* Le Vicomte d'Ales *de l'Origine du Mal, ou Examen des principales difficultés de Bayle sur cette Matiére &c. à Paris.* 1758. 2. *Tom.* in 12. Eines Ungenannten *Notions philosophiques des Verités fondamentales de la Religion. Ouvrage didactique d'un nouvel ordre, dedié à S. M. le Roy de Pologne, Duc de Lorraine & de Bar. à Nancy.* Abhandlung von der Religion nach der Schulmaniere. 1758. 2. *Vol.* in 12. in welcher von den vornehmsten Gegenständen der Religion gehandelt wird. *Religion naturelle & la revélée, établies sur les Principes de la vraïe Philosophie & sur la Divinité des Ecritures, ou Dissertations philosophiques, theologiques, & critiques contre les Incredules. à Paris.* 1758. 6. *Tom.* in 12. in welchen von der Göttlichkeit der Schrift ꝛc., von den Märtyrern wider Dodwell, von der mosaischen Theologie, von der Geschichte des Noach, von der Sündfluth, der Verwirrung der Sprache, dem Ursprunge der Menschen wider die Unglaubigen, wider den

le

le Clerc, den Verfasser der *Pensées philosophiques*, Bolingbroke, Voltaire Meldung geschieht? (d)

(d) Wie wäre zu wünschen, daß Männer, gegen welche man heute ins besondre so große Lobsprüche verschwendet, sich auf die Religion verwenden mochten! Nik. Linguet, ehemaliger Advocat beym Parlamente zu Paris, ein Rechtsgelehrter, Philosoph, Kritiker, Geschichtschreiber ist aus seinen Schriften bekannt genug. Er hat zwar zu Zeiten das Wort auch für die Religion gesprochen, selbst Gebräuche in der Kirche angerühmt, wie wir anderswo erwiesen haben. Welche Erzählungen bringt uns aber, selbst Wekherlin, einer aus den Schampions des Herrn Linguet, im 8. und 9. Bande seiner Chronologen von seiner Religion vor! Möchte er doch auch nur ein Werk, mit seinen mächtigen Ausdrücken geschmückt, der Religion geschenkt haben! Wie zahlreich sind seine Schriften! Wir wollen hier nur einige melden; unter welchen *l'Histoire du Siécle d' Alexandre.* 1762. *la Theorie des Loix*; *Canaux navigables*; *Histoire des Revolutions de l'Empire romain*; *Sur la Destruction des Jesuites en France, par l'Auteur désintereſſé*; *Epître aux Rois conquérans*; *Lettres à un Conseiller du Parlement de** pour servir de Supplément &c. Lettre sur la Theorie des Loix*, wo der Despotismus heftig vertheidiget wird; *Journal de Politique & de Litterature*, wovon das erste Heft 1774. erschien; *Répréſentations au Roi*; *Supplément aux Reflexions*; *la Cacamonade*, eine unflätige Schrift; *l'Histoire impartiale des Jesuites*, die 1768. zum Feuer verdammt ward; *Theorie de Libelle, ou l'Art de calomnier avec Fruit*, wovon der Abt Morollet sagt: „die Kunst mit Nachdruck zu lästern betitelt Hr. Linguet diesen „Wisch. Gewiß! Niemand war berechtiget, hievon schöner zu spre„chen, als derjenige, der diese Kunst so gut auszuüben gewußt;“ „*Supplément à la Theorie du Paradoxe*, die ihm Morollet entgegen gesetzt hatte; *Playdoyer pour moi, & par moi*; *Essai philosophique sur le Monachisme*, wo er über die Mönche, die Benedictiner ausgenommen, die sicilianische Vesper wünscht; *Reflexions des six Corps de la Ville*; *Lettre au Roi*; *Lettre à M. le Comte de Vergennes*, wo alle seine Feinde auf den Scheiterhaufen geworfen werden; *Annales politiques, civiles, & literaires du dix-huitiéme Siécle, Ouvrage periodique*, das 1777. in London angekündiget worden, wo der meiste Theil mit eignem Lobe, der Ueberrest mit Kritik, Staatskunst, Gesetzwissenschaft angefüllet ist.

241.

Unter die Schriften der Franzosen rechnen wir weiters: des Abts Guyon *Oracle des nouveaux Philosophes, pour servir de Suite & d'Eclaircissement aux Oeuvres de M. Voltaire. à Bern.* 1759. Des Fontaines *Observations sur les Ecrits modernes. Petites Lettres sur les grands Philosophes par Pallisot Academ. à Nancy.* Eines Ungenannten *Rituel des Esprits forts, ou le Voyage d'autre Monde, en Forme des Dialogues, à Paris.* 1759. 12. Seiten 168. wo von ihren traurigen letzten Stunden gehandelt wird. Des gelehrten Franciscaners Hub. Hayer *Religion vengée, ou Refutation des Auteurs impies. à Paris.* 19. *Vol.* 1757—1763. Seine Abhandlung *de la Spiritualité & de l'Immortalité de l'Ame, avec le Sentiment de l'Antiquité tant sacrée que profane par rapport à l'une & l'autre. à Paris.* 1757. 3. *Vol.* 12. die ihm große Ehre gemacht haben. (e) Des Jesuiten

Wie heftig äußerte sich Linguet gegen den Grafen von Vergennes, den Herzog von Richelieu, den Herzog von Duras, die französische Akademie, den Herzog von Aiguillon, die Advocaten zu Paris, den Herrn von Alembert, das Theater, Provincialparlement, die Encyklopädisten, den H. von Marmontel, den Grafen von Broglio, den Rath Epremesnil, die Aebte Beaudau, Morollet, den H. Gerbier, de la Harpe, den Marquis de Villete, u. s. f. Der Parlamentsrath Epremesnil zergliederte die *Annales* von Artikel zu Artikel, und erwieß, daß der Verfasser ein Verläumder, Verführer, Verfälscher, und Bösewicht; er sagte, er habe keine andre Absicht gehabt, als das Publikum aufzuhätzen, den König mit dem Parlamente zu entzweyen, und rechtschaffene Männer zu verschreyen. Man wird aus diesem schon auf den Charakter des Herrn Linguet schließen können. Man sehe aber, was wir anderswo davon angebracht haben.

(e) Man wird auch seine Schrift: von der zeitlichen Nutzbarkeit der

ten le Chaplain *Discours sur quelques Sujets de Pieté & de Religion.* wo im 3. von dem Unglauben der starken Geister die Rede ist. Eines Ungenannten *l'Intredulité combattue par le bon Sens.* 1760. 8. welche kleine Abhandlung recht gründlich wider die Deisten gerichtet ist. *Précis historique de la Vie de Jesus Christ, de sa Doctrine, de ses Miracles & de l'Etablissement de son Eglise, accompagné des Réflexions, & des Pensées choisies sur la Religion, & sur l'Incredulité. à Paris.* 1760, wo aus der Geschichte des Herrn Bossuet, aus dem H. Chrysostomus, Augustin, Fenelon und andern die Gläubigen gestärkt, wider den Unglauben geschützet, Anmerkungen über die Gründe für die christliche Religion, und von den menschlichen Handlungen angebracht werden.

Man der Religion mit Rührung lesen können. „Die Begierde glückselig, und das für allzeit zu seyn," heißt es dort, „ist so tief in unser Herz eingegraben, daß alle ein End habende Glückseligkeit „uns kein vollkommenes Vergnügen verschaffen kann. Mithin ist „es uns sehr nützlich, daß wir ganz überzeugt seyn, es sey ein „höchstes Wesen, das uns, wenn wir tugendhaft sind, eine ewige „Glückseligkeit ertheilen könne: andrer seits ist nichts fähiger uns „zu schrecken, uns in den Schranken der Pflicht zu halten, oder „uns in selbige, wenn wir ausgeschweiffet haben, zurücke zu führen, als der Begriff einer Unglückseligkeit, und vor allem einer „ewigen Unglückseligkeit. Die Beweise sind deutlich. Ist wohl ein „Gegenstand der Hoffnung größer, reizender, und folglich fähiger „uns zu beschimpfen, zur Erfüllung unsrer Pflichten zu bewegen, „als jener der ewigen Theilnehmung an der Glückseligkeit Gottes? „Was für ein Beweggrund kann uns antreiben, wenn es dieser nicht „thut? Wohl dem, der ihn ernstlich überlegt! Seine Seele wird „sich vergrößern; er wird einen heldenmäßigen Muth fassen, alles „zu unternehmen, und alles das auszustehen, was zu dieser unaussprechlichen Glückseligkeit führen kann." Man sehe andre Stellen von diesem und den angerühmten Werken anderswo in dieser „und andern unsrer Schriften.

Man darf in Wahrheit wohl auf die Sittenlehre bedacht seyn. Welche verführerischen Grundsätze werden in den Schriften der Feinde unsrer Religion ausgestreuet! Rousseau wird am beßten wissen, wie seines gleichen Menschen denken, und was für ein Schwarm von Lastern unter der Hülle einer schalkhaften Sittlichkeit unter ihnen hervorblicke. Er sagt in seinem *Discours sur les Sciences &c. Tom* I. *p.* 115. „Man wird den Namen des Allmächtigen durch Schwüre nicht entehren; aber man wird ihn „durch Gotteslästerungen beschimpfen, ohne daß unsre „ängstlichen Ohren dadurch beleidiget werden. Man „wird sich seines eignen Verdienstes nicht mehr rühmen; „aber man wird das fremde Verdienst verächtlich machen. Man wird seinen Feind nicht grob beleidigen; „aber man wird ihn arglistig verleumden. Der Haß „der Nationen gegen einander wird aufhören; aber die „Liebe zum Vaterlande wird an die Stelle der verachteten „Unwissenheit treten. Es werden Ausschweiffungen verbothen, Laster mit Schande beladen; aber andre Laster „mit dem Namen von Tugenden geschmücket werden, welche man wenigstens zum Scheine wird annehmen müssen."

242.

Wir müssen aber wieder auf unsre Schriften zurücke kommen. Zu diesen gehören ferner: eines Ungenannten *Recherche de la Religion. à Paris.* 1760. *Mandement & Instruction pastorale de M. l'Eveque de Lodeve touchant plusieurs Livres ou Ecrits. à Montpellier.* Carracioli *l'Univers énigmatique.* Frankf., Lüttich 1760. wo von den meisten Glaubenslehren gehandelt, und die Feinde der katholischen Religion

ligion bestritten werden. *Suite de l'Oracle des nouveaux Philosophes, pour servir d'Eclaircissement aux Oeuvres de M. de Voltaire. à Paris.* wo verschiedene Abhandlungen *sur le Candide, sur le Précis du Cantique de Cantiques* enthalten sind. *Essai sur la Foiblesse des Esprits forts, par J. T. de S. Z. C. D. S. E. R. Amsteld.* 1761. *Dictionnaire anti-philosophique pour servir de Commentaire & de Connectif au Dictionnaire philosophique & aux autres Livres, qui ont paru de nos Jours contre le Christianisme: Ouvrage, dans le quel on donne en Abrégé les Preuves de la Religion, & la Réponse aux Objections de ses Adversaires; avec la Notice des principaux Auteurs, qui l'ont attaqué. à Avignon.* 1763. 1767. und 1771. 8. *Préservatif pour les Fideles, par Deforis, Benedictin. à Paris.* 1764. Des Abts Masson des Granges *Philosophie moderne, ou l'Incredule condamné au Tribunal de la Raison. à Paris.* 1759. 1766. wo in 3. Theilen die Glaubwürdigkeit der christlichen Religion; 2. die Ehrlichkeit des Christenthums; die Sicherheit der Unterwerflichkeit unter das Joch des Glaubens den entgegengesetzten Irrthümern vorgehalten; und in der Einleitung die Quellen des Unglaubens entdeckt; die falschen Lehrgebäude nach Art der Verfasser der kritischen Briefe, und der *Religion vengée*, untersucht werden.

Welche gründlichen Werke haben wir noch weiters anzurühmen! Wie gelehrt und gründlich sind die Werke des Abts Francois: *Preuves de la Religion de J. Ch. contre les Spinosistes & les Deistes &c. Defense de la Religion contre les Difficultés des Incredules. 4. Vol. in 12. Observations sur la Philosophie de l'Histoire. Réponses &c. contre M. Rousseau*

&c.

&c. in denen die meisten Artikel unsrer Religion vertheidiget, und die Feinde derselben widerlegt werden! des Herrn Nicols *Esprit. à Paris.* 1765. deutsch zu Wirzburg 1773. 8. wo aber das 16. Hauptstück von der Gnade ohne wichtige Ursache ausgelassen worden. *La Religion prouvée par un seul Fait miraculeux. à Paris.* 1766. des Lelands *nouvelle Demonstration evang.* 1768. 4. *Vol.* Houbigants *Pensées sur la Religion naturelle & revelée*, aus dem Englischen des Sorbesius. *à Lyon.* 1769. 8.

243.

Wir kommen endlich näher zu unsern Zeiten. Wir haben hier ins besondre den heutigen Chorherrn zu Paris, den Abt Bergier, und den Nikolaus Jamin, Priester der Cong. des heiligen Maurus anzurühmen. Vom ersten haben wir *Déisme refuté par lui-même. à Paris.* 1766. welche Schrift auch deutsch in Wien. 2. B. in 8. erschienen; *Certitude des Preuves du Christianisme. Apologie de la Religion chrêtienne contre l'Auteur du Christianisme devoilé.* 2. *Vol.* in 12. *la Réponse aux Conseils raisonnables; Réponse à la Lettre insérée dans le* Recueil philosophique *au Sujet des Livres intitulés:* la Certitude des Preuves &c. *Origine des Dieux du Paganisme; Examen du Materialisme, ou Refutation du Systeme de la Nature.* 2. *Vol.* in 12. welche Werke in das Italienische übersetzt, verbessert, und mit Anmerkungen, Nik. Conti 1770. zu Rom herausgegeben hat. Im Jahre 1780. gab er das schöne Werk heraus, das den Titel hat: *Traité historique & dogmatique de la vraie Religion &c.* 12. *Vol.*

Vol. wovon wir §. 26. in der Anmerkung Nachricht gegeben haben. (f)

Sein

(f) Welche Gelegenheit hatte der berühmte Abt öfters, sich Voltairen entgegen zu setzen! Wir wollen hievon noch eine besondre Anmerkung machen. Denn hören wir von Voltaires Werken, und besonders von der neuen Ausgabe derselben den hochwürdigsten Bischof zu Amiens, in seinem Hirtenbriefe an alle Geistliche seines Bistums vom Jahre 1781. am Ostertage, wo es heißt: „Niemand „ist es unbekannt, daß viele Werke des Voltaires unter den bösen „Büchern, womit Frankreich, ungeachtet des Klagens, und „Seufzens aller tugendhaften Leute, überschwemmt ist, den ersten „Rang haben, und daß durch sie eine entsetzliche Verderbniß verur„sachet worden sey. Wir haben davon einen auffallenden Beweis „in diesem Bistume, an das man ohne Schrecken nicht gedenken kann. „Vor einigen Jahren ist daselbst aus diesen Werken eine Gesellschaft „junger Leute entstanden, die mit Gottlosigkeiten, und abscheulich„sten Ausschweiffungen laut aufgezogen sind, und die einen derse„ben auf das Blutgerüste, und demnach auf den Scheiterhaufen ge„bracht haben, wo er mit dem *Dictionnaire philosophique*, das er „für sein Lehrbuch genommen hatte, verbrannt worden ist. Diese „Ruchlosen rühmten sich Lehrjünger des Voltaires zu seyn, und „aus seinen Schriften ihre Gesinnungen, und Betrachtungsregeln „gezogen zu haben. Von allen Seiten erschallen die Klagen wegen „dem Anwuchs der Irreligion, und der entsetzlichen Ausschweif„fungen, die sie nach sich zieht, wegen der Wuth des Selbstmords, „wegen dem Verderbniß der Sitten, wegen denen aus dem Luxus, „Bankerotten, und Spielen entstehenden Verwüstungen, wegen der „unverschämten Ausgelassenheit, und schändlicher Ausartung in „aller Gattung bey so vielen jungen Leuten. Erkundiget man sich bey „denen, die mit den Gesellschaften am besten bekannt sind, über „die Ursachen so vieler großen Uebel, so sagen sie: dieselben kom„men hauptsächlich von den Schriften des Voltaires her. In der „That Niemand ausser diesem abscheulichen Schriftsteller, hat bos„haster in einem so leichtsinnigen, und freydenkerischen Jahrhun„derte, wie dieses ist, die Kunst zu verführen ergriffen.

„Um

Sein *Déisme refuté par lui-meme, ou Examen, en forme des Lettres, des Principes d'Incredulité repandus dans les divers Ouvrages de M. Rousseau*, kam das fünftemal verbessert zu **Paris.** 1771. Seiten 259. heraus. Des ersten Theils 1. Brief macht den Anfang vom Gegenstande, den er wider den Rousseau abzuhandeln hat; wo er denn gleich den Begriff von der Vernunft widerlegt, und die Möglichkeit einer Offenbarung erweiset. Der 2. Brief

„Um alle Grundsätze der Religion und der Sitten anzutasten, wie „er gethan, hat er keine Schlußreden angewendet; nebst dem, daß „er derselben Schwachheit vermerken würde, wußte er, daß ein „großer Theil der Leser kein Studieren, keine ernstlichen Untersu„chungen liebte; er hat mithin Verlachungen, Mährchen und „Sinngedichte zusammen gesetzt, hat sie mit einer reizenden und „glänzenden Schreibart gezieret, und hat hierdurch obenhin den„kende Geister unterjochet: Wohllüstlinge, und Sklaven ihrer Lei„denschaften, die für bequemlicher ansahen, eine Religion, die „sie hindert, zu verachten; als mit Aufmerksamkeit zu erforschen, „worauf sich ihre Gebothe, und Drohungen gründen. Aus Begier„de, zu den Ehren eines Universalgenies zu gelangen, hat Herr „Voltaire seine Feder in allen Gattungen arbeiten lassen . . Was „immer in der Religion heilig ist, hat er gelästert, obwohl ihm „zuweilen entwischt ist, ihre Ehre zu bezeugen. In der Philoso„phie hat er alle Grundsätze der Sitten unter über sich gekehrt, und „alle Bande zerrissen, welche die Menschen an Gott, an ihre Vor„steher, an ihres gleichen anheften. In seinen historischen Wer„ken hat er die Geschichte mit Verdrehungen, mit Abänderungen, „mit den boshaftesten Betrügereyen häßlich verstellet, um die Re„ligion, und die heiligsten Personen schlecht zu machen: Dieses „hat man in vielen vortrefflichen Schriften erwiesen, denen aber „Voltaire nur durch Schänden, und Schmähen geantwortet. In „der Poesie hat er sein Talent oft zur Ruchlosigkeit, und zun ab„scheulichsten Unflätereyen gemisbrauchet. Was für ein frevelhaf„tes Beginnen, nicht nur wider die Religion, sondern wider alle „Art der Tugend und Ehrbarkeit, wenn man sich unterfangen will, „alle Werke dieser Gattung zu sammeln? . . .“

Brief handelt von der Nothwendigkeit der Offenbarung aus Rousseauens eignem Geständniße; vom Zustande der Religion vor der Offenbarung; von den Folgen des Christenthums. Nachdem im 3. die Nothwendigkeit der Offenbarung erwiesen; so kömmt die Rede im 4. von der Weise, die geoffenbarten Wahrheiten, zu erkennen; im 5. von der Toleranz; im 6. von den Misbräuchen, die man der Religion andichtet, vor. Im 7. Theile und 7. Briefe ist die Rede von der Schöpfung des Menschen, von seinem Falle, von der Erbsünde; im 8. von dem Systeme des Rousseau von der Erziehung; im 9. von der Uebereinstimmung des Christenthums mit der Politik; im 10. vom Charakter des Rousseau; im 11. von den Briefen vom Gebürge; im 12. von der Sendung Jesu Christi; wodenn Rousseau meistens aus seinem Geständniße widerlegt, und eine Menge Glaubenslehren, die Kirche mit großer Gelehrsamkeit, und Bescheidenheit vertheidiget werden.

La Certitude des Preuves du Christianisme &c. die zu Paris 1767. Seiten 211. erschienen, ist wider Freret, den Verfasser der kritischen Untersuchung der Schutzschriften für die christliche Religion, geschrieben. Der Abt Bergier legt also zuerst die 13. Hauptstücke des Freres vor. Im 1. Hauptstücke, hält der Abt ihm vor, wider welche Gegenstände er seine Einwürfe hätte richten sollen; und untersucht, ob die Religion durch die Schutzschriften gründlich vertheidiget worden. Im 2. widerlegt Bergier die weitläuftige Geschichte Freres in betreff der unterschobenen Schriften; im 3. und 4. untersucht er, ob Juden, und Heyden von den Wundern Jesu Christi Zeugniß geben können;

Sein *Déïsme refuté par lui-meme, ou Examen, en forme des Lettres, des Principes d'Incredulité repandus dans les divers Ouvrages de M. Rousseau*, kam das fünftemal verbessert zu **Paris.** 1771. Seiten 259. heraus. Des ersten Theils 1. Brief macht den Anfang vom Gegenstande, den er wider den Rousseau abzuhandeln hat; wo er denn gleich den Begriff von der Vernunft widerlegt, und die Möglichkeit einer Offenbarung erweiset. Der 2. Brief

„Um alle Grundsätze der Religion und der Sitten anzutasten, wie „er gethan, hat er keine Schlußreden angewendet; nebst dem, daß „er derselben Schwachheit vermerken würde, wußte er, daß ein „großer Theil der Leser kein Studieren, keine ernstlichen Untersu„chungen liebte; er hat mithin Verlachungen, Mährchen und „Sinngedichte zusammen gesetzt, hat sie mit einer reizenden und „glänzenden Schreibart gezieret, und hat hierdurch obenhin den„kende Geister unterjochet: Wohllüstlinge, und Sklaven ihrer Lei„denschaften, die für bequemlicher ansahen, eine Religion, die „sie hindert, zu verachten; als mit Aufmerksamkeit zu erforschen, „worauf sich ihre Gebothe, und Drohungen gründen. Aus Begier„de, zu den Ehren eines Universalgenies zu gelangen, hat Herr „Voltaire seine Feder in allen Gattungen arbeiten lassen . . . Was „immer in der Religion heilig ist, hat er gelästert, obwohl ihm „zuweilen entwischt ist, ihre Ehre zu bezeugen. In der Philoso„phie hat er alle Grundsätze der Sitten unter über sich gekehrt, und „alle Bande zerrissen, welche die Menschen an Gott, an ihre Vor„steher, an ihres gleichen anheften. In seinen historischen Wer„ken hat er die Geschichte mit Verdrehungen, mit Abänderungen, „mit den boshaftesten Betrügereyen häßlich verstellet, um die Re„ligion, und die heiligsten Personen schlecht zu machen: Dieses „hat man in vielen vortrefflichen Schriften erwiesen, denen aber „Voltaire nur durch Schänden, und Schmähen geantwortet. In „der Poesie hat er sein Talent oft zur Ruchlosigkeit, und zum ab„scheulichsten Unflättereyen gemisbrauchet. Was für ein frevelhaf„tes Beginnen, nicht nur wider die Religion, sondern wider alle „Art der Tugend und Ehrbarkeit, wenn man sich unterfangen will, „alle Werke dieser Gattung zu sammeln? . . .“

Brief handelt von der Nothwendigkeit der Offenbarung aus Rousseauens eignem Geständniße; vom Zustande der Religion vor der Offenbarung; von den Folgen des Christenthums. Nachdem im 3. die Nothwendigkeit der Offenbarung erwiesen; so kömmt die Rede im 4. von der Weise, die geoffenbarten Wahrheiten, zu erkennen; im 5. von der Toleranz; im 6. von den Misbräuchen, die man der Religion andichtet, vor. Im 7. Theile und 7. Briefe ist die Rede von der Schöpfung des Menschen, von seinem Falle, von der Erbsünde; im 8. von dem Systeme des Rousseau von der Erziehung; im 9. von der Uebereinstimmung des Christenthums mit der Politik; im 10. vom Charakter des Rousseau; im 11. von den Briefen vom Gebürge; im 12. von der Sendung Jesu Christi; wodenn Rousseau meistens aus seinem Geständniße widerlegt, und eine Menge Glaubenslehren, die Kirche mit großer Gelehrsamkeit, und Bescheidenheit vertheidiget werden.

La Certitude des Preuves du Christianisme &c. die zu Paris 1767. Seiten 211. erschienen, ist wider Freret, den Verfasser der kritischen Untersuchung der Schutzschriften für die christliche Religion, geschrieben. Der Abt Bergier legt also zuerst die 13. Hauptstücke des Frerers vor. Im 1. Hauptstücke, hält der Abt ihm vor, wider welche Gegenstände er seine Einwürfe hätte richten sollen; und untersucht, ob die Religion durch die Schutzschriften gründlich vertheidiget worden. Im 2. widerlegt Bergier die weitläuftige Geschichte Frerers in betreff der unterschobenen Schriften; im 3. und 4. untersucht er, ob Juden, und Heyden von den Wundern Jesu Christi Zeugniß geben können;

im 5. beweiset er, daß gleich Anfangs nicht nur der Pöbel das Christenthum angenommen habe. Im 2. Theile und 7. Hauptstücke sagt der gelehrte Abt, daß das Christenthum seine Verbreitung keineswegs der Gewalt der christlichen Kaiser zu verdanken habe. Im 8. ist die Rede vom Beweise von dem gottseligen Leben der ersten Christen, und von den Verfolgungen; im 9. von der Erleuchtung durch das Evangelium; im 10. von der Verbesserung der Sitten, die im Christenthume gefolget; im 11. werden die Feinde der heiligen Bücher mit großer Gelehrsamkeit widerlegt; im 12. wird erwiesen, daß die Unwissenheit vieler der Nothwendigkeit einer Offenbarung nicht zuwider sey; wo denn noch im letzten verschiedene Anmerkungen über den Beweis, daß man den sichern Theil erwählen müsse, angebracht werden. Wir wollen von den übrigen gelehrten, und schönen Werken keinen Auszug mehr machen. Man kann schon aus diesem ersehen, wie rühmlich sich der eifrige Abt um die Religion Jesu Christi verdient gemacht habe.

Nik. Jamin aus der berühmten Benedictiner Congregation des heiligen Maurus, Prior zu St. Germain, der ein recht gutes Werk von christlicher Auswahl, und Lesung der Bücher; den Placidus an die Scholastica in französischer Sprache verfasset hatte, (g) gab 1769. ein theo-

(g) *Placide à Scholastique sur la Maniere de se conduire dans le Monde, par rapport à la Religion. Par D. Jamin, Benedictin de la Congregation de S. Maur.* in 12. Paris. Im ersten Artikel stellt der Verfasser, im Namen des Beichtvaters der Scholastica, gleichsam einen Grundriß der Religion vor, in der sie Gott hat erziehen lassen; er zeigt

theologisches Werk heraus, das 1776. 8. Seiten 359. zu Brüssel das sechstemal aufgelegt worden ist. Der Titel ist: *Pensées theologiques relatives aux Erreurs du Tems.* Der Herr Hofkaplan Hemmer zu Mannheim übersetzte dieselben ins deutsche 1770. wo sich denn der Pfalzgraf Wilhelm, dem er sie zugeeignet hatte, zur katholischen Religion bekehret hatte. Das sowohl zierlich als gründliche Werk ist in 19. Hauptstücke eingetheilt. Im 1. handelt Jamin vom Daseyn Gottes; 2. von der Religion überhaupt; 3. von der Einheit der Religion; 4. von der Offenbarung. Im 5ten Hauptstücke kömmt er auf die Kirche, ihr Wesen, und Eigenschaften; im 6. handelt er von der Nothwendigkeit, und Wirklichkeit des sichtbaren Ansehens in der Kirche; im 7. von den Bischöffen, und dem Banne; im 8. von dem Unterschiede beyder Mächte; im 9. von der Autorität der Kirche; im 10. von den Gründen der Glaubens-

ihre Schönheit, Wahrheit und Beständigkeit. In folgenden giebt er Regeln, von denen sie nie abweichen soll. Hernach bestimmt er die Personen, mit denen sie umgehen, die sie meiden soll. Er legt ihr die Ausschweiffungen der Glaubensfeinde, und die Weise, ihnen zu entgehen vor. Wir wollen nur hören, wer die Freygeister sind. „Es sind des Stolzes und der Eitelkeit volle Leute, die sich alleine „hoch ansehen, und über andre Gelehrten erheben; erklärte Feinde „aller Gelehrten, die auf die Religion halten; unbesonnene Schrift„steller, die nichts, als Widersprüche in ihren Schriften anbrin„gen; gewinnsüchtige Bücherschreiber; abergläubische Anbether „der Natur; Abgötterer ihrer Vernunft; neue Herostraten; ge„fährliche Sophisten; seltne Controversisten, die nur auf Spot„te verfallen; Leute, die die Religion den Regenten gehäßig ma„chen; Prediger der Bevölkerung; Beschmarcher alles dessen, was „zur Religion gehört; Verächter des Worts Gottes; dumme Leicht„glaubigen in ihren Sachen; Hypocriten; geschickte Verführer; „große Schwätzer.“ Diese Kennzeichen werden übrigens aus den „neuesten Beyspielen freydenkerischen Schriften erklärt.

bensurtheile in der Kirche. Im 11. Hauptstücke ist die Rede von der christlichen Lehre; im 12. von den Geheimnissen der Religion; im 13. von der Ketzerey; im 14. von theologischen Streitigkeiten; im 15. von den Weissagungen; im 16. von den Wunderwerken; im 17. vom Glauben; im 18. von der Vernunft; im 19. von den wahren und falschen starken Geistern. Man ersieht schon aus diesem, was für nützliche Gegenstände in dieser Schrift abgehandelt werden. Es wäre zu wünschen, daß man dieselbe in aller Hände sähe; da sie schön und gründlich verfasset ist.

244.

Unter die gründlichen Schriften der Franzosen, die sie zu unsern Zeiten gegen die Feinde der Religion Jesu Christi verfasset haben, können wir ferner zählen: des Jak. Vernet, der die reformierte Religion verlassen, und die römischkatholische angenommen hat, *Traité de la Verité de la Religion chrétienne; la Foi justifiée de toute Reproche de Contradiction avec la Raison*, welche Schrift 1772. wieder zu Paris erschienen. Des Dominikaners, Gabr. Frabricy *Discours préliminaire. Tom.* 1. *des Titres primitifs de la Religion. à Rome.* 1772. Gerdils *Exposition abregée des Caractéres de la vraie Religion. à Paris.* 1770. P. Paulian *Dict. philos. theol. portatif contenant l'Accord de la veritable Philosophie avec la saine Theologie. à Nismes.* 1770. 8. *l'Antibernier, ou nouveau Dictionnaire de Theologie par l'Auteur des P. à Geneve.* 1770. 2. *Tom.* 8. wo das *Dictionnaire abregé de Theologie* heftig widerlegt wird; *Avertissement du Clergé de France assemblé à Paris par Permission du Roy aux*

Fi-

Fideles du Royaume sur les Dangers de l'Incredulité. à Paris. 1770; *nouvelle Philosophie du bon Sens, ou l'on oppose les vrais Principes de la Philosophie & de la Theologie naturelle à la Doctrine monstrueuse de l'Atheisme, du Materialisme, du Deisme, de la nouvelle Philosophie de nos jours, par l'Abbé d'a *** Docteur en Theologie. à Vienne.* 1771. 8. wo die *Recherches philosophiques sur les Preuves de la Religion chrétienne. à Geneve.* widerlegt werden: Karl Bonnet hatte dieselben schon 1770. herausgegeben, und Lavater übersetzte sie ins deutsche mit Anmerkungen. Wir haben von Bonnet und seinen Werken in einem andern Orte gehandelt. Des Kanonicus Couturiere *Discours sur la Revelation. à Paris.* 1773. wo erwiesen wird, daß die Offenbarungen ununterbrochen auf uns gekommen seyn. Bullets, Lehrers der Theologie, 3. Bände, in welchen die Einwürfe der Unglaubigen gegen die heiligen Bücher widerlegt werden (h) Paris. 1773: 1775. Flexier de: Reval *Catechisme philo-*

(h) *Réponses critiques à plusieurs Difficultés proposéz par les nouveaux Incredules &c.* Der gelehrte Verfasser, der 1776. seinen Lauf vollendet hat, setzt sich in allen Angriffen entgegen, die die Bibelfeinde auf die heiligen Bücher aus der Kritik, Zeitrechnung, aus Fabeln der alten Völker, aus weltlichen Schriftstellern, ältern Erdbeschreibungen, Entdeckungen der natürlichen Geschichte, Erfahrnissen der Physik, Beobachtungen der Arzneykunst, Spitzfindigkeiten der Metaphysik, Gelehrsamkeit, Sprachkenntniß, Reisebeschreibungen, Beredsamkeit, Grammatik, und allen Künsten gewagt haben. Im 3. Theile beweiset er in den 5. Büchern Moses, daß die dunkeln Worte, und Stellen dem göttlichen Ansehen der heiligen Schrift gar nichts benehmen. Er handelt also vom Moses, als dem Urheber desselben von der, nach der Sünde, vom Adam und Eva gesuchten Bedeckung ꝛc. In andern Büchern des alten Bundes hebt er die Scheinwidersprüche; in denen des neuen zeigt er zum voraus, gegen einen von den Marcioniten entlehnten Einwurf, die Gewißheit der Evangelien des heiligen Mathäus und Johannes. ꝛc.

sophique. Lüttich, und Brüssel. 1773. 8. wo 1. wider den Arbeismus; 2. wider die Seelenläugner; 3. von der Religion; 4. von der christlichen ins besondre wider die starken Geister die Rede ist. (i) Des Abts Nonnotte *Erreurs de Voltaire*, welche Schrift 1774. schon das sechstemal aufgelegt, und von Herrn Hemmer ins Deutsche übersetzt worden ist; sein *Lexicon Philosophique de la Religion*, das von Herrn von Zabuesnig zu Augsburg 1775. 8. 2. B. ebenfalls ins Deutsche übersetzt worden ist; und von dem wir anderswo mehrere Nachricht gegeben haben.

245.

Wie wollten wir wünschen, daß wir von den nützlichen Schriften Frankreichs hier weitläuftiger seyn dürften! Es wird aber indessen genug seyn, wenn wir dieselben nur nennen werden. Unter dieselben zählen wir noch Joh. Hoke, von der Sorbonne, Grundsätze von der natürlichen, und geoffenbarten Religion, die wegen ihrem Nutzen wieder 1774. 8. zu Paris in lateinischer Sprache gedruckt worden; und in derer 1. Bande von der natürlichen Religion, der Tugend- und Rechtslehre; im 2. von der jüdi-

(i) Der Verfasser beweiset gegen den Unglauben die Wahrheit, Heiligkeit, und Göttlichkeit der Religion; er nennet das Werk einen philosophischen Katechismus nach der Bedeutung einer erleuchteten Vernunft, und weil im selben durch Fragen und Antworten gehandelt wird. Er macht in diesem auch einen Gebrauch von einigen Abhandlungen, die er vorhin verfertiget; von seinen Reden, die er von der Wahrheit der christlichen Lehre verfaßt; und von alten und neuen Schutzschriften der Religion. Das Lesen dieses so gelehrten Werkes wird die Schwachen suchen, die Starken bestättigen, die unsinnigen Unternehmungen der Gottlosen beschämen, ihre Einwürfe entblößen. Wir werden anderswo Gelegenheit haben einige Stellen hieraus zu entlehnen.

jüdischen, und der christlichen göttlichem Ursprunge, und Natur; im 3. von der christlichen Kirche, und den Grundsätzen des christlichen Glaubens die Rede ist. *Réponse à la Philosophie de l'Histoire, par P. Viret: Court Examen de la Thése de M. Prades, par Boullier. Réponse au Militaire Philosophe. Christianisme raisonnable. Paralélle de Mœurs.* Des Greg. Simon Abhandlung von der Religion. Des berühmten Dominikaners, Richard *Defense de la Religion, de la Morale, & de la Vertu &c. à Paris.* 1775. Des Abts Hespelle *seule veritable Religion demontrée contre les Athées, les Deistes, & tous les Sectaires. 2. Vol.* 1775. (k) *Les Principes de la saine Philosophie conciliés avec ceux de la Religion, ou la Philosophie de la Religion, par l'Auteur de la Theorie des Etres sensibles. à Paris.* 1774. 2. *Vol.* 8. *Entretiens philosophiques & critiques sur plusieurs Points de Morale, & d'Histoire, ou Examen des Principes de la Philosophie moderne, par M. M. P. P. c. à Paris.* 1775. *Voltairomanie* wider die Schrift: *le Préservatif. L'Accord de la Philosophie avec la Religion. à Paris.* 1776. *Précis historique de la Vie de J. Ch. accompagné de Reflexions sur la Religion, & sur l'Incredulité, par Tricalet. à Paris.* (l) *Reflexions sur l'Existence de Dieu & sur l'heureuse*

(k) Gerade kömmt in unsre Hände *Discours pour convaincre l'Incredule, ramener le Protestant, convertir le Pécheur, former le vrai Juste, & enseigner aux Fidéles à faire un saint Usage des Indulgences &c. par M. l'Abbé Marsis. à Paris.* 1777. in 12. Seiten 500. Der eifrige Verfasser geht wider 3. Gattungen der Feinde der Religion. Ins besondre wird man eine Menge Stellen aus der Uebergabe für unsre Glaubensartikel wider die Protestanten antreffen.

(l) Der Abt Pet. Joh. Tricalet, Vorsteher eines Seminariums zu Paris, der 1761. im 66. Jahre seines Alters gestorben, hat neben mehrern Schriften für die Religion auch eine Sammlung verschie-

Destinée de l'Homme, par M. Brunelle. à Paris. 1776. *Précis des Arguments contre les Materialistes &c. par M. de Pinto. à la Haye.* 1776. wo verschiedene Anmerkungen von dem Verfasser, und andern, und die Gründe von dem Systeme der Natur mit den Gründen des Bergier, Holland und andrer verglichen werden. Wir übergehen des prämonstratensischen Kanonicus, Collin; (m) des Kanonicus, Aymé; (n) des Lehrers der Theologie zu Dyon, Lud.

schiedener Beweise, und Gedanken über die Religion herausgegeben. Wir wollen eine Stelle aus ihm von der Religion insgemein: ihrer Vortrefflichkeit &c. hierhersetzen. „Ein Christ muß in „der Religion gründlich unterwiesen seyn: er muß davon die Grundfeste, die Beweise, und die wahrhaften Charaktere, bis auf einen „gewissen Punkt erkennen. Sie lehret den Menschen, was Gott „gegen ihn sey, und was er in Ansehung Gottes seyn müsse; was „er ihm schuldig sey, und was er von ihm hoffen könne; was andere Wesen seyen, und was er für einen Gebrauch davon machen „soll. Ohne diesen getreuen Führer, der ihn bey allen seinen Schritten begleiten muß, lebt der Mensch, wie man sag, in Tausend „hinein. Die Kenntniß der Religion ist darum eine der vornehmsten Pflichten der Christen; und es ist unmöglich, daß er durch die „Beflissenheit, die Religion zu erkennen, nicht unzählige Beweise „finde, welche deren Wahrheit deutlich darthut . . . .“

(m) Wir haben schon oben von einigen seiner Schriften Nachricht gegeben.

(n) *Catechismes sur les Fondemens de la Foi, tirés du Livre des Fondemens de la Foi mis à la portée de toutes sortes des Personnes, par M. Aymé, Chanoine de l'Eglise d' Arras. à Paris.* In dem Werke *les Fondemens de la Foi mis à la portée de toutes sortes des Personnes.* wird die Jugend gegen die Gefahren dieser Zeit verwahrt. Dieser Catechismus ist nun ein Auszug davon. Dinouart sagt davon in seinem *Journal ecclesiastique:* „Hier hat man eine gute Weise, die jungen Leute im Glauben unsrer Väter zu bestättigen, und sie in den „Stand zu setzen, über die Anfälle der neuen Philosophen obzu-

„sie

Lud. Baily; (o) des Clemence, und andrer gründliche Schriften, die in dem Religionsjournale von Maynz in dem luxenburgischen, und dergleichen genugsam angerühmt worden. Wir haben auch von den Schriften, die wir bis nun angeführt haben, meistentheils in unsrer gelehrten Geschichte Nachricht gegeben, die man nach Belieben nachschlagen kann.

III. Hauptstück.

Schriften der Deutschen für die Religion.

246.

Wir kommen endlich auf die Helden unsers Vaterlandes, die mit großem Ruhme gegen die Feinde der Religion Jesu Christi ins Feld gezogen sind. Man wird heute unserm Deutschlande das Lob in allen Ländern sprechen müssen, das dasselbe in Beförderung der Wissen-

 schaf-

„ siegen. Wir ermahnen inständig die Vorsteher und Professoren der „ Collegien, die Lehrmeister und Lehrmeisterinnen der Schule, die „ Aeltern in ihrer Familie, und vor allen die Geistlichen in den Ver„ richtungen ihres heiligen Amts, dieses kleine Büchlein bekannt zu „ machen, und in die Hände der Jugend zu bringen. Es wäre gut, „ wenn man es in den Catechismus der Pfarreyen einführte.“

(o) Von ihm haben wir den *Tractatum de Ecclesia Christi . . . in quo Pastoribus Animarum, ceterisque Altarium Ministris obvia erit certa, brevis, facilisque heterodoxorum Hominum Commenta confutandi Methodus & Objecta quæcunque eorum divellendi. 2. Tom. 8. Divione* 1776. Der Verfasser hatte 1772. seine zwo verbesserten Abhandlungen von der christlichen Religion verfertiget, und erwiesen, daß der christliche Glaube alleine wahr, und anzunehmen sey. Hier beweiset er, daß die römischkatholische alleine die wahre sey. Wir konnten hier noch eine Menge heilsamer Hirtenbriefe anführen, als zum Beyspiele: des Erzbischofs von Lyon, Ant. de Malvin de Montazet *Instruction pastorale sur les Sources de l'Incredulité & les Fondemens de la Religion. à Lyon.* 1776.

schaften sich erworben hat. Wir wollen hier nicht mehr wiederholen, was wir zu seiner Ehre schon oben angebracht haben. Der Abt Jerusalem beklagt sich zwar noch über Deutschland in seiner kleinen Abhandlung: über die deutsche Sprache und Literatur an die Herzoginn von Braunschweig, zu Berlin, mit folgenden Worten: „Wären es die Kriege alleine gewesen," sagt er, Seite 4. „die von der Zeit an, daß die vertriebenen Musen aus dem Orient in die Abendländer flüchteten, Deutschland zerrütteten; so würde dieser deutsche „Geist doch noch Kraft genug gehabt haben, unter allen „dieseu Unruhen sich mit andern Nationen zugleich auszubilden. Aber daß unsre Musen in Deutschland kein „eigentliches Vaterland, keinen Hauptsitz, keinen Schutzherrn haben; daß der größte Haufe unsrer Genies in „hundert kleinen Winkeln zerstreuet, einsam, ohne allen „Schutz, ohne alle Ehre, ohne alle Gesellschaft, die ihren Geist ermuntern, und anfeuren könnte, leben müssen; daß sie da, ohne alle Hilfsmittel, größtentheils „bey einer geringen Einnahme nicht vermögend, auch nur „die nöthigsten sich zu verschaffen, und mit so mancherley andern, den Geist noch mehr erstickenden, Geschäften sich beladen müssen, um nur den nöthigen Unterhalt zu haben; daß die höhern Stände, die in Frankreich die Zierde und Stütze der schönen Wissenschaften „sind, in Deutschland auf dieselben als für sie zu niedrig, und nur für den Bürgerstaud gehörend, hinabsehen; die deutschen Gelehrten daher deßwegen schon allein, weil ihnen dieser Vorzug gefehlet, von den Höfen und der großen Welt ausgeschlossen, in einer dun-

„keln

„keln Entfernung gehalten werden; daß dieser, wenn „auch noch so leere, oder auch noch so neue Vorzug, „oft mehr, als die ausgebildetsten Talente, gielt, und „der Werth der Wissenschaften so oft von der Entschei„dung von Richtern abhängt, die eine Ehre darinn se„tzen, sie nicht zu kennen; dieß hat die deutschen Mu„sen bisher schüchterner, und muthloser gemacht, als al„les Geräusche der Waffen."

Wir wollen aber Jerusalems Klagen übergehen; da wir heute einen hellen Sonnenschein erblicken. Es ist nicht unsre Pflicht von der Aufnahme der Wissenschaften eine Lobrede zu machen; sondern vielmehr von Schriften, die zur Vertheidigung der christlicher Religion in unserm Vaterlande erschienen, einige Nachricht zu geben. Indessen wird Niemand erwarten, daß wir eine so große Menge, wie wir von den Franzosen angerühmt haben, auch von den Deutschen anbringen werden. Wie glücklich waren unsre Landleute, daß das deutsche Erdreich viel weniger Ebenteure, als andre Länder hervorgebracht habe! Wie nöthig war es in Frankreich, daß gelehrte Männer sich der Seuche, die fast das ganze Königreich ansteckte, mit allen Kräften entgegen setzten! Wie wenige zählen wir im Deutschlande, die die christliche Religion, wenn wir hin und wieder Chartequen ausnehmen, mit einer Schrift, die einen Namen hat, bekämpfet haben! wie wäre aber zu wünschen, daß es doch wenigere im Herzen Feinde der Religion geben möchte! Mann wird wohl vielleicht kaum mehr genug Dämme bauen könnnen, dem Strome entgegen zu gehen, der auch

gute

gute Herzen mit sich zu reissen angefangen. Wie weit hat die Freyheit zu Lesen und zu Schreiben um sich gefressen; und wie wird man das Gift ersticken; wenn man nicht gute Schriften in die Hände nehmen wird! (p)

247.

(p) Wie vortrefflich müssen die Schriften seyn, die heute ans Tageslicht kommen, wenn man vom Abgange derselben auf ihre Vortrefflichkeit schließen will! Wer weiß nicht, wie geschwinde einige Schriften unserer deutschen starken Geister aufgekauft worden, und welche Summe Geldes sie denselben erworben haben? Wer weiß nicht, mit welcher Raserey die heutigen Brochuren aufgekauft worden? Wie sehnet man sich nach Büchern, die verbothen sind, und die glücklicher unbekannt geblieben wären! Vielleicht erobern aber in andern Ländern die Buchhändler, und Autoren noch mehr? Robertson hatte für die Handschrift zu seiner Geschichte Karls *V.* vier tausend Guineen empfangen. Die Encyklopädie von Paris trug den Verlegern zwo Millionen Livres ein. Diderot, der Anordner derselben, erwarb sich hundert Luisdor jährliche Leibrenten. Die *Theorie de Libelle* des Hrn. Linguets gieng so stark ab, daß innerhalb 24. Stunden vier tausend Exemplare von dieser Charteque verkauft wurden. Das Publikum stürmte den Laden des Buchtrödlers. „Trauriger Beweis," sagt ein deutscher Philosoph, „von unsrer Liebe zum Boshaften! die ökonomische Sekte, eine „neuernde Lehre, wurde darinnen angezapft, und lächerlich ge„macht: Anreiz genug, darnach zu greifen. Angesehene und be„neidete Männer werden persönlich gehunzet: noch mehr Grund, „darum zu geizen. So wenig Verdienst gehört dazu, die Schwä„che des Publikums zu rühmen, und auf einige Augenblicke sein „Günstling zu seyn, daß es, wie man sieht, ein Libellist wer„den kann."

Die *Annales politiques, civiles & literaires du dix-huitieme Siècle. Ouvrage periodique par M. Linguet* sind zu London 1777. angekündiget worden. Die ersten 3. Bände erschienen dort, die 6. übrigen in Brüssel. Zehen Monathe nach ihrer Erscheinung kamen schon siebenzehen Nachdrücke ans Tageslicht. Der Verfasser aber zog doch noch über Abzug aller Kosten jährlich 50000. Livres von seiner „Un-

247.

Wir haben zwar schon oben Schriften angerühmt, die aus dem Französischen in unsre Muttersprache übersetzt worden sind; und man darf wünschen, daß noch mehrere derselben in deutschem Kleide erscheinen; obschon, wer im Deutschlande zu lesen pflegt, von der Sprache Frankreichs meistentheils ein Kenntniß hat. Wie nützlich wird es aber andern seyn, wenn wir die Schriften gegen die Feinde der Religion, die von Deutschen abstammen, oder in deutscher Sprache erschienen, ferner anführen werden! (q) Wir zählen unter dieselben: des Jes

Unternehmung. Wir haben von diesem Werke anderswo schon einige Züge angebracht. Indessen ist der größte Raum desselben mit sich selbst angefüllt, mit Klagen über seine Feinde: der übrige Rest bleibt dem öffentlichen Interesse. Hievon aber sprechen die Philosophen sehr groß. „Es ist eine Gallerie," sagt ein neuer Schriftsteller, „von Meisterstücken des Genie in der Kritik, in der Staatskunst, in „der Gesetzwissenschaft. Die Feuersflamme der linguetischen Beredtsamkeit, die unnachahmliche Laune seines Satyrs vereinigten „sich mit einem Ocean von Ideen, und dem menschlichen Geschlechte ein Monument des Verstandes und des Witzes zu stiften."

Vielleicht würde hier noch eine Anmerkung von den Titeln der heutigen Schriften zu machen seyn. Wie sehr sehnt man sich nach Schriften, die schöne, verwegene, reizende Titel haben! Muß nicht oft ein dergleichen Aufschrift dem Werke den ganzen Werth geben, um hinreissend aufgekauft zu werden!

(q) Was die Deutschen in Betreff der heutigen Reformation gethan haben, ist von uns anderswo angebracht worden. Hören wir hievon einen heutigen bekannten Schriftsteller. „Wie eifrig," sagt er, „ist man heute alles zu reformieren, was nicht nach einer gesunden „Philosophie und Kritik riechet! Man sollte doch nicht denken, daß „in den aufgeklärten Tagen Reformationen nöthig seyen; allein „sie werden es vielleicht mit der Zeit werden. Indessen werden Re-

Jesuiten, Barth. Zibus, dreyfachen Beweis wider die Gottesläugner, der schon 1700. 4. Seiten 732. heraus-

„ genten, und Bischöffe nicht genug zu loben seyn, wenn sie Mis-
„ bräuche abschaffen, Fehler verbessern, und alles nach den Grund-
„ sätzen einer geläuterten Religion und Philosophie einrichten. Es
„ werden auch gründlich gelehrte, und bescheidne gottselige Männer
„ vieles durch ihre Räthe, und Schriften beytragen können. Und
„ wie wäre zu wünschen, daß gründliche Lehrgebäude von Einrich-
„ tung des Moralischen, der Kirchenpolicey, und dergleichen, mit
„ Bescheidenheit, Liebe zur Wahrheit, Sanftmuth verfasset erschie-
„ nen! Man hat noch allezeit erfahren, daß, wenn die geistliche
„ und weltliche Macht sich, vereiniget, zur Reformation berei-
„ tet haben; daß, wenn man eines nach dem andern, was irrte,
„ abgeschaft; wenn man hauptsächliche Misbräuche mit einer gewis-
„ sen Art verbessert, man die reichlichsten Früchte solcher Unterneh-
„ mungen zu hoffen gehabt habe.

„ Vernünftige Männer haben zu allen Zeiten dafürgehalten, daß
„ zu Einführung einer Reformation Gelehrsamkeit, Einsicht, Er-
„ fahrung, Religion, und Tugend nöthig sey; und daß es sich nicht
„ schicke, daß junge Leute ohne diese Eigenschaften sich an ein so
„ wichtiges Geschäft wagen. Man weiß, wie hitzig die Jugend,
„ welche sich einige Tage in Betrachtung der Misbräuche beschäfti-
„ get, wider dieselben losziehe, ohne genugsam einzusehen, ob es,
„ und in wie weit es Misbräuche sind. Es sind zwo junge, kleine ge-
„ lehrten Gesellschaften zu A. und F. bekannt, die sich das große
„ Geschäft der Reformation Deutschlandes besonders lassen ange-
„ legen seyn. Ihre Monatblätter sind schon hin und wieder ver-
„ breitet. Es lesen dieselbe meistens junge Leute, auf welche sie ei-
„ nige Eindrücke machen. Ob ihnen die nothwendigen Eigenschaften
„ mangeln oder nicht, wollen wir nicht beurtheilen. Wer dergle-
„ chen besitzt, und ihre Schriften liest, wird schließen, daß sie alte
„ Waaren zu Markt tragen, und daß bey ihnen die Haupteigenschaf-
„ ten eines Reformators gänzlich mangeln. Möchten doch dergle-
„ chen Eiferer für die Religion, und die Reformation Deutschlan-
„ des, diese Väter des Vaterlandes, ihre Nämen ihren eifervollen
„ Schriften vorsetzen, damit man sie auch in der Ferne kennen, schä-
„ zen, und für ihre guten Gesinnungen die gebührende Dankbarkeit

„ er-

ausgekommen, und wo im 1. die Einheit Gottes wider die Gotteslängner und Heyden; im 2. Jesus Christus wider die Juden, und Unglaubigen; im 3. die Kirche wider die Irrlehren und Spaltungen, besonders aus dem H. Augustinus, vertheidiget werden: des gelehrten Augustiners, Simon Jordan, der in seinen letzten Jahren, als geistlicher Rath, vom Erzbischofe von Prag aufgenommen worden, Urtheile über die Seelenlehre einiger Aerzte; Philosophie wider die starken Geister aus dem Italienischen, unter dem Titel hernach: die entdeckte Freygeisterey; Theologie wider die starken Geister; Rousseau, Voltaire; die drey Bücher wider die Freygeister, wo die Gotteslängner, Deisten, Fatalisten, Materialisten, und dergleichen bestritten werden. Mann kann von dem Leben, Schicksale, und Schriften dieses Mannes die freyburgische Bibliothek nachschlagen, wo der gelehrte Professor Klupfel eine besondere Abhandlung davon eingeschaltet hat. Wir wollen uns kurz die ersten 2. Bücher wider die Freygeister anzeigen. Das 1. erschien zu Prag. 1773, das 2. 1774. Jenes handelt von der natürlichen Religion, wo denn die Geschichte der Religion, die entstandenen Irrthümer vorkommen; und vom Daseyn Gottes, dem Gottesdienste, der Natur der Seele, ihrer Unsterblichkeit, und Freyheit und den Irrthümern wider dieselbe; vom natürlichen Rechte, den sittlichen Grundsätzen nach dem na-

„erzeigen konnte! In der Nähe sind sie einmal in geringer Schätzung, und alles wünschet, daß sie sich für das künftige auf eine „nützlichere, mehr bedeutende, und wichtigere Arbeit, als einige „monatlichen Bogen sind, vorbereiten möchten.“

natürlichen Gesetze, von verschiedenen Systemen der Naturalisten, und ihren Einwürfen die Rede ist. Den Gegenstand des zweyten Buchs macht die geoffenbarte Religion: Nachdem der Verfasser also die Gotteslängner ꝛc. widerlegt, fährt er fort die Deisten, und Naturalisten zu bestreiten; wo die Nothwendigkeit, die Möglichkeit, und die Wirklichkeit der Offenbarung erwiesen wird. Das dritte Buch ist in zween Theile abgesondert, derer der 1. von der christlichen Religion; der 2. von der christlichkatholischen handelt. Man wird leicht sehen, daß dieses Werk recht fleißig gelesen zu werden verdiene. Doch wäre zu wünschen; daß dasselbe in deutschem Kleide erschienen wäre; obschon es zum Gebrauche seiner Zuhörer gewidmet war. (r)

248.

(r) Wie wäre zu wünschen, daß auch auf den Kanzeln Deutschlandes die Religion rechtmäßig geprediget würde! von Frankreich schrieb der Abt de Beplas, dessen *Essai sur l'Eloquence de la Chaire* das zweytemal 1777. erschien. Hören wir von dieser Ausgabe den Herrn Dinouart (*Mars* 1778) im *Journal ecclesiastique*. „Gott wolle,“ ruft er auf, „mit einer heilsamen Schamhaftigkeit so viele Prediger „bedecken, welche den philosophischen Ton unsrer Zeiten dorthin „einzuführen suchen; und wolle nicht zulassen, um uns wegen unsrer Irreligion zu strafen, daß der größte Theil der Prediger mit „jener angeblichen Wohlredenheit, und jener Wuth der Schöngeisterey angesteckt werde, derer traurigen Fortgänge so schnell sind. „Ach! Wie sehr haben wir vergessen: Wir predigen Jesus Chris„tus den Gekreuzigten! allein wie sieht es auch dermalen mit „unsrer Religion und Sitten aus! Können wohl diejenigen, die „noch etwas vom Glauben haben, ohne zu zittern, an jene Worte gedenken: Von euch wird das Reich Gottes genommen und an „jenes Volk übertragen werden, das dessen Früchte „bringt! . . . .“

248.

Unter die nützlichen Schriften gegen die Feinde der Religion zählen wir ferner: des Prämonstratensers, Benedikt Mezler, theologisch-moralische Consultation von der Art, mit welcher die Seelsorger mit den Politikern, und Freygeistern umgehen sollen. Augsburg. 1746. Aug. Dornblüths, eines Benedictiners, nothwendige Vernunftschlüsse in Betreff der wahren Religion. Augsb. 1751. 8. Brief einer zärtlichen Mutter an ihren Sohn, worinnen sie ihm die Wahrheit der christlichen Religion aus der Vernunft, Offenbarung, und den Widersprüchen der feindlichen Bestreiter derselben beweist. 3. Theile. 8. Augsb. 1770. Des Kanonicus zu Kreutzlingen, Ant. Lutz, theologische christliche Grundsätze wider die Neuerungen. Kempten. 1767. 8. Man darf sich nicht verwundern, wenn sich die heutigen Freydenker auch über gute Schriften lustig machen. Wir wollen einen Artikel aus dem Kirchen- und Ketzeralmanach aufs Jahr 1781. anführen. „Anton Lutz," heißt es: „regulierter Chorherr — zu Kreutzlingen bey Constanz, hat „sich eine Ehrensäule unter den Denkern des Jahrhunderts verdient, durch seine theologischen Grundsätze „des unverfälschten Christenthums der ersten und letztern Zeiten, gegen die falschen Begriffe der Neuerungsgeister, Freydenker, und Unkatholischen. — O Jesmine!"

Wir übergehen verschiedene Schriften des Bohuslaus Herwig, eines Prämonstratensers; des Exjesuiten, von Schönberg; und des Peter Obladen, weil sie sonst

genug bekannt sind. Im Jahre 1768. übersetzte Fr. Karl. Hägelin den Beweis der Wahrheit der christlichen Religion aus dem Französischen des des-Mahis. in 8. (s) Wir haben auch die schöne Uebersetzung des philosophischen Lexikons der Religion des Abts Nonnotte, vom Herrn von Zabuesnig; der Irrthümer Voltaires, und

(s) Die aus der heiligen Schrift erwiesene Wahrheit der kathol. Religion, verfasset von weihland Hrn. des-Mahis, Domherrn der Kirche zu Orleans, und ehemaligen Wortsdiener der vermeinten reformierten Religion, aus dem Französischen übersetzt von Franz Karl Hägelin, k. k. N. Oe. Regierungssekretair. Nebst einem Hirtenbriefe seiner hochfürstlichen Eminenz des hiesigen Herrn Erzbischofs. Wien 1768. gr. 8. Die Zueignung ist an ihre apostolische Majestät gerichtet: hernach folgt der Hirtenbrief, in dem das Lob dem Uebersetzer, und Verfasser gesprochen wird; die Vorrede des Uebersetzers gegen die Glaubensneuerer und die Philosophen; die Vorrede des Verfassers, in welcher er zeigt, wie er gegen die Protestanten zu Werke gegangen, sie zur Wahrheit zurücke zu führen. Man sieht also, daß dieses Werk zwar erstens gegen die Protestanten gerichtet, zugleich aber auch gegen die Feinde der christlichen Religion könne gebraucht werden.

Es ist dasselbe in 3. Theilen abgesondert, wovon der erste von der Kirche handelt. Man findet darinnen 15. Hauptstücke, in derer 1. von den Kennzeichen der Kirche; 2. von ihrer Einigkeit; 3. Heiligkeit; 4. Allgemeinheit; 5. vom Titel: apostolisch; 6. daß die reformierte Kirche, die Kirche Jesu Christi nicht sey; 7. von Reformatoren; 8. von der Nachfolge der Hirten in den besondern Kirchen; 9. von der Unfehlbarkeit der Kirche; 10. von den Einwürfen aus der Schrift dagegen; 11. von der Sichtbarkeit der Kirche; 12. vom Worte Gottes; 13. von Traditionen; 14. von Kirchenversammlungen; 15. vom Pabste die Rede ist.

Der zweyte Theil ist in 12. Hauptstücke abgesondert; und handelt von der Gegenwart des Leibes unsers Herrn in dem Sacramente des Altars. Der 3te Theil enthält 15. Hauptstücke von den Sacramenten; von der Ceremonien der Kirche; von den Bil-

dre

und der theologischen Gedanken des Jamin, Priors zu St. Germain, vom Herrn Hofkaplan Hemmer, wovon wir schon oben Meldung gethan; der Religion der heutigen Welt aus dem französischen, durch den Benedictiner, Isidor Sutor. Augsb. 1770. 8. Valmont, oder die Verirrungen der Vernunft in einer Reihe von Briefen; nach der 2. Ausgabe, aus dem Französischen übersetzt. 3. Theile. Danzig. 1776. 8. die wider die Encyklopädisten und die Philosophen sind verfasset worden ꝛc. Im Jahre 1770. erschien auch zu Frankfurt am Mayn in 8. des preusischen Missionars, Raymund Bruns, eines Dominikaners, Erklärung des katholischen Glaubens aus der Schrift und Vernunft; in eben dem Jahre des Simpl. Umhauß Geist des h. Augustin wider die starken Geister. 4. Salzburg.

249.

Endlich dürfen wir unter diese Schriften rechnen: des Jesuiten, Joh. Schwab, Lehrers der Philosophie zu Heidelberg, Abhandlung von Gott wider die Gottesläug-

nern; von der Sprache des Gottesdienstes; von den Festen, oder Feyertägen; von dem Gebethe an die Engel, und Heiligen; von den Reliquien; von dem Fegfeuer, und dem Gebethe für die Verstorbenen; von der Rechtfertigung; wo denn der allgemeine Schluß folget, und ein Verzeichniß der von den vermeynten Reformierten eingewandten Stellen, welche in diesem Buche erklärt werden, beygefügt wird. Es wäre zu wünschen, daß dieses vortreffliche Werk, das in Gesprächen verfasset ist, heute in mehrern Händen seyn möchte. „Unsre Mitarbeiter,“ sagt der angerühmte Hirtenbrief, „in „dem Weinberge des Herrn werden hierinnen die ächten Beweg„gründe finden, unsre Religion andern gründlich vorzutragen, „und dieselbe wider alle Anfälle der Irrgläubigen nachdrücklich „zu vertheidigen . . .“

läugner ꝛc. Baden 1768. von der Natur der Seele wider die Epikuräer 1768. von den Quellen der Irrthümer. Heidelberg. 1769. 8. worzu sich aber noch andre denken lassen; wider den Unglauben unsers Jahrhunderts. 1770. 8. wo der Verfasser untersucht, ob die Religion nur eine politische Erfindung; welches Verhältniß sie gegen dem Staat habe; ob ein Bürger ohne Religion erdacht werden könne; ob die natürliche Religion genugsam; ob es eine Offenbarung gebe; wie sie mit der Philosophie übereinstimme; ob die geoffenbarte Religion dem Staate die nützlichste sey. Ignaz Neubauer Abhandlung von der Religion wider die Unglaubigen. Würzburg. 1770. 8. Vertheidigung der Religion wider alle Gattungen der Unglaubigen. Ebend. 1771. 8. Die Religion aus der Natur und Offenbarung geprüft mit philosophischen, und kritischen Augen. Wien. 1774. Die Philosophie der Religion, wovon dermal 7. Bände in 8. zu Augsburg bey den Gebrüdern Veith erschienen sind, und wovon Herr Sigmund von Storchenau Verfasser ist. Joh. Christoph von Zabuesnig historische, und kritische Nachrichten von dem Leben, und den Schriften des Herrn von Voltaire, und andrer Neuphilosophen unsrer Zeiten. 2. B. in 8. Augsburg. 1777. wo im ersten von Voltaire, im andern von den übrigen Philosophen gehandelt, und viele Anmerkungen gegen sie angebracht sind. Goldhagens Religionsjournal, wovon jedes Jahre 6. Stücke nebst Beylagen, und 1781. schon 6. Bände zu Maynz erschienen sind. Es wäre zu wünschen, daß dieses Journal mit allem Fleiße gelesen würde: Man würde sich mit den Schriften für

die

die Religion, der HH. Väter, der neuern gelehrtesten Männer, die die Religion vertheidiget haben, mit den vornehmsten Gründen für das Christenthum und andern höchst nützlichen Sachen bekannt machen können. (t)

Wir haben noch von einem Manne zu reden, der in mehrern Recensionen, und andern Schriften sehr scharf beurtheilet worden ist. **Benedict Stattler**, ein Exjesuit, und Lehrer der Gottesgelehrtheit auf der hohen Schule zu Ingolstadt, schrieb mehrere Werke, in welchen er aber besonders die Theologen gegen sich erreget hat. Indessen können wir das Verfahren des Verfassers des Ketzer- und Kirchen-Almanachs ganz und gar nicht annehmen. Er sagt: „Benedict Stattler, D. und Profess. der Theol. „zu Ingolstadt, mag ein ganz gelehrter Mann seyn; „aber wir mögen seine vielen Bände Schriften für unsre Sünden nicht lesen, weil wir uns neulich an einer „*Epistola paræneticа ad Virum clarissimum D. Car. F. Bahrdt, ex occasione Professionis Fidei ab isto ad Cæsarem missæ*, auf immer und ewig satt gelesen haben. Der „gute Mann glaubt, es fehle dem D. Bahrdt nur an „richtigen Begriffen, und hofft, nachdem er ihm diese, „durch vielfältige Verweisung auf seine übrigen Schriften, mitgetheilt, er werde sein Glaubensbekenntniß zurücknehmen. *O sancta Simplicitas!*“ Indessen haben wir von Benedict Stattler den evangelischen Beweis wider alle Auswärtigen, Innsbruck. 1770. 8. von der Wahrheit

(t) Wie viele Mühe hat uns dieses heilsame Journal ersparet; da wir in diesem Bande und besonders in der gelehrten Geschichte der Moral so viele Uebersetzungen ihm zu verdanken haben!

heit der christlichen Religion. in Latein. 2. Bände, die nicht ohne Nutzen werden zu lesen seyn. (u)

Wie glücklich würden wir Deutschen seyn; wenn wir dergleichen auch schöne Werke nicht nöthig hätten! Wären uns doch nur Schriften, die die Tugend einpflanzen, zu lesen! Allein da wir uns auf die Gelehrsamkeit verlegt haben; so darf man sich nicht verwundern, wenn man durch begieriges Lesen zu Zeiten auch auf gefährliche Klippen stosset. Wie weit verleitet uns die Gelehrsamkeit, wenn man nicht auf die Gefahr, auf welche sie oft zu leiten vermögend ist, lauftert! Hören wir einen Mann, der gewiß hievon reden kann. „Die Wissenschaften," sagt Rousseau in seinem *Discours*, Seit. 85. „sind heute zu Tage in einem „blühenden Zustande: die Gelehrsamkeit und die Künste sind bey uns in ihrem Glanze. Aber was für einen Nutzen hat die Religion daraus gezogen? Wir wollen einen Schwarm Philosophen fragen, welche sich rühmen, daß sie durchaus keine haben . . . Die Wissenschaft breitet sich aus, und der Glaube geht zu Grunde. Jedermann will lehren, wie man Gutes thun soll, „und

(u) Im Jahre 1778. gab Herr Prof. Kleiner zu Heidelberg *Aphorismi Incredulorum nostri ævi cum Adnotationibus. Programma Disputationi inaugurali præmissum*, heraus. Er zeigt darinnen die entsetzlichen Lehrsätze des lästerlichen Evangeliums der heutigen Philosophie an, und erweiset, wie grob die natürliche, in Religionssachen sich überlassene, Vernunft gegen die ersten Pflichten der Menschheit anstosse. Er kömmt hernach auf die Quelle des Verderbnisses, auf die Freyheit der Druckereyen, und der Lesung allerley Schriften. Er räth endlich aus guten Büchern das Kenntniß schlimmer Schriften kennen zu lernen.

„ und Niemand will es lernen. Wir sind zu lauter Doc-
„ toren geworden, und haben aufgehört, Christen zu
„ seyn.“ (x)

IV. Hauptstück.

Von den Schriften der Italiäner für die christliche Religion.

250.

Man darf nicht zweifeln, daß in vorigen Zeiten die Gelehrsamkeit in Wälschland den höchsten Stufe erlangt habe. „Sie wissen,“ sagt der erhabne Verfasser über die Litteratur, ihre Gebrechen, und Ursachen derselben. Seite 12. „sie wissen, daß Italien die Wiege
„ der neu auflebenden Wissenschaften gewesen, daß sie ihr
„ Wachsthum dem Schutze des estischen, und medicäi-
„ schen Hauses, und dem Papste Leo X. danken.“ Und

(x) Indessen sucht man im Deutschlande auf alle Wege der Irreligion vorzubauen. Man lese nur die Predigten über den Glauben, und Unglauben bey dermaligen Zeiten ꝛc. von Christ. Kirschbaum ehemaligen Hofprediger zu Bruckfal. 3. Theile. Maynz. 1780. Man sehe davon den Journalisten von Luxemburg: „Mittler Weile,“ sagt er, „daß die Wohlredenheit unter den „Franzosen auf die fühlbareste und betrübteste Weise ausartet; daß „die tactmäßigen Worte, gezwungenen Redensarten, mühesamen, „und ringsum verdrehten Ausdrücke den Platz jener männlichen, und „majestätischen Beredsamkeit eingenommen haben, die auf den Kanzeln in den Zeiten der Massillon, der de la Rue, der Bossuet, der „Bourdaloue erschollen ist; suchen die Deutschen, welche die Werke dieser großen Männer übersetzt haben, und noch nicht von dem „Tone der Garats, der Remy, der Eff..... wissen, oder denselben nachzuahmen keinen Lust tragen, ihren Styl, und Reden „über die Meisterstücke der Kunst zu bilden, die ein Jahrhundert „der Einsichten gehäufet, ein Jahrhundert der Kinderpossen schier „in Vergessenheit gebracht hat....“

Seite 69. „ Und warum dann, wird man sagen, hät„ten unsre Kriege für die Gelehrsamkeit fataler seyn sol„len, als es die Kriege bey den Nachbaren nicht wa„ren? Die Antwort wird mir leicht seyn: Eigentlich „ hatten in Italien die Wissenschaften unter dem Schu„tze des Lorenz von Medicis, des Papsts Leo X. und „ des Hauses Este geblühet. In diesem Zeitraume fielen „ einige vorübergehende, aber nicht zerstörende Kriege ein; „ eifersüchtig auf den Ruhm, welchen die Italiäner durch „ Wiederherstellung der schönen Litteratur erworben hat„ten, ermunterten sie diese letzten, so viel es nur irgend „ ihre Kräften erlaubten.“

Wer soll sich verwundern, wenn noch heute in einem Lande, wo alle Hülfsmittel sich darbiethen, wo die größten Köpfe abstammen, die Wissenschaften im schönsten Flore stehen? Schade, daß wir Deutschen so wenige Schriften Wälschlands in unsern Händen haben. Man darf nur die gelehrte Geschichte Wälschlandes nachschlagen, und man wird erfahren, welche große Gelehrten noch heute ihrem Vaterlande zur Zierde sind. Wir übergehen den Ant. Poni; Hiac. Gimma; den Math. Toscani; Colomies; Angelicus Aprosius; Gregor. Leti; Gualdo, und andre von den ältern, die uns von den Gelehrten Italiens Nachricht ertheilt haben. Man kann indessen den Lamy von gelehrten Italiänern. Florenz. 1742. 1747. 1748. 3. B. in 8. Joh. Baretti ital. Bibliothek, englisch, zu London. 1756. *Bibliotheque Italique*; des Fabricius Schatz des gelehrten Wälschlandes; des Grafen Mazzuchelli gelehrtes Werk von wälschen Schrift-

Schriftstellern, zu Brescia. wälsch 1753. fol. Des Hieron. Tiraboschi, Bibliothekars zu Modena, italiänische gelehrte Geschichte, wälsch, zu Modena. 8. Th. in 4. wovon ein Auszug von Jagemann zu Leipzig in 4. Bänden 8. erschienen; des Angelus Fabroni Leben italiänischer Gelehrten, zu Florenz. 1774. 1775. des gelehrten Franc. Ant. Zaccaria gelehrte Geschichte Wälschlandes; und seine *Annali literari d'Italia &c.* nachschlagen. Wir haben die Schriften, die die gelehrte Geschichte gewisser wälscher Staaten, und Städten verfasset haben, in unsrer gelehrten Geschichte in einer großen Menge angezeigt.

Wer soll sich nicht entfremden, wenn Rousseau, der selbst sich so viel auf die Wissenschaften verleget hat, die Italiener, von denselben abwendig zu machen sucht! Mit welchem Nachdrucke läßt er den Römer, Fabricius, wenn er wieder aufstünde, und Rom in Rom suchte, in seiner Verwunderung aufrufen! „Götter!" heißt es, in seinem Discours, Seite 20. „Götter! was ist aus jenen strohenen Dächern, und aus jenen schlecht gebauten Hütten geworden, wo man vor Zeiten die Mäßigkeit und Tugend wohnen sah? Welche unselige Pracht hat die römische Einfalt verdrungen? Wie fremd ist diese Redensart, wie weibisch sind diese Sitten! Was bedeuten diese Bildsäulen, diese Gemälde, die Gebäude! Was habt ihr gethan, ihr Thörichte! Ihr, die ihr Herrscher der Nationen, ihr habt euch leichtfertigen Männern, die ihr besieget habt, als Sklaven ergeben! Wohlredner müssen euch beherrschen! Griechenland, und Asien mußtet ihr mit eurem Blute dün-

„gen, um neue Baumeister, Maler, Bildhauer, und „Gaukler zu bereichern! die Beute von Karthago muß „die Belohnung eines Flötenspielers werden! Eilet, o „Römer! stürzet eure Schaugerüste nieder; schlagt eure „Marmorsäule in Stücke; verbrennet eure Bilder; jaget eure Sklaven fort, die euch unterjochen, und derer verdammliche Künste eure Sitten verderben! Andre „Hände mögen durch eitle Geschicklichkeiten sich einen „Ruhm machen: der einzige würdige Vorzug für Rom „ist dieses, wenn die Tugend darinn herrschet.“

251.

Wir lassen aber über die Ausdrücke des Rousseau andre selbst urtheilen; und wir dürfen uns nicht entschuldigen, wenn wir mit Ruhme von der Gelehrsamkeit, und Aufklärung der Künste in Italien sprechen, die wir selbst auf unsrer Reise mit dem größten Vergnügen bewundert haben. Allein, da wir vielmehr von den Schriften, die die Religion angehen, zu handeln uns vorgenommen haben; so wird dasjenige genug seyn, was wir bisher von der Gelehrsamkeit Italiens angebracht haben. Man darf auch nicht zweifeln, daß die gelehrtesten Männer in Wälschland die nützlichsten Schriften, die die Religion betreffen, und die dahin abzwecken, uns werden hinterlassen haben. Welche nützlichen Schriften haben uns Calsuchi, Bianchini, de Rubeis, de Heraklio, Nicola, Ayrolus, Baldasari, Fassoni, Sciugliaga, Venerius, Pravi, Zampi, Irici, Zanolinus, Curtius und andre zur Erklärung der heiligen Schrift verfaßt? Wie arbeitsam waren, in Betreff der Kirchenversamm-

lun-

lungen, Prosper Lambertini, Catalani, Coleti, Mansi? Welche gelehrten Männer sind Sianda, Paoli, Cononi, Foggini, Trombelli, Mingarelli, Cacciari, Gradenigo, Justiniani, Ansaldi, Merenda, de Rubeis, de Prato, Bevilacqua, Giacomelli, Salinas, Fiori, Zacynthi, Dellelaste, Mansi, Ambarachi, Benedetti, Assemanni, Ballerini, Alticoti, Poleti, Antonelli, Ballati, Azzogvidi, Muratori, Bonelli, Zaccaria, und andre, die sich um die Schriften der Kirchenväter so verdient gemacht haben?

Man darf sich nicht verwundern, wenn große Gelehrten besonders in Wälschland die Alterthümer der Kirche erläutert haben. Welche gelehrten Werke haben wir hierinn von Johann und Franz Blanchini, von Bernard de Rubeis, Gori, von Cast. Innoc. Ansaldi, Foggini, dem Grafen Acami, von dem Assemanni, Fortunat von Brescia, Vezzosi, vom Grafen Friderich Altan, Rodota, Maffei, Muratori, Conti, Spoleti, Seraphin Gnida, Vezzi, Farlati, Sormanni, Marefuschki, Manni, Ciampini, Catalani, Castilonei, Baruffaldi, Gattico, Merati, Mauro Sarti, Lesle, Rocca, Buongiovanni, Frova, del Torre, Bottari, Zaccaria, Ugolini, Talu, Paläothimus und mehrern andern? Welche schöne Schriften zählen wir von Calini, Negri, Berlinghieri, Fabri, Sandini, Vignioli, Orsini, Orsi, Camillo Durante, Soldani, Sianda, Tempesti, Mathäi, Mansi, Berti, Modigliana, Corsi, Costadoni, Mittarelli, Travasa, Sari, und be-

sons

sonders vom gelehrten Mamachi, und andern, die uns die Geschichte der Kirche erläutert haben?

Welche gelehrten, und eifrigen Männer sind Henno, Capassi, Berti, Gotti, Bernard von Bononia, Mazzinelli, Lucius Ferraris, Conforti, Fortunat von Brescia, Bellelli, Maffei, Stanislaus von Piazenza, Vestrini, Trivelleto, Monti, Blanciotti, Patuzzi, Liberius *à Jesu*, Frova, Spinelli, Sbaralea, Cast. Innoc. Ansaldi, Tipaldi, Alticoti, Bernard de Rubeis, Fassoni, Carpani, Calvis, Aug. von Vincenza, Cuniliati, Morelli, Th. Ansaldi, und dergleichen, die uns ganze theologische Lehrgebäude, oder Erläuterungen der Theile der Gottesgelehrtheit; Cuneatis, Candido, Marcucci, Peci, Bardi, Costanzi, Sibillati, Moniglia, Stentucci, del Indice, Concina, Guerrieri, Facciolati, und andre, die uns die gründlichsten polemischen Schriften; Prosper Lambertini, Costadoni, Giribaldi, Sghuanin, Dinelli, Rotario, Patuzzi, Cuniliati, Portico, Macarinelli, Friso, Ballerini, Tonischki, Zola, Stabili, Ricci, Concina ꝛc. die uns so nützliche Werke, in Betreff der Moral; Incontri, Saporiti, Jardini, Malaguzzi, und noch eine Menge andre, die uns schöne Werke für die Pastoral hinterlassen haben! Wir haben von diesen gelehrten Männern in unsrer gelehrten Geschichte gehandelt, wo wir ihre Werke, und auch sehr oft Auszüge aus denselben angeführt haben.

252.

Man dürfte sich nicht verwundern, wenn wir wenige Schriften gegen die Feinde der Religion von den italiänischen Schriftstellern anzurühmen hätten; da sich im Wälschlande die wenigsten Feinde mit Schriften an die christliche Religion gemacht haben. Wir kennen indessen keine geringe Anzahl der italiänischen Gelehrten, die dieselbe wider die Anfälle mit höchstem Ruhme vertheidiget haben. Wir werden demnach einige nach alphabetischer Ordnung anführen; und man wird leicht ersehen, wie rühmlich sich dieselben um die Religion verdient gemacht haben. Unter dieselben zählen wir des Aloysius Andrusi Niederlage der Bilderstürmerey wider die ausstehende Irrthümer des Piccinini, 8. Seiten 295. Des berühmten Ansaldi Abhandlung von der bis nun fortdaurenden Uebergabe der Grundsätze vom natürlichen Gesetze. Bern. Bardi Religion und Vernunft. Turin. 1758. 2. B. in 12. wo neben andern Gegenständen die Geschichte der Religion, vom Adam bis zur Ankunft des Messias, erläutert wird. Candido Gespräch zwischen einem Katholischen und einem Deisten. Venedig. 1756. 8. in dem zuerst die unrechten Begriffe von Gott widerlegt; hernach die Sendung des göttlichen Sohnes erwiesen, und die Gründe für unsern Glauben, durch welche gezeigt wird, daß die Kirche durch Christum gestiftet, angebracht werden. Franz Castelli *Saggio di Lezioni sulle Verità fondamentali della Religione.* Venedig. 1771. in 4. Fr. Carraciolo *Discorso contro gli Miscredenti sopra l' Universita de Misteri*, der zu Rom 1758. in 8. erschienen.

Zu

Zu dergleichen Schriften gehören ferner, Cerbont Werk von der natürlichen, und geoffenbarten Gottesgelehrtheit. Rom. 1768. Des berühmten venetianischen Dominikaners, Daniel Concina, Abhandlung von der geoffenbarten Religion wider die Gotteslängner, Deisten, Materialisten, und Indifferentisten. Vincenza. wälsch. 1754. in 4. 2. Bände. J. a. Costanzi *Verità della christiana Religione contro le vane Lusinghe dè moderni Ebrei alla sua Santità N. S. P. Benedetto XIV. in Roma.* 1749. in 4. Vincenz Fassini, eines gelehrten Dominikaners, Abhandlung von den eigentlichen Nämen der Christen der alten Kirche. Venedig. 1772. gr. 8. sein besonders Buch von dem apostolischen Ursprunge der Evangelien der katholischen Kirche gegen Freret. Livorno. 1775. wovon wir auch anderswo gehandelt haben. Joh. Francescati Grundsätze der natürlichen, und geoffenbarten Religion. Verona. lateinisch 1769. 4. Bände, in 4. Des gelehrten Camaldulenser Mönchs, Ant. Gardini Wahrheiten der Kirche aus unverfälschten Quellen. Venedig. 1774. 2. Bände in 8. Im 1. Abschnitte macht der Verfasser den Anfang von der göttlichen Offenbarung; wo denn hernach die Rede von den Quellen der heiligen Schrift, der Uebergabe, der Kirche, den Kirchenversammlungen, dem Oberhaupte der Kirche, den Vätern die Rede ist; im 2. wird von dem Daseyn Gottes, seinen Eigenschaften wider die heutigen Philosophen gehandelt; im 3. von der Prädestination, und der Verwerfung; im 4. von der Dreyeinigkeit; im 5. von den Engeln, der Natur des Menschen seinen verschiedenen Ständen, dem Wesen der menschlichen Seele; im 6.

von

von der Menschwerdung Christi; im 7. von der Gnade; im 8. vom Gebethe und der Verehrung der Heiligen; im 9. vom Zustande nach dem Tode. Im 2. Bande wird die Materie von den heiligen Sakramenten mit vieler Gelehrsamkeit und Gründlichkeit abgehandelt.

253.

Wir haben schon oben von einem schönen Werke Nachricht gegeben, das der gelehrte Barnabit, Gerdil, der Lehrer der Moral auf der hohen Schule zu Turin war, in französischer Sprache herausgegeben hat. Wir haben in wälscher Sprache von ihm eine Einleitung zum Studium der Religion. Turin. 1755. in 4. wo der Geist zur Untersuchung der Religion zubereitet, und die Vorurtheile der starken Geister, und der Unglaubigen entdecket, und widerleget werden. Im ersten Theile untersucht der Verfasser recht gründlich die Meynungen der Philosophen vom Daseyn Gottes, der Vorsehung, der Natur der Seele, und ihrer Unsterblichkeit. Darauf folgen noch zwo Abhandlungen vom Ursprunge des moralischen Sinnes; vom Daseyn Gottes; und der Geistigkeit der verständigen Wesen. Dieser rechtschaffne Philosoph, und Theolog gab 1760. zu Paris eine Sammlung zierlicher Abhandlungen über einige Punkten der Philosophie, und Religion heraus. In denselben ist die Rede von der Ewigkeit der Welt; von den ersten Eigenschaften der Körper; von der Vortrefflichkeit des Menschen, und der Thiere über andre Geschöpfe; von der Entlehnung der cartesianischen Grundsätze aus dem Lehrgebäude des Spinoza.

Un-

Unter die nützlichen Schriften Italiens für die christliche Religion zählen wir ferner: des Cardinal Vincenz Ludw. Gotti Wahrheit der christlichen Religion. lateinisch. Rom. 1736. Des Chorherrn, Joh. Guerrieri, Abhandlung von den Grundsätzen des christlichen Glaubens. Piacenza. 6. B. in 8. 1754. in welcher der Unglauben gründlich bestritten, die Geheimnisse der Religion in das helleste Licht gesetzet, und die Moral Jesu Christi, ihre Vortrefflichkeit, und Heiligkeit angerühmt wird. Des Cälestiner Abts, und Lehrers im Gymnasium zu Rom, Fed. del Indice gründliche theologische dogmatische Institutionen wider alle, die ausser der Kirche. Rom. 1754. in derer erstem Theile von der natürlichen Theologie, der Vorsehung, den Belohnungen und Strafen ꝛc. von der christlichen Religion, und von der katholischen ins besondre; im zweyten von dem Lehrgebäude des katholischen Glaubens auf das deutlichste gehandelt, und alle Auswärtigen widerlegt werden. Des Alphons Liguori Wahrheit des christlichen Glaubens. 1767. 8. 2. B. Des Dominikaners, Vinc. Moniglia, Abhandlungen wider die Materialisten. Padua. 1750. 8. 2. B. wider die Fatalisten. Lucca. 1744. 2. B. *Osservazioni critiche filosofiche contro i Materialisti. Lucca.* 1760. 1. B. in 12. *La Mente umana Spirito immortale, non Materia pensante*, die zu Padua. 1766. 8. 2. B. erschienen.

254.

Endlich gehören noch unter die schönen Schriften für die Religion des Protonot. und der Theol. Doctors, Phil.

Phil. Jak. Peci *Huomo disingannato &c.* Messina. 1758. 4. 3. B. Des Heinr. a Porta, eines Dominikaners und Professors zu Pavia, Abhandlung von der Vortrefflichkeit der orientalischen Sprachen, wo denn 2. andre von der Anrufung der Heiligen wider Hackspan, Bingham und Beausobre nachfolgen. Mayland. 1758. Des Jesuiten Dom. Putignani, Gespräche von der Unsterblichkeit der Seele Neapel. 1729. 4. Seiten 232. Des Abts Sibillati, Grundsätze der Religion, die er aus dem Französischen in das Italiänische übersetzt hat. Padua. 1753. 8. wo von dem natürlichen Gesetze, vom mosaischen, dem christlichen, und desselben Uebereinstimmung mit dem vorigen gehandelt wird. Des florentinischen Priesters, Stentuci vierzig nützliche Briefe über die Religion und Moral. wälsch. Venedig. 1755. Eines Ungenannten 4. Bücher, die bey Vincenz Orsini zu Neapel. 1771. in gr. 8. erschienen. Das 1. ist wider den Warburthon geschrieben, und handelt vom künftigen Leben; das 2. vom Zustande des andern Lebens, und von dem Zwischenraume unter dem Tode und der Auferstehung; im 3. ist die Rede von der Wahrheit der Erstehung; im 4. von der Erneuerung der Erde, und dem Zustande des erweckten Menschen. Im ersten werden neben Warburthon auch das *Dictionnaire philosophique portatif*; *la Philosophie de l'Histoire*; *Traité sur la Tolerance*; *le Christianisme devoilé &c.* widerlegt. Im zweyten bestreitet der Verfasser den Couward, und andre, die behaupten, daß die Seele sterbe, und am Ende der Welt wieder mit dem Leibe auflebe; wie auch den Burnet. Man darf sich nicht verwundern, wenn er im 4. Buche nicht so gründlich zu

Werke gegangen, da der Gegenstand meistens in unsern Tagen noch dunkel ist. (y)

V. Hauptstück.

Von einigen Schriften der Protestanten für die christliche Religion ins besondre.

255.

Wir haben schon im vorigen Jahrhunderte Schriften der Protestanten angezeigt. Wir haben auch die Ursache entdeckt, warum wir ihre Werke für uns anführen. Wenn jemals iene, die sich nicht zur katholischen

(y) Wir wollen hier noch eine Stelle aus Massillon wider die Unglaubigen anführen. „Wenn man," heißt es in seinen Gedanken vom Unglauben, im 15. Theile der deutschen Uebersetzung, „wenn man die mehresten von denen untersucht, die sich für Un„glaubige ausgeben, und unaufhörlich wider die gemeinen Vorur„theile schreyen: so findet man, daß ihre ganze Wissenschaft in eini„gen alten und gemeinen Zweifeln besteht; . . daß sie weiter „nichts wissen, als eine ungewisse, und unverständliche Sprache „der Freyheit, die einer von dem andern hört, die man, ohne „sie zu untersuchen, annimmt, und ohne sie zu verstehen wiederho„let. Man findet, daß ihre ganze Geschicklichkeit, und ihr ganzes „Religionserkenntniß in gewissen frechen Reden, die so zu sagen, „auf den Gassen herumschwärmen, und in gewissen oft wiederhol„ten Grundsätzen bestehen, welche wegen ihrer oftmaligen Wieder„holung anfangen zum Sprüchworte zu werden. Diejenigen, welche „dergleichen Reden führen, sind Leute, die sich ganz und gar den „Ergötzlichkeiten ergeben haben . . . Sie wissen weiter nichts, als „die Sprache der Zweifel, die sie gelernet haben. Sie haben sie „nicht ersonnen; sondern sie wiederholen nur, was sie gehört ha„ben. Es ist eine Fortpflanzuog der Unwissenheit und Gottlosigkeit, „die sie angenommen haben. Sie zweifeln auch nicht in der That; „sondern thun weiters nichts, als daß sie für ihre Nachfolger die „Sprache der Ruchlosigkeit, und der Zweifel aufbewahren."

schen Religion bekennen, Gelegenheit gefunden haben, sich und ihre Religion wider die Feinde der Religion Jesu Christi zu vertheidigen, so wird es gewiß unser Jahrhundert seyn, in welchem in dem Schooße der protestantischen Kirche sich so große Freydenkerey mit aller Freyheit geäußert hat. Vielleicht darf man dem vernünftigen Christenthume des Joh. Lokes alle Schuld beymessen. Mit welchem Muthe foderte er, daß man die Glaubenssätze in einer jeden Sekte in der christlichen Religion anzeigen möchte? Wo werden Protestanten sich hinwenden, und gewiße Glaubenslehren aufsuchen, da ein jeder sich dergleichen aufzuspüren anmasset? Loke findet nur zween oder drey Artikel, die zum Heile nöthig sind. Wer wird das Recht, mehrere ausfindig zu machen, andern zugestehen? Allein die protestantischen Gelehrten sind endlich so weit gekommen, daß sie alle Lehrgebäude ihrer einzelnen Kirchen untergraben, und ein jeder sich eine natürliche Religion aus der Schrift hinschmiede.

Man darf nur den Verfasser der freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum vom Protestantismus reden hören; so wird man leicht einsehen, daß er nicht nur die katholische, sondern auch die Religion der Protestanten gänzlich umzustürzen trachte. Wenigst bringt er so viele Gründe bey, daß dieselben an ihrem Glaubensgebäude sich selbst nicht mehr halten können. Wir müssen zwar hier noch eine längere Stelle aus ihm ausschreiben, ob sie schon keine der wichtigsten ist. Er sagt an der 369. Seite. Ich übergehe andere, dem Chris-

„ stenthume sehr nachtheilige Folgen, die daraus entstehen,
„ daß man diese Verschiedenheiten, als solche Stücke, vor-
„ stellt, die das Wesentliche der Religion betreffen, und
„ an welche mithin das Heil der Menschen gebunden sey.
„ Es bleibt eine ausgemachte Wahrheit, daß man von
„ einer Religion, über deren wesentliche Sätze so verschie-
„ den gedacht wird, unmöglich die vortheilhaftesten Be-
„ griffe haben kann, und Zweifel sind noch immer die
„ geringste Furcht, die auf diesem Felde eingesammelt
„ wird. Die Wahrheit ist nur eine einzige. Man kann
„ freylich sagen, daß sie nicht zu allen Zeiten sichtbar ist,
„ und zuweilen nur erst durch mühesames Forschen des Ge-
„ lehrten, der ihr nachspürt, ausgefunden wird. Aber
„ wesentliche Sätze der Religion, woran das Heil der
„ Menschen durchaus gebunden ist, müssen nicht erst durch
„ mühesames Forschen des Gelehrten auszuspüren seyn.
„ Was den Menschen zu ihrem Heile nothwendig zu wis-
„ sen geoffenbaret wird, muß eben so fir, als jedem find-
„ bar, und nicht so versteckt seyn, daß es erst durch lang-
„ wierige Untersuchungen der Gelehrten muß ausgefunden
„ werden.

„ Und gewiß diesen Charakter hat auch die Religion
„ Jesu. Alles das, worüber so verschieden gedacht ist,
„ gedacht wird, und noch gedacht werden wird, sind kei-
„ ne wesentliche Stücke, woran das Heil der Menschen
„ durchaus gebunden wäre; wenn gleich ein jeder wohl sei-
„ nen Vorstellungen, um sie wichtig zu machen, solchen
„ hohen Werth gegeben hat. Alle Einwendungen gegen
„ die vortreffliche Religion, die der Herr Jesus, und al-

„les unter Gott und zu Gott zusammen zu bringen, ge-
„offenbaret hat, fallen, sobald man dieses hört, von selbst
„zurücke, alle Besorgnisse des zweifelnden Christen schwin-
„den, und er kann sehr unbesorgt bey allem Wirken die-
„ser oder jener Erklärung zu glauben, seinen Weg zu Gott
„in den Gebothen Jesu fortwandeln: denn alle diese Ver-
„schiedenheiten gehen nicht das Wesentliche des Christen-
„thums an, sonst würden unmöglich so viele und sich
„einander widersprechende Meynungen darüber Statt fin-
„den. Was wesentlich ist, darinn denken alle Christen
„auf dem ganzen Erdboden vollkommen gleich. Alle beu-
„gen vereinigt ihre Kniee vor Gott, dem Allmächtigen,
„dem Urheber und Regierer aller Dinge; hoffen alles zeit-
„liche, und ewige Wohl durch Christum; erbitten sich den
„Geist Gottes zu allem Guten; sind durch eine Taufe Glie-
„der Christi geworden; erinnern sich seines Todes in sei-
„nem Gedächtnißmahle; erkennen sich als Sünder, die
„Gott täglich um Verzeihung bitten müssen; halten ein
„gottseliges Leben für ihre Pflicht; und sehen einer glorrei-
„chen Ewigkeit nach diesem Leben an Seele und Leibe eben
„so gewiß entgegen, als sie glauben, daß dem Sünder
„gewisse Strafen in der Zukunft bereitet sind. Darinn ver-
„einigen sich die Christen auf dem ganzen Erdboden, und
„sehen die Schriften der Apostel, als göttliche Wahrheit,
„an. Noch nie ist eine so große und ausgearbeite Uebereins-
„stimmung in irgend einer Religion oder Philosophie auf
der Welt gewesen.“

256.

Wer sieht nicht, daß der Verfasser, wie in allen seinen Werken, auf den Naturalismus abzwecke? Wir dür-

sonders vom gelehrten Mamachi, und andern, die uns die Geschichte der Kirche erläutert haben?

Welche gelehrten, und eifrigen Männer sind Henno, Capassi, Berti, Gotti, Bernard von Bononia, Mazzinelli, Lucius Ferraris, Conforti, Fortunat von Brescia, Bellelli, Maffei, Stanislaus von Piazenza, Vestrini, Trivelleto, Monti, Blanciotti, Patuzzi, Liberius *à Jesu*, Frova, Spinelli, Sbaralea, Cast. Innoc. Ansaldi, Tipaldi, Alticoti, Bernard de Rubeis, Fassoni, Carpani, Calvis, Aug. von Vincenza, Cuniliati, Morelli, Th. Ansaldi, und dergleichen, die uns ganze theologische Lehrgebäude, oder Erläuterungen der Theile der Gottesgelehrtheit; Cuneatis, Candido, Marcucci, Peci, Bardi, Costanzi, Sibillati, Moniglia, Stentucci, del Indice, Concina, Guerrieri, Facciolati, und andre, die uns die gründlichsten polemischen Schriften; Prosper Lambertini, Costadoni, Giribaldi, Sghuanin, Dinelli, Rotario, Patuzzi, Cuniliati, Portico, Macarinelli, Friso, Ballerini, Tonischki, Zola, Stabili, Ricci, Concina ꝛc. die uns so nützliche Werke, in Betreff der Moral; Incontri, Saporiti, Jardini, Malaguzzi, und noch eine Menge andre, die uns schöne Werke für die Pastoral hinterlassen haben! Wir haben von diesen gelehrten Männern in unsrer gelehrten Geschichte gehandelt, wo wir ihre Werke, und auch sehr oft Auszüge aus denselben angeführt haben.

252.

Man dürfte sich nicht verwundern, wenn wir wenige Schriften gegen die Feinde der Religion von den italiänischen Schriftstellern anzurühmen hätten; da sich im Wälschlande die wenigsten Feinde mit Schriften an die christliche Religion gemacht haben. Wir kennen indessen keine geringe Anzahl der italiänischen Gelehrten, die dieselbe wider die Anfälle mit höchstem Ruhme vertheidiget haben. Wir werden demnach einige nach alphabetischer Ordnung anführen; und man wird leicht ersehen, wie rühmlich sich dieselben um die Religion verdient gemacht haben. Unter dieselben zählen wir des Aloysius Andrusi Niederlage der Bilderstürmerey wider die auflebende Irrthümer des Piccinini, 8. Seiten 295. Des berühmten Ansaldi Abhandlung von der bis nun fortdaurenden Uebergabe der Grundsätze vom natürlichen Gesetze. Bern. Bardi Religion und Vernunft. Turin. 1758. 2. B. in 12. wo neben andern Gegenständen die Geschichte der Religion, vom Adam bis zur Ankunft des Messias, erläutert wird. Candido Gespräch zwischen einem Katholischen und einem Deisten. Venedig. 1756. 8. in dem zuerst die unrechten Begriffe von Gott widerlegt; hernach die Sendung des göttlichen Sohnes erwiesen, und die Gründe für unsern Glauben, durch welche gezeigt wird, daß die Kirche durch Christum gestiftet, angebracht werden. Franz Castelli *Saggio di Lezioni sulle Verità fondamentali della Religione.* Venedig. 1771. in 4. Fr. Carraciolo *Discorso contro gli Miscredenti sopra l' Universita dé Misteri*, der zu Rom 1758. in 8. erschienen.

Zu

sonders vom gelehrten Mamachi, und andern, die uns die Geschichte der Kirche erläutert haben?

Welche gelehrten, und eifrigen Männer sind Henno, Capassi, Berti, Gotti, Bernard von Bononia, Mazzinelli, Lucius Ferraris, Conforti, Fortunat von Brescia, Bellelli, Maffei, Stanislaus von Piazenza, Vestrini, Trivelleto, Monti, Blanciotti, Patuzzi, Liberius *à Jesu*, Frova, Spinelli, Sbaralea, Cast. Innoc. Ansaldi, Tipaldi, Alticoti, Bernard de Rubeis, Fassoni, Carpani, Calvis, Aug. von Vincenza, Cuniliati, Morelli, Th. Ansaldi, und dergleichen, die uns ganze theologische Lehrgebäude, oder Erläuterungen der Theile der Gottesgelehrtheit; Cuneatis, Candido, Marcucci, Peci, Bardi, Costanzi, Sibillati, Moniglia, Stentucci, del Indice, Concina, Guerrieri, Facciolati, und andre, die uns die gründlichsten polemischen Schriften; Prosper Lambertini, Costadoni, Giribaldi, Sghuanin, Dinelli, Rotario, Patuzzi, Cuniliati, Portico, Macarinelli, Friso, Ballerini, Tonischki, Zola, Stabili, Ricci, Concina ꝛc. die uns so nützliche Werke, in Betreff der Moral; Incontri, Saporiti, Jardini, Malaguzzi, und noch eine Menge andre, die uns schöne Werke für die Pastoral hinterlassen haben! Wir haben von diesen gelehrten Männern in unsrer gelehrten Geschichte gehandelt, wo wir ihre Werke, und auch sehr oft Auszüge aus denselben angeführt haben.

252.

Man dürfte sich nicht verwundern, wenn wir wenige Schriften gegen die Feinde der Religion von den italiänischen Schriftstellern anzurühmen hätten; da sich im Wälschlande die wenigsten Feinde mit Schriften an die christliche Religion gemacht haben. Wir kennen indessen keine geringe Anzahl der italiänischen Gelehrten, die dieselbe wider die Anfälle mit höchstem Ruhme vertheidiget haben. Wir werden demnach einige nach alphabetischer Ordnung anführen; und man wird leicht ersehen, wie rühmlich sich dieselben um die Religion verdient gemacht haben. Unter dieselben zählen wir des Aloysius Andrusi Niederlage der Bilderstürmerey wider die auflebende Irrthümer des Piccinini, 8. Seiten 295. Des berühmten Ansaldi Abhandlung von der bis nun fortdaurenden Uebergabe der Grundsätze vom natürlichen Gesetze. Bern. Bardi Religion und Vernunft. Turin. 1758. 2. B. in 12. wo neben andern Gegenständen die Geschichte der Religion, vom Adam bis zur Ankunft des Messias, erläutert wird. Candido Gespräch zwischen einem Katholischen und einem Deisten. Venedig. 1756. 8. in dem zuerst die unrechten Begriffe von Gott widerlegt; hernach die Sendung des göttlichen Sohnes erwiesen, und die Gründe für unsern Glauben, durch welche gezeigt wird, daß die Kirche durch Christum gestiftet, angebracht werden. Franz Castelli *Saggio di Lezioni sulle Verità fondamentali della Religione.* Venedig. 1771. in 4. Fr. Carraciolo *Discorso contro gli Miscredenti sopra l' Universita dé Misteri*, der zu Rom 1758. in 8. erschienen.

Zu

Zu dergleichen Schriften gehören ferner, Cerbonі Werk von der natürlichen, und geoffenbarten Gottesgelehrtheit. Rom. 1768. Des berühmten venetianischen Dominikaners, Daniel Concina, Abhandlung von der geoffenbarten Religion wider die Gotteslängner, Deisten, Materialisten, und Indifferentisten. Vincenza. wälsch. 1754. in 4. 2. Bände. J. a. Costanzi *Verità della christiana Religione contro le vane Lusinghe dé moderni Ebrei alla sua Santità N. S. P. Benedetto XIV. in Roma.* 1749. in 4. Vincenz Fassini, eines gelehrten Dominikaners, Abhandlung von den eigentlichen Nämen der Christen der alten Kirche. Venedig. 1772. gr. 8. sein besonders Buch von dem apostolischen Ursprunge der Evangelien der katholischen Kirche gegen Freret. Livorno. 1775. wovon wir auch anderswo gehandelt haben. Joh. Francescati Grundsätze der natürlichen, und geoffenbarten Religion. Verona. lateinisch 1769. 4. Bände, in 4. Des gelehrten Camaldulenser Mönchs, Ant. Gardini Wahrheiten der Kirche aus unverfälschten Quellen. Venedig. 1774. 2. Bände in 8. Im 1. Abschnitte macht der Verfasser den Anfang von der göttlichen Offenbarung; wo denn hernach die Rede von den Quellen der heiligen Schrift, der Uebergabe, der Kirche, den Kirchenversammlungen, dem Oberhaupte der Kirche, den Vätern die Rede ist; im 2. wird von dem Daseyn Gottes, seinen Eigenschaften wider die heutigen Philosophen gehandelt; im 3. von der Prädestination, und der Verwerfung; im 4. von der Dreyeinigkeit; im 5. von den Engeln, der Natur des Menschen seinen verschiedenen Ständen, dem Wesen der menschlichen Seele; im 6.

von

von der Menschwerdung Christi; im 7. von der Gnade; im 8. vom Gebethe und der Verehrung der Heiligen; im 9. vom Zustande nach dem Tode. Im 2. Bande wird die Materie von den heiligen Sakramenten mit vieler Gelehrsamkeit und Gründlichkeit abgehandelt.

253.

Wir haben schon oben von einem schönen Werke Nachricht gegeben, das der gelehrte Barnabit, Gerdil, der Lehrer der Moral auf der hohen Schule zu Turin war, in französischer Sprache herausgegeben hat. Wir haben in wälscher Sprache von ihm eine Einleitung zum Studium der Religion. Turin. 1755. in 4. wo der Geist zur Untersuchung der Religion zubereitet, und die Vorurtheile der starken Geister, und der Unglaubigen entdecket, und widerleget werden. Im ersten Theile untersucht der Verfasser recht gründlich die Meynungen der Philosophen vom Daseyn Gottes, der Vorsehung, der Natur der Seele, und ihrer Unsterblichkeit. Darauf folgen noch zwo Abhandlungen vom Ursprunge des moralischen Sinnes; vom Daseyn Gottes; und der Geistigkeit der verständigen Wesen. Dieser rechtschaffne Philosoph, und Theolog gab 1760. zu Paris eine Sammlung zierlicher Abhandlungen über einige Punkten der Philosophie, und Religion heraus. In denselben ist die Rede von der Ewigkeit der Welt; von den ersten Eigenschaften der Körper; von der Vortrefflichkeit des Menschen, und der Thiere über andre Geschöpfe; von der Entlehnung der cartesianischen Grundsätze aus dem Lehrgebäude des Spinoza.

Un-

Unter die nützlichen Schriften Italiens für die christliche Religion zählen wir ferner: des Cardinal Vincens Ludw. Gotti Wahrheit der christlichen Religion. lateinisch. Rom. 1736. Des Chorherrn, Joh. Guerrieri, Abhandlung von den Grundsätzen des christlichen Glaubens. Piacenza. 6. B. in 8. 1754. in welcher der Unglauben gründlich bestritten, die Geheimnisse der Religion in das helleste Licht gesetzet, und die Moral Jesu Christi, ihre Vortrefflichkeit, und Heiligkeit angerühmt wird. Des Cälestiner Abts, und Lehrers im Gymnasium zu Rom, Fed. del Indice gründliche theologische dogmatische Institutionen wider alle, die ausser der Kirche. Rom. 1754. in derer erstem Theile von der natürlichen Theologie, der Vorsehung, den Belohnungen und Strafen ꝛc. von der christlichen Religion, und von der katholischen ins besondre; im zweyten von dem Lehrgebäude des katholischen Glaubens auf das deutlichste gehandelt, und alle Auswärtigen widerlegt werden. Des Alphons Liguori Wahrheit des christlichen Glaubens. 1767. 8. 2. B. Des Dominikaners, Vinc. Moniglia, Abhandlungen wider die Materialisten. Padua. 1750. 8. 2. B. wider die Fatalisten. Lucca. 1744. 2. B. *Osservazioni critiche filosofiche contro i Materialisti. Lucca.* 1760. 1. B. in 12. *La Mente umana Spirito immortale, non Materia pensante*, die zu Padua. 1766. 8. 2. B. erschienen.

254.

Endlich gehören noch unter die schönen Schriften für die Religion des Protonot. und der Theol. Doctors, Phil.

Phil. Jak. Peci *Huomo disingannato &c.* Messina. 1758. 4. 3. B. Des Heinr. a Porta, eines Dominikaners und Professors zu Pavia, Abhandlung von der Vortrefflichkeit der orientalischen Sprachen, wo denn 2. andre von der Anrufung der Heiligen wider Hackspan, Bingham und Beausobre nachfolgen. Mayland. 1758. Des Jesuiten Dom. Putignani, Gespräche von der Unsterblichkeit der Seele. Neapel. 1729. 4. Seiten 232. Des Abts Sibillati, Grundsätze der Religion, die er aus dem Französischen in das Italiänische übersetzt hat. Padua. 1753. 8. wo von dem natürlichen Gesetze, vom mosaischen, dem christlichen, und desselben Uebereinstimmung mit dem vorigen gehandelt wird. Des florentinischen Priesters, Stentuci vierzig nützliche Briefe über die Religion und Moral. wälsch. Venedig. 1755. Eines Ungenannten 4. Bücher, die bey Vincenz Orsini zu Neapel. 1771. in gr. 8. erschienen. Das 1. ist wider den Warburthon geschrieben, und handelt vom künftigen Leben; das 2. vom Zustande des andern Lebens, und von dem Zwischenraume unter dem Tode und der Auferstehung; im 3. ist die Rede von der Wahrheit der Erstehung; im 4. von der Erneuerung der Erde, und dem Zustande des erweckten Menschen. Im ersten werden neben Warburthon auch das *Dictionnaire philosophique portatif*; *la Philosophie de l'Histoire*; *Traité sur la Tolerance*; *le Christianisme devoilé &c.* widerlegt. Im zweyten bestreitet der Verfasser den Couward, und andre, die behaupten, daß die Seele sterbe, und am Ende der Welt wieder mit dem Leibe auferlebe; wie auch den Burnet. Man darf sich nicht verwundern, wenn er im 4. Buche nicht so gründlich zu

Werke gegangen, da der Gegenstand meistens in unsern Tagen noch dunkel ist. (y)

V. Hauptstück.

Von einigen Schriften der Protestanten für die christliche Religion ins besondre.

255.

Wir haben schon im vorigen Jahrhunderte Schriften der Protestanten angezeigt. Wir haben auch die Ursache entdeckt, warum wir ihre Werke für uns anführen. Wenn jemals iene, die sich nicht zur katholischen

(y) Wir wollen hier noch eine Stelle aus Massillon wider die Unglaubigen anführen. „Wenn man," heißt es in seinen Gedanken vom Unglauben, im 15. Theile der deutschen Uebersetzung, „wenn man die mehresten von denen untersucht, die sich für Un„glaubige ausgeben, und unaufhörlich wider die gemeinen Vorur„theile schreyen: so findet man, daß ihre ganze Wissenschaft in eini„gen alten und gemeinen Zweifeln besteht; . . daß sie weiter „nichts wissen, als eine ungewisse, und unverständliche Sprache „der Freyheit, die einer von dem andern hört, die man, ohne „sie zu untersuchen, annimmt, und ohne sie zu verstehen wiederho„let. Man findet, daß ihre ganze Geschicklichkeit, und ihr ganzes „Religionserkenntniß in gewissen frechen Reden, die so zu sagen, „auf den Gassen herumschwärmen, und in gewissen oft wiederhol„ten Grundsätzen bestehen, welche wegen ihrer oftmaligen Wieder„holung anfangen zum Sprüchworte zu werden. Diejenigen, welche „dergleichen Reden führen, sind Leute, die sich ganz und gar den „Ergötzlichkeiten ergeben haben . . . Sie wissen weiter nichts, als „die Sprache der Zweifel, die sie gelernet haben. Sie haben sie „nicht ersonnen; sondern sie wiederholen nur, was sie gehört ha„ben. Es ist eine Fortpflanzung der Unwissenheit und Gottlosigkeit, „die sie angenommen haben. Sie zweifeln auch nicht in der That; „sondern thun weiters nichts, als daß sie für ihre Nachfolger die „Sprache der Ruchlosigkeit, und der Zweifel aufbewahren."

schen Religion bekennen, Gelegenheit gefunden haben, sich und ihre Religion wider die Feinde der Religion Jesu Christi zu vertheidigen, so wird es gewiß unser Jahrhundert seyn, in welchem in dem Schooße der protestantischen Kirche sich so große Freydenkerey mit aller Freyheit geäußert hat. Vielleicht darf man dem vernünftigen Christenthume des Joh. Lokes alle Schuld beymessen. Mit welchem Muthe foderte er, daß man die Glaubenssätze in einer jeden Sekte in der christlichen Religion anzeigen möchte? Wo werden Protestanten sich hinwenden, und gewiße Glaubenslehren aufsuchen, da ein jeder sich dergleichen aufzuspüren anmasset? Loke findet nur zween oder drey Artikel, die zum Heile nöthig sind. Wer wird das Recht, mehrere ausfindig zu machen, andern zugestehen? Allein die protestantischen Gelehrten sind endlich so weit gekommen, daß sie alle Lehrgebäude ihrer einzelnen Kirchen untergraben, und ein jeder sich eine natürliche Religion aus der Schrift hinschmiede.

Man darf nur den Verfasser der freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum vom Protestantismus reden hören; so wird man leicht einsehen, daß er nicht nur die katholische, sondern auch die Religion der Protestanten gänzlich umzustürzen trachte. Wenigst bringt er so viele Gründe bey, daß dieselben an ihrem Glaubensgebäude sich selbst nicht mehr halten können. Wir müssen zwar hier noch eine längere Stelle aus ihm ausschreiben, ob sie schon keine der wichtigsten ist. Er sagt an der 369. Seite. Ich übergehe andere, dem Chris-

„ stenthume sehr nachtheilige Folgen, die daraus entstehen,
„ daß man diese Verschiedenheiten, als solche Stücke, vor-
„ stellt, die das Wesentliche der Religion betreffen, und
„ an welche mithin das Heil der Menschen gebunden sey.
„ Es bleibt eine ausgemachte Wahrheit, daß man von
„ einer Religion, über deren wesentliche Sätze so verschie-
„ den gedacht wird, unmöglich die vortheilhaftesten Be-
„ griffe haben kann, und Zweifel sind noch immer die
„ geringste Furcht, die auf diesem Felde eingesammelt
„ wird. Die Wahrheit ist nur eine einzige. Man kann
„ freylich sagen, daß sie nicht zu allen Zeiten sichtbar ist,
„ und zuweilen nur erst durch mühesames Forschen des Ge-
„ lehrten, der ihr nachspürt, ausgefunden wird. Aber
„ wesentliche Sätze der Religion, woran das Heil der
„ Menschen durchaus gebunden ist, müssen nicht erst durch
„ mühesames Forschen des Gelehrten auszuspüren seyn.
„ Was den Menschen zu ihrem Heile nothwendig zu wis-
„ sen geoffenbaret wird, muß eben so fir, als jedem find-
„ bar, und nicht so versteckt seyn, daß es erst durch lang-
„ wierige Untersuchungen der Gelehrten muß ausgefunden
„ werden.

„ Und gewiß diesen Charakter hat auch die Religion
„ Jesu. Alles das, worüber so verschieden gedacht ist,
„ gedacht wird, und noch gedacht werden wird, sind kei-
„ ne wesentliche Stücke, woran das Heil der Menschen
„ durchaus gebunden wäre; wenn gleich ein jeder wohl sei-
„ nen Vorstellungen, um sie wichtig zu machen, solchen
„ hohen Werth gegeben hat. Alle Einwendungen gegen
„ die vortreffliche Religion, die der Herr Jesus, und al-
„ les

„les unter Gott und zu Gott zusammen zu bringen, ge-
„offenbaret hat, fallen, sobald man dieses hört, von selbst
„zurücke, alle Besorgnisse des zweifelnden Christen schwin-
„den, und er kann sehr unbesorgt bey allem Wirken die-
„ser oder jener Erklärung zu glauben, seinen Weg zu Gott
„in den Gebothen Jesu fortwandeln: denn alle diese Ver-
„schiedenheiten gehen nicht das Wesentliche des Christen-
„thums an, sonst würden unmöglich so viele und sich
„einander widersprechende Meynungen darüber Statt fin-
„den. Was wesentlich ist, darinn denken alle Christen
„auf dem ganzen Erdboden vollkommen gleich. Alle beu-
„gen vereinigt ihre Kniee vor Gott, dem Allmächtigen,
„dem Urheber und Regierer aller Dinge; hoffen alles zeit-
„liche, und ewige Wohl durch Christum; erbitten sich den
„Geist Gottes zu allem Guten; sind durch eine Taufe Glie-
„der Christi geworden; erinnern sich seines Todes in sei-
„nem Gedächtnißmahle; erkennen sich als Sünder, die
„Gott täglich um Verzeihung bitten müssen; halten ein
„gottseliges Leben für ihre Pflicht; und sehen einer glorrei-
„chen Ewigkeit nach diesem Leben an Seele und Leibe eben
„so gewiß entgegen, als sie glauben, daß dem Sünder
„gewisse Strafen in der Zukunft bereitet sind. Darinn ver-
„einigen sich die Christen auf dem ganzen Erdboden, und
„sehen die Schriften der Apostel, als göttliche Wahrheit,
„an. Noch nie ist eine so große und ausgearbeite Ueberein-
„stimmung in irgend einer Religion oder Philosophie auf
der Welt gewesen.“

256.

Wer sieht nicht, daß der Verfasser, wie in allen sei-
nen Werken, auf den Naturalismus abzwecke? Wir dür-

fen uns nicht wider denselben für die Protestanten vertheidigen; weil sie diese Mühe gegen ihn und gegen Semler, dessen fruchtbaren Auszug zur Kirchengeschichte er so anrühmet, selbst über sich nehmen werden. Einer der, selbst dem Protestantismus gefährlichsten, Gelehrten ist Herr Doctor Bahrdt, von dem wir oben einige Nachricht gegeben haben. (z) Wie zieht er gegen die protestantischen Theologen los, wenn sie nicht, wie er, denken,

(z) Wie groß sind die Klagen des Professors Piderit zu Kassel in der Schrift: Beyträge zur Vertheidigung und Erläuterung des Kanons der heiligen Schrift und der katholischen Religion überhaupt. Erster Beytrag. Eine, im fürstl. Collegium Carolinum zu Kassel wider die kennikotische, michaelische und andre Unternehmungen gehaltene, Vorlesung 1775. „In der Vorrede sagt er: „Zu bewundern ist es, daß die Schöngeisterey „so vielen Antheil an diesem fast allgemeinen Verderben genommen hat. Der berühmte Chalotais hat schon das aufrichtige Bekenntniß abgelegt: der Geschmack an der Schöngeisterey, sobald „er zur Mode geworden, hat die Wissenschaft und die wahre Gelehrsamkeit verbannet, der man so viel zu danken hatte, auf deren „Grunde und Boden sich unsre großen Männer gebildet hatten; „und die itzt viel zu sehr vernachläßiget, ich will nicht sagen, gänzlich verachtet wird.....

„Niemals," sagt er, Seite 13. „sind in diesem Stücke die „Zeiten für unsre evangelische Kirche besorglicher gewesen, als gegenwärtig; da auch angesehene Lehrer derselben ohne Scheu... „dem Christenthume, der Religion, und Schrift Trotz biethen.. Seite 84 heißt es: „Das Geschwür, das beynahe den ganzen protestantischen Körper durchfressen hat, daß man kaum hier und da „noch einen Zeugen der Wahrheit antrift, riechet uns stark genug „entgegen . . ." Der Hr. Professor hat seine Besorgungen für „die protestantische Religion an das Corpus Evangelicorum nach „Regensburg gelangen lassen. Wie höhnisch ist er aber von den „Seinigen ausgezischet worden! Man sehe des Bahrdts Almanach, Art. Piderit.

ken, und dem Naturalismus nachhangen. Wir wollen nur einige Stellen aus dem Kirchen- und Ketzer-Almanach, wo er sich so zu verhüllen gesucht, daß er an allen Orten sich bloß darstellt, und sich den unverdientesten Weihrauch opfert, hier anbringen. Es hat zwar schon eine kleine Schrift: freymüthige Anmerkungen über Herrn Doctor Bahrdts Kirchen- und Ketzer-Almanach auf das Jahr 1781. von einem Liebhaber der Wahrheit. Frankf. und Leipzig. 1782. D. Bahrdten zu entlarven, und seine ganze schwache Seite zu zeigen gesucht. Allein, da wir ihn auf einer andern Seite ins besondre betrachten wollen; so werden wir nur einige Züge aus ihm selbst entlehnen. Indessen kann man die angezogene Schrift; und besonders Seite 65. das Namenregister der Gelehrten, und das Sachenregister nachschlagen, wo Bahrdt nach aller Breite und Länge hingestreckt wird. Bey dem Artikel Schimpfwörter heißt es, von denselben hat Bahrdt ein ganzes Magazin: z. Ex. Ketzer, Hornvieh, Deutschlands Hornvieh, schwache Seele, Abraham a Clara, tobender Ketzermacher, stupider Mönchskopf, Giftmischer, Narr, Mann ohne Schamröthe, dummer Teufel, unsres Herr Gotts Hornvieh, deutscher Hammelskopf, kaltes Herz, unwissender trübseliger Ignorant, Mann ohne alles Talent, vernagelter Kopf, altes Weib, Nachbether, Theologischer Farcen Verfertiger, u. s. w.

Allein wir wollen Bahrdten auf unsrer Seite nun vorstellen. Christ. Carl Amende schrieb eine Abhandlung: *Cædes Abelis &c.* und gab Weisens Abhandlung von den

typischen Strafen heraus. Davon heißt es im Allmanach, Seite 7. „ Beyde zum hinreichenden Beweise, „ daß er unter die schwachen Seelen gehöre, welche noch „ typische Theologie verdaulich finden.“ Seite 8. heißt es vom Abendmahle: „ Es ist ja doch nur ein guter frommer Gebrauch, der, wie fern er dem Andenken des ersten und beßten der Menschen gewidmet ist, Achtung „ verdient; der aber so wenig unter die Glaubensartikel „ gehört, als die Sonntagsfeyer.“ Vom Basedow klagt Bahrdt, Seite 17. „ Er hat sich in den Kopf gesetzt die „ natürliche Religion, als ungewiß, vorzustellen, und „ daraus, daß die Vernunft das Daseyn, Einheit, Natur Gottes, und vergeltende Unsterblichkeit nicht hinlänglich, und beruhigend beweisen kann, die Glaubenspflicht zur Annahme einer unmittelbaren Offenbarung, „ durch Inspiration und Wunder, herzuleiten. Zu dem „ Ende macht er sehr sorgfältig alle Vernunftbeweise verdächtig: sucht zu zeigen, daß man ohne Offenbarung „ nicht zum ruhigen Glauben an Gott, und vergeltende „ Ewigkeit gelangen könne — liefert Auszüge aus dem alten und neuen Testamente — thut Vorschläge zur Reform der Religion, und des Gottesdienstes — ermahnt „ alle Philosophen, gläubige Christen zu werden — und „ weissaget schreckliche Zeiten, wenn man ihn nicht lesen, „ und befolgen wird.“

Auf der 86. Seite heißt es vom Abte Jerusalem: „ Sollte aber einmal der rechte Mann darüber kommen, „ der mit unbefangenem Blicke jede Blöße ausspähet, jedes Ding in seinem wahren Gesichtspunkte beschaut, sich

„ von

„ von keinen Farben der Beredsamkeit blenden läßt, son-
„ dern die Gegenstände von allen ihren Seiten betrachtet;
„ so dürfte sichs leicht offenbaren, daß das aufgebaute Of-
„ fenbarungssystem keine Haltbarkeit hat, und das ächte
„ Religion von Wundern und unmittelbarer Offenbarung
„ ganz unabhängig ist.“ Vom Carl Justi schreibt er,
„ Seite 88. „ Er ist gewiß einer unsrer weißen Män-
„ ner, die das Joch der Religionsvorurtheile abgeworfen
„ haben, nur daß ihn Furcht vor der christlichen Klopf-
„ fechterey nöthigt, seines bessern Glaubens im Stillen zu
„ leben.“ Von Lessings Fragmenten lieset man, Seite
102. „ Deine Fragmente sind das wahre Karthago für
„ die christliche Kirche, woran die Streiter Zions noch
„ lange ihre Kraft üben, und gewiß nie aus einem Ge-
„ fechte kommen werden, ohne etwas neues gelernt zu ha-
„ ben.“ Man lese nur die Artikel von Loen, Lucas, Ludke, Nicolai, Nösselt, Ouvrier, Piderit, Puttler, Semler, Steinbart, und eine Menge andrer, und man wird finden, wohin der verschmitzte H. Professor, Bahrdt, abziele.

257.

Es wird nicht überflüßig seyn, wenn wir einen Aus-
zug der bahrdtischen Lehrsätze aus der oben angezogenen klei-
nen Schrift hersetzen. „ Unter andern gehören,“ wie
der Verfasser an der 12. Seeite sagt, „ zu seiner Religion
„ folgende Glaubensartikel, und unüberlegte Einfälle:
„ das heilige Abendmahl ist nur ein guter frommer Ge-
„ brauch, der zwar Achtung verdient, aber so wenig un-
„ ter die Glaubensartikel gehört, als die Sonntagsfeyer.

„ Wer die typische Theologie noch verdaulich findet, der „ gehört unter die schwachen Seelen. Wer die Ewigkeit „ der Höllenstrafen glauben kann, der hat ein kaltes Herz. „ Aechte Religion ist von Wundern und unmittelbaren Of„ fenbarung ganz unabhängig. Kein vernünftiger Mann „ wird die Dreyeinigkeitslehre, und andre dergleichen Spe„ culationen mehr zu der Religion rechnen. Nur Tugend, „ Liebe und Fleiß in guten Thaten ist die Religion. Pre„ diger sollen nichts als nur Gott, Unsterblichkeit, und „ Tugend lehren. Auf dem Probierstein der Wahrheit „ bleiben nur die Lehren der natürlichen Religion, un„ abhängig von Offenbarung und Wundergeschichte, als „ Wahrheit übrig. Jesus ist der erste und beßte der „ Menschen, der die beßte Religion, die Religion der „ meisten Vernunft zuerst gelehrt, oder doch zuerst in die „ Hütte des Volks eingeführt, und universel gemacht „ hat ꝛc. “

Indessen darf man sich nicht verwundern, daß Bahrdt mitten unter den Protestanten so weit gekommen ist. Man darf nur die allgemeine deutsche Bibliothek, von der wir oben Meldung gethan, oder die Miethauer allgemeine theologische Bibliothek, deren 4. erste Bände eine Geburt des D. Bahrdts sind, nachschlagen, und man wird noch mehrere aus den Protestanten antreffen, die mit ihm in vielen Gegenständen gleich denken; wie wir in unsrer gelehrten Geschichte erwiesen haben (a) Insbesondre wird man

(a) Und wem haben wohl die Deutschen dergleichen Denkungsart zu verdanken? Gleich den Affen ahmen sie den ausländischen Deisten nach

man diese Denkungsart in Steinbarts, D. und Lehrers der Theologie zu Frankfurt an der Oder, System der reinen

nach, gegen welche sie die häufigen Lobsprüche verschwenden. „Rous„seau," heißt es in den Schriften Helfrich Peter Sturz, erste Sammlung. Leipzig. 1779. 8. Seite 129. Von Denkwürdigkeiten in Betreff Johann Jakob Rousseau, die ein gelehrter Schweitzer aus dem Umgange mit ihm gesammelt. „Rousseau war von mittlerer Größe; wohl und zierlich gebaut, „leicht in seinem Gange, gefällig in seinem Anstande. Er behielt „bis zum Anfange des Alters die starke, und die blühende Farbe der „Jugend, ob er gleich sein ganzes Leben hindurch mit Steinkoliken „geplagt war. Sein Gesicht verkündigte Empfindung und Redlich„keit, und sein durchdringender Blick war durch eine offene Sanft„muth gemildert, die Vertrauen zu seinen Sitten und zu seinem „Herzen einflößte. Er war höflich ohne Zwang, und in seiner Ar„muth gastfrey; an seinem häuslichen Mahle herrschten Unschuld „und Freude, wie in der alten unverdorbenen Welt. Er drückte „sich auch im gewöhnlichen Umgange bestimmt, und warm über je„den Gegenstand aus; alles floß aus der vollen Quelle; alles war „empfunden, selbst gedacht, nicht mit erborgten Blumen geschmückt, „nicht mit Gemeinsätzen durchwässert; und seine Wissenschaft und „Erfahrung war ganz mit seinem Geiste durchgewebt.

„Er verachtete Schmeicheley und Spott, und hielt den litterärs„schen Ruhm für einen so mittelmäßigen Verdienst, daß er den „Bauer Kleinjogg im Ernste allen Schriftstellern vorzog. Wann „er auf seine Autorskriege kam, so war er übel mit sich zufrieden. „Ich hätte, sprach er, schweigen sollen; denn ich merkte, „daß mein Herz bitter wurde, und daß ich meine Ruhe ver„lor. Endlich ließ ich sie ruhig schimpfen und schreiben, „und befand mich besser dabey. Zufriedenheit ist ein größers „Gut, als irgend ein Triumph. Zwey Zänker endigen immer „damit, daß jeder auf seiner Meynung beharret. Es schmei„chelt der Eitelkeit, eine Lanze zu brechen; aber es nicht thun, „ist der Sieg der Vernunft. Die glücklichste Zeit meines Le„bens war, als ich nur Bücher zum Zeitvertreib las, und „von meiner Handarbeit lebte.

„Er

reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums finden. Nicht ohne Ursache macht Bahrdt, im Artikel Steinbart, so viel Wesens aus ihm. Es heißt im Allmanach, Seite 171. „Steinbart — wandelt „ganz im hohen Sonnenlicht. — Noch wenige Theologen deutscher Nation haben das gesagt, was er gesagt „hat; sind so mit edler Freymüthigkeit herausgegangen, „wie er; haben so die Idole des Kirchensystems umgeworfen, zertrümmert, wie er. Immer begnügten sich „seine Vorgänger einzelne Irrthümer anzugreifen, und „waren dabey so zurückhaltend, daß sie ihr eigenes wahres System nie ganz blicken ließen. Dieser Mann hat „nicht bloß das alte Hauß eingerissen, sondern einen neuen „Pallast an seine Stelle gesetzt; seine Glückseligkeitslehre „verdient das allgemeine Compendium der Religion zu „werden.“

258.

Man wird aus diesem allem leicht schließen, daß selbst die großen Männer der protestantischen Gemeinen, die christliche

„Er schätzte den Menschen, den Schriftsteller, den Weisen, „nur wenn er einen entscheidenden Charakter besaß; ja so fern er „eigentlich handelte und dachte; denn, sprach er, nichts gedeiht, „als was aus unserm Grunde hervorsproßt; alles Fremde „kömmt nur ärmlich fort. Er konnte darum die Völker nicht „leiden, die sich ganz nach einem Muster bilden, und einer Heerde „ähnlich sehen. Er zog ihnen die geringsten Freystaaten vor, wo „sichs der Mensch herausnimmt, sich vor seinem Nachbar zu entscheiden. Auch in Kleinigkeiten war er nicht, wie andre. Er „wollte sich üben, es auch nicht im Großen zu seyn. Er kleidete sich „wie ein Armenier, nicht sowohl aus Hange zur Seltsamkeit, als „weil er diese Tracht bequemer, als unsre steifen Moden, fand. . .

liche Religion, sogar gegen Gelehrte, die im Schooße ihrer Kirche gebohren, erzogen, und noch wirklich öffentlich in selber lehren, zu vertheidigen haben. Sollen wir aber die schönen Schriften, die wir von ihnen haben, vielleicht gar nicht anrühmen dürfen! Wir kennen Männer unter denselben, die auch den Schriften der Katholiken Ehre wiederfahren lassen; und es würde eine Unbilligkeit seyn, wenn wir ihnen nicht mit gleicher Art begegnen sollten. Es ist aber mein Vorhaben nicht, daß ich die Schriften der Protestanten vor den Katholischen den Unsrigen, und besonders den Schwächern in die Hände liefern werde. Wir haben schon oben genugsame katholische Schriftsteller angerühmt, die uns genugsam befriedigen können. Inzwischen wird es vielleicht besonders in unsern Tagen, in welchen man auch protestantische Schriften zu lesen pflegt, und vor andern jenen nützlich seyn (wenn wir ihre schönen Schriften anführen werden) die in der Gottesgelehrtheit sich um ein weitläuftigers Kenntniß zu bewerben suchen. Wir werden auch aus der Nachricht von protestantischen Schriften, den Vortheil ziehen, daß man die guten den schlechtern vorzuziehen lerne.

Wir müssen aber gleich zuerst von einigen besondern Schriften den Anfang machen, und hernach in einer Ordnung auf andre kommen. Unter jene zählen wir des Johann le Clerc Werk: *de l'Incredulité, ou l'on examine les Motifs & les Raisons générales, qui portent les Incredules à réjetter la Religion chrétienne, avec deux Lettres, ou l'on prouve diréctement la Verité*; welches Werk, in dem einige wichtigen Ursachen des Unglaubens angegeben werden, wiederum

sum zu Amsterdam 1714. 8. erschienen ist. Des Joachim Negelins, eines nürnbergischen Theologen, 125. Homilien, in welchen er ziemliche Ursachen des Unglaubens angiebt. Des Frid. Osterwalds *Traité des Sources de la Corruption, qui regne aujourd'hui parmi les Chrêtiens. Amsterd.* 1700. 8. deutsch, zu Budißin, durch Adam Bernd. 1713. wo auch mehrere Ursachen entdeckt werden. Des de la Touche Bäßnier *Préservatif contre l'Irreligion, ou Demonstrations des Verités fondamentales de la Religion, savoir l'Existence d'un Dieu, la Providence, & l'Immortalité de l'Ame: avec une Préface, ou l'on fait voir les principaux Motifs de l'Incredulité & les Moyens d'en empêcher le Progrès. à la Haye.* 1707. 12. Engelschalls, dresdnerischen Hofpredigers, nichtige Vorurtheile der heutigen Welt in Glaubenslehren, Leipzig. 1716. 8. fortgesetzte nichtige Vorurtheile ꝛc. 1718. 8. Youngs historische Untersuchung der Quellen des Unglaubens, aus dem Engl. deutsch, zu Berlin. 1749. G. H. Martins Betrachtungen über die Quellen des Unglaubens, aus dem Englisch. mit Anmerkungen. 1751. 8. Joh. Jakob Zimmermanns, zürchischen Theologens, Abhandlungen von den Ursachen des überhandnehmenden Unglaubens. Des Grafen Bünau Abhandlung von den Ursachen, der immer mehr einreissenden Freygeisterey, Betrachtung über die Religion, und ihren itzigen Verfall Leipzig. 1769. 8. von Haller Abhandlung über die praktischen Folgen des Unglaubens — Eine Vorrede zu Crousaz Sekte, die an allem zweifelt. Roustans, der schweizerischen Gemeine zu London Predigers, *Lettres sur l'Etat présent du Christianisme, & la Conduite des Incredules. London*, oder vielmehr

Ba-

Basel. 1768. wo aber wider Voltaire und sein *Dictionnaire philosophique* meistens die Rede ist. Wir haben von ihm auch *Réponse aux Difficultés d'un Theiste, ou Supplément aux Lettres sur l'Etat présent &c.* London 1771. 8. Seiten 91. wo aber die Einwürfe der Unglaubigen seicht widerlegt werden. Wir übergehen noch andre von den ältern Schriften, die Fabricius in seinem *Syllabus* am 36. Hauptst. angeführt hat. Man wird sich aber leicht vorstellen, daß Männer, die nur das äußerliche betrachten, zu dergleichen Schriften kaum genugsame Kenntnisse haben werden; und daß es Gelehrte erfodere, die die Herzen der Menschen kennen, die Erfahrniß haben, die Geschichte der Religion, und des Menschen auf das genaueste durchforschet haben. (b)

259

(b) Welche Gelegenheit wird die Ausgabe der Werke Voltaires zu Rehl, zum Unglauben seyn; wovon wir schon anderswo Nachricht „ertheilt haben! Hören wir den Journalisten von Luxemburg, 1. April, 1781. „So will man denn," sagt er, „unter uns das „Gift des Unglaubens nicht mehr tropfenweise herabtraufeln, nicht „mehr durch unterirdische und verborgene Canäle in die Provinzen „herumlaufen lassen. Sie hat alle Dämme zerrissen; ein Strom „von Schriften, die zugleich gottlos, unzüchtig, und aufrührisch „sind, öffnet seine Quelle in der Hauptstadt, und ergießt sich in „ganz Europa, und wird alles, was er auf seinem Laufe antref„fen wird, verwüsten und fortschleppen. Also werden wir denn der „Nachkommenschaft sowohl jene bittren, und wegen der Galle der „Verleumdung eckelhaften Satyren und Spottgedichte, womit „Voltaire selbst den Rand seines Grabes überschwemmet; alle je„ne entsetzlichen Lästerungen, welche er bis zu seinem letzten Athem „wider den Gesetzgeber der Christen, dessen personeler Feind zu „seyn er sich erklärt hatte, ausgespyen hat; wie auch jene Briefe, „jene Romane, jene unkeuschen Gedichte überliefern, wovon die „Nä-

259.

Wenn wir den protestantischen Schriften allezeit unsern Beyfall geben könnten, so würden wir einige Schriften hier anführen können, in welchen die Geschichte der Religion erläutert worden ist. Obschon wir also dieselben nicht insgemein zu lesen einrathen; so wird uns doch erlaubt seyn, von einigen Nachricht zu geben. Wir zählen unter dieselben des **Peter Jurieu** *Histoire critique des Dogmes & des Cultes bons, & mauvais, qui ont été dans l'Eglise depuis Adam jusqu' à Jesus Christ. &c. Amsterd.* 1704. 4. wovon wir schon anderswo gemeldet haben. Eines Ungenannten Engländers *à Dictionnary of all Religions ancient & modern. London.* 1704. 8. Des breßlauischen Theologen Untersuchung der Religionen. Leipzig. 1716. 8. Beschreibung aller Religionen der Welt. Lauban. 1768. gr. 8. wo in einem kleinen Bande die Religions-Lehren in einer Tabelle ausgesetzt, und die Lehre der Lutheraner denselben entgegengesetzt werden. Des genfischen Arzts, Jak. Spon, Erklärung des Alterthums der Religion. Frankf. 1772. 8. in welcher er aber verschiedene Sa-

„ Nämen allein auch minder heickle Ohren verletzen, und welche
„ selbst die Anbether der Poeten, die man keiner scrupulosen Furcht-
„ samkeit beschuldigen wird, in ihren Lobreden zu nennen sich bisher
„ nicht getrauet haben? Wir überliefern derselben ebenfalls jene
„ frechen Abhandlungen gegen die Diener des Altars sowohl, als
„ des Gesetzes; alle jene sowohl albernen als gottlosen Verlachun-
„ gen unsrer weisesten Gesetze, unsrer göttlichen Schriften; all die-
„ sen schädlichen Samen der Freyheit, der Unabhängigkeit, der Em-
„ pörungen, der gar geschwind, gar leicht in jungen Herzen auf-
„ keimen kann. Das ist das schöne Präsent und Geschenke, das wir
„ der Welt, und den künftigen Geschlechtern verehren wollen.“

Sachen wider die katholische Religion gesammelt hat. Georg. Frid. Seilers theologische Anmerkungen zur Geschichte der Moral, und der Lehre. Erlang. 1771. 8. Seiten 156. seine kurze Geschichte der geoffenbarten Religion. Ebend. 1772. 8. Seiten 348. wo besonders der Charakter des Abrahams, ein Auszug des mosaischen Gesetzes, der Charakter Mosis, die Sitten und Moral Jesu Christi erläutert wird. Wir übergehen andre; da wir von denselben, und von mehrern andern in dieser kurz gefaßten Geschichte, besonders in der vorläufigen Abhandlung, Nachricht gegeben haben. (c)

Wir

(c) Die Protestanten haben eben so große Ursachen, wie die Katholischen sich den Feinden der Religion entgegen zu setzen. Die Schilderung, die der berühmte Massillon davon macht, kann auch allen Christen dienen. „Die Gottlosen," sagt dieser eifrige Prediger und Kirchenprälat in seinen Gedanken von den starken Geistern im 15. Th. seiner Reden, die ins Deutsche übersetzt zu Dresden erschienen sind; „die Gottlosen suchen uns vergeblich zu überre-
„den, es habe sie bloß die Stärke und Vorzüglichkeit der Ver-
„nunft über die gemeinen Vorurtheile erhoben, und gemacht, daß
„sie die schreckliche Partey des Unglaubens ergriffen hätten; es ist
„solches vielmehr einzig und allein die Schwachheit, und das Ver-
„derbniß ihres Herzens gewesen. Ihr Lebenswandel beschimpfet
„nicht nur die Religion; sondern auch sogar die Menschlichkeit.
„Die schändlichsten Laster sind in ihren Augen weiters nichts, als
„unschuldige Meynungen, die die Natur auf uns fortpflanzet und
„rechtfertiget.

„Die schändlichsten Lüste haben, sobald sie in ihrem verderbten
„Herzen aufgestiegen sind, weiter nichts nöthig, als dieses, um für
„rechtmäßig angesehen zu werden. Die Leidenschaften, die ein je-
„der in sich antrifft, sind, nach ihrer Meynung, die einzige, un-
„trügliche, und unveränderliche Regel, welche die erste Einrich-
„tung

Wir kommen noch auf einige besondre Schriften, von denen wir hier zu handeln haben. Zu diesen gehören: des Herrn von Mosheim Einleitung, die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion gründlich zu beweisen: Erlang. 1761. 8. Des Herrn Ray das durch die Werke der Schöpfung geoffenbarte Daseyn eines Gottes, und dessen Weisheit, aus dem Engl. Goslar. 1717. 4. Französ. zu Utrecht. 1714. 8. seine 3. Abhandlungen vom Chaos, der Schöpfung der Welt, Sündfluth ꝛc. zu London, wiederum nach dem Tode des Verfassers. 1713. 8. Des William Derham *Physico-Theology*, London. 1714. 8. seine *Astro-Theology*. London. 1714. 1715. welche beyde in die deutsche, wälsche, französische, niederländische Sprache übersetzt worden, und von welchen wir in unsrer gelehrten Geschichte gehandelt haben. Samuel Klarkes Abhandlung vom Daseyn Gottes, und seinen Eigenschaften wider Hobbes, Spinoza, Toland. Engl. zu London. 1704. 8. Lateinisch, mit der Geschichte des Athe-

„ tung der Natur den Menschen zurückegelassen hat. Sie se-
„ hen die Gewaltthätigkeiten, welche sich ein Frommer, um selbe
„ zu unterdrücken, anthut, als einen unrechtmäßigen Zwang an,
„ den man gegen die Menschlichkeit ausübet, und als eine Tyran-
„ ney, die sie der Rechte beraubet, welche mit ihr sind gebohren wor-
„ den . . . Ein starker Geist redet die Sprache aller übrigen Men-
„ schen. Er gesteht, es sey ein Gott. Indem er aber ihm sein We-
„ sen läßt; so raubet er ihm alles, was ihn höchst weise, gerecht,
„ und anbethungswürdig macht. Er dichtet sich einen Gott nach
„ seiner Art. Er macht ihm die Ehre streitig, daß er die Welt aus
„ Nichts hervorgebracht habe, und regiere. Er läßt ihn, als einen
„ müßigen Götzen, auf dem Throne seiner Majestät sitzen, der sich
„ um das, was in der Welt vorgeht, nicht bekümmert, und das
„ Schicksal der Menschen dem Ungefähr und dem zufälligen Zusam-
„ fluße der natürlichen Ursachen überläßt.“

Atheismus, zu Altdorf. 1713. 8. von der Obligation des natürlichen Gesetzes. Englisch. wieder 1716. 8. französisch, mit dem vorhergehenden Werke. zu Amsterdam. 1717. 8. Turretins Abhandlung von der Wahrheit der jüdischen, und christlichen Religion. Genf 1721. 4. die Vernet unter dem Titel: *Traité de la Religion chrêtienne*, zu Genf. 1730. herausgegeben hat. Des Thomas Burnet Werk wider Tindal, und Morgan. Englisch. Des Schickfords Abhandlung von der Schöpfung, und dem Falle Adams, zu Hamburg. 1758. 8. Addissons Abhandlung von der christlichen Religion, die von Gabriel de Correson, ins Französische übersetzt, in 2. Bänden, zu Lausanne. 1757. 8. und zu Genf. 1771. 8. in 3. B. erschienen ist.

VI. Hauptstück.

Andre protestantische Schriften für die Religion Jesu Christi.

260.

Es ist heute am hellesten Tage, welche Stürme die Feinde der Religion nicht nur gegen die Katholischen, sondern insgemein wider die christliche Religion gewaget haben. (d) Dürfen wir noch eine Stelle aus dem Verfas-

(d) Wie jämmerlich beklagt sich der schon angezogene kasselische Prof. Diderit an der 85. Seite. „Da wir so viel falsche Prophe„ten haufenweise einbrechen sehen, die öffentlich und ungescheut „das Laster predigen; Gott ins Angesicht spotten; Religion, Chri„stenthum, und Tugend öffentlich zur Schau tragen . . . Da es so „weit (Seite 109.) mit den betrübten Ausbrüchen des Unglau„bens gekommen ist, daß derselbe beynahe sich bis zur herrschenden „Parey hinaufgeschwungen hat; und es manchmal Noth hat, daß „man

ser der freymüthigen Gedanken über das Christenthum anführen, so wird man nicht mehr zweifeln können: „Hienge das Heil, sagt er Seite 375, die Besserung, die „Beruhigung der Menschen davon ab, daß man weiß, wie „der Sohn vom Vater gezeugt worden, wie der heilige „Geist vom Vater und Sohne ausgeht, wie diese erhabnen Substanzen Gott sind, wie ihr Verhältniß gegen den „Vater ist, und was sonst für nähere Bestimmungen über „Lehrsätze vorgetragen werden; o gewiß! so müßten wir, „da uns hierüber nichts deutlich von Jesu und seinen Apos„steln gesagt ist, einen Richter haben, der zwischen den „verschiedenen Vorstellungen den Ausspruch thäte, und erklärte, welche die rechte sey. Aber da uns ein solcher „Schiedsrichter, bey welchem die Offenbarung der Schrift „am Ende überflüßig seyn würde, nicht unter den Sterb„lichen aufgestellet worden, wenigst noch keiner sich gehörig „legitimirt hat, daß ihn Gott zu diesem großen Geschäffte „angesetzt habe; so muß an diesen Vorstellungen wenig ge„legen seyn, und das, was uns das Wort Gottes geoffen„baret hat, hinlänglich und deutlich genug für uns seyn. „Ob „man ungestraft durchkommen kann, wenn man Evangelisch seyn „will . .“

In der feyerlichen Zuschrift sagt er seufzend: „Ich muß es „gleichsam als die Stimme aller evangelischen Lehrer bis zu den „Ohren dieser hohen Versammlung bringen, daß, leider! aus „dem Schooße unsrer evangelischen Kirche ein solches verderbliches „Unkraut hervorgewachsen ist, welches über den, von unsern Vor„fahrern in den kümmerlichsten Zeiten gepflanzten Weitzen, sich der„gestalt bereits erhoben und verbreitet hat; daß, wenn diese Um„stände so stehen bleiben, nichts gewissers zu besorgen sey, als daß „das Licht des Evangeliums bey unsern Nachkommen ausgelöscht „sey . . .“ Man sehe oben den 256. §.

„Ob aber Undeutlichkeit in Dingen, die von solcher Wichtigkeit seyn sollen, und Offenbarung zusammenstehen können, mögen andre entscheiden. So viel ist gewiß, wenn man nur einigermaßen würdig urtheilt, daß die göttliche Offenbarung nicht den Alchymisten-Büchern gleich seyn kann, die bey allen Betheurungen, das gepriesene wahre Recept zum Stein der Weisen klar und deutlich zu entdecken, doch nur den Filiis Artis geschrieben sind; die doch nur auch am Ende ihre Hoffnung auf den Elias Artista setzen, der kommen soll und alles zurechte bringen."

Und Seite 377. „Aber das folgt, wenn es gleich Niemand läugnen wird, daß nicht, unter allen verschiedenen Meynungen, eine in der That die rechte seyn könne; daß die Sätze, über welche so mannigfaltig gedacht worden, zum Wesentlichen der Religion nicht gehören müssen; da hierüber nichts genau erklärt worden, und rechtglaubige Lehrer der Kirche von Anbeginn darüber verschieden gedacht haben; und daß das am Ende nur Hauptsache bleibt, daß wir einen allmächtigen Gott, den Vater, bekennen, von welchem alle Dinge sind: daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, durch den er alles geschaffen, der der Heiland aller Menschen, und dem alles unterworfen ist: daß der heilige Geist den Jüngern mitgetheilet worden, und noch allen denen gegeben wird, die Gott darum bitten: daß wir Sünder sind, aber durch Christum, der für uns gestorben, Gnade von Gott erhalten: daß wir gottselig leben müssen: daß Auferstehung, Gericht, und Strafen und Belohnungen jenseits,

„ nach unserem Verhalten, bereitet sind: und was sonst in „ der heiligen Schrift uns deutlich geoffenbaret ist. Was „ dieses nicht ist, das sind, wenn gleich, beym Wachs„ thume im christlichen Erkenntnisse, die Einsichten erwei„ tert und berichtiget werden können, nicht wesentliche „ Hauptstücke.“

261.

Wie viele Ursachen haben selbst die Protestanten gegen die Feinde der Religion Jesu Christi ins Feld zu ziehen! (e) Und wer wird den Ruhm ihren Schriften, die sie wider dieselben verfasset haben, absprechen können! Fabricius zieht in seinem *Syllabus* eine Menge davon, von den ersten Jahren unsers Jahrhrhunderts, an. Wir werden aber meistens noch, die gegen unsre Zeiten geschrieben worden, anrühmen. Da dieselben verschiedene Gegenstände zum,

(e) Im Artikel: Wilh. Fr. Walch, heißt es im Almanach des D. Bahrdts: „Er ist einer unsrer größten Theologen, in Absicht auf „die Kenntnisse, und Gelehrsamkeit. Litteratur und Kirchenge„schichte vornehmlich sind das Feld, das ihm die allerwichtigsten „Bereicherungen zu verdanken hat. An dem hergebrachten Kirchen„systeme hält er so fest, daß es ihn zuweilen Thränen kostet, wenn „er in der nicolaischen Bibliothek neue Anfälle auf dasselbe ge„wahr wird.“ Und im Artikel: Eberhard: „Seine Apologie „des Sokrates ist eines der wenigen Büchern, die sich über das Le„ben des Verfassers hinaus erhalten werden. Es enthält Wahrhei„ten, tief gedachte, nie so, so vollständig, so elegant gesagte, „nie in solches Licht gestellte Wahrheiten; daß es mir ein Räthsel „ist, wie der Verfasser meinem allgemeinen Aufkrisch der Wäch„ter Zions entgehen konnte. Fast glaube ich, das Buch ist über „ihren Horizont gewesen, und ist ihnen damit gegangen, wie der „Kuhe bey dem neuen Scheuerthor. Der einzige Seiler hat sich „beykommen lassen, etwas dagegen zu schreiben, aber so elend, daß „ihn Herr Eberhard mit Ehre keiner Replik würdigen konnte.“

zum Zwecke haben; so wird es genug seyn, wenn wir sie nach alphabetischer Ordnung nach den Namen der Schriftsteller anbringen werden. Unter dieselben gehören demnach: Ruard Andala Schutzschrift für die Nothwendigkeit der Vernunft, und natürliche Offenbarung. 1684. 4. von der Schöpfung der Seele, da der Leib gebohren wird. 1712. von der Unsterblichkeit der Seele. 1714. vom Daseyn Gottes, nicht aus dem Grunde *à posteriori*, sondern auch *à priori* aus seinem Wesen. 1708. 4. die alle zu Franecker in Latein erschienen. William Bell *Inquiry in to the divine Missions of John de Baptist, and Jesus Christ. London.* 1761. wo die Umstände der Geburt Jesu Christi schön versammelt, und, daß sie nicht erdichtet worden, erwiesen wird. Bensons *History of Religion of the first planting of the christian Religion.* London. 1744. 2. B. in 4. sein Anhang zur Erklärung des Briefs an den Philemon. Richard Bentley, der sich unter dem Namen *Phileleutheri Lipsiensis* verborgen hat, *Remarks ona late Discourse of free Thinking. Cambrigde: the sixth Edition.* 1725. 8. wo das Ansehen des neuen Testaments vertheidiget, und die Einwürfe wider dasselbe widerlegt werden; seine Schrift wider den Atheismus, die englisch schon 1692. zu London, und lateinisch 1696. zu Berlin erschienen. Jak. Bernard Schriften wider Baylen; sein Werk von der Vortrefflichkeit der christlichen Religion, von welchem wir schon §. 33. Nachricht gegeben haben.

262.

Unter die schönen Schriften, die protestantische Gelehrten zur Vertheidigung der christlichen Religion verfasset ha-

haben, zählen wir ferner: Fr. Dän. Behns Vertheidigung der vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion, vornemlich gegen die neuern Angriffe. Lübeck. 1778. 8. Berkeleys *Alciphron*, oder *le petit Philosophe*, wo die Folgen des Unglaubens weitläuftig entdeckt, die Grundsätze der Gottesläugner und andrer angebracht, aber nicht gründlich widerlegt, und verschiedene protestantischen Irrthümer eingemischt werden. S. Fr. Bock Vertheidigung der christlichen Religion. Königsb. Leipzig. 1768. 8. 2. Th. Büschings Entwurf der vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion. Bremen. 1769. 8. G. Campbell *Dissertations sur les Miracles, contenants l'Examen des Principes posés par M. D. Hume, composées en anglois, traduites par Jean de Castillon.* Utrecht. 1765. 8. Seiten 277. in welcher Ausgabe die Anmerkungen des Verfassers und des Herausgebers, die aber nicht viel sagen wollen, beygesetzt, und in zween Theilen wider die Abhandlung des Hume von den Wunderwerken gehandelt wird. Im 1. wird in 6. Abschnitten das Daseyn, und die Wirklichkeit der Wunderwerke aus den Zeugnissen erwiesen; im 2. wird gezeigt, daß die Wunderwerke, auf denen die christliche Religion ruhet, schon genug bewiesen seyn; wo denn die Gegengründe, und die Wunderwerke des Alexander Paphlagonikus, Vespasians, und endlich des Franz Paris untersucht werden. Jak. du Chall Vermuthungsgründe für die Wahrheit, und das göttliche Ansehen der christlichen Religion in 10. Betrachtungen, welchen eine Rede über die moralische Regierung Gottes beygefügt ist. Aus dem Englisch. Zürch. 1767. 8. Seiten 361. diese Gründe sind 1. der Charakter Jesu Christi, seine Moral; wo denn Seite 35 — 99. die

christliche Moral geschildert, und Schaftesbury widerlegt wird; 2. die letztern Worte des Herrn. 3. der Charakter und das Leben des Paulus; 4. der Charakter und die Schriften des Johannes; 5. die unter den ersten Christen entstandenen Streitigkeiten. Was der Verfasser Seite 290. folg. von der Freyheit in Religionssachen zu urtheilen vorbringt, verräth genug, wohin der protestantische Verfasser abzielet.

Hieher gehören auch P. Cockburns: *Recherches sur la Verité & la Certitude du Déluge décrit par Moyse, ou l'on examine les Argumens d'Isaac Vossius & des quelques autres Savans en faveur d'un Déluge topique. à Londres.* 1751. 8. Jonathan Edwards *the great christian Doctrine of original sin defended &c. Boston.* 1766. 8. Seiten 470. wo in 4. Theilen das Verderben des Menschen, die Zurechnung der Sünde Adams, aus der Erfahrung, den heiligen Büchern, aus der biblischen Lehre von der Erlösung erwiesen, und die Einwürfe nach den Grundsätzen seiner Sekte widerlegt werden. Eisenmengers entdecktes Judenthum. Ad. Wilh. Franzens kritische Geschichte der Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen, in Absicht auf die Zeiten vor Christi Geburt, als eine Einleitung zu Herrn Scherloks Schrift von der Unsterblichkeit der Seelen, und einem künftigen Zustande. Lübeck. 1747. 8. Des berühmten Hallers Vorrede zu Crousaz Sekte, die an allem zweifelt; seine Briefe wider die heutigen Unglaubigen, wovon wir anderswo gehandelt haben. Jakob Christ. Hecker, Pastors zu Eisleben, von den Vortheilen des Christenthums im Hausstande. Leipzig. 1773. 8. wo vom gesellschaftlichen Leben der Christen insgemein, und der Protestanten insbeson-

besonder die Rede ist. Hollmanns überzeugender Vortrag von Gott und der Schrift. Jaksons Abhandlung von der Materie, und dem Geiste. London. 1736. in welcher, mit der Untersuchung der Grundsätze des Baxter, die Ungereimtheit des Materialismus entdeckt wird; *Antiquities chronological.* London. 1751. folg. 3. B. in 4. wo die ursprüngliche, und die hebräische Zeitrechnung des alten Testaments fest gesetzt; die Einwürfe gegen den heiligen Text aufgelöset; und die Uebereinstimmung der Zeitrechnung der Chaldäer, Aegyptier, Phönicier, Chineser, und der heiligen Bücher gezeigt wird.

263.

Wir kommen auf einen Mann, von dem wir ins besondre einige Nachricht geben müssen. Es ist der H. Joh. Frid. Wilh. Jerusalem, Vicepräsident des herzoglich braunschweig. Ober-Consistoriums, Abt zu Marienthal, Oberhofprediger, der sich schon in mehrern Schriften einen großen Ruhm erworben hat. Er machte verschiedene Vorschläge zur Vereinigung der Religionen, die aber schon öfters widerlegt worden; wie wir an einem andern Orte angezeigt haben. D. Bahrdt sagt in dem Artikel: Jerusalem, in seinem Almanach von ihm: „Es ist merkwürdig, daß die spätern Arbeiten dieses vortrefflichen Mannes seine frühern so sehr an Gründlichkeit des Innhalts sowohl, als an Schönheit und Feuer des Ausdruckes übertreffen. Seine Predigten vom Jahre 1745 — 1757. wie matt, wie wortreich, wie ermüdend! Nur ein Publikum, das vielleicht nie in seiner Muttersprache Muster vollkommener Beredsamkeit gelesen hatte, konnte sie erstau-

„ staunen. “ Wir wollen hier aber nur von seinen Betrachtungen über die Religion reden, die im Jahre 1767. erschienen, und davon wir die erste Fortsetzung im Jahre 1771. erhielten. Es wird uns erlaubt seyn, den Plan dieser Arbeit hier anzuzeigen; weil er viel Schönes für die Religion enthält, und verschiedene Gegenstände, die man den Freygeistern entgegensetzen kann, anbringt. D. Bahrdt äußert eine heftige Kritik wider diese Betrachtungen, wie wir §. 256. gemeldet haben. Indessen sagt er doch im Almanach: „Im Gegentheile seine Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, „ welche reife Früchte des Nachdenkens, und der Wahrheitsforschung! Und welche eine männliche Beredsamkeit, „ welch ein Schmuck des Vortrages, welch ein Feuer — „ in einem Geiste, der als Mann noch fast kalt schien! — „ Indessen dürfen wir es wohl offenherzig gestehen, unbeschadet der Achtung gegen einen in allem Betracht so verehrungswürdigen Mann, daß auch diese Betrachtungen von unserm Publikum noch ein wenig zu sehr angestammet werden. Der Herr Verfasser ist Meister in der „ Kunst, seine Gegenstände alle von ihrer vortheilhaften „ und gefälligen Seite vorzustellen, ihre schwache Seite zu „ verbergen, und seinen Auflösungen dadurch ein so starkes Kolorit zu geben, daß der gemeine Leser nothwendig „ bezaubert, und hingerissen werden muß.“

Wir haben uns aber nicht an Herrn Bahrdts Urtheil zu halten; sein Almanach zeigt genugsam, wohin seine Urtheile abzielen. Wenn man sich nur einen Namen sucht zu machen; wenn man sich bemühet die Religion zu verschrey-

schreyen; so wird man leicht einsehen, daß nicht viele gründliche Urtheile zu erwarten sind. Indessen wollen wir das Werk des Abts Jerusalem nach seinem Innhalte vor Augen legen, und hernach, was wir davon halten, in Kürze anzeigen. Im ersten Theile handelt der Verfasser dieser Betrachtungen folgende Lehre ab: 1. von der Wichtigkeit der Untersuchung, ob ein Gott ist? 2. Beweis dieser Wahrheit; 3. von der moralischen Natur dieses höchsten Wesens; 4. von der Vorsehung; 5. von der Zulassung des Bösen; erster Theil von der Zulassung des physikalischen: zweyter Theil, von Zulassung des moralischen Bösen; 6. vom zukünftigen Leben; 7. von der moralischen Natur des Menschen; 8. von der Religion; 9. von dem Verhältnisse der Religion, dem Aberglauben, und Unglauben gegen einander; 10. von den Pflichten, und Rechten der höchsten Obrigkeit in Ansehung der Religion. Man wird aus diesem schon schließen, daß der protestantische Verfasser die Grundsätze seiner Kirche angebracht habe.

Der zweyte Theil, der 1774. in gr. 8. Seiten 384. zu Braunschweig erschienen, und dem Erbprinzen zugeeignet worden ist, enthält folgende Betrachtungen: 1. Ob überhaupt ein ausserordentlicher göttlicher Unterricht der Religion mit der Weisheit Gottes bestehen könne? 2. 3. muthmaßlicher Zustand der Vernunft, und der Religion der ersten Menschen, und Vergleichung dieses ersten Zustandes mit der Beschreibung, die in der moralischen Geschichte, von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechts an bis an die Sündfluth, bis an Mosen, nach dieser Beschreibung. Kurze Betrachtung der Sündfluth.

Zu-

stand der Erde nach derselben; Einfluß in den Zustand der Vernunft, Sittlichkeit der Religion; Ursprung des Aberglaubens, und der Abgötterey; Religion der Erzväter und Hiobs. 4. Veränderter Zustand der Welt, der Sittlichkeit und Vernunft zu Moses Zeiten, und diesen gemäße Anstalten der Fürsehung die Religion zu erhalten. Wahl eines besondern Volks, und Landes zu diesem Endzwecke. 5. Ausspürung dieser Anstalten durch Mosen; Charakter dieses Mannes; lächerlich-fanatischer Haß einiger neuern Deisten gegen diesen großen Mann. 6. Beweise der göttlichen Autorität, womit Moses diese Anstalten ausgeführet; kurze Abhandlung von Wundern überhaupt; Prüfung der wunderbaren Ausführung des israelitischen Volks aus Aegypten; Prüfung der historischen Gewißheit hievon; Eroberung des cananitischen Landes. 7. Grundlehren der mosaischen Religion; seine Lehre vom höchsten Wesen, und dessen Eigenschaften; seine Lehre von der Schöpfung der Welt, von dem Ursprunge des Bösen, von der Fürsehung. 8. Besondere Verfassung, und Polizey dieser Religion; Betrachtung des jüdischen Staats, des Gesetzes überhaupt, des äußerlichen Gottesdienstes; wahrer Gesichtspunkt, woraus diese Verfassung zu beurtheilen. 9. Einwürfe gegen die Mängel, und harte Strenge des Gesetzes, gegen die gar zu große Menge der Gebräuche; scheinbarster Einwurf, von dem Mangel des höhern Beweggrundes von einem zukünftigen Leben. 10. Zustand dieser Religion, und des Volkes bis auf David; Charakter dieses Königes; eben so lächerlicher Fanatismus gegen diesen König. 11. Zustand dieser Religion bis an die babylonische Gefangenschaft; Anstalten

der

der Fürsehung, die Religion während dieses Zustandes zu erhalten; Propheten; eigentlicher Beruf derselben; ihre Lehre von der Religion; Prüfung einiger ihrer Weissagungen. 12. Zustand dieser Religion, und dieses Volkes in seiner Zerstreuung; Lage der Welt und Vernunft um diese Zeit. 13. Betrachtung über dieses Volk überhaupt.

Der dritte Theil enthält in sich: 1. die Hauptepoque der vollkommenen und allgemeinen Erleuchtung der Welt durch Christum; allgemeiner Zustand der Welt, und der Vernunft um diese Zeit; besonders der Religion. 2. Charakter dieser ausserordentlichen Person; äußerliche Beweise seiner göttlichen Sendung; Weissagungen von ihm; seine Wunder, und derer historische Prüfung; seine Auferstehung; 3. Eigentliche Beschaffenheit dieser Person, nach dem in der Schrift ihm beygelegten Namen und Vorzügen; nöthige Freymüthigkeit, und Bescheidenheit der Vernunft in derer Erklärung; Veranlassung, die die Kirche zu der Lehre der Dreyeinigkeit daher genommen; kurze und eigentliche Vorstellung dieser Lehre. 4. Herrliche Ausführung des großen Berufs dieses göttlichen Erlösers; sein Unterricht von Gott und dessen Eigenschaften, von der Vorsehung, von dem Gottesdienste überhaupt; vorzügliche Vollkommenheit dieses Unterrichts vor dem mosaischen; Grund der eigentlichen Erleuchtung der Vernunft. 5. Seine Anweisung zur Rechtschaffenheit, und Sittenlehre; herrliche Vorzüge dieser Anweisung. 6. Vorzügliche Anweisung zur Beruhigung, die die Welt durch diese erhalten; Versicherung der Vergebung der Sünden; abermalige nöthige Freymüthigkeit und Bescheiden-

heit der Vernunft in dieser Erklärung; zweyte hieher gehörige Hauptlehre von der Auferstehung, und des durch diesen Heiland zu haltenden letzten Gerichts, als der eigentlichen Sanction der christlichen Religion; Uebergebung des Reichs an Gott; ewige Seligkeit, ewige Verdammniß.

Endlich kommt der Verfasser auf die summarische Betrachtung der herrlichen Wohlthaten, die der Welt in dieser Religion angebothen werden. 8. Verhalten, das von uns erfordert wird, wenn wir dieser Wohlthaten theilhaftig werden wollen; Buße; Glauben; deutlichste und heilsamste Erklärung davon. 9. Hülfe und Mittel zu dieser Verfassung; Lehre von der Gnade; simpelste Erklätung dieser, durch den Scholasticismus so verworfenen, Lehre; von dem heiligen Geiste; von dem Worte; der Taufe; dem Abendmahle; dem Gebethe. 10. Göttliche Anstalten, diese Religion bey der Welt fortzupflanzen, zu befestigen, und zu verbreiten; Wahl der Jünger und Apostel; göttlicher Charakter dieser Männer; sichtbarer göttlicher Beystand in dem wunderbaren Fortgange dieser Lehre; förmlicher Zustand dieser Religion, Die Kirche; ob die Kirche einen besondern Staat mache; besondre Schicksale dieser Religion, nach dem veränderten Zustande dieser Welt; unter den heydnischen Kaisern; wie es die herrschende Religion geworden; Charakter der beyden Kaiser Constantin und Julian; Einfluß, den der veränderte äußere Zustand der Religion in ihrem innern Zustande gehabt; neue Schicksale durch die Zerstörung des römischen Reichs, und die alles überschwemmende Barbarey; mas

mahumedanische Religion; kurze Vorstellung derselben; Parallel ihrer Ausbreitung mit der christlichen; Weisheit der Fürsehung hierinn; äußerster Verfall des Christenthums; Spuren der deutlichsten göttlichen Fürsorge für diese Religion bey ihrer anscheinenden größten Vernachläßigung; deutliche Offenbarung dieser Fürsehung; allmählige Aufklärung; Reformation; gegenwärtiger Zustand; glückliche Aussichten aus unsern Zeiten in die künftigen; kurze Betrachtung des itzigen fanatischen Deismus.

264.

Wir dürfen nach diesem kurzen Entwurfe der Betrachtungen über die Religion keine weitläuftigere Urtheile fällen. Man sieht selbst, daß der Abt Jerusalem für seine Glaubensgenossenen geschrieben hat. Man wird besonders im letztern Theile lernen kennen, welche Gesinnungen er gegen die römischkathol sche Kirche geheget habe. Indessen wird man eine Menge schöne Züge erblicken, die die Unglaubigen erleuchten, und Christen erbauen können; obschon man wünschte, daß der Verfasser sich mehrere Gelegenheit, die Feinde der Religion zu bestreiten, genommen hätte. (f) Uebrigens widerlegt er im

2. Theile

(f) Selbst Protestanten wünschten eben dieses. Welche Gelegenheit würde Rousseau gegeben haben! Wir haben oben von seinen Schriften gesprochen. Wir wollten hier nur noch einige Züge von ihm anbringen. Wir wollen ihn sich selbst schildern lassen. Er schreibt in einem Briefe an den Hrn. von Lamoignon 1763. den er in einer Gesellschaft von Freunden vorlas. „Im achten Jahre, sagt er, „wußte ich den Plutarch auswendig; im 12ten hatte ich alle Romanen durchlaufen. Daher kamen die Menge fremder Ideen, „die sich nicht mit dem wirklichen Leben vertragen; daher die ent-

„züll-

2. Theile mit Rechte die Meynungen des Hrn. Buffon; und was Rousseau von dem Menschen, der der Natur über-

„ zündete Einbildungskraft, der Zug nach grosen Gegenständen. „ Weder Menschenfeindschaft, noch Verdruß hat mich von den „ Menschen getrennet; sondern eine gewisse Liebe zur Ruhe, eine „ unbezwingliche Neigung zur Freyheit. Ich habe darum nur schwa- „ che Schritte gewagt, um irgend ein Glück in der Welt zu machen, „ und der Versuch mußte mislingen; weil ich mich links dabey nahm, „ so ward ich nach und nach der Gesellschaft und der Menschen über- „ drüßig. Ich versammelte einen Kreis chimärischer Wesen um mich „ her; ich schuff mir eine idealische Welt, die nichts mit der wirk- „ lichen gemein hatte.

„ Ich erheiterte dadurch meine Einsamkeit; aber alles war noch „ verwirrt, und unentwickelt in meiner Seele, bis ich im Jahre „ 1750. eine Reise nach Paris unternahm, um Diderot im Ge- „ fängnisse zu Vincennes zu besuchen. Ich nahm ein Journal „ zum Zeitvertreib mit, und fiel auf die Preisfrage von Dijon, ob „ die Wissenschaften nützlich oder schädlich seyn? Da stellten „ sich mir auf einmal die mannigfaltigen Uebel des gesellschäftlichen „ Lebens so fürchterlich und eindringlich dar, daß ich unter meiner „ Empfindung erlag. Ich warf mich neben einen Baum nieder; al- „ les Elend der Menschen zog in schrecklichen Gestalten vorüber; „ hundert Anschläge, und Entwürfe folgten; und das war mein Be- „ ruf zur Autorschaft; meine Handthierung, als Notenschreiber, „ hat solchen nicht veranlassen können . . . .

„ Aber in Montmorency war ich frey, und mir ganz selbst über- „ lassen. Meine Seele war heiter, wie der Luft, der mich umgab, „ und breitete sich auf meinen einsamen Spaziergängen über die „ ganze Schöpfung aus. Ich verlohr mich in Betrachtungen über „ die Welt; ich erhob mich bis zum höchsten Wesen; ich wurde von „ seiner Erhabenheit, von seiner Allgegenwart durchdrungen; ich „ empfand die ganze Wohllust der Menschheit im Gefühle der Liebe „ gegen meine Brüder, im Genuße der unermeßlichen Natur; ich „ redete zum Menschen, zum Bürger, zu den Fürsten, zu den „ Priestern; ich sprach zu den Vätern, zu den Kindern ich sprach „ zu meinen Landsleuten, zum Rathe von Genf in der Zueignungs- „ schrift

überlassen, gesagt hat. Allein wo er von der Geschichte der Schöpfung, und von der Sündfluth spricht, überläßt er sich gänzlich seiner Freyheit. Wir könnten noch eine Menge Anmerkungen machen, wenn wir nicht zu andern Schriften der Protestanten hineilen müßten. Wir haben unter diesen weiters anzurühmen: Jak. Jochims Anleitung über die Religion überhaupt, und über die geoffenbarte Religion ins besondre, vernünftig und schriftmäßig zu denken. Flensburg. 1777. gr 8. Des Jeremias Jones *New and full Method of settling the canonical Autority of the new Testament. London.* 1726. 3. B. 8. wo die apocrypischen Bücher untersuchet, und als vor Zeiten verworfen; die Bücher aber des neuen Testaments als

„schrift meines Buches über die Ungleichheit der Stände, zum „Volke in der Schrift über die Schauspiele. Alle nahmen meine Freyheit übel, und das Ungewitter zog sich auf, bis es endlich zu gleicher Zeit in Paris und Genf auf mich stürmte . . .

„Als ich," sagt er an seinen Freund 1765. „die Briefe vom „Berge schrieb, erfüllte ich eine der heiligsten Pflichten; meine „Ehre war empfindlich gekränkt, und der Freyheit meiner Mitbürger drohete Gefahr . . Meine Briefe sind meine Schutzschrift in „einem Processe, wo es auf meine Ehre, und das Wohl meiner „Landsleute ankam. Warum ärgerte sich denn M. ** nicht, als „mein Brief an den Erzbischof Beaumont erschien? Ich habe „darinn die Geheimnisse, und Wunder nicht glimpflicher, als in „den Briefen behandelt. Darf die Tugend der Duldung sich widersprechen, und den nämlichen Fehler, in verschiedenen Zeiten, „einmal vergeben, und das andremal strafen? Außer dem war es „meine Absicht nicht, in den Briefen das Christenthum anzugreifen; ich wollte vielmehr in solchen beweisen, daß es auch mein „Vorsatz nicht im Emil gewesen sey. Es kann seyn, daß der Beweiß übel geführt ist, und daß meine ganze Schrift aus einem Gewebe von Irrthümern besteht; nur erinnere man sich, der Emil „war vergeben; und wenn ein Verbrechen verziehen ist, so wird man „darum nicht gestraft, weil mans hintenher übel entschuldigt. . ."

als authentisch erklärt werden. Joh. Jortins Abhandlungen über die Wahrheit der christlichen Religion. Aus dem Englisch. durch Arnold Ebert, der auch Youngs Werke übersetzt hat; Hamburg. 1769. 8. Seiten 336. wo zu erst von den Vorurtheilen der Juden und Heyden gegen das Christenthum; 2. von der Wahrheit der Religion, ihrer Verbreitung; 3. vom Reiche Christi; 4. von der Zeit der Geburt Christi; 5. vom Zeugnisse des heiligen Johannes, des Taufers; 6. von den Büchern des neuen Bundes; 7. von der Wahrheit der Gnade des Evangeliums gehandelt wird. (g)

(g) Welche schöne Gelegenheit würden hier die Widersprüche Rousseau, in Betreff des Evangeliums, dargebothen haben. Wie rühmlich sprechen aber noch heute von ihm, um andern Fallstricke zu legen, und reine Seelen zu verführen, protestantische Schriftsteller! Wir haben von seinen schmutzigen Bekenntnissen, die 1782. 2. Th. 8. zu Berlin, deutsch erschienen, anderswo gehandelt Wir sagen nur, daß man sie jeder Gattung der Leser fleißig entfernen solle. Wir können uns auch nicht bereden zu glauben, was folgende Schrift davon sagt: „Man hat ihm diese Schrift, die Bekenntnisse, nicht entwendet," heißt es bey Pet. Sturz, in der ersten Sammlung. Leipzig 1779. 8. Seite 172. „wie ein Gericht „versichern wollte, sondern es ist gewiß, daß sie bey einem Freunde verwahrt liegt, und zu seiner Zeit erscheinen wird." Er macht hernach eine Note, daß Rousseau alle bittre Stellen aus derselben gerissen habe; und daß Diderot zu erröthen habe, da er sich auf das Grab Rousseau hingestellt, und ihn für den schändlichsten Bösewicht erklärt habe. S. *Essay sur la Vie de Seneque.* „Rousseau," heißt es ferner, lebte in der letzten Zeit, nicht weit von Paris, zu Ermenonville, einem Landsitz des Marquis von Gerardin, der in Frankreich durch die Anlegung seines reizenden Garten berühmt geworden ist. „Er hatte den Sohn dieses Herrn, einen hoffnungsvollen Knaben, „so Lieb gewonnen, daß er ihn erziehen wollte; er schien sich zu „verjüngern, und war schon entschlossen wieder zu schreiben, als

„er

Wo würden wir aber hinkommen, wenn wir alle Schriften hier weitläufig anführen wollten! Wir übergehen demnach des Kanzlers, Christ. Math. Pfaff theologische

„ er nach einem Spaziergange vom Schlage berührt ward. Er lebte nur wenige Stunden darnach unter Augenblicken von Erinnerung und Gegenwart des Geistes; er befahl ernstlich, daß man ihn öffnen möchte, weil er sich fürcht lebendig begraben zu werden, Als seine Frau vor seinem Bethe in Thränen zerfloß, bath er sie ein Fenster aufzumachen.“ Sieh, sprach er, dort den heitern Himmel! tröste dich, ich komme dahin!“

Endlich fährt Sturz fort: „ Dieß war der Mann, den man eifrig gelesen und bewundert, verfolgt und lächerlich gemacht hat. Er war nicht von den Leuten, die man unräuchert und verachtet; sondern einer von den wenigen, die man hochschätzt und quält. Er wirkte unwiderstehlich auf alle Gattungen Geister; er hat die Jugend entzündet, die Philosophen verwirrt, die Menschenfreunde gerührt, und die Klerisey, wo er sich nur zeigte, zum Kriege gereizt. Er lenkte Herzen; fesselte den Verstand, und trieb eine Menge Lehrgebäude, wie Seifenblasen, vor sich her. Aber er war, sagen seine Widersacher, ein Apostel der Paradoxie; er baute auf den Trümmern des Menschenverstandes; er verlohr sich in Widersprüchen, und Träumen; er wollte die Rechte der Menschheit aus einem eingebildeten Vertrage herleiten, wovon schon Jahr Tausende lang kein Document mehr übrig ist; er kannte die blutigen Völkergeschichte, die Landesväter, und Helden und glaubte doch an die Möglichkeit eines ewigen Frieden; er fluchte den Wissenschaften und Künsten, und schrieb über Wissenschaften und Künste, er nannte die Bücher eine Schule des Lasters, und vetfertigte Operetten und Dramen; er bezeigte, daß man ohne verdorbene Sitten keinen Roman lesen dürfe, und schrieb einen Sitten verderbenden Roman; er setzte die Besserung der Welt in einer veränderten Erziehung, und sein Emil ist nicht für diese Welt erzogen; er sprach aufrichtig, für die Wahrheit zu kämpfen, und verdunkelte die erkannte Wahrheit durch neue verwirrende Zweifel; er erhob die Vorzüge der christlichen Religion, und bestürmte den Grund, worauf sie sich stützte . . . Alle geben Zeugniß . . . daß er nicht glänzen, sondern überzeugen; keine Sekte stiften, sondern bessern wollte. . .“

sche dogmatische Institutionen. 1720. Joh. Ad. Hofmanns 2. Bücher von der Zufriedenheit nach Anleitung der Vernunft, und der Glaubensgründe. Hamburg. 1722. und anderswo hernach. Joh. Oporin kritische Geschichte von der Lehre der Unsterblichkeit der Seele; von Engeln. Helmstadt. 1730. 8. Baxters, eines adelichen Schottländers, *Enquiry in to the Nature of the humane Soul.* London. 1730. wo die Geistigkeit, und Unsterblichkeit der Seele wider Locken und andre Naturalisten, besonders wider Lucrez vertheidiget wird; Chaufpied, Pastor zu Delft, *Lettres sur differents Sujets importants de la Religion.* Amsterdam. 1736. Watts *Force & Foibleſſe de la Raiſon humaine.* London. 1737. wo aber der Vernunft zu viel zugeeignet wird. Johann Warden *a Syſtem of revealed Religion &c.* London. 1769. 4. Seiten 736. wo aber durch Anführung der Texte aus der Schrift die Weltkinder zur Religion zurücke zu führen wenig Beurtheilungskraft gezeigt wird. Joh. Franz Buddäus akademische Abhandlung von der Uebereinstimmung der christlichen Religion, und des Civilstands. Halle. 1713. 8. in welcher er beweiset, daß die Heyden nie den Schaden, den die Christen der Republik sollen zugefügt haben, ihnen vorgeworfen haben; aber zugleich alle Eigenschaften der wahren Religion seiner Sekte zueignet, und oft den Katholischen, und den Kalvinisten verschiedene Dinge andichtet. Theod. Christ. Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarung; davon schon 12. Bände nach und nach herausgekommen. Joh. Frid. Stiebrits Beweiß von der Wirklichkeit der Offenbarung. Joh. Frid. Stein, durlachischen Hofpredigers, Wahr-

heit, Alterthum, Göttlichkeit der Schrift des alten, und neuen Testaments. Aug. Frid. Wilh. Sak, königl. preuß. Oberhofpredigers, vertheidigter Glauben der Christen. Pfeils praktische Religion Jesu Christi, die theilsweise durch einige Jahre erschienen. Wilh. West Anmerkungen zur Geschichte der Auferstehung Jesu Christi, und den Zeugnissen von derselben. Sam. Chandlers *Wittnesses of the Resurrection of Christ examined*; *Defense of Christianity from the Propheties of the old Test. Edw. Chandler.* Zach. Pearce *Miracles of Jesus vindicated.* De Lamy *Revelation examined With candour &c. Jaq. Saurin, Tom. 3. Serm. 10. sur les Avantages de la Religion chrêtienne*; *Serm. 3. sur l'Accord de la Religion avec la Politique.* David Martin *Excellence de la Foi & des ses Effets*, welche Schrift schon 1700. zu Amsterdam erschienen ist.

VII. Hauptstück.

Fortsetzung der namlichen Schriften.

265.

Wer soll sich nicht verwundern, daß eine Menge eifervoller Schriften, die die größten Männer unter den Protestanten zur Vertheidigung der Religion Jesu Christi verfasset haben, nicht die reichlichsten Früchte gesammelt haben! Es dürfen sich auch die Katholiken an den Gelehrten, die wir bisher angerühmt haben, und noch ferner anrühmen werden, erbauen, und mit gesammten Kräften dem Unglauben entgegensetzen. Man darf sich indessen wohl nicht entfremden, wenn selbst Protestan-

stanten, nachdem sie sich von der wahren Kirche Jesu Christi getrennet haben, sich in verschiedene Abwege verirrt haben. Was für eine Gemeine unter denselben denkt mit der andern? Wie weit sind sie in den Veränderungen ihrer Kirche fortgeeilet? Welche Freyheit hat in ihren Gemeinen überhandgenommen? Welche Lobsprüche verschwendet man gegen Männer, die mit Locke, Syckes, von Loen, den Naturalismus verbreiten? Mit welchem Ruhme spricht man von Männern, die die Toleranz nach ihrem ausgedehntesten Umfange ausbreiten? Wer wird es einem Bahrdt, Semler, Lessing, Stark, Spalding, Teller, Eberhard, Nicolai, Reiche, Reimar, Steinbart, und andern verübeln, wenn sie sich nicht mehr als Anbether des Luthers, der Verfasser der symbolischen Bücher, ansehen lassen?

Wie weit ist der Verfasser der freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum gekommen! Welches Lob hat er sich selbst unter den Protestanten erworben! Wir müssen von ihm noch eine Stelle aus Bahrdts Almanach hersetzen. „Johann Aug. Stark," heißt es an der 170. Seite, „Prof. der Philosophie zu Mietau, „ehedem Prof. der Theologie, und zweyter Hofprediger „zu Königsberg — ein vortrefflicher Mann, den Festigkeit „des Charakters, ausgearbeitete Kenntnisse, helle Philosophie, und ein gebildeter Geschmack, schätzbar und „ehrwürdig machen. Sein Hephästion ist eines der beßten „Produkte unsers polygraphischen Zeitalters, und seine „Geschichte der k. k. des ersten Jahrhunderts ist, was „man auch in einzeln Stellen tadeln mag, das beßte

„ Buch, was wir zur Zeit in diesem Fache haben. Er „ soll auch Verfasser der freymüthigen Betrachtungen „ über das Christenthum seyn: ein Buch, das so voll „ Geist, und Wahrheit ist, daß die theologische Facul„ tät in Halle aus Eifersucht es zu unterdrücken suchte, „ und durch den lieblichen Kunstgriff der Censur unter„ drückt haben wurde, wenn nicht der König das Impri„ matur eines Berliner-Censors confirmirt, und der Fa„ cultät abermal eins auf die Mütze gegeben hätte. (h)

266.

Es ist aber da unsre Pflicht nicht von den Uneinigkeiten der protestantischen Gelehrten zu handeln; und wir werden besser thun, wenn wir nach unserm Vorhaben, noch einige schöne protestantischen Schriften für die christliche Religion anführen werden. Unter dieselben gehören noch: Martin Knutzen des in mathematischen, und philosophischen bekannten, und im Jahre 1751. verstorbenen Professors zu Königsberg Vertheidigung der christlichen Religion, oder philosophischer Beweiß von der Wahrheit der christlichen Religion. Königsberg. 1740. 1744. 1747. 8. worinn er so gründlich die Wahrheit vortrug, als schlecht vor ihm ein andrer Knutz, wovon wir

(h) Im Artikel: Urlsperger, heißt es: „Doctor der Theologie, und Pa„ stor zu Augsburg — hat Versuche einer genauen Bestimmung „ des Geheimnisses Gottes, und Vaters und Christi — ge„ schrieben, die ich mit aller angewandten Mühe nicht habe verste„ hen können. Dem Anschein nach ists feiner Sabellianismus. „ Indessen mags seyn, was es will, so finds für den Prediger allotria, „ der der Welt Religion predigen soll, zu der doch kein vernünftiger „ Mann mehr die Dreyeinigkeitslehre und andre dergleichen Spe„ kulationen nehmen wird.“

wir oben gehandelt, dieselbe bestritten hat. Joh. Ch. Rödhers Werk von der Wahrheit der christlichen Religion, des Grotius, das er mit Abhandlungen, und Anmerkungen bereichert hat. Jena. 1726. — 1727. 8. Halle. 1738. 1739. 1748. 8. Des Kokenius Vortrefflichkeit der christlichen Religion aus der Lehre von der Vorsorge Gottes bey dem Leben, und Tode der Menschen, wider die alten und neuen Freydenker vernunft- und schriftmäßig erwiesen. Bremen. II. Auflage. 1765. 4. wo in 3. Abschnitten die Lehre von der göttlichen Vorsorge aus philosophischen, und biblischen Gründen erwiesen; die Einwürfe aus dem Lucrez und Bayle widerlegt; und moralische Grundsätze daraus gezogen werden. Joh. Balth. Hölbels kleiner Versuch über die Wunder, nach houtevillischen, bonnetischen, und hollmannischen Leitfaden; mit einigen Zusätzen über die mindelsohnische, und köbelische Religionsstreitigkeit. Frankf. 1772. Seiten 285. 8. wo auch von Eisenmengers entlarvtem Judenthume die Rede; und Seit. 202. folg. der Zustand der heutigen Gelehrten entdeckt, und einige Klagen wider die Gelehrten, die gegen Mendelsohn so stille schweigen, angebracht werden. Ruttners Erkenntniß Gottes aus seinen Werken, die zu Leizig. 1726. in 8. herausgegeben worden.

Wir kommen auf einen gelehrten Engländer, den wir ins besondere anrühmen müssen. Wir haben von Nathanael Lardner *Credibility of the gospel History.* London. 1734. 8. *Supplement to the first book of the second Part of the Credibility of the gospel History*, wo besonders

die Zeit, zu welcher ein jedes heiliges Buch verfasset worden, angemerkt wird. Dessen *a large Collection of ancient Jewith and heathen Testimonies to the truth of the christian Religion. London.* 1764. 1766. 4. Bände 4. in welchen der eifrige Verfasser die Zeugnisse der Feinde der Religion, der Juden und Heyden für die Religion bis auf das V. Jahrhundert gesammelt hat. Wir haben hievon eine deutsche Uebersetzung von Ebeling. Im ersten Bande macht er den Anfang von den Juden, wo aber Seite 24. eine Digression von den Verleumdungen gegen die Christen hätte können weggelassen werden. Im 3. Hauptstücke handelt er, von dem Zeugnisse des Josephus, wo er aber alles wider dasselbe sammelt. An der 295. Seite kömmt die Rede von den Zeugnissen der Heyden; wo vom Briefe des Abgarus; Seite 310. von den Actis des Pilatus; Seite 335. von einem Monument des Nero; Seite 339. von einer Stelle des ältern Plinius, Martialis, Juvenalis, Suetonius gehandelt wird.

Im 2. Bande fährt der Verfasser fort mit den Zeugnissen der Heyden des II. Jahrhunderts: nämlich des Plinius; Epiktets; Adrians; Brutrius; Phlegons; Thallus; des Dionysius Areopagita; Antonin des Frommen, Apuleius des Philosophen; Celsus; Lucian; Aristides ꝛc. Der 4. Band erschien 1767. Seiten 482. allein, da so große Digressionen, und unnütze Artikel, wie auch zu lange Stellen, darinn enthalten sind, so kann man nicht mit großem Ruhme von selbem sprechen. An der ersten Seite macht Lardner den Anfang vom Zeugnisse des Chalcidius, aus dem er einen Heyden machte. An der 297.

Seite

Seite endigt er seine Zeugnisse im Damascius und Simplicius: endlich folget noch: *the State of Gentilism under christian Emperors*, wo die Gesetze der Kaiser wider die Heyden, Anmerkungen, und ihr Verhalten gegen die Heyden und andre überflüßige Sachen noch angebracht werden.

267.

Zu diesen Schriften zählen wir ferner: Edm. Laws, Lehrers und Doktors der heiligen Schrift zu Cambrigde, und Erzdechants, Betrachtungen über die Geschichte der Religion, die nach der 5. englischen Ausgabe zu Leipzig 1771. gr. 8. Seiten 544. deutsch erschienen. In der ersten wird erwiesen, daß man keinen Grund wider die Religion habe; weil die natürliche, und geoffenbarte Religion nicht allgemein ist. Der 2. handelt von der Ordnung der göttlichen Fürsehung in Betreff der Zeit, und Art die Offenbarung mitzutheilen. Die 3. von der erfolgten Besserung nach geschehener Offenbarung, wo aber Inspiration, und Offenbarung vermenget werden. In der Abhandlung vom Leben, und Charakter Jesu Christi, die folgt, kann man nicht abnehmen, was der Verfasser vom Zwecke des Todes des Erlösers vorbringt. Noch weniger kann man billigen, was er, in der Abhandlung von der Natur und dem Zwecke der Moral, von der Seele des Menschen, zeigt. Joh. Lelands *View of the principal Deistical Writers.* London. 1754. 8. 2. Th. *The Avantage and Necessity of the christian Revelation, shewn from the State of Religion in the anthient heathen World: especialy With respect to the Knowledge and Worship*

hip of the one true god: a rule of moral dudyand a State of future rewards and punis humets. To Which is prefiaed a preliminary Discourse on natural and revealed Religion. London. 1764. 4. 2. B. Im 1. Theile ist die Rede vom Kenntnisse, und Dienste Gottes, wo gezeigt wird, daß die Heyden kein Kenntniß gehabt, und daß sie dasselbe nur aus der Offenbarung erhalten haben. Der 2. Theil enthält die Moral, die die Heyden mit der Dogmatik so sehr beschützt haben. Im 3. Theile wird vom Zustande der Menschen nach dem Tode mit gleicher Gelehrsamkeit und Art gehandelt. Lud. Gott. Crome, Rectors des Gymnasiums zu Hildesheim gab dieß Werk mit dem Titel heraus: Jo. Leland Erweis der Vortheile und Nothwendigkeit der christlichen Offenbarung, aus dem Religionszustande der alten heydnischen Völker. Gotha und Göttingen. 1766. 1769. wo der Uebersetzer einige Sachen ausgelassen, und aus dem Seinigen nützliche Dinge hinzugesetzt hat. Im 20. Hauptstücke werden einige Züge vom Einfluße der Wissenschaften in die Religion angebracht. Man kann auch nachschlagen, was wider Warburthon über die Geheimnisse gesagt wird. Auf Herrn Walchs Vorsorge ward diese Uebersetzung unternommen, der auch eine Vorrede vorausgeschickt hat, in der Lelands Werk beurtheilt wird.

268.

Gottf. Leß, D. und Prof. Theol. ord. und Universitätsprediger zu Göttingen gab das drittemal 1774. 8. zu Götingen und Bremen seine Wahrheit der christlichen Religion heraus. In der Einleitung handelt er in

8. §§.

8. §§. von den Vortheilen des Streits mit den Religionsfeinden; von den gefährlichen Wirkungen ihrer Schriften; von den vornehmsten Schriften; vom Charakter derselben; was gegen sie zu beweisen, und wie; vom Grundrisse des Beweises für das Christenthum; woraus man einiges Kenntniß von diesen Gegenständen schöpfen kann. Das Werk selbst handelt erstens von der Authentie des neuen Testaments; von seiner unverfälschten Richtigkeit, Glaubwürdigkeit; vom Abrisse des darinn enthaltenen Religionssystems; von einigen Reflexionen darüber: hernach folgen 3. Haupt Facta, derer das erste: in Jesu von Nazareth sind alle Kennzeichen eines lange vorher angekündigten, und gehofften Wunders der Welt sehr merkwürdig anzutreffen: Das zweyte: dieser Jesus hat wahre und göttliche Wunder gethan: das dritte: Jesus hat wahre Weissagungen ausgesprochen. Endlich kömmt der Verfasser auf die Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion; auf den Beweiß ihres göttlichen Ursprungs; auf Collateralbeweise; auf Einwürfe wider dieselbe; wo er noch einen Anhang von dem Erfahrungsbeweise des Christenthums; von der Vernunftmäßigkeit übernatürlicher Einwirkungen Gottes zur Besserung menschlicher Seelen hinzusetzt.

Wir übergehen, was Leß von der katholischen Religion, Seite 210. folg. von Mönchswundern, Seite 484. und andern Orten schreibt. Seite 625. heißt es: „die christliche Religion — welche von dem päpstlichen „Aberglauben und Irreligion himmelweit verschieden ist ꝛc.“ Uebrigens obschon viel Schönes von der Religion, und

Jesu

Jesu Christo in diesem Werke gesagt wird; so entdeckt man doch nichts von Dingen, die vorläufig zu beweisen nöthig sind, von der christlichen Religion ins besondre, und besonders, was die christliche Religion eigentlich in sich einschließe. Die Geheimnissen, wenn wir Leßen hören, sind alle praktisch; und die Religion ist das Band, womit der Mensch mit Gott durch den Messias verknüpfet wird. Man wird auch kaum andre Schriftsteller, als Engländer, angeführt in diesem Werke sehen. Die Ordnung, da so vieles öfter widerholt wird, kann auch nicht Jedermann gefallen. Vielleicht darf man gar sagen, daß Leß mit dem Aßley Syckes und Loken sehr übereinstimme, wenn man das ganze Werk mit Fleiße zergliedern will. Der D. Bahrdt sagt von Leß in seinem Almanach: „Ein Mann, der durch seinen vortreff ichen Cha„rakter und ausgebreitete Kenntnisse seinem Stande Eh„re macht. Schade, daß er, der Wahrheit so liebt und „sucht, sie immer nur, wie die Sonne hintern Wolken, „sehen muß. Gewiß liegt die Schuld weder an seinem „Kopf, noch an seinem Herzen. Gespenster! Gespenster! „Wir wollen nicht deutlicher reden. — — — Seine Mo„ral, davon in der letzten Messe eine neue vermehrte „Auflage erschienen ist, hat noch den Fehler, den alle uns„re christlichen Moralen haben, daß sie den Menschen zu „übermenschlich machen, und ihm alles, als Pflicht und „Gotterdienst, zeigen; da doch alles mehr Anweisung „zum weisen Genuße dieses Lebens seyn sollte.“ Man sieht leicht, wohin Bahrdt abziele; und daß man sich auf sein Urtheil nicht verlassen dürfe.

269.

Zu den protestantischen Schriften für die christliche Religion gehören weiters: Georg Lytteltons *Observations on the Conversion and Apostlef hip of St. Paul in a Letter to Gilbert West*, mit einem Discurse, von der innern Vortrefflichkeit der heiligen Schrift, des Jeremias Seed, aus dem Englischen, Französischen, zu Paris. 1753. wo der heilige Paulus wider die Naturalisten ꝛc. ins besondre vertheidiget wird: Gerard von Mastricht Kanon der heiligen Schrift: wiederum zu Jena. 1715. 8. wo der Kanon nach der Ordnung der Jahrhunderte angebracht wird. Balth. Meissners Vortrefflichkeit eines Christen. aus dem Latein 1713. Meiers Betrachtungen von der Religion. Halle. 1761 — 1767. 8. Betrachtungen über die Religion. 1749. Vertheidigung der christlichen Religion wider Edelmann. 1748. 8. Joh. von Nösselt, Prof. der Theol. zu Halle, Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der Religion. Halle. 1769. 8. Christ. Wilh. Oemlers Macht der christlichen Religion in kümmerlichen Zeiten. gr. 8. Breßlau. 1776. Gottf. Olearius, Theol. zu Leipzig, Jesus der wahre Messias, der köstliche Eckstein nach Anleitung des Heilands selbst. Math. 21, 42. zu gründlicher Beruhigung der christlichen Religion vorgestellt. Leipzig. 1714. 8. wo gezeigt wird, daß der Glauben in Christum, in den Wundern, und Weissagungen, und der Erstehung des Herrn, gegründet sey; und alsdenn den Aergernissen und Einwürfen der Juden, Heyden, Naturalisten begegnet, und von

der

der Gefahr der Verächter des Herrn, und der Glückseligkeit seiner Nachfolger gesprochen wird. Jak. Oswald Appellation an den gemeinen Menschenverstand zum Vortheile der Religion, aus dem Englischen, durch Wilmsen. Leipzig. 1774. wo von den Grundwahrheiten der Religion, aber ohne die Zahl derselben anzugeben, die Rede ist; in der Uebersetzung aber viele Erklärungen ausgelassen, und oft die Sache nach dem Original nicht genug ausgedrückt ist. Pantopidans Kraft der Wahrheit den atheistischen und naturalistischen Unglauben zu besiegen. J. H. Pappius 6. Gespräche von der Wahrheit der christlichen Religion. Wolfenb. 1755. 8. Herm. Christ. Paulsen Betrachtungen über die Wahrheit der christlichen Religion. Hamburg. gr. 8. 1771. — 1774. Ge. Chr. Pisanki Ansehen der Schriften des alten Testaments nach dem Zeugnisse Jesu Christi. Berlin. 1775. 8. Joh. la Placette, französ. Prediger zu Koppenhagen, *Réponse à deux Objections, qu'on oppose de la part de la Raison sur l'Origine du Mal, & sur le Mystere de la Trinité, & sur ce, qu'ily a de plus incomprehensible dans le Mystere de la Prédestination.* Amsterdam. 1708. wo besonders Bayle nach den Grundsätzen des Verfassers bestritten wird. Richie *de peculiar Doctrines of Revelation relating to piacular Sacrifices, Redemtion by Chri &c.* 1706. 2. B. in 4. dieses Werk ist in 2. Abhandlungen eingetheilt, derer die erste von der Rechtmäßigkeit der göttlichen Regierung; die zweyte von der göttlichen Regierung im Verhältnisse auf verschiedene Religionen gehandelt wird: wo denn die Rede vom Zustan-

de

de im Paradiese, unter den Patriarchen, zur Zeit des mosaischen Gesetzes, unter den Christen, vorkömmt.

270.

Endlich kommen wir noch auf einige andre Schriften, unter welchen Joh. Georg Rosenmillers, Prof. der Theol. zu Erlangen, Prüfung der vornehmsten Gründe für, und wider die Religion zum Gebrauche für denkende Leser. Erlang. 1776. 8. wo zuerst eine kurze Einleitung zum Kenntnisse der Feinde der Religion vorausgeschickt, und hernach die Einwürfe gegen die Religion geprüfet werden. Rückers mathematischer Beweis des Daseyn Gottes. Jena. 1717. Skeltons geoffenbarte Deisterey, wovon wir schon oben Meldung gethan. Seckers verschiedene Reden. Wilh. Scherloks *les Temoins de la Resurrection de Jesus Christ examinés & jugés selon les Regles du Barreau &c. à la Haye.* 1732. aus dem Englischen; *de l'Immortalité de l'Ame & de la Vie éternelle* aus dem Engl. Amsterd. 1738. 8. Vom Zwecke und Gebrauche der Weissagungen in verschiedenen Zeitaltern; von der Fürsehung; von der Glückseligkeit der Tugendhaften ꝛc. Englisch. Stackhousn Vertheidigung der christlichen Religion wider die Unglaubigen. Engl. Französ. Deutsch, durch Lemker. Göttingen. 1750. 8. Des D. der Theol. Steebing *Christianity justified upon the Scripture foundation &c. London.* 1751. wo ein Auszug der Streitigkeiten unter den Christen, und Deisten angebracht wird. Heinr. Steebings, seines Sohns, 6. Abhandlungen besonders wider Tindal, Woolston, Warburthon ꝛc. London. 1766. 8. Seiten 675. in welchen be-

ondre Bescheidenheit beobachtet wird. Richard Steele christlicher Held. Englisch. Deutsch aber unter dem Titel: der christliche Held, oder ein Beweis, daß nichts als die Grundsätze der Religion einen Menschen wirklich groß machen können. Basel. 1771. 8. Sam. Squir, des engländischen Hofpredigers, strafbare Gleichgültigkeit in der Religion, oder Vorstellung der Gewißheit, Wichtigkeit, und Uebereinstimmung der natürlichen, und geoffenbarten Religion. Aus dem Engl. übersetzt von J. Zollikofer, Prediger der evangelisch. reform. Gemeinde zu Leipzig. Leipzig. 1764. 8. wo zuerst die Gründe der natürlichen Religion, die Gewißheit des zukünftigen Lebens, und hernach der Beweiß der Offenbarung aus verschiedenen Grundsätzen angebracht wird. Conr. Frid. Stresow Theodicee der göttlichen Offenbarung, oder Darlegung der hohen Weisheit und allgemeinen Menschenliebe Gottes, in Rundmachung seines Worts und Willens. Lübeck. 1771. gr. 8. U. G. Thorschmids Ungenugsamkeit der natürlichen Religion. Aus dem Latein ins Deutsche übersetzt mit einem Anhange. Wittemb. 1750. 8. Einiger Ungenannten Briefe wider die Einwürfe der noch lebenden Freydenker wider die Offenbarung. Bern. 1775. 8. 2. Th. *Methode courte & facile, dans la quelle on demontre la Verité de la Religion chrêtienne. London.* 8. Seiten 102. in welcher das Leben des Apollonius, von Blonet, angestritten, und die Deisten aus den Wunderwerken widerlegt werden. Meine Ueberzeugung von der Wirklichkeit und Vollkommenheit Gottes, von der Vorsehung, von der Religion, von der Unsterblichkeit der Seele. Berlin. 1770.

1770. 8. Kurze Apologie des Christenthums, nebst einem Entwurfe der Religion eines christlichen Philosophen. Erlang. 1776. 8. Seiten 219. Neue Apologie des Christenthums und der christlichen Kirche, oder Prüfung der vornehmsten Streitigkeiten über die Religion und das Kirchenrecht. Wismar. 1778. 8. Philosophische Gespräche über die unmittelbare Bekanntmachung der Religion, und einige unzulängliche Beweisarten derselben. Berlin. 1773. Seiten 272. 8. die aber nicht wenige Ursachen des Anstoßes gegen die wahre Religion äußern.

271.

Wie viele Schriften würden wir noch anführen können, wenn man uns nicht schon diese weitläuftige Erzählung verübelte! Deutschland hat den Protestanten im Englande und Deutschlande zu danken, daß sie sich um di christliche Religion so fleißig angenommen haben. Wir wünschten schon einstens in unsrer gelehrten Geschichte der Gottesgelehrtheit, daß doch Seminarien in unsern Bistümern errichtet würden, in welchen zu diesem Ende gelehrte Männer erzogen würden. Sollte man nicht wünschen, daß das katholische Deutschland, und besonders die deutsche Geistlichkeit sich den Feinden der Religion mit größerm Eifer entgegensetzen möchte. Daß sich die Geistlichkeit den Autoren von einem Bogen, oder von einem Büchgen, das nichts als Spötterenen, Verleumdungen, Beschreibungen von einer Seite enthält, wovon die deutsche Welt heute beynahe überschwemmt ist, nicht

widersetzt, wird Niemand misbilligen. Man erwartet endlich auch Werke von mehrern Bögen in einem Jahrhunderte, und in den Tagen, die man die aufgeklärten nennet. Die Schriften in dem Handel der Jesuiten; die gassnerischen Streitigkeiten; die wiehrlischen Händel; die Chartequen über das Mönchswesen; die Schmähschriften gewisser Gelehrten unter einander; die fliegenden Blätter, die Reise des Papsts, Pius VI. betreffend; ein ganzer Schwarm von Recensionen, Wochen- und Monatblätter und dergleichen werden, wie vernünftige Gelehrten hoffen, meistentheils endlich ein Ende nehmen; und für dieselbigen gründliche Werke erscheinen.

Allein wir müssen unsrer kurz gefaßten gelehrten Geschichte der christlichen Religion ein Ende machen. Man wird uns entschuldigen, daß wir viele von den protestantischen Schriften angebracht haben. Die Protestanten werden noch mehrere auch recht schöne Werke verhofft haben; allein dieß war unser Vorhaben in der angezogenen gelehrten Geschichte der Gottesgelehrtheit, wo wir nicht nur die guten, sondern auch die bösen Schriften erzählt haben. Wie sehnlich wünschen die eifrigen Protestanten, daß der Unglauben unter ihren Gelehrten sich nicht so weit verbreitet hätte! Und o! wie wäre zu wünschen, daß nicht Katholiken, die etwa ein Schneider, oder Friseur, oder ein Paar akademischer Witzlinge, und gottlose Schriften nach ihrer Art gestaltet haben, von eben dem Gifte angesteckt seyn möchten! Man darf sich über katholische; nicht aber über protestantische Staaten verwundern, wo in

ge-

gewissen Ländern alle Freyheit zu denken, zu schreiben erlaubt ist. (i)

Welche Lobsprüche verschwenden selbst Protestanten gegen Schriftsteller, die der Religion so nahe treten! Was sind des hamburgischen Pastors, Alberti Anleitung zum Gespräch über die Religion? Bahrdtens biblische Dogmatik, Briefe über die Toleranz, Kirchenhistorie, neue Offenbarungen, Predigten zur Bestreitung schädlicher

(i) Man darf hievon keine Beyspiele anführen, weil dieses nur zu viel im Deutschlande bekannt ist. Indessen haben wir in bahrdtischen Sachen auch Beyspiele, wie man sich gottlosen Schriften widersetzt hat. Wie nothwendig war dieß auch in Frankreich. Und wie eifrig haben sich die Könige zu allen Zeiten gezeigt! Man lese nur das Urtheil vom 13. Junii 1777, das den Eifer des Monarchen zum Besten der Religion, der Sitten, und öffentlicher Ordnung auszeichnet. Der Journalist von Luxemburg macht in seinem Journale vom 1. Aug. 1777. folgende Anmerkung über die französische Verordnung. „Es ist gewiß, daß man, ohne die Schärfe weiter „zu treiben, sondern mit Beobachtung der Gleichheit und Vermeidung alles Mangels der Folge in solcher Art der Bestrafung, die „entsetzliche Ergießung der Gottlosigkeiten, und Abscheulichkeiten, so die Welt verwüstet, aufhalten würde. Gar bald würden die trostvollen, und dem menschlichen Geschlechte nothwendigen Wahrheiten ihre alte Hochachtung gewinnen, und unter uns „die Ehre der Vernunft, und die Süßigkeit der Tugend wiederum „einführen.“

Dieser Journalist hat aber schon im 1. May 1777. den Schwall der bösen Bücher zu hemmen, seine Meynung dahin geäußert. „Man „könnte z. B. verordnen, daß der Verfasser eines gottlosen Werkes, „so fern man davon ungezweifelte Sicherheit hat, drey Monate „lang in Wasser und Brod zu fasten solle verurtheilt werden; daß „der Drucker, nebst der Einziehung der Exemplare, 100. Dukaten „ohne einige Nachlassung, bezahle; und daß im Falle eines neuen „Vergehens der eine und der andre an den Pranger gestellt, und die „Schrift in ihrer Gegenwart verbrennt werde. ꝛc.“.

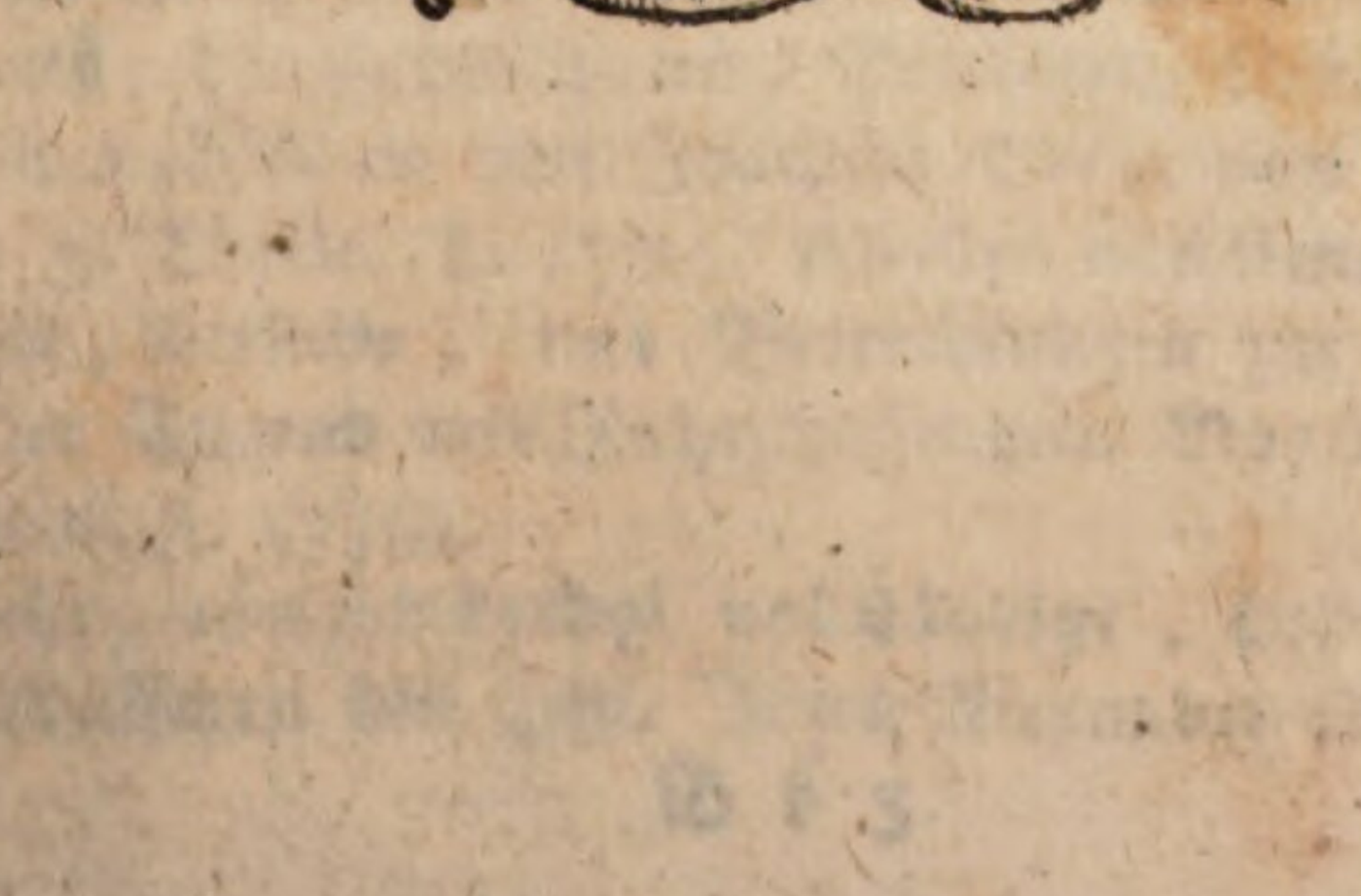
Vorurtheile in der Religion? u. s. w. Sam. Dietrichs Archidiak. zu Berlin. Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Religion Jesu? des Prof. der Phil. zu Halle, Joh. Aug. Eberhards Apologie des Sokrates? Göthens Leiden Werthers? Christ. Henings Prof. der Philos. zu Jena, Schriften über Gespenster? des Quedlingburg. Predigers, Aug. Hermes Handbuch der Religion? Lessings Berengarius; Fragment? u. d. gl. Loens einzige wahre Religion? des berlinischen Predigers, Lüdke Buch über Toleranz und Gewissensfreyheit? Frid. Nicolai gefährliche Schriften? Christ. Reichens, Lehrers am Philantropin zu Dessau, über das Schädliche des Predigerordens; die Tauf der Christen, kein Gesetz; über den seligmachenden Glauben ꝛc als Schriften, die von protestantischen Gelehrten zum größten Nachtheile der Religion so sehr angerühmt werden!

Wie hoch erhebt man heute des Reimarus, der auch der Verfasser der Fragmente, und der Schrift vom Zwecke des Lebens Jesu seyn soll, Buch über die Triebe der Thiere, und andre philosophische Schriften! Des luth. Predigers in Warschau, Mich. Rinteltaube Beyträge zur Wahrheit der christlichen Religion von einem Freydenker. Des Probst, Joach. Spaldings zu Berlin, Bestimmung des Menschen; Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthume. Abraham Tellers, Oberconsistorialraths zu Berlin, Vorrede zur neuen Ausgabe seines Wörterbuchs ꝛc. Gotth. Traugott Zachariä, Prof. der Theol. zu Kiel, biblische Theologie. Des Hofpredigers, Wilh. Sack zu Berlin, vertheidigten Glauben.

Sem:

Semlers, Prof. der Theol. zu Halle, Schrift *de Dæmoniacis*; Versuch über den Gebrauch der Quellen in der Staats:und Kirchengeschichte; Paraphrasen; *selecta Capita*; Vorreden zu Baumgartens Polemik; freye Untersuchungen über den Kanon. Starks Hephästion; seine freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum. Steinbarts Glückseligkeitslehre; Anleitung des menschlichen Verstandes ꝛc.! Und man darf sicher schließen, daß nicht nur Katholiken. sondern auch die protestantischen Gelehrten zu Vertheidigung der Religion zu wachen verbunden sind.

Ende des zweyten Bandes.



APPROBATIO.

Cum R. D. Paulinus Erdt in ſua Hiſtoria chriſtianæ Religionis ea ſoliditate & eruditione Religionem a Chriſto traditam & fundatam contra hujus ſeculi pſeudophiloſophos propugnet, ut nihil ad propoſitum ſuum ſtabiliendum relinquat deſiderandum; nec dicta Hiſtoria quidquam contra orthodoxam fidem & bonos mores contineat: hinc eandem typo digniſſimam, & catholicæ Religionis ſtudioſis, veritatisque cultoribus commendandam cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum, die 19. Februarii 1784.

Imprimatur.

Datum ex Reverendiſſ. Vicariatu.
Aug. Vind. die 19. *Febr.* 1784.

Thomas Jos. de Haiden, J. U. D. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. D. D. Archiepiſc. Elect. Trev. Epiſc. Auguſt. &c Conſiliarius eccleſ. & Provicarius in Spiritualibus generalis.

Joseph. Anton. Steiner, S. T. D. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. D D. Archiepiſc. Elect. Trev. Epiſc. Auguſt. &c. Conſiliarius eccleſ. major Pœnitent. Conſiſt. Aſſeſſ. Viſitat. gen. ad inſign. colleg. Eccleſ. S. Maurit. Canon. & Librorum. Cenſor.

Ferner haben in der veithischen Buchhandlung seit 1774. nachstehende Werke die Presse verlassen, als:

Beauvais, Joh. Bapt. Karl. Marie von, Bischofs von Senez, Leichrede auf den Herrn Claudius Leaer, Pfarrer zu St. Andreas zu den Bogen in Paris. Aus dem Französischen 8. 1782.

Beurier, Priesters der Congregation der Eudisten, Conferenzreden wider die Feinde unsrer heiligen Religion. Aus dem Französischen. 2. Theile. 8 1781.

Billot, Pfarrers zu Malange, Predigten zur Unterweisung christlicher Gemeinen, auf alle Sonntage und Hauptfeste des Jahres; aus dem Inhalte des Evangeliums gezogen, das man in der Messe liest. Aus dem Französischen. 4. Theile. 8. 1780.

Braun, Heinrich, erbauliche Gedanken und Gebethe für Kranke und Sterbende. 8. 1783.

- - - katholisches Gebeth- und Erbauungsbuch. 8. 1783.

- - - katholisches Kirchenjahr zur Heiligung der Sonn- und Festtage. 8. 2. Theile. 1784. Wird nächstens fertig.

- - - Predigten Jesu. Mit Anmerkungen für nicht Gelehrte. 8. 1784. Werden nächstens fertig.

Cambaceres, des Herrn Abtes, Predigten. Uebersetzt aus dem Französischen von Joachim Edeln von Richtenburg. 3. Theile. 8. 1784. Werden nächstens fertig.

Charaktere, sittliche, und Betrachtungen zur Beförderung der Tugend und Rechtschaffenheit. Aus dem Französischen. 8. 1778.

Charwoche, römisch-kathol. vollständige, heilige. Aus dem Wälschen des Hrn. Abtes Alexander Mazzinelli

übersetzt, und mit wichtigen Zusätzen versehen von Gregorius Trautwein. Mit Kupfern. 8. 1778.

Dictionarium theologicum portatile. 3. *Partes*. 8. 1775.

- - manuale biblicum. 2. *Partes*. 8. 1776.

- - Casuum Conscientiæ & Controversiarum forensium ecclesiasticarum, ordine alphabetico digestum. 3. *Partes*. 8. 1784. Wird nächstens fertig.

Erdts, Paulin, Frauenzimmer: Akademie für Liebhaberinnen der Gelehrsamkeit. 8. 1783.

- - Gedanken in ruhigen Stunden für Frauenzimmer. 8. 1783.

Fraydts, Leopold, d. G. J. Christenlehrpredigten über die sieben HH. Sacramente. 2. Theile. 8. 1773.

- - - - - Christenlehrpredigten über die zwölf Glaubensartikel. 2. Theile. 8. 1776.

Gewißheit, die augenscheinlich vorgestellte, der christlichen Religion, in sich selbst betrachtet. Vom Hrn. le Tourneur aus der englischen in die französische, und nun in die deutsche Sprache übersetzt. 8. 1781.

Gleichs, Dominic. Franz. Ord. Maria, die unbefleckte Jungfrau und Mutter Gottes, den gläubigen Christen zur Einflößung einer zarten Liebe, und eines kindlichen Vertrauens gegen sie, dann auch zu eifriger Nachfolge ihrer Tugenden in andächtigen Betrachtungen vorgestellt. 8. 1783.

Guidi, Joh. Bapt. kurze Predigten auf alle Sonntage, wie auch auf die Feste des Herrn, der sel. Jungfrau, und jener Heiligen, derer Gedächtniß feyerlich begangen wird. Nebst etlichen Reden über besondre Gegenstände, und brauchbaren Registern. Zum Gebrauche der Landpfarrer. Aus dem Wälschen. 5. Theile. 8. 1778.

Habert, *Ludovici*, Praxis Sacramenti Pœnitentiæ; sive Methodus illius utiliter administrandi. 8. 1784.

S. Joannis *Chrysostomi* de Sacerdotio Libri sex. 8. 1775.

Liguorio, Alphons de, Bischofs zu St. Agatha, Lobreden auf die göttliche Mutter Maria. Aus dem Wälschen. 8. 1779.

Rom-

Nonnotte, des Herrn Abtes, philosophisches Lexikon der Religion, worinnen alle von den Ungläubigen angefochtene Religionspuncte festgesetzt, und alle Einwürfe derselben beantwortet werden. Aus dem Französischen. 2. Theile. 8. 1783.

Pallas, des Herrn, väterliches Testament, oder Ermahnungen eines Vaters an seine Kinder. Aus dem Französischen. 2. Theile. 8. 1781.

Pougets, Franz Amatus, Priesters des Oratoriums, katholische Unterweisungen, nach der Weise einer Christenlehre ꝛc Aus dem Französischen und Lateinischen. 9. Theile. 8 1779.

Predigten der churbairischen gelehrten Gesellschaft zur Beförderung der geistl. Beredsamkeit und Katechetik, über wichtige Gegenstände der Religion und Sitten. 3. Theile. 8. 1779.

Derselben vierter und fünfter Theil. 8 1780.

Rede am hohen Feste der Erhöhung des Kreuzes. Gehalten beym heiligen Kreuze zu Polling in der Stiftskirche. 8. 1783.

Reise, benützte, durch Deutschland und Wälschland mit angemerktem hauswirthschaftlichen eines jeden Landes für jedes Land. Wobey das Geheimniß einiger Bauren, durch gewisse Bemühungen und ihnen eigne Griffe reich und begütert zu werden, allen und jeden Bauren und Landleuten entdecket wird. Sammt zwoen Tabellen, fünf Kupferstichen, und einem Land- und hauswirthschaftlichen Kalender. 8. 1782.

Riedels, Franz Xav. Muster von Briefen. 8. 2. Theile. 1775.

Roche Johann de la Sonntägliche und andere Predigten über etliche Geheimnisse unsers Herrn, und seiner jungfräulichen Mutter. Aus dem Französischen. 4 Theile. 8. 1775.

Schmid, Sebastian, vollständiger Katechismus in 130. Unterweisungen, nach den 5. Hauptstücken des Peter Canisius. 4. 2. Theile. 1780.

Schrank,

Schrank, Franz von Paula, Beyträge zur Naturgeschichte. Mit Kupfern. 8. 1776.

- - - - - poetische Versuche. 8. 1774.

Seemiller, *Sebastiani*, *Can. Reg.* Institutiones ad Interpretationem sacræ Scripturæ, seu Hermeneutica sacra. 8. 1779.

Simonis *a Virgine* Sermones sacri in Dominicas & Festa totius Anni. *IV. Partes.* 8. 1774.

Storchenau, Siegmunds von, Grundsätze der Logik. 8. 1775.

- - - - die Philosophie der Religion. 7. Bände. 8. 1781.

- - - - geistliche Reden auf alle Sonntage des Jahres. 8. 1ster und 2ter Theil. 1784.

- - - - 3ter und 4ter Theil. 8. 1784.

Trebbels, Johann, Predigten auf alle Sonntage des Jahres. 2 Theile. 8. 1780.

- - - - auf die Feste des Herrn und der seligsten Jungfrau. 8. 1781.

- - - - - auf die Feste der Heiligen. 8. 1784. Werden nächstens fertig.

Veith, *Laurentii*, *S. T. D.* Dissertatio de Primatu & Infallibilitate R. Pontificis. 8. 1781.

- - - - Systema *Edmundi Richerii*, de ecclesiastica & politica Potestate, singulari Dissertatione confutatum. 8 1783.

Weissenbach, *Josephi*, *S. T. D.* de Eloquentia Patrum *Libri* XIII. in *IX Volumina.* tributi. 8. 1775.

Zabuesnig, Joh. Christophs von, historische und kritische Nachrichten von dem Leben und den Schriften des Hrn. von Voltaire und andrer Neuphilosophen unsrer Zeiten. 2. Theile. 8. 1779.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erdt, Paulin

Paulin Erdts kurzgefaßte gelehrte Geschichte der christlichen Religion
Worinn die Denkungsart der wahren und Afterphilosophen vom Anfange bis auf unsere Zeiten gründlich vorgestellet wird. Mit Anmerkungen
Bd.: 2

Augsburg (1784)

H.eccl. 332-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024209-2
VD18 8047280